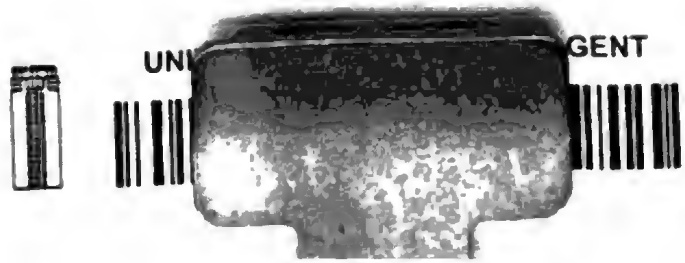
Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen, erster ...

Georg Andreas Will

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

J. F. Vandevelde Norimbergæ 1803

Digitized by Google

Digitized by Google

DER NÜRNBERGISCHEN
MÜNZ-BELUSTIGUNGEN
II. Theil, 1763.

J. S. Leiner fecit.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Zweyter Theil,

in welchem
so seltne, als merkwürdige
Schau- und Geld-Münzen
sauber in Kupfer gestochen, beschrieben und aus der Geschichte erläutert worden,
nebst einem Vorbericht,
die Sammlung der Nürnbergischen Ducaten
enthaltend,
herausgegeben
von

Georg Andreas Will,

Kais. Hof- und Pfalzgrafen, der Weltw. und Dichtk. öff. ord. Lehrer zu Altdorf, der Akademie der Wissenschaften zu Roveredo und der historischen zu Göttingen, so wie der deutschen Gesellschaft zu Jena und Helmstädt Mitglied und der Altdorfischen Vorsteher.

Gedruckt zu Altdorf,
in Commißion zu haben in Nürnberg bey Georg Peter Monath,
1765.

BIBLIOTHEQUE DE L'UNIVERSITE DE GAND.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

Hochgebohrnen

des Heil. Röm. Reichs Grafen und Herrn

HERRN

Philipp Grafen Ellrodt

von Reipoltskirchen, auf Neu-Droßenfeld,

Laußnitz und Neunhofen,

Digitized by Google

Hochfürstlich-Brandenburg-Culmbachischen ersten Minister und wirklichen Geheimen Rath,

Landrichter des Kaiserlichen Landgerichts Burggrafthums Nürnberg,

desselben Burggrafthums oberhalb Gebürgs Erbkämmerer,

Präsidenten des Landschafts-Collegii, Kreis-Gesandten und Ober-Amtmann zu Pegnitz und Schnabelwaid,

des Brandenburgischen rothen Adler-Ordens Großkreutz, dann des Sachsen-Weimarischen weißen Falken-Ordens Ritter,

meinem

Gnädigen Grafen und Herrn!

Digitized by Google

Hochgebohrner Reichsgraf / Gnädiger Graf und HERR!

Eure Hochgräfliche Excellenz sind bis daher ein Leser meiner Nürnbergischen Münzbelustigungen gewesen: und ob wol dieses Ehre genug für so geringe Bögen war; so soll denselben doch noch mehr Ehre und eine ganz ausnehmende Zierde dadurch erworben werden, daß ich mich unterstehe, Hochderoselben erlauchtem und vortreflichem Namen einen Theil davon zuzuschreiben. Weis ich gewiß, daß Eurer Hochgräflichen Excellenz wahre Großmuth sich auf

Digitized by Google

die erhabenſte Art ſelbſt gegen Feinde zeige: ſo kriege ich Hoffnung und Muth zu glauben, daß Hochdieſelben meine unterthänige Zuſchrift mit der gewohnten Leutſeligkeit und Gnade anblicken und wenigſtens für das anzuſehen geruhen werden, was ſie am erſten ſeyn will, ein Zeugniß nemlich der groſſen Verehrung, die ſo erlauchten und unvergleichlichen Verdienſten, als Eure Hochgräfliche Excellenz haben, auch ich ſchuldig zu ſeyn erkenne.

Hatte die Nürnbergiſche Kunſt die Ehre, Eurer Hochgräflichen Excellenz vortrefliches Bildniß durch Schnitt und Gepräge zu bearbeiten und zu verewigen: ſo will auch ein Nürnbergiſcher Gelehrter ſich die Freyheit nehmen, daſſelbe, als einen beſondern Schmuck, an die Stirne eines Werkes zu ſetzen, welches der Münz- und Medaillen-Geſchichte ſeines Vaterlandes gewiedmet iſt. Dieſes, die Stadt Nürnberg, genießet ohnedem ſchon ſeit vielen Jahren das vorzügliche Vergnügen, Eure Excellenz in ihren Mauern und Fluren zu ſehen und Hochdieſelben denen vielen Hochfürſtlichen und Hochgräflichen Perſonen beyzuzählen, die von ie her entweder einen ordentlichen Aufenthalt in Nürnberg genommen,

oder

Digitized by Google

oder doch, bey dauernden Reichs- Kreis- und andern Geschäften, der Stadt ihre längere Gegenwart haben schenken können.

Darf ich glauben, daß Eurer Hochgräflichen Excellenz dieser Aufenthalt bey uns nicht ganz unangenehm gewesen; so verdoppelt sich meine Hoffnung, daß Hochdieselben solches durch gnädige Aufnahme der Zueignung eines ganz Nürnbergischen Werkgens erweisen, und auch mir die große Huld und Leutseeligkeit erfahren lassen, die so viel tausend Personen rühmen, deren noch keine ohne Zufriedenheit, ohne Bewunderung und ohne Verehrung von Hochderoselben Angesicht gegangen ist.

Ich bin unfähig und viel zu gering, die Größe Eurer Hochgräflichen Excellenz Verdienste um den Staat, um die Hochfürstlich-Brandenburgischen Lande und um das ganze Fränkische Vaterland zu preisen. Wollte nur die Gottheit, vor der nichts unmöglich ist, meine Wünsche erhören, daß die Hoffnung zum Glanz einer unter die Stände des Reichs versetzten Nachkommenschaft, die Hochdieselben mit dem größten Heldenmuth eines Weisen sterben sahen, auch wieder auflebete! In-

zwischen wird es doch GOtt gefallen, daß Eure Excellenz bey einem bis auf die spateste Zeit verlängtem hohen Lebensziel durch eignen Glanz den Verlust ersetzen und einen Namen immer mehr und mehr verherrlichen, der ohnedem niemals sterben kan.

Ich überlasse mich hoher Huld und Gnade und bin mit tiefstem Respect

Eurer Hochgräflichen Excellenz

unterthäniger Diener

Georg Andreas Will.

Erläu-

Digitized by Google

Erläuterung
der
Hochgräflich-Ellrodtischen
Dedications-Medaille.

Das vortrefliche und wohlgetroffene Brustbild des Herrn Grafens im Profil, mit dem Stern auf der Brust, einem umhangenden grossen Bande, als dem Großkreutz des Brandenburgischen Adler-Ordens, und dem über die Weste hangenden kleinern Bande, als dem Weimarischen Falken-Orden, zieret die Haubtseite und macht unserm Nürnbergischen Medailleur Oerlein viel Ehre. Das hochgräfliche Wappen pranget auf der Nebenseite, und wir wollen selbiges aus der ächten Quelle, dem von Kaiser Franzens Majestät G. G. dem vormaligen Freyherrn von Ellrode unter dem 1. Oct. 1762. ertheilten Reichsgrafen-Diplom, beschreiben. Es ist ein in der Länge in vier gleiche Theile, und einmal in die Quer getheilter Schild, mit einem rothen Mittelschild, in welchem ein silberner rechts schräger, mit drey rothen Rosen belegter Balken zu sehen. In dem obern ersten und achten silbernen Felde erscheinet ein wellenweise geformter, ro-

Digitized by Google

ther, rechtsschräger Balken; in dem zweyten und siebenden silbernen ein schwarzer aufrechtsstehender, ausgespreitzter Adler; das dritte und sechste ist in sechs gleiche Theile mit blau und Silber nach der Quer gewechselt; in dem vierten und fünften rothen Felde aber befindet sich eine auf einem grünen Wasen stehende silberne Kapelle. Den Haubtschild bedecket eine Gräfliche Krone, auf welcher drey offene, blau angelaufene, roth gefütterte, goldgekrönte, rechter Seits mit schwarz und silbernen, linker Seits aber mit roth und silbernen Helmdecken gezierte Turnierhelme ruhen, aus deren mittlern ein rechtsgekehrter goldener gekrönter Löw heroorwächst, auf dem rechten der im Schilde schon beschriebene schwarze Adler, auf dem linken hingegen ein mit dem schon angemerkten silbernen Balken bezeichneter schwarzer Adlersflug erscheinet. Zu beyden Seiten des Schildes befindet sich ein goldener auswärtssehender Löw, als Schildhalter. Dann hängt noch um den Schild weiter auswärts die Kette von dem Brandenburgischen rothen Adler-Orden, und weiter einwärts zunächst um den Schild das Band mit dem Weimarischen Falken-Orden.

Der Herr Graf Philipp Ellrodt von Reipoltskirchen erblickte den 4. August im Jahre 1707. das Licht der Welt, und hat sich durch die größten Meriten eines wahren und dazu gebohrnen Staatsmannes ein unbeschränktes Vertrauen zweyer Herren Marggrafen von Bareuth Durchlaucht, und den gnädigsten Beyfall und die Zuneigung Kaiserlicher Maiestät, hiemit auch den Reichsgrafen-Stand, so wie seine übrigen hohen Würden und Aemter erworben. Mit seiner Gemahlin, Frauen Sophia, Gräfin von Ellrodt, gebohren den 5. Nov. 1710, zeugte er zween Herren Söhne. Der ältere, Herr Graf Friedrich von Ellrodt, gebohren den 24 August 1737, war bereits Hochfürstlich-Brandenburg-Culmbachischer Minister, Gesandter am Kaiserlichen Hofe und zum Reichstag, des Brandenburgischen rothen Adler-Ordens Großkreutz und Ritter des Königl. Dänischen Ordens de l' vnion parfaite. In dem bemeldten Grafen-Diplom bezeugten Kaiserliche Majestät ausdrücklich, daß sich dieser Herr Graf Friedrich am Kaiserlichen Hofe so wol, als auf dem Reichstage, zu Kaiserlichen und des heil. Reichs Nutzen und Diensten mit solchem patriotischen Eifer und Nachdruck verwendet, daß er sich nebst seinem Herrn Vater Kaiserlicher Gnade vorzüglich würdig gemacht habe. Er vermählte sich den 7. Dec. 1763. mit Chri-

stinen

stinen Wilhelminen Sophien Luisen Gräfin von Löwenhaupt, einer Comtesse Tochter Herrn Nikolaus Julius Grafens von Löwenhaupt, Hochfürstlich-Brandenburg-Culmbachischen Geheimen Raths und Oberstallmeisters, und Frauen Wilhelminen Luisen, Herrn Carl Ludwig Philipp Wild- und Rhein-Grafens zu Grumbach und Wilhelminen Henrietten Prinzeßin zu Nassau-Ußingen Tochter. Der jüngere Sohn, Herr Graf Germanus von Ellrodt, gebohren den 6. Aug. 1742, wurde Hochfürstlich-Brandenburg-Culmbachischer Kammerherr, Geheimer Regierungs-Rath und Ober-Reisstallmeister.

Auf diese zween Herren Grafen, welche schon in denen Jahren, wo andere kaum Aemter suchen dürfen, die größten Würden mit Ehre und Beyfall bekleidet haben und mit Ihrem Herrn Vater mehr, als väterlich und kindlich vereiniget waren, gründete sich, und zwar auf den ältern bereits vermählten besonders, eine große Hoffnung zur Fortpflanzung des erlauchten Graf-Ellrodtischen Stammes und Namens. Aber sie verschwand zum höchsten, nur zu fühlenden und nicht zu beschreibenden, Leidwesen der hochgräflichen Eltern. Der jüngere Herr Graf Germanus hat den 7. Merz 1763, und der ältere Hr. Graf Friedrich den 23. May 1765, beyde in der schönsten Blüthe des Lebens von 21. und 25. Jahren, dieses Zeitliche gesegnet. Hatte vorher das Herz des Herrn Vaters der Tod eines Durchlauchtigsten Friedrichs, der mehr sein Freund und Bruder, als sein Herr war, im innersten schmerzlich verwundet; so folgten nun, wie Schlag auf Schlag, zwo neue unheilbare und die erste wieder öffnende Wunden. Nichts war dem Herrn Grafen übrig, als durch eine ganz ungemeine Faßung in diesem vermehrten Unglück den grossen Geist zu erproben, den die Welt zwar schon in den ausnehmenden Gaben der Gefälligkeit, Leutseeligkeit und Gnade, der Wissenschaft, des Fleißes, einer zum Erstaunen großen Fertigkeit und auf den Grund der Dinge dringenden Einsicht bewundert hat, nun aber auch in der Stärke der wahren Weisheit, des Heldenmuths und der Religion erblickte.

Noch vor dem Tode des ältern Herrn Sohnes erlangte der Herr Graf das ansehnliche Erb-Kämmerer-Amt des Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebürgs, und wurde nebst gedachtem Herrn

Söhne damit belehnet. Es ist eine bey den Geschichtschreibern bekannte Sache, daß die Herzoge von Meran ihre Erbämter gehabt, und daß bey derselben Aussterben solche Einrichtung auf das Burggrafthum Nürnberg übergegangen; wie denn die Förtschen zu Thurnau das Erb-Marschall-Amt, die von Plaßenberg das Truchseßen-Amt, die von Eib das Kämmerer-Amt, und die von Seckendorf Hoheneckker Linie das Erb-Schenken-Amt bekleidet haben. In den nachfolgenden Zeiten, da das Durchlauchtigste Brandenburgische Haus in Franken sich in zwo Linien und in eben so viel Landes-Regierungen vertheilet, wurden die erwähnten Aemter ebenfalls partagiret, also, daß das Marschall- und Truchseßen-Amt das obergebürgische Fürstenthum, das unterländische hingegen das Erbkämmerer- und Schenken-Amt beybehalten hat. Die von Künsperg zu Wernstein, welche, als die uralte Familie der Förtschen Ao. 1565 verloschen, die Marschalls-Würde Ao. 1623. erlangt haben, besitzen diese schöne Zierde ihres Geschlechts noch immer. Die Freyherrlich-Steinische Familie aber, so auf gänzlichen Abgang der Plaßenberger das Truchseßen-Amt Ao. 1663. überkam, ist 1739. verblühet, und es wurden hierauf die Herren Grafen von Schönburg mit diesem Amte beliehen. Zu eben der Zeit fanden die Durchlauchtigsten Herren Marggrafen zu Bareuth und Onolzbach für gut, die ehemalige Partage aufzuheben, und iedem Lande seine eigene vier Officialen zu geben; und es bekleiden dermalen die Hof-Erbämter des Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebürgs folgende Personen: das Erb-Marschall-Amt der Freyherr von Künsperg zu Hayn; das Erb-Truchseßen-Amt Herr Carl Albrecht Friedrich Graf von Schönburg; das Erb-Kämmerer-Amt Herr Philipp Graf Ellrodt von und zu Reipoltskirchen; das Erb-Schenken-Amt der Freyherr Friedrich August von Kotzau.

Von der Gelangung des Hochgräflich Ellrodtischen Hauses zu besagter Würde, und der Belehnung damit, können wir die zwo darüber ausgefertigten Urkunden zu mehrerer Erläuterung mittheilen.

I. Patent

Digitized by Google

I.

Patent
über
das Erb-Kämmerer-Amt.

Von Gottes Gnaden Wir FRIEDERICH CHRISTIAN Marggraf zu Brandenburg, in Preussen, zu Schlesien, Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben, und Wenden, zu Meklenburg, und zu Croßen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Razeburg und Mörs, Graf zu Glatz, Hohenzollern, der Mark Ravensberg, und Schwerin, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock und Stargardt, Ihro Kayserl. Königl. Mayestät General-Feld-Zeugmeister, wie auch Ihro Königl. Mayestäten in Dännemark und Preussen General Dero Armeen ꝛc. Urkunden und bekennen hiermit: welchergestalten Wir auf erfolgtes Absterben des gewesenen Ritter-Hauptmanns Georg Christoph von Reizenstein, deme von Unserem in GOtt ruhenden Herrn Regierungs-Vorfahrer, die Verwaltung des Erb-Cammerer-Amts Unseres Fürstenthums, Burggrafthums Nürnberg Oberhalb Gebürgs, vor seine Person und ad dies vitae, durch ein darüber unterm 10. Maii 1758. ausgefertigtes Patent übertragen gewesen, diese Dignitaet und Function hinwiederum einem angesehenen, und in Unseren Landen begütterten Geschlecht zu conferiren, und in Mann Lehens Qualitaet zu verleyhen, vor gut, und der Würde und Hoheit Unseres Fürstlichen Haußes gemäß angesehen haben.

Nachdeme Wir nun auch hierbey zugleich auf wahre Verdienste und um Uns und Unser Fürstliches Haus sich erworbene reelle Meriten, Unser gnädiges Augenmerk gerichtet, solche aber in der Person,

son, Unſeres erſten Miniſtre und würklichen Geheimen Raths auch Craiß-Geſandens und Landſchafftl. Directoris, dann Land-Richters des gemeinſchafftlichen Kayſerl. Land Gerichts B. N. Ober-Amtmanns zu Pegniz und Schnabelwaid, auch Unſeres Fürſtlichen Ordens von Brandenburgiſchen rothen Adler Groß-Creuzes, des Hoch- und Wohlgebohrnen Philipps Reichs-Grafen Ellrodes zu Neudroſſenfeldt, Laußniz, Neuhof ꝛc. ꝛc. in derjenigen vollen Maaße angetroffen haben, als ſolche zu einer werckthätigen Erkänntlichkeit, durch Beylegung einer zu deſſen Geſchlechts Luſtre gereichenden erblichen Dignitaet nur immer erforderlich ſeyn mögen; als übertragen und conferiren Wir ihme Grafen Ellrode und denen von Ihme abſtammenden männlichen ehelichen Leibes Erben, Krafft dieſes offenen Patents, das Erb-Cämmerer Amt Unſers Fürſtenthums Burggrafthums Nürnberg, Oberhalb Gebürgs, dergeſtalten gnädigſt, daß er ſolches vor ſich und ſeine männliche eheliche Deſcendenten bey Unſerer Lehens Curia in Lehen nehmen - ſodann aber die davon abhangende Functiones bey allen dazu ſich ereignenden Gelegenheiten bey Hof und anderwerts verrichten - nicht minder deßen in ſeiner Titulatur ſich bedienen - und im Wechſel in allen von Uns und Unſern Collegiis und Departements, an Ihn ergehenden Expeditionen ſolches beygelegt erhalten - ſo mit auch derer mit ſothanen Erb-Amt verknüpften Praerogativen allenthalben ſich zu erfreuen haben ſolle.

Wornach ſich all behöriger Orten gehorſamſt zu achten iſt. Deſſen zu Urkund haben Wir gegenwärtiges offenes Patent eigenhändig unterſchrieben, und Unſer größeres Geheimes Innſiegel anhängen laſſen. So geſchehen Bayreuth, den 21. April 1764.

Friederich Chriſtian MZB.

II. Lehens

Digitized by Google

11.

Lehenbrief
über
das Erb-Kämmerer-Amt.

Von Gottes Gnaden Wir FRIEDERICH CHRISTIAN Marggraf zu Brandenburg (ꝛc. wie in dem Patente) Urkunden und bekennen öffentlich mit dieſem Brief, welchergeſtalten Wir dem Hoch- und Wohlgebohrnen Unſern erſten Geheimen Miniſtre und würklichen Geheimen Rath, auch Craiß-Geſanden und Landſchaffts Directori, dann Land-Richtern des gemeinſchafftlichen Kayſerlichen Land-Gerichts B. N. Ober-Amtmann zu Vegniz und Schnabelwaid, auch Unſers Fürſtlichen Ordens vom Brandenburgiſchen rothen Adler Groß-Creuz, Philipp Reichs Graf Ellrodt von Neudroßenfeldt, Laußnitz, Neuhof ꝛc. nachdeme deßen Sohn der auch Hoch- und Wohlgebohrne Unſer Geheime Miniſtre, Comitial Geſande und Envoyé am Kayßerlichen Hof, dann des Fürſtlichen Ordens vom Brandenburgiſchen rothen Adler Groß-Creuz, Friederich Reichs Graf Ellrodt von Reipoltskirchen ꝛc. nach vorheriger Production ſchrifftlicher Gewalt, die gewöhnliche Pflicht in ſeine Seele abgeſchworen, in Conſideration und zur werkthätigen Erkenntlichkeit ſeiner wahren Verdienſte und um Uns und Unſer Fürſtliches Haus, ſich erworbenen réellen Meriten, das durch Abſterben des geweſenen Ritterhauptmanns Georg Chriſtoph von Reizenſtein erledigte - und erſterem vermöge eines von Uns erhaltenen Patents de dato 21. April curr: a: gnädigſt conferirte Erb-Cämmerer Amt, Unſeres Fürſtenthums Burggrafthums Nürnberg Oberhalb Gebürgs, für Ihn und ſeine männliche Leibes-Lehens Erben, zu rechten Rittermannlehen ſub hodierno verliehen haben, thun auch ſolches und verleihen oberwehntes Erb-Cämmerer Amt, Unſeres Fürſtenthums B. N. oberhalb Gebürgs, mit und in Krafft dieſes Briefes alſo

)()(und

und dergestalten, daß nun hinführo ersagter Unser Geheime Ministre, auch Crais-Gesander und Landschafft- Director, dann Land Richter des gemeinschafftlichen Kayserlichen Land Gerichts B. N. Ober-Amtmann zu Pegnitz und Schnabelwaid, dann Unsers Fürstlichen Ordens vom Brandenburgischen rothen Adler Groß-Creutz, dann dessen männliche Leibes-Lehens-Erben, sothanes Erb-Cämmerer-Amt, nebst dem, was an Praerogativen, Recht und Gerechtigkeiten davon abhanget, von Uns, Unsern Erben und Fürstenthum des B. N. zu rechten Mann-Lehen haben, nehmen und empfahen sollen, nach Mann-Lehens-Recht und Gewohnheit, so oft das Noth geschieht, auch bey Unsern Lehen Hof gebräuchlich ist. Dagegen soll derselbe und dessen männliche Leibes-Lehens-Erben Uns jedesmal dasjenige thun, leisten und verrichten, was sothanes Erb-Cämmerer Amt mit sich bringet und dieselben ohne dem von Lehenswegen zu thun schuldig und verpflichtet sind. Wie Uns denn derselbe derenthalben einen - am dato mit diesem Lehens-Brief übereinstimmenden Revers von sich gestellet und Uns eingehändiget, doch Uns, Unsern Erben und Fürstenthum des B. N. an Unsern und sonsten einem ieden an seinen Rechten unschädlich und unentgolten, Getreulich ohne alle Gefährde! Urkundlich mit Unserem anhangenden Insiegel besiegelt und gegeben in Unserer Residenz-Stadt Bayreuth den vierdten Sept: Anno Ein Tausend, Siebenhundert, Vier und Sechzig.

Friederich Christian MZB.

Die auf dem Hundsrück in der Unter-Pfalz gelegene Graf- und Herrschaft Reipoltskirchen betreffend, von welcher sich nun der Herr Graf Ellrodt schreibt, so hat selbige gleich nach der Kaiserlichen Grafschaft Falkenstein Sitz und Stimme auf dem Oberrheinischen Kreistage, und wird das Votum von den Herren Grafen von Hillesheim und Ellrodt gemeinschäftlich geführet.

Zu

Indem der Herr Graf durch seine angelegte Bibliothek, ansehnliche Medaillen-Sammlung und kostbare Bilder-Gallerie, ein Zeugniß von wirklicher Gelehrsamkeit, dem feinsten Geschmack und einer ausnehmenden Liebe zu den Künsten gegeben, so war nichts billiger, als daß sein Name und Ruhm auch durch die Kunst und den Stempelschnitt verewiget wurde. Wir haben nunmehr vier Medaillen auf Ihn, nach dem Wachsthum seiner Verdienste und Gloire: auf einer ist er ohne den Brandenburgischen Adler-Orden, auf der andern mit demselben, auf der dritten als Freyherr, und auf der vierten zum Grund unserer Erläuterung liegenden mit dem Gräflichen Namen und Wappen vorgestellet. Wir erwarten auch noch eine andere Medaille, die das Gedächtniß der zu frühe verstorbenen hochgräflichen Herren Söhne der Nachwelt empfehlen wird.

Vorbericht/

welcher die Sammlung der Nürnbergiſchen Ducaten enthält.

Ich ſchließe den zweyten Theil der Nürnbergiſchen Münzbeluſtigungen mit dieſer Vorrede, und fange gleich wieder an dem dritten Theile an. Ein dauernder und aufs neue verſicherter Beyfall ermuntert mich dazu, und ein manchmaliger Tadel ſchröckt mich nicht ab. Dieſer iſt mir bisweilen lehrreich, bisweilen gleichgültig, bisweilen ſpaßhaft. Ich weiß, daß ich Leſer habe, die mit einer mir nicht allezeit vortheilhaften kunſtrichterlichen Amtsmiene meine Bögen in die Hände nehmen. Wenn ich um einige Jahre eher geſchrieben hätte, würden ſie mich vielleicht empfindlich gemacht und ſchon zum ſchweigen gebracht haben. Aber noch wird dieſe Abſicht nicht erreicht.

Ich

Ich wünschte, daß diese Herren nur ein Viertheljahr in der Sphäre arbeiten und sich zeigen möchten, in der ich nun zwey Jahre gearbeitet habe: ich wollte gewiß die Ehre haben, ihnen zu erweisen, daß ich auch tadeln kan. Wäre meine Arbeit aber ganz überflüßig und unnütze, so würden es mir Kenner meines Gegenstandes schon gesagt haben, die mir keinen wahren Fehler verschweigen, aber auch so günstige Urtheile fällen, daß sie einen andern, als mich, leicht bewegen könnten, sie nach altem Gebrauch an die Stirne seines Buches zu heften.

Man will wissen, daß ich nicht alle Bögen dieser nun fertigen zween Theile geschrieben habe. Man irrt sich auch nicht. Nur haben die drey Gönner, die mir Einschickungen machten, noch nicht erlaubt, ihre Namen zu nennen. Ich weiß auch nicht, warum sie mancher durchaus wissen will. Doch kan ich dieses sagen, daß folgende Bögen nicht meine Arbeit sind: im I. Theile das 2. 4. 8. 9. und 11te Stück; im II. Theile das 9. 13. 14. 15. 27. 28. und 42ste Stück.

Ein noch immer unbekannter Freund, hat mich bereits unter dem 3. May 1765. wieder mit einem Schreiben beehret und mit einem gar schönen Dürerischen Original-Schaustück beschenket. Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, ihm dafür zu danken, thue es aber hiemit auf das verbindlichste und wünsche mir seine

Bekanntschaft. Das bemeldte Schaustück werde ich zu seiner Zeit abzubilden und zu erläutern nicht ermangeln.

Zum heurigen Titelkupfer habe ich ein Paar Frauenzimmer-Stücke gewählet, die den Liebhabern unserer Medaillen und Geschichte zur Aufgabe, so wie meinem Buche zur Zierde dienen sollen. Das erste Stück ist mir ganz räthselhaft. Lucia Dörerin, oder Dörerin, soll Decima Musarum et Decus Germaniae seyn, und niemand kennt sie? Ists möglich, daß eine Muse so unbekannt bleibe? Man legt sie unter die Nürnbergischen Medaillen, und auch ich habe meinem Kabinetgen diese Zierde Deutschlandes nicht entziehen wollen: aber noch niemand, kein Schriftsteller, kein Genealoge, kein Sammler, kein Freund, hat mir nur die mindeste Nachricht von ihr geben können, ohngeachtet ich ihretwegen bereits in dem II. Bande der Altdorfischen Bibliothek der schönen Wissenschaften eine Aufgabe gemacht habe. Die andere Münze von der Sophia Gärtnerin ist gewiß Nürnbergisch: aber wer ist diese Gärtnerin, und worauf hat sie die Medaille prägen lassen?

Wie ich vor einem Jahre mit der Nürnbergischen Goldgülden-Sammlung meinen Vorbericht ausgefüllet habe, so mache ich es nun auch mit der Ducaten-Sammlung, die vollständiger und genauer ist, als die erste damals war. Es sind dabey einige Vorerinnerungen nöthig.

Wenn

Vorbericht.

Wenn ich mich erstlich nicht auf die eigentlichen Stadt-Ducaten einschränken wollte und sollte, würde ich freylich noch verschiedene Stücke anführen können, als: die sogenannte Steckenreuters-Klippe; ein Paar Jettons der hochadelichen Tucherischen Familie auf die Kirche und das Schloß zu Beringersdorf; die kleine Medaille auf den Hubertsburger Frieden; kleine Familien-Ducätgen und dergleichen. Aber sie gehören wirklich nicht hieher, und sind besonders die ersten nur in Gold einen Ducaten schwer geprägt worden, aber gar keine Ducaten zu nennen.

Noch weniger rechne ich zweytens die sogenannten vielfachen Ducaten hieher, die nichts anders sind, als in Gold geprägte Thaler, Güldengroschen und andere Silbermünzen. Man muß den Grundsatz beybehalten, daß diejenigen Stücke nicht in eine Ducaten-Sammlung gehören, deren Stempel nicht zur Absicht güldener Münzen gefertiget worden. Thut man dieses nicht, so entstehet eine gänzliche Verwirrung zwischen Gold- und Silber-Münzen, weil es ja bekannt ist, daß man alle Thaler-Stempel, die sich in der Münze befinden, wenn man es begehrt und seine Ducaten daran wenden will, in Gold geprägt bekommen kan.

Mit eherem Rechte scheint drittens eine Münze von 1630. hieher zu gehören, worauf ausdrücklich MONETA NOVA AVREA steht. Der seelige Herr Köhler führt sie in der Vorrede zum XXI.

Theile

Theile seiner Münzbelustigungen p. XXIV. n. XLII. an und nennt sie einen ungemein raren Doppel- und Zwitter-Thaler, zu welchem aus Versehen ein zu einer güldenen Münze gehöriger Stempel wäre genommen worden. Ohne dem berühmten Mann zu widersprechen, habe ich eine andere Meynung und glaube eher, daß der Stempelschneider ein Versehen begangen und AVREA statt ARGENTEA geschnitten habe. Es ist mir dieses um so viel wahrscheinlicher, weil keine Absicht begreiflich ist, aus welcher in der damaligen bekannten Zeit ein so großes Goldstück wäre ausgepräget worden; weil vielmehr um die damalige Zeit unsere Stadt mehrere Doppelthaler hat prägen lassen; weil der Stempel von dieser vermeynten güldenen Münze im übrigen ein vollkommener ordentlicher Thalerschnitt, wie andere, ist, und weil mir noch niemand dieses Stück in Gold geprägt hat vorweisen, oder nur die Ducaten-Schwehre bestimmen können. Daß man es aber auch in Silber, oder als einen Thaler, selten antrift, ist gar nicht zu wundern, vielmehr zu glauben, daß, so bald man den Fehler mit dem Wort AVREA auf dem Stempel entdecket, man zu prägen aufgehöret habe, und also nur wenige Stücke davon ausgekommen seyen. Ich lasse diesem Stück also seine ungemeine Seltenheit, seinen Namen eines Zwitterthalers, aber keinen Platz in der Sammlung, die ich nun vorlege.

Voll-

Vollständige Sammlung der Nürnbergischen Stadt-Ducaten.

Erste Klasse / der einfachen Ducaten.

1) A. Das Stadtwappen : + MONETA AUREA REIPUB: NORIMBERG:

R. Das Gotteslamm mit einem Palmzweig auf der ganzen Erdkugel stehend : sIT paX In terrIs tanDeM et patIentIa VICtrIX. (1632) Ist im 6. Stück dieses zweyten Bandes beschrieben worden.

2) Der vorige von einem andern Stempel, dessen Unterschied sich in der Umschrift und ganzem Gepräge deutlich zeiget.

3) A. Das Stadtwappen: * DUCAT: AUR: REIPUB: NORIMBERGEN: 1633.

R. Ein sitzendes Lamm, über welches eine zur linken aus der Wolke hervorgehende Hand ein Kreutz hält: QUIESCO SUB HAC PATIENTER. Ist in dem 43. Stücke dieses Bandes abgehandelt worden.

4) restaVret paCeM IesVs DVX orbIs In Vrbe. Von diesem Ducaten, den Köhler in den Münzbelustigungen VII. Theil p. 207. n. 9. anführet, wünsche ich um so viel mehr Kenntniß und Nachricht zu haben, weil ihn niemand kennen und gesehen haben will.

5) A. In zierlicher Tafel-Einfassung steht in 5. Zeilen: MONETA AVREA REIPVB: NORIB: 1635.

R. Das Stadtwappen: PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREATQÆ (statt QVE) FEROX.

)()()()(4) Eben

6) Eben der vorige mit etwas verändertem Stempel und Schrift.

7) A. Der einköpfigte Reichsadler: DUCATUS REIPUB: NORIMBERG: ✠

R. Ein Engel, die 2. Stadtwappen haltend: PESTIS BELLA FAMES ABSINT PAX VIVIDA VIVAT. (1635.) Hievon findet sich auch ein Beyschlag, der leicht zu unterscheiden ist; unter andern sind die Zahlbuchstaben in dem Chronosticho des Reverses nicht angezeiget, in dem ersten Wort PESTIS ist das P. und in dem letzten Worte VIVAT das A. ausgelassen.

8) Der vorige, hat auf dem R. die 2. Stadtwappen ohne Engel.

9) A. In einer viereckigten Tafel steht in 5. Zeilen: MONETA AVREA. REIPVB: NORIB: 1636.

R. Das Stadtwappen: PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREATQÆ FEROX.

10) In einer viereckigten Tafel: MONETA AVREA REIPVB NORIB 1637.

R. Das Stadtwappen: PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREATQVE FEROX. (1635.) Er wird in Köhlers Ducaten-Kabinet angeführet: bey uns will ihn Niemand kennen, und vielleicht ist er auch nur mit dem folgenden confundirt worden.

11) A. Der vorige.

R. Das Stadtwappen mit dem Verse, ohne angezeigte Zahlbuchstaben, und mit dem öfters vorkommenden Fehler in PEREATQVE, also: * PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREAQÆ FEROX

12) A. Der einköpfigte Reichs-Adler: † DVCATVS REIPVB NORIMBERG:

R. Ein Engel, die 2. Stadtwappen haltend: PAX IESV CHRISTI SIT DVX IN TEMPORE TRISTI. (1637.)

13) A.

Digitized by Google

13) A. In einer viereckigten Tafel ſteht in 5. Zeilen: MONETA AVREA REIPVB NORIB 16 * 38

R. Das Stadtwappen: * PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREAQÆ FEROX

14) Völlig wie der vorige, nur mit der Jahrzahl 16 * 39

15) A. Der einköpfigte Reichs-Adler: † DVCATVS REIPVB NORIMBERG:

R. Ein Engel, die 2. Stadtwappen haltend: ⁘ sIT DEVs AVXILIVM tVTA sIT IPSE saLVS (1640)

16) A. Der einköpfigte Adler: † DUCATUS REIPUB: NORIMBERGEN:

R. Die zwey zwiſchen einem Engelskopf zuſammen geſchloſſenen Stadtwappen, mit dem nemlichen Chronoſticho des vorigen Reverſes: ⁘ sIT DEVs &c.

17) A. In einer viereckigten Tafel ſteht in 5. Zeilen: MONETA AVREA REIPVB NORIB 16 * 41

R. Das Stadtwappen: * PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREAQÆ FEROX

18) Wie der porige von 16 * 42

19) Wieder ſo, von 1644. Siehe Köhlers Duc. Kab. n. 3029. Ich habe ihn nicht zu Geſicht kriegen können.

20) Abermal ſo, von 1645, hat auf dem Avers REIBVB

21) A. Der einköpfigte Adler: DVCATVS. REIPVB: NORIMBERG. 1646

R Ein Engel, die 2. Stadtwappen haltend: VIVAT. PAX. CHRISTI. SIT. DVX. SVB. TEMPORE. TRISTI + Ein vom Köhler im Duc. Kab. n. 3030. mit Auslaſſung des Worts VIVAT auf dem Revers angeführter iſt wol von dem unſrigen nicht unterſchieden.

22) Wie der vorige, von 1647.

23) Wie der vorige, von eben dieſem Jahr 1647, aber verſchiedenem Stempel, auf welchem die Jahrzahl größer iſt.

24) A. Der einköpfigte Adler : DVCATVS. REIPVB : NORIMBERG :

R. Ein Engel, die 2. Stadtwappen haltend : QVI REX IVstItIæ IVDICIVMqVe VenI † (1648)

25) A. Die drey zuſammen geſetzten Stadtwappen, zwiſchen 1649. Umher : † MONETA. AVREA REIPUB : NORINB :

R. Das Oſterlamm auf einem offenen Buche ſtehend und eine Fahne tragend, in welcher das Wort PAX zu leſen. Umher : CHRISTO DUCE VERBO LUCE.

26) A. Der von einer Hand aus der Wolke bekränzte einköpfigte Adler : DVCATVS REIPVB NORIMBERG.

R. In 8. Zeilen ſtehet : IMP. FERDINAN. III. P. F. AVGVSTO PACIS EXECVTIO DECRETA NORIBERGÆ MDCL 16 IVNI Unter dieſem letzten Worte iſt ein †, und zwiſchen den drey letzten Zeilen das Stadtwappen.

27) Der vorige von verſchiedenem Stempel, deſſen Unterſchied ſich beſonders darinnen zeiget, daß auf dem Revers NORIBGA ſtatt NORIBERGÆ ſteht.

28) A. Ueber der halben Erdkuael hält eine Hand aus den Wolken einen Lorbeerkranz : MAGNAS FERTE DEO GRATES PRO PACE RELATA †

R. Iſt in der Haubtſache wie der R. n. 26. und die Schrift alſo beſchaffen : IMP : FERDINAN : III. P : F : AUGUSTO. PACIS EXECUTIO DECRETA NORIBERGÆ MDCL 16 IUNI Unter dieſem letztern Worte iſt kein Kreutzgen.

29) A. Der gekrönte einköpfigte Adler : DUCATUS. REIPUB : NORIMBERG.

R. Ein

Digitized by Google

R. Ein ſtehender Engel hält 2. Stadtwappen vor ſich: MANA DE COELO PAX EXPERS EXTERA PRAVI †

30) A. Die 3. Stadtwappen, als 1. und 2. zuſammen gebunden, auf welchen oben ein Täublein mit dem Oelzweig ſitzet: SECVLVM NOVVM CELEBRAT RESP. NORIMBERGENSIS. Unter den Wappen ſteht der Name des Münzmeiſters, GFN

R. Das Oſterlamm mit dem Siegesfähnlein, worauf PAX, auf der halb hervorragenden Erdkugel ſtehend: TEMPORA NOSTRA PATER DONATA PACE CORONA.

31) Der vorige, ohne Namen des Münzmeiſters, übrigens ohne Unterſchied.

32) Der vorige von anderm und viereckigtem Stempel, mit den Buchſtaben des Münzmeiſters CGL. auf dem Avers.

33) Der vorige, wieder von einem andern Stempel, doch auch viereckigt und mit keinem andern Unterſchied, als daß auf dem A. der Name des ſpätern Münzmeiſters, IMF, angezeiget iſt.

33) A. Des Kaiſers Bruſtbild mit dem Lorbeerkranze: CAROLVS VI. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG.

R. Die 3. Stadtwappen: MONETA REIP. NORIMBERGENSIS. Unten ſteht in einer Einfaſſung 1711. darneben aber GFN.

35) A. Des Kaiſers BB. mit der Reichskrone: CAROL. VI. ROM. IMP. SEMP. AVG. Unter dem Arm ſteht GFN.

R. Ein Altar, worauf eine dreyfache Flamme und an demſelben die 3. Stadtwappen: PIA OPTIMO PRINCIPI VOTA DICIT. (1712.) Im Abſchnitte: S. P. Q. N. Iſt ein Huldigungs-Ducate.

36) A. Des Kaiſers BB. mit der Reichskrone: CAROLVS VII. D. G. ROM. IMP. S. A.

R. Die Noris mit der Mauerkrone, in der rechten Hand ein Rauchfaß und in der linken ihren Wappenſchild haltend. Herum: VOTA PRIMA PRO SALVTE AVGVSTI. Im Abſchnitt:

S. P. Q. N. 1742. Ist der allerrareste Nürnbergische Ducate, von dem ohngefähr nur 6. Stücke vorhanden sind.

37) A. Des Kaisers belorbeertes und geharnischtes Brustbild: FRANCISCVS D. G. RGM. IMP. SEMP. AVG.

R. Die Noris mit der Stadtkrone, in der Rechten ein Rauchfaß und mit der Linken ihren zur Seite stehenden Wappenschild haltend. Herum: VOTA PRIMA PRO SALVTE AVGVSTI. Im Abschnitt: S. P. Q. N. 1745.

38) Der vorige von anderm Stempel, dessen Unterscheidungs-Zeichen sich im Schnitt des Kaiserlichen Brustbildes findet.

39) A. Des Kaisers Brustbild: FRANC. D. G. R. I. S. A. GE. IER. R. LO. B. M. H. D.

R. Der gekrönte zweyköpfigte Adler mit dem Kaiserlichen Wappenschild auf der Brust, Schwerd und Zepter in den Klauen haltend. Oben steht: 1760. Im Abschnitt: LEGE VINDICE, und der Buchstabe (N) zwischen des Münzwardeins, s. s. und des Münzmeisters, I. M. F, Namen.

Dieser Ducate gehört einiger Massen mit in die Nürnbergische Sammlung, so wie wir auch dergleichen zu Nürnberg geprägte Conventions-Thaler mit Lege Vindice darunter gerechnet haben.

Zweyte Klasse/
der doppelten und mehrfachen Ducaten.

40.) A. Das Stadtwappen: † MONETA AUREA REIPUB: NORIMBERG:

R. Das auf der halben Erdkugel mit dem Palmzweig stehende zur rechten Seite gekehrte Lamm, mit der unten rechts anfangenden Umschrift: SIT PAX IN TERRIS TANDEM ET PATIENTIA VICTRIX. Ist ein Doppel-Ducate.

41) Wie n. 25. Ein Doppel-Ducate.

42) Ein

Digitized by Google

42) Ein Doppel-Ducate, wie der vorige, der Unterſchied des Stempels iſt jedoch an dem Buche, auf welchem das Lamm ſteht, und an dem Erdboden zu erkennen.

43) A. Das zwiſchen einem Oel- und Palmzweige ſtehende Stadtwappen, worunter zu leſen: GEDACHTNVS DES FRIEDEN VOLLZIEHVNGS SCHLVSS IN NVRNBERG 1650 16 IVNII Umher: IMPER: FERDINANDO. III. P: F: AVGVSTO.

R. Zwo über eine halbe Erdkugel hervorragende und zum Bethen gefaltene Hände gegen einen von oben herab aus den Wolken durch eine Hand dargereichten von Oelzweigen gewundenen Kranz: † MAGNAS FERTE DEO GRATES PRO PACE RELATA. Iſt ein Doppel-Ducate.

44) Der vorige, als ein dreyfacher Ducate, viereckigt. Iſt eigentlich nur auf dem Stock zu einer bekannten Silbermünze in Gold abgepräget.

45) A. Das linksſehende belorbeerte Kaiſerliche Bruſtbild: LEOPOLDVS D. G. ROM. IMP. S. A. G. H. B. REX AR. D. AV.

R. Ein gehender Genius, der zwey Nürnbergiſche Wappen hält: MONETA NOVA AVREA † REIPVB: NORIMBERG: Ein vierfacher Ducate.

46) Wie n. 30. als ein doppelter Ducate, aber rund, mit dem Namen des Münzmeiſters G F N.

47) A. Die zuſammen gebundenen 3. Stadtwappen, 1. u. 2. geſtellt, und zwiſchen drinnen die Buchſtaben G F N. Umſchrift: MONETA AVREA REIP. NORIMB.

R. Das zur rechten gekehrte Lämmlein auf der halben Erdkugel, mit der Fahne, worauf PAX ſtehet. Umher: PACEM DA NOBIS CHRISTE BENIGNE. (1703.) Ein dreyfacher Ducate, ſo wie auf dem nemlichen Stock auch vierfach gepräget.

48) Wie n. 34. als ein doppelter Ducate und viereckigt.

Dritte

Dritte Klasse /
der halben und kleinern Ducaten.

49) A. Die 3. Stadtwappen, und unter ihnen G F N. Umher: † MONETA. AVREA. REIPVB. NORIMBERG.

R. Das Lämmlein mit der Fahne, darinnen PAX zu lesen, auf einem offenen Buche stehend: CHRISTO DVCE VERBO LVCE. Im Abschnitt die Jahrzahl 1692. Ist ein halber Ducate.

50) Wie n. 30. und 46. mit dem Namen des Münzmeisters G F N Ist ein runder halber Ducate.

51) A. Das mit einer Mauerkrone bedeckte Stadtwappen: MON. REIP. NORIMB. 1700. Unten sind die Buchstaben G F N

R. Das Lamm auf der hervorragenden Weltkugel stehend, mit einer Fahne, in welcher PAX Ist ein viereckigter halber Ducate.

52) Der vorige, als ein Vierthels-Ducate, rund.

53) A. Das Stadtwappen mit der Mauerkrone bedeckt und darunter der Buchstabe N.

R. Das Lamm auf der halben Erdkugel mit der Fahne.

Auf diese Art sind Vierthels-, Achthels und Sechzehnthels-Ducätgen viereckigt, 8thels, 16thels und 32thels-Ducätgen aber rund vorhanden und vermuthlich von 1700. Auf dem Avers des gar zu kleinen 32thels-Ducätgen ist der Buchstabe N. nicht angebracht.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Erſtes Stück, den 5 Jenner 1765.

Sterb- und Gedächtniß-Medaille auf den Letzten des altadelichen Pfinzingiſchen Geſchlechtes, Herrn Caſtellan Johann Siegmund Pfinzing von Henfenfeld, vom vorigen Jahre.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite enthält das Bruſtbild im Seiten-Abriß, links ſchauend, geharniſcht und mit einem Umſchlag über dem Harniſch verſehen. Die Umſchrift heiſt: IOH. annes SIG. ismundus PFINZING AB HENF. enfeld S. acrae C. aeſareae M. aieſtatis CONS. iliarius A. ctualis PRAETOR R. eipublicae NOR. imbergenſis. Unter dem Bruſtbild ſteht in halber Rundung: VLTIMVS GENTIS SVAE; unter dem Arm aber der Name des Medailleurs, I. L. OEXLEIN F.

Die Gegenſeite macht die in Henfenfeld befindliche Pfinzingiſche Erbgruft vorſtellig. Aus dem dabey liegenden zertrümmerten Wappenſchild

penschild erhebt sich der Adler mit dem Ring und flieget gegen eine strahlende Sternenkrone. Die Umschrift, NOMEN AB AETERNA POSTERITATE FERES, ist aus Ouidii Epist. XVI. v. 374. deswegen beygesetzet worden, weil der Pfinzingische Name noch bey den spätesten Nachkommen im Segen bleiben wird; denn sie soll ohngefähr so viel auf deutsch heisen: Ewgen Namen wirst du bey der Nachwelt haben. Die gegen der Gruft über sitzende äußerst betrübt hinterlassene Frau Wittwe, welche, als eine gebohrne Hallerin von Hallerstein, sich mit der linken Hand auf den Hallerischen Wappenschild stützet, hält zur Schilderung ihres von Traurigkeit und Schmerzen durchdrungenen Herzens in der rechten Hand ein mit Dornen umwundenes Herz, und entdeckt die Gesinnung desselben durch die im Abschnitt befindliche Horatzische Worte: NVLLI FLEBILIOR. QVAM MIHI. HOR. D. i. Niemanden beweinenswürdiger, als mir. Horatz. Drunter steht die Jahrzahl MDCCLXIIII. Ueber dem Abschnitt zur linken am Rand steht noch einmal das OE. der Anfangsbuchstabe des Medailleurs.

2. Historische Erläuterung.

Ich habe eben vor einem Jahre meine Münzbelustigungen mit einer Pfinzingischen Medaille angefangen, und dieses zu Ehren des damals lebenden vordersten und hochpreißlichen Regenten unserer Vaterstadt, den ieder Patriot mit mir langes Leben für seine hohe Person sowol, als zur Erbauung des auf ihm alleine nur bestehenden Stammes gewunschen, keiner aber vermuthet hat, daß ich heute den ersten Bogen eines neuen Jahrgangs mit seiner Sterb-Medaille würde zieren müssen. Nachdem es aber dem Rath des Allerhöchsten gefallen, der Stadt Nürnberg diesen fürtreflichen Rathsherrn sowol, als mit ihm eines der edelsten und ältesten Geschlechter zu entreißen: so habe ich es gleichwol für schicklich erachtet, mit der mir zu meinem unterthänigen Dank zugesandten Medaille auf diesen betrübten Fall sogleich den zweyten Band meiner Bögen zu eröfnen. Die wichtige Lebensgeschichte des hochseligen Herrn Castellans wird hiebey das erste seyn, womit ich die sehr wohl ins Gesicht fallende Gedächtniß-Münze zu erläutern habe.

Es

Es ist Pl. Tit. Herr Johann Siegmund Pfinzing von und zu Henfenfeld, Markt-Gründlach, Reutles, Kirchensittenbach u. a. m. Sr. Röm. Kaiserlichen Majestät wirklicher Rath, Kronhüter und Verwahrer der Reichs-Kleinodien, des hochlobl. Fränkischen Kreises Kriegsrath, bey der Republik Nürnberg des ältern geheimen Raths, vorderster Losunger, Schultheis und Pfleger der Reichsveste, dann des Spitals zum heil. Geist Ober- und des Klosters zu St. Katharinen Pfleger, Administrator der löbl. Seyfried-Pfinzingischen Stiftung, der Letzte seines uraltadelichen Stammes, den 29 Decemb. im Jahre 1712 zu Nürnberg in diese Welt getretten. Die vornehmen und glücklichen Eltern waren Herr Jakob Siegmund Pfinzing von und zu Henfenfeld und Kirchensittenbach, des ältern geheimen Raths, oberster Vormund der Wittwen und Waisen, Curator der L. Universität Altdorf, Scholarch u. a. m. und Frau Maria Magdalena, Hn. Ferdinand Siegmund Kreßens von Kressenstein zu Dürrenmungenau, des innern geheimen und Appellations-Raths, Tochter. Man kennt die Vorzüge und das Alter des Adels dieser beyden Geschlechte, von welchen der Herr Castellan abstammte, und er erblickte in dem gedoppelten Ahnensaal die fürtreflichsten Muster, die er glücklich nachgeahmet und theils erreichet, theils übertroffen hat. Im Egidischen Gymnasio und dem öffentlichen Auditorio wurde er zur Akademie vorbereitet, und es war im Jahre 1730 als er in Begleitung seines nunmehrigen Successors auf der Reichsveste, des hochpreißlichen Herrn Castellan Christoph Friederich Stromers von Reichenbach, und des dem Vaterlande zu frühe entrissenen treflichen Regenten, Hn. Oberlandpfleger Christoph Adam Friederich Behaims von Schwarzbach, und unter der Aufsicht des nachmaligen Gerichtschreiber Müllers, die Universität Altdorf bezog. In der Tischgesellschaft und im Hörsaale des fürtreflichen Deinleins, so wie in den Vorlesungen Feuerleins, Rinkens, Schwarzens, Köhlers und Müllers, erlernte der Herr von Pfinzing das Gründliche und Feine, welches von seiner Geburt und künftigen Bestimmung gefordert wurde. Als hier bey nahe drey Jahre zugebracht waren, gieng in gedachter Begleitung und Aufsicht die Reise an, welche Nürnberg nach einem alten Gesetz und Gebrauch von seinen künftigen Regenten fordert. Sie nahmen ihren Weg über Ingolstadt und München nach Augsburg,

von dannen über Ulm, Tübingen, Stuttgard, Ludwigsburg, Heidelberg, Mannheim, Schwätzingen, Speyer, Philippsburg, Carlsruhe, Rastadt nach Strasburg, und von hier nach Geneve, wo sie bey einem dreymonathlichen Aufenthalt Gelegenheit hatten, vielen Standespersonen, besonders dem damals regierenden Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel, aufzuwarten. Indem sich hier der Herr von Stromer trennte, giengen Herr von Pfinzing, Herr von Behaim und Herr Müller über Lion nach Paris und sahen den Königlichen Hof, die prächtigen Lustorte und was sonst die Ausländer hier reitzen und unterhalten kan. Von Paris wendeten sie sich über Chambery nach Brüssel, allwo sie der Erzherzogin Gouvernantin Elisabeth vorgestellet wurden, von dar weiter über Mecheln nach Antwerpen und Utrecht. Hier hielten sie sich die längste Zeit auf, und machten sich theils gelehrte Beschäftigungen in den Hörsälen der berühmtesten Professoren, theils manche angenehme Excursion nach Rotterdam, Haag, Leiden und Amsterdam. An dem Rhein herauf kamen sie wieder nach Deutschland, von Frankfurt aus aber besuchten sie die benachbarten Orte, Wetzlar, die Verfassung des höchsten Reichsgerichtes hier einzusehen, und dann Gießen und Marpurg. Sie besuchten ferner die deutschen Höfe und Universitäten, Cassel, Braunschweig, Wolfenbüttel, Salzdahl, Helmstädt, Spandau, Berlin, Potsdam, Halle, Leipzig, Dresden, Prag und Wien, wo sie überall hoher Ehre und vorzüglicher Bekanntschaften gewürdiget wurden. Ueber Regensburg kam endlich unser Herr von Pfinzing, voll von der Kenntniß der großen Welt und brauchbar für das Vaterland, nach Haus. Er vermählte sich den 16 Nov. des 1734sten Jahres mit Fraülen Reginen Eleonoren, Herrn Castellan Carl Benedict Geuders von und zu Heroldsberg, auf Stein und Unterndorf, Tochter; die ihm aber nach 4 Jahren durch die Schickung des Himmels schon wieder von der Seite gerissen und hiemit auch die Hoffnung der Nachkommenschaft zum ersten male genommen wurde. Schien diese gleich durch die am 29 Merz 1740 vollzogene zweyte Vermählung mit Fraülen Sophien Marien, Herrn General Johann Sebastian Hallers von Hallerstein auf Kalchreut, Prakenfels, Puckenhof, Holenstein und Grünsberg u. a. m. Fraülen Tochter, wieder aufzuleben, so gefiel es dennoch den höchsten göttlichen Absichten, auch diese Ehe unfruchtbar und das Pfinzingische Geschlecht erlöschen zu lassen.

Ich

Ich erzähle die Ehre und Würden, in welchen der selige Herr von der untersten bis zur höchsten Stuffe mit schnellen Schritten in einem Alter von 51 Jahren verdienter Massen gestiegen ist. Den Anfang machte Ao. 1735 seine Erwählung zum Genannten des gröss-fern Raths und Assessor am Untergerichte. Forderte sich sein Herr Vater wegen vieler Schwächlichkeiten von der Raths-Dignität ab, um sein Leben in der Stille und Ruhe beschließen zu können: so wurde dafür der Herr Sohn 1737 als Burgermeister in den Rath gewählet und bekam bald dazu die Deputation zum Münzvisitations-Amt. Ao. 1744 wurde er Rugsherr; 1745 Deputatus zu den Hochzeitladern und zur Musik; 1749 Deputatus zum Pegnitzfluß; 1750 Amtmann zur Einbringung der Fünfer-Strafen, noch in eben diesem Jahre Rugs-Präses, Vierthelmeister am Salzmarkte, Kriegsherr, Deputatus zum Umgeld-Amt und zum Fränkischen Kreis; 1752 alter Burgermeister, Waldherr, Appellations-Gerichts-Herr, Pfleger des Siechkobels bey St. Jobst, Cassier in der Kriegsstube und Zeugherr; 1753 Assessor zum Kaiserlichen Landgericht, Deputatus zu den Unburgern, Septemvir und Waagherr; 1755 Deputatus zum Secret-Insiegel, zum Schießgraben und zur Herren-Trinkstuben; 1758 zweyter Losunger, zweyter Oberst-Haubtmann, Oberpfleger der beyden Klöster St Clara und Pillenreuth, wie auch Deputatus zum Waizenbräu-Amt; endlich 1763 Schultheis und Amtmann auf der Reichsveste, wie auch Ober-Spital- und des Klosters St. Katharina, ingleichen des Jungfern-Almosens und zum güldenen Trunk Pfleger.

Wer urtheilt und glaubt nicht, daß diese grosse Menge von Aemtern und wichtigen Geschäften Gegenwart des Geistes, Arbeitsamkeit, Klugheit und Einsicht fordere! Und diese waren in dem hochseligen Herrn Castellan auf das glücklichste vereinet. Es kam zu ihnen eine wahre Gerechtigkeit und Menschenliebe, die den Vater des Vaterlandes bildet; und man kan ohne Schmeicheley sagen: er sey ein Muster eines vollkommnen Rathsherrn und Staatsmannes gewesen. Was wir am meisten an ihm verehrten, war eine ausnehmende Frömmigkeit, eine Liebe und Eifer für das Wort GOttes, eine treffliche Belesenheit in demselben und eine so wahre als seltne theologische Wissenschaft und Beredsamkeit; von welchen allen sich unverwerfliche Proben

so wol in seinem Leben und Handlungen zeigten, als auch nach seinem Tode in allerhand Papieren und Aufsätzen fanden. Fürs Vaterland war er in guten und bösen Tagen desselben ausnehmend bekümmert, und hat dabey das harte Schicksal erfahren, daß er vor zwey Jahren, als zweyter Losunger, von dem damals feindlichen Heere, welches die Stadt Nürnberg eingenommen, als Geißel für dieselbe fortgeführet wurde; welche für ihn und Nürnberg unglückliche Begebenheit seiner ohnedem schwachen Gesundheit den letzten Stoß gegeben hat. Er ist auch wirklich nach einem Jahr und 3 Monaten darauf, den 10. Merz des vorigen Jahres, schnell in die Ewigkeit zu seinen Vätern übergegangen. Die Noris beklagt ihn noch heute und noch lange, und der Schmerz der äußerst gebeugten Frau Wittwe ist noch nicht gestillet. Diese suchet außer GOtt ihren einzigen Trost darinnen, daß sie alles, was zur Ehre und zum Gedächtniß ihres hochseligen Gemahls gereichen kan, auf das prächtigste veranstaltet. So hat dieselbe nicht nur bereits gegenwärtige Medaille in Gold und Silber prägen, und die vornehmsten Leichsachen, bestehend aus der Leichpredigt, den Personalien, etlichen Trauer- und Ehrengedichten, der Standrede und den sogenannten Parentationen, oder Anführungen des Todes ihres Gemahls in verschiedenen Predigten, zusammen drucken und mit 6 sehr feinen Kupfervignetten auszieren lassen; sondern sie will auch noch das Bildniß des hochseligen Herrn durch Stichel und Meißel unter den Nachkommen verewigen; weswegen solches der berühmte Kupferstecher Winter im Kupfer-Abdruck, der geschickte Bildhauer Mutschelle aber in dem kostbarsten weissen Marmor ausfertigen wird, und dieses zwar zur Errichtung zweyer Grabmähler, sowol in Henfenfeld, als in Gründlach. Zu Henfenfeld wurde der Herr Castellan den 19 Merz standesgemäß begraben, und zwar in der daselbst befindlichen und auf unserer Medaille vorgestellten Pfinzingischen Erbgruft, vor welcher Herr Paul Wilhelm Ebner von Eschenbach die Standrede gehalten und dabey die betrübte Ceremonie der Zerbrechung Schild und Helms verrichtet hat. Und so ist leider das Pfinzingische Geschlecht erloschen, nachdem es über 600 Jahre in Nürnberg geblühet, und wie der Stadt, also selbst Kaisern, Königen und dem ganzen Reich die fürtreflichsten Männer, Staatsleute, Räthe und Ritter gegeben hat. Hoffentlich aber wird sein Gedächtniß so wenig in den Gemüthern aller Verehrer wahrer

Ver-

Verdienste verlöschen, als gewiß es in der Geschichte aufbehalten wird. Ich selbst beeifere mich, an meinem wenigen Antheil daran zu arbeiten, und werde auch in diesen Bögen noch öfter etwas zum Andenken eines so herrlichen Namens, als der Pfinzingische ist, beytragen. Für heute habe ich bey Gelegenheit des zertrümmerten Wappenschilds und aus demselben ganz empor fliegenden Adlers, noch etwas von dem Wappen zu sagen, und eine kleine Zugabe zu dem voriährigen Pfinzingischen Bogen zu machen.

Wegen des ältesten Pfinzingischen Wappens finden sich allerhand Schwierigkeiten und Verschiedenheiten, die ich für dießmal auseinander zu wickeln nicht Raum habe. Genug, das gewöhnliche alte und einfache Wappen ist ein in die Quer getheilter, oben gelber und unten schwarzer Schild. Auf dem Helm waren zwey dergleichen Hörner, gelb und schwarz nemlich, und die Helmdecke war auch von diesen Farben. Vom Kaiser Friedrich dem III. ist den Pfinzingischen Gebrüdern, Berthold, Ludwig und Sebald, Sebald I. Pfinzings Söhnen, die Freyheit gegeben worden, theils einen halben Adler und weißen Ring, theils den bemeldten schwarz und gelb abgetheilten Schild und darauf Flügel und Büffelshörner auf zween gekrönten Turnierhelmen zu führen. Nachmals ist dieses Wappen mit noch mehrerer Zierde, nemlich mit dem gekrönten Löwen auf dem Helm, vermehret worden. In der Mitte des Wappenschildes führten sie das Wappen der Ausgestorbenen von Henfenfeld, daß nun das ganze Wappen also aussahe: es ist ein quadrirter Schild mit einem Mittelschilde; dieser letztere ist dreyfach in die Quer getheilet, oben Gold, in der Mitte blau und unten Silber; das erste und letzte Feld ist das in die Quer getheilte oben gelbe unten schwarze; das andere und dritte Feld, so auch querüber getheilet ist, hat oben im Silber einen schwarzen wachsenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln, und unten im rothen Grunde einen silbernen Ring in der Mitte; auf den gekrönten Helmen, und zwar dem rechten, sind die unten schwarz nnd oben mit Gold tingirten Büffelshörner, auf dem linken aber ein halb geschlossener Flug, dessen äusserster Flügel gleichfalls mit des ersten und letzten Feldes Farben gemalet und mit Kleeblättern von gewechselten Farben besäet, der andere Flügel aber ganz

schwarz.

Digitized by Google

schwarz ist ; zwischen beyden Flügeln ist ein güldener wachsender gekrönter Löwe zu sehen. Die Linie der Herren Pfinzinge von Gründlach führte dieses Wappen mit einer Veränderung des bloß quadrirten Schildes : im ersten Felde den Adler und Ring ; im andern das dreyfach in die Quer getheilte Henfenfelder Wappen ; im dritten die einfache Theilung des gelben und schwarzen , und im vierten schrägrechts die zween über einandergehenden Löwen und links die sechsfache Abtheilung mit schwarzen und güldenen Querbalken , als das Wappen derer von Berg und der Gründlacher , wovon in meinem I Theil p. 184 und 421 geredet worden ist.

Was ich meinem allerersten Pfinzingischen Münzbogen beyzufügen habe , sind noch ein Paar Medaillen , die die reiche Pfinzingische Suite vermehren :

1) Der nemliche Paul Pfinzing , den ich abgebildet habe , mit einem andern Avers , der das Brustbild römisch , mit kahlerm Kopfe und an die Schulter gehefteten Umschlag vorstellt. Die Umschrift heist : • PAVL • PFINTZING • AB • HENFENFELT • ÆT • XXXII. Der Revers ist der nemliche , wie vor einem Jahre , und der Meister ausser Zweifel auch ein Franzoß, oder Niederländer.

2) Ein einseitiges ovales Stück , mit dem linksschauenden Brustbilde eines Rathsherrn im Kragen, mit bloßen kurzen Haubthaaren und einem Bart. Umschrift : GEORG. PFINTZING. V. HENFENF. ÆT : 36. Ein beperlter Rand umgiebt Bild und Schrift , und rechts unter dem Kragen sieht man ein Kleeblatt.

Man sehe ausser den angeführten Leichsachen das grosse Weigelische Wappenbuch und die Jungendresische Einleitung zur Heraldik p. 195 sq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zweytes Stück, den 12 Jenner 1765.

Nürnbergiſche Gedächtniß-Medaille zu Ehren der Vermählung des Römiſchen Königs Joſephi I. von 1699.

1. Beſchreibung derſelben.

Auf der erſten Seite iſt das volle etwas links gekehrte Bruſtbild des Königs, der eine große Staats-Perücke auf, den Harniſch an und über demſelben die Toiſonkette herabhängen hat. Die Umſchrift, PACATO PATRIIS VIRTVTIBVS ORBE, geht, obgleich ein Punct nach ihr ſteht, eigentlich mit den Worten des Abſchnittes fort: IOSEPHVS D. ei G. ratia R. omanorum E. I. H. ungariae REX NVPT. iae CELEBR. at. Welches zuſammen ſo viel heiſt: Nachdem der Welt durch die väterlichen Tugenden Ruhe verſchaffet worden, feyert Joſeph von Gottes Gnaden Römiſcher und Ungariſcher König ſein Vermählungs-Feſt. Zu unterſt im Abſchnitt ſtehen zwiſchen 2 Puncten die Anfangs-Buchſtaben des Nürnbergiſchen Münzmeiſters, G. F. N. d. i. Georg Friedrich Nürnbergers.

Digitized by Google

Auf der andern Seite sieht man die Noris, wie sie beyde Hände gen Himmel, aus welchem zwischen zwey Wölkgen Strahlen gehen, hoch erhebt. Ihre Mauerkrone hat sie auf den vor ihr stehenden Altar gelegt, auf deßen vordern Seite sich auch ihr gewöhnliches Wappenschild zeiget. Die Umschrift, PRO FELICI CONIVGIO OPTIMI PRINCIPIS, geht gleichfalls mit den Worten des Abschnitts in einem Verstande fort: VOTA REIPVBL. icae NORIMB. ergensis 1699. Das ist: Für die glückliche Ehe des besten Prinzen (opfert) die Republik Nürnberg getreue Wünsche. Unten am Altar zur rechten Hand sind ganz klein die Buchstaben G H. welche den Medailleur Georg Hautsch bedeuten.

2. Historische Erklärung.

Die erfreuliche und höchsterwünschte Begebenheit der nächst bevorstehenden Vermählung Sr. Maiestät des Römischen Königs Iosephi II. mit der Kaiserlichen und Churbayrischen Prinzeßin Maria Josepha, hat die natürliche und leichte Veranlassung zur Wahl der diesmaligen Medaille auf die Vermählung Iosephi I. gegeben. Die beyden allerdurchlauchtigsten Iosephi haben außer dem Namen gar vieles mit einander gemein. Sie sind Prinzen eines Hauses und nahe Verwandte; sie wurden beyde bey Lebzeiten und in Gegenwart ihrer Herren Väter Maiestäten zu Römischen Königen gekrönet; sie vermählen sich beyde als Römische Könige in einem nicht viel verschiedenen Alter, nur mit dem Unterschied, Joseph der II. zum zweyten Male, und Joseph der I. zum ersten Male; sie wählen sich beyde deutsche Prinzeßinnen, und sind beyde die Lust und die Hoffnung des deutschen Reiches.

Ich rede dießmal von Iosepho I. alleine, und zwar nach Anleitung meiner Medaille, deren ich ganz genau folgen will. Pacato patriis virtutibus orbe, heist es auf dem Avers mit Wahrheit. Der große Leopold wußte Kriege zu führen, aber auch Friede zu machen. A. 1697. wurde der Ryswickische Friede geschlossen, und obwol der Krieg mit der Ottomannischen Pforte noch eine Weile fortdauerte, so waren doch die Türken desselben und der herrlichen Siege Eugens müde und wünsch-

wünschten sehnlich den Frieden. Leopold stellte ihn auch noch vor der Vermählung Iosephi her. Carlowitz wurde zum Ort des Friedens-Congresses bestimmt, und daselbst den 26 Jan. 1699 unter Englischer und Holländischer Vermittelung der Friede wirklich zu Stande gebracht. Es war nicht genug, daß der Kaiser mit großem Ruhm und herrlichen Nutzen aus diesem Kriege gieng, indem er ein Stück Landes von etlichen und 50 Meilen in der Länge und 60 Meilen in der Breite gewonnen, mithin das alte und herrliche Königreich Ungarn, bis auf die Grafschaft und den District von Temeswar, so den Türken geblieben, völlig wieder unter seine Bothmäßigkeit gebracht hat: sondern er hat eben durch diesen vortheilhaften Frieden einen großen Theil der Welt, der mit im Kriege verwickelt war, in erwünschte Ruhe gesetzet, ob sie wol leider nicht lange dauerte, sondern durch den Spanischen Successions-Krieg, zu welchem das Jahr 1699 noch den Grund legte, schon wieder unterbrochen wurde. Doch hieran war das höchste Kaiserliche und Oesterreichische Haus ganz unschuldig, und es feyerte inzwischen die Vermählung Josephs ruhig und im Frieden.

Dieser liebenswürdige Prinz ist den 16 (26) Jul. 1678 gebohren worden und hies mit seinem vollen Taufnamen: Iosephus Iacobus Ignatius Iohannes Antonius Eustachius. Sein Herr Vatter, Kaiser Leopold, hat ihn mit der dritten Gemahlin, Eleonoren Magdalenen, der Chur-Pfälzischen Prinzessinn, erzeuget. Weil er das erste Kind dieser Dame, und von der ersten Gemahlin kein Prinz am Leben geblieben war, ist die Freude über seine Geburt ausnehmend gewesen. Ehe er noch 10 Jahre alt war, wurde ihm nicht nur der Erzherzogliche Fürstenhut, sondern auch die Ungarische Krone aufgesetzet. Sein Herr Vater lies ihn den 9 Dec. 1687 zu Preßburg krönen, doch so, daß er sich auf seine Lebenszeit die wirkliche Regierung vorbehielte. Diese Krönung ist sehr merkwürdig, weil bey derselben der Schluß gemacht worden, daß Ungarn als ein Erbreich künftig iederzeit auf den ältesten Prinzen des Erzhauses Oesterreich fallen, die fatale Clausel von dem 31 Artikel des Königes Andreas von A. 1222 aber, vermög welcher ein ieder Unterthan die Freyheit hatte, die Waffen wider den König zu ergreifen, aufgehoben seyn sollte. Joseph führte also den Titel eines Königs von Ungarn, den er auch auf unserer Medaille hat, mit einem neuen und besondern Rechte. Nach 2 Jahren krieg-

te er noch eine Krone dazu, indem er zu Ende des Jenners von den Churfürsten zu Augspurg zum Römischen Könige gewählet und gekrönet wurde.

Weil ihn unsere Medaille abbildet, will ich auch den Charakter seines Geistes und Körpers beschreiben. Er war von einer mittelmäßigen und wohlproportionirten Größe, welche gleichwol der kleinen Statur näher kam, als der langen. Seine Glieder waren stark, doch nicht sonderlich fleischig. Das Gesicht, woran eine hohe Stirne zu sehen, war gleichfalls nicht völlig und etwas länglicht, und hatte viel Röthe an den Orten, wo dieselbe ordentlich zu seyn pflegt, in den übrigen aber eine sehr weiße Farbe, wiewol dieselbe in den letztern Jahren durch das öftere Jagen sich ziemlich geändert hat. In seinen lichtblauen Augen, welche auf eine angenehme Art hervorstunden, zeigte sich eine große Lebhaftigkeit, gleichwie in seinem Gange und Wesen etwas Majestätisches. Seine Zähne waren weiß und in guter Ordnung, die Lippen aber, obgleich stark, doch nicht, wie man sonst bey den Unterlippen vieler Oesterreichischer Prinzen, und besonders seines Herrn Vaters, bemerkte, hervorgehend. Nachdem er seine erste Jugend zurückgeleget, pflegte er eine sehr blonde Perücke zu tragen, weil von dergleichen Farbe auch sein Haar war, welches iedoch ein wenig in das Röthlichte fiel. Auf Reisen, Jagden und sonst außerhalb der Stadt Wien, bediente er sich, an statt der gewöhnlichen Manteltracht, einer französischen Kleidung. Er tanzte vollkommen wohl, und in den eigentlich so genannten ritterlichen Uebungen hatte er nicht viel seines gleichen; absonderlich wußte er mit einer ungemeinen Fertigkeit, beydes im Flug und im Lauf, zu schießen. In der Musik war er so weit gekommen, daß er nicht nur das Clavier, die Fleute douce und andere Instrumente, überaus wohl tractirte, sondern auch selbst componiren konnte. In der Mathematik, und zuvorderst in beyderley Arten der Architectur, hatte er eine sehr gute Wissenschaft erlangt. Hiernächst verstunde er auch, außer seiner Muttersprache, die Ungarische, Böhmische, Lateinische, Spanische, Italiänische und Französische, und zwar in einem solchen Grade, daß er auch die unterschiedenen Dialekten von einigen derselben, absonderlich der Italiänischen, in seinen Reden nachzuahmen wußte. In seinem Gottesdienste war er eifrig und ordentlich, doch so, daß

er

er weder von der Clerisey über die Gebühr sich lenken lies, noch auch gegen andere Glaubensgenossen ein feindseliges Gemüth zu erkennen gab. Gegen seine Eltern ließ er viel Ehrerbietung, gegen seine Geschwistrichte viel Liebe, gegen seine Minister, Bediente und Unterthanen (nach dem Innhalt seines Wahlspruchs, amore et timore,) ein durch Güte gemäßigtes Ansehen, gegen die Armen eine sonderbahre Gutthätigkeit, und gegen seine Feinde viel Großmuth blicken. Dabey liebte er die Gerechtigkeit, blieb standhaft bey seinen Entschliessungen und war von einem durchdringenden Verstand. Seine Haubtneigungen waren Ehrgeitz und Wohllust, deren iene durch seine Freygebigkeit, durch seine Lust zum Kriege, durch seine Begierde, prächtige Gebaüde aufzuführen, und durch sehr viele andere Kennzeichen, diese aber dadurch sich hervorthat, daß er in allerhand Ergötzlichkeiten, insonderheit in der Jagd, in dem Umgang mit Frauenzimmer, in fröhlichen Discursen und dergleichen, sein größtes Vergnügen suchte. Er hatte wenig Phlegma, und war daher zur Ungedult und zu einem geschwinden Zorn von Natur nicht wenig geneigt: doch lies er sich durch glimpfliche Vorstellungen bald wieder besänftigen und wußte mit zunehmenden Jahren vorgedachte beyde Neigungen gar sehr im Zaum zu halten.

Ich eile, auf die Vermählung des Königes zu kommen. Man hatte auf verschiedene Prinzeßinnen Absichten: z. E. auf des Königs in Dänemark, Christian des V, Prinzeßin, Sophia Hedwig; auf des Marggrafen von Anspach, Johann Friedrichs, Prinzeßin, Wilhelmina Carolina, die nachmalige ganz unvergleichliche Königin von Engeland; und auf eine Prinzeßin von Guastalla, aus dem Gonzagischen Geschlechte. Wie aber bey den zwo ersten die Religion Hinderniß in den Weg legte: so wollte überhaubt der Himmel zu dem hohen Glücke, Iosephum zu besitzen, eine ganz andere Person ausersehen haben. Eine Hannöverische Prinzeßin war es, die dazu erwählet wurde, das glorwürdigste Haus Oesterreich zu vermehren und fortzupflanzen. Drum sang der Herr Castellan Christoph Fürer in der von ihm so betitelten Kaiserlichen Ehrenpforte:

Heft gleichfalls an das Prachtgebäude,
Als ein unschätzbars Kleinod, hin
Amalia die Kaiserin,
Der Erde und Iosephi Freude.
Schreib oben: Diese nur allein
Kan unsers Kaisers würdig seyn.

Und auf eben diese Art in einem dem K. Joseph errichteten Obelisco:

Hierauf zeig auch mit tausend Freuden
Iosephi höchst beglückte Eh,
Und male Ihm an seine Seiten
Die himmlische Amalie.
Schreib hin, was Sie verdient durch ungemeine Gaben:
Nur diese ganz allein war würdig Ihn zu haben.

Die Prinzeßin Braut hies eigentlich Wilhelmina Amalia und war die zweyte Tochter Johann Friederichs, Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, der auf seiner Reise in Italien sich A. 1651 öffentlich zur katholischen Religion bekennet und 1679, da er zum dritten Male nach Venedig reisen wollte, unterwegs zu Augsburg, ohne männliche Erben zu hinterlassen, gestorben ist. Seine Prinzeßin Amalia war damals erst sechs Jahre alt: denn sie ist den 26 April 1673 gebohren worden. Ihre Mama war Frau Benedicta Henrietta, des Pfalzgrafen Eduards beym Rhein Tochter. Die Vermählung des höchsten Brautpaares erfolgte Anno 1699 den 24 Februarius. Wien, der Ort der Vermählung, war voll von Pomp, Solennitäten und allgemeinen Jubeln, so ich unmöglich hier beschreiben kan. Das ganze Römische Reich frohlockte, und unser Nürnberg zeigte seine demüthigen Wünsche unter andern Handlungen durch die heutige Medaille an, die außer Zweifel besagter Herr Castellan von Fürer, als der glückliche Erfinder so vieler Schaumünzen, angegeben hat. Ich muß noch ein Sinngedicht von ihm anführen, welches er auf die neue Römische Königin verfertiget hat; es heist:

Als

Als einſt Amalia beſah die Kaiſer-Kron,
Wünſcht man Ihr im Gemüth: daß ſie Ihr Haubt beſchöne,
Wie unſre Kaiſerin. Jetzt wünſch ich einen Sohn,
Damit man auch mit Ihr einſt einen Joſeph kröne.

Welcher Gedanke auf die in etlichen Tagen auf einander erfolgte Krönung der Kaiſerin Eleonora und ihres Sohns, des Römiſchen Königes Joſephs, zielte, bey Amalien aber weiter nicht in die Erfüllung kam, als daß ſie das Haus Oeſterreich wenigſtens mit der Geburt eines männlichen Erben erfreute.

König Joſeph liebte Amalien zärtlich; und ſie war auch durch die Reitze des Geiſtes und Körpers ſeiner Liebe würdig. Ich kan ſie nicht beſſer und kürzer beſchreiben, als mit den Worten zweyer fürtreflicher Panegyriſten bey dem frühzeitigen Tode K. Joſephs, Schwarzens nemlich und Silberrads. Der erſte nennt ſie Principem, qua neque virtutum ornamentis quicquam perfectius, neque forma et maieſtate Auguſtae quicquam dignius, reperiatur. Und der andere ſagt: Exultauere gentes, cum IOSEPHO Auguſto WILHELMINA AMALIA, ex antiquiſſima Guelphorum ſtirpe regios ortus ducens, Auguſta Coniux ſeligeretur, digna tanto Ioue Iuno, quae praeter coeleſtes corporis diuini Veneres animi etiam morumque ſiderea ſuauitate IOSEPHVM recreare poſſet, quotiescunque orbis imperio feſſus illius ſe thalamis inferret.

Die Ehe dieſes Königlichen und liebenswürdigen Paares war mit drey Kindern geſegnet, welche hieſen:

1. Maria Joſepha Benedicta Antonia Thereſia Xaveria Philippina. war gebohren den 8 Dec. 1699 und iſt die Gemahlin Friedrich Auguſts, Königes von Pohlen und Churfürſtens von Sachſen, geworden.

2. Leopold Joſeph Johann Thaddäus Anton Narciſſus Ignatius Xaverius Philipp, gebohren den 29 Oct. 1700. Die Freude

Freude bey der Geburt dieſes Erzherzogs war unbeſchreiblich; auch Nürnberg und Altdorf nahm durch öffentliche Handlungen daran Theil: ſie wurde aber durch den 1701 erfolgten Tod des Prinzen gar bald wieder in Traurigkeit verkehret.

3. Maria Amalia Joſepha Anna Thereſia Cordula, gebohren den 22 Oct. 1701, iſt mit dem Churfürſten von Bayern und nachmaligen Kaiſer Carl dem VII. G. G. vermählet und hiedurch die Frau Mutter der dermaligen Prinzeßin Braut Sr. Maieſtät des zweyten Joſephs geworden.

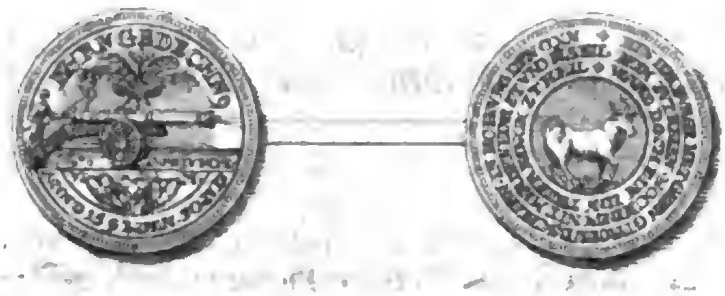
Die fernere Lebensgeſchichte des Königlichen und nachmals Kaiſerlichen Joſephiſchen Ehepaars gehört nicht für den heutigen Bogen, in welchem ich vielleicht ſchon zu viel aus einem neuen und bekannten Theil der Hiſtorie wiederholet, dennoch aber nichts ſchicklichers zur Erläuterung meiner Münze habe anbringen können. Wenn auf derſelben Joſeph noch von der Republik Nürnberg *Optimus* Princeps genennet wird: ſo iſt dieſes Beywort ſehr bedeutend und kan auf die ausnehmende Liebe, die Joſeph für die Reichsſtädte, und beſonders für Nürnberg gehabt hat, gezogen werden. Der Herr von Fürer ſagt: Joſeph hätte Nürnberg gerne aus der Noth, worinnen es noch ſteckt, geriſſen.

Siehe Rinkens Leben Leopolds und Joſephs. Allgemeines hiſtoriſches Lexikon, unter Leopold und Joſeph. Hiſtoriſchen Bilderſaals *V.* Theil, *I Per. I Cap.* Reinhards Entwurf einer Hiſtorie des Erzhauſes Oeſterreich. Ch. Fürers Pomona, *p.* 17. 25. 29. 30. Ebendeſſelben chriſtliche Veſta und irdiſche Flora, *p.* 508. *Supremae pietatis monimenta Diu. Man. D. Iosephi Glorioſiſſ. Rom. Imp. conſecrata a Republica Norimb.* 1711. *fol.*

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Drittes Stück, den 19 Jenner 1765.

Eine kleine Gedächtniß-Münze auf ein anſehnliches Stückſchießen, welches zu Nürnberg im Jahre 1592 gehalten worden iſt.



1. Beſchreibung derſelben.

Auf dem Avers ſteht unter einem Kranze, durch welchen etliche Palm- und Lorbeer-Zweige geſtecket ſind, ein groſſes Stück, welches ein Feuerwerker losbrennt. Auf dem Boden liegen zur rechten Hand 7 Kugeln, und zur linken ſteht: C. um PRIVI. legio CAE. fareo; und oben herum: EHRNGEDECHTN9. Im Abſchnitte ſind die 3 Stadtwappen, und auf beyden Seiten die Buchſtaben v.m. (Valentin Maler) angebracht, unten aber in einer halben Rundung: ANNO 1592. DEN. 30. IVL.

Der Revers weiſt einen links ſchreitenden Ochſen in der Mitte, um welchen in 3 Reihen die Umſchrift ſtehet: EIN IDER BVRGR. HET GERN GTROFN DSCHEIBN. IN HOFNVNG DEN OXN HEIMZVTREIBN. NOCHDEM NIT MER DEN EINR STVND IM SEIL. WARD DOCH EIM IDN TREFR EIN OX ZTHEIL. Beym Anfang und Ende dieſer Schrift iſt ein gedüpfeltes Kreuzgen.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Es iſt dieſer Münze unter den übrigen Nürnbergiſchen Schieß-münzen bereits im 9ten Stücke des vorigen Jahrganges p. 69. n. 5. gedacht worden: heute aber habe ich ſie, vor andern auf das Stück-

Digitized by Google

schießen von 1592 geprägten Münzen, deren auch daselbst gedacht ist, ausgesuchet, um sie besonders vorzulegen. Es ist mir nemlich eine umständliche Beschreibung der Schieß-Feyerlichkeit von A. 1592 communiciret worden, die ich zugleich abdrucken lassen will, in der Hoffnung, daß die Leser die theils lustigen, theils etwas einfältigen Stellen auf Rechnung der damaligen Zeiten schreiben und sich diese für manchen minder erhebliche Nachricht zum Abwechsel gefallen lassen werden. Vielleicht erinnert man sich auch dabey der Stelle des Martials:

Innocuos censura potest permittere lusus.

Es wäre vielleicht gut, wenn dergleichen Ergötzlichkeiten statt anderer, die schädlicher und kostbahrer sind, von den Bürgern noch öfter und häufiger angestellet würden. Hier ist die Nachricht, wie ich sie erhalten habe.

Ein grosses Schießen wird zu Nürnberg mit großen Stücken gehalten. Anno 1592.

In diesem 1592. Jahr den 30. July wurde zu Nürnberg von einem Edlen Rath, dem Zeug-Meister Hanß Lochner befohlen, neben den Nürnbergischen Schützenmeistern und Büchßenmeistern ein grosses Schießen mit denen großen Stücken anzuordnen und zu halten, damit Sie die Bürgerschaft, so Lust und Liebe darzu hätten, üben möchten, mit denen großen Stücken lernen umzugehen und zu schießen; wie auch solches denen 4. Kriegs-Herren zu bestellen, und zu verordnen nach aller Nothdurft ist befohlen worden, und waren diese nachfolgende Kriegs-Herren verordnet.

Herr Christoph Fürer, Oberster Kriegsherr.
Herr Hieronymus Kreß.
Herr Moriz Fürer.
Herr Hanß Ernst Haller.

Diese 4. Herren haben als erfahrne und verständige Kriegsherren, alle Sachen zu solcher Kurzweil gehörig, mit guter Ordnung angestellt, und sind erstlich die Handwerker, so geschwohrne Handwerk hatten, beschickt und ihnen vorgehalten worden, daß sie sich als gehorsame Bürger rüsten solten, auf den Sontag, als den 30. Tag July, zwischen 4 und 5 auf der grossen Uhr ein iedes Handwerk, dahin es beschieden war, gerüstet zu erscheinen, und das Geschütz, so man zu diesem Schießen brauchen würde, aus der Stadt auf den Schießplaz zu begleiten.

Da nun der Sonntag kam, war gar ein schöner und lustiger Tag, erschienen die Handwerker alle gehorsamlich in ihrer Rüstung, deren

deren bey 5000 und 500 waren; eines Theils trugen Schlachtschwerder, etliche Hellepartten, etliche lange Spieße und etliche Doppelhacken, die waren schön bekleidet, und gezieret, mit schönen Federbüschen und Feldzeichen, roth und weiß, und waren 10. Fähnlein, zogen alle auf den Markt, welcher ganz abgeraumet war, daß niemand darauf feil haben durfte. Da musten die Becken auf dem Obstmarkt und Meel-Markt, die Reftrager auf dem Spital-Kirchhof feil haben, und war in der Stadt und ausser der Stadt ein großes Schießen, welches ihnen iedoch nicht erlaubt war.

Als nun diese 10 Fähnlein beysammen waren und in Ordnung gebracht, daß ihr allweg 5. in einem Glied giengen, auch ein iedes Fähnlein seinen Haubtmann und Fähndrich hatten, da zogen sie vor das Zeughaus, hohlten das Geschüz, und begleiteten es hinaus zu St. Johannis auf den Schiesplatz, zogen über den Markt zum Thiergärtner Thor hinaus.

Folget die Ordnung, wie es ist gehalten worden. Erstlich ist Herr Hieronymus Kreß, als ein Oberster-Feldherr, gar schön und zierlich bekleidet, vorhergeritten, der hätt vor Jhme herreitend 3. Trompeter, die hatten schöne Feldzeichen an ihren Trompeten, roth und weis von Doppeltaffet, und 3. starke Schildiungen mit schönen Federbüschen auf ihren Helmen, und Schild in den Händen; auch gieng einer mit einem bloßen Schwerd vorher, der war auf Ungarisch bekleidet; man führete auch ein lediges Pferd vorhero, das war gar schön gezieret. Neben und hinter ihm giengen etliche Geschlechters-Söhne und Knaben, darunter waren auch des Herrn Kreßen seine Söhne, die ebenfalls gar schön bekleidet waren, hatten schöne Musketen, welches schön und lustig zu sehen war.

Das erste Fähnlein.

Hauptmann: Georg Peßler.
Fähndrich: Christoph Tezel.

Unter diesem ersten Fähnlein sind gestanden die Mezger, die Messerer, die Schleiffer, die Bierbräuer und die Häffner, aber die Mezger haben den Vorzug gehabt, mit schönen Schlachtschwertern, Panzern und Feldzeichen, auch schönen Federbüschen; die waren gar schön bekleidet, und geputzt mit schönen Wehren und aller Zugehörung.

Das andere Fähnlein.

Hauptmann: Paulus Böheim.
Fähndrich: Hanß Jmhof.

Dieser Fähndrich hat einen Schildiungen hinter ihm gehend gehabt. Unter diesem andern Fähnlein sind gangen die Goldschmied,

die Fingerhüter, die Compaßmacher, die Deckweber, die Seyler, die Flaschner, die Beutler, die Nestler, die Sporer, die Striegelmacher und Löthschloßer, die waren auch gar schön gezieret.

Das dritte Fähnlein.

Hauptmann: Erhard Gabler.

Fähndrich: Endreß Schmidtmayer der Jüngere.

Unter diesem 3. Fähnlein stunden die Rothschmidte, die Rothschmidt-Trechßler, die Wägleinmacher, die Gewichtmacher, die Dratzieher, die Meßingbrenner, die Beckschlager und die Kleinschmiedte, waren auch schön geziert.

Das vierte Fähnlein.

Hauptmann: Hannß Koburger.

Fähndrich: Paulus Paumgärtner.

Unter diesem Fähnlein zogen die Bürstenbinder, die Leinweber, die Schneider, die Sattler, die Kammacher, die Hörner, die Färber und die Zaummacher, die waren auch gar schön geziert.

Das fünffte Fähnlein.

Hauptmann: Georg Pömer.

Fähndrich: Maximilian Oelhafen.

Unter diesem Fähnlein sind gewesen die Kirschner, darunter gieng der Rathsherr Matthes Hartmann, der trug ein Schlachtschwerd und Panzer: nach dem Fähndrich die Schloßer, die Uhrmacher, die Windenmacher, die Nadler, die Altreißen, die waren auch gar schön geziert.

Darauf folgte das grosse Geschütz.

Nemlich 7 schöner grosser Stück auf Rädern, und haben an iedem Stück 6 starke Pferde gezogen, und zu beeden Seiten giengen die Büchsenmeister und Zimmerleute mit denen Zündruthen, und Hacken, und zu hinterst nach dem Geschütz giengen die Peuntarbeiter und die Pflasterer mit Picken, Hauen und Schaufeln, darnach die zween Archulewägen, und ein Wagen, darauf führte man zween hölzerne Narren und einen Wildenmann auch von Holz gemacht, die gehörten zum Spielen; dann man warf in die Narren mit hölzernen Kugeln zu den Mäulern hinein, und stach nach dem Ringlein, welches der Wildmann in der linken Hand hatte, und in der rechten Hand hatte er einen Kolben, da führt man einen, so nach dem Ringlein stechen wolte, auf einem Wägelein, und that einer 3 Stich mit einem Spieß nach dem Ringlein, gab einer 1 Kreutzer, und wann einer nicht recht traf, so schlug der Wildmann mit einem Prügel nach einem, denn er kunt sich wenden. Es ward auch ein Spiel mit neuen Rechenpfenningen:

ningen gehalten, auch mit Kugeln und Kegeln gespielt; item mit 8 Kügelein in einen hölzernen Ochsen geworfen; man warf auch mit Würfeln durch einen Trichter um Zinn und um Geld, auch spielte man um schön englisch Zinn. Auch wurd dem Zeuchmeister vergönnet, der hat etliche silberne Schauschillinge machen lassen, darein spielt man mit Würfeln, ward in einem 9 Batzen eingelegt. Es ist auch ein Ochs und eine Sau zu verspielen gewest, und auf dem Wagen, da die zween Narren und der Wildmann ist geführt worden, darauf saß der Wolf Emmerling, ein Plattner, der angezogen und ausgefüllt war. Der Bacchus saß auf einem Weinfaß und hatte ein grosses Glas mit Wein in der Hand, und einer neben ihm, der war in eine Bärenhaut gekleidet, das war des Holfelders Görgleins sein Bruder.

Das sechste Fähnlein.

Hauptmann: Jacob Krauß.
Fähndrich: Johann Fetzer.

Unter diesem Fähnlein sind gestanden die Goldschlager, die Brillenmacher, die Weißgerber, die Feilenhauer, die Tüncher, die Ringmacher, die Gürtler, die Kettenschmidte die Tuchscherer und die Paternostermacher.

Das siebende Fähnlein.

Hauptmann: David Simon Schundberger.
Fähndrich: Hannß Christoph Scheuerlein.

Unter diesem Fähnlein zogen die Nebenschmidt, die Schuster, die Lederer, die Schwabenweber, die Schwarzfärber, die Rechenpfenningschlager, die waren auch gar schön geziert.

Das achte Fähnlein.

Hauptmann: Franz Werner.
Fähndrich: Christoph Dietherr.

Unter diesem Fähnlein sind gezogen die Tuchmacher, die Wirthe, die Bader, die Heftleinmacher, die Huter, die Plattner, die Harnischpolirer, die Panzermacher, die Nagler, die waren auch gar schön geziert.

Das neunte Fähnlein.

Hauptmann: Michael Hartmann.
Fähndrich: Bernhard Retzler.

Unter diesem Fähnlein sind gezogen die Becken, die Pfragner, die Lebkuchner, die Müller, die Steinmetzen, die Zirkelschmidte, und die Hufschmidte.

Das zehende Fähnlein.

Hauptmann: Philipp Schäfer.
Fähndrich: Hannß Georg Gewandschneider.

Unter diesem Fähnlein stunden die Büttner, die Schreiner, die Kannengieser, die Ballirer, die Scheermesserer, und die Schalenmacher, die sind auch gar schön geziert gewesen.

Es hat auch ein iedes Fähnlein seine besondere Spielleute gehabt, die sind vorhergangen.

Da nun diese Fähnlein alle sind hinaus auf den Schießplatz bey St. Johannis kommen, damit sie denn etliche Stunden zugebracht haben, und das Geschütz ordentlich ist gestellet worden, da sind sie wiederum in gleicher voriger Ordnung zum Thiergärtner Thor herein gezogen, und ist also in diesem Aus- und Einziehen ein grosses Schiessen gewesen, nicht allein von den gemeldten Burgern; sondern auch von den Thürnen und Pasteyen, mit den grossen Stücken. Es ritten auch die Kriegsherren, als Herr Christoph Fürer, Herr Moritz Fürer und Herr Andreas Haller, mit etlichen Prouisonern, so neben ihnen liefen, an der Trabanten statt, mit ihren Helleparten und schönen Feldzeichen (Binden) roth und weiß, zum neuen Thor hinaus auf den Schiesplatz, und kamen die Burger, allererst auf den Abend, wie es den Garaus schlug, wiederum auf dem Markt, zum Thor herein, zusammen, da ihnen dann durch den Herrn Christoph Fürer, mit einer gar zierlichen Rede und Danksagung, in Beyseyn der andern drey Kriegsherren ist abgedanket worden: darnach hat ein iedes Fähnlein seinen Fähnderich heim in sein Hauß begleitet, welche vom Fähnderich mit einem Trunk Wein und etlichen Thalern sind verehrt worden.

Darnach des andern Tages am Montag den 31. July sind mit zweyen Trommelschlagern und Pfeiffern bey 64. Personen eitel Püchsenmeistere allweg 3 in einem Glied hinaus zum Thor geführet worden, mit ihren Zündruthen und Seitenwehren, und etlichen Musqueten mit schönen Feldzeichen roth und weiß, da giengen der Zeugmeister und der Lieutenant vorhero, diese begleiteten 3. Ochsen hinaus, nemlich das beste war ein Ochs mit einer schönen doppeltaffeten Deck, die andern 2. Ochsen gehörten darein zu spielen mit Würfeln. Nachmittag um Vesperzeit hat man angefangen zu schießen, und hat solches Schießen 8. Tag gewähret, nemlich biß auf den Dienstag als den 8. Augusti. Damals ist hinter der Scheiben ein Bollwerk aufgericht worden, damit man die Kugeln, so man hinaus geschoßen, wieder finden konte. Und wurden die Kugeln zu 5. Pf. schwer hinausgeschossen, darzu durfte einer mehr nicht, als 1 und ein viertel Pfund Pulver nehmen, und legte einer einen Gulden ein, und wurden 6. Schuß gethan, man hat auch um die Stück gelooßt, auch ist auf dem Schiesplatz eine

Küche

Küche aufgeschlagen worden, darinnen hat man Essen, auch Wein, Bier und Brod um Geld bekommen können.

Derer Zweyer, so einer 2 Schuß getroffen, sind 4. gewesen, die haben den 8. Augusti angefangen zu gleichen, und hat Leonhard Heinlein, ein Zimmermann und Büchsenmeister, das Beste gewonnen, das war der Ochs mit der doppeltaffeten Decke.

Das andere hat gewonnen Andreas Rinder, ein Niederländischer Tuchfärber, bey dem Hieserla, das ist ein silbernes vergüldetes Becherlein gewesen, mit einem Deckel auf 15 fl. werth.

Das dritte hat gewonnen Georg Müller, der Schmalkalder genannt, ein Metzerer, das war ein silber vergüldetes Becherlein, von 9. oder 10 fl. werth. Darnach sind noch 53. Schützen gewest, da ein jeder nur einen Schuß getroffen hat, deren hat ein jeder eine große zinnerne Kandel gewonnen, so 3 fl. ist werth gewesen.

Das vierte hat gewonnen Abel Unterholzer, ein Kauffman, das war auch ein silber vergüldetes Becherlein auf 8. oder 9. fl. werth. Hernach den 9. Augusti, als am Mittwochen, hat man ein Nachschießen gehalten, da hat der Zeugmeister das Best gewonnen, und hat den Schützen 5 fl. zum Besten gegeben, und darum geschossen worden, aber man hat nur ein Schuß gethan, da hat einer einen halben Gulden eingeleget, und hat zu Kugel und Pulver geben einen halben Gulden. Und Donnerstag den 11 Aug. nahme solches Schießen ein End.

Inscriptiones und Verse, welche sich auf dem Trinkgeschirr, eine Canone vorstellend, befinden, und von dem Andreas Rinder, so die andere Gab gewonnen, gemacht worden.

Zuvorderst um die Mundung herum stehet:

Ein rechter Schütz sich nicht lang b'sindt,
Thut sein Schuß hurtig und geschwindt.

Etwas weiter hinab ist ein springender Ochs geätzt, mit der Beyschrift.

Diß Stuck so ich hab in der Hand,
Das ist der bunte Ochs genannt,
Stößt manchen, welcher oft mich will
Richten, und aus mir schießt zu viel,
Daß ihm der Kopff vom Pulver mein
Wird schwehr, drum schieß mich nur fluck nein.

Unter denen Delphinen stehet geschrieben:

Als man zehlt funfzehenhundert Jahr,
Und zwey und neunzig die Jahrzahl war,
Den zosten Tag July allein,
Ein Schiessen war gehalten sein,
Allhie zu Nürnberg in der Stadt,
Mit Willigung eines Edlen Raths,
Von Hanns Lochner Zeugmeister hie,
Mit grossen Stucken, deßgleichen nie
Kein solches ist gewest vor dieser Zeit,
Die Burger die Stuck haben beleit,

Gar herrlich, wol gerüstet schon,
Stark in die siebentausend Mann,
Mit 10 aufgerichten Fahnen eben,
Sie dem Geschütz das Geleit thäten geben
Biß auf den Schießplatz an dem Ort,
Trink aus, ließ unten weiter fort.

Unterhalb des Zündlochs stehet folgendes.

In diesem Schiessen gewann verab
Andreaß Rinder die andere Gaab,
Ein Becher, aus dem er diß Stück
Hat machen lahn, weil ihm das Glück
Solchs geben hat, zur selben Zeit.
Er bitt, wens trift, soll thun Bescheidt.

Unten ob der Pulverkammer herum stehet.

Setz mich bey Straff nicht vor dir nieder,
Ich sey dann vor geladen wieder,
Wenn du den Schuß nun hast vollendt
Besinn dich nicht lang, giebs weiter behendt.

Zu unterst bey dem Trauben, so einen Ochsen vorstellt.

Wer mich recht sehen will da unten,
Muß mich vor rein hahn ausgetrunken.

In dem Deckel über dem Zündloch stehet.

Machst, daß ich mich muß nieder bucken;
Weil du mir wilst ins Zündloch gucken.

Unter der Laveten steht zu beyden Seiten.

Wem solches hier zuwider ist,
Und nicht gefällt, wer solches liest,
Mags stehen lassen, ists ungenöth
Zu lesen solchs, was hierauf steth.
Dann idms allein nicht ist gemacht
Zu gefall'n, drum laß ers unveracht.

Und oben auf der Laveten steht.

Christ. Andreas Imhof, Capit. und der Zeit Commendant und Pfleger des Amts und Vestung Lichtenau. Darunter ist das Imhofische Wappen und zu dessen beeden Seiten die Jahrzahl abgetheilt 1638.

So weit geht die mir gütigst mitgetheilte Nachricht. Nachdem dieses Stückschießen vorbey war, ist in eben dem Monate August des 1592sten Jahrs noch ein solennes Stahlschießen gehalten und auf dasselbige auch eine Medaille geliefert worden, die wir gleichfals in dem erwähnten Stück des vorigen Jahres n. 4. angezeiget haben. Alles zusammen ist ein Beweis der ehemals fleissigen Uebung unserer tapfern Nürnberger in allerhand Arten von Waffen und Gewehren.

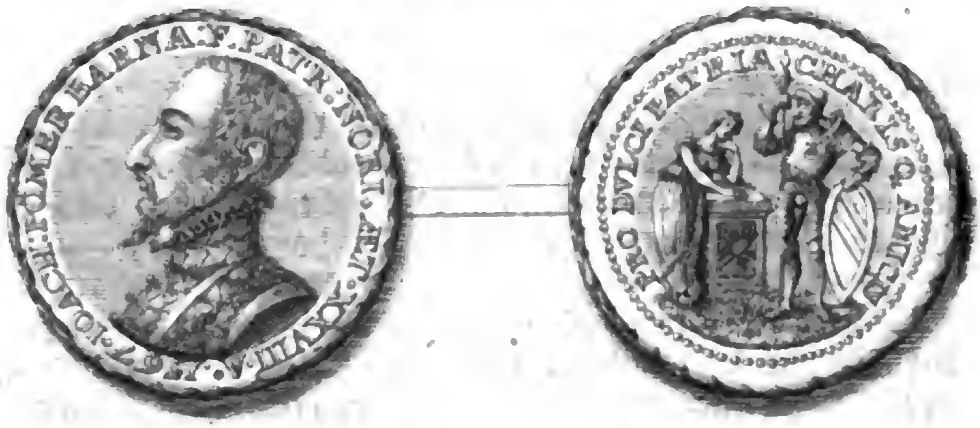
In dem 51sten Stück des vorigen Jahrganges ist S. 407. auf der 22sten Zeile ein eingeschlichener Druckfehler also zu verbessern, daß an statt *absoluere licuisset* gesetzt wird *absoluere potuisset*.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Viertes Stück, den 26 Jenner 1765.

Eine schöne Medaille auf Herrn Joachim Pömer, des Raths in Nürnberg, von 1567.



1. Beschreibung derselben.

Auf der Haubtseite ist das Brustbild Herrn Pömers rechts sehend, mit entblößtem Haubte, kurzen Haaren und Bart, gekraußtem kleinen Halskragen und einer güldenen Kette über die Brust herab hangend vorgestellet. Die Umschrift heist: IOACH: imus PÖMER BARNA: bae F: ilius PATR: itius NORI: cus, ÆT. atis XXVIII. Aº. 1567.

Auf der Nebenseite zeigt sich ein Altar, oder Postament, worauf sich zur rechten Seite eine Weibsperson, die für das Bild des Nachdenkens gehalten wird, stark anlehnet und mit dem einen Arme völlig stützet. An dem Postamente ist vornen ein Armaturen-Schild als eine Zierrath angebracht. Zur linken Seite steht der das Pömerische Geschlecht anzeigende Wappen-Herold, oder ein Mann mit zurückgeschlagnem Helm, in der Rechten einen gerad aufgerichteten Spieß, oder Lanze, und in der Linken den auf die Erde aufgesetzten Pömerischen Schild haltend. Das herumgeschriebene Lemma heist: PRO DVLCI PATRIA CHARISQ AMICIS, D. i. Für das angenehme Vaterland und die lieben Freunde.

Digitized by Google

2. Historische Erklärung.

Das uraltadeliche und unvergleichliche Pömerische Geschlecht kam nach einer durchgehends beliebten Meynung ursprünglich aus Pommern her. Die Herren von Pomer wissen zwar nicht, was ihr Geschlecht daselbst für einen Namen geführet habe: doch ist ihnen bekannt und erweislich, daß sie schon in den ältesten Zeiten adelich gewesen und daß sie sich gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts nach Franken herausgewendet haben. Hier sollen sie den Namen der Pommern gekriegt haben, der nach und nach in Pömer verwandelt und verkürzet worden wäre. Ein Pömer, der A. 1215 gelebt und eine Löffelholzin zur Gemahlin soll gehabt haben, (nach den Biedermännischen genealogischen Nachrichten wäre es wahrscheinlich der Friedrich Pömer gewesen,) ist am ersten nach Nürnberg gezogen und hat sich daselbst häuslich niedergelassen. Sein Enkel ohngefähr, Heinrich I, ist der Stammherr aller Nürnbergischen Herren von Pömer. Dessen Sohn, Heinrich II, stiftete auf St. Johannis-Altar zu St. Sebald eine Pfründe, welche nach der Hand mit vielem Einkommen, einem besondern Meßpriester und einem Hause von der Familie vermehret, bey der gesegneten Kirchen-Reformation aber wieder zurück genommen und zu einer Pömerischen Vorschickung gemacht wurde, die dann allezeit der älteste der Familie zu verwalten und zu genießen hat.

Erwähnter Heinrich II. Pömer zeugte zween Söhne, Conrad und Friedrich, von welchen sich das Geschlecht in zwo Linien theilte. Die ältere, die Conrad mit einer Pfinzingin mit dem gelben Schild stiftete, blühet noch; die jüngere aber von Friedrich und einer Seckendorfin ist ausgestorben.

Unser Herr Joachim Pömer ist von der letztern Linie. Nach Anzeige der Medaille, die sein Alter bestimmt, ist er A. 1539 gebohren worden. Sein Vater, Barnabas, ist in dem Rath gewesen und 1562 in einer Gesandschaft zu Nördlingen gestorben. Bey dessen Vermählung mit unsers Joachims Mutter, Magdalenen Kreßin von Kreßenstein, ist ein Privat-Thurnier, oder sogenanntes Gesellenstechen, auf dem Markt in Nürnberg, und hernach ein Tanz auf dem Rathhause gehalten worden. Joachim war nach Clemens, der iung verstorben ist, der einzige Sohn seiner Eltern. Er kam anfänglich als Assessor und Schöpf in das Stadt- und Ehe-Gericht, A. 1567 aber, in dem Jahre, in welchem gegenwärtige Medaille geprägt ist,

Digitized by Google

in den Rath. Die Herren von Pömer sind nemlich seit 1395, mit den längst ausgestorbenen Graßern, zu einem rathsfähigen Geschlecht in Nürnberg erwählt und aufgenommen und deswegen in besagtem Jahre Georg Pömer von Reckenhof, als der erste von der Familie, in den Rath gewählet worden. Unser Joachim stieg zwar in dem Rath von einer Würde zur andern fort, indem er nemlich bereits 1570 Rugs- und Wald-Herr, 1578 alter Burgermeister und Burger-Herr, und 1580 erster Umgeld-Herr und Vierthelsmeister im Karthauser-Vierthel geworden: er resignirte aber gleichwol im Jahre 1588 seine Raths-Dignität, lebte darauf noch acht Jahre und starb endlich den 12 Jul. 1596. Er war zweymal vermählt: 1) mit Helenen Ebnerin, Hanns Ebners und Hel. geb. Schnödin Tochter, welche nach Anzeige des schönen Grabmahls auf dem St. Johannis-Kirchhof an der dritten Geburt eines Söhnleins A. 1568 gestorben ist; 2) mit Maria Geuderin, Hanns Geuders von Heroldsberg und Neuhof, und Brigitten geb. Hirschvoglin Tochter, welche 1585 gestorben und mit ihm bey St. Jobst in der Kirche vor der Kanzel unter einem vortreflichen marmornen Monumente begraben liegt, wozu der berühmte Paul Melissus nachfolgende Grabschrift zu Paris verfertiget hat:

MARIAE GEVDERAE,
UXORIS SECUNDAE
IOACHIMI POEMERI
SENATORIS NORIMBERGENSIS.

Cui Charites dederant Decus et Venus aurea Formam,
et Linguae placitos Suada diserta Sonos;
Hic MARIA illa cubat GEUDERAE Gloria Gentis,
Facundi CONIUX altera POEMERII.
Virtutes, Dotesque alias Urbs Norica nouit,
et Pegnesiacae plurima Nais Aquae.
Sed Virtute tamen praepolluit omnibus una.
Nam vicit cunctas HAEC Pietate Nurus.
Eximiam o Famam! Lectissima Foemina Laudis
Viua quod obtinuit, mortua seruat adhuc.

VIXIT ANNOS. XLV. MENSES. V. DIES. XVI.
OBIIT ANNO. MDLXXXV. IIII. VIIBR.

Mit der ersten Gemahlin zeugte er, außer dem letzten im Mutterleib verstorbenen Söhnlein, noch zwey Kinder, und zwar nach dem

Grabmahl zu St. Johannis einen Sohn und eine Tochter; Biedermann führt aber zwo Töchter an: Magdalenen, die Georg Siegm. Schürstab von Oberndorf, Pfleger zu Betzenstein und Stierberg, geheirathet, und Mar. Salomen, die an Georg Koburgern, Zollamtman zu Nürnberg, vermählet worden. Von der zweyten Gemahlin war der Sohn Barnabas, der als der letzte von der Friedrichischen Linie unvermählt gestorben und auch bey St. Jobst begraben ist.

Daß übrigens die Herren von Pömer je und allezeit in dem größten Ansehen in und außer unserer Stadt gestanden, Ritter, Kaiserlich- Königlich- und Fürstliche Räthe gewesen, die wichtigsten Obrigkeitlichen- Militar- und andere Chargen bekleidet und den Flor ihres alten Adels rühmlichst erhalten haben, wäre eine leicht zu erweisende Sache, wenn ich mich dabey verweilen dürfte. Wie ich neulich von Ehrhard und Paul den Hallern angemerket, so wiederfuhr auch Sebald Pömern von Diepoldsdorf die Ehre, daß er vom Kaiser Siegmund bey dessen spat erfolgten Krönung zu Rom A. 1433. auf der Tyberbrücke zum Ritter geschlagen worden ist. Eben dieser Sebald hat außer Zweifel das Diepoldsdorf, von dem er sich schrieb, und welches bey dreyhundert Jahren bey dessen Nachkommen geblieben ist, an sich gebracht. Es haben die Herren Pömer auch sonst noch anschnliche Güter und Besitzungen gehabt, als: das Dorf Lohe, den Reckenhof, den Rummelsberg u. a. m. Wie sehr sie sich um die Kirche, Gelehrsamkeit und Staatswissenschaft verdient gemacht, hatte ich in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon erwünschte Gelegenheit durch die fürtreflichen Beyspiele zweyer Hector, Bartholomäus, Albrechts, Georg Heinrichs, Joh. Abrahams, Joh. Jakobs, Wolf Friedrichs, Wolf Albrechts, Georg Siegmunds, Georg Pauls, und einiger im Vorbeygehen gedachter Pömer zu erweisen.

Um meine bisherigen Nachrichten von dem Pömerischen Geschlechte desto mehr zu bestärken, und um zugleich den schönen, frommen, und für die Ehre seiner Familie eifrigst besorgten Charakter unsers Herrn Joachim Pömers zu erweisen, will ich hier aus hoher Mittheilung den Eingang abdrucken lassen, den Herr Joachim zu einer von ihm selbst verfertigten Pömerischen Geschlechts-Beschreibung gemacht hat. Er heist also:

Ich Joachim Pömer der Jüngere, weiland Herrn Barnabas Pömers und Magdalenen Kreßin beeder seel. hinterlassener Sohn, habe zu Gemüth und Herzen geführt und betrach-

ter,

tet, meines Geschlechts, und meiner in GOtt seeligen lieben Vorfahren und Eltern, uraltes, ehrbares und gutes Herkommen, aus vielen guten Ursachen zu solchem bewegt, fürnemlich aber GOtt dem Allmächtigen zu Lob und Dank, für alle der Meinigen und meine empfangene Wohlthaten, dann auch meinen lieben Freunden und derselben Nachkommen zu Freuden, Ehr und Gefallen, mich unterfangen, nach Verleihung Göttlicher Gnaden alle meine liebe Vorfahren selige, und derselben abgestiegene Erben und Nachkommen bestes Fleisses und so viel mir immer möglich, aus allerhand Schriften, Haab- und Gült-Büchern, Heurathe-Briefen, Testamenten, Verträgen, Erb- und andern Briefen, und sonsten durch mancherley Erfahrung vieler ehrbarer Leute geistlicher und weltlicher Personen und sonderlich auch aus Todten-Tafeln, Seel- und Verkünd-Zedeln ꝛc. in eine Ordnung zusammen zu bringen, wie und zu weme sich dieselben, neben ihren Kindern verheurathet, was Stands und Wesens dieselben gewesen, zu was Zeit sie gebohren, und dann wiederum aus diesem Jammerthal geschieden. Und durch hinter sich suchen, so viel gefunden, daß die Pömer bis ins * 400. Jahr in dieser Stadt Nürnberg in alten Adelichen, Rittermäßigen Haabhaften Stand und Wesen gewohnet, zu Rittern, Edlen und Erbarn ihre Kinder mannigfaltig und offt geheurathet, und nicht in geringen Ständen gewesen, treffliche gute Stifftungen gethan, Römischen Kaisern, Königen und Fürsten in viel Wege mit Leib und Gut gedienet, und derselben etliche um ihre vielfältigen ansehnlichen Thaten und getreugeleisteten Dienste wegen, von denenselben zu Rittern geschlagen worden: wie wir dann kaiserliche und fürstliche, hohe und niedere Lehen fast bey 300. Jahren zu Lehen gehabt, und theils noch haben, eines theils durch Abgang

* 400. Jahr. Joachim Pömer starb 1596. Er berichtet, daß die Pömer bis in das 400. Jahr in Nürnberg lebten, sie wären also noch vor 1196. mithin schon vor dem großen Turnier, der von Kaiser Heinrich VI. in Nürnberg gehalten wurde, und in Kirners Turnier-Buch p. m. 94. ausführlich beschrieben ist, auch albereits um die Zeit der Wieder-Erbauung der Stadt Nürnberg, welche 1138. ihren Anfang nahm, in unserer Stadt gewesen.

etlicher Vorfahren heimgefallen, und dann andere etliche durch Vormundschafften verändert worden, und sich die lange Jahr allein ihrer ersparten Güter und Zinßen, auch deren ihnen iedesmals befohlenen Aemtern in der Stadt und auf dem Lande, wie andere vom Adel, beholffen. Welches ich nicht aus einiger Hoffart oder Pracht, noch iemand zu Verkleinerung, oder Ergerniß, sondern allein zuvorderst GOtt dem Allmächtigen zu Lob und den Pömern zu Erkäntniß gegen GOtt und dem Nechsten, der Ehr und Gutthaten, so mein GOtt so viel und lange Jahr erzeiget hat, dankbar zu seyn, fürgenommen, und daß die nachkommende Pömer finden möchten, daß ihre Eltern auch ansehnliche, tapffere, redliche, ehrliche Leute gewesen, und die Stadt Nürnberg keine neue Dinge, sondern etliche viel hundert Jahr in guten Würden gewesen, daß auch meine Nachkommen, so sie diese Beschreibung sehen werden, meiner im besten gedenken, und ob indessen eine gute Ader in einem jungen Pömer, der solches lieset, oder höret, daß sich derselbige auch halten wolle, daß zuvorderst GOtt auch ein gnädig Wohlgefallen, und denn seine Freunde Ruhm und Ehre haben mögen. ꝛc. ꝛc.

Ich habe noch ein Schreiben unsers Herrn Joachims an einen seiner Schwäger bey Handen, worinnen er noch genauere Nachricht von seiner Familie giebt und besonders seine 32 Ahnen erweiset; welches ich bey einer andern Gelegenheit bekannt zu machen die Erlaubniß und Ehre habe.

Der Revers meiner Medaille führt mich auf das Pömerische Wappen. Das Schild ist überzwerg, oder schrägrechts, abgetheilet: in der obern Helfte wechseln zween rothe und weiße Balken ab; die untere Helfte aber ist ganz schwarz. So weit zeiget sichs auf der Medaille. Im ganzen Wappen ist über dem Schild ein Helm, der aber nicht, wie Herr Jungendres sagt, mit einem rothen und weißen Wulst und flingender Zindelbinde von eben diesen Farben versehen ist. Die Herren von Pömer führten nie einen Wulst; und was man für die Zindelbinde angesehen hat, ist nichts anders, als eine antiche Helmdecke. Auf dem Helm ist ein wachsender roth gekleideter Rumpf einer Mohren-Jungfer mit einer weißen Kappe auf dem Kopf, und diese mit einer rothen und weißen fliegenden Binde umbunden. Die Beschaffenheit dieses Wappens, und besonders das Einfache des

Schil-

Schildes, zeugt, ohne mein Erinnern, von einem hohen Alterthum deſſelben. Die hieroglyphiſchen Erklärungen haben ihrer viele auf verſchiedene Art gemacht. Ich will ſie wieder alle anführen:

Carl Nützel.

Ne ſtructura cadat, *trabibus* firmatur, itemque,
Quod domui trabs eſt hoc Patriae eſto tuae.

Deutſch.

Der Pömer Haubt und Hand hilft unſre Stadt zu ſchützen,
Gleichwie die Balken ſind der Häuſer veſte Stützen.

Mich. Piccart.

Laeta fluunt modice, quod *rubra* et *candida* ſignant,
Dimidium vitae nox habet et tenebrae.

Deutſch.

Schwarz zeigt die Trauer an, wie roth und weiß die Freud;
So iſt in aller Welt die Luſt nicht ohne Leid.

Die Nymphe Noris.

Wie ein Balk den Bau erhält,
Daß er ſteht und nicht umfällt:
So ſoll ſeyn ein ieder Stand
Nützlich ſeinem Vaterland.

Jungendres.

Der ſchwarz und roth melirte Schild
zeigt hier den Wechſel dieſer Zeit,
Und lehrt, der Pömer edle Zweig
ſey ſtets auf alle Fäll bereit.

Sonſt hat der Avers unſerer Medaille noch einige Schwierigkeit, und kommt es darauf an, wie man das ſich auflehnende Frauenbild erklären will. Anfänglich habe ich es, der Legende zu gefallen, für das Vaterland halten wollen: nun glaube ich aber der Sache näher gekommen zu ſeyn, wenn ich behaubte, es ſey das Bild des Nachdenkens, oder der Reflexion. Die Erklärung wäre dieſe: wie man ſonſt ſagt, daß man ſich aut Arte aut Marte hervorthun müſſe; ſo will Herr Joachim Pömer ſich ſowol durch Nachdenken, Wiſſenſchaft, Gelehrſamkeit, welche durch das Frauenbild bedeutet werden, als durch Muth und Tapferkeit, die der gewafnete Mann vorſtellt, für das Vaterland und ſeine Freunde zeigen und aufopfern. Ich nehme dieſe Meynung um ſo viel lieber an, weil die nemliche Vorſtellung

stellung des Reverses die Devise Herrn Joachims gewesen ist, die er auch sonst geführet, und die ich auf dem Deckel eines Pokals von ihm gesehen habe. Die Medaille selbst ist gegossen und zusammen gesetzt, folglich Goldschmids-Arbeit: der Künstler aber wird unbekant bleiben. Wenn es ein Gepräge wäre, solte man den Geschmack und die Maniere nicht für nürnbergisch, sondern eher für französisch, oder niederländisch halten.

Außer dieser Joachimischen ist mir sonst nicht mehr als noch eine einzige Pömerische Medaille in verschiedenen Kabinetten vorgekommen. Es ist ein einseitiges ovales Stück mit einem links schauenden und mit einer Kappe bedeckten Brustbilde im Kragen und übergeschlagenen Pelzrocke, so die Umschrift hat: WOLFF POMER ÆTA SV 60. Unter dem abgeschnittenen Arm steht die Jahrzahl 1594. Es wird mir solches ein andermal von der illustern Pömerischen Familie mehr zu reden Stoff geben. Für heute habe ich nur noch so viel hinzu zu thun, daß die Herren von Pömer ihr Gedächtniß und Grabmahle in verschiedenen Kirchen und Orten theils gehabt haben, theils noch haben. In der Kirche zu St. Sebald sind in einem runden Fenster neben dem Meßner-Stüblein ihre Wappen gemalet, und ihre Schilde, auch die von dem ietzigen Sen. Famil. Tit. Herrn Carl Wilhelm Pömer ganz neuerlich gestifftete schöne Toden-Tafel dabey aufgehangen; die Begräbniß aber war außerhalb der Kirche bey besagtem Fenster. In dem Parfüßer-Kloster war ihr Gedächtniß in einem Fenster zu sehen, bis auf die Zeit, da gedachtes Kloster im Rauch aufgegangen ist. In der Prediger-Kirche, bey St. Johannis und St. Jobst vor der Stadt, nicht minder in der Altdorfer, Veldner ꝛc. u. a. Stadt-Kirchen ꝛc. sind Pömerische Begräbniße und schöne Monumente, auch Toden-Schilde.

Nachzusehen sind: *Mullneri Annales Nor. ad Ann.* 1395. *Tomo II.* Geschriebene Nürnbergische Geschlechterbücher. Historische Nachricht von Nürnberg, p. 188 sq. Biedermanns Geschlechts-Register des Nürnbergischen Patriciats, *Tab. DLXXI-DXC.* Trechsels Gedächtniß des Joh. Kirchhofs p. 71. und im Register. *Roetenbeccii Monumenta Sebaldina et alia MSC. Wagenseilii comment. de Ciuit. Nor. p.* 188. Die Nymphe Noris in zweyen Tagzeiten p. 41. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 151, Hallerisches Wappen- oder sogenanntes Geschlecht-Buch der Stadt Nürnberg ꝛc.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Fünftes Stück, den 2 Febr. 1765.

Eine schöne Gedächtniß-Medaille auf den dermaligen Antistitem totius Ministerii Ecclesiastici Norimb. und Predigern bey St. Sebald, Herrn Adam Rudolph Solger, von 1746.

1. Beschreibung derselben.

Die Haubtseite pranget mit dem Brustbilde des Herrn Predigers im Mantel und mit dem kleinen Ueberschlag. Das sehr kenntliche Gesicht zeigt sich im Profil zur linken Seite gekehret. Die Namens-Umschrift heist also: ADAMVS RVDOLPHVS SOLGER. us AED. is DIV. ae MARIAE ANTIST. es HIST. oriae ECCL. esiasticae & LITT. erariae P. rofessor P. ublicus. Unter dem Arm und der abgeschnittenen Brust steht der Name des Medailleurs A. R. WERNER.

Die Gegenseite hat das Emblema der zwischen zwey Wölkgen gegen die Sonne gekehrten Sonnenblume, mit der Aufschrift:

Digitized by Google

QVO VADIS SEQVOR; D. i. wo du hingehst, folge ich. Im Abschnitt steht: NORIMBERGAE MDCCXLVI MENSE MARTIO.

2. Historische Erklärung.

Ich bin zwar anfänglich nicht Willens gewesen, Medaillen, die auf noch lebende Personen gepräget worden, zu beschreiben. Unter verschiedenen Gründen, die ich hatte, fiel mir bey: daß es auch an meinem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon hat getadelt werden wollen, daß ich die Geschichte lebender Personen mitgenommen habe. Allein wie ich dort es zu thun, bin ermuntert worden: so will es sich auch hier bey den Medaillen nicht anders schicken, als daß ich manchmal einer lebenden Person gedenke. Es müßten zu viele schöne Stücke zurück bleiben, wenn ich mich nur auf die Schaumünzen der Verstorbenen einschränken wollte: und da Auswärtige die neuen Medaillen begierigst aufsuchen und beschreiben; würde es mir verarget werden können, wenn ich es nicht auch thäte. Ist in Italien selbst durch das prächtige Museum Mazzuchellianum die heutige Medaille bekannt geworden: so bin ich um so viel mehr schuldig, sie bekannt zu machen und dabey der wichtigen Lebensgeschichte und grossen Verdienste des Herrn Prediger Solgers zu gedenken, da mein Haus und meine Väter an diesem theuern Manne einen alten und wahren Freund gehabt haben, und meine Person an ihm einen vorzüglichen Gönner noch hat. Ich werde den Bedacht nehmen, daß ich nach und nach die Medaillen auf die Personen aus dem Venerabili Ministerio Ecclesiastico Norimbergensi, aus welchem und dessen vornehmsten Personen, z. B. Andreas Osiander und Veit Dietrich, ich abstamme und seit der gesegneten Kirchen-Reinigung von Vater und Mutter herkomme, abgebildet und beschrieben liefere; unter welchen denn die Medaille auf den dermaligen in so vielem Seegen und Ruhme noch lebenden Herrn Antistitem totius Ministerii billig den Anfang machen soll.

Von der Medaille will ich zuerst reden. Sie ist von dem Taufpathen des Herrn Predigers, Adam Rudolph Werner, dermaligen Hof-Medailleur und Münz-Eisenschneider zu Stuttgard, dem Sohne

Sohne unſers berühmten Peter Paul Werners, zum Zeichen einer dankbarn Ehrfurcht Ao. 1746 geſchnitten worden, da der Herr Prediger noch als Antiſtes an der Marien-Kirche ſtunde. Daß die Haubtſeite ſehr glücklich ausgefallen, lehrt der Augenſchein und die Bekanntſchaft mit dem angenehmen und liebreichen Original. Die Nebenſeite iſt in ſo ferne gut erfunden, als ſie die frommen und theologiſchen Geſinnungen des Herrn Predigers und die göttlichen Führungen und Anweiſungen in ſeinem Beruf gar wohl ausdrücket. Denn wie er wenige Jahre zuvor, als dieſe Medaille gepräget wurde, wider alles ſein Denken und Begehren zum Antiſtes bey Marien berufen und beſtellet wurde, ſo ſind ihm auch in eben dieſem 1746ſten Jahre, in welchem ſein Taufpath die Schaumünze verfertiget, die wichtigen Profeßionen der Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte an dem Egidiſchen Auditorio oberherrlich aufgetragen worden; und es konnte alſo der Herr Prediger die Worte, Quo vadis, ſequor, gar wohl auf ſich und auf den Wink GOttes und ſeines Erzhirten, als der ihm vorgehenden und vorleuchtenden Sonne der Gerechtigkeit und Wahrheit, anwenden. Daß übrigens die Sonnenblume ein ſehr gemeines Bild, und es nach der Erfahrung in der Botanik nichts weniger, als ausgemacht ſey, daß ſich ihre Blüthe allezeit nach der Sonne kehre, indem ſo viele Sonnenblumen von der Sonne abgekehret, als auch andere Blumen gegen dieſelbe zugekehret und aus phyſiſchen Gründen von ihr am heiſen Mittage angezogen werden, iſt eine bekannte Sache.

Was das Muſeum Mazzuchellianum von dieſer Medaille und unſerm Herrn Prediger ſagt, iſt folgendes: Flos, quem Clitiam vocant, aiuntque Soli obuerſum ſequi iugiter eius curſum, ut oſtendit poſtica huius Numismatis, addito lemmate: QVO VADIS SEQVOR, puto indeficientem veritatis amorem in Adamo Rodulpho Solgero, cuius extat ab aduerſo latere effigies, notare. Iſte Velden oppido Norimbergenſis Agri natus anno 1693. per varios Eccleſiaſtici muneris gradus ad profeſſionem Eccleſiaſticae, Profanae, ac Literariae Hiſtoriae in Gymnaſio Aegydiano conſcendit. Poſtremo electus Paſtor S. Laurentii adhuc fortaſſe in viuis agit, aut certe nuper defunctus eſt. Edidit Concordantias Synonymicas Noui Teſtamenti, et Orationem de variis Bibliorum Codicibus atque Verſionibus temere deprauatis.

Ob in dieſer Nachricht die Sonnenblume, die wir Florem Solis, Coronam ſolis, Chryſanthemum, Helianthemum, Helenium Indicum maximum nennen, richtig Clitia heiſe, als welcher Name bey uns theils unbekannt iſt, theils dem Heliotropio, der Sonnenwende, oder dem Scorpionkraut, einer ganz andern Pflanze, als die Medaille abbildet, zuzukommen ſcheint, überlaſſe ich den Philologis Botanicis zu unterſuchen. Daß der Verfaſſer nicht weis, ob der Herr Prediger Solger noch am Leben ſey, iſt ihm, als einem Ausländer, eher zu verzeihen, als daß er aus irgend einer Quelle, die er vor ſich wird gehabt haben, die Nachricht von den Solgeriſchen Schriften und Profeßionen ganz falſch angeführt und ausgeſchrieben hat. Ich verbeſſere ſie, indem ich zugleich die vornehmſten Lebensumſtände dieſes ſtattlichen Theologen und ſehr beliebten Predigers beſchreibe.

Es iſt derſelbe in dem Nürnbergiſchen Städtlein Velden den 1 Oct. 1693 gebohren. Sein Herr Vater, Johann Chriſtoph Solger, war Stadtſchreiber daſelbſt, und die Frau Mutter Roſina, eine gebohrne Kaufani, aus einem gutem Oeſterreichiſchen Geſchlechte. Sein Hr. Großvater, M. Johann Solger, Paſtor zu Steben im Bareuthiſchen, iſt als Jubelprieſter im 83 Jahre ſ. A. geſtorben; hoffentlich zur glücklichen Vorbedeutung, daß auch ſein Enkel, unſer hochverdienter Hr. Prediger, die Ehre und den Seegen eines Theologi Iubilaei, wohin er nur noch 5 Jahre hat, erleben wird. Wie fleiſig und vorzüglich er die Lorenzer-Schule, das Egidiſche Auditorium zu Nürnberg, und die Univerſitäten zu Altdorf und Jena beſuchet und genützet hat, will ich nicht weitläuftig erzählen. Ao. 1711 gieng er nach Altdorf und 1715 nach Jena, an beyden Orten aber hörte er die berühmteſten Männer ſeiner Zeit; hier in Altdorf nemlich Schwarzen, Müllern, Köhlern, Pfitzern, Sonntagen, Zeltnern und Baiern, und dort in Jena Buddeum, Ruſſen, Wucherern und Riſchium. Unter Sonntagen diſputirte er 1714 über einige Schedia parallelographica, welche nachmals unter dem Titel der Concordantiarum ſynonymicarum N. T. zuſammen gedruckt ans Licht getretten ſind. Aus dieſer Nachricht iſt die Stelle des Muſei Mazzuchelliani zu verbeſſern, welche meldet, daß er ſelbſt Concordantias ſynonymicas N. T. herausgegeben habe. Von Jena kam er 1716 nach Nürnberg zurück, nachdem er zuvor eine gelehrte und

nütze-

nützliche Excurſion an verſchiedene Sächſiſche Orte gemacht hat. Er trat nun in den Cirkel der Candidaten, beſchäftigte ſich mit der Unterweiſung der Jugend und übte ſich im Predigen, wozu er von GOtt beſonders glückliche Gaben empfangen hatte. Er zeigte einſtmalen ſeine vorzügliche Fertigkeit in der Kunſt zu predigen, als er 1720 der gewöhnlichen Cirkel-Predigt bey St. Salvator beywohnen wollte und der Candidat, den die Ordnung zu predigen traf, nicht erſchien. Er muſte ſolche Arbeit, ohne eine Viertelſtunde darauf meditiren zu können, übernehmen und legte nicht nur eine ſehr erbauliche Predigt ab, ſondern bahnte ſich auch hiemit den nächſten Weg zur wohl verdienten Beförderung. Er wurde nemlich noch in eben dieſem Jahre ohne ſein Geſuch zum Stadt-Vicarius und Beichtvater in der Priſon und dem Männer-Eiſen ernennet und zum Prieſter eingeweyhet. 1721 erhielte er den unvermutheten erſten Beruf zu einer Kirchgemeine, zur Tucheriſchen Pfarre nemlich nach St. Helena. 1723 erfolgte der zweyte zum Diakonate in der Vorſtadt Wöhrd, und 1728 der dritte zum Diakonate nach St. Lorenzen in Nürnberg. Hier ſtieg er nach vielen Veränderungen und Verdienſten bis zur Senior-Stelle, in welcher er zu bleiben gedachte: allein eine ſehr erbauliche Predigt, die er in der ſogenannten Todten-Kapelle über ſeinen künftigen Leichtext, aus Hohenl. Sal 5, 16. Ein ſolcher iſt mein Freund ꝛc. gehalten, erwarb ihm 1742 den vierten Beruf zur anſehnlichen Prediger-Stelle, und zwar an der Kirche zu U. L. Frauen. Die Herren Paſtores und Antiſtites Eccleſiarum nemlich, die an andern Orten Superintendenten, Inſpectores und dergleichen heiſen, werden in Nürnberg insgemein Prediger genennet, und ſind deren ſechſe, an ſo viel verſchiedenen Kirchen. Aus ſo wichtigen Gründen er dieſen Beruf abzulehnen ſuchte, und ſo ungerne und wehmüthig er ſein Lorenzer-Amt verlies: ſo folgte er dennoch dieſem Beruf und ſtunde der Kirche und Gemeine zu Marien 14 Jahre vor. Wie es ſehr gewöhnlich bey uns iſt, daß die Herren Prediger Profeßionen an dem Egidiſchen Auditorio bekleiden, ſo wurde auch dem Herrn Pred. Solger 1746 die gedoppelte und wichtige Profeßion der Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte aufgetragen. Er lies einen lateiniſchen Anſchlag drucken und lud darinnen zu der ſchönen Rede de variis Bibliorum codicibus atque verſionibus temere deprauatis ein, die er inaugurandi cauſſa hielt und damit den Anfang zu ſeinen

Vorlesungen machte. Das Museum Mazzuchellianum, welches diese Rede für gedruckt ansetzt, irrt sich und wird das in Folio dazu gedruckte Programma mit der Rede selbst vermischet haben. Wie der Herr Prediger eine ausnehmende Wissenschaft in den beyden Theilen der Gelahrtheit besitzet, die er öffentlich lehret, so ist er auch zu diesem Lehramte vor vielen besonders geschickt, weil er aus der so zahlreichen, als fürtreflichen und prächtigen Bibliothek, die er besitzet, seinen Zuhörern in den Vorlesungen die wichtigsten und seltensten Bücher verzeigen und sie mit den Schriftstellern sowol, als den besten Ausgaben bekannt machen kan. In der That, es verdient diese Bibliothek eine eigne Lobrede, die sie auch zum Theil schon erhalten hat. Man suchet nicht leicht was seltenes und kostbares vergeblich in ihr; sie pranget mit den raresten Manuscripten; Fürsten, Grafen und grosse Gelehrte bewunderten sie; der innerliche Werth kommt durchgehends mit dem äusserlichen Pracht und Glanz der Bücher überein; die Feinheit der Behaltung ist ausserordentlich und reitzend; nicht nur der Vorzug der Ausgaben, sondern auch der Exemplare von dem feinsten, größten Papier, und andere Schönheiten und Merkwürdigkeiten erheben diese Büchersammlung; und nichts ist liebreicher und lehrreicher, als die Art, womit der Herr Prediger seine Schätze zu zeigen weis. Es wird kein Gelehrter von ihm gehen, ohne die wichtigsten und artigsten Anekdoten zur Bücherkenntniß gehöret und gesammlet zu haben, wenn er auch gleich selbst ein guter Bücherkenner ist. Alles dieses macht den So gerühmten Namen in der gelehrten Welt so groß und berühmt, als ehrwürdig er der Kirche ist. Ich berufe mich übrigens auf den schönen und brauchbaren Catalogum, der in dem 1760, 61 und 62sten Jahre in dreyen Oktavbänden gedruckt und überall mit den günstigsten Urtheilen aufgenommen und recensiret worden ist. Er führt folgenden Titel: Bibliotheca, siue supellex librorum impressorum, in omni genere scientiarum maximam partem rarissimorum, quos per plurimos annos collegit, iusto ordine disposuit, atque notis literariis, ut historicae bibliognosiae opes aliquantulum augeantur, illustrauit Adamus Rudolphus Solger, Minist. Eccl. Nor. Antistes, in aede parochiali primaria D. Sebaldi Pastor, Hist. Eccl. atque Lit. P. P. ac Ill. Reipublicae Bibliothecarius. Jedermann wird mit mir wün-

schen

schen, daß diese Bibliothek unzertrennt und wo möglich in unserer Vaterstadt, in der sie gesammlet wurde, bleiben möge.

Es erfolgte Ao. 1756 der fünfte Beruf an unsern Herrn Prediger, und er kam als Antistes und Inspector Candidatorum wiederum an die ihm so liebe Lorenzer-Kirche, wo er iedoch nicht länger als 3 Jahre blieb, indem ihn der sechste und letzte Beruf an die Haubtkirche nach St. Sebald erforderte. Hier ist er nun zugleich Antistes des gesammten Nürnbergischen Kirchen-Ministerii und Bibliothekarius der Republik. So sehr sich seine Jahre häufen, indem er deren nun 71 und etwas drüber zählt; so stark und munter ist noch sein Geist, so lebhaft sein Gedächtniß und so beliebt sein Vortrag auf dem Predigtstuhl. Es ist nicht genug, daß er sein zahlreiches Auditorium bis heute erhalten hat; eine Erfahrung, die bey alten Predigern selten ist: sondern er vermehrt es auch noch und siehet es gleichsam mit seinen Jahren wachsen.

Was seine häuslichen Umstände angehet, so lebte er seit 1721 in der ersten Ehe mit Frau Anna Maria, Herrn Joh. Christoph Schusters, des hochlöbl. Fränkischen Kreises und löbl. Bareuthischen Cuiraßier-Regimentes Rittmeisters beym Nürnbergischen Contingente, Tochter, die ihm 4 Kinder gebohren, welche alle vor ihr, sie selbst aber den 17. Dec. 1761 zu seiner großen Betrübniß gestorben ist. Er vermählte sich hierauf den 12 Oct. 1762 zum zweyten male, mit der Mademoiselle Susanna Johanna, Herrn Johann Friedrich Dannreuthers, ICti und eines hochlöblichen Magistrats vordersten und ältesten Consulentens, Jungfer Tochter. Wie unser Herr Prediger das vorderste geistliche Amt in Nürnberg bekleidet; so hat erwähnter sein Herr Schwiegervater den vordersten Posten unter den weltlichen Gelehrten Nürnbergs und erlebte im vorigen Jahre das seltne Glück seiner Amts- und Consulenten-Jubelfeyer, bey welcher Gelegenheit ich seiner in dem 24 Stücke des I Bandes dieser Münzbelustigungen zu gedenken die angenehme Gelegenheit gehabt habe. Ich wünsche, daß dieser venerable Greis noch lange lebe und bey der von GOtt erbettenen Priester-Jubelfeyer seines Herrn Schwiegersohns munter und freudig annoch zugegen sey.

Äußer-

Außer den Schriften des Herrn Predigers, die ich bereits angeführet, und denen, die ich im Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon angezeiget habe, auch außer verschiedenen sogenannten Parentationen, die an allerhand Leichpredigten angedruckt sind, ist noch eine Leichpredigt von ihm selbst vorhanden, betitelt: Der zum Leben sterbende Heiland der Welt, bey christlicher Beerdigung Herrn Balthasar Sebastian Munkers, ICti und Consulentens der Republik Nürnberg ꝛc. 1758. Fol.

Nachzusehen ist: *Museum Mazzuchellianum Tomo II. p. 345. tab. CLXXXV. num. 6.* Leichpredigt auf Hn. M. Johann Solgern, Pastorn in Steben, von *Nicol. Martio. C. Hirschii Ministerium Eccles. Nor. iubilans, p. 24. C. C. Hirschii et A. Wurfelii diptycha Ecclesiae Laurentianae*, zwischen p. 32. und 33. Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon, *III* Theil, p. 710. sqq.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechſtes Stück, den 9 Febr. 1765.

Der erſte Nürnbergiſche Ducate, von 1632.

1. Beſchreibung deſſelben.

Auf der Vorderſeite iſt das gewöhnliche Nürnbergiſche Stadtwappen in einem irregulären Schild zu ſehen. Die Umſtrift heiſt zwiſchen einem Kreutzgen alſo: MONETA AVREA REIPVB: NORIMBERG:

Die Rückſeite weiſet das Gotteslamm mit einem Palmzweig auf der ganzen Erdkugel ſtehend, welches Sinnbild in dem herumgeſchriebenen und zwiſchen einem Rösgen ſtehenden verſu votiuo alſo erkläret wird: SIT PAX IN TERRIS TANDEM ET PATIENTIA VICTRIX. Es ſtecket die Jahrzahl 1632. in dieſem Hexameter, der auf deutſch ſo viel heiſt: Es müſſe Friede auf Erden, und die Gedult endlich Siegerin ſeyn.

2. Historische Erklärung.

Es ist eine nun durchgehends angenommene historische Wahrheit, daß die Ducaten am ersten unter der Regierung des Königes Rogerii von Sicilien, und zwar A. 1140. in dem Herzogthume Apulien, geschlagen und a Ducatu also genennet worden. Sie wurden bald in Italien Mode, und die eingeführte Benennung der Ducaten mag der spielende Einfall der Venetianer noch mehr bestärket haben, die A. 1280 dergleichen Goldstücke zu schlagen anfiengen und die Umschrift drauf setzten:

Sit tibi, Christe, datus, quem tu regis, iste *Ducatus.*

Der Name Ducate ist also nicht nur, wie die meisten Namen der Münzen sind, so allgemein, daß er auf mehrere Geldsorten passen könnte: sondern er bedeutet auch wirklich nicht allezeit eine güldene Münze. Es gab silberne Ducaten, die den Venedigischen Silber-Kronen für 88 Kr. am Schrot und Korn gleich waren. Die Venediger Silber-Ducaten, sowol Ducati corrente, als di Banco, sind noch bekannt; und von den Ducatons, einer Spanischen oder Niederländischen Silbermünze, welche eigentlich nichts anders ist, als ein Philipps-Thaler, wollen wir hier gar nicht reden.

Ich bleibe bey den güldenen Ducaten. Wie diese durch den Handel, den Deutschland mit Italien und Venedig trieb, heraus kamen und bey uns bekannt wurden: so sind sie auch, wie die Florenzer Goldgülden, beliebt und selbst in Deutschland geprägt worden. Doch machte man sie in Ungarn eher, und in Deutschland später nach. Wann sie in unserm Reiche aufgekommen, ist schwer, und wol gar nicht auszumachen. Es ist im 13, 14, auch noch im 15ten Seculo kein sonderbahrer Unterschied zwischen Ducaten, Goldgülden und einem Pfund Heller gewesen, und man hat also auf den eigentlichen Ducaten so sehr nicht Achtung gegeben und ihn wol gar unter dem Namen der Gülden begriffen. Geschiehet es ja heutzutage noch, daß

man

Digitized by Google

man die Goldgülden und Ducaten, entweder aus Vorsatz, wie Herr J. T. Köhler im Ducaten-Kabinete gethan, oder aus Unwissenheit mit einander vermischet, ohngeachtet ihr Unterschied im Schrot und Korn, im Biegen, im Gepräge und dergleichen, sehr groß und erheblich, ja wohl stark ins Gesicht fallend ist.

Daß des Ducatens in des Reichs-Münz-Edicten nicht eher, als A. 1559 gedacht werde, ob er schon in Deutschland eher üblich gewesen, behaubtet der sel. Köhler in den Münzbelustigungen und andere durchgehends mit ihm: es ist aber erweislich, daß der Ducate nicht nur in Kaiserlichen Münz-Privilegien und andern Urkunden viel eher, sondern auch in der zu Augspurg 1551 vom K. Carl dem V. errichteten Reichs-Münzordnung und Valvation der Münzen wirklich vorkomme. Ich will dieses alles genauer anführen und beweisen.

1.) A. 1521 verlieh K. Carl der V. der Stadt Augspurg das Privilegium, daß sie und ihre Nachkommen in der Stadt eine Münzstatt aufrichten, und darinnen Ducaten, Rheinisch Guldin auch Silber-Münz, als Dickpfenning zu ganzen oder halben Ducaten oder Gulden, auch zu zwanzig, funfzehen, zehen, acht, sechs, vier und zween Kreutzer ꝛc. schlagen und münzen solle, doch solcher Massen, daß der Ducat mit Schwer, Strich und Korn, Nadel und Grad, Gehalt, auf Zahl- und Werschaft den Hungarischen, Venedigischen, oder Mailander, oder Florenzer Ducaten gleich sey. Gegeben zu Worms den 21 May. Hier kommen also nicht nur die Ducaten vor, sondern es scheint auch, daß die Augspurger die ersten im deutschen Reich gewesen, weil sonst keiner deutschen Ducaten gedacht wird, nach deren Gehalt die Augspurger geschlagen werden sollten.

2.) In eben diesem 1521sten Jahre erhielte auch die Landschaft in Kärnden von dem Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich die Freyheit, Ducaten, Rheinische Gulden, Leopolder einen auf 4 Kreutzer, 2. Kreutzer, Pfenning und Haller zu schlagen. Grätz den 12 July

3.) A. 1530 ertheilte K. Carl V. der Stadt Kaufbeyern die Erlaubniß, güldene und silberne Münzen, als nemlich Ducaten, Kronen, Goldgülden, Zwanziger, Zehner, Batzen, halbe Batzen ꝛc. zu schlagen. Augspurg den 10 Nov.

4.) In dem Bericht, den 1551 die auf dem Valvations-Tag zu Nürnberg gegenwärtig gewesene Gesandten und Wardeine der Reichs-Kreise an den Kaiser haben ergehen lassen, wird gar vieler deutscher Ducaten gedacht, als: der Augspurger, der Bayrischen, der Bischöflich- und Städtisch-Breslauer, der Glatzer, der Hamburger, der Kaufbeyrischen, der Kernerischen, der Linzer, der Lübecker, der Salzburger, der Weydischen und der Wiener; von den Böhmischen und Münsterbergischen nichts zu erwähnen. Nürnberg, Mittwoch nach Trinitatis.

5) Gleich darauf, in der den 28 Jul. 1551 zu Augspurg errichteten neuen Kaiserlichen Münz-Ordnung und Valvierung, kommen eben diese erst erwähnte Ducaten und noch dazu die Liegnitzer, ausser den ausländischen, den Spanischen nemlich, Italiänischen, Sicilianischen, Navarrischen, Französischen, Pohlnischen und dergleichen vor.

Endlich sind die Ducaten durch K. Ferdinands Münz-Edict, welches zu Augspurg 1559 den 19 Aug. ausgegangen, im deutschen Reiche ordentlich autorisiret und ihnen ihr Gehalt und Werth angewiesen worden. Die hieher gehörige Stelle aus diesem Edict heist: „Dieweil etliche Ständ im Reich in ihren Landen und Gebieten hohe „ Golder Fallen haben und hievor im H. Reich auch Ducaten ge„ münzet worden, so mögen die hinführo im H. Reich auch geschla„ gen werden, dergestalt, daß 67 schön ausbereit Stück ein Cöllnisch „ Mark wägen und lauter fein 23 Carat 8 Gren halten und von Nie„ mand, wes Standes oder Wesens die seyen, aus den Münzen „ wechseln, kaufen und verkaufen, oder sonst in Bezahlung, höher „ dann um 104 Kreutzer, genommen und ausgegeben werden sollen.„

Von

Von dieser Zeit an redet man in der Münzsprache von Reichs-Ducaten, die nach dem Gutachten eines Fränkischen General-Wardeins, Christoph Rosenthalers, von 1560, wieder sollten eingestellt und verbotten werden, dieweil sonst die Rheinischen Goldgülden abgethan und zu Ducaten vermünzet würden, wovon zwar die Münzstätten Vortheil, das gemeine Wesen aber nichts als Schaden und Nachtheil haben dürfte. Wie weit nach diesem und andern ähnlichen wohlgemeynten Rathschlägen gehandelt worden, lehrt die Erfahrung.

Das Verhältniß der verschiedenen Ducaten gegen einander betreffend, so sind die alten Ungarischen, als die Rähleins-Ducaten, und die Venetianischen, oder die Zechinen, für die besten gehalten worden, darinnen allein der 48 Theil Zusatz an Silber und Kupfer sich befunden habe. So sind auch die alten Ungarischen Ducaten um ein Aß schwerer, als die Spanischen, Wälschen und Venetianischen gewesen.

Im Werth war anfänglich ein Pfund Heller, ein Gulden oder 60 Kreutzer, und ein Ducate wol einerley. Der Ducate stieg aber bald auf 1 fl. 12 kr., bis 1 fl. 20 kr., und man wunderte sich, daß er Ao. 1548 sogar auf 100 Kreutzer gekommen. Die Kostbarkeit des Goldes gegen die nach und nach eingerissene Ringhaltigkeit der silbernen Scheidmünzen, und gegen die empor gekommenen zweylöthigen Groschen, oder Reichsthaler, war Schuld daran. Was würden unsere Alten sagen, wenn sie von dem ganz enormen Werth des Ducatens, den er im 30jährigen und letzten Kriege gehabt hat, hören sollten! Ich will ein andermal nicht nur den Werth der Ducaten und ihr Steigen und Fallen von der Bestimmung der 1559 gemachten Ferdinandischen Münzordnung an bis auf unsere Zeiten tabellenweise mittheilen und die Geschichte des Reichs-Ducatens hinausführen, besonders weil Herr Köhler die in der Vorrede zum I und II Theil seines Ducaten-Kabinetes versprochene Geschichte der Ducaten noch nicht geliefert hat. Jetzt komme ich auf meinen Nürnbergischen Ducaten.

Daß Nürnberg sehr spat angefangen habe, diese Münze zu prägen, ist neulich schon in meiner Vorrede zu dem I. Theil erwähnet worden, und es lehrt es die Beschreibung des heutigen Stückes, wenn anders dasselbe das erste dieser Art ist, woran iedoch um so weniger zu zweifeln, als unmöglich und vergeblich es bis daher war, einen ältern Nürnbergischen Ducaten aufzutreiben. In der Stadt sind zwar schon sehr viele Ducaten vorher gepräget worden, aber nicht von der Stadt. Das erste beweist die famose Begebenheit mit Bartholomäus Albrecht, einem Nürnbergischen Bürger, der vom Kaiser Rudolph II. die Erlaubniß erhalten, anfänglich alle schlechte, geringhaltige und beschnittene Goldmünzen einzuwechseln, auf den gerechten Ducaten-Halt zu bringen und in der Münze unter dem Kaiserlichen Gepräge auszumünzen, hernach auch auf eben diese Weise mit der sibernen Münze hervorzugehen. Wie günstig ihm der Kaiser gewesen, und was er für Zutrauen auf ihn gesetzet, erkenne ich aus einem gar gnädigen eignen Schreiben, welches Se. Maiestät den 22 Jul. 1585 an ihn hat ergehen lassen. Dieser Albrecht nun hat nur allein in 5 Monaten 3363 Mark Goldes vermünzet und eine Summa von 228648 Ducaten in Nürnberg daraus gepräget. Er wurde beschuldiget, daß er auch gute und gangbare Sorten von Kronen, Ducaten und Goldgülden in den Tiegel geworfen, mit Einwechseln Wucher getrieben, seine Ducaten und damit den Werth der Gelder erhöhet und einen Mangel des Goldes verursachet habe. Vermuthlich ist er zu reich geworden. Es erfolgte hierauf 1595 seine Gefangennehmung und Verstrickung auf dem Nürnberger Rathhause. Nicht nur 60 der vornehmsten und stattlichsten Burger und Kaufleute in Nürnberg intercedirten sogleich für den verstrickten Albrecht, dem sie alle Unschuld und Ehrlichkeit bezeugten; sondern er selbst wußte sich in dem hierüber entstandenen Proceß so schön zu schauen und die Rechtmäßigkeit seiner Handlungen durch eingeholte Responsa von 12 Universitäten und Juristen-Facultäten so wahrscheinlich zu erweisen, daß er sich einen glücklichen Ausgang seiner Sache versprechen mochte. Allein es schlug doch endlich fehl, und Albrecht wurde mit samt seinem Advocaten um etliche Mark Silbers gestraft. Hiezu mag das fürtrefliche Münzbedenken des gewesenen Kais. Raths und Reichs-Pfenningmeisters, Zacharias Geizkoflers, von 1607, vieles beygetragen haben, der den ganzen Albrechtischen Handel auf das

bündigste

bündigste zergliedert und den Juristen-Facultäten ins Angesicht gesagt hat, daß sie dieses grossen Streites rechten Grund nicht verstünden.

Weil die Welt durch diesen Monopolisten nun mit Ducaten überschwemmt war, wird Nürnberg um so viel mehr Anstand genommen haben, sich mit dem Prägen derselben einzulassen. Unsere Einrichtung und Zahlungen forderten auch mehr Goldgülden, als Ducaten. Inzwischen kam aber der 30jährige Krieg, und die Stadt mußte Ao. 1632 dem Könige in Schweden eine grosse Geldlieferung und Vorschuß thun. Vermuthlich ist hiebey unser erster Ducate geschlagen worden. Daß er den Reichs-Ordnungen gemäß ausgemünzet war, lehrt ein Probier-Zedel des Fränkischen Kreises von dem General-Wardein, Johann Putzer, der bezeuget: daß der Nürnbergischen Doppel-Ducaten von 1632 wägen 33 und ein halbes Stück eine Mark, und der einfachen von 1632, 35, 36, wägen 67 Stück eine Mark, beyde aber hielten 23 Karat 8 Gren fein.

Hiemit haben wir also den Ursprung und Anfang der schönen und heutzutage insbesondere so beliebten Nürnbergischen Ducaten. Die Erfindung des ersten, die vermuthlich das Lamm, als ein so allgemeines, als christliches Sinnbild der Gedult, ganz ohngefähr und damals bloß in Beziehung auf die harten Zeiten und die gewählte Umschrift, sit pax in terris tandem et *patientia* victrix, beliebte, hat Gelegenheit gegeben, mehrere und zwar sehr viele Ducaten von dieser Art zu prägen, denen denn hernach der bekannte Name der Lämmleins-Ducaten beygeleget wurde. Man wechselte iedoch mit der Art, das Lamm anzubringen und mit den Umschriften, ab. Bald stund das Lamm auf der ganzen Erdkugel, wie hier, bald auf der halben, bald auf einem Buch; bald hatte es einen Palmzweig, und bald die Siegesfahne. Ob auch andere Münzen dergleichen Devise haben, kan ich iezt so genau nicht sagen: einer Päbstlichen Münze auf die Besitznehmung Pabst Clemens des IX. von der St. Johannis-Kirche im Lateran erinnere ich mich, die auf einer Seite das Osterlamm mit der Fahne hat, welches aber das Signet dieser Kirche seyn soll; und eine dreyeckigte Gedächtniß-Münze einiger Schmalkaldischen Bundes-Verwandten von 1547, die

die auch auf dem Revers das Osterlamm mit der Siegesfahne hat, beschreibt Köhler in den Münzbelustigungen XIX. Th. p. 249.

Uebrigens gehört unser heute vorgestellter Ducate unter die schönen Nürnbergischen Münzen, die ihres Gepräges und der darauf gesetzten chronologischen Umschrift wegen von vielen, auch selbst dem sel. Köhler, der besagten Legenden sonst so gewogen nicht war, gerühmet werden. Ich werde deßwegen nicht nur mehrere dergleichen schöne Ducaten produciren, sondern meine Leser auch zu seiner Zeit mit der ganzen Suite dieser Nürnbergischen Goldmünzen bekannt machen.

Gebraucht und nachgeschlagen habe ich: das Pellerische Bedenken von den Eigen- und Gatterschaften. Hn. H. R. R. Hirschens deutschen Reiches Münz-Archiv, I. II. und IV. Theil, im Register unter Ducaten nachzusehen. Hn. D. Joachims Unterricht vom Münzwesen, p. 170 sq. Hofmanns Münzschlüssel p. 287. Köhlerischer Münzbelustigungen XII Theil, p. 148 sqq. VII Theil, p. 206 sq. Mein Barthol. Albrechts, Burgers zu Nürnberg, gründliche und wahrhafte Ablainung und Verantwortung des Discours, so wider mich und meine getriebne Handthierung, vornemlich aber wider das, daß ich aus meinem gehabten Gold und Silber am Schrot und Korn - - durch geschwohrne Münzmeister gerechte Ducaten und Thaler - - habe münzen lassen ꝛc. ein MSCr in Fol.

Junkers güldenes und silbernes Ehrengedächtniß Lutheri, p. 479.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Siebendes Stück, den 16 Febr. 1765.

Eine Wermuthische Schaumünze auf den berühmten sel. Professor Johann David Köhler, von 1733.

I. Beschreibung derselben.

Die erste Seite hat das Brustbild des berühmten Mannes mit vollem gerade aussehenden Gesichte, in einer langen Perücke und umgeschlagenen Mantel. Die Umschrift steht zwischen einem Rögen und lautet: IO. annes DAV. id KOELER. us HIST. oriarum ET POLIT. ices P. rofessor P. ublicus ET BIBLIOTHECAR. ius ALTORF. inus.

Die andere Seite hat die allegorische Vorstellung der Geschichte, die als eine sitzende und mit Lorbeern gekrönte Frauensperson, deren Ansehen etwas Groß:s und Ernsthaftes zeiget, abgebildet ist. Sie hält in der ausgestreckten rechten Hand eine Schreibfeder, und mit der linken ein grosses Buch, welches sie auf den Rücken der vor ihr liegenden, an den Flügeln und der Sense kenntlichen, Zeit in alter Mannsge-

ſtalt ſtützet. Die Legende heiſt: DIES DIEM DOCET; ein Tag lehrt den andern. Im Abſchnitt ſteht erſtlich die Jahrzahl MDCCXXXIII. dann darunter in einer Rundung: C. hriſtian WERMVHT .. C. um PR: iuilegio CAES. Etwas unter dieſem letzten Wort im linken Winkel des Abſchnittes ſieht man die Zahl 73, welche außer Zweifel das Alter des Medailleurs bedeutet.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der fürtrefliche Köhler, der die Münz- und Medaillen-Wiſſenſchaft auf eine ſo vorzügliche Art erläutert und bereichert hat, hat es freylich vorzüglich verdienet, daß ihm und ſeinen numismatiſchen Verdienſten auch dergleichen Denkmahl errichtet wurde, als er in dem der Ewigkeit werthen Werke, ſeinen hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen, ſo häufig aufgeſuchet und ſo gründlich und nützlich beſchrieben hat. Ob er darinnen nach Verdienſten glücklich geweſen, daß er unter die Hände eines Wermuths gerathen, der zwar ſo ungeheuer viele Medaillen geliefert, aber auch ſo viele ſchlechte Sachen gemacht, ſo viele unglückliche Erfindungen ausgedacht und ſo unfein graviret hat; iſt eine andere Frage, die der ſel. Mann ſelbſt zu beantworten ſcheint, wenn er nicht nur nirgends von der Ehre etwas gedenkt, die ihm Wermuth erweiſen wollte, ſondern wenn er noch dazu dieſem Manne alſo parentiret: „Es gereichet zu Deutſchlandes recht ſonderbahrer Ehre, daß der ſehr ſpäte Tod endlich dieſem allerungeſchickteſten Medailleur das Handwerk einmal geleget hat; welcher dieſe vortrefliche Kunſt die ganze Zeit ſeines Lebens ſo ſehr gemisbrauchet, und Deutſchland mit ſehr übel ausgeſonnenen und noch übler geſchnittenen Medaillen, darunter ſehr viele auch mit hoch verpönten Hohn- und Spottbildern angefüllet ſind, zur Unehre der deutſchen Nation recht überſchwemmet hat. Wöferne ſich nicht ſo wol vor, als zu ſeiner Zeit, andere vortrefliche Muſter in dieſer edlen Kunſt in unſerm Vaterlande hervorgethan hätten, ſo würde dieſer Schandfleck nicht können vertilget werden: indem die auswärtigen ſcharfen Beurtheiler der Gebrechen der deutſchen Nation daher Gelegenheit nehmen würden, mit dem größten Schein der Wahrheit zu behaubten, daß die Deutſchen zu Medaillen gar nicht aufgeleget wären, und weder dazu gehörigen Verſtand, noch Kunſt beſäßen.“

So

So lautet das Lob des Gothaischen Wermuths, dem man nachgerechnet hat, daß er von seiner Mannbarkeit an fast alle Wochen seines Lebens, welches er gleichwol auf 78 Jahre gebracht hat, eine Medaille fertig gemacht habe, wann nicht etwann diejenigen abzuziehen sind, die zwar in seinem Verlag, in seiner Officin und unter seinem Namen, doch aber nicht von ihm selbst, sondern von seinen Schülern, geschnitten wurden. Ist aber ausser dem gegründeten Tadel auch etwas Gutes an ihm gewesen und zu seinem wirklichen Lobe zu sagen: so mag es in der unten zu citirenden Lochnerischen Vorrede aufgesuchet werden. In dem daselbst befindlichen großen Verzeichnisse der Wermuthischen Medaillen habe ich gleichwol die heutige auf Köhlern nicht angetroffen. In Lessers Vorrede zu den besonderen Münzen auf gelehrte Gesellschaften und Leute ist ihrer nur im Vorbeygehen gedacht, und das einzige Museum Mazzuchellianum hat sie bisdaher beschrieben und abgebildet. Ich rechne mir es also zur Pflicht und Schuldigkeit, ihrer hier bey Zeiten zu gedenken, nachdem der sel. Köhler auch zu meinen Münzbelustigungen eine entfernte Veranlassung und Gelegenheit, obwol wider sein Gedenken und erst nach seinem Tod, gegeben hat.

Die Medaille selbst mag eines von den erträglichen Wermuthischen Stücken seyn. Der Schnitt ist wol nicht fein, aber die Hauptseite würde vielleicht feiner seyn, wenn das Gesicht im Profil vorgestellet wäre: denn die vollen Gesichter fallen alle auf Medaillen nicht so gut aus. Die Aehnlichkeit des Gesichtes kommt mit einem grossen, puzirten und ovalen Stücke, welches wir in unsern Kabineten haben, so ziemlich überein. Das Bild und die Legende des Reverses ist gemein, und passet auf einen jeden Historicum. Ich hätte gewunschen, daß die Erfindung auf Köhlers Namen und Ruhm in der Numismatik mit abgezwecket hätte. Das Kaiserliche Privilegium, unter welchem diese Medaille gefertiget ist, hat Wermuth bereits 1699 erhalten und sich durch seine Kaiser-Suite erworben. Er durfte nach dessen Inhalt selbst prägen und eine Presse in seinem Hause halten. Daß die in dem Winkel des Revers-Abschnittes bemerkte Zahl 73 das Alter Wermuths bedeute, zweifle ich um so viel weniger, weil er in dem vorgesetzten 1733sten Jahre, in welchem er die Medaille schnitte, ins 73ste Jahr s. A. gieng, und weil sonst kaum eine Erklärung dieser Zahl zu machen ist. Man müßte annehmen,

men, daß ſie ſich auf eine Suite beziehe, und daß Köhler der 73ſte Gelehrte wäre, den Wermuth geſchnitten hätte: aber man wird dieſes ſchwer erweiſen können.

Die Nachricht im Muſeo Mazzuchelliano von Köhlern und der heutigen Medaille heiſt alſo: Ioannes Dauid Koeler Codlizii in Miſnia natus anno 1684 egregiis plerisque ſub Praeceptoribus educatus vigeſimo ſecundo aetatis publicis typis inclareſcere coepit atque in Altorfina Vniuerſitate Literariam Hiſtoriam, antiquitatesque docere extra ordinem. Mox Suecorum Regis ad Ratisponenſem Conuentum Legati, et Bipontini Ducatus Gubernatoris a Secretis, Genealogicis rebus ſeriam dedit operam; ſed paulo poſt Altorfium reuocatus publice Logicam et Politicam, ac deinde Hiſtoriam etiam Auditorum multo concurſu praelegit, eiusque Vniuerſitatis Bibliothecam curauit. Fama nominis permotae plures Academiae Socium ſibi adſciuerunt, Vrbesque Hala, Wittemberga, Helmeſtadium eum ad ſe trahere, ſed fruſtra tentarunt. Vicit tamen Rex Britannicus Hannouerae Elector; nam tandem ab ipſo impetrauit, ut, Altorfio dimiſſo, Gottingae cathedram ſuſciperet, ubi anno 1741. Academiae Pro-Rector conſtitutus, recuſatis identidem honorificentiſſimis aliis muneribus ab aliis Principibus ſponte oblatis, poſt quatuordecim (annos) apoplectico morbo imperitus repente interiit, relictis praeter ingentem Bibliothecam, copioſumque Muſeum, pluribus ſcriptis, iam fere publici iuris factis. Numiſma dum adhuc Altorfium incoleret cuſum illi fuit habens hinc effigiem ac nomen cum declaratione munerum; illinc vero mulierem ſedentem, ac ſcribentem, falcatumque tempus ad eius pedes, adiecto ex noto adagio lemmate: DIES DIEM DOCET; poſterior enim prudentibus ac ſtudioſis diſcipulus, ut aiunt, prioris eſſe ſolet. Verum an hoc, ab illo aureo, quod aurea item catena appenſum ab Imperatore Carolo VI. eius eruditionem admirante dono accepit anno 1725. expreſſum fuerit, ignoro.

Dieſe Nachricht braucht zu ihrer Berichtigung einige Anmerkungen, und zwar folgende:

1) Köhlers Geburtsort heiſt nicht Codlitz, ſondern Coldiz, und iſt eine bekannte Stadt an der Muldau in Meiſſen. Sein Vater,

M. Joh.

M. Joh. Christoph Köhler, ein sehr gelehrter Mann, der unter andern merkwürdige Nachrichten von der Burg zu Colditz geschrieben, war Archidiakonus allda und legte selbst Hand an die Unterweisung seines Sohnes.

2) Daß Köhler zu Altdorf anfänglich, und zwar 1707, die Gelehrten-Geschichte und Alterthümer extra ordinem gelehret, ist in so ferne richtig, als er sich durch eine als Präses gehaltene Disputation zu einem Privat-Docenten, oder Magistro legenti, habilitirte: Professor Extraordinarius war er aber nicht, ohngeachtet ihm diese Stelle bey seinem damaligen Aufenthalt in Altdorf angebotten wurde. Er schlug sie aber mit vieler Bescheidenheit sowol aus, als die 1708. ihm angetragene ordentliche Profession an Omeisens Stelle. Dennoch kriegte ihn Altdorf Ao. 1711, da er an Rötenbeckens Platz eintrat. Respublica non moritur, sagte er, und deswegen gieng er in Nürnbergische Dienste, ohngeachtet ihm andere Königliche verheisen waren: und es würde auch wenig gekostet haben, diesen berühmten Mann, der endlich doch einem Königlichen Ruff nach Göttingen folgte, in Altdorf beyzubehalten. Er hatte viel Liebe für dieß Ort und die Stadt Nürnberg, und sein Name und Beyfall machte eine glückliche Epoche für Altdorf.

3) Daß ihn viele Akademien zu ihrem Mitglied angenommen, ist von den gelehrten Gesellschaften und sogenannten Akademien der Wissenschaften zu verstehen. Ich weis iedoch auch nicht mehrere, als die Kaiserliche Akademie der Naturforscher, die Königlich Preußische der Wissenschaften und die Societatem incognitorum Literatorum zu Ollmütz, deren Mitglied er war. Und es waren auch diese schon genug für seinen Ruhm und für die Geschäfte, mit welchen er der gelehrten Welt so unermüdet diente.

4) Wo das Museum Mazzuchellianum die Nachricht von der grossen Bibliothek, dem zahlreichen Kabinet und den Schriften, die Köhler hinterlassen und nun edirt seyn würden, herhabe, weis ich nicht. Es ist mir auch nicht bekannt, daß nach seinem Ao. 1755 erfolgten Tode etwas von ihm herausgegeben worden wäre, als daß die Münzbelustigungen von Hn. Prof. Gatterer sind geschlossen worden. Was das Museum copiosum für eines gewesen sey, wird

nicht gesagt: vermuthlich soll es ein Münzkabinet gewesen seyn. Hiebey wundert mich, daß der Verfasser dieser Nachricht gar nichts von Köhlers numismatischen Arbeiten und Verdiensten geredet hat, da er doch in einem numismatischen Werke seiner gedenkt.

5) Ob die heute vorgestellte Köhlerische Medaille etwann an der Gnadenkette gehangen habe, die Köhler Ao. 1725. von Kaiser Carl des VI. Maiestät erhalten hat, oder eigentlich, ob die heutige nach dem an der Kette hangenden Gnadenpfenning gemacht worden, weis der Verfasser der lateinischen Nachricht, wie er sagt, nicht: gleichsam, als ob es ie gebräuchlich gewesen wäre, daß grosse Herren die Bildnisse derer, denen sie eine Gnade ertheilten, an dergleichen Ketten hätten hängen lassen. Es ist vielmehr bekannt, daß solche Anhängstücke Medaillen mit den Bildnissen der Potentaten selbst seyen, die die Gnade erweisen.

Ich will nicht mehr, als das Museum Mazzuchellianum und diese meine Erläuterungen sagten, von den Lebensumständen des sel. Köhlers anführen. Sie sind einem Liebhaber der Gelahrtheit und ihrer Geschichte zu bekannt, als daß ich viel davon aus meiner eignen und andern Nachrichten hier wiederholen dürfte. Den Character dieses Mannes kan ich nicht gänzlich übergehen. Er war ernsthaft und im ersten Ansehen finster, gleichwol aber liebreich, aufgeweckt und zum Umgang geschaffen. Nicht leicht verschwieg er iemanden die Wahrheit, und fürchtete nicht leicht iemanden. Die Kenntniß der Welt und der Geschichte machte ihn so freymüthig, als angenehm und nützlich in der Gesellschaft und in seinen Schriften. Entschlossen, thätig und arbeitsam war er allezeit. Auch sein Alter behielt viel von der Röthe und der Stärke der Jugend. So schnell der Zorn bey ihm entstund, so geschwind und unschädlich für Jedermann verrauchte dessen Hitze. Seine Religion, die Ausübung des Christenthums und die heil. Schrift lagen ihm sehr am Herzen. Er besuchte den öffentlichen Gottesdienst bis in sein höchstes Alter ununterbrochen und nahm fleisig das Neue Testament in der Grundsprache, welches er immer um und bey sich hatte, mit, um die angeführten Stellen nachzuschlagen. Wenn er Morgens aufstunde, welches genau mit 5 Uhr geschahe, verrichtete er sein Gebeth in seinem Studierzimmer alleine und beschloß es mit einem Morgenlied. Sodann

wählte

wählte er sich einen biblischen Spruch, schrieb ihn auf und stellete bey seinen Arbeiten des Tages öftere Betrachtungen darüber an. Auch ehe er zu Bette gieng, welches nach seiner Ordnung um 10 Uhr erfolgte, schrieb er tröstliche und erbauliche Glaubenswahrheiten auf ein besonders Blatt nieder, und die Zahl dieser Blätter ist sehr hoch angewachsen, weil er erwähnte gottselige Uebungen wol 40 Jahre und drüber, wie man vermuthete, muß getrieben haben. Das Forschen in der Schrift war ein Ueberrest seiner Neigung zur Theologie, die er anfänglich studierte, aber von ihr durch das Schmälen über den sel. Spener abgebracht wurde. So mäßig sein Schlaf und auch andere Begierden waren, so frisch und gesund war sein Körper. Am letzten Tage seines Lebens hat er noch Collegia gelesen und auch andere Geschäfte mit Munterkeit bis auf den spaten Abend fortgesetzet. Er starb nach seinem Wunsche, schnell, an einem erstickenden Husten und blutigen Auswurf. Ein seltner Umstand war es, daß er im Jahre 1753 zum 50stenmale die Reichs-Historie las, zu welchen Vorlesungen er mit einem eignen Anschlag einlud und hiemit ein ganz besonders Jubiläum begieng.

Die grosse Menge der Köhlerischen Schriften behalten wol allezeit ihren Werth, und den so beliebten Münzbelustigungen wächst in diesen Tagen eine neue Brauchbarkeit zu durch die glücklichen Bemühungen, welche sich mein hochgeschätzter Freund und College, Herr Prof. Bernhold, der würdige Nachfolger im Köhlerischen historischen Lehramte zu Altdorf, mit dem nunmehr aus dem Drucke gefertigten vollständigen und vierfachen Register über die 22 Theile dieses Buches gemacht hat. Das vierte davon, das Real-Register nemlich, kan als ein eignes historisches Compendium angesehen und genützet werden, und alle mit einander entdecken sie die Schätze, die in dem Köhlerischen Werke vielleicht manchem noch verborgen gesteckt sind, der das Buch gleichwol in seiner Bibliothek stehen hatte.

Die historischen Dissertationen des sel. Köhlers, deren so viele häufig und vergeblich gesucht werden, verdienen eine baldige Auflage und Nachdruck. Manche davon sind in den Thesaurum Rerum Sueuicarum Wegelinianum eingedruckt worden, und die, welche die Genealogie der Kaiser erläutern, wollte die Weigelische Handlung mit Zusätzen und unter der Aufsicht des sel. Hn. Geh. Rath

Heu-

Heumanns von Teutschenbrunn liefern ; welches schöne Vorhaben aber wol ins Stecken gerathen ist : sie sollten daher billig alle miteinander aufgeleget werden. Ein gleiches wünsche ich von den kleinen numismatischen Schriften, deren folgende einen ganz mäßigen Band machen würden : 1) Schediasma histor. de numismate Iac. Grandis de Carraria, Domini I. Patauii, inter recentiora forte vetustissimo. 2) Erläuterung 8 kleiner Schaumünzen auf das A. C. Jubiläum. 3) Vorrede von dem erstlich selbst beliebigen, nachmals vorgeschriebenen und endlich wieder willkührlich gewordenen deutschen R. Münz-Gepräge, zu des Br. Wolfenb. Hn. Vicekanzlers G. A. S. von Praun gründlichen Nachricht von dem Münzwesen. 4) Anweisung Schaumünzen geschickt anzugeben, als die Vorrede zu des Numophylacii Burckhard. II Theil. 5) Carbonis (i. e. Koeleri) responsio ad quaestionem Maioris per epistolam : an Romani ad unum quemque numum formandum nouo typo usi sint. Steht in den Parergis Goettingensibus p. 183 sqq. 6) Illustratio duorum numismatum in memoriam Card. Quirini excusorum. Steht an den Vicennalibus Brixiensibus etc. 7) Muthmaßliche Gründe, die Heinrich dem Großmüthigen, Herzog in Bayern und Sachsen von 1127-39, einen Denarium, dessen Gepräge auf der ersten Seite ein Creutz, in den 4 Winkeln mit so viel Kügelgen begleitet, mit der Umschrift : Henricus Dux, und auf der andern ein Stadtzeichen mit der Umschrift : Regina Ciuitas, zuzueignen scheinen. Steht in den Hannöverischen gel. Anzeigen, 1750. p. 153 sqq.

Man sehe: *Museum Mazzuchellianum T. II. p.* 298. *tab. CLXXII. n.* 1. Lochners Medaillen-Sammlung auf das Jahr 1742. in der Vorrede. *Memoria Viri Ill. Io. Dau. Koeleri a Gesnero nomine Academiae Georgiae Augustae scripta*, 1755. *fol.* Zuverläßige Nachricht von des sel. Hn. Prof. Röhlers Leben und Schriften, als die Vorrede zu dem *XXII.* Theil der Münzbelustigungen. Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon, *II* Theil, p. 304 sqq. und was daselbst noch citirt ist.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Achtes Stück, den 23 Febr. 1765.

Eine gar ſchöne neue Medaille auf die glückliche zweyte Vermählung Sr. Röm. Königl. Maieſtät, JOSEPHI II.

1. Beſchreibung derſelben.

Ich will die Beſchreibung beybehalten, welche mit dieſer Medaille auf einem halben Bogen ausgegeben wird und alſo heiſt:

„So viele Jahrhunderte auch die allerhöchſte Kaiſerliche Würde mit dem teutſchen Reich vereiniget iſt: ſo hat ſich doch noch niemals zugetragen, daß ein würklich gekrönter Römiſcher Kaiſer, oder König, ſich mit einer teutſchen Kaiſerlichen Prinzeßin vermählet hätte. Dieſe beſondere und ſeltene Glückſeeligkeit ſollte erſt in unſern Tagen, die vor kurzen ſo höchſt-erfreulichſt vollbrachte Römiſche Königs-Wahl unſers Allerdurchlauchtigſten JOSEPHI II. noch mehr verherrlichen. Je unerhörter nun in denen Geſchicht-Büchern des Römiſch-Teutſchen Kaiſerthums dergleichen Begebenheit iſt; um ſo viel mehr verdienet

dieſelbe der Nachwelt auf alle möglichſte Weiſe zum Andenken empfohlen zu werden. In dieſer Abſicht iſt auch gegenwärtige Schaumünze verfertiget worden, welche auf der erſten Seite die zwey wohlgetroffene Bildniſſe des Allerdurchlauchtigſten JOSEPHI und der Allerdurchlauchtigſten JOSEPHAE, als nunmehr glücklichſt vermählten Röm. Königl. Majeſtäten, zeiget. Die Umſchrift beziehet ſich auf den vorhin bemerkten Umſtand, und heiſet alſo: SANGVINE CAESAREO NVNC ET CONNVBIO IVNCTI. D. i. Das Allerhöchſte Paar, welches ſchon durch gemeinſchaftliche Abſtammung aus Kaiſerlichem Geblüt verbunden war, wird nun auch noch näher durch das Band der Vermählung vereiniget. Claudianus Felicenn. in Nuptias Honorii, hat ſich auf eine, dieſer Umſchrift ſehr ähnliche Art, alſo ausgedrücket:

Habet hinc patrem maritus
Habet hinc puella matrem.
Geminaque parte ductum
Caeſareum flumineo
Stemma recurrit ortu.

Im Abſchnitt iſt der frohe Vermählungs-Tag angezeigt, nemlich D. 23. IAN: 1765.

Auf der andern Seite ſiehet man einen Obeliſcum, (dergleichen durch viele Jahrhunderte aus den älteſten Zeiten noch vorhanden ſind, und deswegen zu einem Sinnbild der Dauerhaftigkeit angewendet werden) der auf einem Poſtament ruhet. Auf dieſem Poſtament iſt das Oeſterreichiſche Stamm-Wappen des Römiſchen Königs JOSEPHI, und das Bayriſche Stamm-Wappen der Römiſchen Königin JOSEPHAE, neben einander zu ſehen. Die Umſchrift lautet ſo: SIC DOMVS STABIT AVGVSTA. D. i. So wird das Kaiſerliche Haus beſtändig veſte ſtehen. Jedermann ſiehet alſo ſogleich, daß man dadurch die erwünſchteſte Hoffnung, daß durch dieſe höchſt-glückliche Vermählung die Allerhöchſte Kaiſerliche Nachkommenſchaft auf die ſpäteſten Zeiten fortdauren werde, habe anzeigen wollen, welche Hoffnung der GOtt der Hoffnung auch nicht wird vergeblich ſeyn laſſen. Unten iſt das Nürnbergiſche Stadt-Wappen annoch zu ſehen, lediglich in der Abſicht, damit dadurch angezeigt werde, daß dieſe Schaumünze, in gemeldter Reichs-Stadt, aus allerunterthänigſter Devotion gegen das Allerhöchſte Kaiſerliche Hauß, und unter den eifrigſten.

sten Wünschen für das höchste und dauerhafteste Wohl desselben, seye ausgepräget worden.

Georg Nicolaus Riedner, Münzmeister daselbst.

Daß von denen gegen einander über stehenden Brustbildern, das rechte des Königes mit dem Harnisch und der darüber hangenden Toisonkette, und das linke der Prinzeßin Braut mit einem kostbaren Leibstücke, beyde aber mit einem Hermelin-Umschlag gezieret seyen, lehret der Augenschein. Unter dem Arm des Königes hat sich der künstliche Medailleur OEXLEIN angezeiget. Die Wappen am Postamente des Obelisci, die Oesterreichische Binde nemlich und die Bayrischen Wecken, sind sehr klein, aber nach Proportion des Obelisci wol nicht gröſſer anzubringen gewesen.

2. Historische Erläuterung.

Wie der vorige Nürnbergische Münzmeister, Herr Rath Förster, die zwo wichtigen Begebenheiten der ersten Vermählung Josephi und seiner Wahl zum Römischen König durch ein Paar feine Medaillen zu verewigen gesuchet hat; so wollte auch der gegenwärtige, Hr. Riedner, die zweyte Josephische Vermählung durch das heutige wohl inventirte und gar sauber ausgearbeitete Schaustück der Nachwelt empfehlen. Weil die Medaille auf die erste Vermählung wol nicht mehr in unsern Bögen vorkommen wird, doch aber in Absicht auf die Erfindung, den Schnitt und die Münzstätte einiger Massen Nürnbergisch ist und also zu unserer Sammlung gehöret, so will ich dieselbe hier beschreiben.

Die Haubtseite hat, wie die heutige, die gegen einander sehende Brustbilder des damaligen Erzherzogs und der Prinzeßin von Parma. Die Umschrift ist in zwo Zeilen gedoppelt. Die innere hat die Namen des höchsten Brautpaars: IOSEPH. us AVSTR. iae MAR. ia ELISAB. etha PARMENS. is. Die äussere Legende ist der wohl angebrachte Vers aus dem Statio Sylu. Lib. I. Carm. 2. PVLCHERRIMA FORMA ITALIDVM MERITO POSSESSA MARITO; d. i. Die schönste Italiänische Prinzeßin würdig diesen Gemahl zu besitzen. Unter dem Arm des hohen Bräutigams steht OEXLEIN. Auf der Gegenseite ist der geflügelte Hochzeitgott Hymenäus, halb aufstehend und halb sich von der Erde hebend, der in beyden Händen mit Lorbeerzweigen umwundene Fackeln hat, an deren rechten das Oesterreichische und der linken das Parmische Wappen herunter hängt. Umschrieben ist das,

das Jahr der Vermählung 1760 begreifende, Chronoſtichon: HOs LeCtos hyMeneos paX Donata Coronet; d. i. Dieſe glückliche Vermählung müſſe der (vom Himmel) geſchenkte Friede krönen. Im Abſchnitt ſteht der Tag der Vermählung D. VI. OCT. Ueber dem Abſchnitt iſt zur linken Hand nochmal das Zeichen des Münzſchneiders OE. zu ſehen.

Ob nun zwar nach der Fügung des Himmels die Wünſche von der glücklich-dauerhaften erſten Ehe Joſephi nicht erfüllet wurden; ſo beglückte doch der Höchſte inzwiſchen unſer Vaterland mit dem erwünſchten Frieden, mit der erfreulichen Römiſchen Königs-Wahl, und wir hoffen nun, daß die zweyte Vermählung um ſo viel geſegneter ſeyn werde, als allgemein die Freude darüber in den Oeſterreichiſchen, Bayriſchen und andern Reichslanden geweſen iſt. Es ertönen noch von allen Orten her die Nachrichten von den Feſtivitäten und Freudensbezeigungen, welche zu Ehren dieſer höchſten Vermählung angeſtellet wurden. Auch die Stadt Nürnberg unterlies nicht, zur Erweiſung ihrer allerſchuldigſten Devotion und Freude den 27ten Jenner, als am dritten Sonntag nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti, ein ſolennes Dankfeſt in ihren Mauern ſowol, als in dem Gebiete auf dem Lande anzuſtellen. Es wurden in allen Kirchen die Predigten auf die Vermählung gerichtet, dem allmächtigen GOtt für dieſelbe gebührender Dank geſaget, nach den Predigten die Gemeinen hiezu beſonders ermahnet, der Ambroſianiſche Lobgeſang angeſtimmet und auf dem Gang vor der Marien-Kirche mit Trompeten und Paucken muſiciret. Sodann ſind um 12 Uhr eine Stunde lang alle Glocken geläutet, hernach die Canonen dreymal gelöſet und darzwiſchen von dem Bataillon in der Stadt eine dreymalige Salve gegeben worden. Das Raths-Decret, oder der Vortrag, welcher nach geendigter Predigt und Kirchen-Gebeth von den Kanzeln in der Stadt und auf dem Land abgeleſen wurde, und den ich hier etwann nicht unſchicklich aufzubehalten gedenke, war folgendes Innhalts:

Nachdem die durch allweiſe Fügung des grundgütigen GOttes zwiſchen Ihro Römiſch-Königlichen Majeſtät JOSEPHO II. und Ihro Weiland Kayſers Caroli VII. allergloriwürdigſten Andenkens Durchlauchtigſten Prinzeßin Tochter Frauen Frauen JOSEPHA MARIA Kayſerl. Hoheit getroffene für das geſammte Heil. Röm. Reich höchſt erfreuliche Vermählung

mählung, bereits höchstbeglückteſt vollzogen worden, und dahero GOtt dem Allmächtigen für dieſe geſchenkte Gnade inbrünſtiger Dank zu ſagen, anbey deſſen unendliche Güte eiffrig anzuruffen ſeyn will, daß ſelbige nicht allein beede Königl. Majeſtäten, bis in die ſpateſte Zeiten bey beharrlich-allerhöchſten Wohlweſen erhalten, ſondern auch dieſe höchſterwünſchte Verbindung, zu Ihro Kayſerl. Kayſerl. und Königl. Apoſtol. Majeſtät Majeſtät allerhöchſten Vergnügen, und zum unvergänglichen Flor, des ſo wie um die ganze Chriſtenheit, als beſonders um das Heil. Röm. Reich unſterblich verdienten Allerhöchſt Kayſerl. Königlichen und Erzherzoglichen Hauſes Oeſterreich, ſomit zur Beveſtigung des Kayſerl. Throns auf deſſelben Durchlauchtigſter Nachkommenſchafft, mit allen nur zu wünſchenden allervollkommenſten Proſperitäten langwierigſt geſegnet ſeyn laſſen wolle:

Als läſſet Ein albieſig Hochlöblicher Rath alle Dero Burger, Schuzverwandte und Angehörige in der Stadt, nebſt Dero Unterthanen auf dem Land, hiemit erinnern, die göttliche Allmacht und Güte ſowohl für allerſeits Kayſerl. Kayſerl. und Königl. Apoſtol. Majeſtäten, um langwierig-beglückteſt-geſegnete Regierung, und alles unwandelbar-Allerhöchſte Wohlweſen bis auf das höchſte Ziel des menſchlichen Lebens, mit vereinigter Andacht inbrünſtig anzuflehen, als auch um reiche Erfüllung derer bey dieſer höchſterfreulichen Vermählung beeder Ihro Röm. Königl. Majeſtäten allgemein erſchallenden treu devoteſten Wünſche eifferigſt zu bitten. Uebrigens hat Hochlöblich gedachter Rath, zur ſchuldigſten Bezeigung der allerunterthänigſten Devotion die Verordnung gemachet, daß gleich jezo nach vollbrachtem Gottesdienſt, in denen Kirchen der Stadt, und Dero Gebiets auf dem Land, der Lobgeſang: HErr GOtt, dich loben wir ꝛc. abgeſungen, und andere ſolenneſte Freudens-Bezeigungen vollzogen werden ſollen. Decretum in Senatu den 14 Jan. 1765.

Von den Vermählungs-Feyerlichkeiten ſelbſt, welche an den hohen Höfen geſchahen, und zwar der am 13 Jan. zu München durch Vertrettung erfolgten Trauung, und der am 23ten darauf auf dem Kaiſerlichen Luſtſchloß zu Schönbrunn vollzogenen prieſterlichen

Einsegnung und Bestättigung, und allen dem, was von Lustbarkeiten, Pracht und Herrlichkeit damit verknüpft war, will ich aus den öffentlichen Beschreibungen und Nachrichten, die wol iedermann gelesen hat, keine Wiederholung machen.

Ich bemerke vordersamst das artige und sich besonders schickende bey dieser hohen Vermählung. Erstlich haben beyde hohe Vermählte den Namen von Joseph. Des Römischen Königes Maiestat heisen eigentlich Joseph Benedict August, und die nunmehrige Königin wurde getauft Josepha Maria Antonia Walpurgis. Zweytens sind dieselben Geschwistricht-Enkel, indem ihre in GOtt ruhende Großväter glorwürdigsten Gedächtnisses, und zwar auf Seiten der Prinzeßin Braut Kaiser Joseph I, und auf Seiten des Königes Kaiser Carl VI, bekannter Massen leibliche Brüder waren. Drittens sind beyde höchste Personen Kaiserliche Kinder und Kaiserliche Enkel; eine Anmerkung, die wol noch nicht gemacht werden konnte, weil das Römisch-Deutsche Reich steht, besonders wenn man auf den Umstand Achtung giebt, daß der Bräutigam gekrönter Römischer König sey, worauf bereits in der obigen Beschreibung unserer Medaille gesehen wurde. Nun ist zwar aus der Reichsgeschichte erinnerlich, daß Otto IV, der wirklich gekrönter Römischer Kaiser, oder König war, indem ihm der Erzbischof von Kölln Adolph Ao. 1199. die Krone zu Aachen aufsetzte, Kaiser Philipps des Schwaben Tochter Beatrix geheirathet habe, nachdem besagter Philipp Ao. 1208 zu Bamberg meuchelmörderischer Weise vom Otto von Wittelspach umgebracht worden ist. Allein gleichwie die übrigen Umstände der Ottonischen Heirath auf die gegenwärtige Josephische Vermählung nicht passen: so mag man auch vielleicht auf diese alten unruhigen Zeiten mit Vorbedacht nicht hingesehen haben. Denn obwol Otto nach Philipps unglücklichem Tod von allen Ständen einmüthig zu Halberstadt für den Kaiser angenommen und erkannt wurde, auch durch eben die Vermählung mit der Prinzeßin Beatrix das Reich in Ruhe setzte und sich hernach noch von dem Pabst Innocentius III. krönen lies: so konnte man doch bey Lebzeiten Philipps nicht recht sagen, ob er, oder Otto Kaiser sey, indem sie beyde von verschiedenen Ständen sind erwählet worden. Wäre Philipp am Leben geblieben, würde es, da alle Stände endlich auf seine Seite traten, und grosse Kriegs-Zurüstungen gemacht wurden, sehr ungewiß

wiß gewesen seyn, ob sich Otto bey der Kaiserlichen Würde erhalten hätte.

Wieder auf das hohe Josephische Brautpaar zu kommen, so ist dasselbige viertens in einem Monate gebohren; Joseph den 13 Merz, und Josepha den 30 Merz. Fünftens bringt dasselbe gerade 50 Lebensjahre zusammen, indem des Bräutigams Maiestät, gebohren Ao. 1741, 24 Jahre zählt, und der Braut Kaiserliche Hoheit, gebohren 1738, 26 Jahre hat. Es hat auch solches artiges Zusammentreffen der Kaiserin Königin Apostolische Maiestät bewogen, ihre Huld an 50 armen Personen, 25 Wittwern, und 25 ledigen Mädchen, zu erweisen, die von Ihr ausgestattet und mit dem Termin der hohen Josephischen Vermählung zusammen verheirathet und getrauet werden sollten. Wobey sich noch der merkwürdige Umstand ereignet, daß ein funfzigjähriges Ehepaar zu Wien zugleich sein Jubelfest mit begieng und sich nochmal einsegnen lies. O daß dieß eine glückliche Vorbedeutung wäre, und es der Vorsicht gefiele, Josephum und Josepham 50 Jahre in der so glücklich getroffenen Ehe leben und dereinst das allerseltenste Jubiläum zur Freude des Reiches und unserer Kinder und Kindeskinder begehen zu lassen!

Was endlich diese hohe Vermählung besonders merkwürdig und hoffnungsvoll für das ganze deutsche Vaterland macht, ist die dadurch gestiftete genaue Vereinigung der beyden höchsten Häuser, des Oesterreichischen und Bayrischen. Es wird hiemit vergessen und abgethan, was in den vorigen Zeiten das Schicksal und die Umstände der Begebenheiten widriges verhänget und mit sich gebracht hatten. Nun vereiniget die Liebe die Höfe zu einem und eben demselben Interesse, und die beyderseitigen Unterthanen bereden und schmeicheln sich, alle einerley Herrschaft zu haben. Hier liebt man Joseph um Josepha willen, und dorten Josepham um Josephs willen. Die Zukunft wird uns noch mehrere Vortheile eröfnen, die von dieser Verbindung abhängen, und in die wir einstweilen dunkel hineinschauen. Vertrauen unter dem Haubte und Gliedern des Reichs, und Ruhe, und Friede, und Bündnisse, und vereintes Bemühen zur Wiederherstellung besserer Zeiten, und Ordnung, und Eintracht im Münzwesen, sind die nächsten Folgen, die wir so sicher und klar vorhersehen, als sehnlich wir sie bisher gewunschen haben, und als freudig und froh wir sie erwarten.

Daß

Daß auch an andern Orten, besonders zu Wien, Medaillen auf diese allererwünschteste Vermählung zum Vorschein gekommen, läßt sich sicher vermuthen, ohngeachtet ich noch keine zu Gesicht kriegte, noch weniger aber in meinen Bögen beschreiben kan, als die heutige, die doch mit dem Nürnbergischen Stadtwappen bezeichnet und deswegen schier eben so wol Nürnbergisch zu nennen ist, als die im zweyten Stücke dieses zweyten Jahrganges betrachtete Gedächtniß-Münze auf die Vermählung Josephi I. Ich habe von derselbigen hier noch etwas anzumerken. Weil ich ihre Abbildung nur nach einem Guße machen lies, indem ich nicht sogleich ein Original zu Handen kriegen konnte, dergleichen ich iedoch inzwischen gesehen habe; so blieb die Randschrift unbemerkt, die das Original zeiget, und die ich hier nachholen will. Sie heißt: FORMABO SOLIVM EIVS VSQVE IN AETERNVM. I. PARAL. 17. V. 12. D. i. Ich will seinen Stuhl (Thron) bestätigen ewiglich. 1 Chron. (18) 17, 12. Die Wahrheit zu gestehen, hätte die Medaille selbst nichts eingebüsset, wenn diese Randschrift weggeblieben wäre, indem sich die dazu gewählten Worte gar nicht zur Vermählung schicken, welche doch der einzige Gegenstand der Schaumünze war: der Genauigkeit meiner Beschreibungen aber, und der Aufmerksamkeit der Leser auf dieselbe, bin ich es schuldig, dieser Randschrift noch zu gedenken und meinen kleinen Fehler, so wie das Betrügliche der Güsse, dabey einzugestehen und zu beklagen.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Neuntes Stück, den 2 Merz, 1765.

Eine ſehr ſchöne Medaille auf die bei dem Einzug Kaiſers, Caroli VI, zu Nürnberg errichtete Ehrenpforte, Ao. 1712.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf der Vorderſeite präſentirt ſich die zu Ehren Kaiſers, Carls des Sechſten, zu Nürnberg errichtete Ehrenpforte im Aufriß, mit der Ueberſchrift: CAESAR. i. OPT. imo MAX. imo, d. i. Dem beſten und gröſten Kaiſer. Im Abſchnitt iſt ein kleiner Maasſtab von 5 biß 30 Schuhen angebracht, unter ſelbigem aber in 2 Zeilen: S. enatus P. opulus Q. ue N. orimbergenſis MDCCXII. d. i. Der Rath und das Volk, oder die Bürgerſchaft zu Nürnberg (widmen nemlich obige Ehrenpforte,) 1712. Zu unterſt iſt zwiſchen 2 Blättern von Laubwerk ein V., welches den Namen des Medailleurs Veſtners andeutet.

Auf der Gegenſeite ſind 2 ſcanellirte Säulen auf Poſtamenten, von Corinthiſcher Ordnung, auf deren ieder eine Statue, als eine Frauensperſon gekleidet, ſtehet, welche beede den Wahlſpruch Kaiſers, Caroli VI., nemlich Conſtantiam, die Beſtändigkeit, und Fortitudinem, die Tapferkeit, vorſtellen. Die auf der Säule rechter

Digitized by Google

Hand befindliche Statue hält einen fliegenden Zettel in beeden Händen, mit der Aufschrift: PLVS VLTRA CAROLVM CAROLVS, d. i. Carl übertrift jenen Carl weit, und hat den von dem Jasone bei Eroberung des goldenen Vlieses erlegten Drachen unter sich. Die auf der linken Säule stehende Statue hat eben dergleichen fliegenden Zettel in beeden Händen, mit der Aufschrift: CAROLO SEXTO GRANDIORI ALTERO MAGNO, d. i. Carl dem Sechsten, der weit größer, als der andere grosse ist, und einen sizenden Löwen hinter sich. Beede Aufschriften auf den Zetteln sind zwar auf unserer Medaille des engen Raums halben ausgelassen; wir hätten uns aber ein Gewissen machen müssen, wenn wir selbige nicht angeführet hätten, da dergleichen schöne Inscriptiones aufbehalten zu werden allerdings verdienen. An beeden Säulen ist in der Mitte ein Fruchtgehäng, in dessen Mitte ein Trophaeum, von allerlei Kriegsarmaturen zusammengesetzet, angebracht, angebunden; unten aber stehen 2 Mannspersonen gegen die linke Seite gekehrt, deren die eine mit ihrem Stab auf die Festonen in die Höhe deutet. Die Ueberschrift heist FVLCIVNT ET ORNANT, d. i. Sie unterstützen und zieren. Im Abschnitt steht abermahl in 2 Zeilen: S. P. Q. N. MDCCXII. und zu unterst das V, wie auf der Haubtseite.

2. Historische Erklärung.

Von den wahren Regeln, und der feinen Erfindung in der Baukünst, welche dem noch beständig in Ruhmvollem Gedächtniß stehenden ehemahligen Herrn Baumeister, Herrn Christoph Gottlieb Volkamer von Kirchensittenbach ꝛc. von seinem würdigen Herrn Vater und Großvater, welche bei hießiger Republik gleiche Würde bekleidet haben, gleichsam im Geblüthe fortgepflanzet worden; giebt die auf unserm heutigen Bogen in der Medaille vorgestellte Ehrenpforte ein glänzendes Beispiel. Und da dieses schöne Gebäude in der Medaille, wegen des engen Raums, nicht genugsam kentlich ist, ausser dem von H. Bölmann in den Stich gebrachten Kupferblat aber, meines Wissens noch nirgends hinlänglich beschrieben worden; so hoffe bei der so schicklichen Gelegenheit Niemand unangenehm zu sein, wenn ich diesem Bogen eine etwas ausführliche Beschreibung gedachter Ehrenpforte einverleibe.

Die ganze Länge dieses Prachtgebäudes hält 74 Schuhe; die Höhe der untern Säulen-Stellung mit Innbegriff des Hauptgesimses 31 Schuhe; die in der Mitte darauf gesetzte Attique 17 Schuhe; und die zu oberst befindliche Kaiserliche Statue, zusammt dem Untersaz

tersatz 16 Schuhe. Folglich begreift die ganze Höhe zusammen 64 Schuhe. Die mitlere mit einem halben Zirkelbogen geschlossene Haubtpforte ist zu beeden Seiten mit einer auf Piedestalen freistehenden scanellirten Säule von Corinthischer Ordnung, und weiters fort wieder zu beeden Seiten mit dergleichen scanellirten Wandpfeiler gezieret. Zwischen erstgedachten Säulen und Pfeilern aber stehet zur rechten Hand auf einem zierlichen Tragstein das, als eine Frauensperson bekleidete, mit der Kaiserlichen Crone auf dem Haupte prangende, in der rechten Hand den Kaiserlichen doppelten Adler-Schild, in der Linken aber den Reichsapfel haltende Teutsche Reich: auf der linken Seite hingegen, das als eine Frauensperson gekleidete, mit Königlicher Crone bedeckte, in der Rechten einen Scepter, und in der linken Hand den Castilianischen Wappenschild haltende Königreich Spanien. Ueber der das Römische Reich vorstellenden Statue, erscheinet in 3 Zeilen die Inscription in einer Füllung: EXVLTAT GERMANIA NACTA; und über der Spanischen Bildsäule, auf gleiche Art: QVOD SIBI HISPANIA OPTET. Unter beeden benannten Statuen aber sitzet zwischen den beeden Piedestalen überall ein gefesselter Sclav. Die Füllungen der 4 Piedestale sind mit Devisen verzieret, und zwar erscheinet in der ersten eine in Wolken sitzende Frauensperson, mit einem Scepter, auf welchem ein Aug zu sehen, in der rechten Hand, die Vorsicht vorstellend, mit der Ueberschrift: A DOM: ino FACT: um EST ISTVD; in der zweiten die Asträ den Thierkreiß mit beeden Händen haltend, gleichfalls auf Wolken sitzend, mit der Ueberschrift: FELICIBVS ASTRIS; in der dritten, der Apollo mit seiner Leier, auch in Wolken sizend, mit der Ueberschrift: VNVS IN ORBE; in der vierten endlich, zeiget sich der auf dem rechten Fuß kniende Atlas, die Erdkugel auf seinem Nacken tragend, und darüber: SVSTINET VNVS. Oberhalb dem Haubtbogen, und unterhalb dem in der Mitte rund gekrüpften Corniche, halten zween Adler einen zierlichen, mit einer Crone bedeckten cartouchirten Schild, in welchem das Kaiserliche Symbolum, die in Wolken schwebende Erdkugel; die Worte des Wahlspruches selbsten aber: CONSTANTIA ET FORTITVDINE, auf denen von den Adlern in ihren Schnäbeln haltenden Zetteln, zu sehen sind. Jede der zu beeden Seiten weiter rückwärts stehenden zwo viereckigten kleineren Thüren aber, ist Rechts und Links mit einem glatten, auf dergleichen Piedestal stehenden Wandpfeiler von Corinthischer Ordnung bekleidet. Ueber der kleinen Thür zu rechten Hand stellet die in der

Füllung angebrachte Devise, die Uebertragung der Spanischen Crone an Carolum III. vor, welches die in einer besondern Füllung befindliche, in drei Zeilen bestehende Subscription erläutert, in folgenden Worten: CAROLVS A DIVO PATRE REX HISPANIARVM PRONVNCIATVS. Ueber der kleinen Thür linker Hand, ist abermahls als eine Devise in einer Füllung, die Churfürstliche Publication der auf Carl den Sechsten gefallenen Wahl zum Römischen Kaiser vorgestellet, mit der wieder in einer besondern Füllung befindlichen, und aus 3 Zeilen bestehenden Subscription: CAROLVS REX ROMANORVM CONCORD.ibus ELECT. orum SVFFRAGIIS ELECTVS. Die in der Mitte daraufgesetzte Attique hat eine grosse Haubtfüllung, in welcher folgende in neun Zeilen bestehende Aufschrift zu lesen: NVMINI SVO IN TERRIS TVTELARI CAROLO VI. IMPERATORI SEMPER AVGVSTO PIO FORTI FELICI VICTORIOSO PROPITIO AFFVLGENTI ADVENTV PORTAM HANC TRIVMPHIS INSIGNEM PVRISSIMO DEDICAVIT AFFECTV S. P. Q. N. Zu derselben beeden Seiten stehen auf Zoccoln oberhalb derer Haubtsäulen, zween Römische Kaiser, vermuthlich Carolum Magnum und Rudolphum Habspurgicum vorstellend. Auf den verzierten scanellirten Lissinen der Attique, stehen zu beeden Seiten überall ein geflügelter Genius mit einem Palmzweig in der Hand, und eine Poßaune blasend. Zu oberst in der Mitte endlich, schlüsset auf einem abwärts geschweiften Untersatz das Bildniß Kaisers Caroli VI., in Lebensgröße, geharnischt, mit dem Degen an der Seite, einer grossen Staatsperruque, und Lorbeercranz, und einem langen mit Hermelin gefütterten Talar bekleidet, den Orden des goldenen Vliesses umhangend, in der rechten Hand einen Commandostab haltend, die linke aber in die Seite stützend. Mehrermeldete Attique, oder Haubtaufsatz, schliesset sich zu beeden Seiten mit einer Schweifung an die auf die scanellirten untere Wandpfeiler gesetzte Piedestale an, auf deren einem die Gerechtigkeit mit dem Schwerdt und Waag, auf dem andern aber die Klugheit mit dem Spiegel und Schlange erscheinet. Die zu beeden Seiten weiter fort laufende Gallerien aber, sind mit 4 Trophäen, und 2 geflügelten Geniis mit Palmzweigen und Poßaunen gezieret. Und dieses wäre die kurze, aber vermuthlich deutliche Beschreibung unserer heute aufgeführten prächtigen Ehrenpforte.

Wir gehen also in unserer historischen Beschreibung weiter fort. Die Gelegenheit zu Errichtung dieses Ehrengebäudes, ist aus denen bereits angeführten Aufschriften ganz leicht abzunehmen. Nachdem nemlich auf Absterben Kaisers Iosephi I., dessen Herr Bruder unter dem Nahmen, Caroli VI., den 12ten Oct. 1711 zum Römischen König und nachfolgenden Kaiser erwählet, den 22sten Dec. gedachten Jahres aber zu Franckfurth am Mayn mit den gewöhnlichen Solennitäten zum Römischen Kaiser gecrönet worden; so beschloße höchstgedachte Kaiserliche Majestät bei dero Retour den Weg über Nürnberg zu machen, und allda die Huldigung allergnädigst einzunehmen. Unsere Vaterstadt, welche

jedes-

Digitized by Google

jedesmahls zu Bezeugung ihrer allerunterthänigsten Devotion alle Kräfte anspannte, wolte auch dermahlen nichts vorbei lassen, wodurch ihre Freude glänzend hervorblicken konnte. Sie bemühte sich dahero, unter andern Freudenanstalten, die obbeschriebene Ehrenpforte auf der sogenannten Vesten, unterhalb dem Oehlberg von darum aufzurichten, weilen Kaiserliche Maiestät anfänglich gesonnen waren, höchstdero Quartier in dem hiesigen Schloß zu nehmen. Drei Tage vor der bestimmten allerhöchsten Ankunft, langte aber der Kaiserliche Hoffourir allhier mit der Nachricht an, wie Kaiserliche Maiestät nicht in dem Schloß, sondern auf dem Rathhause dero Logis nehmen wollten. Aus dieser Ursache war die Zeit zu kurz, die Ehrenpforte an einem andern Orte aufzurichten, und man sahe sich in die unabänderliche Nothwendigkeit versetzt, dieses Gebäude an dem vorhin gemeldeten Orte stehen zu lassen, welches dann auch die Ursache war, warum der von dem berühmten seel. Professore Altorfino, Christian Gottlieb Schwarzen, componirte Applausus Metricus, der bei dem Kaiserlichen Einzug bei einer solennen Music auf der Gallerie der Ehrenpforte abgesungen werden solte, erst nach der erfolgten Abreise Kaiserlicher Maiestät, und zwar an dem Kaiserlichen allerhöchsten Nahmensfest, dem 28sten Jan. 1712 bei einer wohlbesetzten Orchestre unter dem Zulauf einer grossen Menge Volkes abgesungen worden ist. Es war aber der 15te Jenner 1712 der höchstverwünschte Tag, an welchem Kaiser Carolus VI., glorwürdigster Gedächtniß, in der Stadt Nürnberg zu allgemeiner unbeschreiblicher Freude unter tausend Glückwünschen und Frolocken seinen Einzug hielte. Gleich frühe Morgens wurde die bewehrte Bürger- und Junge Mannschaft zu ihren Compagnien durch das Trommelspiel in allen Gassen aufgemahnet, welche sich dann allerseits vor ihrer Herren Hauptleute Quartieren versammleten; die alte Bürger-Compagnien, welche in 3 Bataillons vertheilt sind, nahmen auf 3 Allarm-Plätzen, nemlich dem St. Egidierhof, dem grossen Markt, und dem Kornmarkt, ihren Rendezvous. Von dar sie nachgehends Bataillon-weise wieder abmarschirten, und von dem Rathhaus an, über die Fleischbrücke, den Kornmarkt hinaus, bis zum Spittlerthor, wo nemlich Kaiserliche Maiestät hereinpassirte, auf beeden Seiten en haye rangirt wurden. Die junge Burgercompagnien machten ebenfalls 3 Bataillons aus, und bekamen ihre Allarmplätze, auf dem Herrnmarkt, bei dem Spittler-Thor auf dem sogenannten Pierrer bey St. Jacob an dem Teutschenhof, und auf dem Kornmarkt. Die berittene Bürgerschaft formirte gleichfalls 2 Compagnien zu Pferd, welche auf dem Milchmarkt ihren Rendezvous nahmen; von da aber unter Anführung der 3 vordersten Herren Kriegs-Räthe, über den Herrnmarkt, und die Fleischbrücke, zum Spittlerthor hinaus, bis über die Färther Schanz, gegen Muggenhof zu, entgegen marschirten, und allda bis zu Ihro Kaiserlichen Maiestät allerhöchsten Ankunft Halte machten. Der hiesige Bereiter, Valentin Trichter, ritte mit einem kleinen, aus fremden und einheimischen adelichen, auf das beste berittenen und wohlbekleideten Scholaren, bestandenen Trupp, ebenfalls bis Muggenhof entgegen. Bei dem Kaiserlichen Einzug in die Stadt aber machte erwehnter Bereiter mit seinen Scholaren die Avantgarde. Diesen folgten die vorerwehnten Bürger-Cavallerie-Compagnien. Endlich ritten auch einige der vordersten Herren des Raths, aus dem Collegio Septemvirali, auf schönen mit schwarzsammetenen

Walddrappen, und verguldeten Pferdzeuchen versehenen Pferden, nebst verschiedenen andern adelichen Personen und Officiren, um den Train zu vergrössern, gleichfalls bis Muggenhof Kaiserlicher Maiestät entgegen, und bei dem Einzug wieder mit herein in die Stadt. Man konnte sich leicht vermuthen, daß Kaiserliche Maiestät spat in Nürnberg eintreffen würden, welches denn auch so geschehen, indem die Ankunft bei Muggenhof, da es schon eine halbe Stunde in der Nacht war, erfolgte. Ihro Kaiserliche Maiestät sassen in einer offenen Chaise, und hinterwärts bei höchst Denenselben Herr Graf von Dietrichstein und Herr Graf von Paar. Sie paßirten bei denen alldorten ihre Parade und allerunterthänigste Aufwartung machenden Herrn Aeltern und Kriegsherren, auch denen beeden Compagnien zu Pferd und denen Scholaren von der Nürnbergischen Manege vorbei; und fuhren unter Begleitung gedachten Trains, Läutung aller Glocken, und dreimaliger Abfeurung derer in der Beerenschanz, und auf den Thürnen und Wällen um die Stadt herum gepflanzten hundert Canonen, zum Spittlerthor herein, durch die Schmidtgasse, bei dem Weisenthurn herum, über die Fleischbrücken, allwo zu beeden Seiten die auf dem Revers unserer heutigen Medaille befindliche und oben beschriebene zwo Ehrensäulen aufgerichtet stunden, und von dar über den Markt, allwo an der Waaggasse das auf unserer Medaille befindliche schöne Fruchtgehäng mit einem zierlichen Trophaeo, in der Mitte der Strasse, von einem Hause biß zu dem andern eingehangen zu sehen war, gerade gegen das Rathhauß zu, auf einer mit Wintergrün und rothen Sand 18 Schuhe breit bestreuten Strassen, zwischen der auf beeden Seiten mit Präsentirung des Gewehrs paradirenden Bürgerschaft, unter häuffigem Zuruff: VIVAT CAROLVS! und der aller Orten durch Aufhängung der Feuerpfannen, Windlichter, Lampen, Laternen, besonders aber der anmuthigsten und prächtigsten Illuminationen, beleuchteten Stadt. So bald als Kaiserliche Maiestät in Dero allergnädigst beliebtem Quartier, nemlich auf dem Rathhaus anlangten; so wurden höchst Dieselben bei Dero Aussteigen aus der Chaise unten an der grossen Stiege, von dem gesammten Rath in Corpore, in Dero gewöhnlichen Gala und Rathshabit allerunterthänigst empfangen, und nebst Präsentirung vier mit einem goldenen Quasten zusammengebundener, und auf einem roth sammeten mit goldenen Dressen besezten Küssen gelegener Stadtthor-Schlüssel mit einer zierlichen Anrede durch Herrn Gustav Georg Tezel bewillkommet. Zuvor aber wurden die beeden Herrn Deputirten, erstgemeldeter Herr Gustav Georg Tezel, und Herr Georg Christoph Kreß, durch den Kaiserlichen Herrn Obrist-Hofmeister, Kaiserlicher Maiestät präsentiret; worauf dann Kaiserliche Maiestät, nachdem Sie aus Dero Chaise ausgestiegen waren, des Nürnbergischen Raths Anrede stillstehend allergnädigst angehöret hätten. Nachdeme Ihro Kaiserliche Maiestät die Schlüssel angerühret hatten, gienge der ganze Rath in Corpore je zwei und zwey, vor Ihro Maiestät die Treppe hinauf in Dero Gemächer, und stellten sich in dem Rittersaal biß an die Anti-Camera in einem halben Circul, so lange biß Kaiserliche Maiestät in Dero Zimmer vorbei gegangen waren. Nach kurzem Verzug introducirte der Kaiserliche Obrist-Kämmerer, Herr Graf von Sinzendorf, gesammte Rathsglieder durch die Antichambre in das Kaiserliche Audienz-Zimmer. Worauf Ihro Kaiserliche Maiestät mitten vor dem unter

einem

Digitized by Google

einem Baldachin befindlichen Tisch, stehend, des Herrn Castellan, Herrn Johann Adam Geuders, als vordersten Membri Senatus Reipublicae, zierliche Anrede mit allergnädigster Attention anhöreten. Nach erfolgter Wiederbeantwortung wurde iedes Raths-Mitglied unter vorhergehenden drei Spanischen Reverenzien zu dem Kaiserlichen Handkuß ab- und wieder dimittiret. Hierauf blieben Ihro Kaiserliche Majestät etwan anderthalb Stund in Dero Retirade. Endlich aber geruheten Sie in dem Audienz-Zimmer bei einer grossen Anzahl von verschiedenen vornehmen und hohen Zuschauern, öffentliche Tafel zu halten. In der Appellations- und Stern-Stube aber war die Marschalls- und Edelknaben-Tafel gedecket. In denen um das Rathhauß nächstgelegenen Gassen waren die Quartiere derer Kaiserlichen Herren Ministers und des übrigen hohen Comitats vertheilet. Ihro Kaiserlichen Majestät Durchlauchtigste Schwieger-Eltern aber, welche eben auch in Nürnberg waren, logirten in einem Gasthof zur blauen Glocken auf dem Kornmarckt. Die Kaiserliche Mund- und Hofküche war auf dem Platz zwischen der St. Sebalds-Kirche und der Kugelapotheke, aufgerichtet, und hielte in der Länge 44, und in der Breite 26 Schuhe. Des andern Tages, nemlich dem 16ten Jenner, wurde die Kaiserliche Huldigung vorgenommen, von welchen Solennitäten so wohl, als dem des nemlichen Tages, auf der sogenannten Teutschenherrnwiesen aufgerichteten abgebrennten Feuerwerk, die besonders darauf verfertigte Medaillen zu seiner Zeit zu reden Gelegenheit geben werden. Sonsten haben auch Kaiserliche Majestät während Ihres Aufenthalts in Nürnberg in Allerhöchster Person die Parole Selbsten ausgetheilet, und ist selbige iedesmalen durch den zweiten Herrn Losunger, Herr Christoph Andreas Harsdörfer, und den vordersten Kriegsherrn, Herrn Hanns Carl Löffelholz in der Retirade abgeholet worden. Das hiesige Büttner-Handwerk hat an dem Huldigungstag auch seinen solennen Umzug gehalten, und vor dem Kaiserlichen Quartier den gewöhnlichen künstlichen Tanz mit Reifen aufgeführet. So erfreut als inzwischen der höchste Aufenthalt Sr. Kaiserlichen Majestät allen treudevotesten Bürgern war; so kurz hat doch selbiger gedauert; indeme schon der dritte Tag, als der 17te Jenner wieder zu dem Tag der Abreise bestimmet wurde. Noch vor der Abreise, früh vor 7 Uhr, geruheten Ihro Kaiserliche Majestät die auf des Herrn Obristhofmeisters Zimmer gebrachte hiesige Heiligthümer und Reichskleinodien, allda in gnädigsten Augenschein zu nehmen. Gleich nach 7 Uhr aber reiseten Ihro Kaiserliche Majestät, nach vorhero gegebenen vielen Kennzeichen Dero Kaiserlichen Huld und Zufriedenheit, über die von der Stadt Nürnberg geschehene Aufwartung, wieder in einer offenen Chaise unter abermaliger Läutung aller Glocken, Abfeurung der Canonen, Paradirung der auf beeden Seiten rangirten Burgerschaft, und unter Millionen Glückwünschen und Zuruffungen, zum Frauenthor hinaus nach Hirschbruck wieder von hier ab. Auf der ganzen Strasse, und in allen Nürnbergischen Städlein und Oertern, wo Kaiserliche Majestät durchpassirte, wurde mit Läutung aller Glocken, Lösung des groben Geschützes, Paradirung der Innwohner, und durch andere Freudensbezeugungen mehr, die unterthänigste Devotion bezeuget; und Se. Majestät endlich biß an die Gränzen des Nürnbergischen Gebietes von den Herren Deputirten, Herrn Wolf Jacob Mörl, Herrn Gustav Georg Tetzel und Herrn Georg Christoph Kreß, begleitet.

Auser

Auſſer der auf dem heutigen Bogen befindlichen Medaille, welche in Silber 2 Loth 2 Quint, hieſiges Gewichts, wegt, ſind noch auf Nürnbergiſche Ehrenpforten folgende vorhanden:

1) A. Das linkſehende Kaiſerliche Bildniß, mit der Umſchrift: CAROLVS VI. D. G. R. I. S. A. GERM. HISP. HVNG. et BOH. Rx.

R. Iſt der Revers der auf unſerm heutigen Bogen beſchriebenen Medaille.

2) A. Der nemliche, wie in der Medaille auf unſerm Bogen, in kleinerm Form, mit der Ueberſchrift: RECEPTO CAESARE FELIX. HOR. Im Abſchnitt ſteht in zwo Zeilen NORIMBERGA. MDCCXII.

R. Auf einem gepflaſterten Grund zwo Säulen. Die rechter Hand iſt mit der Kaiſerkrone bedecket, und der Aufſchrift: CONSTANTIA gezieret. Die linker Hand hat eine Königskrone, mit der Aufſchrift: FORTITVDO; in der Mitte ſteht der Atlas, die Erdkugel auf ſeinem Rücken tragend, und neben ihm linker Hand liegt ein Keil in der Erde. Die Umſchrift heiſt: VIRTVS CONSTANTIA FORTIS. Im Abſchnitt ſteht in drei Zeilen: PLVS VLTRA CAROLVM CAROLVS.

3) A. Das Bruſtbild des jetzigen Kaiſers und Kaiſerin Maieſtät, auf einem Piedeſtal neben einander, mit der Umſchrift: FRANC. IMP. ROM. AVG. ET MARIA. THER. AVGVSTA. Auf dem Piedeſtal ſteht in 5 Zeilen: FELIX RENOVATIO. FAMIL. AVGVSTAE LOTH. AVSTR. A. MDCCXLV.

R. Die lezte hieſige Ehrenpforte mit der Umſchrift: MONVMENTVM PIETATIS ET VENERAT. DEVOTISSIMAE NORIMBERG. Im Abſchnitt ſteht in vier Zeilen: INTER VOTA MVLTIPLIC. PRO SALVTE ET FORTVNA IMP. OPT. MAX. DEDICATVM. 1745.

Ueberhaupt aber ſind auf dergleichen erfreuliche Begebenheiten folgende Nürnbergiſche Ehrenpforten theils würklich errichtet, theils aufzurichten verfertigt und inventiret worden.

1) Die allererſte unſers Wiſſens auf Kaiſer Maximilian I. von A. 1515. Es iſt ſelbige zwar nicht aufgerichtet worden, aber doch in einem ſehr ſchönen Holzſchnitt-Abdruck in dem hieſigen Schloß, und in dem zu Laut zu ſehen. Die Deviſen ſind mehrentheils aus dem Theuerdank genommen, und ſie führet die Ueberſchrift: die Porten der Ehren und der Macht dem glorwürdigen Kaiſer Maximilian errichtet, A. 1515.

2) Die A. 1541 den 16. Febr. bei dem Hierſein Kaiſers Caroli V. auf der Veſten errichtete, iſt mir nicht bekannt, daß ſie iemahlen in Kupferſtich gebracht worden ſeie.

3) Die A. 1570 bei dem den 7ten Jun. erfolgten Einzug Kaiſers Maximiliani II., iſt im Kupferſtich zu haben.

4) Die A. 1580 bei der vermutheten aber nicht erfolgten Anherokunft Kaiſers Rudolphi II., inventirte Ehrenpforte, von welcher nur das Gerüſte aufgerichtet worden, iſt nicht in Kupfer heraus, doch habe ich eine Zeichnung von ſelbiger geſehen.

5) Die A. 1612 bei dem den 9. Jul. erfolgten Einzug Kaiſers Matthiae errichtete Ehrenpforte, iſt im Kupferſtich bekannt.

6) Die A. 1658 auf Kaiſer Leopoldum, bei deſſen Hierſein den 6. Aug. errichtet geweſene, iſt abermals im Kupfer geſtochen.

7) Die auf Kaiſer Carolum VI. von Ao. 1712, in unſerm heutigen Münzbogen beſchriebene, wovon ſowohl, als von denen errichteten Ehrenſäulen und Feſtonen ein beſonderer Kupferſtich vorhanden iſt. Endlich

8) Die bei der erwarteten Anherokunft der jetzig glorwürdigſt regierenden Kaiſerlichen Maieſtät, Franciſci, im Monath October 1745 errichtete Ehrenpforte, davon der ſchöne Kupferſtich ohnedem im friſchen Gedächtniß iſt.

Nachzuleſen iſt: Theatri Europaei Pars XIX., ſub Anno 1711 et 1712. Annales Mulleri, und Nürnbergiſche Chroniken. Köhlers Münzbeluſtigungen P. XVII. pag. 375. ſq. und die oben angeführte Kupferſtiche.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zehendes Stück, den 9 Merz, 1765.

Der erſte Nürnbergiſche Sebalder-Goldgülden, der eine Jahrzahl hat, und zwar 1623.

1. Beſchreibung deſſelben.

Der Avers hat das Bildniß des heil. Sebalds im Pilgrims-Habit, in der rechten Hand den Stab und in der linken die Kirche haltend, mit der Umſchrift: † SANCTVS. † SEBALDVS:

Der Revers weiſet den rechts ſehenden einfachen Reichsadler mit einem Bruſtſchilde, in welchem der Buchſtabe N, als das Zeichen der Stadt Nürnberg, angebracht iſt. Die Umſchrift ſtehet zwiſchen einem † und heiſet: MONETA AVREA REIPVB NORIBERG 1623.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Der heutige Bogen ſoll vornemlich Supplemente zu meiner neulichen Vorrede des I. Theils dieſer Münzbeluſtigungen enthalten. Ich habe dazu ſchier den nächſten und beſten Goldgülden gewählet, doch gleichwol einen, der ſchon unter die ſeltenen gehöret, der in ſeiner Art der erſte iſt, und der zugleich ein Zeugniß abgiebt, daß die Stadt Nürnberg auch in der allerfataleſten Zeit, in der rechten Kipper- und Wipper-Periode, in welcher Deutſchland mit den elendeſten

Digitized by Google

Münzen, und dennoch im höchsten Werth, überschwemmt war, seine Geldsorten nach dem wahren Reichsgehalt gepräget habe. Denn dies ist das vornehmste, was ich von dem heutigen Goldgülden anzumerken habe, daß er sowol, als auch der im folgenden 1624sten Jahre geprägte, der Reichs-Ordnung gemäß befunden worden. So lautet der Probier-Zedel des zu Regenspurg den 28 April 1624 gehaltenen Fränkischen Kreis-Conventes: Drey Werk Goldgulden (unter der Stadt Nürnberg Gepräg nemlich,) mit N. 26. 50 und 83, mit der Jahrzahl 1623 und 1624, wägen 72 Stück eine Mark, und hält in N. 26. die Mark 18 Karat, 6 Gren, N. 50. 18 Karat 4 Gren reichlich, N. 83 hält 18 Karat 8 Gren fein Gold, sind der Reichs-Ordnung gemäß. Es sind aber nicht allein Sebalder- sondern auch Lorenzer-Goldgülden von dem Jahre 1623 gepräget worden: vermuthlich kommt daher der allererst in dem Probzedel bemerkte Unterschied, daß nemlich die Sebalder-Goldgülden 18 Karat 6 Gren, die Lorenzer aber nur 18 Karat 4 Gren in der Mark gewogen haben. Denn ob wol damals schon der gar beträchtliche Unterschied der Stadt- und Landwährungs-Gülden mag aufgehoben gewesen seyn: so scheinen doch die Sebalder- als ehemalige Stadtwährungs-Goldgülden noch immer einigen Vorzug vor den Lorenzern behalten zu haben. Die Reichsordnung selbst, deren unser heutiger Goldgülden gemäß geachtet worden, ist das Münz-Edict, welches Kaiser Ferdinand Ao. 1559 zu Augsburg publiciret hat und wovon schon ein andermal geredet worden ist.

Ich verlasse den heutigen Goldgülden und komme auf die Supplemente zu meiner Vorrede, wobey ich den Gönnern und Freunden, die mich so gütig mit Beyträgen unterstützen, den verbindlichsten Dank dafür vor allen erstatter haben will. Ein unbekannter Freund meiner Bögen hat mich mit einem Schreiben vom 12 Febr. dieses Jahrs beehret. Ich mache von dessen Nachrichten heute dankbarsten Gebrauch, ersuche ihn aber auch zugleich, mir die beschriebenen 3 Goldgülden sowol, als die angezeigte Dürerische Medaille, im Abguß zukommen zu lassen. Was ich nun zu der Goldgülden-Sammlung hiemit nachbringe, will ich zuerst in Beziehung auf die Classen und Numern meiner Vorrede, hernach in Beyfügung ganz neuer Zusätze thun.

Zur

Zur I. Classe von den alten Siegmundischen Goldgülden:

Zu n. 3) fande sich noch ein mit dieser Numer recht ähnliches, doch sonderlich auf dem Revers im Schnitt unterschiedenes Gepräg, daß ich also nun 5 Siegmundische Goldgülden aufgetrieben habe.

Zu n. 4) Hier kommt es darauf an, ob auf dem Revers nicht NVRENRG statt NVREMRG gelesen werden sollte: mein Exemplar ist sehr beschnitten und hat die Umschrift dadurch etwas an der Deutlichkeit verlohren.

Zur II. Classe der Sebalder-Goldgülden ist nichts zu erinnern; als daß ich unten ganz neue noch nicht beschriebene Stücke beybringen kan.

Zur III. Classe der Lorenzer-Goldgülden ist anzumerken:

Zu n. 25) Es besitzt ein Gönner ein Original davon, und hat es nach dessen Bericht mit der Köhlerischen Beschreibung seine Richtigkeit; ich aber erbitte mir von diesem Gönner einen Guß.

Zu n. 26) Von diesem wird nicht geglaubt, daß er in der Welt sey.

Zu n. 29) Vom Ao. 1507 giebt es zweyerley Schläge, die sehr nahe mit einander überein kommen; sie unterscheiden sich also: der eine hat auf dem Avers zwischen dem Kopfe des Lorenz und dem Roste ein o; der andere aber zwischen SANCTVS und LAVRENCIVS vier solcher Ringlein ⁘

Zu n. 30) Von 1508 giebt es auch zweyerley Schläge, mit einem kaum merklichen Unterschied.

Zu n. 32) Von 1510 sind auch zweyerley Stempel gebraucht worden; der Haubt-Unterschied ist dieser: daß auf einem zwischen dem Worte LAVRENCIVS und dem Rost, auf dem andern aber zwischen dem Rost und dem Kopfe des Lorenzs zwey Ringlein sind, 8.

Zu n. 46) Auf dem Revers habe ich einen kleinen Fehler in der Beschreibung gemacht; es heist in der Umschrift: REI * PV * nicht REIPV *

Digitized by Google

Zu n. 47) Von diesem Jahre 1528 giebt es wirklich zweyerley Schläge, einen mit REIP. und den andern mit REIPV. auf dem Revers.

Zu n. 52) Von Ao. 1532. sind wieder zweyerley Stempelschnitte da, und ist der Unterschied am deutlichsten auf dem R. zu sehen, da einmal nach REIPVB ein starkes zusammengeflossnes Punct ist, und das andremal keines.

Zu n. 55) Von Ao. 1536 sind auch zweyerley da, mit ganz geringem Unterschied.

Zu n. 57) Von Ao. 1538 sind abermal zweyerley Schläge vorhanden.

Zu n. 60) Dieser wird nicht für existirend gehalten.

Zu n. 70) Dieser hat auf dem Revers oben über dem Wappenschilde 3 Kornähren, als des Münz-Eisenschneiders Zeichen.

Zu n. 71) Auch hier sind die 3 Kornähren über dem Wappenschilde.

Zu n. 73) Ich habe mir Mühe gegeben, die eingestempelten Worte, oder vielmehr nur die Namen, zu erklären; es ist mir aber bis dato nicht gelungen und ich will sie deswegen meinen Lesern zu errathen aufgeben. Auf dem Avers heist es: COP. (an diesem Wort strauchle ich noch; wenn ich aber recht gelesen habe, so heist es COP. ulirt: doch könnte es auch heisen GET. raut,) D. XX. MARZI ANNO 1650. Auf dem Revers ist eingestempelt, oben D. G. und drunter M. M. B. welches die Namen eines Brautpaars seyn müssen.

Zu n. 74) Auch hier präsentirt sich auf dem Wappenschilde ein Engelsköpfgen und die schon bemerkten 3 Aehren.

Zu n. 79) Ist auch als ein doppelter Goldgülden vorhanden.

Zur IV. Classe der Goldgülden auf besondere Gelegenheiten, und zwar

Zu n. 84) ist beyzusetzen, daß von diesem Goldgülden zweyerley Schnitt vorhanden seyen, die sich vordersamst durch die Stellung der 2 letzten Zeilen des Reverses unterscheiden. Es giebt also dreyerley Schieß-Goldgülden vom Jahre 1579.

Die

Die ganz neuen Zusätze, die ich zu machen habe, bestehen in Beschreibungen folgender mir vorher unbekannter Stücke:

I. Sebaldet Goldgülden.

1) A. Der heil. Sebald in der rechten Hand die Kirche und in der linken den Stab tragend. Gothische Umschrift: SANCTVS * SEBALDV'

R. Das Nürnbergische Wappenschild in der gebogenen Einfassung, mit der goth. Umschrift: † MONE * CVITATIS * NVRE'BERG.

2) A. Der heil. Sebald wie zuvor, mit der bothischen Umschrift: * SANCTVS * SEBALDV'

R. Das nemliche Wappenschild in der gebogenen Einfassung, mit der Umschrift: † MONETA * CIVITATS * NVR'BERG.

3) A und R. der vorige, mit einem sehr geringen Unterschied, der sich aber besonders im Schnitt des h. Sebalds zeigt.

4) A. Der heil. Sebald auf die nemliche Art, mit der gothischen Umschrift: SANCTVS * SEBALDVS *

R. Das Wappenschild in der vorigen Einfassung. Umschrift: † MONETA * CIVITIS * NVRENBERG *

5) A. Der heil. Sebald gegen die linke Seite schreitend, in der linken Hand die Kirche und in der rechten den Stab haltend. Umschrift: SANCTVS SEBALDVS. Zwischen diesen 2 Wörtern sind zwo sechsblätrigte Rosen.

R. Der rechtssehende einfache Adler, mit dem N. auf der Brust. Umschrift: MONETA. AVREA. REIPVB: NORIMBERG 1626 †

6) A. Der heil. Sebald gerade vor sich sehend, in der rechten Hand die Kirche, in der linken den Stab haltend. Umschrift: SANCTVS SEBALDVS.

R. Der rechts sehende einfache Adler, mit dem N. auf der Brust. Umschrift: MONETA. AVREA: REIPVB. NORIMBERG 1634 †.

II. Lorenzer Goldgülden.

1) A. Der heil. Lorenz, in der gewöhnlichen Priestertracht, den auf der rechten Schulter liegenden Rost und mit der linken das Buch tragend. Gothische Umschrift: SANCTVS * LAVRCIVS

R. Der rechtssehende einfache Adler mit dem N. auf der Brust. Umher: † MONT * CMVNIS * D * NVRBERG

2) A. Der heil. Lorenz wie zuvor. Gothische Umschrift: SANCTVS * LAVRECIV

R. Der Adler wie zuvor. Herum: † MONT * CMVNIS * D * NVREBEG

3) A. Der heil. Lorenz wie zuvor. Gothische Umschrift: SANCTVS 08 LAVRENCIVS

R. Der einfache Adler mit dem N. auf der Brust, wie zuvor. Umher: ✠ MONETA 8 9VNIS 8 D 8 NVRMBERG 8o 1509. Ich habe in meiner Vorrede n. 31. ungewiß von seiner Existenz geredet, und ihn deswegen hier genau beschrieben.

4) A. der heil. Lorenz, ohngefähr wie zuvor, steht zwischen der Jahrzahl 1524, die unten beym Ende des Meßgewandes getheilet ist. Umschrift mit ordentlichen Buchstaben: SANCTVS * LAVRENTIVS

R. Der einfache Adler mit dem N. auf der Brust. Umher: † MONETA * REIPV * NVRENBERGENS

5) A. Der heil. Lorenz wieder wie vorher, zwischen der Jahrzahl 1529 stehend. Umschrift: SANCTVS ⁘ LAVRENTIVS ⁘

R. Der rechtssehende einfache Adler ohne N. auf der Brust, mit der Umschrift: * MONETA * REIP * NVRENBERG *

6) A. Der heil. Lorenz noch immer von der vorigen Art, zwischen der Jahrzahl 1543 stehend. Umschrift: * SANCTVS * * LAVRENTIVS *

R. Der

R. Der Adler, wie in vorhergehender Numer. Umher: MONE * REIPVB * NVRENBERG *

7) A. Bild und Umschrift völlig, wie im vorigen; der heil. Lorenz aber steht zwischen der Jahrzahl 1546.

R. Ist gänzlich der vorige Revers.

8) A. Der heil. Lorenz links gestellt, in der rechten Hand einen Palmzweig, mit der linken aber den auf der Erde stehenden grossen Rost haltend. Umschrift: SANCTVS * LAVRENTIVS

R. Auf einer zierlichen Cartouche sieht man den runden Nürnbergischen Wappenschild. Die Umschrift ist: MONE. REIPVB. NVRENBERG: dann kommt die abgetheilte Jahrzahl 16 - 20, und zwischen derselben die drey Kornähren. Ist also ein von n. 77. meiner Vorrede ganz verschiedenes Stück, ohngeachtet er einerley Jahrzahl hat.

9) A. Der heil. Lorenz mit der rechten Hand den auf der Schulter liegenden Rost, und in der linken das Buch haltend, und zwischen der Jahrzahl 1621 stehend. Umschrift: SANCTVS LAVRENTIVS

R. Der rechts sehende einköpfige Adler mit dem N. auf der Brust. Umher: MONE † REIPVB † NVRENBERG † Ist demnach wieder von n. 78. meiner Vorrede beträchtlich unterschieden.

10) A. Der heil. Lorenz wie zuvor, zwischen der Jahrzahl 1635 stehend. Die Umschrift ist gänzlich die vorige.

R. Der rechts sehende einfache Adler hat das N. in einem Brustschilde und die Umschrift heist: MONE † REIPVB: † NVRENBERG †

11) A. Der heil. Lorenz, ohngefähr wie zuvor, zwischen der getheilten Jahrzahl 1640 stehend und mit der nemlichen Umschrift, wie die zween vorigen, versehen.

R. Der links sehende einfache Adler mit dem N. auf der Brust. Umschrift: MONETA REIPVB: NVRENBERG: und nach diesem ein sechseckigter Stern.

Hiemit

Hiemit wird nun unsere Nürnbergische Goldgülden-Sammlung, die ohngefähr 115 Stücke begreift, ihrer Vollständigkeit sehr nahe seyn. Was mir allenfalls noch bekannt und mitgetheilet werden sollte, will ich sogleich abbilden und beschreiben: gleichwie auch von denen bisher recensirten noch die merkwürdigsten und raresten Stücke ein manchmaliger Gegenstand unserer Unterhaltung in künftigen Bögen werden sollen.

Von einem Goldgülden-ähnlichen Umgelds-Symbolo, welches sich auch in unsern Sammlungen findet, will ich dermalen nicht reden, es auch nicht unter meine ordentlichen Goldgülden rechnen. Ich werde zwar überzeugt, daß dasselbe als ein wirkliches Gepräge vom rechten Goldgülden-Gehalt und Gewicht existire: da ich aber zweifle, daß es ie als ein Goldgülden cursiret habe, und ich es übrigens als ein eigentliches Symbolum von vermischter Materie im Original besitze, es auch der Mühe werth ist, daß es vorgestellet und erläutert wird; so will ich es zu einem eignen Wochenstücke aufheben und dabey Gelegenheit nehmen, auch von andern einschlagenden Materien zu reden. Die vielen Nürnbergischen Symbola, die allerdings ins Reich der Numismatik gehören, verdienen ohnedem zu seiner Zeit erläutert zu werden: ich habe sie angefangen zu sammlen und wünschte recht sehr, daß ich auch in dieser Art der Sammlung und Bemühung möchte unterstützet werden.

Von dem heutigen Goldgülden ist bloß Herr Hof-Cammer-Rath Hirsch in des deutschen Reiches Münz-Archiv IVten Theil, p. 237 nachzusehen.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Eilftes Stück, den 16 Merz, 1765.

Zwey ſchöne Schauſtücke auf Herrn Friedrich Behaim, des Raths und Kriegs-Herrn in Nürnberg.

1. Beſchreibung derſelben.

Das groſſe einſeitige Stück hat das erhabene rechtsſchauende Bruſtbild des Herrn Behaims. An dem Geſichte geht ein Backenbart herunter; die Haubthaare ſind in eine zierliche Haarhaube eingeflochten; das Hemd um den Hals aber iſt wie ein kleiner Kragen ausgekröſelt, wobey ein Umſchlag und von dem Bruſtflecke noch etwas geſehen wird. Die Umſchrift heiſt: FRIDERICH BEHAIM XXVIII IAR ALT MCCCCCXIX.

Die kleine hochgeschnittene Medaille hat auf dem Avers auch das rechtssehende Brustbild Friedrichs mit der Haarhaube; aber das Gesicht ist um ein gutes älter und mit einem Lippen- und Kinn-Bart versehen. Herum steht: FRIDERICH. PEHAIM. ALT. XXXV. IAR. Der Revers weiset das in Schild und Helm zerlegte und auf einem Harnisch ruhende Behaimische Wappen, von welchem unten mit mehrern die Rede seyn wird. Die Legende geht in einem Kreis herum und lautet also: GOT. DIE. ER. AVCH. SEINER. LER. M. D. XXVI.

2. Historische Erklärung.

Wenn ich heute in meiner Ordnung von dem fürtreflichen Behaimischen Geschlechte, einem der edelsten unserer Vaterstadt, zu reden die Ehre haben soll, unmöglich aber den Ruhm und alles das Grosse und Vorzügliche auf einmal erschöpfen kan, welches dieser uraltadelichen und freyherrlichen Familie eigen ist: so dürfte ich nur den kostbaren Baronats-Brief, vom 13 May Ao. 1681., oder wenigstens den größten Theil desselben, abdrucken lassen. Ich will aber blos einige darinn enthaltene Momenta anführen, welche Ihro Kaiserl. Maiestät als Beweisthümer von den Vorzügen dieses Hauses, anerkannt und gerühmet haben. Nach Bezeugung der ersprieslichen und getreuen Dienste, so den Römischen Kaisern und dem Durchl. Erzhaus Oesterreich verschiedene derselben geleistet haben, stehet von ihrer Ankunft: daß sie ihren Sitz ehedessen in dem Königreich Böheimb an dem Wasserfluß, die Schwarz genannt, gehabt, und daher den Namen derer von Schwarzbach getragen haben, nachgehends aber, als sich deren etliche, besag der Annalium, Ao. Neunhundert und Neunzehen in Teutschland in und bey der Stadt Nürnberg nieder gethan, per abusum die Behaimen genennet worden, da sie sich dann sowol in Kriegs- als andern politischen Diensten mit getreuer Wohlverhaltung in unterschiedlichen Begebenheiten verdient gemacht und bey der Erbarn Welt hervorgethan; wie dann Albrecht Behaim von Schwarzbach ꝛc. bereits Ao. 1198 Kaiser Heinrich den Sechsten, als er von dem grossen Turnier aus Nürnberg wiederum

derum ab- und nach Italien verreißt, mit neun wohlgerüsten Pferden unter derer von Nürnberg 400 Pferden geritten, und nach Wöhrt an der Donau in Schwaben begleiten helfen, auch damals, seines Wohlverhaltens wegen, begnadet und wiederholter-gefreyet worden; Franz Behaim in dem deutschen Ritterorden sein Leben geendet; Stephan anfangs zum Chor-Capitularen, und nachmals Ao. 1444 zum Probst ad Sanctum Stephanum in Bamberg erwählet worden; Martin Behaim aber nit allein unter Johann dem Andern, damaligen König in Portugall, gegen Westen durch seine in Schiffarthen erlangte trefliche Experienz neue Insuln erfunden, sondern auch, unter Isabella, Herzogin zu Burgund, die von ihm selbst erfundene Insul Faill verwaltet hat, warum denn auch, und in Ansehung seiner geleisteten treuen Dienste, vorbenannter Martin Behaim von gedachtem Johann II. damaligen König in Portugall, Ao. 1485 den 18 Febr. in der Stadt Allasavas in St. Salvatoris Kirchen öffentlich zum Ritter geschlagen worden, auch sich beym König in solch Ansehen gesetzet, daß dieser von ihme sagte, er glaube, wo er sey, da sey auch er, der König selbst. Wie dann auch Kaiser Maximilian ihn für den weitest gereisten Burger im Reich erkannt und seine neue Erfindung unbekannter Inseln gerühmet hat.

Beedes, sowol die Ritterliche Würde, als auch die angestellten Reisen in und außer Europa, lassen sich von noch mehrern Herren Behaimen in alten und neuen Zeiten sagen: als durch welche Reisen und zum Theil langwierigen Aufenthalt am Kaiserlichen Allerhöchsten Hof-Lager, sie dem Vaterlande sehr stattlichen Nutzen geschaffet. Ihre schöne milde Stiftungen in Nürnberg und andern Orten sind bekannt, wie ingleichen ihre stattlichen Monumente, auch Grabmähler, so sie in- und ausserhalb in verschiedenen Kirchen, sonderlich zu St. Sebald und Katharina, haben.

Aus diesen triftigen Beweg-Ursachen erfolgte es dann, daß Kaisers Leopolds Maiestät vermög angezogenen Diplomatis schon A. 1658. bey dero Huldigung den nachmaligen Herrn Castellan, Georg Chri-

stoph Behaim, die Freyherrliche Ehre von selbsten allergnädigst antrugen, auf dessen submisseste Verbittung aber A. 1677., nebst Zusammensetzung beederley vorher hergebrachten alten Wappen (wovon hernach ein mehrers) den fast ganz abgekommenen alten und ächten Namen von Schwarzbach erneuert, sodann aber dessen beede Söhne, Christoph Jacob und Johann Friedrich, wirklich in des h. R. Reichs und der Kaiserlichen Erblande Freyherrn-Stand, mit allen dessen Ehre, Würden, Vortheil, Präeminenz, Vorstand, Session, Stimm, Prärogativ, Recht und Gerechtigkeit, in Reichs- und andern Versammlungen, Beneficien und Dom-Stifften, hohe und niedre Aemter, geist- und weltliche anzunehmen, nebst dem Titel Wohlgebohrn, für sich und ihre Nachkommen beederley Geschlechts, dergestalt erhoben, daß sie sich des h. R. Reichs Freyherren und Freyinnen, oder Herren und Frauen von Schwarzbach ꝛc. nennen mögen.

Beyde in Baronen-Stand erhobene Gebrüdere, deren älterer, Herr Christoph Jakob, wirklicher Kaiserl. Rath, Resident und Truchses war, der jüngere, Herr Johann Friedrich aber, in den Rath zu Nürnberg gegangen, kamen in gerader Linie von dem heute vorgestellten Herrn Friedrich Behaim, als ihrem Ur-Ur-Großvater, her. Er war Friedrich der VII. Behaim, und ist im Jahre 1491, Donnerstags nach Jacobi, gebohren worden. Sein Herr Vater, Michael VII. war Senator und Baumeister in Nürnberg, und die Frau Mutter Margaretha Winterin, eines Patricien-Geschlechts von Augspurg. Ao. 1518 kam er als Burgermeister in den Rath, und stieg in demselben bis in den Kriegsrath. Ao. 1529 kaufte er von dem Magistrat den Ort und das Schloß Grünsberg mit allen seinen eingehörigen Dorfschaften und andern Zugehörungen. Er verschrieb sich dabey an den Rath, daß Grünsberg der Stadt Nürnberg offenes Haus seyn und auf niemand, als Burgere von Nürnberg, verwendet werden soll. Nach seinem Tode haben es seiner Kinder Vormundere an die Oertel verkauft. Daß er ein schöner und liebreicher Mann gewesen, lehrt der Augenschein der heutigen sowol, als mehrerer ähnlicher auf ihn vorhandener Schaustücke. Sein Leben fiel in den

wichti-

wichtigen Zeit-Punct der Kirchen-Reinigung ein, und ich vermuthe nicht unbillig, daß er sich mit den übrigen Vätern des Vaterlandes um dieses Geschäfte nicht nur verdient gemacht, sondern auch der reinen Lehre aufrichtigst ergeben gewesen sey. Der Spruch, der zur Umschrift des Reverses der kleinen Medaille gebraucht worden ist, GOtt die Ehr, auch seiner Lehr, läßt besonders das letztere gar deutlich schliessen. Er starb in der Blüthe seiner Tage, noch nicht volle 42 Jahre alt, den 10 Sept. 1533. Mit seiner Gemahlin, Herrn Hanns Imhof, Senators, und Frauen Katharina, geb. Muslin von Eschenau, Tochter, zeugte er 9 Kinder, von welchen Herr Paulus I. Behaim, auch Senator und Kriegsherr, der Ao. 1561 als älterer Burgermeister die auf dem Congreß zu Naumburg bestättigte Augspurgische Confeßion im Namen der Stadt Nürnberg unterschrieben und mit seinem Petschaft auch gesiegelt, wie auch darum angemerket zu werden vorzüglich verdienet, weil durch ihn sein Haus, dauerhaft fortgepflanzet worden, massen er von Herrn Christoph Behaim, Senatore, Triumuiro und vordersten Kriegshaubtmann der Vater, und so fort von wohlgedachtem Herrn Castellan, Georg Christoph, der Großvater gewesen ist.

Das Behaimische Wappen, welches der Revers der kleinen Medaille weiset, kommt nun vornemlich noch in meine Betrachtung. Das alte Wappen war ein roth und silbern nach der Länge abgetheilter Schild mit einem überzwerg laufenden schwarzen Wasserstrom, mithin auf den alten Stamm von Schwarzbach zielend und selbst redend. Auf dem Helm war ein rother und weisser Bund, darauf ein weisser zum Flug geschickter Phönix mit gelbem Schnabel und Füssen und an dem Hals eine schwarze Krone habend, manchmal aber ein silbernes und rothes Büffelhorn. Die Peter Behaimische Linie in Bayern führte statt des schwarzen Flusses eine schwarze Mauer, halb im silbernen und halb im rothen Felde. Ao. 1677 geruhete, wie erwehnt, der Kaiser, diese beyde Wappen mit ihren Helmen zu vereinigen und der Nürnbergischen Familie zusammen gesetzt also zu ertheilen: in einem quadrirten Schild ist ein iedes Quartier wieder nach der Länge getheilt; das erste und letzte Quartier ist silbern und roth mit dem schwarzen Fluß; das andere und dritte Feld ist gleich-

falls silbern und roth und geht in der Mitte die Mauer durch. Auf dem Schilde ruhen zween offene gegen einander gestellte Helme; der zur rechten ist gekrönt und hat den beschriebenen weissen Phönix mit der Krone um den Hals auf sich; der zur linken hat einen roth und weissen Wulst, aus welchem zwey Büffelshörner steigen, deren das rechte weiß, das linke roth ist. Mit dem Baronats-Privilegio erhielten die Herren von Behaim noch einen Mittel-Schild und dritten Helm mit dem Reichs-Adler.

Wie übrigens oft auch des alten Wappen-Schildes vordere Helfte roth, die andere silbern gefunden wird; also enthält auch das erneuerte 3te Quartier dasselbe.

Wie viel mir noch von der freyherrlichen Behaimischen Familie wichtiges und glorreiches zu sagen übrig bleibe, können die Liebhaber unserer Adels-Geschichte leichtlich vorhersehen und vermuthen. Ich kan aber dißmal nichts mehr beybringen, als daß ich, nach meiner Gewohnheit, die sämtlichen Behaimischen Medaillen recensire, unter welchen unser heutiger Friedrich noch etlichmalen vorkommt, zum Zeichen, daß er ein ansehnlicher und beliebter Mann muß gewesen seyn, weil ihm zu Ehren so verschiedene Schaustücke verfertiget worden. Wir haben ihn auch auf ähnliche Art im Kupferstiche. Er ist gleichfalls von Albrecht Dürer in Speckstein geschnitten. Die Medaillen nun sind:

1) Friedrich Behaim, einseitig, vollkommen wie auf dem heutigen grössern Schaustücke, nur daß die Umschrift näher an dem Gesichte, und Puncte zwischen den Worten derselben, der Rand aber gekörnt ist.

2) Der vorige, auf ähnliche Art, nur älter, wie ohngefähr auf der heutigen kleinen Medaille, und mit der Umschrift: FRIDERICH

DERICH BEHAIM ÆTA. XXXV. 1526. Einseitig, von der Grösse eines Gulden.

3) A. Gänzlich der vorige, auch die nemliche Grösse. Umschrift: FRIDERICH. BEHAIM. ALT. XXXV. IAR.

R. Das vorwärts gekehrte und erhaben geschnittene ganze Behaimische alte Wappen. Dieß Stück ist vom obigen Speckstein abgegossen.

4) A. Ganz der vorige, auch mit der Umschrift.

R. Ist über quer getheilt und stehet in der obern kleinen Helfte: GOT. DIE. ER. AVCH. SEINER. LER. M. D. XXVI. In der untern grössern Helfte lehnt links der Behaimische Wappen-Schild, und rechts ist der Helm mit fliegender Wulstbinde, auf dem Helm aber der zum Flug gerichtete weisse Phönix.

5) A. und R. Die vorigen, nur hat der Avers keine Umschrift.

6) A. und R. vollkommen die heutige kleine Medaille, bloß mit dem Unterschiede, daß auf dem Avers steht: FRIDERICH. PEHAIM. ZV. NVRMBERG. ALT. XXXV.

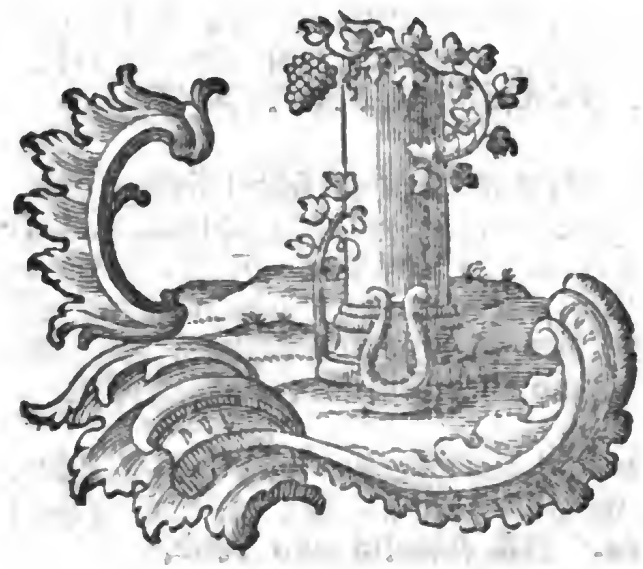
7) Ein gerade aus sehendes sehr bärtiges und mit einer runden Kappe bedecktes Bild, im ausgeschlagenen Pelzrocke und mit der Umschrift: PAVLVS BEHAIM. Æ XLVII A 1567. Dieses Stück ist eigentlich einseitig, wird aber meistens mit N. 2. zusammengesetzet, von dem Goldschmide hernach mit einem Kranzrande eingefasset, doch auch ohne denselben, angetroffen.

8) Ein gerade aus sehendes bärtiges Gesicht, mit ziemlich kahlem Kopf, im Rathsherrn-Kragen. Umschrift: PAVLVS BEHAIM AE 54. Ist einseitig und rund.

9. A. Der vorige, mit der Umſchrift: PAVLVS BEHAIM. Æ. 54.

R. Das Behaimiſche Wappen zwiſchen der Jahrzahl 1611. Iſt oval und kleiner, als das vorige.

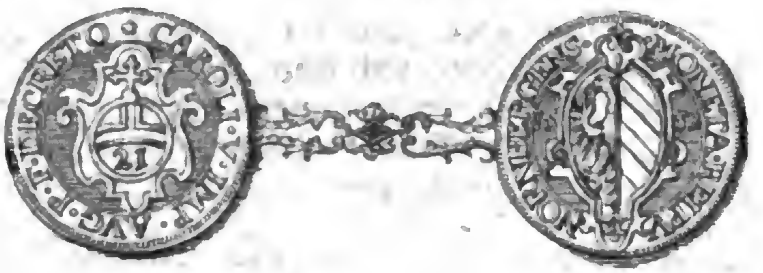
Siehe: *Mullneri Annal. Nor. T. I.* Biedermanns Geſchlechts-Regiſter des Nürnbergiſchen Patriciats, *Tab. I. ſqq. Roetenbeccii Monumenta Sebaldina.* Halleriſches Geſchlechtsbuch der Stadt Nürnberg. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 162. Groſſes Weigeliſches Wappen-Buch. *Sacra Parental.* Wagenſeils *in obitum D. Georg. Frid. Behaimi.* Doppelmayern von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern.



Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwölftes Stück, den 23 Merz, 1765.

Ein alter Reichs-Groſchen, oder ſo genannter Zwölfer, oder eigentlicher Einundzwanziger, von 1552.



1. Beſchreibung deſſelben.

Die Haubtſeite weiſet den in einer altväteriſchen Einfaſſung ſtehenden Reichsapfel mit doppeltem Kreutze, in deſſen untern Helfte die Zahl 21 befindlich iſt. Die Umſchrift verlautet: CAROLI. V. IMP. eratoris AVG. ufti P. ii F. elicis DECRETO.

Die Gegenſeite hat den gewöhnlichen getheilten Nürnbergiſchen Wappenſchild, ſehr langrund, mit einer Verzierung, zwiſchen die getrennte Jahrzahl 1552. geſtellt. Umher ſtehen die Worte: MONETA. REIPV. blicae NORINBERGENS. is.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Ich habe es in dem Groſchen-Kabinet und noch irgendwo angeführet gefunden, daß die Stadt Nürnberg Turnoſen gepräget habe. So wahr dieſes von der Stadt Frankfurt iſt, die hierüber vom Kaiſer Siegmund A. 1428. ein Privilegium erhalten, auch wirklich Turnoſen geſchlagen hat: ſo falſch iſt dieſes außer Zweifel von unſerer Stadt, und es findet ſich auch nicht die geringſte Spur eines Nürnbergiſchen Turnoſen. Die geſchickteſten Münzkenner wiſſen nichts davon, und alle Nachrichten von unſerm Münzweſen ſchweigen gänzlich davon

still. Will man aber den Turnosen im weitläuftigen Verstande für einen ieden Groschen nehmen, es mag Turnosus darauf stehen, (wie auf den Frankfurtern) oder nicht: so würde freylich nicht nur Nürnberg diese Münze gepräget haben, sondern es würde auch insbesondere der heutige Groschen für einen Turnosen zu halten seyn. Denn es bleibt doch wol ausgemachet, daß die Turnosen, welche von Tours in Frankreich, wo sie am ersten geschlagen worden, den Namen führen, die Groschen, und zwar zu erst die Böhmischen, hernach die vielen übrigen deutschen, veranlaßet und hervorgebracht haben. Denn daß die Groschen zu neu wären, wenn sie erst von den Turnosen herkämen, glaube ich meines Orts nicht: diese sind bereits A. 1226. in Frankreich geschlagen worden; und iene, die Groschen, haben erst 1296 in Böhmen ihren Anfang genommen. Wenn dieß aber richtig ist, daß König Wenzel II. in Böhmen Dickpfenninge von Florenz geholet und darnach seine ersten Groschen gepräget habe: so wären diese freylich eher eine Nachahmung des italiänischen, als des französischen Geldes. Der Name Groschen ist ohnedem italiänisch nnd kommt bekannter Massen von grosso, grob, dick, und dieses wieder vom Lat. crassus her. Doch vielleicht lassen sich auch diese zwo Meynungen vom Ursprung der Groschen mit einander vereinigen.

Unserm heutigen Groschen habe ich dreyerley Namen gegeben. Er hies ein Reichs-Groschen, weil er eine nach einem Kaiserlichen Decret geprägte Reichs-Münze war; ein Zwölfer, weil er 12 Pfenninge, oder 4 Dreyer gegolten; ein Einundzwanziger, weil seiner 21 einen Gulden ausmachten, weswegen er auch die Zahl 21. in dem Reichsapfel vorweist. Gleichwie nemlich 84 Dreyer, oder sogenannte kleine Gröschlein, (siehe davon unsern I. Theil, 48 Stück,) einen Gulden, oder sechszig Kreutzer thaten; so machten auch 42 halbe und 21 ganze Groschen einen Gulden. In dem Pellerischen Bedenken heist es von diesem ganzen Groschen, oder unserm Zwölfer, also:

„Circa finem der Ferdinandischen Münz-Ordnung de A. 1559. wird der Zwölfer gedacht, daß nemlich 21 Stück derselben (wie sie denn mit dem N. 21 vormals nach dieser Münz-Ordnung bezeichnet gewesen sind,) für einen Reichsgulden, (als das Surrogatum des Rheinischen Goldguldens zu 8 Pfund und 12. Pf.) oder für 60 Kreutzer, oder 15 Batzen gerechnet, in qualitate einer paßirlichen Landmünze ferner haben sollen genommen werden. Allhier zu Nürnberg

berg aber ist nicht nur A. 1552 (als zu welcher Zeit der im Abdruck vorgestellte Zwölfer ist gepräget worden,) sondern lange vorher diese Münzsorte gäng und geb gewesen; gestalten vermög der, der Eigenzinnße halber A. 1524 gemachten Verordnung, 22 derselben und 20 Pfenninge darauf, oder aber 26 Batzen und 10 Pfenninge, dem Eigen- und Gatter-Herrn für einen Stadtwährungs-Gulden zu bezahlen, dem Erbmanne freygegeben worden ist. Im übrigen scheint diese Münzsorte den Meißnischen Groschen nicht ungleich zu seyn; denn 21 Stück einen Meißnischen Gulden, auf dem Fuß des Reichsthalers zu 24 Groschen, oder nach Proportion der Rheinischen Währung, der Thaler zu anderthalb Gulden, ausmachen, für einen Rheinischen Gulden aber nur 16 Groschen gerechnet worden, mithin beyderley Währung (gleich als suo loco demonstriret worden) respective cum additione eines Quarts und subtractione eines fünften Theils zu berechnen und zu vergleichen stehet."

Ich werde zu dieser Pellerischen Stelle Anmerkungen und Zusätze machen und damit meinen Zwölfer am besten erläutern können.

Erstlich heist es in dem Ferdinandischen Münz-Edict von 1559. auf welches man sich berufet, von unsern Zwölfern und deren Gehalt ausdrücklich also: ein Reichsgroschen, der 21 Stück 60 Kreutzer gelten sollen, auf die Cöllnisch Mark gehen 108 ½ Stück und fein halten 8 Loth, wird die fein Marck ausgebracht um 10 fl. 20 kr. Hier hat nun unser Zwölfer den Namen des Reichs-Groschen, den ich ihm gegeben habe, und steht noch vorher dabey: daß dieser und anderer kleiner Münzen mehr nicht gemacht werden sollen, als die Reichsstände neben den grossen Stücken zur Nothdurft nicht entrathen mögen.

Zweytens ist unser heutiger Zwölfer nach K. Carl des V. Münz-Ordnung von 1551 gepräget, in welcher es von des Ober-Sächsischen und Fränkischen Kreises Landmünzen, und besonders von den Zwölfern, die ganze Groschen genennet werden, also heist: Ferner sollen ganze Groschen gemünzet werden, deren 21 sechzig Kreutzer gelten, sollen auf ein Cöllnisch Mark gehen hundert Stück und fein halten 7 Loth 6 Gren, wird die fein Mark ausgebracht um zehen Floren 23 Kreutzer, anderthalben und 3 siebenzehen Theil eines Pfennings. Dabey steht noch, daß dem Reichs-Apfel 21 mit Ziffer einverleibet werden soll, so wie vorher ausdrücklich befohlen worden ist: daß auf der Haubtseite die Um-

schrift, Caroli V. Imp. Aug. P. F. Decreto, auf der andern Seite des Münzherrn, oder Standes, Wappen mit seiner gewöhnlichen Umschrift und der Jahrzahl gesetzet werden soll. Sonst ist auch noch daselbst eine Münzsorte befindlich, die mit unsern Zwölfern nicht vermischet werden muß: Drey-Kreutzerer nemlich, wie sie durch das ganze Reich genennet werden sollten, deren aber 24 einen Gulden thaten, auch im Feinhalt geringer waren.

Drittens kommt es mir befremdlich vor, daß auch der Herr Consulent Peller keinen ältern Nürnbergischen Zwölfer, als den heutigen von 1552, anführet. Denn ob er wol sagt: daß diese Münzsorte lang vorher schon in Nürnberg gäng und gebe gewesen; so behaubtet er doch nicht, daß die Stadt selbige wirklich gepräget habe. Ich bin auch bis daher nicht so glücklich gewesen, einen Nürnbergischen Zwölfer, der vor 1552 gepräget wäre, aufzutreiben, und bin deswegen noch nicht mit mir selbst einig, ob ich ältere Zwölfer annehmen soll, oder nicht. Zu dem ersten beredet mich schier der häufige Gebrauch derselben, den sie nicht nur in unserer Stadt überhaubt, sondern insbesondere in Gerichten und bey Leistung der herrschaftlichen Gebühren und Canonum gehabt haben: und gleichwie die Dreyer, die doch nichts anders sind, als eine Ausstücklung des ganzen Groschen, bereits A. 1502. bey uns sind gepräget worden; so sollte man ia schier nicht zweiflen, daß auch die ganzen Groschen damals schon mitgeschlagen worden seyen. Das andere hätte ich deswegen geglaubt, weil so viele Nachrichten, die der Nürnbergischen Zwölfer erwähnen würden, wenn sie existiret hätten, gänzlich davon stille schweigen. So haben sich z. B. A. 1510. der Pfalzgraf am Rhein, der Bischof von Bamberg, die Marggrafen zu Brandenburg und die Stadt Nürnberg, zu Aurbach und Vorchheim über eine neue Münz-Ordnung verglichen und ausgemachet, nichts als Pfenninge, große und kleine Schillinge zu schlagen, alle andere Münzen aber zu verbieten; doch daß den Nürnbergischen Unterthanen zugelassen wäre, Sechsunddreyßiger, Funfzehner, Zwölfer und Sechser Meißnische Groschen, bis auf Allerheiligen für voll, nachmals aber bis auf Lichtmeß einen Schreckenberger um 35 Pf. einen alten Schneeberger für 12 Pf. die Zwölfer für 11 Pf. und die Sechser für 5 Pf. zu nehmen. Hier geschiebt nun also wol der Zwölfer Meldung, aber so wenig eines Nürnbergischen Gepräges, als ich in frühern und spatern Nachrichten Spuren davon finde. Auch der

Nürn-

Nürnbergische Münzwardein, L. W. Hofmann, hat in seinem Münzschlüßel zwar eine ziemliche Menge solcher alter Zwölfer, oder Groschen, deren 21 einen Gulden gegolten, auf einer eignen Tabelle ad pag. 234. abgebildet, aber gleichfalls keinen Nürnbergischen, nicht einmal den heutigen. Ist nun dennoch einer vor 1551 vorhanden, so erkläre ich ihn zuversichtlich für eine der größten Seltenheiten unserer Münzsorten. Da er ein anders Gepräge müßte gehabt haben, als der heutige, auch wohl die Zahl 21. nicht führte; wie denn auf der bemeldten Hofmannischen Tabelle auch nicht ein einziger mit dieser Zahl erscheint: so möchte es seyn, daß man ihn für einen Schilling gehalten und bis daher überschauet hat. Da er 12 Pfenninge gegolten, und ein Nürnbergischer Schilling auch für drey Reichs-Kreutzer geachtet worden ist, wie Wehner (in practicis Obseruatt. voce Goldgülden) schreibt: Appellatio Solidi Schilling in Franconia denotat monetam trium particularium monetarum, quomodo et Norimbergenses solidum capiunt pro tribus crucigeris; so wäre es was ganz leichtes gewesen, den Zwölfer mit dem Schilling zu vermischen. Ich bin also sehr begierig, ob sich nicht ein solcher alter Zwölfer finde, und will deswegen alle Liebhaber unserer Münz-Angelegenheiten ersuchet haben, auf ihn Achtung, und wenn er sich findet, mir Nachricht von seiner Beschaffenheit zu geben.

Wenn viertens der Herr Consulent Peller der Verordnung gedenket, die A. 1524 wegen Bezahlung der Eigenzinnße gemacht und nachmals wiederholet worden, auf welche sich auch unserer Stadt Reformation Tit. XXIII. leg. III. §. 1. beziehet; so gehöret dieselbe billig zur Erläuterung unsers Zwölfers hieher und lautet in ihren Haubtpuncten also:

1. Für einen Rheinischen Gulden, oder einen Gulden Rheinischer Landes-Währung, soll mehr nicht bezahlet werden, als 8 Pfund, 12 Pf. in grober Münze, oder 15 Batzen und 1 Kr. welches dem Erbmann, oder Beständner, am gelegensten ist.

2. Für einen Stadtwährungs-Gulden einen Gulden Rheinisch in Gold und 20 Pf. darauf, oder für solchen Goldgulden 22. Zwölfer, oder 16 Batzen samt den 20. Pf.

3. Obgleich Rheinische Goldgülden mit vernehmlichen Worten verschrieben, so soll man doch entweder die Zinnß mit Gold, oder

dafür 22 Zwölfer, oder 16 Batzen bezahlen, welches dem Erbmann, oder Beständner, am gelegensten ist.

4. Wann im Kaufen, oder andern Contracten, außer obstehenden Fällen, Gold bedinget, soll die Bezahlung mit Gold und nicht in Münz geschehen.

5. Wo in Briefen Münz bedinget, soll man gute grobe Münz, 8 Pfund und 12 Pfenninge, und 61 Kreutzer für einen Gulden nach des Bezahlers Willkühr entrichten.

6. Die Ablösung solcher Zinnße soll nicht mit Münz, sondern mit Gold geschehen; es wäre denn, daß zur Ablösung Münz bedingt, da die Zinnße mit Münz erkaufet worden.

7. Wann in den Briefen Weisat (sind die kleinen Canones von Hennen und Eyern,) oder so viel Pfenninge, dann dafür zu geben, gesetzet, soll die Wahl bey dem Erbmann, und nicht dem Eigenherrn, bestehen. D. d. 4 Iunii.

Hier ist der Unterschied des Stadtwährungs-Gulden, der 22 unserer Zwölfer gegolten, und des Landwährungs-Gulden, der nur 21 gekostet, deutlich bestimmt, und hiemit ist auch die Frage meistens beantwortet, die vor einiger Zeit in folgender Nota an mich ergieng: Bey dem Richter-Amt Wöhrd sind von 1530. die jährlichen Canones in Geld, mit einer Münze bezahlet worden, von der es heist: dieser oder iener zahlt jährlich 6 oder 8 fl. den Gulden zu 22 Zwölfern gerechnet. Man möchte also in Erfahrung bringen, wie ein dergleichen Zwölfer ausgesehen habe? Wie zwar gerade die Zwölfer um 1530 ausgesehen haben, bin ich aus obangeführten Ursachen nicht im Stande zu bestimmen: doch kan ich melden, daß es die Sorte ist, von der ich heute rede, und daß deren 21 Stücke nach der Landwährung einen Gulden gegolten haben, in Wöhrd aber also ihrer 22 nach der Stadtwährung mußten bezahlet werden.

Endlich und fünftens vermuthet der Herr Consulent Peller nur, daß unsere Zwölfer mit den Meißnischen Groschen überein kommen, wenn er sagt: es scheint diese Münzsorte den Meißnischen Groschen nicht ungleich zu seyn, dann 21 Stück einen Meißnischen Gulden ausmachen ꝛc. Es ist aber dieses mehr, als eine Vermuthung, und meiner Meynung nach eine gegründete und ausgemachte Wahrheit. Nachdem nemlich die Groschen im 15ten Jahrhunderte auf gar mannichfältige Art ausgepräget worden, auch verschiedene Namen von

Silber-

Silber-Fürsten-Zinnß-Spitz-Schwerd-Kreutz-Schild-Schneeberger-Zwickauer- und Schreckenberger-Groschen, auch Judenköpfen und dergleichen mehr, gekriegt haben: so ist endlich A. 1500. ein Fürsten-Groschen auf 12 Pfenninge, und ein Gulden auf 21. Fürsten-Groschen veste gesetzet worden, worinnen iezt noch die sogenannte Meißnische Währung besteht. In Franken wurden diese Groschen nachgeahmet: und wie die Meißnischen eigentlich Zinnßgroschen seyn sollten; so sind denn die Zwölfer auch bey uns dazu bestimmet, und nicht nur in unserer Vorstadt Wöhrd, wovon allererst die Rede war, sondern auch in Nürnberg selbst zu Zinßen, Eigengeldern und andern Prästationen gebraucht worden. Ueber dieses werden in der oben bemeldten Carolinischen Münz-Ordnung von 1551. die Obersächsischen und Fränkischen Kreis-Landmünzen nicht nur zusammen unter einen Titel gebracht, sondern auch beyderley ganzen Groschen, oder den Sächsischen und Fränkischen Zwölfern, ein und eben derselbe Feinhalt von 7. L. 6. Gr. u. s. w. angewiesen; daß sie demnach so wol in Absicht auf den Rechnungs-Fuß und die Währung, als auch auf Schrot und Korn für einerley gehalten werden müssen.

Sonst weis ich nichts mehr zu erinnern, als daß unser Pfenning-Zwölfer von dem Kreutzer-Zwölfer, wie ich sie heisen will, noch unterschieden werden muß. Es sind nemlich um die damalige Zeit auch andere Zwölfer, oder Doppel-Sechser, gepräget worden, die in Tyrol Pfünder hiesen, und deren ein Stück 12 Kreutzer gegolten hat. Dieß sind also Dreybätzner, und hat ihrer sehr viele in- und ausländische Hofmann wieder in zwo eignen Tabellen ad p. 280. seines Münzschlüßels abgebildet.

Außer dem schon citirten Pelleriſchen Bedenken und dem Hofmannischen Münzschlüßel sind noch nachzusehen: Köhlerische Münzbelustigungen, II. Theil p. 234. seqq. Mullneri Relatio von der Stadt Nürnberg Münzwesen. Herrn Hof-Kammer-Rath Hirschens deutschen Reichs-Münz-Archiv, I. Theil. Gründliche Nachricht von dem Münzwesen, insbesondere von dem deutschen, p. 115. 141. Der mit Anmerkungen erläuterten Nürnbergischen Reformation II. Theil, p. 341 sqq.

Zur

Zur Nachricht.

Ein ungenannter, doch gar wohl bekannter, Kunſtrichter hat mir unter dem 2 Merz d. J. in einem ſehr groben ſchulmeiſteriſchen Ton einen Sprachfehler corrigiren wollen, den ich in meinen heurigen Münzbögen p. 51 und 63 begangen hätte, indem ich gewunſchen für gewünſcher geſchrieben habe. Ich will dießmal noch im Ernſte antworten. Wenn ich ia einen Fehler hätte zu Schulden kommen laſſen, würde es nichts, als der Gebrauch eines Provinzwortes ſtatt des hochdeutſchen ſeyn: denn bey uns ſagt man ia bekannter Maſſen gewunſchen, Glück gewunſchen. Ich geſtehe aber keinen Fehler zu und ſchreibe allezeit gewunſchen mit Vorbedacht. Will iemand Autorität haben, ſo ſchlage er des gelehrten Herrn Aichingers deutſche Sprachlehre S. 311 und 339 auf, wo er das Supinum gewunſchen antreffen wird. Dabey muß mein unhöflicher Kunſtrichter merken, daß es ſo ausgemacht und allgemein nicht ſey, wie er ſich einbildet, die deutſchen Perfecta von dem Imperfecto herzuleiten; andere geſcheide Leute ſagen, ſie kommen vom Supino mit Beyfügung des Hülfwortes haben, oder ſeyn. Wie man nun z. B. ſagt: Präſ. verwirren; Imperf. ich verwirrte; Sup. verwirret und verworren; Perf. ich habe verwirret oder verworren; ſo heiſt auch vom Präſ. wünſchen, das Imperf. ich wünſchte, das Sup. gewünſchet und gewunſchen, und das Perf. alſo ich habe gewünſchet, oder gewunſchen. Es geht demnach dieß Zeitwort theils richtig, theils unrichtig, eben wie Herr Gottſched in ſeiner Sprachlehre vom Worte verwirren anmerkt; oder nach Herrn Aichingers Grundſätzen geht wünſchen theils nach der erſten, theils nach der zweyten Coniugation.

Sapienti ſat!

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Dreizehendes Stück, den 30 Merz, 1765.

Eine schöne Medaille auf Herrn Christoph I Fürer, Kaisers Maximiliani I, Caroli V, und Ferdinandi I Rath, und Senatorn zu Nürnberg, von Anno 1526.

1. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite zeiget das linksgekehrte Bildniß Herrn Christoph I Fürers, im Profil, im Harnisch, mit kurzen Haaren, und einem Hut mit ringsherum herabhangenden Federn auf dem Haubte. Die unten rechter Hand anfangende Umschrift heist: CRISTOF. FVRER. ALT. XXXXVII.

Die Rückseite stellt das Fürerische Wappen, obwol verkehrt, nemlich das Rad rechts und die halbe Lilie links, in einem an den beeden obern Ecken mit schneckenförmigen Schweifungen versehenen, unten aber mit einer etwas langen Spitze sich schliessenden Thurnier-Schild, mit daraufgesetztem gegen die linke Seite gekehrten, mit einem grossen bis an das Ende des Schildes herabhangenden Federbusch gezierten Helm, mit aufwärts geschobenem Visier, im Profil vor. Die Umschrift, welche unten rechter Hand anfängt, heist: NVRMBERGISCHER. HAVBTMAN. IM. ANDERN. ZVG.

Digitized by Google

GEIN. WIRTTENBERG. Innerhalb der Umschrift steht wieder zu beeden Seiten, die getheilte Jahrzahl 1526, nemlich rechts: .M.D. und links: .XXVI.

2. Historische Erklärung.

Ich bin im vorigen Jahre, nicht durch meine Schuld, verhinderk worden, mehrere altadeliche Nürnbergische Geschlechte in meinen Münzbögen dem geneigten Publico zu liefern. Die mir selbsten vorgeschriebenen Gesetze, diese Familien nach der Ordnung, wie sie dermalen in dem Rang bei hiesigem Illustern Rath stehen, dem Druck zu übergeben, war die einzige Ursache. Vielleicht wird mir aber diese kleine Verzögerung desto eher vergeben, wenn ich, wie ich nun vest entschlossen bin, einige dergleichen Familien kurz hintereinander liefere, um das verabsäumte auf einmal wieder nachzuholen. In dieser Absicht habe ich heute eine Fürerische Medaille aufgeführet, und eben deßwegen will ich auch die Löffelholzischen und im Hofischen ersten Bögen, sogleich hintereinander meinen geneigten Lesern widmen.

So wie ich in meinen vorigen Bögen gezeiget, daß die Herren von Stromer, von Reichenbach im Anspachischen ihr Stammhaus herleiten, die Herren von Geuder ursprünglich von dem Böhmischen Gebürge, die Herren von Waldstromer aus dem Fränkischen Kreis, die Herren von Haller von Bamberg, die Herren von Pömer aus Pommern, und die Herren von Behaim abermal aus Böhmen herkommen: so stammet das uraltadeliche, Ritter- und Thurniermässige Geschlecht der Herren Fürer von Haimendorf, ursprünglich aus dem Elsas her. Schon zu Zeiten Kaisers Ludouici Pii war dieses Geschlecht bekannt, und sie lebten zu und um Benfelden, wie auch zu Straßburg, als wohlbegüterte Leute in grossem Ansehen. Nachdem sich aber nach des Kaisers Ludovici, des Frommen, Tod, welcher Ao. 841 erfolgte, unter dessen hinterlassenen Söhnen, Lothario, Ludovico, und Carolo Calvo, wegen Bestimmung der Gränzen ihrer Länder ein weitaussehender und blutiger Krieg angesponnen hatte, in welchem die Parthei des Lotharii allen feindlichen Anfällen ausgesetzt war, die Herren von Fürer aber, weil sie gedachtem Lothario getreu verblieben, viele Drangsalen erleiden musten; so entschlossen sie sich, nebst andern vom Adel, um dergleichen Beschwehrnissen auszuweichen, ihr Vaterland, nemlich das Elsaß, zu verlassen, und

liessen

lieſſen ſich an dem Rhein in der Gegend von Maynz, Worms und Speyer, nieder, führten auch ihren adelichen Stand über 400 Jahre mit allem Ruhm und Ehre allda fort. Und es wird Beweiß genug von dem Anſehen der Herren von Fürer ſein, wenn ich nur anführe, daß in dem Prediger-Kloſter zu Maynz Herr Reinwaldt Fürer, Ritter und Kaiſers Rudolphi Habſpurgici Rath, Ao. 1273 begraben, und deſſen Schild und Helm allda aufgehänget worden. So wie auch in andern Kirchen, Klöſtern, Kreutzgängen, und auf Grabſteinen, Fürerische Schild und Helme, und andere rühmliche Monumente hier und da anzutreffen ſind. Einige von dieſen an dem Rhein ſich anſäſſig gemachten Herren von Fürer haben ſich nach Engelland, andere hingegen an die Gränzen von Franken gewendet, und das Schloß Michelfeld, ohnweit Schwäbiſchhalle gelegen, im Beſitz gehabt. Der Haubtſtamm aber blieb am Rhein, bis endlich Ao. 1274 Herr Conrad Fürer, Ritter und Kaiſers Rudolphi Habſpurgici getreuer Rath, mit gedachtem Kaiſer auf den damals ausgeſchriebenen Reichstag nach Nürnberg reiſte, und den Aufenthalt allhier für ſo vorzüglich hielte, daß er ſich entſchloſſe, zu Nürnberg zu bleiben. Ob er gleich inzwiſchen nicht ſelbſt in den Rath gienge, ſo wurde doch ſein Ururenkel, Sigmund II, mit unter die Rathsfähigen Geſchlechter aufgenommen und hatte Ao. 1501 die Ehre, in den hieſigen Rath gewehlet zu werden, welcher noch bis auf den heutigen Tag alle würdige Nachkommen der Herren von Fürer fähig ſind. Herr Reinwald Fürer, von dem wir oben ſchon Meldung gethan haben, iſt inzwiſchen der ordentliche Stammvater aller Herren von Fürer, von dem an man in genealogiſcher Ordnung die noch lebenden, in groſſem Anſehen und hohen Würden ſtehende Herren von Fürer, fortführen kan. Dieſer hatte 3 Söhne, Reinhold, Conrad und Sebald. Reinhold Fürer, Ritter, war der Aelteſte, und fande ſeinen Tod in der Schlacht, die der Römiſche König, Albertus, Kaiſers Rudolphi Sohn, dem Grafen Adolph von Naſſau, nachmahligem Kaiſer Ao. 1198 bei Worms geliefert hatte. Sebald Fürer, der Ao. 1414 geſtorben, war in Kaiſers Ludovici Bavari Dienſten. Der mittlere aber, nemlich Conrad Fürer, Ritter, als der erſte ſeines Geſchlechtes, ſo zu Nürnberg gewohnet, wie oben gedacht, ſtarb Ao. 1333, nachdem Er mit ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Pomerin, 4 Söhne, nemlich Conrad, der die Güter zu Wüſtendorf, Frankendorf und Adelmannsfeeß acquirirte, Chriſtian, der die Güter zu Poppenreuth,

reuth, Aichach und Germersberg zur Familie brachte, Seibold und Ulrich, die Fürer, und eine Tochter, Elisabetha, welche sich mit Herrn Hermann Ebner, Senatorn und Kirchenpfleger zu Nürnberg vermählte, gezeuget hatte. Und von diesem erstbenannten Conrad II, stammen alle hiesige Herren von Fürer her. Wir müssen aber, da von dem, auf unserer Medaille vorgestellten, Herrn Christoph I Fürer so viele Merkwürdigkeiten anzuführen sind, den übrigen Raum unsers Bogens demselben widmen, und dahero die fernere Genealogie, so wie die verschiedenen hohen Militar- und Civil-Bedienungen, die ansehnlichen Gesandtschaften, die vielen Monumente, Stifftungen, Acquisitionen der Güter und Lehen, die Beschreibung des Wappens und dessen Vermehrung, überhaubt aber alle vorzügliche Eigenschaften dieses edlen Geschlechtes, auf die Gelegenheit bei künftiger Aufführung der an dem Schluß unsers Bogens specificirten Fürerischen Medaillen verspahren.

Unser Herr Christoph I Fürer, ist den 9. May 1479 gebohren. Herr Sigmund II Fürer, der erste seines Geschlechtes, der mit der hohen Rathswürde zu Nürnberg bekleidet wurde, wie oben schon angemerket worden, war sein Herr Vater. Dieser hatte zwo Gemahlinnen, eine Schlüsselfelderin, mit welcher er 5 Kinder gezeuget, und eine Tucherin, welche Haimendorf ihrem Gemahl, und folgends dem ganzen Fürerischen Geschlecht zubrachte. Mit dieser Tucherin zeugte er 9 Kinder, nemlich 6 Töchter und 3 Söhne, worunter auch unser Herr Christoph I Fürer gewesen. Dieser nun war der Römischen Kaiser, Maximiliani I, Caroli V und Ferdinandi I Rath, Senator bei hiesiger Republik, und commandirte den Nürnbergischen Zug zu Roß und Fuß wider Würtenberg im Schwäbischen Bund als Obrister Haubtmann, wie solches die Umschrift des Reverses unserer heutigen Medaille deutlich zeiget, und ein eigenhändiges Manuscript von ihm, worinnen er diesen ganzen Feldzug umständlich beschreibet, mit mehrern bestättiget. Ao. 1504 ließ er sich unter Kaiser Maximiliano I im Bayrischen Krieg; Ao. 1505 in Frankreich und Italien; und endlich Ao. 1509 in Italien bei der Belagerung von Padua, Vincenza und Verona, als ein Cuiraßier mit 4 Pferden auf seine eigene Kosten tapfer gebrauchen. Eben in vorgedachtem Jahre thurnierte er dreimal zu Nürnberg, nemlich mit Herrn Johann Ebner, Herrn Siegmund Pfinzing, und Herrn Christoph Kreß. Ao. 1510 thurnierte er mit andern 8 von Adel; und Ao. 1511 mit 14 von Adel.

A. 1513.

Digitized by Google

Ao. 1513 wurde er in den Rath zu Nürnberg gewehlet, und von hiesiger Stadt Ao. 1515 als Gesandter zum Kaiser Maximiliano I abgeordnet. A. 1519 wurde er von Kaiser Carolo V, König Ferdinando und den Churfürsten, nach Augspurg auf den Reichstag beruffen. Seinen adelichen Sitz, Haimendorf, bevestigte er, und umgabe solchen mit einem gedoppelten Graben und Wall, machte selbigen, nebst dem Moritzberg, welcher damahls schon ein Appertinenz davon war, zum Maiorat, und stiftete viele Güter noch dazu, als die Kizenau, Rockenbrunn ꝛc. er gab auch nebst seinem Bruder, Sigmund III, der Kirmreuth, ein Landsassengut in dem Landgericht Sulzbach, innen hatte, und Röthenbach bei St. Wolfgang erkaufte, zur Erbauung der Kirche zu Gnadenberg 2500 Goldstücke her. Ao. 1512 den 28sten Jan. vermählte Er sich mit Katharina im Hof, und zeugete mit Ihr 10 Söhne und 6 Töchter. 1) Katharina Fürerin, die älteste Tochter, war gebohren A. 1512, sie starb aber iung. 2) Sigmund IIII, erblickte das Licht der Welt A. 1513, vermählte sich A. 1547 mit Felicitas Hübnerin, und starb A. 1579. 3) Katharina Fürerin, ist gebohren A. 1515, und starb A. 1533 noch ledig. 4) Christoph II, erfreute seine Eltern durch seine Geburth A. 1517, wurde 1553 in den hiesigen Rath gewehlet, vermählte sich A. 1540 mit Magdalena Tezlin von Kirchensittenbach, und starb A. 1561. 5) Hanns Fürer, ist gebohren A. 1518, und starb A. 1520 wieder. 6) Brigitta Fürerin, gebohren A. 1519, starb ganz iung. 7) Barbara Fürerin, gebohren A. 1520, starb wieder A. 1533. 8) Hanns Fürer, kam auf die Welt A. 1522, und verließ sie A. 1546. 9) Caspar, ist gebohren A. 1523, und gestorben A. 1530. 10) Magdalena Fürerin, ist gebohren A. 1525, vermählte sich A. 1540 mit Herrn Moritz Buchner von Rohensaß, und starb A. 1559. 11) Jacob Fürer, wurde gebohren A. 1526, hatte das Unglück zu Orleans in der Loire A. 1547 zu ertrinken, und liegt daselbst in der Kirche Maria Verkündigung begraben, wie denn allda ein schönes Epitaphium vorhanden ist. 12) Moriz Fürer, ist gebohren A. 1528, und starb iung. 13) Carl Fürer, gebohren A. 1530, wurde A. 1557 Senator und endlich Scholarch in Nürnberg. Seine Gemahlin war Clara Tucherin. Er hatte das Schloß zu Haimendorf A. 1565 aus seinen Ruinen, so wie es ietzo stehet, wieder auferbauet, und gieng A. 1567, da er die Bauleute auszuzahlen nach Haimendorf ritte, verlohren. Man muthmasset, daß er in die Hände der Räuber gefallen sey. 14) Felicitas Fürerin, gebohren A. 1533, vermählte sich mit Herrn

Paulus Coler von Neuhof A. 1554, und ſtarb A. 1580. 15) Moriz Fürer, kam auf die Welt A. 1534, war A. 1561 bei einem Privat-Churnier zu Nürnberg, und erhielte den Preiß, wurde A. 1577 allhier in den Rath gewehlet, reſignirte aber wieder A. 1598, ſtiftete zu der Familie verſchiedene anſehnliche Güter, und ſtarb A. 1605 ohne Hinterlaſſung einiger Kinder. Seine Gemahlin war Maria Welſerin. Endlich 16) Lazarus Fürer iſt gebohren A. 1536, und ſtarb A. 1543. Nach einem ſo reichen Kinder-Seegen ſtarb endlich unſer Herr Chriſtoph I Fürer A. 1537 den 29ſten April zu Haimendorf, und wurde in der Kirche zu Gnadenberg begraben.

Ich bin noch ſchuldig, ein Verzeichniß von allen Fürerischen Münzen und Schauſtücken, welche mir auſſer der heute beſchriebenen Medaille bekannt worden, beizufügen. Es ſind aber folgende noch vorhanden:

1) A. Ein linksſehendes Bildniß im Profil, mit bloßem Haubte, kurzem Haar, und ſpitzigen Bart, im Harniſch, mit übergeſchlagenem Spitzenkragen, und auf der Achſel angehefften Umſchlag. Die Umſchrift fängt oben linker Hand an, und heiſt: CHRIST. FVERER. A. HAMED: 3VIR CAP MIL ET CIRC. FRĀC. REI. BEL. CŌS ✻ Rechter Hand hinter dem Portrait ſteht nach der Länge geſchrieben: Æ 61 R. Das Fürerische Wappen, mit Schild und Helm, und moderner Helmdecke. Oben neben dem Helm-Kleinode rechts iſt das Kreutz, oder Wappen von Jeruſalem, links aber ein Schwerd mit dem Wehrgehänge umwunden, und ein halbes Rad angebracht. Die Umſchrift fängt oben in der Mitte linker Hand an, und heiſt: 1602 DOMINE CHRISTE CONSERVA NOS IN PACE. Iſt ovalförmig mit doppeltem Rand.

2) A. Der vorige. R. Das Fürerische Wappen, in einem Eyförmigen, mit zierlicher Einfaſſung umgebenen Schild, welcher unten durch eine halbe Rundung, in der das Wappen von Jeruſalem angebracht worden, abgetheilet iſt. Unter dem Schild ſteht die getheilte Jahrzahl: 16 12; die unten rechter Hand anhebende Umſchrift aber heiſt: ⁘ DOMINE CHRISTE CONRERVA NOS IN PACE. Iſt wieder ovalförmig mit einfachem Rand.

3) A. Vollkommen wie n. 2. doch nur einſeitig.

4) A. Ein linksſehendes Bildniß, im Profil, mit bloſem Haubte, kurzem Haar und kleinem ſpitzigen Bart, in alter Kleidung mit dem Kragen, und der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift: 1603.

CHRI-

CHRISTOPH: FVERER. AB. HAMED: Æ: 25. R. Das Fürerische Wappen mit Schild und Helm, und moderner Helmdecke, auf verziertem Grund stehend. Ist ovalförmig.

5) Der vorige, vorwärts sehend, in alter damastener Kleidung und Kragen, und mit umhangender goldener Kette, mit unten rechter Hand anfangender Umschrift: CHRISTOF FVERER ÆT: 50. Ist einseitig.

6) A. Der vorige, vorwärts sehend, im Rathshabit und Kragen, mit bloßem Haubte, kurzen Haar, und kleinem spitzigen Bart; mit der unten rechter Hand anfangenden Umschrift: CHRISTOF FVRER AB HAIMEND. R. N. TRI. ÆT. 50. R. Das Fürerische Wappenschild, mit auf das linke Eck gesetztem Helm mit dem Helmkleinod und moderner Helmdecke. Zur rechten Hand fängt die Umschrift an: PAX OPTIMA RERVM. Unten neben dem Schild stehet zu beeden Seiten, die getheilte Jahrzahl: . 1 . 6 . . 2 . 8 . Ist ovalförmig.

7) A. Wieder der vorige, vorwärts sehend, im Rathshabit und Kragen, mit umhangender Gnadenkette, und der unten rechter Hand anfangenden Umschrift: CHRISTOF FVRER AB HAIMENDORF. R. Das verkehrte Fürerische Wappen mit Schild und Helm und moderner Helmdecke, mit der oben linker Hand anfangenden Umschrift: IN WOLCKERSDORF REIP. NORIB. DVVMVIR. AE: 67. A. 1645 ❀ Ist ovalförmig.

8) A. Vollkommen der vorige n. 7. ohne Rand. Ist auch ovalförmig, aber nur einseitig.

9) A. Noch einmal der vorige, im Rathshabit und Kragen, mit der Gnadenkette, und der rechter Hand anfangenden Umschrift: CHRISTOF FVRER. R. Drei mit einem fliegenden Band zusammengebundene Wappen, eins und zwei gestellet, nemlich das Fürerische verkehrt, das Geuderische und das Pömerische; die oben linker Hand anfangende Umschrift heist: AB HAIMENDORF. IN. WOLCKERSDORF. REIP. NORIB: DVVMVIR. In der Mitte oberhalb dem Geuderischen Wappen steht: AET: und oberhalb dem Pömerischen: 67; unten zwischen erstgemeldten Wappen aber steht die Jahrzahl: 1645.

10) A. Ein vorwärts sehendes Bildniß, mit bloßem Haubte, kurzen Haaren, und kleinem spitzigen Bart in alter damascirter Kleidung, mit eißernem Halskragen, und einem Ueberschlag. Die unten rechter Hand anfangende Umschrift heist: IOH: SIG: FVRER. AB: HAYMENDORF. Æ: 50. R. Das Fürerische Wappen in einem

ovalen

ovalrunden Schild, mit zierlicher Einfassung, sehr erhaben; über selbigem steht die Jahrzahl: 1633. Die rechter Hand anfangende Umschrift aber heist: SPES MEA CHRISTVS. Ist ovalförmig.

11) Hieher gehört die unter der Pfinzingischen Medaillen-Suite, im ersten Stück vorigen Jahres, p. 7. n. 5. schon angeführte Münze, welche ich, weil sie vorzüglicher hieher zu rechnen, noch einmal und deutlich beschreiben will:

A. Ein vorwärts sehendes Bildniß mit dem Wittwen-Schleier umgeben. Die oben linker Hand anfangende Umschrift heist: HELENA. BARB: PFINZINGIA. AB. H. E. G. CHR: FURERI. AB. H. E. W. VIDUA. Æ: 68. R. Das Schloß zu Wolkersdorf im Aufriß; über selbigem ist ein fliegender Engel, das Fürer- und Pfinzingische Wappen in einem Schild zusammengesetzt, mit seiner linken Hand haltend; hinter dem Engel sind Wolken vorgestellet, aus denen die Sonne hervorstrahlet. Im Abschnitt steht in 2 Zeilen: WOLCK: REST; A. 1674. Ist ovalförmig.

12) Ein viereckigtes oder klippenförmiges Stück.

A. Der heilige Moritz, geharnischt, mit der rechten Hand eine Fahne, mit der linken aber einen Schild, mit dem doppelten Adler, als dem Wappen des Deutschen Reichs, haltend. Oben linker Hand an dem Rande steht: S. MAVRITIVS. R. In 4 Zeilen die Aufschrift: GEDECHTNꝰ DER. RENOVIRT: CAPELL. AVF DEN MORITZEN. BERG; Unter selbiger ist das verkehrte Fürerische Wappen; zu beeden Seiten aber die getheilte Jahrzahl: 1660.

13) A. Ein vorwärtssehendes Bildniß im Rathshabit und Kragen, mit herumhangender goldenen Kette, und der unten rechter Hand anfangenden Umschrift: CARL GOTTLIEB FVRER AB ET IN HAIMENDORF. R. Das Fürerische Wappen in einem ovalrunden zierlichen Schild, oben mit einer Krone bedecket, und unten zu beeden Seiten mit Lorbeerzweigen gezieret, mit der unten rechter Hand anfangenden Umschrift: ET WOLCKERSDORF. REIP. NOR. DUUMVIR. ÆT: 73.

Nachzulesen ist: Chronicon Alsatiae. B. Ruperti epistola dedicatoria ad Tractatus de Familiis Rom. antiquis. Biedermanns Geschlechte-Register, Tab. CCCLXVIII-CCCLXXXVIIII. Und verschiedene Familien-Manuscripta.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Vierzehendes Stück, den 6 April, 1765.

Eine schöne Medaille auf den berühmten Ritter und Fürstlich-Bayrischen Rath und Pfleger zu Braunau, Herrn Thomas Löffelholz, von Anno 1520.

1. Beschreibung derselben.

Die Haubtseite stellet das rechtsgekehrte Bildniß Herrn Thomas Loffelholz, im Profil, mit kurzem Bart, im Harnisch, mit einer Haarhaube nach damaliger Mode vor, mit der unten rechter Hand anfangenden Umschrift, zwischen welcher, statt der Puncte, kleine Rösgen zu sehen sind: THOMA ❀ LOEFFEL-HOLZ ❀

Die Rückseite enthält das altadeliche von Löffelholzische Wappen, in einem oben eckigten, unten aber zugerundeten Schild. Die oben linker Hand anfangende Umschrift, zwischen welcher statt der Puncte abermahlen kleine Rösgen, so wie zwischen dem Anfang und Schluß desselben oben 3, und zu ieder Seite des Wappenschildes ebenfalls 3, angebracht sind, heist also: GLVECK ❀ HAT ❀ NEYDT ❀ ANNO ❀ M ❀ D ❀ XX

2. Historische Erklärung.

So wie von allen bereits in unsern Münzbögen angeführten, und noch künftig vorkommenden, des Nürnbergischen Raths fähigen Geschlechtern mit Grund bewiesen werden kan, daß wider ihren Adel auf keine Weise das geringste einzuwenden möglich sey; mit eben so vor-

züglicher Ehre pranget auch das uraltadeliche, und zum Theil in des heiligen Römischen Reichs Freiherrn-Stand erhobene, angesehene Geschlecht derer Herren Löffelholz von Colberg. Alterthum des Ursprungs, Schild und Helm, Reichs- und andere Fürstliche Lehen, Erhebung in den Ritterstand, und zu den vornehmsten Militar- und Civil-Bedienungen, Stiftsmäßigkeit, Monumente, grosse Stiftungen, und andere dergleichen wichtige Vorzüge mehr, welche zusammengenommen nur bei ächten adelichen Personen angetroffen werden; finden wir ohne alle Ausnahme bei der illustren Löffelholzischen Familie vereiniget. Ein einiges Blat, wie unsere Münzbögen, ist also viel zu eng, nur das nöthigste davon bekannt zu machen. Ich muß dahero meine geneigten Leser auf künftige Gelegenheit vertrösten, und bitten, heute nur mit einem kurzen Vorbericht sich zu befriedigen. So bekannt es aus der Geschichte des Deutschen Reiches ist, daß drei Ottones aus dem Herzoglich-Sächsischen Hause hintereinander die Römisch-Kaiserliche Würde bekleidet haben; eben so eine ausgemachte Sache ist es auch, daß dieses edle Geschlecht, so sich iezt die Löffelholz von Colberg nennet, zu den damaligen Zeiten schon, obwol unter einem andern Namen, in Sachsen gewohnet, und bei erstgemeldeten Kaisern in grossem Ansehen und vorzüglichen Bedienungen gestanden ist, wie solches aus denen ältesten Familien-Manuscripten und andern bewährten Auctoribus einstimmig dargethan werden kan. Zu Zeiten Kaisers Henrici II, mit dem Beinahmen, Sancti, eben da das Hochstifft Bamberg fundirt worden, verliessen diese alte und würdige Vorfahren derer Herren von Löffelholz von Colberg, Sachsenland; begaben sich nach Franken, und setzten sich um das Jahr 1008 in der Gegend Holfeld an. Dieses Holfeld liegt im Bambergischen und das Geschlecht, welches sich allda niederließ, wurde unter dem Namen der Sachsen, welchen Namen es auch wirklich führte, bekannt. Ich kan hierbei aber anzumerken nicht vorbei lassen, daß das alte adeliche und Rathsfähige Nürnbergische Geschlecht derer Sachsen, welches schon etliche hundert Jahre völlig erloschen ist, und von dem Rudolph Sachs der erste und letzte von seiner Familie in dem hiesigen Rath gewesen, ein ganz anders Geschlecht sey, ein völlig verschiedenes Wappen geführet habe, und folglich mit denen Sachsen, von denen die Herren Löffelholz von Colberg abstammen, nicht vermechselt werden müsse. Nachdem indessen diese Sachsen, von denen ich eigentlich rede, einige Zeit in der Gegend Holfeld wohnten, vermählte sich einer

von

von ihnen, und erhielte durch diese Heirath unter andern ein Stück Holz, welches nach damaliger Benennung auf dem Löffel gelegen war, und insgemein das Löffelholz genennet wurde. Kaum hatten diese Sachsen dieses Stück Holz im Besitz, so verschwand ihr bisheriger Nahme der Sachsen; sie wurden die Löffelholz genennet, und behielten diesen neuen Namen auch bis auf den heutigen Tag bei. Man darf sich hier gar nicht über diese Namensveränderung wundern, noch weniger daran stossen. Wann es nur der Raum meines Bogens verstattete, würde ich wenigstens Beispiele genug anbringen können, daß viele von den vornehmsten Familien in den alten Zeiten ihre Nahmen von ihren Gütern, oder auch von denen Ehrenstellen, die sie bekleideten, erhalten haben. Doch um diesen Einwurf nicht ganz unbeantwortet zu lassen; so will ich nur anführen, daß das noch im schönsten Lustre blühende altadeliche Geschlecht derer Herren von Grundherren, von welchem ich zu seiner Zeit ein mehrers zu reden mir vorbehalte, seinen Nahmen daher erlanget, weil dessen Vorfahren zum Theil Herren des Aischgrundes gewesen sind; und das längst ausgestorbene altadeliche und Rathsfähige Geschlecht der Herren Münzmeister hat seine Benennung überkommen, weil sie über das Münzwesen gesetzt waren. Von nun an bleibt also der Name Löffelholz unverändert. Diese Herren von Löffelholz wohnten, wie aus verschiedenen Urkunden zu beweisen stehet, lange in Holfeld, und ist das alte Löffelholzische Wappen noch heutiges Tages in dasiger Kirche zu sehen. Da sie aber an zeitlichen Gütern ziemlich zugenommen, begaben sie sich in die Stadt Bamberg selbst, und wurden von den Bischöffen mit vielen ansehnlichen Gütern, die sie noch immer besitzen, belehnet. Als aber die innerlichen Unruhen zu Bamberg überhand genommen, und die Böhmen in Deutschland mancherlei Verwüstungen anfiengen; entschlossen sich die Herren von Löffelholz, nebst denen Gevern, Zollnern und Hallern, samt ihren Gütern, welche dazumal ein ansehnliches betragen haben, sich von Bamberg weg zu begeben, kamen zwischen A. 1430 und 36 nach Nürnberg, und wurden kurz darauf den hiesigen Rathsfähigen Geschlechtern beygesellet; wie denn schon A. 1440 Herr Hanns Löffelholz in den Rath gewehlet wurde. Und so wäre denn das Alterthum des Ursprungs derer Herren Löffelholz von Colberg, so wie die Herkunft nach Nürnberg, genugsam, obgleich sehr in die Kürze zusammengezogen, dargethan. Nun solte ich von dem adelichen Wappen und dessen Vermehrungen, von denen verschiedene Reichs-

und andern Fürstlichen Lehen, welche dieses Geschlecht nach und nach acquiriret, von denen ansehnlichen Gütern, welche die Herren Löffelholz von Colberg theils besessen haben, theils noch besitzen, von deren Erhebung in den Ritter- und Freiherrn-Stand, von dessen vornehmen Bedienungen in dem Militar- und Civil-Stand, so wie bei den Höfen grosser Fürsten, Könige und Kaiser, von der Aufnahm in verschiedene Stifter, von denen Monumenten, von den großen und mancherlei Stifftungen, von denen Verheirathungen in Gräfliche und andere altadeliche Häuser, und endlich von denen verschiedenen Haubt- und Neben-Branchen, welche zum Theil noch in blühendem Wohl stehen, zum Theil aber wieder ausgegangen sind, Anregung thun. Allein hier öfnet sich mir ein so weites Feld, daß ich mich bemüßiget sehe, alles um so mehr auf künftige Gelegenheit zu verspahren; da ich, den übrigen kleinen Raum dieses Blats der merkwürdigen Geschichte unsers auf der heutigen Medaille sich präsentirenden Herrn Thomas Löffelholz zu widmen, für meine Schuldigkeit erachte.

Ehe ich aber auf dessen Lebensgeschichte selbsten gehe, muß ich eine kleine kritische Anmerkung vorausschicken Eine andere Münze nemlich, die ich in dem unten angehängten Verzeichnisse zu erst anführen werde, weil ihr der chronologischen Ordnung nach der erste Platz gebühret, zeiget das Portrait unsers Herrn Thomas Löffelholz, so wie ein besonderer Kupferstich, mit einem spitzigen schmahlen Bart; da er hingegen auf unserer in Kupferstich gebrachten Medaille einen kurzen runden Bart hat. Ja es kommt noch überdiß dazu, daß noch ein anderer Kupferstich von einem Thomas Löffelholz vorhanden, in welchem die nemliche Gesichtsbildung vorgestellet ist. Man könnte also nicht ganz unbillig auf die Gedanken gerathen, da der letztere Kupferstich vollkommen mit unserer heutigen Medaille übereinstimmet, es wäre dieser Herr Thomas Löffelholz nicht der berühmte Ritter, sondern ein anderer und jüngerer, nemlich der, so erst A. 1525 gebohren worden, und Herrn Matthes Löffelholz und Frauen Hedwig Volkamerin Sohn gewesen. Allein, wenn wir die auf unserm Revers deutlich angebrachte Jahrzahl, nemlich das Jahr 1520, als unrichtig nicht verwerfen können; vielmehr selbige mit dem Ritter, Thomas Löffelholz, zutreffend befinden: so ist wol kein Zweifel, daß das auf unserer Medaille befindliche Portrait, der Ritter Thomas Löffelholz sey. Ist selbiger auf dem einseitigen Stück, und in dem ersten Kupferstich, gleich mit einem spitzigen Bart, und hier mit einem runden

und

Digitized by Google

und kurzen Bart vorgestellet: so ist deßwegen keine Folge, daß es einerlei Person nicht seyn könne, wenn wir uns nur erinnern, daß er auf jenem Stück erst 26 Jahr alt gewesen, auf unserer Medaille hingegen schon ein Alter von 48 Jahren gehabt; da es denn gar wahrscheinlich zu vermuthen ist, daß die im jüngern Jahren gehabte lange Haare ausgegangen und kürzer worden sind. Daß aber der angeführte Kupferstich von dem jüngern Thomas Löffelholz vollkommene Aehnlichkeit mit unserer Medaille hat; kan auch von einer fehlerhaften Abzeichnung des damaligen Kupferstechers herrühren; indem ich wenigstens, mit denen noch dermal lebenden Herren von Löffelholz von Colberg gleiche Meinung hege, daß unser auf der Medaille vorkommender Herr Thomas Löffelholz der berühmte Ritter sey. Es ist aber selbiger A. 1472 gebohren. Sein Herr Vater war, Herr Wilhelm Löffelholz, der den 1sten October A. 1424 das Licht dieser Welt erblickte. Schon in dem eilften Jahre seines Alters wurde dieser nach Pilsen in Böhmen zur Schule geschicket, und nach absolvirten Studien übte er sich im Reuten, Jagen, Fechten, und andern ritterlichen Uebungen. Bei dem Fränkischen Adel, sonderlich aber bei dem Bischoff Anton zu Bamberg, und dessen Herren Brüdern, denen Herren von Rotenhahn, stunde er in grossem Ansehen, und setzte sich durch seinen besonders anmuthigen Umgang überall in Gunst und Gnade. Er war ein frommer, unverdrossener, wohlerfahrner, weiser, streitbarer, ehrliebender und überaus wohlberedter Herr, welches seine Thaten auch genugsam bekräftigen. In dem Nürnbergischen Gebiet wurde er von dem bekannten Crais-Haubtmann, Kunz von Kaufungen, gar viel gebraucht, und meistens an die Spitze, und zu den Vorposten bei Actionen commandiret. A. 1470 wurde er bei Erlangen von 10 Marggräfischen Reutern gefangen genommen, nachdem er sich vorhero tapfer gewehret, und seine Gegner mit vielen Wunden bezahlet. Er selbst bekam aber einen Hieb über den Kopf, und 2 Stiche in den Leib. Als Heydingsfeld bei Würzburg, welches dazumal die Krone Böhmen an Nürnberg versetzet hatte, einen Aufstand erregte, brach er auch dahin auf, nahm die Rädleinsführer in Arrest, lies ihnen die Köpfe abschlagen, und brachte diesen Ort wieder zum Gehorsam A. 1454 wurde er zu Nürnberg in den Rath gewehlet. A. 1455 erkaufte er von Gabriel und Hanns Tezel den Burgstall Gibitzenhof, mit aller seiner Zugehörung, und wurde damit A. 1456 von Kaiser Friederich belehnet. A. 1462 erkaufte er von Sebald Groland noch ein Gut zu

Lauffenholz, so Kaiserliche Lehen war. A 1464 wurde er älterer Burgermeister; A. 1473 Septemvir, und nachgehends Kriegsobrister und Haubtmann, wie auch Pfleger bei den Augustinern, denen er besonders geneigt war, und viel gutes erzeigte. Von seinen vielen Stifftungen wird zu anderer Zeit zu reden sich Gelegenheit finden. Er bekam in seinen letzten Lebens-Jahren das Podagra, und machte noch vor seinem Ende ein Testament, worinnen er unter andern verordnet, daß seine Söhne, und deren männliche Erben, niemalen die Löffelholzischen Lehen zertrennen, sondern gemeinschafftlich beisammen behalten und und sich deren allein auf die Meze miteinander entschlagen solten. Endlich starb er A. 1475 Freitags nach Himmelfarth. Er vermählte sich zweimal; nemlich erstlich A. 1446. mit Frau Kunigunda Paumgärtnerin, Herrn Hieronymus Ebners hinterlassener Wittwe, mit der er 10 Kinder erzeugte, nemlich: Georg, Johann, Barbara, Clara, Sebald, Kunigunda, Wilhelm, Katharina, Kunigunda und Ursula. Seine zweite Gemahlin aber war Frau Barbara Hirschvoglin, Herrn Sebald Tuchers hinterbliebene Wittwe, mit welcher er seine Familie wieder durch 7 Kinder, nemlich durch Ursula, Barbara, Wolfgang, Christian, Georg, unsern berühmten Ritter Thomas und Christoph Löffelholz, vermehrte. Dieser erstbemerkte Herr Thomas Löffelholz zog in seiner Jugend mit dem Herzog Heinrich zu Sachsen zum heiligen Grab. Nachgehends diente er dem Pfalzgrafen Philipp, Herzog Albrecht von Bayern und dessen Herrn Sohn, Herzog Wilhelm, hatte auch Sold von dem damaligen Cardinal und Erzbischoff zu Salzburg, und vielen andern Fürsten. Nach Eroberung der Vestung Stuhl-Weissenburg wurde er von dem Römischen König, Maximiliano I, A. 1491 zum Ritter geschlagen. Alsdann erhielte er von Herzog Albrecht in Bayern die Pflege zu Braunau, und wurde zu dessen Rath ernennet. Er war im Rennen und Stechen sehr wohl erfahren. Als er sich aber bei Marggraf Philipps von Baaden Beilager überaus ritterlich gehalten, wurde er beschuldiget, als hätte er sich eines falschen Haackens bedienet. Dieses wolte er nun nicht auf sich kommen lassen; deswegen er so wol bei dem Kaiser, als bei dem regierenden Landesherrn zu München, einen Rechtshandel anstellte, und seine Unschuld sattsam bewieß. A. 1504 wurde deßhalben eine allgemeine Citation ausgeschrieben; da aber sein Gegentheil ausbliebe, auch sonst Niemand sich meldete, wurde unser Herr Thomas Löffelholz von aller Beschuldigung freigesprochen; wie solches aus denen in dem

Löffel-

Löffelholzischen Archiv befindlichen Documenten zu beweisen stehet. Im Salzburgischen Bauren-Krieg fande er seine Hände voll zu thun, empfieng auch etliche starke Wunden. Im Bayrischen Krieg machte er sich sonderbar bekannt, und gewann den Feinden hier und dar Vortheile ab. Er hatte den Auftrag, das Schloß Wildenberg denen von Ebron wegzunehmen, welches er auch bewerkstelligte. Die von Ebron aber liessen es nicht dabei bewenden, und brachten endlich einen Spruch heraus, Kraft dessen Herr von Löffelholz, welcher bishero das Schloß Wildenberg besessen, selbiges wieder raumen muste. Dieser Verlust wurde ihm aber reichlich wieder ersetzet. Denn Herzog Albrecht in Bayern schenkte ihm, dessen Donationsbriefes, d. d. Augspurg 1507, am Pauli Bekehrungstag, das Schloß Colberg bei Alt-Oettingen gelegen, mit aller Zugehörung, Ehre und Rechten. Und von diesem Schloß schreiben sich noch heutiges Tages alle Herren von Löffelholz. Es ist also der Wahlspruch: Glück hat Neid, auf dem Revers unserer heutigen Medaille sehr wohl angebracht. Ausser diesem, erhielte Herr Ritter Thomas Löffelholz A. 1515 von Kaiser Maximiliano I einen Bestättigungsbrief seines alten Adels und eine Vermehrung des Wappens, wovon ein andermal. Zu Alt-Oettingen ließ er einen Altar und ein Grabmahl aufrichten. Zu Bamberg und zu Braunau hatte er ein Freihaus. In Abersperg pranget auch ein Altar von ihm; und in Braunau ließ er ein ansehnliches Armenhaus bauen; anderer Stifftungen und rühmlichen Thaten gar nicht zu gedenken. Endlich starb er den 10ten May 1527 zu Braunau, und wurde zu Alt-Oettingen begraben. Seine Gemahlin war Frau Catharina Rummlin, Herrn Wilhelm Rummels und einer gebohrnen Hallerin von Bamberg Tochter, und Herrn Bartholomäus Griebels Witwe, mit der er sich A. 1503 vermählte, und einen Sohn, auch Thomas genannt, von Ihr erhielte, welcher in den geistlichen Stand getretten, und ein Kloster zu seinem Lebensaufenthalt erwehlte.

Von andern Löffelholzischen Medaillen und Schaustücken sind noch vorhanden:

1) A. Ein rechtssehendes Bildniß mit spitzigem Bart, im Harnisch, mit der Umschrift: THOMAS. LOFFELHOLTZ. DE. COLBERG. AET. XXVI. Ist einseitig.

2) A. Ein linkssehendes Bildniß, mit langem grossem Bart, in alter Kleidung, mit goldener Kette, und einem Hut, mit der Umschrift: WILHELM. LOFFLHOLCZ. ZV. KOLBERG. ETATIS XXXX. Ist einseitig.

3) A. Der vorige, wie n. 2. R. Ein liegender Brust- und Fuß-Harnisch, auf selbigem steht der Löffelholzische Helm, und Schild. Die Umschrift heißt: VNVERSVCHT. VNERFARN. ANNO. M. D. XXXXI.

4) A. Wieder der vorige, kleiner, und statt der Zahl: XXXX, steht: XL. Ist einseitig.

5) A. Wie n. 4. R. Das Löffelholzische Wappenschild mit der Umschrift: VNVERSVCHT VNERFARN. ANNO. M. D XLI.

6) A. Ein linkssehendes Bildniß mit doppeltem Bart, in alter Kleidung, mit goldener Kette, und einem Hut, mit der Umschrift: HANS. LOFFELHOLCZ. VON. KOLLNBERG. ALT. XXXVIII. IAR. R. Wie n. 3. mit der Umschrift: NIT. VERTRAV. IDEM. MDXXXXII.

7) A.

Digitized by Google

7) A. Der vorige, ohne goldene Kette und Umschrift, kleiner. R. In 5 Zeilen: HANS. LOFFELHOLCZ. VON. KOLLNBERG. ALT. XXXVIII. IAR. M. D. XLIII. Unter dieser Aufschrift ist das liegende Löffelholzische Wappenschild.

8) A. Ein rechtssehendes Bildniß, in alter Kleidung, mit einem Haarzopf und goldener Kette, mit der Umschrift: FELICZ. LOFFELHOLCZIN. VON. KOLLNBERG. ALT. XV. IAR. Ist einseitig.

9) A. Ein rechtssehendes Bildniß, in alter Kleidung mit goldener Kette, kurzem Haar und Bart, mit der Umschrift: MATHIAS. LOEFFELHOLTZ. DE. COLBERG. AET. XX. Unter dem Arm steht: 1553. Ist einseitig.

10) A. Ein vorwärtsgekehrtes Bildniß, mit kleinem spitzigen Bart und kurzem Haar, in alter Kleidung, mit dem Kragen und goldener Kette; mit der Umschrift: IOHAN WILHELM LOFFELHOLTZ AETA SVAE 42. Unten steht: 1601. R. Ein vorwärtsgekehrtes Bildniß, mit dem Haarzopf, und eben dergleichen alten Kleidung, mit der Umschrift: HELENA LOFFOLHOTZIN GB IM HOF AETA SVAE 37. Unten steht: 1601.

11) A. Wie n. 10. Ist einseitig.

12) A. Wie der Revers n. 10. Ist auch einseitig.

13) A. Ein linkssehendes Bildniß, in alter Kleidung, mit einem Hut, und kurzem Haar, mit der Umschrift: HANS. CRISTOF. LOFFELHOLCZ. VON. KOLLNBERG. ALT. VIIII. IAR. R. Wie der Revers n. 6.

14) A. Die Hirten zu Bethlehem, wie sie den neugebohrnen Heiland im Stall anbethen, mit der Umschrift: NATVS EST NOBIS SERVATOR QVI EST CHRISTVS DOMINVS LVCKE II; im Abschnitt steht die Jahrzahl: 1589. R. In 13 Zeilen folgende Aufschrift: A. 1589. den 31. December, zu Nacht, 1. Viertl stund vor. 6. vff der Clainen vhr wardt Maria des E. F vnd. W. Herrn Wolffgang Löffelholz vnd. F. Maria seiner Ehwirthin ein geborn Sitzingerin eheleibliche tochter geborn vnd durch Maria Jeronimus Hopfferi aus der Heyligen Tauff erhoben.

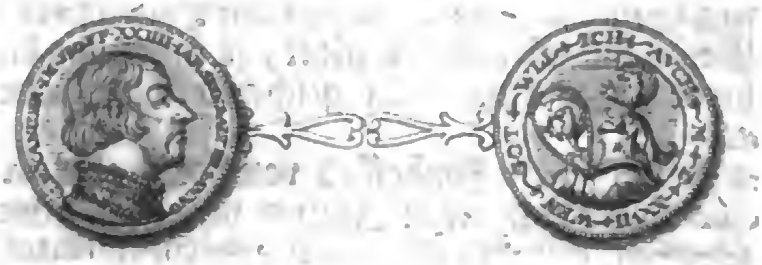
15) A. Ein linkssehendes Bildniß in Spanischer Kleidung, mit goldener Kette; mit der Umschrift: IOH: FRIED. LOFFELHOLZ A COLBERG IN ZERZABELSHOF. Unter dem Arm steht: PPW. R Drei Weibspersonen, die einander die Hände reichen, und die Wachsamkeit, GOttesfurcht und die Pallas mit dem Löffelholzischen Wappenschild vorstellen; mit der Umschrift: GRATA CONIUNCTIO. Im Abschnitt steht in 3 Zeilen: MONUM. AMORIS CONIUGALIS. 1740.

Siehe: Herrn Jacobs, und Georg Christoph Löffelholz zusammengetragenes Handbuch, und andere Familien Manuscripta. Adels-Confirmationsbrief, d. d. 2. Aug. 1515. Freiherrn-Diploma, d. d. 6. Aug 1708. Biedermanns Geschlechts-Register des Nürnbergischen Patriciats Tab. CCXCIX-CCCXXXVI. Und Nürnbergisches Rathsbuch.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Funfzehendes Stück, den 13 April, 1765.

Eine schöne Medaille auf Herrn Alexander im Hof, von Anno 1527.



1. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite zeiget das links sehende Bildniß Herrn Alexander im Hofs, mit kurzem Bart und dergleichen glatt ausgekämmten Haaren, im Profil, mit alter Kleidung, oben mit übergeschlagenen kleinem Halskrägelein, und umhangender goldener Kette. Die Umschrift fängt unten rechter Hand an, und heist: ALEXANDER. IM. HOFF. XXIIII. IAR SEINS ALTERS. ANNO

Auf der Rückseite wird, in einem besondern gerändelten Kreis eingeschlossen, ein gegen die rechte Seite zu gekehrter auf dem Rücken liegender Brustharnisch mit denen daran hangenden obern Theilen des Beinharnisches vorgestellet, auf welchem zur rechten Hand das in einem eyförmigen unten zugespitzten Schild befindliche im Hessische Stammwapren, zur linken aber ein rechtssehender Thurnierhelm, mit ausgezackter Helmdecke und daraufstehendem rechtssehenden Seelöwen, wie im Schild, steht. Die Umschrift ist einigermassen die Fortsetzung derjenigen auf der Vorderseite, fängt lirker Hand in der Mitte an, und hat zwischen jedem Wort und der Jahrzahl ein liegendes Kleeblat; heist aber folgendermassen: M ❀ D ❀ XXVII ❀ WEN ❀ GOT ❀ WIL ❀ ICH ❀ AVCH ❀

2. Historische Erklärung.

Unsere beliebte Ordnung, und die auf unserm heutigen Bogen befindliche Medaille, giebt uns Gelegenheit, von dem uraltadelichen,

Digitized by Google

auch zum Theil in des Heil. Römischen Reichs Frei- und Edlen Panner-Herren-Stand versetzten, Thurnier-Stiffts- und Ritter-mäßigen Geschlecht derer Herren im Hof, a.) überhaubt so wol, als b.) von dem Herrn Alexander im Hof besonders zu reden. Dieses gedoppelte Vorhaben aber ist so weit aussehend, daß der enge Raum dieses Blates unserm Wunsch Genüge zu leisten nicht verstattet. Da wir aber c.) eine so ansehnliche Zahl von im Hofischen Medaillen, Schau- und poussirten Stücken haben, wie das am Ende unsers Bogens angehängte Verzeichniß mit mehrern zeiget, so stehet uns die angenehme Hoffnung bevor, was heute nicht geschehen kan, stückweise künftig nachzuholen.

a.) im Hof, (male Imhoff,) von Hof, oder in Curia, de Curia, a Curia, wie sich die in Italien befindlich gewesene Herren im Hof geschrieben, und de Villa, ist einerlei Geschlecht. Dieses Geschlecht, welches sich nicht nur allenthalben in Europa, sondern auch in Asia und Africa, wegen seines alten Adels und vorzüglicher Thaten, theils in den ansehnlichsten Kriegs-, theils in den vornehmsten geistlichen und politischen Bedienungen, genugsam bekannt und ausserordentlich berühmt gemacht, ist nach den Nachrichten verschiedener bewährter Auctorum von ältester Herkunft. Zu geschweigen, daß die Herren im Hof, oder von Hof, nach der gemeinen Tradition von dem alten berühmten Albanischen Geschlecht der Curiatier herstammen sollen, wovon iedoch hinlänglicher Beweiß mangelt; ist diese Familie alt genug, wenn wir aus den historischen Scribenten, Dressero, in seinem Tractat de Vrbibus Germaniae p. 347. Reusnero in seinem Buch de Vrbibus Germaniae liberis siue Imperialibus, p. 192 et 193. Brietio, Zeilero in Topographia Sueuiae, p. 104. und mehrern, ingleichen aus Leonhard Wurfbains Summarischen Bericht der Familie der Herren im Hof, von A. 1637; ferner aus Vlmeri dissertatione historica, de antiqua et nobilissima familia im Hof de A. 1651; wie nicht minder aus dem Baronats-Diploma Herrn Johann Baptista Freiherrns von Imhof, Herrns von und zu Untermeitingen, von A. 1685. ꝛc. darthun können, daß die Herren von Hof, oder Barones de Villa, um das Jahr 842 unter der Regierung Kaisers Lotharii, nebst vielen Edlen aus Frankreich nach Schwaben gekommen, und die dermahlige Reichsstadt Kaufbairen käuflich acquiriret, solche zuerst in eine Ringmauer eingefasset, und den Innwohnern bürgerliche Statuta und Ordnungen gegeben haben. Diese Stadt Kaufbairen ist auch unter.

ter ihrer Botmäßigkeit verblieben, bis zu Zeiten Kaisers Conradi Salici der letzte dieser Linie, so Domher zu Augspurg gewesen, auf Absterben seiner beeden Gebrüdere, deren der eine in des Römischen Königs Henrici Sancti oder Claudi, Hofdiensten gestanden, der andere aber, Nahmens Otto von Hof, das Schloß ohnweit Kaufbairen, die Buleuten genannt, bewohnet, nebst seiner noch lebenden einzigen Schwester, Anna von Hof, so ebenfalls geistlich gewesen, und von Ihren Renten und Gülten ein Frauenkloster gestiftet, alle Ihre Obrig- und Gerechtigkeiten an besagter Stadt Kaufbairen den Bürgern um 50000 Goldgulden verkauft haben. Wie dann von solcher Zeit an, Kaufbairen sich an das Reich begeben, und von höchstermeldtem Kaiser, Conrado II, als eine Stadt des Reiches aufgenommen, und mit Freiheiten versehen worden ist. Und von dar sind nun die von Hof, oder im Hof, in die Gegend von Lauingen in Schwaben gezogen, woselbst sie an der Donau ihre Landgüter, die Höfe genannt, zugleich aber auch verschiedene schöne Dorfschaften, sonderlich Guntremmingen, dermahlen dem Hochstift Augspurg zuständig, innen gehabt; und soll noch heutiges Tages eine meistens mit Holz bewachsene Gegend allda, nebst einer Wiese, im Höfen benannt werden, wo ehemals Kirche und Schloß, als das eigentliche Stammhaus dieses Geschlechtes, gestanden ist. Da denen im Hofen aber die Donau durch ihre Ergiessungen grossen Schaden gethan, haben sie sich in die Stadt Lauingen selbst begeben, und das Regiment mit führen helfen; wie dann Rudolph, Sigmund und Heinrich, die im Hof, An. 1267 alle drei im Rath daselbst gewesen. Alle im Hof aber haben auf dem Markt zu Lauingen beisammen gewohnet; daher er noch der Hofmarkt, und der darauf stehende Thurn, den die im Hof A. 1457 zu bauen angefangen, und A. 1478 vollendet haben, der Hofthurn benennet worden.

Die alten Thurnierbücher und andere glaubwürdige Scribenten, geben uns Nachricht, daß Heinrich von Hof A. 969. dem vierten Thurnier zu Merseburg beigewohnet habe.

Franciscus Modius in Pandectis Triumphalibus, Gabriele Bucelino in seinem Germania Topo-Chrono-Stemmatographica, Vol. I. das Teutsche Thurnierbuch fol. 72. und Johann Burgermeister in seinem statu Equestri p. 173 et 175. melden, daß Werner im Hof, Ritter, A. 1119. dem zu Göttingen gehaltenen neunten Thurnier beigewohnet und unter dem Rennen den dritten Dank erlanget habe, welcher ihm von Jungfrau Anna, gebohrnen von Deben, überreichet worden sey.

Von allen diesen bisher benannten aber können wir keine Genealogie anführen. Wohl aber läst sich selbige von Hanns im Hof, so zu Lauingen, gleich seinen Voreltern, ansäßig gewesen, (wie er denn, nebst andern vom Adel, A. 1292. denen Augustinern einen Vertragsbrief wegen einiger Heerdstätten und Gebäuden, unter dem Namen, Iohannes in Curia, mit gesiegelt) dessen Gemahlin eine gebohrne Gundelfingerin gewesen, und der A. 1341 gestorben, de generatione in generationem, bis auf den heutigen Tag, herleiten.

Von denen verschiedenen Haubt- und Neben-Linien, wie dieses Hanns im Hofs Söhne nach Nürnberg gekommen, von denen ansehnlichen Bedienungen, rühmlichen Thaten, vielen Monumenten, grossen Stifftungen, und von den mancherlei Wappen, will man sich zu anderer Zeit zu reden vorbehalten.

b.) Es ist noch übrig von unserm Alexander im Hof, so viel der Raum erlaubet, beizufügen. Es ist derselbe nach allen Familien-Nachrichten, A. 1501. gebohren, und trifft also die auf unserer Medaille angeführte Jahrzahl 1527. mit dem Jahr seines Alters von 24 Jahren nicht überein; ansonsten Er A. 1503. hätte gebohren seyn müssen. Er starb A. 1546. den 8. Aug. unvermählt; daher seines Herrn Vaters gemachte Nebenlinie mit unserm Alexander im Hof sogleich wieder erloschen ist. Sein Herr Vater war Herr Veit im Hof, der A. 1473. den 13. Jan. gebohren, A. 1496. dem solennen Gesellenstechen, so Herrn Marggraf Friedrich zu Brandenburg zu Ehren, nach dem mit selbigem errichteten Harrasischen Vertrag, zu Nürnberg angestellet worden, nebst vielen Grafen, Freiherren und Rittern, beigewohnet hat; und A. 1504. gestorben ist. Seine Frau Mutter ist gewesen, Frau Katharina, eine gebohrne Starkin von Reckenhof, Herrn Ulrich Starkens von Reckenhof, und Frauen Ursula, einer gebohrnen Uhlstädtin, Tochter, welche sich mit ermeldtem Herrn Veit im Hof A. 1497. vermählte. Er hatte noch einen Bruder und drei Schwestern. Seine älteste Schwester hies Barbara im Hof, welche A. 1498 gebohren worden und in eben diesem Jahr wieder gestorben. Die zweite Schwester, Ursula im Hof, erblickte A. 1499 das Licht dieser Welt, vermählte sich A. 1512. mit Herrn Lazarus Holzschuher, Senatorn zu Nürnberg, und starb A. 1546. Sein Bruder, Octavius im Hof, ward gebohren und starb A. 1503. Seine dritte Schwester, Maria im Hof, endlich ist A. 1504 gebohren. Ihr Gemahl war Herr Sebald Haller von Hallerstein, Kaiserlicher Rath, dann des ältern

geheim-

geheimen Raths und zweiter Losungsherr zu Nürnberg, mit dem sie sich A. 1528. vermählte. Sie starb A. 1578.

c.) Die im Hofischen Medaillen, Schau- und poußirten Stücke, so uns, ausser der auf dem heutigen Bogen angeführten Medaille, bekannt worden, sind folgende:

1.) A. Ein vorwärts sehendes Brustbild mit einem Käpplein und langem Barte, mit der Umschrift: ANDREAS. IM. HOFF DER ELTER GEBORN. IN. S. ANDREÆ. NACHT. ANNO MCCCC-XCI. Zu beeden Seiten, neben dem Brustbild, stehet die getheilte Jahr Zahl: MDLXIX. R. Das einwartsgestochene im Hofische Wapven auf einem Wäasen gegen die Rechte etwas gesenkt, mit Schild und Helm, und antiquer Helmdecke.

2.) A. Wie der vorige, mit der Umschrift: ANDREAS. IM. HOFF. DER. ELTER. ÆT. LXXVIII. Unter dem Arm stehet die Jahrzahl: 1569. R. Ein vorwärts sehendes Brustbild im Rathshabit, mit langem Bart, und der Umschrift: ANDREAS. IM. HOFF. SENIOR. Æ. 64. A°. 93.

3.) A. Wie n. 2. Ist einseitig.

4.) A. Ein vorwärts sehendes Brustbild mit langem Bart, mit der Umschrift: SEBASTIAN. IM. HOFF. DER. ELTER. ÆTAT: LIX. Unter dem Arm steht die Jahrzahl: MDLXX. Ist einseitig.

5.) A. Wie n. 4. ausser mit damascirter Kleidung Ist auch einseitig.

6.) A. Ein linksesehendes Brustbild mit langem Bart, mit der Umschrift: WILIBALD. IM HOF SEN: MOR: ÆT. S. ANNO LXI. 1580. Ist einseitig.

7.) A. Der vorige, wie n. 6. nur etwas größer. Ist einseitig.

8.) A. Wie n. 6 mit einem Rand herum. R. Das im Hofische Wappen, mit Schild und Helm, und antiquer Helmdecke.

9.) A. Ein rechtesehendes Brustbild im Profil, mit kurzen Haaren ohne Bart, in alter Kleidung, mit der Umschrift: ENNDRES IM HOF XX III IAR ALT. Ist einseitig.

10.) A. Wie n 2 der Revers. R. Enthält in 16 Zeilen folgende einwarts gestochene Aufschrift: H ANDREAS IM HOFF Geb. den 20. Febr. A. 1529 1. Verheiratet A. 1556. den 14 Aprill mit Vrsula Schmidmairin. 2. A. 1567. den 15 Decembr. mit Marina Römerin. 3. A. 1576. den 25. Septembr. mit Barbara Manlichin. Kam in Rath A. 1558. Alter Herr A. 1580. Anderer Losunger A. 1589. Starb den 16 Decembr. A. 1597 seines Alters 68 Jahr.

11) A. Wie n. 10. ohne Revers, folglich einseitig.

12) A. Der vorige Andreas II im Hof, kleiner, mit der Umschrift: ANDREAS IM HOFF SENIOR ÆTA. SV. 61 Ao 90. Einseitig.

13) A. Wie n. 10. in der Umschrift: ÆTA. SV 62. Ao. 91. R. Ein rechtssehendes Brustbild im Harnisch mit langem Bart mit der Umschrift: IOHANES. RIETER. A. COREN: EQS AVR.

14) A. Wie n. 10. mit der Umschrift: ANDREAS IM HOF SENIOR ÆTA. SVE 62 A. 1587 (welches aber 1591 heissen soll.) R. Das linkssehende Brustbild unsers Heilandes mit der Dornenkrone und der Umschrift: EGO SVM VIA VERITAS ET VITA. Unter dem Arm steht: C. PRI. CAE.

15) A. Ein rechtssehendes Brustbild mit einem Hut und Haarzopf mit der Umschrift: VRSVLA ENNDRES IM HOF HAVSFRAV XVII IAR ALT. Ist einseitig.

16) A. Ein rechtssehendes Brustbild, mit einer Mütze, Haarzopf und Kragen, mit der Umschrift: . MARIA. IACOBINI. IM. HOF. EIN. GEBOR. SCHMIT. Æ. 53. Ist einseitig.

17) A. Ein vorwärts sehendes Brustbild im Rathshabit mit goldener Kette, mit der Umschrift: ANDREAS IM HOF. DER ELTER. Æ: 58. R. Ein vorwärtssehendes Brustbild mit alter Kleidung, Haube und Kragen, mit der Umschrift: REGINA ENDERES I HOF. GEB: v. RHEL. Æ. 54. Ist ovalförmig.

18) A. Wie n. 17. aber rund, mit der Umschrift: ANDREAS IM HOFF. ÆT: 66. Ist einseitig.

19) A. Der vorige Andreas III im Hof, im Rathshabit, mit der Umschrift: ANDREAS IN HOF 1636. Ist einseitig.

20) A. Wie n. 18. ohne Umschrift. Ist einseitig.

21) A. Das links gekehrte im Hofische Wappen, mit Schild und Helm, und antiquer Helmdecke, mit der Umschrift: ANDREAS IM HOFF A. 1611. Ist einseitig.

22) A. Ein vorwärts gekehrtes Brustbild mit langem Bart in alter Kleidung und Kragen, mit der Umschrift: . IACOB IM HOFF. SEINES ALTERS. 61 IAR 4½ M. R. Das im Hofische Wappen mit Schild und Helm und antiquer Helmdecke, unten zu beeden Seiten die getheilte Jahrzahl: 1559.

23) A. Wie n. 22. R. Das im Hofische Wappen mit Schild und Helm, und halber antiquer Helmdecke, einwarts gestochen, ohne Jahrzahl.

24) A.

24) A. Ein linkssehendes Brustbild mit langem Bart in alter Kleidung mit Pelz ausgeschlagen, und ein rechtssehendes Brustbild mit langem Bart im Rathshabit, zwischen welchen oben die Jahrzahl: 1623 steht, mit der Umschrift: H: WILIB: IM HOFF. AE: 61. HANS IM HOFF AE 60. Ist länglicht oval.

25) A. Ein linkssehendes Brustbild im Rathshabit, mit der Umschrift: D: GEORG: IMHOF. R. Das linkssehende im Höfische Wappen mit Schild und Helm, und moderner Helmdecke, mit der Umschrift: REIP: NOR: DIIIIMVIR. NAT: 1601. DEN: 1659.

26) A. Ein etwas linkssehendes Brustbild im Rathshabit, mit der Umschrift: GEORG PAULUS IM HOF. NAT: 1603. MAR: 1630. SEN: 1637. CON: SEN. 1654. 7VIR: 1663. 3VIR: 1670. 2VIR. 1675. SCVL: 1676. †. R. Ein mit einem Teppich bedeckter Tisch, neben welchem rechts die Hoffnung mit dem Anker, links aber die Wachsamkeit mit brennender Fackel, und neben ihr ein Kranich steht. Auf dem Tisch liegt ein offenes Buch, auf dem eine Sanduhr stehet. Die Umschrift heist: SPE VIGILVM HORAS FUGO.

27) A. Wie n. 26. Ist einseitig.

28) A. Ein etwas linksgekehrtes Brustbild im Rathshabit. Ist einseitig, und das Bildniß Herrn Castellan, Johann Christoph im Hofs.

29) A. Ein linkssehendes Brustbild, mit grosser Peruque im Harnisch, mit umgeschlagenem Gewand, mit der Umschrift: IAC. WILH. AB IMHOF. REIP. PATR. NVREMB. A CONS. AERAR. PRIMAR. ILLVSTR. FAM. SEN. Unten steht: VESTNER. IVN. F. R. Ein mit einer Sternenkrone gezierter Obeliscus, an dem das nemliche Portrait, und unter selbigem das im Hofische Wappen hängt; zur Rechten steht die Historie, als eine Frauens-Person gekleidet, mit einem Buch in der Hand, und die Sonne auf dem Haubt; zur linken Hand die Genealogie, einen Schild mit einem Stammbaum haltend, und hinter ihr die Heraldik, als ein Herold gekleidet. Die Umschrift heist: DAPHNIN AD ASTRA FEREMVS AMAVIT NOS QVOQVE DAPHNIS. Im Abschnitt steht in 3 Zeilen: NAT. D. VIII. MART. MDCLI. DENAT. D. XXI. DEC. MDCCXXVIII.

30) A. Wie n. 29. ohne Umschrift und etwas gröfser. Ist einseitig.

31) A. Ein linkssehendes Brustbild mit grosser Peruque, und umgeschlagenem Gewand, mit der Umschrift: CHRIST. FRIDR. IMHOF. DE HELMSTAT. REIP. NOR. SENATOR. Unten steht: A. 1721. AETATIS. 55. AN. R. In einer zierlichen Einfassung das im Hofische Wappen, mit Schild und Helm, und moderner Helmdecke; mit der Umschrift: CORDE FIXVM IESVM HABEO.

32) A. Das im Hofische Hinterhaus auf dem Herrnmarkt gegen dem Almosen über gelegen; im Abschnitt: MDCCXX. R. In einer zierlichen Einfassung, mit darüber schwebender Krone, auf einem Tischblat, die verworfenen Buchstaben des Rahmens: CF IM HOF.

33) A. Das im Hofische Wappen, mit Schild und Helm, und moderner Helmdecke, mit der Umschrift: CHRISTOF. FRIDERICH. IMHOFF. NATVS. D 2. MAR: A. MDCXCII. Ist einseitig.

34) A. Ein linkssehendes Brustbild mit blosem Hals, mit der Umschrift: C: F: IMHOF DE H: AET: S. 25. A: C: MDCCXXI. R. Das im Hofische Wappenschild in zierlicher Einfassung.

35) A. Wie n. 34. mit der Umschrift: C: F: IMHOF de H: • AET. S. 25. A. C. MDCCXXI. R. Wie n. 30.

36) A. Auf einem Tischblat die verworfenen Buchstaben: CFIH. R. Wie n. 30.

37) A. Ein linkssehendes Brustbild im Harnisch mit Französischer Kleidung und umgeschlagenem Gewand, mit der Umschrift: GVSTAVVS GVILELMVS S. R. I. LIB. BAR. AB IMHOFF. GVB. GENER. IND. ORIENT. FOED BELG. Auf dem Gewand steht: AETAT. XXXVII. und unten: HOLTZHEY. F. R. Die Republik Holland auf einem Thron, wie sie dem General-Gouverneur im Hof den Commando-Stab überreichet. Neben ihr steht die Gerechtigkeit, und auf der Seite ist im Hafen das Schiff, der Hersteller genannt. Die Umschrift heist: FIDEM BATAVVM PRISCAM VENERETVR VT INDVS. Im Abschnitt steht in fünf Zeilen: GVBERN. GEN. CREATVS AN. MDCCXL. EX INPROVISO IN PATRIAM DELATVS MDCCXLI. DENVO PROFICISCENS IN INDIAM. MDCCXLII.

38) A. Ein linkssehendes Brustbild, im Harnisch mit umgeschlagenem Gewand, mit der Umschrift: GVST. GVIL. LIB. BAR. AB IMHOFF GVB. GEN. IND. OR. FOED. BELG. Unter dem Arm steht: AET. XXXVII. und unten: M. HOLTZHEY. F. R. Das Schiff, der Hersteller genannt auf dem Meer, mit der Umschrift: DEO DVCE ET AVSPICE. Im Abschnitt steht: MDCCXLII.

39) A. Wie n. 37. mit der Umschrift: GVST. GVIL. LIB. BAR. AB IM HOFF GVB. GEN. IND. OR. F. B. R. Die Ostindische Compagnie, als eine mit einer Schiffs-Krone gezierte, bekleidete, auf einem Quater sitzende Weibs-Person, in der rechten eine Waag, und in der linken Hand ein Schwerd mit einem Kranz, als das Wappen der Stadt Batavia, haltend, einen Anker neben sich lehnend, und gegen die aus den Wolken kommende Strahlen blickend, mit der Umschrift: SPES MELIORVM TEMPORVM. Im Abschnitt: MDCCXLIII.

40) A. Das im Hofische Gartenhaus vor dem Bayerthor zu Nürnberg, mit der Umschrift: SERVOR VIGILANTE TRIVNO. Im Abschnitt steht in 4 Zeilen: CVSTODI AVSPICIQVE IEHOVÆ AEDES ET HORTVS OCVLOS OELECTANTES CONSECRANTVR. R. In eilf Zeilen: QVOD VETVSTATE CORRVPTVM ERAT AEDIFICIVM FVNDITVS EXSTRVI NOVEMQVE PEDIBVS AMPLIFICARI CVRAVIT CHRISTOPH ANDR. IM HOF AB ET IN HELMSTAETT A. R. S. MDCCXXXIX. Im Abschnitt ist das im Hof- und Pömerische Wappen.

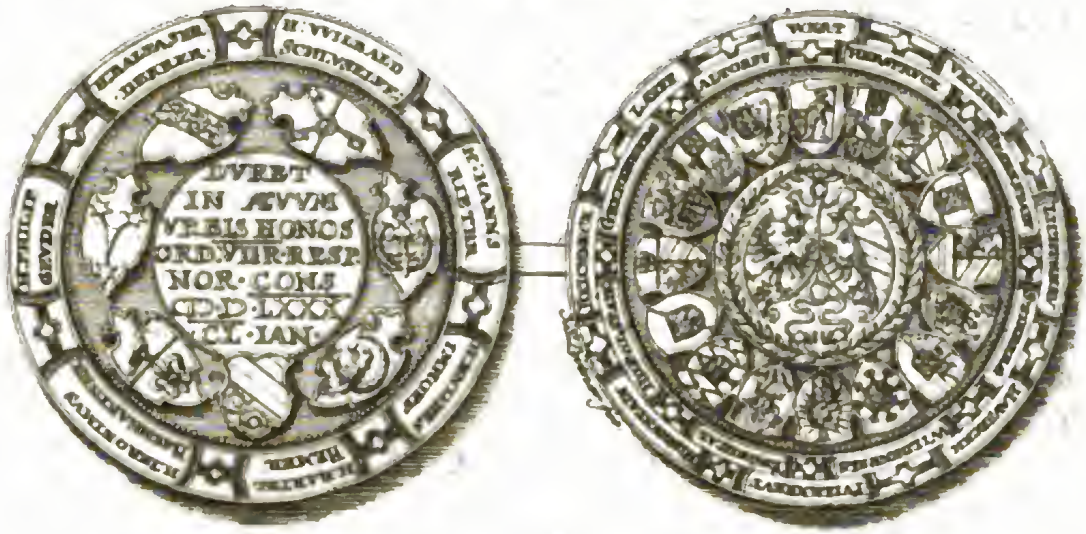
41) A. Ein Kreuz, in dessen Mitte das im Hofische Wappen befindlich ist. R. Ein grosses K, und zu beeden Seiten die getheilte Jahrzahl: 16 50.

Siehe, auser denen oben angeführten Auctoribus: Herrn Christoph Jakob im Hofs, im Hofischer Ankunft, Aufnehmen und Geschlechts-Buch im MSCr. Johann Gottfried Biedermanns Geschlechts-Register ꝛc. Crusium in Annalibus Sueuicis, P. 3. lib. 4. p. 150. sqq. Lauingische Attestata von A. 1513 und 1538. Herrn Paul von Stettens, Jun. Geschichte der adelichen Geschlechter in der freien Reichsstadt Augspurg, p. 172. Und überhaubt, die verschiedenen Manuscripta von der Familie derer Herren im Hof.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechzehendes Stück, den 20 April, 1765.

Eine feine Nürnbergiſche Stadt- und Pfleg-Münze, von A. 1580.



1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite hat in einem Kreis dieſen eingeſchloßnen Wunſch in 7 Zeilen: DVRET IN ÆVVM VRBIS HONOS ORD o VIIR. (Septemuirorum) RESP. ublica NOR. imbergenſis CONS.ules cIↃIↃLXXX CL. (Calendis) IAN.uarii. D. i Es daure in Ewigkeit die Ehre der Stadt, der Stand der Herren Aeltern, die Nürnbergiſche Republik, und die Burgermeiſter; 1680. den 1. Jenner. Um dieſen Kreis herum ſind die Wappen der damals lebenden ſieben Herren Aeltern, deren Namen in dem daran gemachten Rand ſauber eingeſtochen und über ihren Wappen, in unterſchiedenen Feldern geſetzt, zu ſehen ſind. Sie müſſen in folgender Ordnung geleſen werden:

1. H. err BALTASAR DERRER, über dem Derreriſchen Wappen.
2. H. VVILBALD SCHLVSELFE: lder, über dem Schlüſſelfelderiſchen Wappen.
3. H. PHILIP GEVDER, neben dem Geuderiſchen Wappen.

4. H. HANNS RIETER, neben dem Rieterischen Wappen.
5. H. IERONIMVS BAVMGARTNER, neben dem Paumgärtnerischen Wappen.
6. H. ENDRES IMHOFF, neben dem Imhofischen Wappen.
7. H. BARTEL BEMER, unter dem Pömerischen Wappen.

Die Nebenseite hat wieder in einem Kreis, so wie in einem Lorbeerkranze, die zwey zusammengebundnen Stadtwappen, rechts den Schild mit dem Jungfern-Adler, und links den getheilten Schild mit dem halben Adler und den drey Schrägbalken. Herum sind die 16 Wappen der Nürnbergischen Pflegen, oder Städtlein und Schlösser auf dem Land, gesetzt, die alle unten erkläret werden sollen. Der äußere Rand begreift wieder die eingestochenen und in Felder abgetheilten Namen der Orte, die sich auf das gerade unter ihnen stehende Wappen beziehen und in folgender Ordnung zu lesen sind: 1) WERT. 2) ALTORFF. 3) HERSPRVCK. 4) LAVFF. 5) VELDEN. 6) GREFENBERG. 7) BEZENSTAIN. 8) REICHNECK. 9) LICHTENAV. 10) HILPOLSTAIN. 11) STIRBERG. 12) HOHENSTAIN. 13) HAVSECKH. 14) ENGELTAL. 15) WILDENFELS. 16) PVLLENREVT.

2. Historische Erklärung.

Bey der heutigen Medaille liese sich ein eigner Tractat von der Geschichte, der Ehre und den Vorzügen der Stadt Nürnberg schreiben, und es wird nöthig seyn, statt die Materie auszudehnen, wie wol manchmal geschehen muß, sie dießmal einzuschränken und zusammen zu ziehen. Ich will einen Versuch von dieser Einschränkung machen, ohngeachtet gleichwol ein einziger Bogen zur Erläuterung alles dessen, was ich nothwendig zu sagen habe, nicht hinreichend ist.

Fürs erste kommt die Münze selbst in Betrachtung. Sie ist einer von den numis votiuis, dergleichen die zween Maler, Valentin und Christian, gar viele, so wol strenae loco, wie eben die heutige, als auch bey andern Gelegenheiten, zu Ehren unserer Stadt verfertiget und einem hochlöblichen Magistrate präsentiret haben. Ob sich wol dießmal der Eisenschneider nicht genannt hat; so kennen wir doch die Malerische Manier und Absicht allzuwohl, als daß wir zweifen sollten, einer von ihnen, und etwann der ältere, Valentin, sey der Verfertiger der heutigen Münze. Sie ist aber auf verschiedene Art vorhanden. Erstlich ohne Rand, und zwar wieder von verschiedenem Gewicht. Ich habe sie von 1 L. 2 ½ Q. wohl gewogen, auch von 1 L. 1 ½ Q. 12, ingleichen von 1 L. 1. Q. 1 Pf. und ferner noch leichter

von

von 3 Q. 1 Pf. angetroffen. Eine solche ohne Rand hat der sel. Köhler in seinen Münzbelustigungen (II Theil, p. 9 sqq.) bereits geliefert: ich habe deswegen nicht nur dergleichen zum abstechen nicht gewählet, sondern auch die Art der Erklärung so eingerichtet, daß sich eine nützliche Verschiedenheit zwischen meiner und der Köhlerischen Abhandlung augenscheinlich zeigen wird. Zweytens ist sie mit dem von Goldschmids-Arbeit sehr fein und künstlich daran gefügten Rande da, und wiegt, so wie ich sie heute vor mir habe, nicht gar 3. Loth.

Die Sachen fürs andere, von welchen diese Medaille zu reden Gelegenheit giebt, wären folgende: die Ehre der Stadt Nürnberg; das Collegium der Herren Aeltern; Burgermeister und Rath; das Wappen der Stadt, und die 16 Pflegämter auser derselben.

Die Ehre der Stadt Nürnberg gründet sich auf ihr Alter, Macht und Ansehen im Reiche und die wichtigen Verdienste um dasselbe; auf die Verwahrung der Reichs-Insignien; auf die vielen und grossen Freyheiten, die zusammen genommen keine andere Reichsstadt wird aufweisen können; auf ihren Vorsitz unter den Fränkischen Städten und ihre Kreis-Münzstätte; auf ihre Verdienste und Eifer um die Religion und Reformation; auf ihre vortreflichen Gesetze, Ordnungen und ganze innere Einrichtung; auf den alten und vorzüglichen Adel ihrer Geschlechter und Rathspersonen; auf Gelehrsamkeit, Kunst und Handel, welche allezeit in Flor waren, und den Handel insbesondere, den Nürnberg mit so vielen eignen Manufacturen treibt; auf den beträchtlichen Vorzug, den sie vor allen evangelischen Reichsstädten hat, alleine eine Universität zu besitzen; auf die Größe, Pracht und Schönheit der Stadt, der Gebäude, Kirchen, Rathhauses, Zeughauses und dergleichen. Der schönen Waldungen und des Landes gar nicht zu gedenken, weil wir ohnedem unten von den Pflegen, Städtlein, Schlößern und Orten des Landes reden werden. Hieraus ist zu begreifen, warum Nürnberg nicht nur so viele Panegyristen, die ich etwann ein andermal recensiren will, sondern auch so viele Feinde und Neider gekriegt hat, die ihr gleichwol ihre Ehre und Vorzüge noch nicht haben rauben können. Duret in aeuum Vrbis honos!

S. Io. Car. Scheurl de Defersdorf Iura peculiaria Reip. Norimb. J. J. Mosers Grundriß eines Staatsrechts der Stadt Nürnberg.

Das Collegium der Herren Aeltern, zu deren Ehren unsere Münze vorzüglich abzielet, indem es mit Recht die Seele der Republik zu nennen ist, heist auch der ältere geheime Rath, und, weil es aus sieben Personen bestehet, das Collegium Septemuirale. Sie

haben viele wichtige Aemter, tractiren das Schwerste und Geheimste der Stadt und sind ihrer viere Bürgermeister und ihrer dreye Schöpfen. Die drey ersten von ihnen machen wieder ein eignes Collegium aus und heisen Triumuiri, oder die 3 Oberst-Hauptleute der Stadt. Sie sind Kronhüter und Verwahrer der Reichs-Insignien, Ihrer Kaiserlichen Maiestät wirkliche Räthe, haben die Schlüßel zu den Stadtthoren und sonst allerhand geheime Befehle. Wieder die zween ersten von Ihnen heisen Duumuiri, oder Losunger, haben die Schatzkammer, die Einnahme und Ausgabe der Stadt, das größere Siegel, die Privilegien und andere briefliche Urkunden zu verwalten und zu verwahren. Sie sind das ansehnlichste Collegium bey der ganzen Stadt. Der erste von Ihnen, so wie von dem ganzen Magistrat, ist seit nun eben zweyhundert Jahren Schultheis und Pfleger der Reichs-Veste, auf welcher er auch wohnet. In diesem Collegio der Herren Aeltern nun bleibt allezeit die siebende Stelle, wenn sie offen wird, so lange unbesetzt, bis auch die sechste erlediget wird, und niemals werden zween eines Namens und Geschlechts in dasselbe gewählet. Von denen Herren Septemuiris, welche auf dem Rande unserer Medaille genannt und Ao. 1580 am Leben gewesen sind, hat bereits Herr Köhler l. c. einige Nachrichten gegeben; von ihren Wappen aber handeln wir ohnedem nach und nach in unsern Münzbögen.

S. Rathsbuch und Wagenseilii Comment. de Ciuit. Norimb. Cap. XXIII.

Der ganze Nürnbergische Magistrat, oder, wie er eigentlich heist, der kleine Rath, in Entgegensetzung des grössern Raths der Genannten, welches keine Rathsherren sind, bestehet aus 42 Personen; 34 sind aus den altadelichen rathsfähigen Geschlechtern, und 8 von den rathsfähigen Handwerkern. Die erstern 34 werden in 26 Bürgermeister und 8 alte Genannte eingetheilet. Der Bürgermeister sind 13 so genannte alte und 13 junge, welche alle 28 Tage abwechseln, so, daß iederzeit 4 Wochen ein alter und ein junger Hr. Burgermeister zugleich im wirklichen Amte stehet, und beyde deswegen regierende Bürgermeister genennet werden. Noch theilen sich die 26 Bürgermeister in 13 Consules stricte dictos und 13 Scabinos. Die ersten haben Civil-Sachen und was bey Rath vorgeht, zu besorgen. Die letztern, die Herren Schöpfen nemlich, haben die Malefiz-, Frais- und Frevel-Sachen und besetzen das peinliche Halsgericht. Die alten Herren Genannten sind weder Burgermeister, noch Schöpfen: die drey ersten von ihnen aber machen mit den 13 ältern Herren

Bür-

Bürgermeistern und Schöpfen den Ausschuß des Raths aus. Denn der ganze Rath wird auch in den ältern geheimen Rath, in den Ausschuß und in den innern Rath eingetheilet; die rathsfähigen Familien aber, ausser denen vielen ausgestorbenen, die in andern Verzeichnissen immer noch mit angesetzet werden, sind gegenwärtig folgende blühende: Die Herren von Ebner, von Haller, von Grundherr, von Tucher, von Holzschuher, von Behaim, von Stromer, von Muffel, von Volkamer, von Geuder, von Pömer, im Hof, von Kreß, von Löffelholz, von Harsdörfer, von Welser, von Fürer, von Waldstromer, von Scheurl, von Gugel, von Oelhafen, von Thill und von Peßler: von welchen drey letzten iedoch, die erst Ao. 1728 mit andern für rathsfähig erkläret worden, bis daher noch keiner zu Rath gegangen ist. Der Handwerker, aus welchen allezeit einer in den Rath gewählet wird, sind diese achte: Die Schneider, die Kürschner, die Bierbräuer, die Becken, die Tuchmacher, die Goldschmide (ehmals Blechschmide), die Metzger und die Rothgerber. Sie heisen Genannte des kleinern Raths von Handwerkern, gehen aber nicht alle Tag zu Rath, sondern allein, wenn man bey Eid, oder beym Rechten in dem Rath gebeut; nemlich wenn man von Besetzung und Verpflichtung gemeiner Stadt Aemter, von Malefiz- und andern dergleichen Sachen tractiret, oder wenn der grosse Rath erfordert wird. Der älteste von ihnen heist Losunger, (Quaestor plebis,) und sitzt auch mit in der Losungstube.

C. Christoph. Scheurl Epist. in qua ratio atque habitus totius Reip. Nor. exponitur. Mit Anmerkungen erläuterte Nürnb. Reformation 1 Theil, p. 147.

Das Wappen der Stadt Nürnberg hat schon zu mancher Untersuchung Gelegenheit gegeben: und obwol mit nicht gar grosser Gewißheit von demselbigen geurtheilet werden kan; so bin ich doch selbst gesonnen, ein andermal ausführlich davon zu reden, dießmal aber nur den Entwurf davon zu machen. Wenn man es genau nimmt, so finden sich fünferley Nürnbergische Wappen, welche uns das Titelkupfer zu der historischen Nachricht von Nürnberg alle abbildet. Das erste wären die drey schwarzen Wolfsangeln im weissen Felde, welche Nürnberg von dem unglücklichen Grafen Adelbert von Bamberg, zu dessen Landen es soll gehöret haben, gekriegt und mithin um den Anfang des 10ten Jahrhunderts geführet hätte; welcher Meynung iedoch der Rathschreiber Müllner Annal. Nor. T. I.

wenig Glauben beymessen will. Ein sehr gutes altes MSCt, welches ich bey Handen habe, gedenkt weisser Wolfsangeln im schwarzen Felde und malt das Wappen auch also ab.

Das andere Wappen ist das blosse sogenannte Schwabenfeld, roth und weiß sechsfach getheilet. Swalefeld, Schwanfeld, Schwabenfeld, war ein Pagus Nordgauiensis oder eine Gegend in dem alten Nordgau, in welcher Nürnberg lag und von derselben auch dieses Wappen angenommen hat. Ob die drey rothen Streife Balken, oder Sparren, oder die drey Grenzflüße, die Schwarzach, Schwabach und Rednitz, vorstellen sollen, ist schon lange gestritten worden, und meine Entscheidung wird den Streit nicht ausmachen.

Das dritte Wappen ist der Jungfern-Adler, oder ein güldner Adlerleib mit dem gekrönten Jungfern-Kopf im blauen Felde. Die gemeine Erzählung davon ist diese: bey der Zerstörung der Stadt Ao. 1105 ist das Schloß nicht gewonnen worden, sondern ist Jungfer geblieben und hat sich so tapfer gehalten, daß Kaiser Heinrich IV. bey welchem Schloß und Stadt treu verbliebe, bewogen wurde, dem Schloße das beschriebene Wappen zu ertheilen, welches nachmals zu gemeiner Stadt Insiegel wäre gebrauchet worden. So viel ist richtig, daß es Ao. 1243 an einer Urkunde, und zwar auf rothem Wachs, gefunden wird, mit der Umschrift: Sigillum Vniuersitatis Ciuium de Nurnberg.

Das vierte Wappen ist der schwarze Adler im gelben Felde, der so wol einfach, als in den neuern Zeiten gedoppelt gebraucht wird. Der einfache Adler auf gelbem Wachs war ehehin das Sigillum Iudicii Norici.

Das fünfte Wappen ist ein nach der Länge herab getheilter Schild, der auf der rechten Seite einen halben schwarzen Adler im güldenen Felde und auf der linken das Schwabenfeld führet. Nach einiger Meynung solle es die Stadt schon im 10ten Jahrh. vom Kaiser Conrad I, nach anderer Bericht aber im 12ten Sec. vom K. Conrad III. erhalten haben. Meisterlein in der Historia Rerum Norimbergensium spricht gar hübsch von diesem Wappen, wenn es heist: Porro castri et totius etiam prouinciae dictae *Svvabfeld*, modo *Svvanfeld*, arma erant clypeus albus in fundamento per totum, habens *tres interliniciones rubeas*. Ex quo clypeo prouinciae partem ciuitas retinuit, in altera parte aquilam mediam depingendo.

Von diesen fünf einzelnen Wappen wird nun das letzte ordentlich und gewöhnlich zum siegeln und auf Denkmahlen gebraucht. Manchmal

mal wird das dritte und fünfte neben einander gestellet, wie auf der heutigen Medaille. Bisweilen wird aber auch das vierte, dritte und fünfte beysammen, und zwar 1. und 2. gestellet, angetroffen; in welchem Falle der Adler so wol im Schilde befindlich, als auch ohne Schild über den zwey untern Wappen schwebend, als wenn er sie mit seinen Flügeln deckte, vorgestellet wird.

C. A. Rinderi Oratio de Lib. S. R. I. Civ. Norimbergensis Insignibus. Singularium Norimb. XVIII Stück vom Nürnbergischen Wappen. Jungendres Einleitung zur Heraldik p. 237 sq.

Das Letzte, wovon ich zur Erläuterung meiner Medaille zu reden habe, sind die 16 Pflegorte, welche die Stadt Nürnberg besitzet und deren Wappen die Münze abbildet. Der heutige Bogen wird nur den Anfang ihrer kurzen Beschreibungen machen können.

Wöhrd.

Der Markt Wöhrd ist eine von den Vorstädten Nürnbergs, die gegen Aufgang der Sonnen vor der Stadt liegt. Sie war in alten Zeiten, ehe Nürnberg erweitert worden, nicht so nahe an der Stadt, als ietzt. Die Herren Burggrafen hatten sie innen, und sie wurde erst A. 1427. mit der Burg an die Stadt Nürnberg verkaufet. Wie dieser Markt schon unter den Herren Burggrafen sein eignes Gericht in bürgerlichen Sachen hatte: so behielt er es auch, nachdem er in Nürnbergische Hände kam. Der Richter zu Wöhrd, welches allezeit der vorderste Assessor und Schöpf im Stadtgerichte zu Nürnberg ist, (so wie der ihm nachfolgende Oberpfleger in der andern Nürnbergischen Vorstadt Gostenhof wird,) wohnet noch heutiges Tages nach altem Gebrauch auf der Burggräflichen Burghut bey dem Vestner-Thor. Der Rath und das Gericht zu Wöhrd wird jährlich durch die Herren Losunger in Nürnberg, als die superiorem instantiam machen, ersetzet. Weil dieser Markt an der Pegnitz gelegen, hat er viele nützliche Mühlen und Hammerwerke. In der A. 1552. von Marggraf Albrecht erlittenen Belagerung Nürnbergs hat der Magistrat den Markt selbst wegbrennen, aber auch nach diesem wieder aufbauen und in den vorigen Stand setzen lassen. Von der Wöhrder Kirche handelt umständlich der Herr Pfarrer Würfel in den Diptychis Wöhrdensibus, wo er auch die Herren Richter und die Gerichtschreiber zu Wöhrd recensiret. Das Wöhrder Wappen ist ein ganz geharnischter und auf einem rothen Steg stehender Mann im blauen Felde, der mit der rechten den neben sich beym Fuß gestellten Nürnbergischen Stadtwappenschild, und in der linken ein güldenes Fähnlein

lein hält. Andere Abbildungen setzen das Nürnbergische Wappen in dieses Fähnlein, und in den zu Füßen stehenden Schild den Buchstaben W.

S. Mulineri Annales Nor. T. II. in der sogenannten Landtafel. Mit Anmerkungen erläuterte Nürnb. Reformation I. Theil, p. 332 sqq.

Altdorf.

Dieß Städlein, welches an den Ober-Pfälzischen Grenzen der Stadt Nürnberg gegen Morgen gelegen, hat schon in alten Zeiten als ein Reichsgut nach Nürnberg zur Landvogthey gehöret, und ist hernach Ao. 1299 an die Nassauische Familie von dem Reich versetzet, auch endlich Ao. 1348 erblich an die Grafen von Nassau gebracht worden. Von diesen Grafen kaufte es 1370. der Burggraf Albrecht, und dessen Gemahlin, Sophia, eine Prinzeßin von Hennenberg, bekam es nach seinem Tode als ein Wittum. Ihre Tochter Anna brachte es an den Pommerischen Herzog Schwantibor, und dieser verkaufte es Ao. 1393 an Pfalzgrafen Ruprecht, nachmaligen Churfürsten und Kaiser. Nach Ruprechten folgten die Pfälzischen Besitzer Altdorfs also auf einander: Johann; Christoph, der König in Dänemark; Otto, der Vater; Otto, der Sohn; und Philipp der Churfürst. Ao. 1504 acquirirte es die Stadt Nürnberg, erhielte darüber die Bestättigung vom Kaiser und Reich, und machte eine Pflege daraus. Daß zu Altdorf Ao. 1575 ein Gymnasium errichtet und solches bald zur Akademie, so wie endlich 1623 zur Universität erhoben worden, ist eine bekannte Sache. Der Ort ist durch diese Universität sehr berühmt und durch seinen Hopfen-Bau und Handel, auch neuerlich durch den Bauderischen Marmor, gar wohl bekannt geworden. Er hat ein eignes Hochgericht, und das Civil-Gericht besetzt ein zeitiger Hr. Pfleger der Stadt und des ziemlich weitläuftigen Amts, mit dem Stadtschreiber und Bürger-Rath. Das Altdorfische Wappen ist der Pfälzische Löwe im schwarzen Felde, der mit beyden vor sich geworfenen Pranken den Nürnbergischen Wappenschild hält.

S. Mullner. l. c. L. Wurfbains Beschreibung der Stadt und des Amts Altdorf im MSC. J. J. Baiers ausführliche Nachricht von der Nürnb. Universitäts-Stadt Altdorf. G. P. Vogelii Sciagraphia Curiae Prouincialis Norimb. Wurfelii Diptycha Altorfina, und was noch mehr aus meiner Altdorfischen Bibliothek hieher gehöret.

Die Fortsetzung folgt.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Siebzehendes Stück, den 27 April, 1765.

Eine andere Nürnbergiſche Stadt- und Pfleg-Medaille, von A. 1596.

II. Beſchreibung derſelben.

Von einem Lorbeerkranze iſt auf der rechten Seite wieder die inſcriptio votiua in 7 Zeilen zu leſen: DVRET IN ÆVVM VRBIS HONOS ORD. o VII. R. (Septemuirorum) RESP. ublica NOR. imbergenſis CONS. ules cIↃ. IↃ. xcvi. xxvi. AVG. Um den Kranz herum ſind die Wappenſchilder der damaligen Herren Aeltern, und zwiſchen denſelben Verzierungen. Oben zur rechten iſt das Paumgärtneriſche Wappen; oben zur linken das Imhofiſche; rechts in der Mitte das Welſeriſche; links in der Mitte das Nützeliſche; unten rechts das Füreriſche; unten links das Harsdörferiſche; und zu unterſt in der Mitte iſt ein leerer Schild, weil die ſiebende Stelle in dem Collegio Septemuirali damals unbeſetzet war.

Auf der linken Seite ſind wieder in einem Lorbeerkranze die zwey gewöhnlichen zuſammen gebundenen Wappen der Stadt. Herum im Kreis ſind die Pfleg-Wappen, größer und deutlicher, als auf der vorachttägigen Münze, aber ihrer nur zwölfe. Ich will ſie, oben in

der Mitte anfangend, im Cirkel herum von der linken zur rechten Hand lesen: 1) Wöhrd. 2) Altdorf. 3) Lauf. 4) Grefenberg. 5) Reicheneck. 6) Hilpoltstein. 7) Engelthal. 8) Hohenstein. 9) Lichtenau. 10) Betzenstein. 11) Velden. 12) Hersbruck.

2. Historische Erklärung.

So wie die letztere, also wird auch die heutige Münze öfters unter die Nürnbergischen Thaler gerechnet, ohngeachtet keine das Thaler-Gewicht hat, und sie beyde wirkliche Medaillen sind. Der sel. Köhler führet in dem II. Theil der Münzbelustigungen, in den Supplementen p. 419. auch die heutige Schaumünze mit einem dran gesetzten Rande an, auf welchem die Namen der 16 Pflegen sauber eingestochen wären. Allein ob ich zwar an dieser Nachricht nicht zweifle; so kommt es mir doch bedenklich vor, daß wieder von 16 Orten des Nürnbergischen Gebietes die Rede ist, da doch auf der heutigen Medaille nur 12 derselben vorkommen. Uebrigens habe ich sie auch noch in keinem Kabinet mit dem Rande angetroffen. Daß sie wieder von Valentin Maler verfertiget worden, ist kein Zweifel: warum sie aber nicht, wie die andern Malerischen Numi votiui, am Neueniahre, sondern am 26 August, präsentiret worden, ist mir unbekannt.

Die Herren Aeltern, deren Wappen auf der heutigen Medaille angesetzet sind, waren: 1) Herr Hieronymus Paumgärtner. 2) Herr Andreas Im Hof. 3) Herr Hanns Welser. 4) Herr Joachim Nützel. 5) Herr Christoph Fürer. 6) Herr Paul Harsdörfer. Die siebende Stelle ist durch den Tod Herrn Julius Geuders A. 1594. den 27 Aug. bereits erlediget worden.

Zu fernerer Erläuterung unserer Medaille folgt nun die Fortsetzung der vor 8 Tagen angefangenen Beschreibung der Nürnbergischen Städtlein, Pflegen und Schlößer.

Hersbruck.

Dieses feine Städlein; so schon A. 1388. eine Stadt geheisen, ist ein alter Ort; und wurde nach Bruschii Bericht bereits im 10ten Sec. eine Probstey hieselbst gestiftet. Im 11ten Sec. findet man es in Urkunden unter den Namen Harberesburg, Hadrichsbrucca; woraus zu schließen, daß die gemeinen Herleitungen von Heeres-Bruck, Herz-Bruck, Hirsch-Bruck, nicht richtig sind, ohngeachtet das Hersbrucker-Wappen die letztere sehr begünstiget. Es liegt Hersbruck an der Pegnitz gegen die Ober-Pfalz, und war nach der mittlern

lern Geographie einer von den letzten Orten des Nordgaues gegen die Böhmische Grenze. Nach dem Nürnbergischen Saalbüchlein gehörte vor Alters die Hersbrucker-Vogthey zum Reich auf die Burg nach Nürnberg. Nach diesem kam es an die Pfalzgrafen; K. Carl IV. brachte es an Böhmen, daher es noch ein Böhmisches Lehen ist; durch Versatz und nicht erfolgte Auslösung gelangte es abermal an die Pfalzgrafen und endlich 1504. an die Stadt Nürnberg, die ein Pflegamt über Stadt und Land errichtete, und auch einen Kastner, nachmals Kastenamts-Pfleger, dahin setzte. Es hat Hersbruck auch, wie Altdorf, sein eignes Halsgericht und Bürger-Rath, seit 1738 eine fürtrefliche neue Kirche, und ist übrigens wegen seines guten Bieres weit und breit berühmt. Das Wappen der Stadt Hersbruck ist: eine weiße Mauer mit zween dergleichen Thürnen im rothen Felde; zwischen den Thürnen lauft ein Hirsch auf einer rechts schrägen Brücke und über demselben steht der Nürnbergische Wappenschild.

S. Mullner et Vogel ll. cc. l. V Ponhoelzelii Orat. in laudem Oppidi Heresbruccensis, in Museo Nor. p. 33 sqq. Wurfelii Diptycha Hersbruccensia.

Lauf.

Das Schloß Lauf, so ringsum mit der Pegnitz umgeben, und die Stadt Lauf zur rechten Hand der Pegnitz, liegen 3 Stunden von Nürnberg gegen Morgen und haben ihren Namen von dem Lauf und Wasserfällen besagten Flußes, der allhier drey Wehren hinter einander hat, die zur Erbauung vieler Hammer- und Mühlwerke erwünschte Gelegenheit gaben, welche auch den Ort noch heutzutage nahrhaft, so wie die Becken und ihr schönes Brod demselben einen guten Namen machen. Vor Alters war Lauf ein Dorf und hatte seinen eignen Adel, der sich davon schrieb. Ob es diese Familie von der Pfalz zu Lehen getragen, oder ob es von ihr an die Pfalzgrafen gekommen, weis man nicht zuverläßig, wol aber dieses, daß es K. Carl IV. von den Pfalzgrafen erkauft und zur Krone Böhmen gebracht, auch der Gemeine das Stadtrecht ertheilet hat. Nach der Hand hatten es pfandweise die Burggrafen von Nürnberg und die Pfalzgrafen, bey welchen letztern es endlich blieb, bis es 1504. mit Altdorf und Hersbruck an Nürnberg übergeben wurde. Die Stadt erhielte die gehörige Bestättigung und errichtete denn auch ein Pflegamt allda. Gericht und Rath ist in Lauf, wie zu Altdorf und Hersbruck. Das Wappen hat auch mit dem Hersbruckischen große Aehnlichkeit: im rothen Felde steht auf einem grünen Boden eine weiße Mauer mit zween weißen Thürnen, zwischen welchen oben das Nürnbergische Stadtwappen zu sehen ist.

S. Mullner. et Vogel ll. cc. Wurfelii Diptycha Laufensia.

Velden.

Die Schicksale dieses Orts sind ziemlich ähnlich mit den vorigen. Es gehörte erstlich als ein Markt mit 12 Dörfern zur Landvogthey nach Nürnberg; K. Carl IV. hat es zum Königreich Böhmen erkauft und gebracht; es kriegte es aber auch wieder Pfalzgraf Ruprecht, der nachmalige Kaiser, doch als ein Böhmisches Lehen, so es noch ist. A. 1504. erhielte es Nürnberg und setzte einen Pfleger dahin, dessen Amthaus A. 1541. neu erbauet wurde. Auch hier ist ein eignes Halsgericht, das Städtlein aber liegt Nürnberg meist gen Mitternacht in einer bergichten Gegend an der Pegnitz, die es reichlich mit Fischen versiehet, worauf auch vermuthlich das Veldner Wappen zielet. Solches ist über quer getheilet, hat oben das Nürnbergische Wappen und unten einen Fisch in einem rothen Fluß.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Wurfelii Diptycha Veldenfia.

Gräfenberg.

Es liegt 5 Stunden von Nürnberg gegen Mitternacht auf einem Berg, von dem es, so wie von einem Geschlechte der Grafen, auch Gräfenberger genannt, eigentlich der Grafen von Wolfsberg, seinen Namen hat. Einer von diesen Grafen von Wolfsberg, Conrad, verheirathete seine Tochter Elisabeth an Berthold Hallern, der hiemit Gräfenberg kriegte, so wie es durch dessen Töchter und Erbnehmer zertheilet und zerschlagen worden; auch unter den Besitzern hernach mancher Streit entstanden ist. Dieß gab Gelegenheit, daß es Nürnberg nach und nach, und zwar von den Holzschuhern, Helchnern und Kötzlern an sich kaufte. A. 1549 besaß Nürnberg dieß Städlein ganz; 1538 aber verordnete es schon einen Pfleger dahin. Gräfenberg hatte sein eignes Gericht und ist ein Böhmisches Lehen. Das Wappen ist ein über eine Mauer mit Zinnen hervorragender weißer mit doppeltem Schwanze versehener Löw im rothen Felde, mit dem an der Mauer auf einem grünen Hügel stehenden Nürnbergischen Wappen.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Wurfelii Diptycha Graefenbergenfia.

Betzenstein.

Das Schloß und der Marktflecken, nunmehrige Städtlein Betzenstein, über Gräfenberg gegen Auerbach gelegen, gehörte ehehin einem eignen Adel, den Petzensteinern genannt, die ihren Sitz allda hatten. K. Carl IV. kaufte es zu Böhmen, scheinet es nachgehends den Landgrafen von Leuchtenberg zu Lehen gegeben zu haben, von denen es an die Pfalzgrafen und dann A. 1504. weiter hieher nach Nürnberg gekommen. Sogleich wurde ein Pflegamt hier etabliret und das unten

ten vorkommende Stierberg dazu geschlagen. A. 1536. hat der Magistrat eine Mauer um Betzenstein führen und 1549 einen 46 Klafter tiefen Brunnen graben, 1669. 1676 aber ein neues Pfleghaus bauen lassen. Der Ort ist Böhmisches Lehen. Er hat viele Eisengruben und hin und wieder gelbes Erdreich, welches man für eine gelbe Farbe braucht. Das Wappen ist ein blauer Querstreif mit dem darauf gesetzten Nürnbergischen Wappenschild im silbernen Felde.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Wurfelii Diptycha Pezensteinensia.

Reicheneck.

Das Schloß Reicheneck liegt auf einem Berg nicht weit von Hersbruck und ist auch ein Böhmisches Lehen. Im 13ten Jahrhunderte besassen es die Grafen von Hohenburg, von welchen es an die berühmte adeliche Familie der Schenken kam, welche sich auch die Schenken von Reicheneck schrieben. Sie besassen es aber so lange nicht, und kaufte es K. Carl IV. von den Herzogen von Bayern Ao. 1355. mit andern zur Krone Böhmen, der es hernach des Bayrischen Ludwigs Söhnen Pfandweise gab. Weiter gelangte es an allerhand Familien, die von Thann, von Absperg, die Truchseß, die Eglofstein und die Schenken von Geyern; von diesen letzten aber wiederum an das Haus Bayern, oder Pfalz. Ao. 1505. kaufte es die Stadt Nürnberg von den Gebrüdern Albrecht und Wolfgang, Herzogen in Bayern, mit den dazu gehörigen Orten und Gebiet, machte auch wieder eine Pflege daraus, die iedoch nur die niedere bürgerliche Gerichtsbarkeit hat, mit der hohen aber nach Hersbruck gehöret. Das Reichenecker Wappen ist nach der Quer getheilet, hat unten das Nürnbergische Stadtwappen und oben im silbernen Felde, oder Schildshaubte, eine rothe mit Gold besämte Rose, welche auch die Schenken von Reicheneck im Wappen führten.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Hn. Oetters Beschreibung der Schenken von Reicheneck ꝛc.

Lichtenau.

Das Amt, Vestung und Markt Lichtenau liegt nicht weit von der Fürstlichen Residenz Anspach und macht es die von dar herabfliessende Rezat, die sich oberhalb Lichtenau theilet, die Schloßgräben füllt und unterhalb wieder zusammenfließt, gleichsam zur Insel. Es gehörte den Freyherren von Heydeck, von denen es die Stadt Nürnberg Ao. 1406 mit allen Zugehörungen und verschiedenen Gütern erkaufet, nachmals denen Rummeln gegeben und von diesen endlich wieder übernommen hat. Der Magistrat hat am ersten dieß Amt von der Stadt aus selbst verwaltet und zum Theil durch seine Almoß-Pfleger verwalten lassen. Ao.

1486 hat man dem Stadt-Schultheisen den Aufenthalt hier angewiesen und ihn zugleich zum Pfleger gemacht. Von 1493 aber folgen eigne und ordentliche Pfleger, die zugleich Commendanten der Vestung Lichtenau sind, auf einander. Die Vestung hat in den 2. Marggräfischen Kriegen und in dem 30 jährigen vieles ausgestanden: Marggraf Albrecht hat sie Ao. 1552. geschleifet und darauf ist sie mit dem Schlosse neu erbauet und angeleget worden. Wir können etwann ein andermal umständlicher von ihr reden, weil eine Grundstein-Münze von 1558. vorhanden seyn soll. Die Stadt legt von ihrer Militz in Friedens-Zeiten Dragoner in diese Vestung. Der Markt Lichtenau hat sein eignes Gericht und Gerichtschreiber. Das Lichtenauer Wappen ist wieder oben das Nürnbergische, und unten im Schildfusse drey Querstreife, ein blauer, silberner und rother.

E. Mullner. et Vogel. ll. cc. Wurfelii Diptycha Lichtenauienſia. Joh. ab Indagine Beschreibung der Stadt Nürnberg p. 843 ſq.

Hilpoltstein.

Auch dieses Schloß und Markt, welches vier Meilen von Nürnberg gegen Mitternacht bey Gräfenberg und Betzenstein liegt, hat K. Carl IV. von den Pfalzgrafen erkaufet, nachdem es vorher einem eignen Adel, den Hilpoltsteinern, unterthan war. K. Wenzel hat es den reichen Falznern verpfändet, von welchen die Pfandschaft die Seckendorf, von diesen der Buotho von Riesenberg, oberster Landrichter von Böhmen, und endlich Ao. 1503. die Stadt Nürnberg eingelöset, bey der es verblieben ist. Es blieb ein Böhmisches Lehen und wurde von erstbemeldtem Jahre an ein Nürnbergisches Pflegamt. Es hat gleichfalls sein Gericht und einen Gerichtschreiber. Das Hilpoltsteiner Wappen ist ein schräglinks (nach der Nürnbergisch-Scheurerischen Landcharte schrägrechts) getheilter güldener und rother Schild mit dem in der Mitte stehenden Nürnbergischen Stadtwappen.

E. Mullner. et Vogel. ll. cc. Wurfelii Diptycha Hilpoltsteinenſia.

Stierberg.

Das bey Betzenstein gelegene Schloß Stierberg wurde von Adelichen dieses Namens bewohnet und besessen. K. Carl der IV. erhandelte es abermal für Böhmen; nach diesem kriegten es die Landgrafen von Leuchtenberg, die es Ao. 1400. Peter Hallern versetzten, welcher der Stadt Nürnberg Oefnung darauf verschrieb. Es kam endlich mit Betzenstein an die Pfalzgrafen und Ao. 1504. im Kriege an Nürnberg. Das Schloß Stierberg hat Nieder-Gericht und niedere Wildbahn, wurde deswegen zur Obrigkeit nach Betzenstein geschlagen und von dem Pfleger allda bis auf den heutigen Tag mit verwaltet.

Jetzo

Jetzo ist es ohnehin ein ödes Ort, nachdem Marggraf Albrecht Ao. 1552. das Schloß zerstöret und ausgebrannt hat. Das Wappen ist redend; ein rechtsgekehrter rother Stier nemlich, im silbernen Felde, auf einem grünen Berge stehend, an welchem das Nürnbergische Stadtwappen befindlich ist.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc.

Hohenstein.

Es ist ein Schloß, welches auf einer unglaublichen Höhe, der Stadt Nürnberg meist gegen Morgen hinter dem Röthenberg liegt, ehehin zu der Reichs-Vogthey gehöret und seinen eignen Adel, die Hohensteiner genannt, gehabt hat. Nachdem es wiederum K. Carl IV. gekauft und nach seinem Tod die Pfalzgrafen gekriegt, die es, dem alten Nürnbergischen Saalbüchlein zu Folge, schon vorher müssen innen gehabt haben, hat es Nürnberg A. 1505. auf eben die Art, wie Reicheneck, und von eben den Besitzern, käuflich übernommen und zur Pflege gemacht. Die Pfleger folgen auch seit dieser Zeit in ununterbrochner Ordnung aufeinander; nur erst im vorigen 1764sten Jahr hat ein hochlöbl. Magistrat bey vorgegangener Veränderung die Pflegverwaltung zugleich dem Hn. Pfleger in Hilpoltstein mit übergeben. Ao. 1517. hat der Magistrat dem Sebald Elsner, Burger zu Nürnberg, Erz und Bergwerck um den Hohenstein zu suchen erlaubet. Das Wappen ist ein rothes (andere, schwarzes) Diagonal-Gitter, auf welches in der Mitte das Nürnbergische Stadtwappen gesetzt ist, im weissem Felde.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc.

Hauseck.

Ist auch ein Schloß, über Hersbruck hinaus gelegen, und Böhmisches Lehen. Vorhin hatten es die Herren von Wolfstein, dann die Petzen, und endlich die Haller. Von Herrn Jobst Haller kaufte es 1507. die Republik Nürnberg. Anfänglich hatte es eigne Pfleger; nachgehends wurde es dem Pflegamt Velden übergeben, und solches hat es noch unter seiner Aufsicht. Das Gebäude des Schlosses liegt ietzo in völligem Ruin. Das Wappen ist ein nach der Länge getheilter Schild, in dessen rechter Helfte auf einem grünen Berge ein Eck eines Hauses hervorraget; halb in der rechten und halb in der linken Helfte ist in der Mitte (nach einer andern Vorstellung, unten am Fusse des Schildes,) das Nürnbergische Stadtwappen.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc.

Engel-

Digitized by Google

Engelthal.

Dieß Kloſter iſt A. 1243. von Ulrich von Königſtein, Miniſteriali Imperii, geſtiftet, vom Biſchof zu Eichſtätt und dem Pabſt beſtättiget und privilegiret, und hernach mit reichen Einkommen und vielen Gütern beſchenket worden. Der Ort hies eigentlich Engelſchalksdorf und liegt zwiſchen Altdorf und Herſbruck. Es war ein Frauenkloſter, die Nonnen lebten nach der Regel des H. Auguſtins und hatten eine Priorin. Verſchiedene Kaiſer nahmen das Kloſter in Schutz, welchen der K. Maximilian A. 1513. den Rath zu Nürnberg übertragen hat. A. 1565. wurde es ſeculariſiret, nachdem ſchon vorher, ſo wie bis heute, Nürnbergiſche Pfleger zu Engelthal verordnet worden, welche mit einem Gerichtſchreiber und 9. Schöpfen das Gericht beſetzen. Das Wappen des Kloſters war in den alten Zeiten ein offener Rachen, in welchem die Leiber der Abgeſchiedenen in der Quaal zu ſehen, über die GOtt der Vater eine Rauchpfanne hingeſchwungen. Nachgehends hat das Kloſter das Bildniß des Erzengels Michaels angenommen: dieſer ſteht gülden im rothen Felde, hat in der rechten Hand ein Schwerd und in der linken eine Wage. Dieſes Wappen wird noch heutiges Tages gebraucht und dem Engel zu Füßen der Nürnbergiſche Wappenſchild geſtellet; wie ſolches auf der heutigen Medaille kenntlicher, auf der vorachtägigen aber unkenntlicher zu ſehen iſt.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Hn. M. Martini Beſchreibung des ehemaligen berühmten Frauenkloſters Engelthal, und Herrn Pf. Würfels Anzeige aller Perſonen, welche als Wohlthäter, Zeugen, Bürgen, oder Siegler in den Urkunden des Kl. Engelthal von A. 1243-1554. vorkommen.

Wildenfels.

Iſt ein Schloß gleich über Hilpoltſtein gelegen, auf welchem vor Alters Adeliche ſaßen, die ſich ſowol von Wildenfels, als auch von Wildenſtein geſchrieben, aber wol eine Familie geweſen, auch einerley Wappen geführt haben. Nach ihrem Abgang iſt das Schloß an Dietenersheimer und von dieſen an die Pelecken gekommen, welche letztere es A. 1511. dem Rath zu Nürnberg verkauft haben. Es iſt Böhmiſch es Lehen und gehöret zur Pflege Hilpoltſtein, doch ſetzte unſer Magiſtrat Vögte auf das Schloß. Im Marggräfiſchen Krieg A. 1552. iſt daſſelbe aufgebrannt worden. Das Wappen iſt ein ſchwarzes Mühlrad im güldenen Felde, und in dem Rad iſt das Nürnbergiſche Stadtwappen geſetzt.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc.

Pillenreuth.

Es war ein Nonnenkloſter, Maria Scheidung genannt, Nürnberg gegen Mittag in dem Wald bey Kornburg gelegen, zunächſt bey einem Hofe Wildenreuth, von dem es auch den Namen haben mag. Es wird von dieſes Kloſters Urſprung viel fabelhaftes Zeug erzählet: genug, daß es Kaiſer Ludwig Ao. 1345. fundirt hat. Die Kloſterfrauen nahmen Auguſtini Orden an, hatten eine Prälatin und Priorin und machten Ao. 1392. mit der Stadt Nürnberg, deren Bürger ihnen vorzügliche Wohlthaten erwieſen und Stiftungen gethan, einen Vertrag, daß ſie keinen andern Herrn noch Pfleger nehmen wollten, als den ihnen der Rath zu Nürnberg gebe. Ao. 1552. hat Marggraf Albrecht das Kloſter plündern und anzünden laſſen: die Kloſterfrauen flüchteten nach Nürnberg, woſelbſt man ſie abſterben ließ. Hierauf wurde die Pillenreuther Pflege mit der Pflege des Clara-Kloſters in Nürnberg vereiniget und unter Direction des jedesmaligen zweyten Herrn Loſungers von einem einzigen Pfleger bisher verwaltet. Das alte Siegel des Pillenreuther-Convents war die Scheidung, oder das Abſterben der Jungfrau Maria. Das Pfleg-Wappen iſt ein mit Strahlen umgebnes gekröntes Marienbild mit dem JEſus-Kinde auf dem rechten Arme, im rothen Felde, und zu Füſſen der Maria ſteht das Nürnbergiſche Wappen.

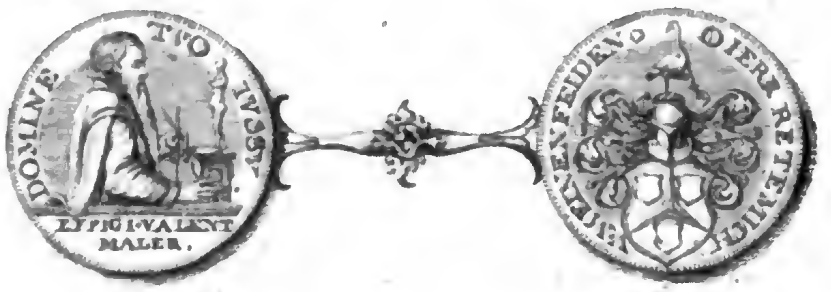
S. Mullner. l. c. und Hn. Pf. Würfels Geſchichte des ehemaligen Nonnenkloſters zu Pillenreuth.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Achtzehendes Stück, den 4 May, 1765.

Ein Jetton auf den künſtlichen Münz-Eiſenſchneider, Valentin Maler.



1. Beſchreibung derſelben.

Die rechte Seite präſentiret das völlig links gekehrte Bruſtbild des Künſtlers in alter Kleidung, mit einem ungemein langen und zugeſpitzten Bart, wie er mit der rechten Hand das Fußgeſtelle einer kleinen Statue ergreift, in welchem ein offener gedoppelter Zirkel mit der einen Spitze eingeſteckt zu ſeyn ſcheinet. Herum geſchrieben iſt: DOMINE TVO IVSSV. Herr, nach deinem Befehl. Im Abſchnitt ſteht: EFFIGI. es VALENT. ini MALER.

Die andere Seite weiſet das Wappen, welches K. Maximilian I. den Mahlern, den Künſtlern nemlich, oder den Mahlerey-Ergebnen, nicht aber der Maleriſchen Familie, ertheilet und deſſen ſich unſer Valentin Maler mit einigen Veränderungen bedienet. Zur Umſchrift ſind die Davidiſchen Worte, Pſ. 143, 9. gewählet: O HERR RETE (rette) MICH V. on MEINEN FEIDEN (Feinden) *

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Geſchmack und Erfindung machen zwar dieſen Jetton nicht merkwürdig, und es ſind die lemmata von beyden Seiten ſehr unſchicklich gewählt: der Gegenſtand, Valentin Maler, ſelbſt aber, ein

Digitized by Google

geschickter Künstler, der in diesen Münzbögen so oft vorkommt, und dessen erst vor 8 und 14 Tagen bey Gelegenheit der von ihm verfertigten Stadt- und Pfleg-Medaillen gedacht wurde, ist werth, daß sein Gedächtniß erneuert und aufbehalten werde.

Ehe ich von ihm selbst rede, will ich von dem Wappen des Reverses sprechen. Herr von Sandrart in der deutschen Akademie, II. Theil, III. Buch, III. Kap. p. 224. meldet, daß K. Maximilian unserm Albrecht Dürer das Wappen für die Mahler gegeben, in einem Assur-blauen Felde nemlich drey silberne, oder weiße Schilde, zwey und eins gestellt. Solches Wappen hat unser Valentin Maler seines Namens und seiner Kunst wegen sich zugeeignet und im Felde mit dem hinzugefügten dreyspitzigen Zirkel, in dessen Winkeln die drey weißen Schilde stehen, so wie mit dem auf den Helm gesetzten Kranich, der auf einem Bein ruht und mit dem andern einen Pfeil hält, vermehret, oder vermehren lassen. Die Gelegenheit, bey welcher der Kaiser den Mahlern das Wappen ertheilet, ist sehr artig. Albrecht Dürer mußte dem Kaiser etwas großes auf eine Mauer zeichnen; und als er auf dem erbauten Gerüste die Höhe des Ortes nicht völlig erlangen konnte, hat der Kaiser einem dabey stehenden Edelmanne befohlen, daß er dem Künstler eine Leiter halten und aufsteigen lassen sollte, damit er seine angefangene Zeichnung vollenden möchte. Der Edelmann glaubte, es wäre solches seinem Adel nachtheilig, und unterstunde sich, den Kaiserlichen Befehl demüthigst zu verbitten. Der Kaiser aber antwortete: Albrecht ist wegen Fürtreflichkeit seiner Kunst mehr, als ein Edelmann; und ich kan wol aus einem jeden Bauern einen Edelmann, aber nicht gleich aus einem Edelmann einen Künstler machen. Und hierauf nun habe der Kaiser Dürern das Wappen für die Mahler zuerkannt.

Das Bildniß Valentin Malers auf dem Avers mag ihm sehr ähnlich seyn. Ich habe ihn im Kupferstiche von Matthia von Sommer, in welchem nicht nur die Vorstellung, wie er mit der einen Hand nach dem Fußgestelle der Bildsäule greift und mit der andern den doppelten Zirkel hält, sondern auch die Gesichtsbildung mit unserm Jeton vollkommen übereintrift. Die Unterschrift des Kupferstiches heist: Valentinus Maler Pictor et Statuarius Norimbergensis. Der Name Valentin ist richtig, hingegen falsch, wenn ihn Jakob von Mellen in der Sylloge Thalerorum Imperialium p. 96. Ulrich nennt, welcher Name aus den Buchstaben V. M. mit welchen sich Maler gewöhnlich

wöhnlich und öfters auf Medaillen unterzeichnet, mag geschloßen worden seyn. Daß er ein Mahler und Bildhauer gewesen, wie der erwähnte Kupferstich sagt, ist auch wahr: doch war seine Haubt-Profeßion die Goldschmiedskunst, und seinen größten Ruhm und Namen machte er sich durchs Eisenschneiden. Von der Mahlerey und Bildhauer-Arbeit sind mir wenigstens keine Denkmahle bekannt, von seinem Stempelschnitt aber desto mehr. Denn wenn der sel. Herr Doppelmayer nur von verschiedenen Schaumünzen spricht, die seine geschnittenen Stöcke dargegeben; so sagt er in der That zu wenig: nicht nur verschiedene, sondern eine überaus sehr große Menge von Porträt- und Gelegenheits-Medaillen ist vorhanden, die Maler geschnitten und auf die Nachwelt geliefert hat. Nur allein die Nürnbergischen Medaillen, und unter diesen wieder die Numi votiui, die er zu Ehren der Stadt fertigte, machen eine ziemlich starke Sammlung aus. Dann giebt es neben diesen viele Stücke, die Maler auf auswärtige Gegenstände verfertiget: wie z. B. die zwo Schaumünzen, die er Gottfried Raben, einem Mönch und Prediger von Prag, der zu Wittenberg evangelisch geworden, A. 1601. zugeeignet, und die Junker im güldenen und silbernen Ehrengedächtniß Lutheri p. 362 sqq. angeführet hat. Ferner hat er verschiedene moralische Stücke, Jettons und allerhand Kleinigkeiten, auch wol Geldmünzen geschnitten. Er hatte zu seinen Medaillen ein Kaiserliches Privilegium, welches er auch auf die Averse, oder Reverse, zu seiner Namens-Anzeige, und manchmal ohne diese, setzte: woraus sich schließen läßt, daß er nicht nur ein Stempelschneider, sondern ein rechter eigentlicher Medailleur gewesen, der mit seinen Schaustücken Handel getrieben und sie wol selbst, vermög der Kaiserlichen Freyheit, gepräget habe.

Was den Schnitt der Malerischen Medaille anbetrift, so ist derselbe, wenn Fleiß und Mühe angewendet wurde, als wie z. E. bey den meisten zu Ehren der Stadt Nürnberg an Neuen Jahren verfertigten Stücken, gar fein und viel besser, als die Erfindung der meisten Medaillen selbst, die aber auch Malern entweder gar nicht, oder wenn er ja manchmal etwas selbsten erfunden hat, dem damaligen gothischen und irregulären Geschmack in Münzen überhaubt zuzuschreiben ist.

Es lebte aber Valentin Maler vornemlich in der zweyten Helfte des 16ten Jahrhunderts, starb zu Anfang des 17ten, A. 1603, und liegt auf dem St. Johannis-Kirchhof vor Nürnberg begraben. Von

seinen häuslichen Umständen ist mir gar nichts bekannt geworden: sie sind auch wol unerheblicher, als seine Kunst, durch welche er noch lebt und immer im Angedenken bleiben wird. Er bildete in derselben einen Sohn, Christian Malern, der auch ein Eisenschneider war und den Vater in der Feinheit und Delicatesse zu übertreffen schien. Dieser lieferte gleichfals unter dem Kaiserlichen Privilegio so Denk- als Porträt-Münzen und setzte die von seinem Vater angefangene Numos votivos Norimbergenses an Neuen Jahren fort. Beym Junker l. c. sind fünf von ihm auf das Evangelisch-Lutherische Jubiläum Ao 1617. verfertigte Gedächtniß-Münzen abgebildet und beschrieben, und W. E. Tenzel gedenkt seiner in dem Schediasmate von Sächsischen Huldigungs-Münzen p. 13. 14. nicht ohne Ruhm. Ganz besonders aber erhebt der sel. Köhler in dem V. Theil der historischen Münzbelustigungen p. 124. eine von diesem Christian Maler auf das zum Angedenken des von Herrn Marggraf Christian zu Brandenburg-Culmbach Ao. 1606. übernommene Kreis-Obersten-Amt verfertigte Schaumünze. Er nennt sie eine mit ganz unvergleichlicher Kunst geschnittene silberne Medaille, an welcher alles so zierlich und zart gearbeitet ist, das sich das Aug nicht genug daran weiden kan. Dieses Lob macht mich glaubend, daß ich eher zu wenig, als zu viel gesaget habe, wenn ich allererst behaubtete, daß Christian seinen künstlichen Vater Valentin zu übertreffen schiene. Sonst hat sich Christian Maler auch noch mit Wachs-Poußiren hervor gethan und in dieser Art vielerley schöne, absonderlich aber große Sachen gar fein verfertiget. Herr Doppelmayr meldet, daß er nach A. 1620 gestorben sey. Ich ersehe aus einem S. P. Q. NVRMBERGENSI von ihm dedicirten Numo votivo, daß er A. 1625. noch am Leben gewesen.

Daß Valentin Maler den heutigen Jetton selbst geschnitten habe, läßt sich gar wohl vermuthen, aber so wenig gewiß wissen, als dieses: worauf er mit dem lemmate des Averses, Domine, tuo iussu, gesehen, und was er für Feinde gehabt, gegen welche er auf dem Revers zu GOtt um Rettung bittet; oder ob er nur bey Gelegenheit des Wappens, (armorum) auf die allgemeinen Feinde gezielet, mit denen jeder Mensch zu streiten hat? Ich bemühe mich übrigens, die sämtlichen Medaillen, welche die beyden Maler, Valentin und Christian, geschnitten, und von welchen ich schon einen beträchtlichen Vorrath und Kenntniß habe, zusammen zu bringen, um

meinen

meinen Lesern einstmalen ein vollständiges Verzeichniß derselben liefern zu können.

Weil ich gegenwärtig noch Raum übrig habe, weil ich auf Ermunterung eines besondern Gönners von den sämtlichen mir bis daher bekannten Nürnbergischen Medailleurs uud Eisenschneidern handeln. Ich kan es aber nicht anders, als in einer kurzen Anzeige thun, und will dabey nach der alphabetischen Ordnung gehen. Von manchem dieser feinen Männer, auf welch:n nemlich eine Medaille, oder anderes Schaustück vorhanden ist, wird sich in Zukunft ausführlicher reden lassen. Außer den beyden Malern nun, von denen heute die Rede war, kenne ich folgende zwanzige:

1. Martin Brunner, ein künstlicher Eisenschneider, hat im letzten Vierthel des vorigen und im ersten des gegenwärtigen Jahrhunderts viele Medaillen verfertiget. Er war ein Lehrling Joh. Jak. Wolrabs und stunde zu Prag und Breslau bey dem Kaiserlichen Eisenschneider etliche Jahre in Condition. Gestorben ist er A. 1725.

2. 3. Daniel Siegmund Dockler, Vater und Sohn, zween verpflichtete Münz-Eisenschneider dieses Jahrhunderts, deren ältere außer vielen Medaillen den allerzierlichsten und schönsten Nürnbergischen Thaler, auf welchem das Rathhaus mit zugeschloßnen Thüren vorgestellet ist, geschnitten hat.

4. Albrecht Dürer, unser berühmter Maler, wird insgemein unter die Eisenschneider gerechnet und unter andern vom Herrn Doppelmayr ausdrücklich behaubtet: daß er seine große Geschicklichkeit auch im Eisenschneiden zu zeigen nicht ermangelt habe; welches ein und andere von ihm hinterlassene Schaustücke annoch genugsam an den Tag legten. Allein Dürer war wirklich kein Eisenschneider. Entweder er pußirte, oder er schnitte im Speckstein, und hiervon wurden Abgüße gemacht, welches die erwähnten Schaustücke sind, dergleichen ich schon hin und wieder in meinen Münzbögen angeführet habe.

5. Heinrich Haffner, ein öffentlich angenommener und verpflichteter Münz-Eisen- und Wappenschneider, der A. 1732. noch gelebet hat, von dem ich aber dermalen weiter nichts sagen kan.

6. Georg Hautsch, ein Enkel und Sohn der berühmten Mechanicorum, Hanns und Gottfried der Hautschen, hat bey J. J. Wolraben gelernet und zu Ende des vorigen und Anfang des jetzigen

Sec. viele Medaillen, auch Gelder, geschnitten. Köhler in dem XVII. Theil der Münzbelustigungen p. 22. rechnet ihn billig unter die berühmtesten Medailleur.

7. Friedrich Kleinert, war eigentlich ein Kunst- und Silber-Drechsler, aus Bartenstein in Preußen gebürtig, lies sich in Nürnberg nieder und errichtete unter andern ein gar treffliches Preßwerk, womit er die in Eisen geschnittene Figuren gar unvergleichlich auf Holz, zinnerne Plättlein, Horn und Helfenbein preßte. Endlich legte er sich auch auf das Medaillen-Prägen, mit welchem er um 1680 einen glücklichen Anfang machte und deren etlich und neunzig lieferte, die im folgenden Tractätgen beschrieben sind: Apparatus numismatum recentiorum, ex auro, argento, aere, stannoque flatorum atque percussorum, quibus res huius seculi gestas, perennique memoria dignas aeternitati quondam consecrare voluit *Fridericus Kleinert*; nunc vero possessus ac continuatus a Casp. Theoph. Lauffer. Nor. 1709. 8. Zur Beförderung dieses Unternehmens suchte er eine besondere Academiam historico-metallicam aufzurichten, die aber nicht zu Stand kam. Er war also eigentlich kein Eisenschneider; doch gehört er unter die Medailleur. Seine Randschriften übertreffen alle andere an Nettigkeit. Er starb 1714, im 82 Jahr s. A.

8. Carl Friedrich Loos, Münzschloßer in Nürnberg, hat sich spat auf die Medailleur-Kunst geleget und einige gute Stücke von Medaillen und Geldern neuerlich erst geliefert, ist auch jetzt als Münz-Eisenschneider verpflichtet.

9. Georg Friedrich Loos, des vorigen Sohn, hat sein vortreffliches Genie etwas vernachläßiget, indem er von Nürnberg, wo er angenommener Medailleur war, weggieng und eine Zeit lang als Soldat gedienet hat. Nun ist er in Würzburg als Eisenschneider angestellet.

10. Philipp Heinrich Müller, war zwar ein Augspurger, hielte sich aber lange Zeit in Nürnberg auf und hat die feinsten Medaillen, unter andern den mit obbemeltem allerzierlichsten und schönsten Nürnbergischen Thaler um die Wette streitenden Kameraden, der das Rathhaus mit offenen Thüren weiset, geschnitten. Köhler zählet ihn auch billig unter die berühmtesten Medailleur. Er lieferte seine Meisterstücke zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts.

11. Jo-

Digitized by Google

11. Johann Leonhard Oexlein, ein lebender sehr künstlicher Medailleur, der gegenwärtig am meisten, besonders in der Münze gebraucht wird, und sehr viele schöne Thaler und Medaillen geschnitten hat, davon ich auch bereits verschiedenes in meinen Münzbögen angeführet habe.

12. Martin Heinrich Omeis, ein gebohrner Nürnberger und Bruder unsers berühmten Altdorfischen Professors, Magnus Daniel Omeisens, der auch auf dessen 1703. erfolgten Tod ein Gedicht gemacht, welches am Ende seiner deutschen Reim- und Dichtkunst steht. Martin Heinrich war Hof-Medailleur zu Dresden, ein fürtreflicher Künstler und in dem Münzwesen sehr erfahrner Mann.

13. Erasmus Wolfgang Pünz, ein neuerer verpflichteter Münz- Eisen- und Wappenschneider, der An. 1751. noch gelebet hat.

14. Hans von der Püer, war im Pußiren und Eisenschneiden zu seiner Zeit sehr wohl bekannt. Als der König Gustav Adolph bey Nürnberg war, muste er dessen Brustbild aus Erz verfertigen, welches besonders glücklich ausgefallen seyn soll. Im Münzschneiden war er ein Schüler Heinrich Reitzens, und auf Medaillen zeigte er sich mit diesen 3 Buchstaben an, H. V. P. Von Nürnberg, wo er lange gewohnt hat, ohngeachtet er wol nicht daselbst gebürtig war, zog er gegen 1550 weg und nach Cassel, ist auch allda nach einigen Jahren gestorben.

15. Georg Wilhelm Vestner, der Vater, ein gar fürtreflicher Künstler, den ganz Europa kennt. Er starb 1740, und Hr. Lochner hat in der Vorrede zu dem vierten Jahr der Sammlung merkwürdiger Medaillen sein Leben und seine Kunstarbeiten beschrieben.

16. Andreas Vestner, der Sohn, kam mit seinem Vater nicht nur im Kunstruhm, sondern auch darinn überein, daß er Kaiserlicher und Churbayrischer Hof- so wie Nürnbergischer Stadt-Medailleur war. Beyde, Vater und Sohn, schlugen verschiedene auswärtige und ansehnliche Vocationen aus, führten eine beträchtliche Correspondenz und arbeiteten mit einander gemeinschäftlich. Andreas, der auch von vielen Höfen das Prädicat eines Münzraths hatte, war 1707. gebohren und starb 1754.

17. Peter Paul Werner, ein fürtreflicher Medailleur, ist den 23 Jun. 1689 gebohren und liefert noch bis dato in einem hohen Alter

Alter von 76 Jahren Meisterstücke. Die Menge der Medaillen und Gelder, die er geschnitten, ist ungemein groß. Er besitzt ein artiges Kunst- und Naturalien-Kabinet und wird deswegen häufig von ansehnlichen Fremden besuchet.

18. Adam Rudolph Werner, des vorigen älterer Sohn und Schüler, ein geschickter Medailleur und Würtembergischer Hof-Münzschneider zu Stuttgard.

19. Christoph Albrecht Werner, P. P. Werners jüngerer Sohn, ist auch von seinem Vater gebildet und verpflichteter Münz-Eisen- und Wappenschneider zu Nürnberg.

20. Johann Jakob Wolrab, ein Goldschmid, der in allen Kunstsachen, und vornemlich in den getriebenen Werken, sich unvergleichlich zeigte. Er legte sich neben seinen ordentlichen Verrichtungen auf das Probiren, Abtreiben und Scheiden der Metalle, auf alles, was zum Münzwesen erfordert wird, auf das Wachs-Pußiren, Stahlschneiden und dergleichen, und hat deswegen bey dem Hn. Marggrafen von Anspach, Joh. Friedrich, das Amt eines Münzmeisters und Wardeins, dann auch bey dem Fränkischen Kreise und der Stadt Nürnberg zugleich die Stelle eines Münz-Eisenschneiders erhalten. Er hat gar viele Münzen, besonders bey damaliger Belagerung der Stadt Wien von den Türken, geschnitten und geprägt: wie er denn nach damals noch erlaubter Art eine eigne Münzpresse hatte. Auch hat er die zuvor nur in Frankreich und Engelland gebräuchlichen Randschriften der Münzen am ersten bey uns aufgebracht. Von Regensburg war er gebürtig und starb bey uns Ao. 1690.

Dieß sind die vornehmsten und bekanntesten Nürnbergischen Medailleur, von deren einigen Hr. Doppelmayr in der Nachricht von den Nürnbergischen Künstlern nachzusehen ist. Es führt derselbe noch einen Eisenschneider, Gottfried Leygebe, an, von welchem ich aber zweifle, ob er ein Münzschneider gewesen. Ein Gabriel Lunder, aus Norwegen gebürtig, hat sich auch eine geraume Zeit in Nürnberg aufgehalten und seinen daselbst gehabten Beichtvater, den seeligen Hn. Senior Johann Mayer bey St. Lorenzen, neuerlich gar sauber geschnitten. Wo er sich nun befinde, ist mir unbekannt.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Neunzehendes Stück, den 11 May, 1765.

Ein seltnes Schaustück auf den Nürnbergischen Schultheisen und Ritter, Johann von Obernitz, von 1525.

1. Beschreibung desselben.

Es ist einseitig und stellt das starke ansehnliche Bild des Ritters im Profil vor, wie er gegen die Linke schauet, mit einer Haarhaube bedecket und mit einer alten Kleidung, die einem Meßgewande gleichet, umgeben ist. Ueber der Brust liegt eine güldene Gnadenkette, wofür ich sie nemlich halte, weil ein Adler unten daran zu hängen scheint. Die Umschrift heist: HANS VON OBERNITZ RITTER ZC: (Etc.) M. D: XXV.

2. Historische Erklärung.

Die Herren von Obernitz sind eine alte adeliche Böhmische Familie, welche von der von Brandenstein abstammet. Albrecht von Brandenstein, Heinrich von Hayn und Friedrich von Obernitz, welche sonder Zweifel von verschiedenen Gütern und Rittersitzen ihre Namen hatten, werden Ao. 1295. in den Geschlechts-Urkunden

der von Brandenstein angetroffen und haben diese Familie in drey Linien getheilet. Albrecht von Obernitz war also der eigentliche Stammvater derer von Obernitz, die vor Alters auch das Schloß Ziegenrück im Vogtlande besessen haben. Ein Hans von Obernitz, Churſächsischer Rath, hat Ao. 1491. den Oschatzer Vertrag zwischen dem Churfürsten Friedrich dem Weisen und Herzog Georg zu Sachsen unterschrieben. Hans Veit florirte um das Jahr 1569. als Fürstlich-Sächsischer Geheimer Rath und Hofrichter zu Weimar. Johann Heinrich, Fürstlicher Sachsen-Merseburgischer Geheimer Rath und Präsident, wurde Ao. 1695. Kaiserlicher Reichs-Hofrath und in den Freyherren-Stand erhoben.

Der heute vorgestellte Hans von Obernitz zu Oschalling, oder Uschalin, Ritter, ist Ao. 1505. zum Schultheisen auf der Reichs-Veste in Nürnberg verordnet worden. Er soll vorher Haubtmann dahier gewesen seyn; und wenn diesem so ist, so hat er auch ausser Zweifel der Stadt in dem das Jahr zuvor geführten und geendigten Bayrischen Krieg gedienet. Als Schultheis ist er am Michaelis besagten 1505ten Jahres aufzuziehen beordert worden. Er hielte sich gar wohl mit den Nürnbergischen Bürgern; woher es auch gekommen seyn mag, daß ihm allein unter allen Schultheisen ein Schaustück zu Ehren verfertiget worden ist. Er hatte drey Gemahlinnen: zuerst Kunigunda von Sternberg; dann Margaretha Tetzlin, und endlich Margaretha Ortolfin. Die mittlere war aus dem Nürnbergischen nun ausgestorbenen Patricien-Geschlechte der Herren Tetzel von Kirchensittenbach, und hatte ihr Gedächtniß in der Kirche zu St. Egidien, bey der Tetzelischen Kapelle und ihres Geschlechtes Todenschilden.

Johann von Obernitz hat unter allen Nürnbergischen Schultheisen am längsten; und zwar 29 Jahre; regieret, und also bis Ao. 1534. Er hätte noch länger regieren können, indem er nicht etwann gestorben; sondern das Schultheisen-Amt in besagtem Jahre, doch vermuthlich Alters wegen, aufgegeben; da dann Thilemann von Premden, Ritter, an seine Stelle von dem Magistrat zu Nürnberg angenommen worden ist. Das Obernitzische Wappen ist eine rothe breite Binde im weissen Felde; und auf dem Helm eine rothe Mütze mit weissem Stulp, zwischen welchem zwo mit der Mütze zurückgelegte Kornähren stecken.

C. Io. Sebast. Mulleri Annales Saxon. et Io. Mullneri Annales Nor. ad Ann. 1505. et 1534.

Ich

Ich erhalte hiemit erwünschte Gelegenheit, von den Nürnbergischen Schultheisen zu reden und diese Materie, obwol nicht ausführlich, doch ordentlich und deutlich vorzutragen.

Das Schultheisen-Amt ist vor langer Zeit eine Zugehörung der Kaiserlichen Burg, oder Reichsveste in Nürnberg, und der Schultheis einer von den verschiedenen Reichsbeamten daselbst und Ministerialis Imperii gewesen. Eine gemeine Nachricht meldet, daß Kaiser Rudolph erst A. 1282. den ersten Schultheis zu Nürnberg, und zwar einen Berthold Pfinzing, gesetzet habe: allein nicht nur das unten anzuführende Verzeichniß wird uns Schultheisen vor dem Pfinzing bekannt machen; sondern es ist auch zu merken, daß bereits das A. 1219. gegebene wichtige Priuilegium Fridericianum des angeordneten Schultheisen gedenke und dessen Amt also wol noch länger bey der Stadt hergebracht gewesen sey. Die hieher gehörigen Worte lauten aus der Original-Urkunde, die kaum noch iemals getreulich und ganz genau abgedruckt ist, also: Item quicquid aliquis Norembergen. delinquit. pro quo delicto puniendus esset in persona aut in rebus. si satisfecerit Sculteto nostro. nulli amplius respondere debet. de hoc delicto. et gratiam nostram percipiet.

Diese Stelle erweist außer dem erst angeführten noch gar vieles: z. E. daß der Nürnbergische Schultheis, den der Kaiser Sculletum *nostrum* nennet, kein Officialis Burggrauii, sondern Imperatoris gewesen; und daß er nicht nur wie andere Schultheisen in Schuld- und bürgerlichen Sachen, (von denen sie auch den Namen haben, indem sie von Schuld und heischen genennet worden sind,) sondern auch in peinlichen Sachen zu erkennen und Recht zu sprechen hatte.

Es war aber der Nürnbergische Schultheis bloß im Gericht und nicht im Rath, hatte auch nicht in Policey-Sachen, sondern allein in der Justitz, seine Gewalt, die über dieses dergestalt eingeschränket gewesen, daß er ohne die Schöpfen, deren, als seiner Beysitzer im Gericht, Rath und Stimmen er gesammlet, nichts hat thun können; ja er mußte nach der Verordnung K. Heinrichs von 1313. Burgermeistern und dem Rath der Stadt Nürnberg alliährliche Pflicht leisten. Hingegen hatte er den Vorzug, daß er das Präsidium im Gericht führte, sich in allen Urtheln, Instrumenten und Urkunden den Schöpfen vorsetzte, von den Strafgeldern einen gewißen Antheil erhielte, und außer diesem noch dem Landgerichts-Schreiber oder Notarius zu befehlen, auch des Reichs-Münzmeisters Diener zu strafen Macht und ihn unter seiner Bothmäßigkeit hatte, endlich aber mit und neben dem

Rath Burger aufzunehmen befugt war. Nach und nach hat der Schultheis noch allerhand Rechte und Aufträge von Kaiserl. Maiestät erhalten, als: das Geleiten und Beschirmen auf den Reichsstrassen; das Verfolgen schädlicher Leute; den Schutz über das Kloster zu St. Egidien; den Schutz über die Juden, als Reichs-Kammerknechte und dergleichen; welche Vorzüge iedoch auch den Schultheisen wieder entgangen und an den Rath zu Nürnberg gekommen sind, gleichwie dieser auch endlich den Blutbann neben dem Schultheisen erlanget und concurrentem iurisdictionem in criminalibus mit ihm gekriegt hat.

Weil die Burggrafen einen beträchtlichen Theil von den Gefällen des Schultheisen-Amts, nemlich zwey Dritthel, und von dem übrigen Dritthel 10 Pf. Heller iährlichen Erbzinnß durch K. Rudolph und Albrecht A. 1273 und 1300. erhielten und hiemit belehnet wurden; so kriegten sie auch hiernächst die Erlaubniß, einen Amtmann, als ihren Officialem, neben den Schultheisen ins Gericht zu setzen, der iedoch kein eignes und besonders Präsidium führen, sondern nur den Beysitz wegen des Antheils an den Strafgeldern haben sollte.

Das Schultheisenamt ist zu verschiedenen Malen verpfändet gewesen. Zu erst ist es vom K. Ludwig A. 1323. an die Burggrafen verpfändet worden. A. 1334. ist es außer Zweifel von dieser Pfandschaft erlediget und 5 Jahre darauf, A. 1339, Conrad Großen, dem Schultheisen, versetzet worden. A. 1365. hat der Burggraf Friedrich die Pfandschaft des Schultheisen-Amts und Zolles an sich gelöst, und ist solche bey ihm 20 Jahre verblieben, bis er nemlich A. 1385. solches wieder dem Rath zu Nürnberg pfandweise übergeben; wobey K. Wenzel den Bann des Schultheisen-Amts und Gericht Nikolaus Muffeln, der einer des Raths gewesen, so lange verliehen, als der Rath die Pfandschaft von den Burggrafen innen haben würde. A. 1389 hat der Rath zu seinem Vorlehen noch eine neue Summa hinzugethan und die Erneuerung der Pfandschaft von den Burggrafen erhalten, die denn auch unabgelöset geblieben ist, bis Burggraf Friedrich seine Gerechtsame A. 1427. dem Rath zu Nürnberg käuflich übergeben, da nicht nur die obgemeldten zwey Dritthel an dem Schultheisen-Amt und Gericht, mit den 10. Pf. Hellern auf den dritten Theil, an Nürnberg verkaufet, sondern auch dem Rath die Pfandschaften auf dem Schultheisen-Amt abgetretten und auf ewig überlassen worden sind.

Die Schultheisen und ihre Geschichte lassen sich nun in drey Perioden eintheilen. Die erste Periode geht von der Errichtung des

Schult-

Schultheisen-Amtes bis auf A. 1385, in welcher Zeit schier durchgehends Nürnbergische Geschlechter am Amte gewesen, die denn auch alle von Kaiserl. Maiestät selbst bestellet wurden, bis auf die wenigen, die die Burggrafen während ihrer Pfandschaft setzten. Wenn von diesen Schultheisen einer in den Rath zu Nürnberg wollte, mußte er das Schultheisen-Amt aufgeben; und wenn einer, der im Rath war, Schultheis werden wollte, mußte er aus dem Rath gehen. Ja anfänglich war das Gesetz: daß auch nicht einmal des Schultheisen Vater, Bruder, oder Sohn, in den Rath gewählet werden konnte; so iedoch hernach aufgehoben worden ist.

Die andere Periode begreift die Schultheisen aus dem Ritter- und Grafenstande auswärtiger Familien, und geht von A. 1386. bis auf 1571. Die ersten derselben verordneten die Burggrafen: von A. 1427. an aber setzte sie der Rath, dem sie sich auch gar ordentlich und weitläuftig haben verschreiben müssen, und zwar ohngefähr in folgenden Puncten: 1) Burgermeistern und Rath getreu und gewehr zu seyn, ihre Ehr und Nutzen zu befördern, Schaden zu warnen, Geheimniße zu verschweigen ꝛc. 2) ein gleicher ungefährlicher Richter zu seyn gegen Arme und Reiche. 3) sich in und außer der Stadt in Bothschaft, Besuchung gütlicher oder rechtlicher Täge, in Kriegs- und andern ernstlichen Sachen brauchen zu lassen. 4) keinen Diener oder Knecht anzunehmen, er habe denn Burgermeistern und Rath Treue und Gehorsam gelobet. 5) nicht über Nacht aus der Stadt zu bleiben. 6) Umgeld zu geben wie die Bürger. 7) vor des Reichs Richter und Gericht zu Nürnberg sich zu Recht zu stellen. 8) sich vor dem 5ten Jahr (denn auf so lange wurden sie ordentlicher Weise angenommen,) nicht zu beurlauben, hingegen zu gewärtigen, daß ihm alle Jahr, und zu einer ieden Zeit des Jahrs der Dienst auf- und abgesaget werde. Es erhellet aus dieser Verschreibung sowol, als aus andern Nachrichten, daß die nunmehrigen Schultheisen mehr nomine als re tales gewesen; wie sie denn auch weder den Blutbann, noch die Gerichts-Gefälle mehr gehabt haben. Ersterer, der Blutbann, wurde A. 1459. vom Kaiser Friedrich dem Rath selbst verliehen, der solchen von der Zeit an dem Stadtrichter übergeben, der ihn bis auf den heutigen Tag noch verwaltet. Es kam endlich noch weiter. Weil nemlich bis daher noch immer in der Schultheisen-Pflicht gestanden, daß sie unpartheyische und gleiche Richter seyn sollen, solcher Artickel aber gemeiner Stadt Freyheit zuwider erachtet wurde, weil selbige das Schultheisen-Amt an sich gebracht hat: so ist A.

1561. von den Herren Aeltern beschloßen worden, solchen Punct weiter in keine Schultheisen-Bestallung zu bringen; und hiemit ist er denn auch sogleich bey Joachim von Westhausen, der A. 1562. zum Schultheisen angenommen wurde, ausgelassen und das eigentliche Schultheisen-Amt dadurch gänzlich aufgehoben worden, so, daß dem Schultheisen mehr nicht, als der bloße Name, den er zur Ausfertigung der gerichtlichen Urkunden hergeliehen, übergeblieben ist. Da denn aber die Schultheisen nicht die geringste Jurisdiction, auch nicht einmal das Gerichts-Insiegel mehr gehabt; so kriegten sie dafür meistentheils Kriegsbefehl und Obersten-Bestallung.

Die dritte Periode begreift nun die neuern Zeiten, in welchen das Schultheisen-Amt dem vordersten Regenten und ersten Losunger der Stadt Nürnberg übergeben worden ist. Nach dem Tod des erwähnten Herrn von Westhausen, den einige auf 1564, andere aber, welches wol richtiger ist, auf 1571 setzen, ist Herr Andreas im Hof, als vorderster Losunger, zum Schultheisen-Amts-Verweser verordnet, und zwar Verweser genennet worden, weil man sich außer Zweifel erinnerte, daß vor Alters die Schultheisen nicht aus des Raths Mittel gewesen seyen. Allein es blieb hiebey nicht, sondern es wurde A. 1617. beschloßen, daß der vorderste Herr Losunger in Zukunft den Namen und Titel des Reichs-Schultheisen führen und Herr Jakob Stark der erste seyn sollte. Und dieß ist die Einrichtung bis auf den heutigen Tag, daß also das Schultheisen-Amt zwischen dem vordersten Rathsgliede und so betitelten Herrn Castellan, der wirklich noch als Reichs-Schultheis verschiedene Urkunden ausfertiget, und dem Herrn Stadtrichter, der das Präsidium in Civil- und Criminal-Sachen hat, getheilet ist. Es ist zwar ein- oder das andere mal auf die Restitution der vorigen Verhältniße des Reichs-Schultheisen, besonders A. 1602. von Herrn Carl Nützel, Ritter, angesehen und dieser auch mit hohen Interceßionen unterstützet worden; es ist aber auch Herr Nützel wieder selbst von seinem Vorhaben abgestanden.

Ich habe das Verzeichniß der Schultheisen noch übrig, welches ich hiemit nach möglichster Genauigkeit liefern will.

Erste Periode.

A. 1246. findet sich in den Urkunden Eberhardus et Conradus Sculletus.

A. 1265. Conrad Stromeier.

A. 1281. Berthold.

A. 1283.

A. 1283. Berthold Pfinzing, ist vermuthlich der vorige und zugleich Reichsvogt gewesen, kam hernach ab; und wird A. 1300. der alte Schultheis, d. i. der gewesene, genennet.
A. 1295. Conrad Eßler, Ritter, war zugleich Schultheis zu Neumarkt.
A. 1306. Heinrich Geuschmied.
A. 1310. Seyfried von Kammerstein.
A. 1313. Erkenbrecht Koler.
A. 1314. Conrad Eßler, Ritter.
A. 1318 - 1327. Conrad Pfinzing, ist hernach in den Rath gewählet, und noch 1340. und in den folgenden Jahren der alte, d. i. abgekommene Schultheis genennet worden.
A. 1323. findet sich Albrecht R sch, als ein Neben-Schultheis.
A. 1327. Rapold von Külsheim, ist von den Burggrafen verordnet und nachmals Landrichter worden.
A. 1334. Conrad Groß.
A. 1336. Conrad Pfinzing.
A. 1348. Heinrich von Berg, ist ohne Zweifel ein Burggräflicher Diener gewesen und soll hernach Landrichter geworden seyn, so ich iedoch mit dem Jungischen Verzeichniß der Landrichter, wo Heinrich von Berg A. 1296. schon vorkommt, nicht vergleichen kan.
A. 1352. Conrad Groß.
A. 1356. Heinrich Groß.
A. 1363. Friedrich Groß.
A. 1365. Conrad Groß.
A. 1366. Heinrich Geuder, ist im Rath gewesen und aus demselben gegangen, von dem Burggrafen aber zum Schultheis gewählt worden.
A. 1369 1383. Hanns Geuder. Ich habe ihn aber nur in einem einzigen Verzeichnisse gefunden.
A. 1370. findet sich Albrecht Löw, ein Neben-Schultheis.
A. 1385. Nikolaus Muffel, ist nicht so wol eigentlicher Schultheis, als ihm nur der Blutbann verpfändet gewesen.

Zweyte Periode.

A. 1385. Ludwig Schenk von Reicheneck.
A. 1388. Appel Fuchs, Ritter.
A. 1391. Heinrich Geuder, wird in einem einzigen Verzeichnisse angesetzt, ich zweifle aber, ob es richtig sey.
A. 1395. Friedrich von Laufenholz, Ritter.
A. 1407. Georg Cramitz, andere Craitz, Ritter.

A. 1410.

A. 1410. Stephan von Absperg, Ritter, war zugleich Landrichter.
A. 1411. Ulrich von Treutlingen, Ritter.
A. 1414. Hans von Rosenberg, Ritter.
A. 1416. Hans von Sparneck, Ritter.
A. 1421. Wiguleis von Wolfstein, Ritter, war zugleich Landrichter.
A. 1442. Werner von Parsberg, Ritter.
A. 1457. Siegmund von Eglofstein, Ritter.
A. 1479. Siegmund Marschall von Pappenheim, Ritter.
A. 1486. Hilpolt von Thüngen, Ritter. Ich halte diese Schreibart für richtiger, als derer, die ihn Rüngen, oder Ringen, nennen. Er war der einzige Schultheis, den der Magistrat zu Lichtenau wohnen und daselbst Amtmann, oder Pfleger, seyn lies.
A. 1492. Wolfgang von Parsberg, Ritter.
A. 1496. Hanns von Weißdorf, Ritter und Haubtmann.
A. 1503. Caspar Schlick, Graf zu Passau, Herr zu Weißkirchen und Ellenbogen.
A. 1505. Hanns von Obernitz, Ritter.
A. 1535. Thilemann von Premd, Ritter. Hr. von Wölkern setzt in seinem Verzeichniße nicht nur diesen Thil von Premd zweymal, sondern auch darzwischen Matthäum von Wallenrod, Adam von Wolfstein und Friedrich von Lentersheim an, die aber wol nicht Schultheisen, sondern Landrichter gewesen.
A. 1548. Haug von Parsberg, Ritter.
A. 1562. Joachim von Westhausen, Ritter.

Die dritte Periode der Herren Schultheisen in einem Verzeichniße zu liefern, ist für heute zu weitläuftig und kan solches bey einer andern Gelegenheit geschehen, wenn ich ihrer als erster Herren Losunger und Castellane gedenke.

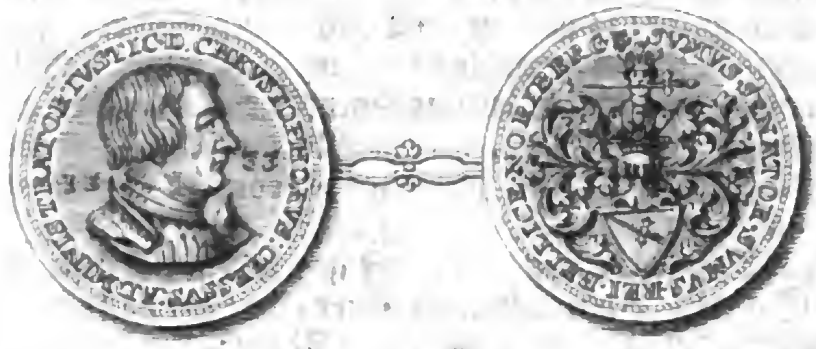
Man sehe: Mullneri Relationem MS. von dem Herkommen des Schultheisen-Amts in der Stadt Nürnberg und was für Veränderungen mit demselben vorgegangen. Schultheisen-Buch mit den Wappen, im MSCt. Historiam Diplomaticam Norimbergensem p. 238 sqq. der Anmerkungen. Mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergische Reformation, I Theil, p. 155 sqq. C. F. Jung von der Comicia Burggraviae Nor. oder Fortsezung der Genealogie der Herren Burggrafen, p. 2. sqq.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Zwanzigstes Stück, den 18 May, 1765.

Eine rare Münze auf einen der verdientesten Nürnbergischen Rathsherren, Hn. Christoph Kreß von Kreßenstein, von 1533.



1. Beschreibung derselben.

Der Avers hat das links sehende Bildniß mit kurzen Haaren im Harnisch, mit der oben in der Mitte anfangenden Umschrift: D. ominus CHRVSTOPHORVS : CRESSVS : ADMINISTRATOR. IVSTIC. iae. Neben dem Bildniß steht zu beyden Seiten die getheilte Jahrzahl 1533.

Auf dem Revers ist das Kreßische Wappen mit Schild und Helm, und der Umschrift: SVMVS. SENATOR. SVMVS. REI. BELLICE. NORIBERGE. Welche Worte wol nichts anders heisen können, als: vorderster Rathsherr, (d. i. im gegenwärtigen Falle, dritter Oberster Haubtmann, oder Triumvir,) und Kriegs-Oberster zu Nürnberg. Wenn aber auch das erste SVMVS oder Summus, zu dem Titel des Averses gehört; so wird doch ohngefähr eben dieser Verstand herauskommen.

2. Historische Erklärung.

Das uraltadeliche, in Nürnberg rathsfähige, theils freyherrliche und ritterschäftliche Geschlecht der Herren Kreßen von Kreßenstein stammt ursprünglich aus Böhmen ab, wo sie das zwischen Eger und Asch gelegene, von ihnen selbst erbaute, längst aber völlig verödete Schloß Kreßenstein mit ansehnlichen Zugehörungen innen gehabt haben. Sie schrieben sich Krezzen und Cressen. Der erste, den man

von ihnen findet, war im 9ten Jahrhunderte des Böhmischen Herzogs Hulstiuirii Haubtmann zu Budin und hat sich gegen einen Rebellen desselben recht tapfer und ritterlich gehalten, soll auch eben derselbe seyn, der das Schloß Kreßenstein bey Eger erbauet hat. Seine Nachkommen haben sich im Vogtlande und auf dem Fränkischen Gebürge niedergelassen, einige davon sind nach Nürnberg gegangen, haben A. 1197. auf dem großen Thurnier daselbst gerennet und gestochen, nach Endigung desselben aber Kaiser Heinrich den VI. nach Donauwöhrd begleitet, woselbst sie mit 9. Pferden sollen aufgewartet haben und aufs neue geadelt und gefreyet worden seyn. Nach diesem haben sie sich zwar wieder in dem Vogtlande häuslich niedergelassen, sind aber wegen entstandener Kriegs-Unruhen auch wieder von dorten weg und zum zweyten Male nach Nürnberg gezogen. Herold Kreß, der bisher bekannte ordentliche Stammvater aller Herren und Frauen dieses edlen Hauses, war um das Jahr 1270. der erste, der zu Nürnberg wohnhaft geworden. Dieser Herold hatte zween Söhne, Heinrich und Friedrich: der erste wurde Burger zu Nürnberg; der andere wohnte vor Nürnberg auf einem Burgstall zu Kraftshof, den die Herren Kreßen daselbst gebauet und Kreßenstein genennet, auch ihr Wappen mit der Jahrzahl 1291. daran haben setzen lassen. Dieser Kreßenstein zu Kraftshof ist zwar durch Krieg zerstöret worden; wie man aber das Schloß wieder neu aufbaute, so behielte auch der Kreßenstein seinen Namen. Besagter Friedrich Kreß ist auch der Stifter der Kirche zu Kraftshof, welche er dem allgemeinen Patron der Ritterschaft St. Georgen zugeeignet, sie durch den Weyhbischof zu Bamberg 1315 consecriren lassen und mit allem Kirchen-Ornat, auch Einkommen für den Pfarrherrn, beschenket hat. Von diesem Kraftshof schreiben sich die Herren von Kreß bis auf den heutigen Tag, errichteten eine bey uns so genannte Vorschickung, oder Maiorat, allda und haben in der Kirche ihre adeliche Erbgruft nebst den schönsten und wichtigsten Monumenten und Epitaphien. Doch findet man auch in andern Kirchen, als z. E. zu St. Sebald und Egidien in Nürnberg, ihr Gedächtniß.

Was diese vornehme Familie, die, so wie überhaubt eine von den florisantesten, also insbesondere gegenwärtig die zahlreicheste an männlicher Descendenz, in Nürnberg ist, den Römischen Kaisern, dem ganzen Reich und insonderheit der Republik Nürnberg für wichtige Dienste in geist- und weltlichen Aemtern nun seit fünfhundert Jahren geleistet, wie sorgfältig sie ihren alten und treflichen Adel im Heirathen

Digitized by Google

rathen und auf alle andere Weise zu erhalten gesuchet, und was sie für reiche und wichtige Stiftungen gethan; wird sich alles nach und nach in unsern Bögen sagen, oder doch wenigstens erläutern lassen. Unter den frommen Stiftern ist wol der vornehmste Herr Hilpold Kreß zu Mayach gewesen, der St. Leonhards doppelte Kapelle im Augustiner-Kloster zu Nürnberg fundiret, 600. fl. zum Bau der Kirche zu Pillenreuth geschenket und A. 1427. die Abnutzung von 1000 fl. zur Ausstattung armer Jungfrauen verschaffet hat.

A. 1418. ist Herr Conrad Kreß zu Kraftshof und Mayach als der erste von der Familie in den Rath zu Nürnberg gewählet, und mithin auch die Familie nach der Verordnung von 1521. in die zweyte Classe der Nürnbergischen rathsfähigen Geschlechter, die zu den ganz alten zugelassen seyn sollten, gerechnet worden. Eine Branche dieses fürtreflichen Hauses ist bereits über hundert Jahre der Fränkischen unmittelbaren Reichs-Ritterschaft immatriculiret. Als nemlich Herr Jobst Christoph Kreß von Kreßenstein zu Kraftshof, Rätzelsdorf, Dürrenmungenau und Sambach, einer der unvergleichlichsten Cavaliere und Staatsmänner, dem die Stadt Nürnberg und unsere Universität Altdorf gar viel zu danken hatte, A. 1651. das zum Canton Altmühl gehörige Rittergut Dürrenmungenau erkaufet, welches er auch aus seinen Ruinen wieder aufgebauet und treflich cultiviret hat; so ist er den 18 Novemb. besagten Jahres auf dem Rittertag zu Gunzenhausen in erwähnten Löblichen Canton aufgenommen worden, und seine Nachkommenschaft ist bisher bey demselbigen verblieben.

Eines besondern Streites, der sich in der Kreßischen Familie einstens erhoben, kan ich nicht umhin, hier zu erwähnen. Es haben nemlich auch Kressen im Fürstenthume Anhalt gewohnet, und einer davon, Hermann Kreß, Herrn Rudolph, Fürstens zu Anhalt Statthalter, ist Ao. 1489. mit auf dem Reichstag zu Nürnberg gewesen und hat an Conrad Hallers Behausung, wo er logierte, das Kreßische Wappen mit Schild und Helm öffentlich aufhangen lassen. Die Nürnbergischen Herrn Kressen, welche ihn für keinen Vettern und Anverwandten erkannten, wollten ihm das Wappen zu führen nicht gestatten und begehrten von ihm, solches abzuthun. Hermann Kreß beschwehrte sich deswegen bey dem Kaiser, und dieser setzte eine Commißion nieder, welche die Sache untersuchen und beylegen sollte. Die fremden Kressen waren bemühet, vor dieser Commißion ihren Adel, adeliche Verheirathungen, und daß sie und ihre Vorfahren

sich in Fürsten- und Herren Diensten wohl verhalten und das Wappen ehrlich hergebracht hätten, zu erweisen: die Nürnbergischen Herren Kressen excipirten, daß die fremden Kressen, nicht zeigen könnten, wie sie ihnen mit Freund- und Sippschaft verwandt wären, daher sie auch selbige wol als Kressen dem Namen nach in ihrem Werth lassen, aber nicht dulten könnten, daß sie ihr altadeliches Wappen führten. Der Ausspruch der Commißion war zweydeutig: sie mochte gerne leiden, daß beyde Theile einander freundlichen Willen erzeigeten; wenn iedoch die Nürnbergischen Herren Kressen vermeynten, daß Hermann und Conrad, die fremden Kressen, nebst ihren Nachkommen, das streitige Wappen nicht führen sollten, möchten sie die Sache vor dem Kaiserlichen Fiscal ahnden und austragen. Weil inzwischen des Kaisers Maiestät die fremden Kressen gleichwol bey dem quästionirten Wappen gehandhabet wissen wollte, so haben sich die Nürnbergischen endlich entschlossen, die Anhalter gleichwol für ihre Vettern zu halten und in ihr Stammbuch einzuzeichnen, ohngeachtet sie auf der Meynung blieben, daß ihnen diese mit Blutsfreundschaft nicht zugethan wären. Es läßt sich aus diesem seltnen Streit ohnschwer erkennen, wie löblich und eifrig unsere Nürnbergischen Familien schon vor mehrern Jahrhunderten auf die Rechte uud Vorzüge ihres Adels bedacht waren, daß sie auch andere ansehnliche Männer, die sichs gleichwol für eine Ehre hielten, ihre Vettern zu seyn, nicht so schlechterdings in ihr Geschlecht aufnehmen, oder ihnen das althergebrachte und angebohrne adeliche Wappen führen lassen wollten.

Um sogleich in dem Zusammenhang von mehr besagtem Kreßischen Wappen zu reden, als welches auch der Revers unserer Münze vorstellet, so war dasselbe ursprünglich im rothen Felde ein silbernes Schwerd, das mit dem schwarzen Gefäß in den untern linken Winkel gestellt ist und mit der Spitze gegen den obern rechten Winkel reicht. Auf dem Helm ist ein rothgekleidetes Männlein, oder Menschenrumpf, mit schwarzen Bart und Haaren, und zween Eberzähnen in dem Mund, womit er dergleichen Schwerd, wie im Schild, von der linken gegen die rechte Seite hält, auf dem Haubte aber ein rothes Hütlein mit weißem Stulp trägt. Dieses Wappen ist vom Kaiser Carl V. auf dem Reichstage zu Augspurg A. 1530. also vermehret worden, daß auf dem offenen Thurnierhelm eine güldene Krone aesetzet und dieselbe mit drey langen und darzwischen mit zwo kurzen Pfauenfedern bestecket, diese Pfauenfedern aber auch dem rothen Männlein eben so, wie der Krone, auf den mit Hermelin ausgeschlagnen Hut

gegeben.

gegeben wurden. In den verschiedenen Abbildungen dieses Wappens, selbst in den Wappenbüchern, zeigen sich allerhand kleine Unrichtigkeiten, die aus dem Adels- und Wappenbriefe zu verbessern sind: z. E. daß das Schwerd im Schild mit der Spitze nicht in den obern rechten, sondern umgewandt in den linken Winkel gestellet ist, und daß auf dem Haubte des Helm-Männleins nicht der beschriebene aufgestülpte Hut, sondern eine rothe Mütze, ia meistens gar ein Kranz angetroffen wird.

Diese Wappen-Vermehrung nun nebst der Adels-Bestättigung, und, daß sich alle Herren Kreßen hinführo von Kreßenstein nennen und schreiben dürfen, hat bey besagter Kaiserlicher Majestät eben der Herr Christoph Kreß ausgewirket, von dem ich nach Anleitung der heutigen Münze noch zu reden habe. Er hies mit seinem ganzen Titel: Christoph Kreß von Kreßenstein zu Kraftshof, Schoppershof und Veilhof. Den Schoppershof, von dem er sich schrieb, acquirirte sein Großvater, Herr Hieronymus Kreß, des Raths; und den Veilhof brachte ihm seine Gemahlin, Frau Helena geb. Tucherin, zu. Er war gebohren A. 1484. Sein Herr Vater, Anton Kreß, zeugte ihn mit Frau Katharina geb. Löffelholzin von Kolberg. Sein Leben ist für die Kirche, für den Staat und für seine Familie ungemein merkwürdig und ich könnte von demselben allein diesen und noch mehrere Bögen füllen. Weil ich aber in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon schon ziemlich umständlich von ihm gehandelt, auch unser berühmter sel. Hr. Prof. Schwarz sein Leben in einem Programma weitläuftig erzählet hat, so will ich hier an statt einer eignen Erzählung aus den artigen Versen eines Daniel Wagners, in welchen er die ganze Kreßische Familie beschrieben, folgende Stelle von unserm Herrn Christoph Kreß einrücken.

Insequitur Cressos reliquos *Antonius* ortus
Nomine qui primus *Catharam* genitore *Gulhelmo*
Loeffelholziade enatam sociam sibi lecti
Foedere coniunxit, qui Noridos Vrbis habenas
Tutatus, thalamo educens Antonion alto
Illuxit fama, medio splendore, Secundum.
Hic terras lustrans genio stimulante remotas
Italicis Senis titulum Doctoris et arma
Non sine laude grauis censurae et nactus honore est.
Praepositi hic munus celebri cum laude gerebat:
Dein propter merita est amplissima factus is ipse

Succeſſor *Sixti* praeſul Laurentidos aedis, *a*)
CHRISTOPHORO et ſanxit genitam de ſtirpe Tuchera.
Militiae fama quoniam compluribus oris
Notus erat, CHRISTVM geſtans in pectore, et ipſum
Conſiliis belli Reſpublica ſtrenuum et armis
Praefecit. Patriae gratiſſimus usque Senator
Praefuit. Hic tanta grauitate fideque bonoque
Conſilio, ut cunctis acceptus ciuibus eſſet,
Audiit excellens et Marte Togaque Senator,
Curia ſeu linguam, ſeu vis expoſceret arma.
Tempore quo *Quinctus* priſcorum gloria Iberum
Carolus Imperii Romani ſceptra regebat,
Ferdinandus Rex Inuictiſſimus huius amore
Et meritis erga Imperium ſuccenſus ab amplis,
Pluribus ornatum cumulauit iuribus huncce
CHRISTOPHORVM. Et quamuis clare teſtantibus albis
Floruerit domus haec annis plus *Creſſa* trecentis
Noriacis agris: tamen hoc agnomine CRESSVS
CHRISTOPHORVS primus primaeua Inſignia gentis
Nobiliora dedit: Belli praefectus is ipſe
Conſiliis, dictusque Triumuir Noridos urbis,
Aemylii b) cultor promtiſſimus ipſe ſacrati,
Ferdnandi merita ob fidiſſima lyrmate claro
Donatur. Clementia Caeſaris inſuper alma
Aureolam priſcis Inſignibus hiſce *c*) coronam
Addidit, Imperii ut meritum conſtaret abunde;
Praeterea antiquis Inſignibus addita mitra
Electoris avet tutelae ſigna notare.
Queis genus hoc claro ſplendore coruſcet in orbe:
Quinque inſigniti caudae pauonis ocelli
Oſtendunt genus hoc fulſurum ſideris inſtar
Imperio. Galea eſt Inſignibus addita aperta,
Vt teſtetur ei genti omnia regna patere.
Margarin enatam *Creſſus* Stroebelio ab ortu
Fridricus duxit, Craffſhofum Norico in agro
Poſſeditque, ſimul feudum legauit id ipſum
Vt praelegatum maiori cederet ortu,

Hicce

a) Anton Kreß, unſers Chriſtophs älterer Bruder, wurde an Sixt Tuchers Stelle 1504. Probſt zu St. Lorenzen in Nürnberg. Der berühmte D. Chriſtoph Scheurl hat ſein Leben beſchrieben.

b) War Kaiſer Maximilians und König Ferdinands treueſter Miniſter.

c) Zwiſchen dieſen und dem vorhergehenden Vers iſt nemlich das Wappen beygedrucket, ſo wie ich es zuvor beſchrieben habe.

Digitized by Google

Hicce et qui ſemper reliquos aetate praeiret.
CHRISTOPHORO feudi huius legatore benigno
Caeſaris auſpicio titulum ſumſere vetuſtum
CRESSORVM a KRESSENSTEIN poſteri origine creti,
Serico et hunc CRESSVM veſtitu Rex modo dictus
Donatum dimiſit et exornauit equeſtri
Militia *d*). Induperator item Comitem per amice
Ortenburgiacum *Gabrielis* voce vocatum
Iuſſit agi cum CRESSO, Maieſtati ut is eſſet
Conſultor ſecretus: idem quod reſpuit ipſe.

Einer der wichtigſten Umſtände in dem verdienten Leben Hn. Chriſtoph Kreſſens war, daß er im Namen der Republik Nürnberg die Augſpurgiſche Confeſſion unterſchrieben und nebſt den Fürſten und Ständen des Reichs auf dem Reichstage zu Augſpurg A. 1530 übergeben hat. Zu Ende eben dieſes Jahrs iſt er auch noch als Deputirter zu dem Schmalkaldiſchen Bundstag abgegangen, und nachdem er zu denen auf der Münze bemerkten hohen Ehren und Würden gar hinaufgeſtiegen, iſt er endlich den 15. Decemb. 1535. den Weg des Fleiſches gegangen. Weil er keine Kinder hinterlies, iſt mit ihm die Hieronymus-Kreßiſche Linie ausgegangen. Er liegt in der Kirche zu Kraftshof begraben, woſelbſt auch ſein ſchönes Epitaphium zu ſehen iſt. Zu St. Sebald in Nürnberg hängt ſein Todenſchild, und auf demſelben lieſt man folgendes: 1535. 15. Dec. iſt chriſtlich in Nürnberg verſchieden der Edel vnd Ehrnueſt Herr Chriſtoph Kreß von Kreſſenſtein, Obriſter vnd Kriegshaupimann, Bundsrath bey Kayſ. vnd Königl. Mai. Potſchafft ſeines Vaterlandes, d. G. G. herr Elena Tucherin, vnd den Kraffishof zu einer Vorſchickung ſeines Geſchlechts gemacht.

Es ſind, wie von dem heute abgehandelten Hn. Chriſtoph Kreſſen, alſo von der Kreßiſchen Familie überhaubt noch mehrere Münzen und Schauſtücke vorhanden, die ich hier ins Verzeichniß bringen will.

1) Ein links ſehendes Bruſtbild mit kurzen Haaren und Bart, in alter Kleidung. Umſchrift: IORG. KRES. IN. ETATE. XXXXXXVIII. IAR. ALT. Iſt einſeitig.

2) A. Der vorige. R. Das Kreßiſche Wappen mit Schild und Helm. Oben herum: M. D. XXXXIIII.

3) A. Ein linksſehendes Bildniß mit kurzen Haaren in alter Kleidung, mit der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift: * CHRISTOF * KRES * XXXII * IAR * ALT * R. Ein gegen die linke Seite gekehrter auf dem Rücken liegender Bruſt- und Beinharniſch, auf dem zur rechten der Helm mit dem Kreßiſchen Helmkleinode und antiquer Helmdecke, zur linken aber ein eyförmiger Schild mit dem Kreßiſchen Wappen zu ſehen iſt. Umſchrift: LAS * MIRS * GEFALLEN * TREW * IN * ALLEN * M * D * XXVI *.

4) Ein einſeitiges Stück wie der Revers n. 3. mit moderner Helmdecke.

5) Auch ein einſeitiges Stück, ohngefähr wie das vorige, mit der Umſchrift: CHRISTOFF. KRES. VOM. KRESSENSTAIN. M. D. XXVI.

6) A.

d) König Ferdinand hat unſern Herrn Kreßen A. 1530. mit einem koſtbarn ſeidenen Kleide und Federhute beſchenket, ihm auch die Ritterliche Würde angebotten.

6) A. Ein linksſehendes Bruſtbild, mit kurzen Haaren in alter Kleidung, und der Umſchrift: CHRISTOF. KRES. XXXXII. IAR. ALT. R. wie n. 4.

7) Ein linksſehendes Bildniß mit kurzen Haaren, im Harniſch, mit umhangender güldener Kette und Gnadenpfenning und der unten rechts anfangenden Umſchrift: CHRISTOPH. KRESS. DE. KRESSENSTEIN. REIP. NORIMBERG. SEPTEMVIR. Unter dem Arm ſteht v. und ganz unten: C. PR. S. C. M. R. Enthält in 19. Zeilen folgende Aufſchrift die zwiſchen einem † und * ſteht: HVNC VEL INVITVM VIRTVS IPSA SISTIT QVI AVCTORITATE INCLVTAE REIPVBLICAE INTER PRIMOS ET PVBLICOS RELIG. EVANGELICAE ASSERTORES IN COMITIIS AVGVSTAN. A ɔIcIɔxxx COMPARVIT MAGNIS ALIIS ETIAM ORNAMENTIS GENTEM PATRIAMQ. ILLVSTRAVIT. N. A. MCCCCLXXXIV. M. A. MDXXXV.

8) A. Ein vorwärts ſtehendes Bildniß mit kurzen Haaren und kleinem Spitzbart, im Harniſch und Kragen, mit einem Umſchlag. Die Umſchrift heißt: IHERONIMVS. KRESS. V. KRESSENSTEIN † Unter dem Arm ſteht MC. R. Ein mit der Spitze in die Höhe gekehrter halber Mond, auf deſſen Mitte ein Schwerd mit dem Knopfe ſteht, deſſen Spitze in eine ſchwörende und mit Klöden verſehene Handhebe in ein Mütterlein eingeſchraubt iſt. Umſchrift: HERR. RICHTE. NACH. GNADEN. Unten ſteht in 2 Zeilen: AETATIS. SVAE. 50. Ao. 1596.

9) A. Ein links ſehendes Bildniß mit fliegenden Haaren und einem kleinen Spitzbärtlein, in ordentlicher Kleidung, mit einem kleinem Krägelein und umhangender güldener Kette mit einem Gnadenpfenning. Umſchrift: IODOC: CHRISTOPH: KRES: VIIVIR: & SCHO: Unter dem Arm ſteht GL. R. Auf einem Waſen ſteht ein mit Lorbeern umwundenes Schwerd, auf deſſen Spitze ein mit Federn gezierter Helm ruhet; rechts lehnet der Kreßiſche Wappenſchild, links aber ein offenes Buch.

10) A. Der vorige n. 9. mit der Umſchrift: IODOC. CHRISTOPH. KRES: VIIVIR: & SCHO: R. Der vorige n. 9. mit der Umſchrift: VTROQVE CLARVS.

11) A. Der vorige mit vorwärts ſehendem Bildniß, ſehr erhaben, mit der Umſchrift: IOBST. CHRIST: KRES. SEN: VIIVIR. AE. 67. R. Das Kreßiſche und Rieteriſche Wappen neben einander mit fliegenden Banden zuſammengebunden, und der Umſchrift: SOLA SPES ALIT AFFLICTOS. MOR MDCLXIII.

12) A. Ein linksſehendes Bildniß, mit zuſammengebundenen Haaren, in Kleidung nach jetziger Mode, und umgeſchlagnen Gewand. Unten ſteht: A.R. Werner fec. R. Das Kreßiſche Wappen in einer modernen Einfaſſung, mit Lorbeerzweigen gezieret und mit einer Perlenkrone bedecket. Es iſt dieſes ein pußirtes Stück und ſtellt den gegenwärtigen Pl. Tit. Herrn Kriegsrath Chriſtoph Carl Kreß von Kreßenſtein vor.

13) Das vorige Stück ganz unverändert, bis auf den Namen des Künſtlers, der nur alſo angezeigt iſt: A. R. W. fec.

Nachzuſehen ſind: Mullneri Annales Nor. T. III. ad A. 1418. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg p. 75. ſqq. Kreßiſche Familien-Bücher und allerhand MSCte. Biedermanns Genealogien des Nbgiſ. Patriciats, tab. CCLXVIII. ſqq. Dan. Wagneri Epithalamium genealogicum Creſſio-Colerianum etc. Nor. 1615. 4. C. G. Schuuarzii Progr. quo Norimbergenſes quosdam de ſacris emendatis bene meritos recenſere pergit. 1737. 4.

Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 194.

Digitized by Google

D.O.M.S.
A° A NATO CHRISTO MDLXXI.
ROM: IMP: D. MAXIMIL. II. RES.
NORIBERG: PP. ET SEPTEMVIR:
EIVSDEM. AMOR. IN HOF. SEBALD. HAL.
IOD. TETZEL. BALTHE. DERR. GAB. NVTZEL.
GEORG. VOLCKAMER ET THOM. LOELHOFFEL.
TVM. CIPPIDI PRAEF. BALTH. PAVMG. DOMVM
HANC. PRO. GYMNAS: IVVENTVT: IN STVD:
PIETAT: ET LITER: INSTITVENDAE AFFINI
FVNDA: EXTRVI. CVRAVIT. IN CVIVS
MEMOR: GEOR. VOLCK. ET. HIERON
PAVMGAR. OB. DE MANDATAM
ECCLESIAR. ET. SCOLAR. PRO:
CVRATIONEM. HOC NV:
MISMA
FF.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Ein und zwanzigſtes Stück, den 25 May, 1765.

Eine ſilberne Denkmünze, welche A. 1571. in den Grundſtein des unvergleichlichen Altdorfiſchen Collegien-Gebäudes geleget worden iſt.

Sie iſt auf dem erſten Blatt dieſes Bogens beſonders abgedruckt.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite hat unter der Kaiſerlichen Krone das Kaiſerliche und zwey Nürnbergiſche Wappenſchilder, eins und zwey geſtellt. Zwiſchen beyden letztern ſteht unten in der Mitte das Altdorfiſche Stadtwappen, der Pfälziſche Löw nemlich, wie er das Nürnbergiſche Wappenſchild hält. Dieſe vier Wappen ruhen an einem zuſammengebundnen Oel- und Palm-Zweige, wovon unten bey dem Altdorfiſchen Wappen rechts und links das Band zu ſehen, ſo wie die Zweige ſelbſt über den beyden Nürnbergiſchen Schildern hervorragen und das Kaiſerliche Wappen umſchließen. Die auf unſern Grundſtein-Münzen gewöhnliche Umſchrift iſt: ⁘ FVNDAMENTVM SALVTIS NOSTRAE CHRISTVS; Der Grund unſers Heils Chriſtus.

Die Gegenſeite enthält in 17 Zeilen folgende Aufſchrift: D. O. M. S. A°. A NATO CHR: MDLXXI. ROM: IMP: D. MAXIMIL. II. RESP. NORIBERG: PP. ET SEPTEMVIR: EIVSDEM. ANDR. IM HOF. SEBALD. HAL: IOD: TETZL. BALTH: DERR: GAB: NVTZEL. GEORG: VOLCKAM: ET THOM: LOFLHOLTZ. TVM. OPPIDI PRÆF. BALTH. PAVMG. DOMVM HANC. PRO. GYMNAS: IVVENTVT: IN STVD: PIETAT: ET LITER: INSTITVENDAE A. PRIM. FVNDĀ: EXSTRVI. CVRAVIT. IN CVIVS MEMOR: GEOR. VOLCK. ET HIERON PAVMGAR. OB. DEMANDATAM ECCLESIAR. ET SCOLAR: PROCVRATIONEM. HOC NVMISMA F. F. Das

heist: Dem gütigsten höchsten GOtt geweihet! Im Jahr nach Christi Geburt 1571. unter der Regierung des Römischen Kaisers, Maximilian des II. hat die Republik Nürnberg, unter den Vätern des Vaterlandes und sieben Aeltern desselben, Andreas im Hof, Sebald Haller, Jobst Tetzel, Baltasar Derrer, Gabriel Nützel, Georg Volkamer und Thomas Löffelholz, zur Zeit da Baltasar Paumgärtner Pfleger in Altdorf war, dieses Haus zur Erziehung der Jugend des Gymnasii in der Gottesfurcht und Wissenschaften von Grund aus bauen, zu dessen Gedächtniß aber haben Georg Volkamer und Hieronymus Paumgärtner, wegen der ihnen anbefohlnen Verwaltung der Kirchen und Schulen, diese Münze machen lassen.

2. Historische Erklärung.

Nicht allein Nürnberg weist eine ganz ausnehmende, sondern auch die Universität Altdorf eine vorzügliche Menge von Schaumünzen auf, die auf Gebäude, Anstalten, Feyerlichkeiten und Personen vorhanden sind. Ich werde diese Münzen zwar alle in einem eignen zur Ehre der Stadt und Universität Altdorf unternommenen Werkgen anbringen, sie aber doch auch in meinen Münzbögen mitnehmen und ihnen hier eine weitläuftige Beschreibung widmen. Die gegenwärtige schöne Grundstein-Münze ist, so viel ich weiß, noch nirgends ganz abgebildet: Herr D. Baier in der Nachricht von Altdorf, und Herr M. Lochner in der Sammlung merkwürdiger Medaillen auf das Jahr 1739. p. 260. haben sie zwar gelegenheitlich und kürzlich beschrieben, aber nicht in Kupfer stechen lassen; und in den Emblematibus Anniuersariis Academiae Noribergensis, quae est Altorfii, (Edit. II. A. 1617. 4.) ist hinter dem Titelblatt nur der Avers in Kupfer vorgestellet. Selbst Herr Lesser in einem eigenen Werke von besondern Münzen so wol auf gelehrte Gesellschaften, als auch auf gelehrte Leute ꝛc. hat sie nur aus Nathan. Chytraei Delic. varior. in Europa itinerum p. 339. * beschrieben und unter andern folgendes

* Sie ist hier auch nicht abgebildet, sondern nur angeführet, und zwar die Schrift des Reverses, wie sie Herr Lesser auch wieder abgeschrieben, ziemlich unrichtig.

gendes dabey angeführet: „Ich habe zwar diese Medaille in Original selbst nicht gesehen, iedoch aber sie werth geachtet, ihr Gedächtniß hier zu erhalten, weil sie sehr rar ist. So kan ich auch wegen Mangels gehöriger Nachrichten nicht von allen darauf gedachten Personen Nachricht geben und werde demnach nur dasienige beybringen, wovon ich Nachricht ertheilen kan. Bitte aber diejenigen Herren Gelehrten, welche von benannten Personen zuverläßige Nachrichten besitzen, solche der gelehrten Welt mitzutheilen, damit auch in diesem Stück einige Lücken der Historie der Gelahrtheit ausgefüllet werden mögen."

Ich mag also Ursache haben, diese Medaille genau zu erläutern, weil solches von einem gelehrten Manne gewünschet worden ist. Von den verschiedenen Fehlern, die sich bey Herrn Lessern so wol in der Anführung, als in der Verdeutschung des Reverses finden, will ich nur ein Exempel geben. Wenn die Worte, OPPIDI PRAEF. ecto BALTH. asare PAVMG. artnero, übersetzt worden sind: Den damaligen Stadthaubtmann, Balduinum Baumgarten; so zeiget sich hier ein dreyfacher Fehler zugleich. Denn Oppidi Praefectus sollte Pfleger der Stadt, und nicht Stadthaubtmann, der in Altdorf eine ganz andere Person ist, heisen; der Vorname ist Baltasar, und nicht Balduin, und der Zuname heist nicht Baumgarten, sondern Paumgärtner. Doch es mögen dieses kleine Fehler seyn, dergleichen Auswärtige öfters zu machen pflegen und die auch hier eines Theils durch die Abbreviaturen sind veranlasset worden.

Von allen Personen, die auf unserer Münze vorkommen, den damaligen sieben alten Herren der Republik, den zweyen Herren Scholarchen und Curatoren des neuen Gymnasii, und dem Herrn Pfleger der Stadt und des Amts Altdorf, nach dem Wunsche des Herrn Lessers umständliche Nachricht allhier zu geben, ist mir dießmal in der That zu weitläuftig; man findet auch von den meisten Nachrichten genug in Biedermanns Geschlechts-Register des Nürnbergischen Patriciats. Dies einzige will ich erinnern, daß der hier bemelbte Hieronymus Paumgärtner nicht, wie Herr Lesser meynt, eben der in Camerarii Vita Melanchthonis und in Eob. Hessi Carminibus vorkommende, um das Werk der Reformation so hoch verdiente Hieronymus Paumgärtner, sondern sein Sohn gleiches Namens

ſey. Doch iſt es merkwürdig, daß, wie der Vater bey der in Nürnberg A. 1526 geſchehenen Errichtung eines Gymnaſii und öffentlichen Auditorii zu St. Egidien, eifrigſt beſchäftiget war, alſo der Sohn, der überhaubt in die Fußſtapfen ſeines großen Vaters löblichſt getretten, ſich um das Altdorfiſche zur Hohenſchule gewordene Gymnaſium und die Erbauung des fürtreflichen Collegii allhier, mit gleichem Eifer verdient gemacht habe.

Wir müßen den Urſprung der ganzen Sache erzählen. Das in Nürnberg A. 1526 von Melanchthon ſelbſt eingerichtete und angeordnete Gymnaſium hatte die berühmteſten Männer zu Profeſſoren und ſtunde eine Weile in treflichem Flor. Allein der berühmte Joach. Camerarius und Eob. Heſſus, die an demſelben lehrten, giengen von Nürnberg weg, andere wackere Männer ſturben und die Anſtalt kam in Abnahme. Man dachte alſo billig auf eine Veränderung. Beſagter Camerarius hat von Leipzig aus, den 10 May 1565, Herrn Joachim Hallern, Kirchenpflegern, in einem Schreiben ſein Bedenken dahin ertheilet: daß es bey dieſen Umſtänden für die Burgerſchaft nützlich ſeyn würde, wenn in derſelben Flecken, oder Städtlein einem, als zu Engelthal, oder Hersbruck, eine Schule aufgerichtet würde, auf welcher die Knaben, die auf die Univerſität nicht gar zu tüchtig wären, mit geringen Koſten erzogen werden könnten. Zwey Jahre darauf hat Herr D. und Conſulent Georg Roggenbach eine weitläuftige Anmahnung wegen dieſes Camerariſchen Vorſchlags an beſagten Herrn Kirchenpfleger Haller geſtellet. Hierauf haben Herr Joachim Haller, Herr Georg Volkamer und Herr D. Georg Roggenbach den 5. Sept. 1567. Hersbruck, Altdorf und Engelthal zu beſichtigen angefangen, am erſten Orte auch wirklich eine Hofrait zu einem Collegien-Gebäude auserſehen und dem Magiſtrat Bericht davon erſtattet. Allein man fand zu Hersbruck einige Bedenklichkeiten, ſo wol wegen der durchgehenden Landſtraße, die am Studiren hinderlich ſeyn möchte, als auch wegen Mangel des Holzes, leicht zu entſtehender Theurung der Lebensmittel und wegen des tiefflieſſenden Waſſers der Pegnitz, wovon wenigſtens für die kleinere Jugend Gefahr zu beſorgen wäre. Weit eher gefiel das Kloſter Engelthal. Die Weitſchaft der Gebäude, Gärten und Keller allda, der Wald und Vorrath des Holzes, das alte Bräuhaus, welches leicht wieder aufgerichtet werden könnte, und das Erbieten der Convent-Schweſtern, daß

daß sie zu solcher Anrichtung das Ihrige beytragen, auch Betten, Zinn und andern Hausrath hergeben wollten, alles dieses, sage ich, hatte viele anscheinende Vortheile für das neue Gymnasium. Doch endlich wurde unser Altdorf, ein von aller Lehenschaft befreyter und der Stadt Nürnberg lauter und eigen zugehöriger Ort, vorgezogen. Die schöne Lage, die vorzüglich gesunde Luft, die Leichtigkeit der aus der benachbarten Pfalz, auch dem Anspachischen, zu erhaltenden Lebensmittel, die den Musen so vortheilhafte Einsamkeit, welche hier ein wahres Mittel zwischen dem unruhigern Hersbruck und dem allzustillen und kleinen Engelthal ist, empfahlen dieses Ort. Wozu kam, daß man dem Städtlein, welches in den beyden Marggräflich-Albertinischen Kriegen so viel gelitten, durch das Gymnasium, dem man Ruhm und Zugang nicht ohne Grund versprach, aufhelfen wollte. Dem Mangel und der Ungesundheit der Wasser suchte man dadurch zu begegnen, daß man von dem nahen Hegenberg gutes Röhrenwasser in die Stadt und in das Collegium leiten wollte; so auch geschehen ist.

Auf die glückliche Wahl des Ortes folgte eine gleich glückliche Ausführung der ganzen Sache. Man kaufte in der Silbergaße, am Ende der Stadt Altdorf gegen Mittag gelegen, drey Häuser, Hofrait und Gärten und baute das Collegium dahin. A. 1571. gieng der Bau an. Am Sonntag den 30 Sept. nachmittag um 4 Uhr ist der erste Stein am Ecke gegen Abend gesetzet und unsere heutige Medaille von Silber hineingeleget worden. Herr Hieronymus Paumgärtner, als Scholarch und Curator, Herr Christoph Fürer, Barthol. Grolock, Baumeister, Bonifacius Nöttelein, Landschreiber, Herr Baltasar Paumgärtner, Pfleger, Georg Haas, des Raths in Altdorf, und Georg Göringer, Stadtschreiber, waren dabey nebst vielen Bürgern und andern Personen gegenwärtig. Am folgenden Tag, den 1. Oct. ist der Grund- und Eckstein gegen Morgen gesetzet und die silberne Medaille gleichfalls hineingeleget worden. Folgends sind die andern zwo Ecken an der Stadtmauer auch gesetzet und dem Meister des Steinwerks, Georg Rößnern, Anleitung gegeben worden, wie er den gevierten Grund aufführen sollte.

A. 1573. hat das Haubt- und Mittel-Gebäude schon seine Höhe bis an das Dach erlanget, 1575 aber wurde es mit seinen beyden Flügeln

Flügeln und einer Vormauer, die des Pedellen-Wohnung auf sich hat und das ganze Viereck zuschließet, vollendet, und hiemit ein aus lauter Quatersteinen von Grund aus aufgeführtes Gebäude hergestellet, welches eines der vortreflichsten und kostbarsten auf deutschen Universitäten, wo nicht das vorzüglichste unter allen ist. Am Petri und Pauli Tag besagten Jahrs, der bis heute noch der Universität festlich ist, geschahe die Einweihung des Gymnasii, bey welcher die Herren Scholarchen und Curatoren, Herr Georg Volkamer, der bald darauf gestorben, Herr Philipp Geuder von Heroldsberg und mehr besagter Herr Hieronymus Paumgärtner von Baumgarten, gegenwärtig waren. Der vierte aus diesem ansehnlichen Collegio der Herren Curatoren, Herr Thomas Löffelholz, ist wenige Tage vorher, den 10. Jun. 1575, gestorben. Der erste Rector des Gymnasii war der gelehrte Valentin Erythräus, der von Strasburg hieher beruffen worden, aber schon im folgenden Jahre wieder durch den Tod abgegangen ist. Das Gymnasium, welches eben dieser Rector mit einer schönen Rede de fine studiorum inaugurirte, hatte vier Classen, rhetoricam, dialecticam, grammaticam und die, worinnen prima doctrina religionis christianae, virtutum, artium et disciplinarum gegeben wurde. Neben den Praeceptoribus Classicis, die in diesen Classen lehrten, wurden auch publice von Professoren höhere Wissenschaften gelesen. Die Veränderungen dieses Gymnasii, welches bald zur Academie, und endlich zur Universität erhoben wurde, erzähle ich ein andermal. Wie übrigens bey Errichtung dieser Altdorfischen Schule, das Alumneum der 12 Chorschüler des neuen Spitals in Nürnberg herausgezogen, auf das Collegium unter dem hohen und weiten Dachstuhl des Mittelgebäudes logiret und davon der Zwölf-Knaben-Boden benennet worden; (siehe meine Geschichte dieses Alumnei) so ist hingegen das Gymnasium zu St. Egidien in Nürnberg völlig eingegangen und in eine Trivial-Schule verwandelt worden.

Siehe: Annales Acad. Altorf. MSS. D. Leonh. Wurfbains Altdorfische Chronik im MSCt. D. J. J. Baiers ausführliche Nachricht von der Universitäts-Stadt Altdorf. Introductionem nouae Scholae Altorfianae, 1576. 8.

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Zwey und zwanzigstes Stück, den 1 Juny, 1765.

Gedächtniß-Münze auf einen rechtschaffenen Theologen, Herrn M. Christoph Welhammern, von 1626.

1. Beschreibung derselben.

Auf der einen Seite ist das vorwärts sehende Brustbild, mit eigenen Haaren und Bart, im Priester-Habit mit dem Kragen. Die am Ende abgesetzte und auf die andere Zeile hinunter gebrachte Umschrift heist: M. CHRISTO. phorus WELHAMER. Ambergensis P. alatinus PASTOR NORIBER. gae AD SPIR. itum S. anctum ÆT. atis 41.

Auf der andern Seite liest man in 7 Zeilen und in Beziehung auf zween biblische Sprüche, folgende Worte: ROM. 8, V. 33. NEMO ACCVSABIT ELECTOS DEI NAM: MEDIATORIS CHRISTI WLNERA (Vulnera) ABLVVNT PECCATA. 1 IOH. 1, V. 7. D. i. Niemand kan die Auserwählten GOttes beschuldigen: denn des Mittlers Christi Wunden waschen ab die Sünden. Unter diesen Worten sieht man noch das Welhammerische Wappenschild zwischen der getheilten Jahrzahl 1626.

2. Historische Erklärung.

Der Herr Prediger Welhammer ist einer meiner theuersten Vorfahren, dessen Leben ich zwar schon in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon beschrieben, ihm dennoch aber auch hier ein Denkmahl zu stiften mich entschlossen habe, weil selbst das Museum Mazzuchellianum ihn anzuführen gewürdiget hat. Der Platz, den es ihm Tomo II. Tab. CIII. zwischen dem Pseudo-Philosophen, Jakob Böhm, und dem König in Engelland, Jakob I, angewiesen, ist zwar sehr besonder, die Nachricht aber, die p. 13 zur Erläuterung eben der Schaumünze, die ich heute vorstelle, gegeben worden ist, noch ziemlich gut, wenn es heist :: Christophorus Welhamerus Ambergae Palatinatus superioris Metropoli natus anno 1577. atque in Altorfina Academia gradus Magisterii adeptus, Vicarius et Minister Altenthannensis fuit; mox Laufensis Oppidi in Norico, ac dein Norimbergae in Ecclesiis S. Laurentii et Spiritus Sancti Concionator, obiit anno 1646. editis concionibus suis aliquot. Numisma viuenti cusum apparet anno 1626. Auf der Medaille selbst mag man die Buchstaben A. P. welche Welhammers Vaterland bedeuten, vielleicht nicht verstanden haben, wenigsten sind sie in der Abbildung ohne darzwischen gesetztes Punct zusammengerücket, also; AP. Aus dem Jahre des Alters aber, welches 41. heist und heisen muß, ist 49. gemacht worden. In der gegebenen Nachricht ist weiter kein Fehler, als daß ein falsches Geburtsiahr angesetzet und eine seiner Beförderungen, die Igensdorfer Pfarre, ausgelassen ist. Er war nemlich nicht 1577. sondern 1575. den 10 Febr. zu Amberg in der Ober-Pfalz gebohren. Daselbst und zu Regensburg auf der Poeten-Schule erlernte er die Schulstudien, zu Altdorf und Jena aber die höhern Wissenschaften. Zu Altdorf wurde er Magister und muß von da aus bereits 1606. eine gelehrte Reise gemacht und selbige beschrieben haben: denn M. Schalling wünscht ihm in einem von 27 Sept. 1606. datirten und in meines Commercii Epistolici Norimb. Part. III. p. 6. 7. abgedruckten Brief zur vollendeten Reise Glück, und urtheilet von der nach und nach erhaltenen Reisebeschreibung, daß sie würdig sey, gedruckt zu werden, wozu er ihm auch Verse einschickte. Allein es muß der Druck wol unterblieben seyn, weil niemand von dieser Reisebeschreibung etwas wissen, oder gesehen haben will. Hr. M. Welhammer hatte sich inzwischen fleißig im Predigen geübt und von GOtt eine sonder-

bahre

bahre Gabe zur Beredsamkeit, die mit der anmuthigsten Aussprache verknüpft war, erhalten, so daß ihn auch Jedermann Chrysostomum nennte, und selbst seine Feinde, wie er in einem Brief an den Landpflegschreiber, Ludwig Götzen zu Nürnberg, schrieb, ihn damit lästerten, daß sie ihn das schöne Maul und Chrysostomum hiesen. Als er von Jena wieder nach Altdorf kam, ist er A. 1610. der erste Grundherrische Pfarrer zu Altenthann und Vicarius des Altdorfischen Ministerii geworden. Ob er wol damals nicht älter, als 25 Jahre war, und, nach heutiger Erfahrung zu reden, bald zu Diensten gekommen ist, hat er sich doch in erwähntem Brief an Ludw. Götzen seines langwierigen Expectirens, und daß er deswegen über 200 fl. Schulden machen müssen, beklaget. Gleich nach dieser Beförderung erhielte er Vocation zu einer Feldprediger-Stelle welche im Namen Herrn Wolfgang Wilhelms, Pfalzgrafens am Rhein, Jakob Heilbrunner an Joh. Friedr. von Pelckovener, Pfalzgräfischen Rath, Hofmeistern und Pflegern zu Hilpoltstein, unsers Welhammers Patron, den 17 Apr. 1610. ergehen lies. Er verbath sie aber, und ist dafür gar bald von Altenthann weiter, und zwar 1611. zur Pfarre nach Igensdorf, 1616 aber zur Stadtpfarre nach Lauf gekommen. Ob er wol hier zu bleiben gedachte, mußte er doch A. 1620. wider seinen und seiner Gemeine Willen, die ihn auch aus ihrem eigenen Vermögen seine Besoldung bessern wollte, in die Stadt Nürnberg zum Diaconat nach St. Lorenzen, wo er zugleich des berühmten Predigers an dieser Kirche, Hn. M. Joh. Schröders, Vicarius geworden. Herr Welhammer fürchtete sich recht sehr, in die Stadt zu gehen. Er hatte sich durch seine glücklichen Gaben auf der einen Seite viel Beyfall, auf der andern aber auch Neid erworben, und dieser erweckte ihm Feinde und Lästerer. Man beschuldigte ihn des Crypto-Caluinismi, und lies besagtem Herrn Prediger Schröder so gar ins Haus wissen: was er sich doch zeihe, daß er ihm den Calvinischen Pfaffen an die Seite setzen lasse. Jedoch Herr Welhammer überwand glücklich alle Bosheiten der Feinde: wie er sich schon vor 9. Jahren in einer Predigt auf der Veste zu Nürnberg der Lehre wegen genugsam erkläret, auch hernach schriftlich eine eigene Confession verfaßet; so erhielte er nun in dem zu Nürnberg angetrettenen Amte so viel Gunst und Beyfall, daß er gleich das Jahr darauf, A. 1621, zur ansehnlichen Stelle eines Pastors, oder Antistes, den wir in Nürnberg Prediger nennen, an der Kirche zum heil. Geist beruffen

wurde. Der Zeitpunct, in welchem Welhammer Prediger gewesen, war in Kirchen- und politischen Sachen sehr wichtig und bedenklich. In unserer Kirche war der Streit über die Normalbücher, und in der Welt der dreyßigjährige Krieg. Welhammer verhielt sich in beyden klug und rechtschaffen. Das erste mag unter andern die gute Freundschaft erweisen, die er mit dem berühmten Johann Saubert, dem vornehmsten und eifrigsten Urheber unserer Normal-Bücher, gehalten hat. Dieser setzte ihm auch unter sein zu verschiedenen Malen in Kupfer gestochenes Bildniß diese im Namen des Kupferstechers verfertigte rühmliche Disticha:

Ecce WELHAMERI faciem, si facta tabellam
Exsuperent, culpam non fero chalcographus.
Pingere quis potis est perdoctae munia linguae,
Quae Reges loquitur, quae Salomonis opes?*
Pingere quis potis est tantum pietatis amorem, et
Talem, ubi res gaudet nomine, CHRISTOPHORVM?

In dem für unsere Stadt und die Universität Altdorf gefährlichsten Jahre 1632, in welchem auch die letztere wegen der großen und immer nahen Kriegsgefahr nach Nürnberg flüchtete, sind die akademischen Convente in unsers Herrn Prediger Welhammers Hause gehalten worden, als der allezeit mit den Altdorfischen Professoren die wahreste Freundschaft und einen Briefwechsel unterhalten hat.

Die gedoppelte Verheirathung des Herrn Predigers will ich hier nicht wiederholen. Er zeugte mit zwo Frauen mehrere Kinder, von denen M. Friedrich Welhammer als Pfarrer zu Pommelsbrunn vor ihm gestorben, und eine Tochter, Anna Maria, Herrn M. Joachim Wills, Predigers an der Frauen-Kirche, meines Urgroßvaters, Ehegattin wurde.

Endlich starb Herr Welhammer, nachdem er mit großen Ehren und Ruhm der Kirche 36 Jahre gedienet hatte, den 23 Jan. 1646. Der berühmte Theologe, Cornelius Marci, der sein gar guter Freund war, konnte ihn auf seinem Todenbette nicht besuchen, weil er selbst krank darnieder lag, auch in eben dem 1646sten Jahre noch verschied:

* Welcher Vers auf die Predigten zielet, die er unter dem Titel, Salomo, der allerweiseste König / über die eilf ersten Kapitel des 1. B. der Könige gehalten und heraus gegeben hat.

verſchied: er ſchickte deswegen ſeine Kinder zu Welhammern, die vor deſſen Bette mit aufgehobenen Händen GOtt um ſein Leben bitten ſollten, welches ſie auch mit beſonderer Rührung und Andacht thaten. Dieſen artigen Umſtand bemerkt ein Epicedium M. Albrecht Volcarts, in welchem es unter andern heiſt:

Non Te vel pietas, vel diua loquentia, nec Te
Ingenium ſolers morte leuare queunt?
Nec ſtans fatalem ad lectum CORNELIA proles
In vitam precibus Te reuocare valet.

Ein Zeichen der großen Pietät des ſeligen Mannes iſt unter andern das auf unſerer Medaille vorkommende von ihm ſchon in jungen Jahren ſich eigen gemachte Symbolum Onomaſticum: Mediatoris Chriſti VVlnera Abluunt Peccata; in welchem, wie leicht zu erſehen, die erſten Buchſtaben der Wörter Magiſtrum Chriſtophorum VVelhammerum Ambergenſem Palatinum bedeuten und deswegen auch die zwey V. im Worte Vulnera auf der Münze in ein W. ſind zuſammen gezogen worden. Ein dieß Symbolum einſchließendes Tetraſtichon wird unten in einem Briefe vorkommen.

Unter dieſem Wahlſpruch zeigt der Revers unſerer Medaille auch noch das Welhammeriſche Wappen. Es iſt ſolches nach der Quer getheilet: oben präſentiret ſich ein wachſender Mann, der mit ieder Hand einen Hammer in die Höhe hält; unten aber gehen drey Eicheln aus einem Dreyberge hervor. In dem ganzen Wappen iſt der wachſende Mann mit den Hammern auch auf dem Helme, und das Wappen iſt alſo redend, oder wenigſtens auf den Namen anſpielend.

Von Welhammers Gelehrſamkeit ſind die in meinem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon, ſo wie in P. Freheri Theatro Eruditorum p. 522 ſq. angeführte akademiſche und andere Schriften gute Zeugniße. Wie fleißig er ſeine Predigten niedergeſchrieben, beweiſen, außer den gedruckten, die in der Bibliothek der Kirche zum heil. Geiſt noch in der Handſchrift befindliche viele Homilien. Von ſeinem gelehrten und häuslichen Briefwechſel iſt ein beträchtlicher Theil, wenigſtens der an ihn abgegangenen Briefe, in meine Hände gekommen, und ich habe daraus in des Commercii Epiſtolici Nor. P. II. und III. bereits

verſchiedene abdrucken laſſen. Ich will für heute noch dreye hinzu thun: den erſten, der zwar ſehr unerheblich, doch ein Beweis von Herrn Welhammers Prediger-Gabe iſt, von Herrn Gabriel Nützel von und zu Sündersbühl, der nachmals Aſſeſſor und Schöpf am Stadt- und Ehe-Gericht zu Nürnberg geworden; den andern von Herrn M. Georg Mauricius, nachmaligen Profeſſor zu Altdorf, der als Rector Magnificus geſtorben; und den dritten von Roberto Gentili, einem Sohn Alberici, des Oxforder Juriſten und Bruders unſers großen Altdorfiſchen JCti. Scip. Gentilis. Von dieſem Robert, der anfänglich ſehr liederlich war, hernach aber ſich geändert und ein gelehrter Mann geworden, werden ſich in Deutſchland nicht viele Denkmahle finden, und eben deswegen habe ich dieß kleine Briefgen aus vielen andern noch mit ausgeſuchet. Hier ſind ſie alle dreye.

I.

Dubito adhuc, mi Dne. M. Welhamere, an literas, Noribergae paulo ante abitum meum datas, acceperis, quoniam ad illas mihi nondum fuit reſponſum. Cauſſam vero, ob quam illud ſit factum, ignoro. Non enim locum Te latere puto, in quem iter fecimus, neque multo minus amicitiae noſtrae vinculum tam cito a te diſſolutum eſſe, arbitror. Nam verbis tuis fidem dabam, teque promiſſis ſtaturum, exiſtimabam, cum ſaepe pollicitus es, te, quamprimum a me acciperes literas, mihi reſcripturum eſſe. Quod vero adhuc nondum praeſtitiſti: ſed ſpero, te in poſterum verbis tuis meliorem fidem daturum eſſe, quo iſtae dubitationes, ante in me conceptae, citius mihi adimantur. Ceterum, mi Dne. M. Te non poſſum celare, quod Coloniae in monaſterio Carthuſiano monachus nobis obuiam venerit, cuius vultus cum Tuo, imo et omnes fere corporis partes, optime tecum comparari potuiſſent (ſed neſcio profecto, ob er ſo ein ſchön Maul zum Predigen gehabt, gleich als Du:) quem, cum ſpatio aliquo a nobis diſtantem conſpeximus, obſtupefacti fere ſumus, et neſcientes, num eum alloqui deberemus. Sed poſtea propius ad eum accedentes, nos demum deceptos eſſe, animaduertimus. Haec igitur, amice chariſſime, ad Te ſcribere volui, et quia nouarum rerum nihil iam nobis eſt, (praeter quod paucos ante aliquot dies tres ſtudioſi in doctores promouerunt, crasque alius, pro ſummo gradu adipiſcendo, theſes diſputabit; qui ad diem Iouis in doctorem creabitur,) rogo, ut his meis literis boni conſulas, atque quamprimum reſcribas. Bene vale

Digitized by Google

vale. Data Lugduni Batauorum, 18 Iul. Ao. 1607. Salutabis meo nomine omnes meos amicos, quique mihi fauent.

Tuus, quem nosti,

Gabriel Nützel.

Accipies etiam epistolam, quae ad Dn. M. Ritterum spectat, quam ei tradas rogo.

II.

Christophoro a Christo plurimam salutem;

Statueram equidem, doctissime atque ornatissime Dne M. compater amicissime, sine votis uiaticis te non dimittere, sed diem, Christophoro sacrum solenni carmine celebrare, atque ita tibi valedicere. Hoc enim plurima tua, quae in me meosque contulisti, beneficia omnino postulabant. Sed iste canicularium dierum aestus non solum corporis succum exhaurit, sed etiam animi qualemcunque vigorem absumit et Pegasei laticis reliquias exarescere cogit. Vt tamen quoquo modo fidem meam apud te liberarem, et tenacem tui, quae semper in animo meo haerebit, memoriam testarer, per D. Georgium König, ciuem tuum, qui te in patria hoc tempore appellari posse, existimabat, hoc epistolium ad te mittere eique symbolum tuum, quod nomini ac professioni tuae egregie conuenit, includere volui. Est autem tetrastichon, quod hodie mihi in mentem venit, et quod tu candide quaeso accipias, tale:

Vt pluuius maculas abstergit quaslibet humor,
Et vestem impuram viuus perpurgat aquae Fons:
Sic Mediatoris Christi alte Vulnus adactum,
Abluit omne hominum scelus, et Peccata nefanda.

Quam sententiam, ab illa I. Iohann. I. 8. non abludentem, ut semper in memoria haberes, atque in pectore: videris inuitatus illo B. Pauli dicto, 2. Tim. II. 8. Recordare Iesum Christum ex mortuis excitatum, Dauidis semine prognatum, ut fert evangelium meum. Macte isto animo, compater humanissime. In te enim deinceps propheticum illud non inuenuste detorqueri poterit Es. XLIV. 5. ille scribet manu sua, sum Iehouae: et de nomine Israelis se nuncupabit. Nec dubita, quin hoc alterum ex eiusdem vatis ore profectum, in te locum sit habiturum Es. XLIX. 15. Ego non obliuiscar tui. En in manibus sculpsi te. O te quater, et quoties non est numerare, beatum, qui iam ipsum iuuentae florem (contra, quam alii plu-

rimi

rimi ſolent,) Deo conſecraueris! Vtinam diem illum videam, quo te reducem excipiamus! et in his terris, velut alterum Timotheum, vel, ſi magis hoc nomen arridet, alterum Chryſoſtomum, ex ſuggeſtu verba facientem, auſcultemus! Quod ut feliciter cum eccleſiae ſalute et honore tuo fiat, toto animo precor. Interim bene valebis, dilectiſſime Dne compater, et nos amabis, et cum matre tua honeſtiſſima, a me et uxore mea noſtroque Chriſtophoro, ſuſcepto tuo, ſaluebis, et has literas in bonam partem interpretaberis, quas Altdorfii ſcripſi die 16. Iul. Ao. Chriſti 1608.

Tui amantiſſimus compater,

M. Georgius Mauricius, Witebergenſ.

Quod ſi Altorfium repetas, antequam Ienam diſcedas, rogo, ne ades noſtras dedigneris ingredi. Conſpectus enim tuus et colloquium nobis erit iucundiſſimum. Iterum iterumque vale et ſalue ſexcenties, mi Dne M.

III.

Salue Magiſter et Frater chariſſime, putasne, me oblitum tui, cuius etiam abſentis ideam veneror, et colo, amo te propter pietatem, candorem, humanitatem tuam. Mitto ad te libros geminos, utinam melius compactos, unum tibi reſervabis, alterum Hofmanno meo chariſſimo, una cum literis trades. Vtinam aliquando mihi optare liceret, aduentum tuum in Angliam una cum optimo Hofmanno, oſtenderem hercle vobis, quanti illos facerem, qui me amant ſincere. Cuperem literas ad te longiſſimas dare, ſi quid haberem, quod ſcriberem, nihil hic noui, niſi quod dux Sabaudiae magnas in ſuis finibus copias colligit: ad quid, ignoratur; creditur, aliquid contra Geneuenſes, finitimos ſuos, moliturum. Servet vos incolumes D. O. M. temporibus iſtis turbulentiſſimis. Tu vale, amiciſſime Welhamere, meoque nomine ſaluta amantiſſime amicos omnes, nimirum Kellerum, Dominicum, Cunradum aliosque omnes, iterum vale valeque millies. Lutetiae 24. Dec. 1610. ſtilo nouo.

Totus radicitus tuus tuiſſimus,

Robertus Gentilis.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Drey und zwanzigſtes Stück, den 8 Juny, 1765.

Dreyerley kleine Maleriſche Gedächtniß-Münzen.

1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte iſt einer von denen am Neuen Jahre präſentirten numis votiuis. Der Avers zeigt die neben einander geſtellten zwey Nürnbergiſchen Stadt-Wappenſchilde, zwiſchen welchen an einer Schnur, die von einer Kugel herab geht, zuſammen gebundene Pfeile hangen. Ober den Wappen iſt der gedoppelte Reichsadler mit ausgebreiteten Flügeln, und zwiſchen den zween Köpfen die Kaiſerliche Krone ſchwebend. Die Umſchrift iſt zwiſchen einem Rösgen der bekannte Sentenz: CONCORDIA RES PARVAE CRESCVNT. Der Revers ſchließt in einem Cirkel zwiſchen ſieben radiis die Wappen der damaligen Herren Septemvirorum ein. Der Mittelpunkt des großen Cirkels iſt ein kleiner, in welchem ein Bienenkorb

nenkorb angebracht ist. Außen am Rand stehen über den jedesmaligen Wappen die Anfangsbuchstaben der Namen der 7. HErren Aeltern, mit darzwischen gesetzten Ringlein, in folgender Ordnung: H. err H. ieronymus B. aumgaertner. 2) H. err A. ndreas I. m H. of. 3) H. err I. ulius G. euder. 4) H. err H. anns W. elser. 5) H. err I. oachim N. ützel. 6) H. err C. hristoph F. ürer. 7) H. err P. aul H. arsdoerfer.

Die andere Münze hat den Avers von der ersten, zum Revers aber folgendes: in einer Kranz-Einfassung steht in der Mitte ein mit einer Krone bedeckter und auf einem Herze aufruhender Merkurius-Stab, unter dessen Schlangen-Gewinde und zweyen zu beyden Seiten sich an die Schlangen anlegenden Blumenstengeln sich zwo Hände in einander schlingen, so wie noch weiter unten zwey Tauben, gerade über dem schon bemerkten Herze, gegen einander gestellet sind. Ueber den zwo Händen stehen die 2 Worte MIT GOT, und an dem Caduceo in einem halben Cirkel herum: ALSO IN EWIGKEIT. Zu oberst über der Krone ist die durch ein Ringlein getheilte Jahrzahl 1610, und zu unterst der durch das Herz getheilte Name des Eisenschneiders GM, d. i. Christian Mäler, zu lesen.

Das dritte Münzgen hat den allererst beschriebenen zweyten Revers, zum Avers aber das Schillingische Wappen, welches ein dreyblättrigtes Gewächs in einen Ring oder Cirkel eingeschloßen im Schilde, und eben daßelbe auch in einen offenen Flug versetzt auf dem Helme führet. Die Namens-Umschrift heist: STANISLAVS SCHILLING ✠.

2. Historische Erklärung.

Es hat mir ein auswärtiger Leser und Gönner meiner wöchentlichen Münzbögen; Herr I. I. Sp. H. B. A. H. C. die Ehre angethan und die zweyte von den eben beschriebenen Münzen, mit dem geäußerten Wunsche zugeschicket, daß ich sie erläutern möchte, weil sie für selten gehalten und selbst in Nürnbergischen Kabineten noch nicht angetroffen worden wäre. Ich mußte gestehen, daß ich die Münze, so wie sie mir communiciret wurde, noch nicht gesehen habe: doch war mir ihr Avers und Revers bekant. Ich suchte nicht lange, so fande ich auch sogleich die heutige erste Münze, die den nemlichen Avers, und die dritte, die den nemlichen Revers hatte. Ich habe sie auch al-

le:

le drey wollen abbilden lassen, damit ich meine Erläuterung darüber desto deutlicher abfassen kan.

Daß diese drey Münzen Malerische sind, ist kein Zweifel, und daß der Revers der zweyten und dritten, auch wol die dritte ganz, von dem jüngern Christian Maler verfertiget worden, ist aus den beygesetzten Buchstaben C. M. gleichfalls ohnfehlbar zu erkennen. Von der ersten aber wollte ich schier glauben, es habe sie der Vater, Valentin Maler, verfertiget. Sie ist, wie ich hernach zeigen werde, um ein gutes älter, als die andern; ihre Arbeit und Schnitt kommt mir verschieden vor, und sie hat gar kein Anzeigen des Jahrs und des Künstlers, welche Untugend, wenn ich sie so heisen darf, mehr dem Vater Valentin, als dem Sohne, Christian Maler, eigen war. Zu dem Avers der ersten hat nun der Sohn Christian spater einen andern Revers geschnitten, und diesen Revers hat er hernach wieder zu einem andern Avers, ia vielleicht zu mehrern genommen. Die beyden Maler hatten einen ordentlichen Münzverlag und Medaillen-Handlung, worinnen sie nicht nur immer etwas neues lieferten, sondern auch von den alten Stücken die Averse und Reverse nach eigenem Belieben sowol, als Verlangen der Liebhaber zusammen gatteten, wenn sich nur die Stöcke zusammen geschicket haben. Ich will inzwischen von diesen dreyen Münzen umständlicher handeln.

Die erste betreffend, so ist sie ganz gewiß einer von denen honoris et strenae loco verfertigten numis Malerianis, deren ich bereits folgende besitze, und zwar

I. von Valentin Maler:

1. von 1580. Duret in aeuum urbis honos etc. die ich oben im 16ten Stücke beschrieben habe.
2. von 1585. Vera designatio versus ortum inclytae ciuitatis Imp. Nor. etc.
3. von 1589. dergleichen.
4. von 1590. auch dergleichen.
5. von 1591. Beatus vir qui timet Dominum etc.
6. von 1593. Deus noster refugium et virtus etc.
7. von 1596. Duret in aeuum etc. Ist oben im 17. Stück abgehandelt worden.

8. von 1599. Deus noſter refugium et virtus etc.
9. von 1600. dergleichen.

II. von Chriſtian Maler:

1. ohne Jahr. Fides et amor in patriam.
2. von 1604. dergleichen.
3. von 1611. Dominis VII. Viris totique Senatui etc.
4. von 1611. dergleichen mit dem Spruch: In manu Dei poteſtas terrae.
5. von 1613. O VIGEANT VALEANT LEO etc.
6. von 1615. Auxilium meum a Domino etc.
7. von 1621. VIVat aVIs rota CreſCat etc.
8. von 1625. Herr ſie bevvar allſamt vil lar etc.
9. von 1625. Sic floreat urbs populusque etc.

Die Zeit, wenn die heutige Wunſch-Münze gepräget worden iſt, läßt ſich ohngefähr aus der gemachten Anzeige der ſieben Herren Aeltern beſtimmen, welche, ſo wie ſie hier genannt ſind, von A. 1590 bis 1594. in dem Collegio Septemuirali beyſammen waren. Da nun Val. Maler nach dem erſt gegebenen Verzeichniß A. 1591 und 1593. dergleichen numum dediciret hat; ſo möchte der heutige 1592. oder 1594. verfertiget worden ſeyn. Zur Erläuterung deſſen, was ich erſt von den Herren Aeltern geſagt habe, muß ich ihrer insbeſondere Erwähnung thun.

1. Herr Hieronymus Paumgärtner von Baumgarten auf Lonerſtadt, kam 1565. an ſeines großen Vaters, dem ich bald einen eigenen Bogen widmen werde, Stelle in den Rath, wurde 1577. alter Herr, und ſtarb 1602. Das Paumgärtneriſche Wappen, welches der Revers unſerer Münze weiſet, war ein getheilter Schild, deſſen oberes weiſes Feld mit einem grünen Papagey, und das untere ſchwarze mit einer ſilbernen Lilie beſetzet iſt.

2. Herr Andreas Im Hof, kam 1558. in den Rath, wurde 1579. Septemvir und ſtarb 1597. Das Imhofiſche Wappen iſt ein güldener Meer-Löwe im rothen Felde.

3. Herr Julius Geuder, kam 1562. in den Rath, 1584 in den ältern geheimen Rath und ſtarb 1594. Das Geuderiſche Wappen iſt das an den drey Winkeln mit Sternen beſetzte Tetraedrum im blauen Felde, von dem ich im I. Theile p. 158. weitläuftig geredet habe.

4. Herr

4. Herr Hanns Welser, kam 1561. in den Rath, stieg 1585. in das Septemvirat und starb 1601. Das Welserische Wappen ist im weiß und rothgetheilten Schilde eine roth und weiße Lilie.

5. Herr Joachim Nützel, kam 1568. als alter Genannter in den Rath, wurde 1569. Bürgermeister, 1590. alter Herr, und starb 1603. Das Nützelische Wappen, von dem ich im I. Theil p. 53. sqq. bey Gelegenheit des Stromerischen gehandelt habe, besteht in 3 Lilien in Form eines umgekehrten Dreyecks im rothen Felde.

6. Herr Christoph Fürer, der III. dieses Namens, wurde 1570. alter Genannter, 1572. Burgermeister, 1590. Septemvir, und starb A. 1610. Das Fürerische Wappen ist ein getheilter Schild, in dessen rechten rothen Felde eine weiße Lilie, und im linken weißen Felde ein halbes rothes Rad mit drey Speichen zu sehen ist.

7. Herr Paul Harsdörfer, der V. dieses Namens, wurde 1575. alter Genannter, 1576. Bürgermeister, 1590. des älteren geheimen Raths, und starb 1613. Das Harsdörferische Wappen ist ein weißes Castell auf drey gelben Hügeln im rothen Felde.

Was sonst noch auf dieser ersten Münze bemerket wird, als, die an der Schnur hangende zusammengebundene Pfeile, die Legende des Averses und der Bienenkorb auf dem Revers, zielet alles auf die Einigkeit, die entweder unter den Gliedern eines Hochlöblichen Magistrats, oder zwischen dem Rath und der Bürgerschaft glücklich erhalten worden ist.

Die andere Münze, die den Avers mit der ersten gemein hat, ist, wie sie mir in einem schönen vergüldeten Original communiciret wurde, noch mit einem vom Goldschmid gemachten Kranzrande versehen und an Kettgen gehänget, um sie als ein Anhängstück zu gebrauchen. Nach meiner Vermuthung ist es ein Ehepfand gewesen, und der Revers zu dieser Absicht von C. Malern geschnitten und hernach mit dem nicht unschicklichen Avers zusammen gesetzet worden. Denn die in einander geschlungenen Hände, die Taübgen und das Herz, können nicht so wol die bürgerliche, als vielmehr die ehliche Einigkeit und Liebe bedeuten. Die über den Händen stehende Worte, MIT GOT, und die herumgeschriebenen, ALSO IN EWIGKEIT, wollen auch nichts anders sagen, als, daß wie der Bund mit GOtt geschloßen worden, selbiger also in Ewigkeit forthauern soll. Der gekrönte Merkurius-Stab ist auch mehr, als eine Zierrath: denn

Merkurius, der ihn führte, wird unter andern als der Gott der Einigkeit betrachtet, daher auch Pacificus genennet und besonders als der Friedensstifter zwischen Eheleuten angesehen, indem er mehr, als einmal, das gute Verständniß zwischen dem Jupiter und der Juno wieder hergestellet hat.

Pacis et armorum, superis imisque Deorum
Arbiter, alato qui pede carpit iter. OVID.

Ja dieser Stab, den Merkurius von dem Apollo bekommen, hatte die Kraft, alle Streitigkeiten beyzulegen und selbst die Schlangen zu vereinigen, die sich um ihn herum geschlungen haben, als ihn Merkurius ohngefähr unter sie geworfen hat. Die zween Blumenstengel mögen gleichwol eine bloße Zierrath seyn, dergleichen die beyden Maler / die ihre Münzen noch allzusehr chargirten, überall häufig anbrachten: doch sind auch Blumen ein Zeichen der Freude, die sich zur Liebe und Eintracht schickt.

Die dritte Münze, die nichts anders, als ein Jetton ist, kan ihrem Avers nach leicht erkläret werden; wie aber zu diesem Avers der erst beurtheilte Revers der zweyten Münze gekommen, ist schwerer zu sagen. Der Stanislaus Schilling nemlich, dessen Namen und Wappen der Avers vorzeigt, schien zwar ein unbekannter Mann zu seyn; doch lies sich nicht nur sein Wappen des offenen Helms wegen für adelich halten, sondern es fand sich auch eine ganz feine Nachricht von ihm. Er war ein Pohlnischer, oder Schlesischer Edelmann, von Cracau gebürtig, und wohnte 40 Jahre in der Stadt Nürnberg. Außer Zweifel hat er privatisiret und von seinen Renten gelebet, weil er allem Ansehen nach ein wohlhabender und reicher Mann gewesen ist. Wie und warum er nach Nürnberg kam, ob etwann die Religion dazu Gelegenheit gegeben, und was dergleichen mehr ist, läßt sich schwer vermuthen, noch weniger aber mit Gewißheit sagen. Ob es wol der Schillinge in Nürnberg verschiedene gab, so ist doch auch nicht auszumachen, ob er mit ihnen befreundet war: wenigstens hat er sein Vermögen wieder einem Fremden, Carl Albertinello von Florenz, testamentlich vermachet. Daher kam es auch, daß wir noch etwas von ihm wissen, weil ihm nemlich dieser sein dankbarer Erbe auf dem Kirchhofe zu St. Johannis vor Nürnberg ein Grabmahl mit einer Inscription setzen lies, woraus wir unter andern auch noch das Jahr und den Tag seines Todes ersehen können. Und ob-

wol

wol dieß Grabmahl von beſagtem Kirchhofe abgekommen und vielleicht nebſt mehrern andern geſtohlen worden iſt; ſo hat doch Herr D. Joh. Mart. Trechſel in dem verneuerten Gedächtniße des Nürnbergiſchen Johannis-Kirchhofes p. 953. auch deßen Gedächtniß aufbehalten, und ich will die Aufſchrift mit der daſelbſt befindlichen deutſchen Ueberſetzung hier mittheilen.

CHRISTO S. Viro Nobili Domino STANISLAO SCHILLING, Cracouienſi, Vrb. Norimb. dum vixit per annos XL. incolae, III. Non. Decembr. Anno Salutis MDCXVII. ex caelibe in coelitem vitam ad ſuperum πολιτευμα, beata mutatione euecto, amico deſideratiſſimo, bene de ſe merito, Carolus Albertinellus Florentinus Monumentum hoc in ſpem glorioſae in Chriſto reſurrectionis, ex teſtamento haeres moeſtiſs. F. F. Das iſt: Chriſto gewiedmet. Dem Edlen Herrn Stanislaus Schilling, von Cracau, bey ſeinem Leben ein vierzigjähriger Einwohner der Stadt Nürnberg, nachdem er den 3. Decemb. 1617. aus dem ledigen Stand zu dem recht freyen Leben und himmliſchen Bürgerrecht durch eine ſelige Veränderung gebracht worden, hat ſeinem liebſten und um ihn ſehr verdienten Freund, dieſes Grabmahl, in gewißer Hoffnung der herrlichen Auferſtehung in Chriſto, der im Teſtament eingeſetzte höchſtbetrübte Erbe, Carl Albertinello von Florenz, ſetzen laſſen.

Warum ich dieſen Schilling einen Pohlniſchen oder Schleſiſchen Edelmann genennet habe, iſt die Urſache dieſe: weil ſein Geſchlecht urſprünglich vom Schleſiſchen Adel geweſen, zugleich aber auch unter den Pohlniſchen aufgenommen und er ſelbſt in Pohlen gebohren worden iſt. A. 1543. haben nemlich vier Brüder von dieſer Familie das Indigenat in Polen erhalten. In Schleſien theilte ſich das Geſchlecht in die Häuſer Hartlieb und Heinrichow: davon ienes in dem Breßlauiſchen, dieſes aber in dem Briegiſchen Fürſtenthum gelegen. Hanns von Schilling zum Schindlichen war A. 1570. Haubtmann auf Fürſtenſtein in dem Schweidnitziſchen. Friedrich von Schilling, Herr auf Hartlieb, wurde A. 1624. Fürſtlich-Anhaltiſcher geheimer Rath zu Köthen, nachdem er in 12. Jahren Deutſchland, die Niederlande, Engelland, Schottland, Irrland, Frankreich, Spanien, Italien, Ungarn, die Türkey, Arabien, Egypten, die Moldau, die Wallachey, Pohlen, Schweden, Norwegen

Digitized by Google

ger, Dänemark ꝛc. durchgereiſet hat: er ſtarb A. 1637. in dem 53. Jahre ſ. A. auch ohne Erben, wie unſer Stanislaus. Obwol aber dieſer Friedrich in dem Fürſtenthume Anhalt bedienet war, ſo muß dennoch ſeine, als die Schleſiſche Familie von einer Anhaltiſchen, auch adelichen, Familie der Schilling unterſchieden werden.

Daß die Schleſiſchen Schilling eben dieſes Wappen führen, welches wir auf dem Avers von Num. 3. erblicken und welches unſer Stanislaus Schilling geführet hat, erprobet das große Weigeliſche Wappenbuch, welches gleich im I. Theil auf der 63 Tafel unter dem Schleſiſchen Adel die Schilling mit dem nemlichen Wappen anſetzet. Wir erſehen daraus noch etwas zur heraldiſchen Beſchreibung dieſes Wappens: daß nemlich der Ring, in welchem das dreyblättrigte ſchwer zu nennende Gewächs, oder Stengel, ſteht, weiß, das Feld roth und der offene Flug auf dem Helm auch roth ſey.

Es iſt nichts übrig, als zu ſagen, wie zu dem Wappen-Avers dieſes Schillingiſchen Jettons der vorhin umſtändlich erklärte Revers gekommen, der ſich um ſo viel weniger zu ienem ſchicken will, da Schilling ledig geſtorben und alſo den oben vermutheten Gebrauch eines Ehepfandes, nicht damit hat machen können. Es käme alſo vorderſamſt darauf an, ob ein Original-Gepräge, dergleichen ich von dieſer dritten Münze nicht, ſondern nur einen Guß, gehabt, auch wirklich dieſen Revers vorweiſe, nicht aber vielmehr einſeitig, und hernach erſt mit demſelben willkürlich und ohngefähr zuſammen geſetzet worden ſey. Es geſchieht beym formen und abgießen der Münzen noch immer, daß ſo wol mit, als ohne Bedacht falſche Reverſe gemacht werden. Wäre aber dieſes nicht, ſo kan man annehmen: Schilling habe zu ſeinem Wappen, welches er ſchneiden laſſen wollte, ſich unter den vielen Maleriſchen Münzen einen Revers ausgeſuchet, der die ſchickliche Größe hätte und allenfalls zum Geſchenke für gute Freunde tauglich wäre; denn zu Präſenten ſind dergleichen Münzen und Jettons vornemlich beſtimmet und gebraucht worden. Doch iſt nicht der Mühe werth, ſich bey dieſer Kleinigkeit länger aufzuhalten.

Außer dem, was ſchon angeführet worden, ſind noch nachzuſehen: die Nürnbergiſchen Rathsbücher. Die Biedermänniſchen Genealogien. Okolski Orb. Polon. Sinapii Schleſ. curioſ. Kundmanni Sileſii in numis. Beemanni Anhalt. Hiſt. I. 7.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Vier und zwanzigstes Stück, den 15 Juny, 1765.

Eine schöne Medaille auf die jüngst verstorbene fürtrefliche Künstlerin, Frau Susanna Maria Preislerin.

1. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite zeiget das artig aufgeputzte Brustbild der Künstlerin im Profil, zur linken Seite gekehret. Die Umschrift heist: SVSANNA. MARIA. PREISLER. NAT. DORSCH. GEMM. arum CÆLATRIX. D. i. Susanna Maria Preislerin, gebohrne Dorschin, Edelsteinschneiderin. Unter der Brust hat sich der Medailleur also angezeiget: A. R. WERNER. FEC.

Auf der Kehrseite erscheinet die Göttin der Kunst, Minerva, auf einer herabgelassenen Wolke sitzend, wie sie mit der rechten Hand ein im Stein geschnittenes Porträt in die Höhe hält, mit der linken aber sich auf den Fuß stützet. An der Wolke zur rechten liegen allerhand Zeichen der Kunst und Antiquitäten; vor der Göttin aber zur linken ist auf einem modernen faconirten Tischgen der Schneidzeug mit

Digitized by Google

dabey liegenden Spindeln zu sehen. Das herumgeschriebene Motto heist: ARS FOEMININI GENERIS: Die Kunst ist weiblichen Geschlechts. Die Exergue enthält die Jahrzahl MDCCXLIIII.

2. Historische Erklärung.

Ich scheue die Urtheile derer nicht, welche glauben möchten, daß ich mit Beschreibung und Erläuterung gegenwärtiger Medaille eine überflüßige Arbeit unternehme, nachdem der berühmte sel. Köhler bereits in dem XVII. Theile der historischen Münzbelustigungen selbige abgehandelt hat. Ich kan mir nicht nur schmeicheln, daß ich einen für die Geschichte der Kunst erheblichen Nachtrag zu dem Köhlerischen Münzbogen mache; sondern ich halte mich auch für schuldig, der sel. Frau Preislerin, als einer großen Künstlerin und schätzbarn Freundin, hier in diesem besondern, der Ehre Nürnbergs und verdienten Personen allein gewiedmeten, Werke ein Denkmahl zu stiften, welches ihren Namen und ihre Kunst noch bekannter machen und ihr Gedächtniß bey uns erhalten soll. Vor nicht gar 11. Jahren hatte ein ehrwürdiger Gönner und Freund von mir und der seel. Frau Preislerin in einem gedruckten Sendschreiben, worinnen er dieser zu einem abermal glücklich erlebten Geburtstag gratulirte, unter andern diese Gedanken: „Es hat ein Altdorfischer Lehrer erst in diesen Tagen gezeiget, daß ihm weder der gute Will, noch das Vermögen fehle, dem Preislerischen Hause gebührende Ehre anzuthun. Und wer weis, ob nicht der große Verehrer Ihrer (der Frauen Preislerin) Geschicklichkeit, Herr Professor Christ in Leipzig, schon einen Lobspruch in der Feder hat, der nicht so wol Sie, als vornemlich den Meister der Natur, durch welchen wir alle sind, was wir sind, angehet.“

Diese Anmerkung ermuntert mich um so viel mehr, zur Ehre der sel. Frau Preislerin zu schreiben, welches ich mir auch in dem Augenblicke vorgenommen habe, als ich jüngst die betrübte Nachricht von ihrem und ihres gleich fürtreflichen Schwagers, des großen Meisters in der schwarzen Kunst, Herrn Valentin Daniel Preislers, meines gar werthen Freundes, an einem Tage erfolgten Tode erfahren mußte. Ich weis auch, daß dieser Verlust der Stadt Nürnberg, der Ernährerin fürtreflicher Künste, sehr kläglich ist, da sie eben noch ohngefähr 14 Tage zuvor einen ihrer allerberühmtesten Kupferstecher, Hn. J. W. Winter, der so viele große Porträte und andere Meisterstücke geliefert, durch den Tod eingebüßet hat.

Ich

Ich will zu erst das Leben der Frau Preislerin erzählen, hernach von ihrem Kunstfleiße reden und zuletzt die Medaille beurtheilen. Die trefliche Künstlerin war gebohren zu Nürnberg den 8. Decemb. A. 1701. Ihr Vater war der berühmte Wappen- und Edelstein-Schneider, Christoph Dorsch, der dem Antichen so ähnlich gearbeitet hat, daß man auch, nach einer bekannten Historie, mit den von ihm geschnittenen Steinen die Welt betrogen, und sie für großes Geld als wahrhafte Alterthümer verkauft hat. Auch der Großvater, Erhart Dorsch, war ein berühmter Steinschneider. Schon im eilften Jahre ihres Alters war der Vater bedacht, sie auf seine Kunst zu leiten, lies ihr aber vorher die hiezu nöthige Zeichenkunst lernen. Es schickte sich artig, daß ihr nachmaliger Schwiegervater, der große Kunstmaler und Director der Nürnbergischen Maler-Akademie, Hr. Johann Daniel Preisler, ihr Lehrer im Zeichnen wurde. Unser noch lebender berühmter Medailleur, Herr Peter Paul Werner, mußte sie im Poußiren anführen, weil nemlich auch diese Kunst zu dem Steinschneiden vortheilhaft und wol einiger Massen unentbehrlich ist. Sodann wandte sie sich zu ihrer Haubtkunst: und ob sie gleich anfänglich, nach ihrem eignen Geständniß, keine rechte Neigung zum Steinschneiden hatte, so brachte sie es doch unter der sorgfältigen Anweisung ihres Vaters dahin, daß sie endlich diesen ihren großen Meister übertraf, ja wie die Kenner urtheilen, ziemlich weit zurücklies. A. 1720 begab sie sich in den Ehestand mit Hn. Salomo Graf, einem guten Kunstmaler in Nürnberg. Sie zeugte viele Kinder mit ihm, von welchen ihr aber keines am Leben blieb, so sehnlich sie auch wünschte, wenigstens auf eines derselben ihre Kunst fortzupflanzen. Mit 17 Jahren starb auch ihr Gatte, und sie dankte es im Wittwenstande der Vorsicht, daß selbige sie zu ihrer Kunst geführet hatte, die sie in ietzigen kümmerlichern Tagen mit dem Oelkruge iener Wittwe verglich. A. 1738. verlobte sie sich zum zweytenmale, mit dem ältern Sohne ihres bemeldten Lehrers im Zeichnen, Hn. Joh. Justin Preisler, ietzigem Director der löbl. Maler-Akademie, dem fürtreflichen Maler und Kenner des Alterthums, den wir nicht genug zu schätzen wissen. Durch diesen geliebten Gatten kriegte ihre Kunst eine neue und nun die vollkommne Manier. Sie lies sich von ihm aufmuntern, in dem unentbehrlichen Zeichnen weiter fortzufahren und lernte in seiner Gesellschaft haubtsächlich den eigentlichen und wichtigsten Punct der Schönheit und Feinheit des Edelsteinschnittes. Die

von ihm schon in Florenz gesammlete auserlesene Abgüße der herzoglichen Gallerie sowol, als die nachmal in Rom erhaltene über 2000. Stücke sich belaufende, so wol ein- als auswärtig geschnittene Egyptische, Persische, Griechische, Etruscische und Römische Arbeiten von Antichen, gaben die erwünschte Gelegenheit, ihr das Feine mit Beyspielen zu zeigen. Wie viel solches bey ihr gefruchtet, erweiset der Augenschein von ihrer zweyten Manier zu schneiden sehr deutlich. Ihre letzten Stücke sind also den erstern, obwol niemals verwerflichen und allezeit fürtreflichen, dennoch weit vorzuziehen.

In ihrer zweyten Ehe hatte sie nun auch das Glück, zwo würdige Töchter zu erziehen und auf deren eine ihre Kunst fortzuerben. Die ältere Tochter nemlich, Jungfer Anna Maria Preislerin, ist es, welche in die Fußstapfen der Mutter tritt und in orientalische Steine zu bilden von ihr gelernet hat. Wir wünschen, daß sie die Mutter, wie diese ihren Vater und dieser wieder seinen Vater, übertreffen möge. Auch die jüngere Tochter, Jungfer Anna Felicitas, hat das Kunst-Genie, und ist vom Vater, wie die ältere von der Mutter, im Zeichnen und Kupferstechen, worinnen sie schönen Fortgang macht, angeführet worden. Es würde die erstere auch schon weiter in ihrer Kunst gekommen seyn, wenn unsere berühmte Künstlerin nicht durch eine langwierige Krankheit wäre gehindert worden, ihre Tochter vollends auszubilden. Denn seit 5. Jahren kämpfte die Frau Preislerin mit einer starken und tödlichen Gelbsucht, zu welcher sich ein schleichendes Fieber und Geschwulst des Leibes gesellten, die endlich ihrem ruhmvollen, obwol in den letzten Jahren elenden, Leben den 8 April dieses Jahres ein seliges Ende machten. Sie starb so christlich und erbaulich, als sie gelebt hat, und man preist ihren moralischen Charakter nicht weniger, als ihre Kunst. Durch diese ist ihr Name längst bey Kaisern, Königen, Herzogen, Fürsten, Grafen und in der gelehrten Welt bekannt und geschätzet worden. Schon in ihrer Jugend hatte sie das Glück, einem Herzoge von Wolfenbüttel und dessen Durchlauchtigster Gemahlin ihre Unterthänigkeit zu bezeigen und ihre damals noch geringere Arbeit zu präsentiren: sie wurde auch von diesen Herrschaften besonders gnädig aufgenommen und unter vielen Aufmunterungen noch beschenket. Der Admiral Matthews hatte, als er über Nürnberg nach Engeland zurück reißte, die Gnade, zu ihr zu kommen und ihre Arbeit zu sehen. Der damalige Herr Graf von Kaunitz, welcher

welcher als außerordentlicher Ambassadeur durch Nürnberg nach Paris gienge, kam in Gesellschaft des Kaiserlichen Herrn Abgesandten, Barons von Wiedmann, und Hn. Generals von Creutzenach zu ihr gefahren, um, als ein großer Kenner und Liebhaber, ihre Arbeit zu besehen und einige Stücke zu bestellen, die auch nachgehends nach Paris gesandt und sehr gnädig aufgenommen worden sind. Ein Herr Graf von Pappenheim und ein Herr Graf von Oettingen sind auch mit ihrem Gefolge zu ihr gekommen, um ihre Kunststücke sowol, als sie selbst graviren zu sehen; und sie hatte die Gnade, auch diese mit ihrer Arbeit zu bedienen. Anderer hoher Personen, Grafen, Freyherren und großer Gelehrter zu geschweigen, die ihr Ehre erwiesen haben, will ich nur ihres letzten Besuches und ihrer allerletzten Arbeit gedenken, die sie fünf Jahre vor ihrem Ende bey eben angehender Krankheit geliefert hat. Es war der vornehme Portugiese, Herr Marquis Ximenes, Prince d'Arragonie, in Nürnberg und fuhr zu ihr, um nicht nur ihre Arbeit zu besehen, sondern auch sein Porträt in einen der größten Steine von ihr geschnitten zu erhalten. Sie konnte keinen andern Stein, als einen Chalcedon, vorfinden, der zween Zolle hoch war: doch wurde dieser zum Schnitt gewählet. Außerdem verlangte der Prinz noch einen Triangel von Crystall, worauf ebenfalls sein Porträt à l'antique auf der einen Seite, auf der andern sein Wappen, und auf der dritten der Namens-Zug mit einigen Nebensachen geschnitten werden sollte. Sie wurde anfänglich durch die Krankheit daran gehindert; nachdem sie sich aber nur ein wenig erholte, hat sie alles ungemein glücklich und fein geendiget und nachgeschicket. Ich habe von diesen und andern ihren Meisterstücken Wachsabdrücke, die ich zum Gedächtniß ihrer Kunst in ein Verzeichniß bringen will.

I. Stücke aus dem historischen und mythologischen Alterthume.

1. Alexander M.
2. Plato.
3. Sappho.
4. Epicurus.
5. Idem.
6. Socrates.
7. Philosophus quidam.

8. Cicero.
9. Seneca.
10. Maecenas.
11. Liuia en Ceres.
12. Cleopatra.
13. Eadem.
14. Imp. Germanicus.
15. Minerua.
16. Eadem.
17. Eadem.
18. Eadem.
19. Eadem.
20. Diana.
21. Eadem.
22. Ianus.
23. Meduſa en Face.
24. Apollo.
25. Mercurius.
26. Cupido en face.
27. Iole.
28. Achilles.
29. Pſyche.
30. Perſeus.
31. Idem.
32. Hercules bibax.
33. Hercules cum tauro.
34. Diomedes cum palladio.

II. Neuere Porträte.

1. Franciſcus I. Imp. Aug.
2. Maria Thereſia Reg.
3. Rex Poruſſiae.
4. Marquis Ximenes Prince d' Arragonie.
5. Idem.
6. Herr Caſtellan Im Hof.
7. Herr Hieronymus Wilhelm Ebner von Eſchenbach.
8. Herr D. und Hofrath C. J. Trew.
9. Herr D. Ferd. Jak. Baier.

10. Herr

Digitized by Google

10. Herr Professor Christ in Leipzig.
11. Herr Poppe, der Englische Dichter.
12. Herr Professor Celsius.
13. Donna Laura Dottoressa di Bologna.
14. Herr D. Ch. Aug. Lämmermann.
15. Herr Pfänder von Holzschuher.
16. Herr von Amtmann.
17. Herr Haubtmann von Salmuth.
18. Herr von Schmerzing, ein Officier.
19. Herr Schaffer Mich. Dietelmair.
20. Herr Senior Christoph Bürkmann.
21. Herr Pregnitz.
22. Herr Jäger.
23. Herr Döberich.
24. Herr Procurator Carl.
25. Herr Junker.
26. Herr Christoph Dorsch, ihr Vater.
27. Noch einmal.
28. Sie selbst.
29. Herr Salomo Graf, ihr erster Mann.
30. Herr Joh. Justin Preisler, ihr anderer Gatte.
31. Herr Bromig, Bildhauer.
32. Herr Brunner.
33. Herr Posam. Pachhelbel.
34. Herr Müller, Accoucheur.
35. Herr Müller, Gegenschreiber im Claren-Amte.
36. Ebenderselbe.
37. Noch einmal.
38. Herr Müller, Visirer.
39. Herr Junker.
40. Frau Junkerin.
41. Hornung.

Dieß ist nur ein Verzeichniß von mehr als 70. Stücken, die mir bekannt sind. Sie hat aber noch mehr alte und neue Sachen, und eine ungemeine Menge Wappen und andere Piecen geschnitten, die wol nicht zu verzeichnen sind, noch einstens und spat aber ihr Genie und ihre Geschicklichkeit zur Bewunderung darstellen werden. Nach unserm Urtheile ist es Schade, daß ihre künstlichen Hände faulen, und

und der Vorsicht wäre es freylich ein leichtes gewesen, sie länger, als die 63 Jahre und 4 Monate zu erhalten, die sie bey uns gelebet hat.

Von ihrer Kunst in Stein zu schneiden selbst und überhaubt zu reden, gebricht es mir an Raum und Zeit, und ich beruffe mich deswegen auf die zwo kleinen und schönen Schriften, die Herr M. Andreas Götz Ao. 1760 in Schwabach unter folgender Aufschrift hat zusammen drucken lassen: Ioan. Frider. Christii super signis, a quibus manus agnosci antiquae in gemmis possunt, annotatio; Ioan. Dauid. Koeleri breuis de gemmis scalptis opere antiquo historia, sermone theotisco.

Die Medaille habe ich noch versprochener Massen zu beurtheilen. Ihr Erfinder ist, so viel ich weis, unser berühmter Professor, D. Euch. Gottl. Rink, der als ein wahrer Kenner des Alten und der Kunst die sel. Frau Preislerin gar hoch hielte. Das Bildniß des Averses muß nach den iugendlichen Jahren der Künstlerin gerichtet werden. Noch besser, kenntlicher und von gar ungemein delicater Arbeit hat es, nach der Malerey ihres zweyten Gatten, ihr Schwager, Val. Dan. Preisler, der schier in einer Stunde mit ihr verstorben, in schwarzer Kunst geliefert, worunter ausser der Namens-Unterschrift folgendes Distichon zu lesen ist:

Dat pretium gemmis PRETIOSVLA, Patris Auique
Coniugis ac Soceri fulgida luminibus.

Das Lemma des Reverses, Ars feminini generis, ist sehr getadelt worden. Ich enthalte mich, so wol dem Tadel, als einer Vertheidigung beyzutretten. Nur so viel will ich behaubten: daß man die Anspielung nicht eben grammaticalisch, sondern mythologisch erklären müsse. Die Alten, welche die Kunst, weil sie so schöne Sachen hervorbrachte, unter die Gottheiten setzen mußten, wählten eine Göttin, und keinen Gott. Sie mochten die Dichtkunst, oder die Redekunst, oder die Malerkunst, oder die Sternkunst, oder die Historie vergöttern und abbilden, so mußten solche durch Weibspersonen vorgestellet, und wenn es hoch kam mit Geniis kenntlich gemacht werden. Auch das Präsidium der Künste war einem Frauenzimmer, einer ihre Keuschheit behaubtenden Minerva, gegeben. Das Zarte und Feine der Kunst wird auch leichter durch das schöne Geschlecht ausgedrücket, dem noch überdieses der die Kunst belebende Witz vorzüglich eigen ist. Und in so ferne kan man sagen, daß die Kunst weiblichen Geschlechts sey.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Fünf und zwanzigstes Stück, den 22 Juny, 1765.

Ein rares silbernes Schaustück auf einen wackern Kaufmann, Siegmund Richter, von 1562.

1. Beschreibung derselben.

Das vorwärts gekehrte Bild des Mannes, in bloßem Haubte, mit einem zugespitzten getheilten Bart, in einem alten Ehrenrocke, macht die Haubtseite aus. Die Umschrift heist: SIGMVND. RICHTER. ÆTAT: is S: uae 32.

Das Richterische Wappen, welches ich unten beschreiben werde, mit der oben zur rechten Hand eingestochenen Jahrzahl 1562. ist auf der Nebenseite zu sehen. Beyde Seiten sind mit einem Kranzrande eingefaßet.

2. Historische Erklärung.

Ich nenne das heutige Schaustück rar, weil ich es in verschiedenen Nürnbergischen Kabineten nicht einmal im Guß angetroffen habe. Neuerlich fande ich es ohngefähr bey einem wertheſten Gönner, bey dem ich allerhand schönes zu sehen kriegte, im Original. Ich lies es auf erhaltene Communication nicht nur abgießen und brachte es dadurch in die Kabinete; sondern ich will es auch nun beschreiben und erläutern, weil ich von eben diesem geneigten Gönner, als einem

Digitized by Google

Freunde der Richterischen Familie, so viele Beyträge dazu erhalten habe, daß ich gar füglich einen Bogen davon schreiben kan. Siegmund Richter verdient es auch, daß man sein Gedächtniß erneuert, weil er ein Wohlthäter der Musen geworden und ein Stipendium für Studierende gestiftet hat.

Die Richter waren eine gute ehrbare Familie, die sich schon lange bey der Stadt Nürnberg befunden und in den neuern Zeiten sich immer ansehnlicher gemacht hat, nachdem sie so große und fürtrefliche Männer aufweisen konnte, als D. Georg Richter, Raths-Consulent und Prokanzler der Universität Altdorf, dessen Sohn D. Johann Georg Richter, auch Raths-Consulent, und der Enkel, Georg Siegmund von Richter, Chur-Pfälzischer wirklicher Geheimer Rath und Staats-Secretär, gewesen sind. Ich werde den Rest dieses Bogens, wenn ich erst das nöthigste abgehandelt habe, zu einer kleinen Genealogie der Richter anwenden: ietzo rede ich vor allen von unserm Siegmund Richter.

Dieser war gebohren im Jahre 1529. den 10. Merz, und ist der iüngste von mehrern Söhnen seines Vaters, Albrecht des ältern Richters, gewesen. Seine Brüder hiesen: Albrecht der iüngere, Hanns, Michael und Georg. Albrecht der iüngere Richter, ein Tuchmacher, nahm eine Schechnerin zur Frau, mit der er 13 Kinder erzeuget und das Geschlecht in der Haubtlinie fortgepflanzet hat. Hanns Richter nahm Magdalena Althammerin von Passau zum Weib, mit der er nur 1. Kind zeugte. Michael Richter, nahm zuerst ein Weib zu Wienn in Oesterreich, die ihm drey Kinder gebahr, nach deren Tod aber eine Pirkheimerin von stattlicher Freundschaft, wie die Familien-Nachrichten sagen, und also wol von der altadelichen Patricien-Familie, deren männlicher Stamm 1530. erloschen ist. Er zeugte 9. Kinder mit ihr. Georg Richter wurde ein Kaufmann und starb in Ungarn an der Pest.

Siegmund Richter legte sich auch auf die Kaufmannschaft und wurde ein ansehnlicher und reicher Handelsmann, der vornemlich nach Oesterreich sein Gewerb trieb. A. 1560. wurde ihm und seinen drey Brüdern, Albrecht, Hanns und Michael, von Kaiserlicher Maiestät ein Wappenbrief, und hiemit das auf dem Revers unserer Medaille befindliche Wappen, für sie und ihre Erben ertheilet. Die

Be-

Beschreibung des Wappens heist in dem Original-Instrumente, welches ich bey Handen habe, also: ein Schild, in der Mitte nach der Länge gleich getheilet, das hintere roth, oder rubin, darinnen obeinander zween weiße, oder silberfarbe, Sparren, ihre Schärfe, oder Spitzen, über sich kehrend, und das Vordertheil schwarz, darinnen von Grund auf für sich ein gelber, oder goldfarber, Löwe mit rother ausgeschlagener Zunge und zurück aufgeworfenem Schwanz, haltend in seinen vordern Pranken mit der Linken unten und Rechten bey der Mitte einen weißen, oder silberfarben Zepter, dessen Obertheil, oder Knopf gelb, oder goldfarb; auf dem Schild ein Stechhelm, vornen mit schwarz und gelb-hinten roth und weißer Helmdecke, Pausch und Binden gezieret, darauf für sich erscheinend ein Vordertheil eines gelben, oder goldfarben, Löwen, mit rother ausgeschlagner Zunge, haltend in seinen vordern Pranken aufrecht einen Zepter von Farben und sonst gestaltet, wie unten im Schild.

Wie der Zepter, den in diesem Wappen der Löwe in den Pranken führt, außer Zweifel auf den Namen Richter seine Beziehung hat; so ist er auch vom Herrn D. Joh. Mart. Trechsel in dem verneuerten Gedächtniß des Nürnbergischen Johannis-Kirchhofs p. 272. in der im übrigen dem Wappenbriefe gemäßen Beschreibung des Richterischen Wappens falsch angesehen und für einen Pusican oder Streitkolben gehalten worden. Von zweyerley andern Richtern und ihren Wappen ist das große Weigelische Wappenbuch im Register nachzusehen.

Unser Siegmund Richter lebte zwar mit Barbara Meulendörferin in einer langen und vergnügten Ehe; aber sie war unfruchtbar, und über dieses starb seine Frau vor ihm, den 5. Jan. nemlich im Jahre 1586. Dieses bewog ihn, einen guten Theil seines Vermögens, welches er keinen Leibeserben hinterlassen konnte, zu milden Stiftungen zu vermachen. Er errichtete also bald nach dem Tod seiner Frauen, den 14. Juny 1586, seinen letzten Willen und erwies sich in demselben nicht nur als einen treuen Freund seiner Geschwistrichte, deren Kinder, seiner Schwäger, Schwägerinnen, und anderer Personen, sondern insbesondere als einen wahren Wohlthäter der Studierenden und der Schulen. Ich will die eigenen Worte, womit er ein gar schönes Stipendium gestiftet, aus dem Testamente hersetzen, um seine guten und rühmlichen Absichten desto kenntlicher zu machen. So heist es in demselben:

„ Auf solches schick und schaff ich um der Ehr GOttes willen zu Erhaltung christlicher Studien Ein tausend Gulden zu einem ewigen Stipendio, die sollen durch hernach benannte meines Geschäfts Executores in einem Jahr nach meinem Absterben zu Erkaufung funfzig Gulden iährlicher und ewiger Zinnß in eines E. Raths allhier Losungstuben angelegt und solche erkaufte iährliche Zinß durch die Herren Scholarchen der Schul Altdorf, so iedesmal im Amt seyen, welche ich hiemit zu Verwaltern dieses Stipendii dienstlich ersuchet und verordnet haben will, iährlich einem armen Studenten oder Schuler der von seinen Praeceptoribus seines Studirens und eingezogenen Wandels halben gutes Lob und Zeugniß hat, derselbig sey gleich Burgerssohn, oder nicht, zu Verlag seines Studii fünf Jahr nach einander, oder so lang sie es fürs beste ansehen, gereicht und mitgetheilet werden, derselbig Studiosus aber soll in der heil. göttlichen Schrift studieren, allwegen auf Universitäten oder Schulen, da die reine Evangelische Lehre, den Prophetischen und Apostolischen Schriften, desgleichen den dreyen Symbolis, Apostolico, Niceno et Athanasiano, und dann der Augspurgischen Confession gemäß, wie die Anno 1530. auf dem damals zu Augspurg gehaltenen Reichstag der Röm. Kais. Maiestät übergeben und hernach auf etlichen nachgefolgten Reichstägen und Conuentibus christlich repetirt und erklärt worden, und so er in seinem Studio dermassen profitirt und zugenommen, daß er zu Kirchen- oder Predigt-Amt zu gebrauchen dienlich, soll er schuldig und verbunden seyn, gemeiner dieser Stadt allhie vor allen andern Kirchen und Herrschaften zu dienen, und bey dieser christlichen Gemein und Kirchen allhie zu bleiben und deshalben gebührliche Obligation und Verschreibung über sich zu geben. Wann und so oft dann ein Student nach Complirung seines Studii zu Diensten erfordert, oder von sich selbst dieses Stipendium wieder abtretten würde, soll an des abkommenden Statt alsbalden ein anderer angenommen und diese Verlag zu ewigen Zeiten also continuiret, und fortgesetzet werden, mit dem beschließlichen Anhang, wo mein, des Testirers Gefreunden einer, von wannen der seyn möchte, bey ihnen, den Herren Scholarchen, darum ansuchen, daß Ihre Herrlichkeiten, wenn er dazu geschickt und gemeldt Stipendium ledig seyn würde, ihn dazu aufzunehmen und gleichwie einen andern davon unterhalten sollen, doch soll solcher, der präsentirt, oder für sich selbst ansuchen würde, zuvor durch die verord-

neten

neten Herren Examinatores allhie mit allen Fleiß examiniret und anderst nit, dann so er tüglich befunden und seines Fleiß und guten Wandels halben gebührliche Zeugniß haben würde, zu solchem Stipendio zugelassen und also hierinnen gar kein Fürschub, Gunst, noch Freundschaft angesehen, sondern vor allen Dingen die Ehre GOttes gefördert und betrachtet werden. Es sollen auch die Herren Scholarchen und ihre nachkommende Herren Verwalter dieses Stipendii ie zu Zeiten bey den Professoren der Universitäten und Schulen, darauf gemeldte Studenten zum studieren verschicket werden, gebührliche Verordnung thun und Erkundigung einnehmen lassen, wie sich dieselben Studenten halten und was massen sie dieses beneficium gebrauchen, oder anlegen, und da sie in Erfahrung kommen, daß es von deren einem übel angelegt, oder misbraucht würde, sollen Sie Fug und Macht haben, denselben misbrauchenden solches beneficii wieder zu entsetzen und dasselbig einem andern zu verleihen, so oft es die Nothdurft erfordern würde."

Für die Nürnbergischen Schulen zu St. Sebald, St. Lorenzen, St. Egidien und im Spital vermachte er auch noch 25 Gulden, die zu Erkaufung nützlicher Bücher für dürftige Schüler sollten verwendet werden: anderer grösserer und kleinerer Stiftungen ad pias causas nicht zu gedenken.

Zu seiner Ehre und guten Achtung, die er in Nürnberg hatte, gehöret allerdings, daß er A. 1576. unter die Genannten des größern Raths erwählet und aufgenommen worden ist. Nach Erzeugung seines letzten Willens aber lebte er nicht gar lange mehr, sondern ist A. 1587. den 13. December vom Schlag getroffen worden und noch am selbigen Tage im Herrn entschlaffen. Den 17ten darauf wurde er zu St. Johannis vor Nürnberg in der mit einem künstlichen Portal gezierten und vom Herrn D. Trechsel l. c. beschriebenen Richterischen Gruft begraben.

Die versprochene Richterische Genealogie will ich nun, so weit sie mir bekannt worden, in etlichen kleinen Tafeln mittheilen.

I. Tafel,

Hanns Richter,

Eisenhändler,
† 1520.

|

Albrecht Richter, der ältere.

|

1.	2.	3.	4.	5.
Albrecht, siehe II. Tafel.	Hanns, geb. 1525. ux. Magd. Althammerin, | Magdalena,	Michael, geb. 1526. ux. 2. Sophia Pirkheimerin, von der er folgende Kinder hinterlies;	Georg, geb. 1527.	Siegmund, von dem gehandelt worden ist.

Barbara, Martin, Matthias, Katharina, Elisabeth.

II. Tafel,

Albrecht Richter, der jüngere,

geb. 1523. † 1577. ux. Anna Schechnerin,

|

1.	2.	3.	4.	5.
Albrecht, geb. 1550.	Georg, geb. 1552.	Margaretha, geb. 1554.	Anna, geb. 1555.	Barbara, geb. 1556.
6.	7.	8.	9.	10.
Hanns, geb. 1559.	Conrad, siehe III. Tafel,	Michael, geb. 1563.	Anna, geb. 1565.	Ursula, geb. 1567.
	11.	12.	13.	
	Maria, geb. 1569.	Hieronymus, geb. 1571.	Anna, geb. 1574.	

III. Ta-

Digitized by Google

III. Tafel.

Conrad Richter,
geb. 1561. † 1626. uxor 1. Constantia Bonnecroi. ux. 2. Anna Kalbin; zeugte mit der ersten 10, mit der zweyten 9. Kinder, wie folgen:

I.

1. Siegmund, Zwill. geb. 1586.

2. Katharina, Zwill. geb. 1586. maritus Hanns Reinsdörfer.

3. Margaretha, geb. 1587. mar. M. Leonh. Lämmermann, Prof. Altorf.

4. Felicitas, geb. 1589. mar. Adrian Stamler.

5. Albrecht, geb. 1590.

6. Barbara, geb. 1591.

7. Georg, siehe IV. Tafel.

8. Susanna, geb. 1593. mar. Thomas Beck.

9. Anna, geb. 1595.

10. Conrad, geb. 1596. ux. Magdalena Bergauerin.

11. Hanns, geb. 1602.

12. Friederich, geb. 1603.

13. Rosina, geb. 1604. mar. Johann Jak. Krabler.

14. Barbara, geb. 1606.

15. Peter, geb. 1608.

16. Michael, geb. 1609.

17. David, geb. 1611.

18. Magdalena, geb. 1614.

19. Albrecht, geb. 1616.

IV. Ta-

IV. Tafel.

D. Georg Richter,
geb. 1592. † 1651. ux. Susanna, verwittibte Schyrerin, geb. Bauerin, hinterlies von fünf mit ihr erzeugten Kindern diese zwey:

D. Johann Georg Richter, geb. 1620. † 1683. ux. Katharina Gammersfelderin.

Anna Katharina, mar. Johann Conrad Dürr, Prof. Altorf.

1. **Georg Siegmund,** siehe V. Tafel.

2. **Eleonora Katharina,** mar. Andr. Myhldorfer, Past. et Antist. Sebald. Nor.

3. **Christoph Joachim,**

4. **Georg Achatz,**

5. **Anna Sibylla,**

6. **Magdalena Barbara,**

7. **Johann Paul,**

8. **Salomon,**

9. **Maria Magdalena,** mar. 1. Andr. Unglenk, Past. et Antist. Laur. Nor. mar. 2. Hieron. Müller, Diac. Egid.

10. **Johann Georg,**

11. **Georg Carl.**

V. Tafel.

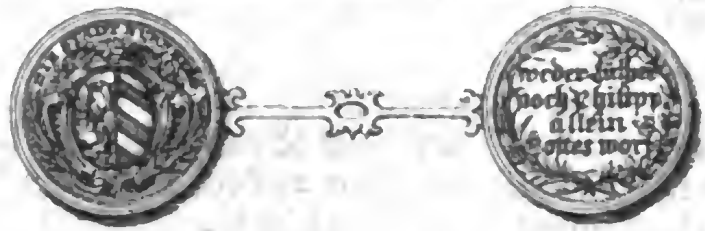
Georg Siegmund von Richter, Chur-Pfälzischer Geheimer Rath ꝛc. geb. 1645. † 1711. ux. Maria Helena Schellerin, mit der er zwar zween Söhne und drey Töchter zeugte, hinterlies aber nur eine Tochter, daß also diese Richterische Linie mit ihm ausgieng.

Maria Helena, mar. D. Johann Christoph Stenger, Aduoc. Nor.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Sechs und zwanzigſtes Stück, den 29 Juny, 1765.

Ein ſilbernes Denkmünzgen auf die von der Stadt Nürnberg mit angenommene und unterſchriebene Augſpurgiſche Confeßion.



1. Beſchreibung derſelben.

Die vördere Seite hat den verzierten gewöhnlichen Nürnbergiſ. Wappenſchild, in welchem unten zu beyden Seiten Palmzweige eingeſtecket und oben herum Oelzweige zu ſehen ſind. Darüber ſteht: DIE STADT NVRNBERG.

Die Nebenſeite hat in einer Kranzeinfaſſung, die von zween zuſammengebundenen Zweigen, rechts einem Palm- und links einem Oel-Zweige, gemacht iſt, die merkwürdigen Worte in vier Zeilen: weder Luther noch Philipp allein GOttes wort.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das Gedächtniß der Augſpurgiſchen Confeßion, welches jährlich auf den Sonntag vor Johannis in unſern Nürnbergiſchen Kirchen gefeyert wird, hat mir zur Wahl dieſes Münzgens Gelegenheit gegeben. Es iſt den Liebhabern der Kirchengeſchichte bekannt, daß Nürnberg einen ungemein großen u. wichtigen Antheil an der glücklich vollendeten Uebergabe der A. C. habe: ich will ein andermal die Geſchichte dieſes Nürnbergiſ. Antheils liefern, für heute aber zur Erklärung des Reverſes des Münzgens nur ſo viel bemerken, daß die Nürnbergiſ. Geſandten auf dem damaligen Reichstage zu Augſpurg, Hr. Chriſtoph Kreß von Kreßenſtein und Hr. Clemens Volkamer, ſo wie die bey ſich lang hinausziehender Handlung zur Abwechslung nachgeſchickte Hr. Chriſtoph Koler und Hr. Bernhard Paumgärtner, unter andern von ihrem Magiſtrat aufgehabten Befehlen vorderſamſt dieſen hatten: ſie ſollten ſich nicht lutheriſch nennen, ſondern lediglich auf GOttes Wort be-

Digitized by Google

rufen und dabey veſt halten. Hierauf zielen nun die Worte des Münzgens: Weder Luther, noch Philipp, allein GOttes Wort.

Es iſt aber dieſes Münzgen eines von achten, die zum Angedenken der Augſpurgiſchen Confeßion und der 7. Stände, die ſie unterſchrieben, A. 1730. in Nürnberg und zwar ohne Zweifel von dem Münzmeiſter Lauſer gepräget und von Veſtner gar fein geſchnitten worden ſind, insgemein aber in artigen Kapſeln zuſammen aufbewahret werden. Der ſel. Prof. Röbler hat eine Erklärung dazu geſchrieben, die in 12mo. gedruckt und mit den Münzgen ausgegeben worden. Der Titel heiſt: I. D. K. Erklärung acht kleiner Schaumünzen von unſerm Heiland Jeſu Chriſto und von den 7 Reichsſtänden, welche auf dem Reichstage zu Augſpurg A. 1530. den 23. Juny das Evangeliſche Glaubens-Bekenntniß unterſchrieben und den 25 dito R. Carln V. in öffentl. Reichs-Verſammlung übergeben haben. Weil ſich dieſe Erklärung vergriffen hat und ſehr vielen Perſonen unbekannt iſt, ich ſelbſt auch ſie lange vergeblich geſuchet habe, will ich ſie hier abdrucken laſſen.

A. G.

„Das preißwürdige Gedächtniß der Sieben Reichs-Stände, welche zu allererſt mit groſſer Freude und Standhaftigkeit ihr aufrichtig und gründlich abgefaſſtes Bekäntniß der alten und heiligen Evangeliſchen Lehre, auf der groſſen Reichs-Verſammlung zu Augsburg, den 23. Junii, an einem Donnerſtag, unterſchrieben, und den 25. darauf, an einem Samſtag, nach deſſen in teutſcher Sprache geſchehenen öffentlichen Ableſung, im vollſtändigen Reichs-Rath, dem glorreichſten Kayſer, Carl V. auf ſein Begehren öffentlich übergeben, verdienet wol in Gold und Silber gepräget, und auf die Nachwelt fortgepflanzet zu werden, dieweil man ſich nimmermehr dankbar genug gegen dieſe erſten freudigen Bekenner der Evangeliſchen Wahrheit und großmüthigen Glaubens-Helden bezeigen kan.

Es iſt demnach vor gut befunden worden, zu ihrer allerſeits immerwährendem Ehren-Gedächtniß, des Chur-Fürſtens zu Sachſen, und der ihm beygethanenen vier Fürſten Bruſt-Bilder, ſamt der ſich zu ihnen haltenden zweyen anſehnlichen Reichs-Städte Wappen, nach Anzahl derſelben, auf der Vorſeite ſo vieler kleinen Schaumünzen, nach guten Originalen, vorzuſtellen, und auf der Gegen-Seite, iedem von denſelben, diejenige nachdrückliche Rede beyzufügen, mit welchen ſie ihres Herzens Meynung ohngeſcheut an den Tag geleget.

1. Dieweil ſie aber zu dieſer ſo groſſen und der recht glaubigen Evangeliſchen Kirche ſo heilſamen Handlung alle Klugheit, Muth und Stärke von dem Haubte ſeiner Kirche, unſerm hochgelobten einigen

Hey-

Heyland, JEsu Christo, bekommen, als welcher Anfänger und Vollender unsers Glaubens, sie auch in diesem harten Kampf erhalten, daß ihr Glaube nicht gewanket noch abgenommen, sondern veste geblieben, gewachsen und überwunden. Ja, weil Er auch, nach seiner tröstlichen Verheisung, bey seiner Kirche als ihr mächtigster Beschützer und Helfer alle Tage seyn und bleiben wird bis an der Welt Ende: so ist desselben holdseeliges Bildniß auf der ersten Schaumünze, und deren ersten Seite, billig zu sehen, mit der Beyschrifft der alten Kirche: SALVATOR MVNDI SALVA NOS. D. i. Heyland der Welt, mache uns seelig. Die andere Seite enthält den eifrigen Evangelischen Wunsch aus dem schönen Liede des seeligen D. Selneckers:

Deln goettLICh VVort VnD heLLes LICht
Las herr bel Vns aVsLoesChen nICht

welcher auch zu einer guten Vorbedeutung die Jahrzahl MDCCXXX in den darinnen vorkommenden Zahl-Buchstaben in sich fasset. Man hat auch um so mehrers den VII. Medaillen, von den sieben ersten Bekennern der Evangelischen Lehre, beyfügen wollen die Medaille von unserm Heyland, weil bey dieser so schwer sich anlassenden Sache D. Luther auf denselben alleine seine Zuversicht vest gesetzet, und mit völligem Vertrauen getrotzet. Denn so schrieb er den 9. Julii an D. Jonam: Das auf diesem Reichs-Tag das grössest ist, das ist, daß Christus durch eine öffentliche und herrliche Confession da gepredigt und ausgeruffen worden -- glaubt mir als ein Held, daß Christus sey der König aller Könige und HErr aller Herren; Verleurt er den Titul zu Augspurg, so soll er ihn im Himmel und auf Erden verlohren haben. Amen. In einem Brief an den Melanchthon vom 30. Jun. stehet: Ich bin, was die gemeine Sache betrifft, ganz wohlgemuth und fein zufrieden, denn ich weiß, daß sie recht und wahrhafftig ist, und das noch weit mehr ist, Christi und GOttes, und des H. Geistes selber. -- Fallen wir, so fällt Christus auch mit, nehmlich der Regierer der Welt.

2. Johannes, Herzog und Churfürst zu Sachsen, der erste unter der heiligen Zahl der ersten Evangelischen Bekenner, dem die 2. Medaille gewidmet, war dazumahl ein Herr von 61. Jahren. Er hatte schon Christi heiliges Wort, welches er lauter, rein und recht zu haben verlangte, A. 1529. auf dem Reichs-Tag zu Speyer in der gegen den Reichs-Tag-Schluß den 25. Aprilis übergebenen Protestation frey und öffentlich bekennet. Es war ihm demnach die gröste Freude, daß er von der bishero bekandten Glaubens-Lehre dem Kai-

ser in der angesetzten grossen Reichs-Versammlung Rechenschaft geben solte. Er befahl seinen Theologis einen kurzen, deutlichen und gründlichen Begriff derselben zu verfertigen; er fand sich zuerst in Augspurg ein, und als sich alles sehr gefährlich anließ, und seine Theologi zu ihm sagten: Gnädiger Herr, wollt ihr nicht bey uns stehen, so lasset uns allein vor Kaiserl. Majestät kommen und uns verantworten, versetzet er: Das wolle GOtt nicht, daß ihr mich ausschliesset, ich will Christum auch mit bekennen. Dieser freudige Entschluß bezieret also den Revers von dessen Medaille. Bey Ueberreichung der Confeßion sagte er zu dem Kayser: Das ist mein Bekändniß, davon will ich keinen Nagel breit weichen, es gehe mir darüber, wie GOtt will. Fürst Wolfgang von Anhalt, sein Mit-Bekenner, hat von ihm bezeuget, er habe die andern Fürsten gebetten und ermahnet, mit allem Fleiß bedacht zu seyn, daß sie der Kaiserl. Majestät eine richtige und glimpfliche Antwort geben, und doch in Sachen GOttes Wort, Ordnung und Gebot belangend, GOtt mehr gehorchten, denn den Menschen. Ob man gleich etwas drob leiden solte. Denn es wäre ja die unwandelbahre Wahrheit GOttes. Dabey er gesagt: GOTT hat mich zum Churfürsten des Reichs gemacht, das ich mein Lebelang nicht bin werth worden: will er mich ferner zu einem haben, so wird er es wohl schicken; wo nicht, so mache er aus mir, was er will; Sein Will ist der beste! Ja Lutherus sagt in dieses Churfürsten Leichen-Predigt, er habe so viele Trangsaalen zu Augspurg ausstehen müssen, daß es eben so viel gewesen, als wann er die Bitterkeit des Todes gar empfunden und selbst gestorben wäre. Ihr wisset, sind seine Worte, wie er Christo nach, vor 2. Jahren zu Augspurg gestorben und den rechten Tod gelitten hat, nicht für sich allein, sondern für uns alle, da er alle böse Suppen und Gifft hat müssen ausessen, die ihm der Teuffel eingeschenket hat; dasselbe ist der rechte greuliche Tod, da einen der Teuffel mit aufreibt. Da hat unser lieber Churfürst Christi Tod und Auferstehung, für der ganzen Welt, öffentlich bekennet, und ist darauf blieben.

3. Georg, Marggraf zu Brandenburg in Onolzbach, und Herzog in Jägerndorff, der andere Evangelische Bekenner zu Augspurg, war damahls ein Fürst von 46. Jahren, und von grosser Erkäntniß der Evangelischen Wahrheit, welche er doch nicht eher, als nach seines ältern Bruders, Marggraf Casimirs zu Culmbach A. 1527. erfolgtem Absterben, in den Fränkischen Brandenburgischen Landen einführen konte. Als er auf dem Reichs-Tag zu Augspurg erschie-

nen,

nen, und der Ungarische König Ferdinand, den 15. Junii, des Abends stark von den Evangelischen Churfürsten und Fürsten verlangte, daß sie das Predigen einstellen, und morgenden Tages der gewöhnlichen Fronleichnams-Procession, dem Kaiser zu schuldigsten Dienst und Ehren, mit beywohnen solten, brach der Marggraf herzhaft, in Gegenwart des Kaisers, unter andern in diese Worte aus, wie sie das Churfürstliche Tag-Buch anführet: Ehe er von dieser Lehr, und dem Wort GOttes, steen wöll, müß ihm Ihr Maiestät vor den Kopf abhauen lassen; welche dahero auch abgekürzt, wegen des engen Raums, auf dessen Medaille hier zu lesen. Der allergnädigste Kaiser gab ihm aber zur Antwort: Löver Fürst, nit Kop ab, nit Kop ab. Wie er merkte, daß bey der Gegenpart die Erkändtniß der Evangelischen Wahrheit nichts aufhielte, als zeitlicher Nutzen und Gewinn, ließ er sich sehr offt verlauten:

GOttes Wort wär nicht schwer,
Wann nur der Eigen-Nutz nicht wär.

So offt, als er nach dem seinen Räthen in Religions-Geschäfften die nöthige Instruction ausfertigen solte, so offt war dieses sein Haubt-Bescheid: Thut was ihr wollet, allein vergesset uns das SOLA FIDE nicht. Es hat demnach sein Canzler Vogler mit Recht von ihm gesaget: Daß er ein Fürst gewesen, dessen sich gemeine Christenheit zu freuen, und zu trösten gehabt, und der Leib, Leben und Fürstenthum damals dran gesetzet.

4. Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, von dem mittlern Hause Lüneburg zu Zelle, der dritte erste Evangelische Bekenner, war zu selbiger Zeit ein Fürst von 33. Jahren, und hatte schon 1525. in Abwesenheit seines Herrn Vatters, das Evangelium in seinem Lande predigen lassen. Es war denen andern Evangelischen Fürsten überaus lieb, daß er auch persönlich nach Augspurg kam, weil er unter ihnen alleine recht Französisch sprechen konte, in welcher Sprache der Kaiser am liebsten redete, dahero man ihn auch brauchen wollte, dem Kaiser alle Religions-Angelegenheiten gründlich vorzustellen. Er hatte Lutheri Lehre so fleißig nach der Schrifft geprüfet, daß so oft von dem Gegentheil an ihn gesetzet ward, von selbiger abzustehen, er denselben allemahl mit diesen Worten abwieß, die man dahero auf seine Medaille gesetzet: Bey GOttes Wort ich bleibe. Als der Abt und das Convent zu St. Michaelis in Lüneburg sich sehr weigerten, die Reformation anzunehmen, so führte er ihnen seinen wolmeynenden Christ-Landsvätterlichen Willen mit diesen freundlichen Worten in einem Schreiben zu Gemüthe: Wann wir euch fremb-

de und eurer Sorgen unbeladen wären, lieſſen wirs fahren, und uns wenig anfechten, wer verdörbe, der verdörbe. Nun aber in göttlichem unſerm Amte euer Gefahr und Verderben zu warnen, wahren, wehren über gemeine Verwandniß / wir auch ein vätterliches Herz und treue Liebe angethan haben, eurer, als natürlicher leiblicher Kinder, höchſten Verſtandes und Vermögen zu pflegen, läſſet ſolche vätterliche Neigung, treuer Wille und ſtetiglich Anliegen nicht ruhn, von den Dingen, die wir euer Leibs und Ehren Wolfahrt nützlich achten, und zur Seelen Seeligkeit nöthig erkennen ꝛc. Wie die Augſpurger den von ihnen ihm überlaſſenen treuen Evangeliſchen Prediger, Urbanum Regium, wieder verlangten, ſo gab er ihnen zur Antwort: Liebe Herren, ſo wenig ich euch dieſes Auge aus meinem Kopfe gebe, ſo wenig laſſe ich dieſen wieder von mir.

5. Philipp, Land-Graf zu Heſſen, der vierdte erſte Evangeliſche Bekenner, war zwar der jüngſte unter allen, und nur 26 Jahr alt, und hätten ihn bald die Zwingliſchen auf ihre Seite gebracht; Alleine, da ihn D. Luthers Zureden und Vorſtellen auf dem rechten Weg erhalten, ſo gab er keinem an Beſtändigkeit und Großmuth, bey der einmal erkandten Wahrheit alles zu wagen, ſo wenig nach, daß er ſich öffentlich erkläret: Leib und Gut, Land und Leute bey GOttes Wort zu laſſen. Dahero auch dieſe Worte auf ſeiner Gedächtniß-Münze zu finden. Er verſichert zugleich: Ob auch, da GOtt vor ſey, alle andere Fürſten und Städte fallen würden, ſo wolle er doch nicht ein Härlein breit von dem Hauptſtück, und Puncten der Chriſtlichen Lehre weichen. Ja ſein Eyfer war ſo groß, daß derſelbe ſie ſo gleich lieber mit der Gegner Blute, als mit Dinte, unterſchrieben hätte, wann nicht denſelben andere billige Vorſtellungen damahls gemäßigt. Er überlebte alle Fürſten, ſo die Augſpurgiſche Confeßion unterſchrieben, muſte aber auch am allermeiſten dafür ausſtehen.

6. Wolfgang, Fürſt zu Anhalt, der fünffte erſte Bekenner der Evangeliſchen Lehre, regierte Köthen, Ballenſtädt, Sondersleben, halb-Bernburg, und halb-Zerbſt, und hatte damals ein Alter von 62. Jahren auf ſich. Er ließ ſich die freudige Bekändniß des Churfürſtens zu Sachſen, und Marggraf Georgens zu Brandenburg-Onolzbach dermaſſen anfriſchen, daß er ſich auch entſchloſſe, eben dergleichen zu thun, und bey derſelben in aller Gefahr getroſt auszuhalten. Als D. Eck in einem Conſeſſu der Chur- und Fürſten verächtlich heraus fuhr: Ihr Lutheriſchen! Ihr Lutheriſchen! mich wundert, daß ihr ſo wider den Strom ſchwimmet; meinet ihr auch, daß eure Sache

einen

einen Bestand haben werde? wo wolt ihr bleiben? So konte dieses unverschämte Schnauben, Trotzen und Pochen unser lieber Fürst Wolffgang nicht verbeißen, sondern stopfte ihm das Maul mit dieser Antwort: Meinet ihr denn auch, ihr Herren, daß eure Sache einen Bestand haben könne? Unsere Sache ist gut, und GOttes, dem trauen wir, er wird sie wohl erhalten, es gerathe wie es wolle, und solten wir gleich darüber zu Boden geben. Aber das sollt ihr wissen, Er Doctor, practicirt ihr einen Krieg, so werdet ihr auf dieser Seite auch Leute finden, und sümmer potz güte! Ich habe manchen zu Ehren ein Pferd gesattelt; Solt ich meines GOttes wegen thun, ich thät es tausend mahl lieber, ja es solte mir eine hertzliche Freude seyn. Aus dieser treflichen u. herzhafften Rede sind die Worte gezogen, mit welcher seine Medaille pranget.

7. Die Stadt Nürnberg trat unter andern Reichs-Städten am ersten der Evangelischen Wahrheit öffentlich bey, und war also unter den ersten Bekennern derselben die sechste in der Ordnung. Es führten dazumal das Ruder beym Stadt-Regiment in dem ältern geheimen Rath sieben vortreffliche Männer, Hieronymus Ebner, Martin Geuder, Christoph Tetzel, Leonhart Grundherr, Johann Volkamer, Andreas Tucher und Christoph Kreß, von welchen dieser Christoph Kreß und Clemens Volkamer nach Augspurg abgeschicket wurden, mit der Instruction, daß sie in dem Rathschlag des Glaubens-Bekändtniß weder auf D. Luthern, noch Philippum, sondern allein auf GOttes Wort sehen solten; welche Worte man dahero auf der Nürnbergischen Gedächtniß-Münze zum ewigen Merkmahl ihrer ungemeinen Vorsicht ausgedrucket. Dieselbe widerrieht auch dem Churfürsten zu Sachsen, D. Luthern mit sich auf den Reichstag zu nehmen, damit es der Kaiser nicht für einen Frevel und Trotz aufnehmen möchte, wann man Ihm einen verbannten und geächteten Mann dennoch so ungescheut unter die Augen geführet hätte. Es geschahe ferner auf ihr Gutbefinden, daß die Augspurgische Confeßion nicht allein unter des Chur-Fürsten zu Sachsen, sondern auch unter aller derienigen andern Fürsten und Stände Namen und Unterschrift ausgefertiget wurde, die zusämmen einstimmig in der Lehre waren. Als auch der schüchtern gemachte Melanchthon in der angestellten gütlichen Unterhandlung in Glaubens-Sachen, um Christliche Einigkeit beyzubehalten, absonderlich in dem Punkt von der Bischöffe geistlichem Gewalt, allzuviel nachgegeben und bewilligt hatte, so erwieß sich dagegen der Rath zu Nürnberg tapffer und vorsichtig, und

widerrieth sehr einen so schädlichen Kirchen-Frieden, der Unfrieden des Herzens und Gewissens verursachte, und das Evangelium in kurzer Zeit gar wieder vertilgen würde.

8. **Die Stadt Reutlingen**, die siebende und letzte unter den ersten Evangelischen Bekennern, zeigte durch ihren abgeschickten Burgermeister, Johann Weiß, an, daß sie, wie dessen Vollmacht lautete, aufrichtig, treu und beständig bey der einmal angenommenen Evangelischen Lehre halten, und sich dabey in allem nach der Stadt Nürnberg richten wolte, mithin verdienet auch dieser Christliche Entschluß, daß er der Nachwelt auf ihrer Medaille angepriesen wird.

Dieses sind also die Sieben ersten freudigen, tapfern und aufrichtigen Bekenner der lautern Evangelischen Lehre gewesen. Der Cardinal Bellarminus brüstet sich zwar damit gar sehr, daß die Verdammung der Augspurgischen Confeßion hingegen V. Chur-Fürsten, XXX. Geistliche, XXIII. weltliche Fürsten, XXII. Aebte, XXXII. Grafen und Freyherren, und XXXIX. Städte in dem Reichs-Abschied unterschrieben hätten. Alleine es macht die Anzahl der Leute keinen Irthum zur Wahrheit, sonsten hätte die grosse Menge der Arianer im vierten Seculo recht, und das übrige kleine Häuflein der rechtglaubigen Christen unrecht gehabt, und hat dahero ein gelehrter Mann gar wohl gedachten Großsprecher mit einer Stelle des H. Kirchen-Vaters Athanasii kräfftig abgewiesen, welche zu Teutsch also lautet: Wie sind die nicht zu bedauren, welche die Kraft und das Ansehen der Lehre alleine nach der Menge der Beyfallenden abmessen, und die nicht betrachten, daß Christus zwölf ungelehrte, einfältige, arme Jünger, die man leicht hätte fangen können, mit grosser Zuversicht gegen die Welt ausgerüstet, und nicht gewolt habe, daß diese zwölf sich nach zehentausenden richten; sondern daß 10000. sich nach dem Wink der 12. Jünger bequemen solten. Auf solche Weise obsiegt die Wahrheit allezeit, ohngeacht sie indessen bey wenigen gefunden wird.

Was übrigens D. Luther gesprochen: Der Reichs-Tag zu Augspurg sey alles Lobens werth, and dörffte niemand gereuen, was er daselbst verzehrt hätte; das sage ich billich mit etwas veränderten Worten von diesen kleinen Jubel-Medaillen, mit theils Bildnißen, und theils Wappen der ersten sieben Bekenner unserer Evangelischen Lehre, daß sie nehmlich alles Geldes werth, und dürfe sich niemand die Unkosten reuen lassen, die er auf dieselben verwendet."

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Sieben und zwanzigſtes Stück, den 6. July, 1765.

Ein ſchönes Schauſtück auf Herrn Ulrich Starcken, und deſſen Gemahlin, Frau Catharina, eine gebohrne im Hof, von A. 1519; ingleichen noch eines auf Ihn allein.

I. Beſchreibung derſelben.

Das erſte einſeitige Schauſtück zeiget die 2 Bildniße, Herrn Ulrich Starckens, mit bloßem Haubte und kurzen Haaren, in alter Kleidung, mit Pelz ausgeſchlagen, und Frau Catharina Starkin, mit einer Haarhaube und groſſem Hut darüber, gleichfalls in alter Frauenzimmer-Kleidung, mit umhangenden goldenen Ketten, beede gegen die rechte Seite gekehret, in Profil hintereinander. Die unten rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: VLrich STARCK KATERINA VXOR MDXIX.

Das zweite gleichfalls einseitige Schauſtück aber zeiget wieder das rechtſehende Bildniß gedachten Herrn Starckens, im Profil, mit kurzen Haaren, einem Hut, und in alter Kleidung, mit Pelz ausgeſchlagen. Die Umſchrift heiſt linker Hand: VLRICH; und rechter Hand, STARCK.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das uraltadeliche, obgleich dermalen erloſchene, Geſchlecht der Herren Starcken, von dem wir uns heute zu reden vorgenommen haben, hat in den älteſten Zeiten auf dem Nordgau und in der Stadt Weiſſenburg ſeine Wohnung gehabt. Nachdem aber zu Zeiten Kaiſers Ludovici Bavari zwiſchen ihm und dem damaligen Pabſt Clemens dem ſechſten ſich im Reich ſehr groſſe Zwietracht angeſponnen, indem letzterer durch Bedrohung des Päbſtlichen Banns die Städte zu bewegen ſuchte, von gedachtem Kaiſer abzufallen; ſo waren freilich beſonders die Städte, welche nahe an Bayern lagen, in großer Gefahr. Eben daher wolten auch viele vermögliche Bürger in dergleichen Orten ſich dem bevorſtehenden Unheil nicht ausſetzen, noch ihr Vermögen bey dem unvermeidlichen Krieg in die Schanze ſchlagen. Sie entſchloſſen ſich vielmehr dieſe unſichern Wohnplätze bey guter Zeit zu verlaſſen, und einen ruhigen Sitz aufzuſuchen. Da nun unſere Herren Starcken in gleicher Verlegenheit ſich befanden; ſo veränderten ſie auch ihren bisherigen Aufenthalt, und begaben ſich mit ihrem ganzem Vermögen nach Nürnberg. So bald ſich dieſes Geſchlecht allda ſetzte, nemlich im Jahr 1320; ſo bald erhielte es auch ohne allen Anſtand das allen angeſehenen Geſchlechten, die es zu erlangen ſuchten, vorzügliche Bürgerrecht. So viel uns indeſſen aus alten Familien-Nachrichten bekannt worden; ſo hieß der erſte von dieſem edlen Geſchlechte zu Nürnberg, Hanns Starck, und ſeine Gemahlin war eine gebohrne Behaimin von Weiſſenburg. Dieſer Hanns Starck ſtarb A. 1347, und hinterließ einen Sohn, gleiches Namens, der ſich mit einer gebohrnen Trachtin vermählte. Und von dieſem letztern Hanns Starck ſtammen alle nachfolgende Geſchlechts-Nachkommen ab. Einige wollen zwar den Hanns Starck

mit

mit der Trachtin für den ersten Bürger von dieser Familie zu Nürnberg angeben; allein, da sie es bloß daraus schliessen, weil sein Vater, Hanns Starck, A. 1347 noch zu Weissenburg gewesen, und allda gestorben; so nehmen wir diesen Grund für unzureichend an, und bleiben bey unserer ersten Meinung.

Nachdem nun diese Starcken über hundert Jahre in der Stadt Nürnberg gewohnet, und sich durch ihre guten Eigenschaften und rühmlichen Vorzüge, durch vornehme Verheirathungen und grosse Stiftungen sehr berühmt gemacht; so wiederfuhr ihnen auch die Ehre, daß sie von den alten Rathsfähigen Geschlechten zu gleicher Würde aufgenommen wurden. Es geschahe dieses in der Person Herrn Ulrich Starckens, Hanns Starckens und Margaretha Trachtin Sohn; indem selbiger A. 1453 als der erste seines Geschlechtes in den hiesigen Rath erwehlet, auch das ganze Geschlecht, als zu dieser Würde fähig, bestättiget wurde. Von diesem Jahre, nemlich von A. 1453 an, bis A. 1659, wurden nach und nach sechs in den Rath zu Nürnberg gewehlet, welche wir, weil sie 200 Jahre dem hiesigen Staat mit ihrem klugen Rath gedienet, und durch ihre Verdienste sich des Angedenkens würdig gemacht haben, nahmentlich benennen wollen. Der erste war nun Ulrich Starck, wie wir schon gemeldet, welcher sich A. 1417 mit Elisabetha Pirckheimerin vermählet, und A. 1446 dem Gesellenstechen beiwohnte. Er empfieng A. 1476 etliche Höfe und Güter zu Reckenhof, als Braunecksche Lehen von Ludwig von Eib, und starb A. 1478. Der zweite, welcher mit der hiesigen hohen Rathswürde bekleidet wurde, hies Hanns Starck, und war ein Sohn des auf unserm heutigen Münzbogen abgebildeten Ulrich Starckens und Catharina im Hof. Er war gebohren A. 1516, vermählte sich A. 1541 mit Helena Mufflin; wurde A. 1543 zum jüngern Bürgermeister in den Rath gewehlet; erhiel-

te A. 1558 die ältere Bürgermeister-Stelle; trat A. 1559 in den Stand der alten Herren Genannten, und starb A. 1572. Ihm folgte im Rath, drittens sein Sohn, Ulrich Hanns Starck, im Jahr 1574. als jüngerer Bürgermeister, stieg Ao. 1586 bis zur alten Bürgermeister-Würde, und starb A. 1587. Nicht nur er aber, sondern auch viertens sein Bruder, Jakob Starck, wurde dieser Ehre theilhaftig, indem selbiger A. 1578 zum alten Herrn Genannten erwehlet, A. 1583 jüngerer Bürgermeister, A. 1595 alter Bürgermeister, A. 1604 Septemvir, A. 1613 zweiter Losunger, und A. 1617. Castellan und vorderster Losunger wurde. Diese höchste Würde genoß er aber nicht lange: denn er starb in eben diesem Jahre. Von ihm sind auch die am Schluß dieses Bogens angeführte Münzen vorhanden. Der fünfte, der in den hiesigen Rath gieng, war Johann Jakob Starck, ein Sohn Hanns Starckens und Ursula einer gebohrnen Voitin. Er vermählte sich A. 1614 mit Catharina Ebnerin, war anfänglich Assessor und Schöpf am Stadt- und Ehe-Gerichte, und wurde A. 1630 zum jüngern Bürgermeister in den Rath gewehlet, in welcher Stelle er auch 2 Jahre darauf, nemlich A. 1632, verstorben. Der sechste und letzte endlich hieß wieder Johann Jakob Starck, gebohren A. 1616, ein Sohn Jakob Starcks, und Anna Maria, einer gebohrnen Holzschuherin. Er erhielte A. 1643 die alte Herren Genannten Stelle, wurde das folgende Jahr, nemlich A. 1644, jüngerer Bürgermeister, kam A. 1658 bis zur alten Bürgermeister-Würde, und starb A. 1659 als Scholarch, jähen Todes. Von Ihm an ist von dem Starckischen Geschlecht keiner mehr in den hiesigen Rath gegangen. Und dieß müste Beweis genug von den ansehnlichen Bedienungen der Herren Starcken seyn; so wie schon verschiedene angeführte Exempel die adelichen und vornehmen Verheirathungen dieser Familie dargethan haben, und noch darthun werden.

Wann

Wenn wir von dem Wappen dieses Geschlechtes ein Paar Worte hinzusetzen sollen; so begreift selbiges ein im silbernen Felde auf 3 schwarzen Bergen hervorwachsendes Männlein, roth gekleidet, mit weißem Ueberschläglein und schwarzer Scherpe, auch einem rothen Käpplein mit weißen Stulp, in ieder Hand einen eisenfarben Karst an einem langen gelben Stänglein haltend. Auf dem Helm ist das rothgekleidete und hervorwachsende Männlein, wie im Schild. Die Helmdecke aber ist Roth und Silber. Unter andern vielen Stiftungen haben die Herren Starcken den Armen ein grosses Almosen, so ihnen wöchentlich gereichet wird, verordnet. Die großen Tapezereien und Teppiche in St. Sebalds Kirche sind von ihnen. Das große Crucifix, welches nach dem gemeinen Namen, der große mössingene Herrgott genennet wurde, auf dem St. Sebalds-Kirchhof, so nachgehends auf das sogenannte Engelchörlein gehangen worden und noch täglich gesehen werden kan; überhaubt aber allerlei schöne Monumenta und Wappenschilde in Kirchen und Klöstern, haben ihren Ursprung den Herren Starcken zu danken.

So ruhmvoll und ansehnlich als nun dieses Geschlecht auch war; so kurz war doch die Dauer desselben. Denn die weise Vorsicht hatte bestimmet, daß schon A. 1715 den 2ten April dieses edle, alte, und würdige Geschlecht, in der Person Herrn Johann Septimus Starckens, als des letzten seines ruhmvollen Namens und Stammes, welcher auch in seiner Vorfahren Gruft bey St. Johannis mit Schild und Helm Standes-gemäß begraben worden, verlöschen muste. Dieser Herr Johann Septimus Starck, ein Sohn Herrn Hanns Georg Starcks und Frau Clara Helena, einer gebohrnen Grolandin, war gebohren A. 1637 und vermählte sich A. 1699 mit Susanna Juliana einer gebohrnen im Hof, welche erst A. 1749 ihrem Herrn Gemahl in dem Tod nachgefolget. Da

der Raum unſers Bogens mehrere hiſtoriſche Umſtände anzuführen dermalen nicht geſtattet; ſo wenden wir uns zu den genealogiſchen des auf unſerm heutigen Blat abgebildeten Herrn Ulrich Starckens und deſſen Gemahlin. Sein Herr Vater führte gleichen Nahmen mit ihm, und ſeine Frau Mutter, Frau Urſula, war eine gebohrne Uhlſtättin, und brachte ihn A. 1484 zur Welt. Er vermählte ſich A. 1513 den 7ten Febr. mit der auf unſerer erſten heutigen Münze abgebildeten Catharina im Hof. Sie iſt A. 1493 gebohren. Ihr Herr Vater war, Herr Ludwig im Hof, und ihre Frau Mutter, Frau Eliſabetha, eine gebohrne Holzſchuherin. Mit dieſer Catharina im Hof zeugte unſer Herr Ulrich Starck zween Söhne. Ulrich Starck erblickte das Licht dieſer Welt Ao. 1514, und Hanns Starck, von dem wir oben unter andern gemeldet, daß er ſich mit Frau Helena, einer gebohrnen Muſtin, vermählte, wurde Anno 1516 gebohren. Dieſer leztere war in ſeiner Ehe ſo fruchtbar, daß er 13 Kinder, nemlich 10 Söhne, und 3 Töchter zeugte, und alſo ſeinen Stamm in viele Aeſte ausbreitete. Wir wollen ſeine Kinder anführen. Sein älteſter Sohn, Hanns Starck, iſt gebohren A. 1543 und ſtarb in eben dieſem Jahre. Das zweite Kind war eine Tochter, Catharina Starkin, gebohren A. 1544, vermählte ſich A. 1569 mit Herrn Martin Seifried Pfinzing, und ſtarb A. 1624. Das dritte Kind war Helena Starckin, gebohren A. 1545. verheirathete ſich A. 1568 mit Herrn Bartholomäus Pömer und ſtarb A. 1624. Das vierte Kind war ein Sohn, Ulrich Hanns Starck, gebohren A. 1546, und vermählte ſich A. 1573 mit Frau Roſina, einer gebohrnen Teſchlerin. Von ihm haben wir oben bereits das Weitere gemeldet. Das fünfte Kind war Georg Starck, gebohrn A. 1547 und ſtarb jung A. 1553. Das ſechſte Kind war Hanns Starck, gebohren A. 1548, vermählte ſich mit Frau Urſula, einer gebohrnen Voitin, und ſtarb A. 1629 als Aſſeſſor und Schöpf am Land- und Bauern-Gericht. Das

siebende Kind war Christoph Starck, gebohren A. 1549, starb ledig A. 1600. Das achte Kind war Jakob Starck, von dem wir oben schon verschiedenes gemeldet. Er ist gebohren A. 1550, und hatte 3 Gemahlinen, Elisabetha von Uslar, Magdalena Rieterin, und Anna Maria Holzschuherin, Herrn Gottlieb Volkamers Wittwe. Das neunte Kind unsers Hanns Starckens war ein Sohn, Sebastian Starck, gebohren A. 1552, starb iung. Das zehende und eilfte Kind waren, Caspar Melchior Starck und Balthasar Starck. Sie kamen A. 1553 als Zwillinge auf die Welt und starben A. 1564. Das zwölfte Kind war Georg Starck, gebohren A. 1554, war Landalmosenamts-Pfleger, vermählte sich A. 1588. mit Frau Maria Salome, einer gebohrnen Löffelholzin, und starb A. 1632. Das dreizehende und letzte Kind endlich war Juliana Starckin, gebohren A. 1556, vermählte sich A. 1584 mit Herrn Lucas Kötzler, und starb A. 1586. Von fernern Nachkommen der Herren Starcken würde es zu reden überflüßig seyn.

Ausser denen auf dem heutigen Münzbogen vorgestellten Starckischen Münzen oder Schaustücken aber, so wie noch einem einseitigen Stücke, welches das ganze Starckische Wappen mit der Umschrift, . SIGILLVM . VLRICH . . STARCK . M . CCC . XIVI. (so sieht diese letzte Zahl auf meinem nicht ganz reinen Guße aus) führet, finden sich noch folgende:

1) A. Ein vorwärts stehendes Bildniß, mit bloßem Haubt und langen Bart, im Rathshabit, mit der unten rechter Hand anfangenden Umschrift: IACOB STARCK ZVM RECKEN: hof ÆTA: 46 A°. 96. Ist einseitig.

2) A.

2) A. Der vorige, wie n. 1. mit der Umschrift: IACOB STARCK. Æ: 61.

R. Das Starckische Wappen mit Schild und Helm, mit der unten rechter Hand anfangenden Umschrift: IN TIMORE DOMINI FORTITVDO NOSTRA 1611. Ist ovalförmig.

3) A. Wieder der vorige, wie n. 1. mit der Umschrift: IACOB STARCK Æ 64.

R. Das Starckische Wappen, mit Schild und Helm, hinter selbigem steht rechter Hand der Apostel Jacobus, und oben ist die getheilte Jahrzahl 16 14. Aussen ist ein Rand herumgesetzt.

4) A. Wie n. 3., iedoch ohne Rand, und nur einseitig.

Nachzusehen sind: die Nürnbergischen Rathsbücher, und Chronicken; ingleichen Starckische Familien-Nachrichten in Manuscripten.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Acht und zwanzigſtes Stück, den 13. July, 1765.

Eine ſchöne Medaille auf die zu Nürnberg empfangene Huldigung Kaiſers Caroli VI. glorwürdigſten Gedächtniſſes.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Vorderſeite zeiget die Stadt Nürnberg im Proſpect von der Morgenſeite, über welche zween geflügelte Genii ſchweben, davon der zur rechten Hand, eine Poſaune bläſt, beede aber das Bildniß Kaiſers Caroli VI. halten. Ganz oben raget aus Wolken eine Hand hervor, welche mit dem Zeigfinger auf das Kaiſerliche Bildniß weiſet. Die rechter Hand anfangende Umſchrift enthält ein Chronoſtichon, in welchem die Jahrzahl ganz ungezwungen lieget, und heiſt: MAGNA DATA A COELO O SOBOLES! SPES TVTA! VIREBIS.

Die Ruckſeite ſtellt den untern Theil des Nürnbergiſchen Rathhauſes, nebſt denen auf ſelbiger Seite bis an den groſſen Markt hinunter liegenden Häuſern vor. An dem Rathhauſe iſt der von dem

grossen Saal in dem Stadtgericht auf die Strasse hinaus gerichtete Balcon, nebst dem daraufstehenden Kaiserlichen Thron und Baldachin, auch denen bey der Huldigung auf erstbemeldetem Balcon befindlich gewesenen und unten beschriebenen Personen, vorgestellet. Unten aber auf der Strasse ist die in grosser Anzahl versammlete Bürgerschafft angezeiget, wie selbige Kaiserlicher Maiestät die schuldige Huldigung leistet. An dem Ende der obangezeigten Häuser endlich ist auch noch das mit Trophäen gezierte, und quer über die Strasse angehängte Fruchtgehänge angebracht. Ganz unten steht noch in einem ganz kleinen Abschnitt: N, oder der Nahme des Münzmeisters, Nürnbergers. Die rechter Hand anfangende Umschrift aber heist: ILLE. REGIT. DICTIS. ANIMOS. ET. PECTORA. MVLCET.

2. Historische Erklärung.

Es wird unsern Lesern noch gar wohl im Andenken ruhen, daß wir in unserm 9ten Stück dieses Jahrganges einer Huldigungs-Münze Caroli VI. Anregung gethan und zugleich versprochen haben, von dieser Huldigung selbsten zu seiner Zeit zu reden. Dieses Versprechen soll heute, so viel uns unser eingeschränkter Platz erlaubet, erfüllet werden. Wir erbitten uns die Erlaubniß eine kleine Ausschweifung machen zu dürfen, und eine kurze historische Nachricht von dem Ursprung der Kaiserlichen Huldigung, nebst einigen auf das Ius publicum sich gründenden Anecdoten, vorauszuschicken.

Es ist bekannt, daß wo nicht alle, doch die mehresten Reichsstädte, ehedem entweder Kaiserliche Patrimonial-Städte, oder (sonderlich in Schwaben,) einem Fürsten, als Landes- und Ober-Herrn, unterworfene und mit Huldigungs-Pflicht zugethanene Gemeinden, oder Municipal-Städte und Unterthanen, gewesen sind. Nachdem sich nun selbige nachgehends zum Theil dem Reich selbst unterworfen, zum Theil auch durch die wegen ihrer sich gemachten Verdienste erhaltene Privilegien, dem Reich einverleibet worden sind; so ist in Ermanglung eines nexus feudalis der Huldigungs-Eid von ihnen ebenmäßig abgefordert worden. Ob nun gleich diese Reichsstädte sich immer mehrers empor geschwungen, und zu gröss-

sern.

sern Freiheiten gelanget, auch fast durchgehends aus demokratischen, aristokratische Republiken worden, folglich die Huldigung derer Kaiser als etwas überflüßiges betrachtet werden könnte: so ist doch selbige als eine rühmliche und anständige Ceremonie guter Ordnung wegen, so wie die von Seiten Kaiserlicher Majestät gewöhnliche solenne Bestättigung aller und ieder rechtmäßig erworbenen Privilegien, Freyheiten und Gerechtsamen, beständig beybehalten worden. Es bleibet aber eine Reichsstadt, wenn sie gleich, wegen dieser oder iener Verhinderung das homagium nicht prästiret, dennoch ein dem Reich einverleibter Stand, und ist dem höchsten Oberhaupt die Treue schuldig; dagegen präiudiciret auch die Unterlassung der solennen persönlichen Confirmation derer Privilegien nicht im geringsten, da ein ieder neuerwählter Kaiser in der Capitulation bereits iedem Stand des Reichs seine Hoheit, geist- und weltliche Würden, Gerechtigkeiten, Macht und Gewalt, bestättiget, und ieden bey seinem Stand und Wesen zu lassen verspricht. Aus diesem aber folget noch nicht, daß sich eine Reichsstadt, die Huldigung dem Kaiser zu leisten, weigern dürfe. Vielmehr würde dergleichen Ungehorsam mit der Achts-Erklärung, ia wol gar mit Beraubung der edelsten Privilegien und Freiheiten, bestraffet werden. Und so wenig als ein Reichsstädtischer Bürger vor andern Bürgern durch die einem Kaiser geleistete Huldigung einigen Vorzug oder Rang erhält; eben so wenig ist ein Kaiser an die Ordnung gebunden, die Reichsstädte nach ihrem Rang zur Huldigung aufzufordern. Es stehet Ihm frei, zu dieser Solennität zu erwählen, welche Er will, und welche Er für nothwendig achtet. Er kan von allen die Huldigung fordern; Er kan selbige nur von einigen einnehmen; Er kan sie auch durch Commissarien verrichten lassen: wie wir allenthalben Exempel in den Geschichten finden. Damit wir uns aber nicht zu weit von unserm Endzweck entfernen, auch zugleich noch von denen bey der Huldigung eines Kaisers vorkommenden Solennitäten selbst etwas beysetzen können: so wollen wir hiezu die Geschichte von der Huldigung Kaisers Caroli VI. um so mehr erwehlen, als uns unsere heutige Medaille dazu Anlaß giebet.

Nachdem nemlich Ao. 1712 den 16ten Januarii der wichtige und zur Huldigung Kaisers Caroli VI. bestimmte Tag anbrach;

so wurde der auf dem grossen Rathhaus-Saal allhier oben bey den Fenstern gegen dem Fünferhauß über auf einer breiten von 6 biß 8 Zollen in die Höhe verfertigten, und mit rothem Tuch überzogenen Bühne, und unter dem, drei Stuffen hoch stehenden, Kaiserlichen Thron, befindliche Armsessel durch die Kaiserliche Tapezierer mit einem Zeuch von Goldstück überzogen, ein Polster von eben dergleichen Zeuch darein geleget, und unter den Sessel eine rothsammetene Decke mit goldenen Franzen gebreitet. Auf dem ausserhalb des Rathhauses bey dem Stadtgericht zum Fenster hinaus gemachten Balcon, der mit rothem Tuch bis auf das Pflaster hinunter bekleidet, und mit einem Ueberhang von roth und gelben Brocadell gezieret war, stunde wieder 2 Stuffen hoch unter einem Baldachin von cremosinfarben Sammet, und dergleichen Rückblat mit goldenen Tressen besetzet, ein eben dergleichen Sessel, den die Kaiserlichen Tapezierer wie den vorigen bekleideten, und vor Ihro Kaiserl. Maiestät Platz über die Balustrade mit einem Goldstück bezogen, auf den beeden Nebenseiten aber eine rothsammetene Decke mit goldenen Franzen überhiengen. Von der innern Bühne auf dem grossen Saal bis auf den Balcon hinaus, und von dar wieder, bis an die Treppe, war durchaus rothes Tuch auf den Boden gebreitet. Nachdem sich nun der ganze Rath in seinen gewöhnlichen Rathshabiten in der Rathsstube aufhielte; so wurde auf allergnädigsten Kaiserlichen Befehl und gegebenes Signal, mit allen Glocken in den Kirchen geläutet, und die Hauptthore verschlossen. Worauf dann Ihro Kaiserliche Maiestät, in schwarzem Spanischen Habit und Mantel, mit Hatschieren und Trabanten umgeben, aus dero obern Zimmern, unter Vortrettung zweyer Herolde mit ihren Wappenröcken und Stäben, dann derer Erbämter, Herrn Reichs-Vice-Canzlers, Grafens von Schönborn, Herrn Obristhofmeisters, Fürstens von Lichtenstein, und Herrn Reichs-Erbmarschalls, Grafens von Pappenheim mit blossem Schwerd, allesammt aber in schwarzen seidenen Mänteln ꝛc. sich auf den untern grossen Rathhaus-Saal herunter verfüget, und von dem vorhin beschriebenen Thron Besitz genommen haben.

So bald als das hochansehnliche Raths-Collegium von dem Herrn Obrist-Kämmerer Nachricht erhalten, begab es sich durch die

die untere Thüre auf den groſſen Saal, und ſtellte ſich nach verſchiedenen gemachten allerunterthänigſten Reverenzen in 5 Reihen gegen dem Kaiſerlichen Thron über. Nach gemachtem Vortrag und Anrede des Herrn Reichs-Vice-Canzlers, hielte Herr Caſtellan, Johann Adam Geuder, als damahliges vorderſtes Rathsglied, die allerunterthänigſte Dank- und reſpective Anſagungs-Rede. Worauf Herr Reichs-Vice-Canzler die Kaiſerliche allergnädigſte Reſolution vor dem Thron abholte und nachdem ſelbiger ſich an ſeinen Ort wieder zurückbegeben hatte, im Nahmen Kaiſerlicher Maieſtät einem geſammten Rath das Regiment, und die Verwaltung der Policey, nebſt allen Privilegien, Immunitäten, und Gerechtſamen confirmirte. Gleich darauf nahmen Ihro Kaiſerliche Maieſtät, nachdem Sie den Hut dem dienenden Cammerherrn übergeben hatten, von dem Herrn Reichs-Erbmarſchall das bloſe Schwerd in Dero Hand, und ließen durch den geheimen Referendarium, von Dahlberg, den Huldigungs-Eid vorleſen, den der Magiſtrat ſtehend, und mit erhobenen Fingern abſchwuhr.

So bald dieſer Actus vorüber war, gaben Seine Maieſtät das Schwerd wieder zurück, bedeckten ſich, und ließen ſämtliche Rathsglieder, je zween und zween, auf der oberſten Staffel zum Handkuß. Als ſich der ganze Rath ſchleunig in eine Zeile längſt dem Saal hinabgeſtellet, verfügten Sich Ihro Kaiſerliche Maieſtät auf dem aufgebreiteten rothen Tuch, in vorigem Comitat, auf den obengedachten Balcon, und ſetzten Sich auf den Thron, wobey die vorderſten Herren des Raths, ex Collegio Septemuirali, um und hinter den Kaiſerlichen Thron ihre Plätze einnahmen. Kaum hatten ſich dieſe Allerhöchſte und Hohen Perſonen auf dem Balcon gezeiget; ſo fieng der Herr Reichs-Vice-Canzler an, mit ſehr lauter und patheriſcher Stimme, eine zierliche Rede an die unten auf dem Platz verſammlete Bürgerſchafft zu halten, welche die Huldigungs-Pflicht zu ihrem Gegenſtand hatte, und nach welcher obermeldeter geheimer Referendarius, von Dahlberg, die Eidesformel ſelbſt vorlaß. Und da ſelbige von der ſämtlichen anweſenden Bürgerſchafft laut und deutlich abgeſchwohren wurde; ſo hat ſich dieſe Solennität durch ein häuffig wiederholtes und allgemeines VIVAT CAROLVS! beſchloſſen.

Nach Vollendung dieses zweyten Actus wurden von allen Thürnen und Wällen um die Stadt herum die Canonen abgefeuert, und Kaiserliche Maiestät von dem gesammten Raths-Collegio in höchst dero Zimmer wieder zurückbegleitet. Und diß müste von den historischen Umständen dieser Huldigung genug seyn.

Da aber zu unserer heutigen Materie ein Verzeichniß von den Medaillen, welche bey Gelegenheit der Huldigung des dermahligen glorwürdigst regierenden Kaisers Francisci Maiestät, in Nürnberg zum Vorschein gekommen, mit anzuhängen, ganz schicklich seyn wird, so müssen wir die Beschreibung folgender vier schöner Stücke noch hinzusetzen.

1) A. Das linksstehende, belorbeerte Kaiserliche Bildniß, mit fliegenden Haaren, im Harnisch, mit umhängendem Orden des goldenen Vlieses, und umgeschlagenem Gewand. Die rechter Hand anfangende Umschrifft heist: FRANCISCVS I. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG. Unter dem Arm steht: VESTNER.

R. Ein runder Altar. Zur rechten Hand stehet die Frömmigkeit, als eine mit einem langen Schleyer bekleidete Weibs-Person, welche mit der rechten Hand sich auf das in einem ovalrunden Schild befindliche neueste Nürnbergische Wappen stützet, mit der Linken aber aus einer herzförmigen Schaale Weihrauch-Körner in das auf dem Altar brennende Feuer wirft, oder opfert. Zur linken Hand des Altars ist eine andere bekleidete Weibs-Person, die Hoffnung vorstellend, welche in dem rechten Arm ein Füllhorn trägt, mit der linken Hand aber einen Anker hält. Die rechter Hand anfangende Umschrift heist: TE SPES ET ALBO RARA FIDES COLIT VELATA PANNO. Im Abschnitt stehet in 3 Zeilen: HOMAGIVM REIP. NORIMB. D. IX FEBR. MDCCXXXXVI.

2) A. Wie no. 1. nur im Schnitt und in der Kleidung in etwas verändert, und unter dem Arm: A. R. WERNER. F.

R. Ein

R. Ein viereckigter Altar mit dem neueſten Nürnbergiſchen Wappen, hinter welchem die Noris, als eine modeſte Matron ſtehet, und auf den brennenden Altar Weihrauch und Herz opfert; zur rechten Hand ſtehet eine andere bekleidete Weibs-Perſon, mit einem Schleyer vor dem Geſicht, die Religion vorſtellend, in dem rechten Arm ein Buch und ein Creutz, in der linken Hand ein brennendes Herz haltend; zur linken Hand ſtehet die Treue, abermal als eine bekleidete Frauens-Perſon, welche die rechte Hand auf die Bruſt leget, und in der Linken einen Schlüſſel hält. Die rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: FIDES PRÆCORDIA MONSTRAT. Im Abſchnitt ſteht in 3 Zeilen: NORIS PIA. AD D. IX. FEBR. 1746.

3) A. Das linksſehende belorbeerte Käiſerl. Bildniß, im Harniſch, mit umhangendem goldenen Vließ, und umgeſchlagenen Gewande. Die unten rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: FRANCISCVS D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG. Unter dem Arm ſteht: V.

R. Zwiſchen zween in Form eines Cranzes zuſammengebundenen Lorbeerzweigen ſtehet in 5 Zeilen: FIDEI MONVMENTVM ET PIGNVS AMORIS. Unten ſtehet auf einem Zettel in 2 Zeilen: HOMAGIVM REIP. NORIMB. D. IX. FEBR. MDCCXXXVI.

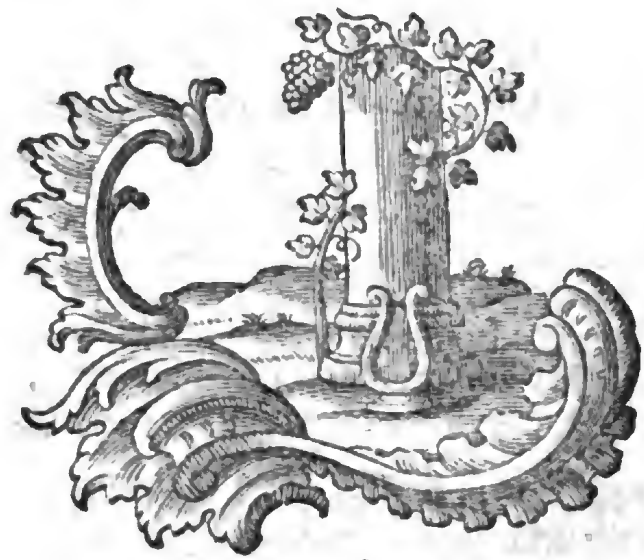
4) A. Die 3 Nürnbergiſche Wäppen, 1 und 2 geſtellet, in zierlichen zuſammengeſetzten Schilden, zwiſchen einem unten zuſammengebundenen Cranz von Palm Blättern. Die unten rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: ZUM GEDÆCHTNVS DER KAYSERL. HVLDIGVNG. A. 1746. DEN 9 FEBRVARI. Unten zwiſchen dem fliegenden Band ſtehet: I L OE.

R. Das Kaiſerliche Wappen, nemlich der zweiköpfigte Adler, in den rechten Klauen das Schwerd, in den linken aber den Zepter haltend, mit dem von dem Lothringiſchen und Toſcaniſchen Wappen getheilten, und mit der Kaiſerlichen Hauskrone bedeckten

Herz-

Herzschild ; unter selbigem ist ein Oel- und ein Palmzweig übereinander gelegt ; oben sind zween Arme, welche die Hände in einander schlingen , und ganz oben schwebet die Kaiserliche Krone. Die unten rechter Hand anfangende Umschrift heist : DER ALTEN TREVE FESTE KRAFT VERSICHERT RATH VND BVRGERSCHAFT.

Nachzulesen ist : Fritsch. in Elect. iur. publ. p. 1126. seq. Schwarzii epistol. de Norimberga ab ortu suo imperiali et a nexu municipali libera. Not. ad Monzamban. c. 2. p. 196. lit. X. Besold de iure ordinibusque ciuium c. 2. §. 14. Verschiedene Wahlcapitulationen. Theatri Europaei Pars XVIIII.



Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Neun und zwanzigstes Stück, den 20. July, 1765.

Eine ovale Gedächtniß-Münze auf den berühmten ICtum, Philipp Camerarius, der Republik Nürnberg Consulenten und der Altdorfischen Universität Prokanzler.

1. Beschreibung derselben.

Auf der ersten Seite ist das Brustbild Hn. Camerarius, vor sich hin sehend, doch ein wenig zur rechten gekehrt. Das gute alte Gesicht hat außer dem Kinnbart einen stark über die Lippen herabhangenden Bart, und an dem etwas kahlen Kopfe sind die Haare hininter gestrichen. Die Kleidung, oder der Talar, in welchem er auch im Kupferstiche vorhanden ist, hat oben am Hals einen breiten weißen Ueberschlag, vornen herab aber einen Pelz-Ausschlag, hinter welchem er mit Schleifen besetzt ist. Ueber der Brust hänget eine güldene Kette, und an derselben ein Gnadenpfenning. Die Umschrift heist: PHILIPPVS CAMERARIVS IC. (Iureconsultus) AETATis SVÆ 77.

Auf der andern Seite zeiget sich unten ein Todenkopf, aus dessen zwey Augenlöchern zu beyden Seiten drey Aehren herausgewachsen sind. Oben hängt das Camerarische und Pfinzingische Wappen zusammen gebunden, wovon die Bänder lang herunter hangen. Der umhergeschriebene Spruch bezieht sich auf den Todenkopf mit den Aehren und heist: MORTIS MEDITATIO VITA EST; die Betrachtung des Todes ist das Leben.

2. Historische Erklärung.

Das Camerarische Geschlecht ist nicht allein ein altadeliches und unter der Reichsfreyen unmittelbaren Ritterschaft zu Franken dem L. Orte Steigerwald einverleibtes, sondern auch, in einer Linie wenigstens, zu Nürnberg rathsfähiges Geschlecht gewesen. Dieß hat mich bewogen, die heutige Medaille vorzunehmen, nicht allein um von Hn. Philipp Camerario zu handeln, als dessen Leben schon an mehreren Orten sehr weitläuftig und vorzüglich beschrieben ist, sondern um vornemlich und zuerst von der nun ausgestorbenen Camerarischen Familie reden zu können.

Die Cammermeister genannt Camerari stammen ursprünglich aus Kärnthen ab. Sie hiesen Liebhart, und ein Theil von ihnen führte den Namen der Pulben, oder Pulmänner. Schon vor Alters zogen sie sich heraus nach Franken und wohnten um den Anfang des 11. Jahrhunderts zu Vorchheim, wo sie ein Freyhaus hatten. Einige wollen, daß sie auch zu Nürnberg schon vor der Zerstörung der Stadt gewohnet haben. Einer von den Vorchheimer Liebharten begab sich nach Bamberg und ist Cammermeister des Stiftes daselbst geworden. Hievon kriegte er und seine Nachkommen, deren verschiedene eben diese Würde bekleideten, den Namen der Cammermeister. Doch waren ihrer auch noch zu Vorchheim, die den Namen Liebhart behalten, und ist erst Ao. 1482. Hanns Liebhart als der letzte dieses Namens gestorben. Die Cammermeister wurden auch auf lateinisch Camerarii, und nach der gemeinen Sprache Camerari genennet. Sie vereinigten endlich beyde Namen und schrieben sich Cammermeister genannt Camerari.

In einem zu Regensburg von Kaiser Friedrich dem I. Ao. 1130. den 3 Jul. datirten und vollzogenen lateinischen Urtheil, den Herzog Heinrich von Braunschweig, in Bayern und Sachsen, betreffend, sind

Digitized by Google

sind nebst vielen Erz- und andern Bischöffen, Fürsten, Grafen und Herren, unter den Zeugen auch drey Camerari befindlich, Burchardus Camerarius, Atzo Camerarius und Regilo Camerarius, die gleich nach Heinrich Marschall von Pappenheim stehen. Weickhart und Ulrich die Cammermeister, Bürger zu Bamberg, lebten Ao. 1303. Der zweyte von ihnen, Ulrich, ist der ordentliche Stammvater aller Herren und Frauen dieses nun wieder erloschenen Geschlechtes geworden. Seitz Cammermeister lebte Ao. 1350. Fritz, Heinrich und Hanns die Cammermeister, drey Brüder, zogen Ao. 1390. nach Nürnberg und begaben sich in das Bürgerrecht daselbst. Der erste, Friedrich, stiftete die Nürnbergische Linie der Cammermeister, die aber mit seinen Urenkeln schon wieder ausgegangen ist. Die andern hatten keine Erben, oder man weiß wenigstens nichts von ihnen. Friedrich Cammermeister aber hatte drey Söhne und eine Tochter. Von den Söhnen ist der dritte, Namens Stephan Cammermeister, Ao. 1443. in den Rath gewählet worden, 1445. aber im bürgermeisterlichen Amte gestorben. Er war der erste und letzte Cammermeister, der in Nürnberg zu Rath gieng. Ein Enkel von ihm, Friedrich, ist nach den Müllnerischen Annalen ein großer langer Mann gewesen und Ao. 1518. ledigen Standes, als der letzte von der Nürnbergischen Linie, gestorben. Ich habe diesen und einige vorhergehende Umstände und Personen deswegen angeführet, weil sich in den Biedermännischen Genealogien der Herren Cammermeister einige Verschiedenheit findet, die, so wie noch andere Puncte bey Hn. Biedermann, zu verbessern seyn mag.

Die Bambergische Haubtlinie wurde von Conrad Cammermeister, dem jüngern Bruder der oberwähnten Fritz, Heinrich und Hanns, fortgeführet, und es kaufte sich selbige immer mit mehrern adelichen Gütern um Bamberg herum an, hat sich auch noch immer mit Nürnbergischen adelichen, so wie überhaubt mit den besten Familien verschwägert. Die vornehmsten Männer dieser Haubtlinie sind: Hieronymus Cammermeister, Churpfälzischer, wie auch Hochfürstlich-Bambergischer Rath und Kanzler, der die frey-adeliche Burg und Veste Ober- oder Steg-Aurach an die Familie gebracht hat; dessen jüngerer Bruder, Joachim Camerarius, der grosse Polyhistor, der unter den gelehrten Cavaliers wol kaum seines gleichen hat, Ao. 1524. die evangelische Religion angenommen, zu

Nürnberg, Tübingen und Leipzig Professor gewesen, die fürtreflichsten Bücher geschrieben und edirt und mit seiner Gemahlin, Anna Truchseßin, das angenehme und bekannte Gut Grünsperg bey Altdorf bekommen hat; dessen Sohn, der heute vorgestellte Philipp, von dem wir ohnehin ein mehrers reden werden; dessen Bruder, Joachim der jüngere, Hochfürstlich-Brandenburg-Onolzbachischer Rath und Medicus zu Nürnberg, der das Collegium Medicum hieselbst gestiftet und angerichtet; dessen Sohn Ludwig, Kanzler und Geheimer Rath bey dem unglücklichen Churfürsten von der Pfalz, Friedrich V, nachmals Königlich-Schwedischer Staatsrath und Geheimer Minister, Plenipotentiarius bey etlichen Friedensschlüssen und Ambassadeur bey unterschiedlichen Potenzen; wieder dessen Sohn Joachim, Königlich-Schwedisch- und Churpfälzischer Rath und Gesandter bey den Münsterischen Friedens-Tractaten; und endlich dessen Enkel, Carl Friedrich Cammermeister genannt Camerari zu Steeg-Aurach u. a. m. der ein sehr gelehrter Herr gewesen und Ao. 1694. unvermählt gestorben ist.

So sehr sich das edle Camerarische Geschlecht ausgebreitet und vermehret, so daß auch der letzte Cammermeister nicht nur eines von 9. Kindern seines Vaters war, sondern selbst 8. Kinder, und darunter zween Söhne, gezeuget hat; so ist dennoch der Stamm geschwind und unvermuthet erloschen. Herr Philipp Engelbert Adam Cammermeister genannt Camerari zu Steg-Aurach, Bischberg, Hartenland und Creutzschuh, Hochfürstlich-Bambergischer Lieutenant bey dem L. Fränkischen Kreis-Cuirassier-Regimente, ist es, der Ao. 1741 zu Steg-Aurach als der letzte seines Geschlechtes im 38sten Jahre des Alters verstorben ist. Man hoffte zwar noch auf eine männliche Geburt seiner schwanger hinterlassenen Gemahlin, Frau Katharina Sophia Christina geb. Freyin Teuflin von Birkensee: allein auch diese Hoffnung wurde durch die Geburt einer Tochter vereitelt, und es sind hiemit die Camerarischen Güter theils dem Hochstift Bamberg, theils den Herren von Münster und Rothenhan heimgefallen. Von der schönen Camerarischen Familien-Bibliothek, worinnen unter andern viele beträchtliche Hand- und Abschriften griechischer Bücher, die der Polyhistor Joachim Camerarius gemacht, befindlich waren, ist bereits Ao. 1714. zu Erlangen, wo sie in dem Camerarischen Hause gestanden, ein guter Theil durch Auction verkaufet worden.

Aus

Aus den verschiedenen Cammermeisterischen Monumenten, die hin und wieder anzutreffen sind, läßt sich noch mancher Umstand in der Genealogie bemerken und verbessern; ich führe sie deswegen alle, so mir bekannt worden sind, in folgender Ordnung an.

I. Der Cammermeister Gedächtniß zu Bamberg.

Heinrich Cammermeister starb Ao. 1333. Sonntags nach Michaelis, d. G. G. liegt in Unserer Frauen Kirche.

Braunward Cammermeister starb Ao. 1374. d. G. G. liegt in Unserer Frauen Bruder Kloster.

Fridrich Cammermeister starb 1384, d. G. G.

Cunrad Cammermeister starb 1400. am Tag Scholastica, d. G. G. liegt zu Bamberg in der Pfarre begraben.

Hermann Cammermeister starb 1437. d. G. G. hett eine Fürerin.

Heinrich Cammermeister starb 1470. d. G. G. liegt im Frauen Bruder Kloster begraben.

Hanns Cammermeister, gebohren 1457. starb 1528. d. G. G. liegt im Frauen Bruder Kloster begraben.

II. Der Cammermeister Gedächtniß in Nürnberg.

1. bey St. Sebald.

Ao. D. 1445. am nächsten Tag nach St. Georgen Tag da starb Stephan Cammermeister, d. G. G, hätt eine Hallerin von Bamberg.

Ao. D. 1460. am Mittwoch nach U. L. Frauen Geburt starb der Ehrbar Mann Friedrich Cammermeister, d. G. G. hätt eine Vörchtlin.

2. bey St. Jakob.

Herr Conrad Cammermeister starb anno Christi nati MCCLXII. d. G. G. *

3. im neuen Spital zum heil. Geist

stehen auf einer Tafel unter denen, die zum neuen Bau des Spitals Almosen gegeben haben:

Hanns Cammermeister.

Sebastian Cammermeister.

* Hr. Biedermann führt einen Siegmund Cammermeister an, der als deutscher Ordens-Ritter und Commandeur zu Nürnberg bey St. Jakob begraben liege: wie wir aber von diesem Siegmund kein Denkmal finden, so hat hingegen Hr. Biedermann obigen Conrad gar nicht in der Genealogie.

4. in der Dominicaner-Kirche.

Anno Domini 1417. Da ſtarb Heinrich Cammermeiſter, der Elter, am Mittwochen, am Johannis Baptiſtä Abend, hett eine Roſenkrenzin, und eine Münzmeiſterin oder Hallerin von Bamberg.

Anno Domini 1436. Da ſtarb Cunz Cammermeiſter, am Freytag am St. Margarethen Abend.

Anno Domini 1455. am Trinitatis Tag ſtarb der Ehrbar Heinz Cammermeiſter, hett eine Stromerin.

Anno 1499. Mittwoch nach Eliſabetha Tag den 20 Nov. ſtarb der Ehrbar Lienhard Cammermeiſter.

Anno Domini 1503. Sambſtag Servatii den 13 May ſtarb der Ehrbar Sebaſtian Cammermeiſter *

5. bey St. Johannis vor Nürnberg.

Condit. PHILIPPI CAMERARII. I. C. er Reip. Norimb. Conſ. eiusque Coniug. Helenae Pfinzingae et ſuor. expect. carn. reſurrect. ad Vit. aetern. Chr. ſang. part. Superſt. H. M. P. C. Alii forſitan alia, nos nihil aliud. A. CIↃ D XCII. M. 1. Dec. **

III. Das Camerariſche Gedächtniß zu Leipzig.

1. in der Pauliner Kirche.

A.

Ἐπίστρεψον ἡ ψυχή μου etc. Pſal. 116, 7.

IOACHIMVS CAMERARIVS Babenbergenſis ☉. Ann. CHR. M. D. LXXIV. die XVII. Menſ. April. commendans ſeſe immenſae Miſericordiae Diuinae, in fide IESV CHRISTI Saluatoris generis humani cum vixiſſet Ann. LXXIV. Dies V. ANNA Vxor eius ex Familia TRVCHSESSIORVM de GRVENSBERG. ☉. An-

* Irgendwo ſoll auch folgendes Denkmal ſeyn: A. 1503. den 30. May ſtarb der Ehrbar Sebaſtian Cammermeiſter. Es ſcheint aber eine Vermiſchung mit dem oben ſtehenden zu ſeyn. Noch giebt man auch folgendes an, welches, weis nicht wo, iſt: A. 1504. Mittwoch nach U. Frauen Geburt Tag ſtarb der Ehrbar Mann Endres Cammermeiſter. Hr. Biedermann kennt dieſen Endres nicht. Uebrigens findet man die bisher angefürten Gedächtnißmähler alle in Roetenbeccii monumentis.

** Iſt das Grabmahl unſers heute vorgeſtellten Philipps, wovon ſiehe D. Joh. Mart. Trechſels verneuertes Gedächtniß des Rdgl. Johannes-Kirchhofes, p. 143.

Digitized by Google

⊙. Anno CHR. M. D. LXXIII. Die XV. Iulii cum vixiſſet ſine omni querela cum marito Ann. integros XLVI. Parentibus Optimis Liberi Moeſtiſſ. P. C.

B.

Sunt monumenta Patre unius natae IOACHIMO
E CAMERARIADVM Virginis iſta domo.
Quam fatum rapuit mortis de prole nouena
Primaque ab hoc luctus funere cauſa data
Ipſa animam tibi CHRISTE ſuam moribunda reſignat
Tunc etiam exanimis viuere viſa fuit.
Iam placide occubuit tam miti fine quietis.
Caſtum extra tegitur moenia corpus humo.

MARTHAE, IOACHIMI CAMER. Pabeberg. F. Virgini Anno CHRI. M. D. LVIII. XV. Cal. Martii mortuae IOHANNES Frater Sorori Cariſſ. H. M. F. P. Q. C.

2. auf dem alten Gottsacker.

D. O. M. IOACHIMI CAMERARI Pabebergenſis, generis antiquitate, virtute, iutegritate vitae, ac doctrinae laude celebris, qui obiit Anno Chriſti 1574. 15. Kal. Mai. Anno aetat. LXXIV. ac honeſtiſſ. et ſanctiſſ. Matronae ANNAE TRVCHSESSIAE a GRVENSBERG, Coniugis amatiſſ. quae aliquot menſes ex hac vita Maritum praeceſſit: nec non Virginis Mariae Marthae eorum Filiae heic corpora quieſcunt, animae coelo redditae, fama nominis perennis. Haeredes opt. merit. P.

Conditur exigua magnus CAMERARIVS urna
Heu! quantum patriae mors rapit atra decus.
Aſt laus clara Viri viuitque volatque per orbem.
Vivit mens, altos transuolat atque polos. *

Die Cammermeiſter müſſen von den Cammerern, oder Kemmerern, einem auch adelichen Nürnbergiſchen, aber nicht rathsfähigen und ſchon länger abgegangenen Geſchlechte, unterſchieden werden

* Dieſe letzte Inſcription iſt nicht mehr vorhanden, doch hat ſie M. Salom. Stepner in den Inſcriptionibus Lipſienſibus aufbewahret, welcher p. 35. n. 104. 105. und p. 356. n. 2092. 2093. nachzuſehen iſt.

Digitized by Google

den. Dieſe ſollen aus der Pfalz nach Nürnberg gekommen ſeyn und gar viel Geld und Landgüter beſeſſen haben. Andere ſagen, ſie hätten auf dem Gebürge gewohnet und wären in der Würzburgiſchen Rittertafel geſtanden. Ich meines Ortes vermuthe, daß es zweyerley Familien geweſen, deren eine ſich Cammerer, die andere von Kammerer geſchrieben: wie dieſer Unterſchied ſich in ihren zu St. Sebald und St. Lorenzen in Nürnberg befindlichen Gedächtniſſen zeiget.

Was das Cammermeiſteriſche, oder Camerariſche Wappen betrift, welches auf dem Revers unſerer Medaille zu ſehen iſt, ſo wird ſelbiges alſo erklärt: im weiſſen Schilde ſind drey ſchwarze links geſtellte Vögel, oder Krähen; auf dem Helm ragt ein langer ſchwarzer Vogel-Hals mit weißen Federn und herausgeſchlagener rother Zunge hervor, die Helmdecke aber iſt ſchwarz und weiß. Wenn in gar vielen Abbildungen dieſes Wappens die drey Vögel im Schilde ſowol, als der Vogel-Hals auf dem Helme, rechts geſtellet werden; ſo iſt dieſes offenbahr falſch und lehren die authentiſchen Familien-Zeichnungen, der Wappenherold im ſogenannten Hallerischen Geſchlechtbuch und das groſſe Weigeliſche Wappenbuch I. Th. tab. 206. das Gegentheil.

Das auf dem Revers neben daran ſtehende Wappen iſt das alte einfache Pfinzingiſche, ſo nur aus einem ſchwarz und gelb getheilten Schild beſtehet. Es zielet auf die Vermählung unſers Herrn Philipp Camerarius mit Fräulen Helena, Herrn Martin Pfinzings von Henfenfeld, Senators, und ſeiner zweyten Gemahlin, Frauen Barbara Tetzlin von Kirchenſittenbach, jüngſter Tochter, gebohren Ao. 1550, vermählt A. 1571, und geſtorben vor ihrem Gemahl den 12 Jun. 1607.

So weit bin ich bey ſchon zu Ende gehendem Bogen gekommen, ohne unſers Herrn Prokanzlers ſelbſt gedenken zu können. Ich werde alſo Erlaubniß erhalten, dieſem berühmten Manne noch einen eignen Bogen über acht Tage wiedmen zu dürfen. Ich citire einſtweilen, was ich vornemlich bey der heutigen Arbeit, außer den ſchon benannten Schriften, gebraucht habe: Mullneri Annales Nor. Tom. III. ad ann. 1442. Geſchriebene Nürnbergiſche Geſchlechtbücher. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg p. 224 ſq. Biedermanns Geſchlechts-Regiſter der Fränkiſchen Ritterſchaft L. Orts Steigerwald tab. CXCIII. ſqq.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Dreyſigſtes Stück, den 27. July, 1765.

Noch ein ſchönes ovales Schauſtück auf D. Philipp Camerarius.

1. Beſchreibung deſſelben.

Dieß einſeitige Schauſtück, welches den Ehrengreis mit ſeinem bärtigen, runzlichten und ziemlich kahlen Kopfe gerade vor ſich hin ſehend, im Kragen und alten Ehrenrocke, der mit Pelz ausgeſchlagen iſt, ohne alle Umſchrift, doch aber ſehr kenntlich vorſtellet, iſt von getriebener Goldſchmids-Arbeit.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Nicht nur von unſerm hochverdienten Philipp Camerarius ſelbſt, ſondern auch von der vorachttägigen Medaille, iſt verſchiedenes zu ſagen übrig geblieben. Die Medaille betreffend, ſo wird ſelbige in dem Muſeo Mazzuchelliano; und zwar deſſen Tomo II. Tab. CI. num. IV. vorgeſtellet. Von den dazu gehörigen lateiniſchen und italiäniſchen Erklärungen heiſt die erſtere pag. 3 ſq. alſo: Philippus Camerarius, cuius e familia multi praeceſſere, ſequutique ſunt doctiſſimi viri, natus eſt Tubingae anno 1547. Iurisque prudentiae praecipuam dedit operam; ſed in aliis quoque ſtudiis excelluit. Cum Romae eſſet, in vincula inquiſitionis inciderat, unde tamen fauore Alberti Bauarici Ducis euaſit. In patriam reuerſus Norimbergae conſiliarius, et Altorfinae Academiae Procancellarius primus fuit; tandem ob ſenium rude donatus, laborum, atque honorum ſatur, ut inquit *Iob. Fabricius Hiſt. Bibl. Fabricianae Par. V.* obdormivit anno 1624. Numiſma, quod ouali forma cum eius effigie producimus, inverſum habet ſupra duplex Stemma, infra mortui caluariam, unde ab oculorum loculis ternae ternaeque ſpicae prodeunt iſtis verbis circumdatae: MORTIS MEDITATIO VITA EST, vere memorandam docti ſenisque ſententiam complectentibus.

Dieß iſt noch eine der genaueſten Nachrichten, die das Muſeum Mazzuchellianum von den vielen bey ſich recenſirten Nürnbergiſchen Münzen gegeben hat. Was an Vollſtändigkeit fehlt, wiſſen wir zu erſetzen; gleichwie wir auch die auf dem obern Theile des Reverſes befindliche zwey Wappen vor acht Tagen deutlicher erkläret haben, als es hier mit der Anzeige des duplicis ſtemmatis geſchieht, aus welcher ſich ſchlieſſen läßt, daß man nicht nur das Pfinzingiſche Wappen nicht gekannt, ſondern auch ſolches eher für das Wappen der Mutter unſers Camerarii, als deſſen Gemahlin, gehalten habe. Doch dieß ſind Kleinigkeiten, deren Berichtigung man von Ausländern nicht leicht erwarten kan.

Philipp Camerarius, des Landgrafen Moritz von Heſſen-Caſſel und verſchiedener Stände des Reiches Rath, der Republik Nürn-

Nürnberg Consulent und der Altdorfischen Akademie erster Prokanzler, war eines von neun Kindern seines großen Vaters, des Polyhistors Joachim Camerarii, die er mit der Anna, gebohrnen Truchseß von Grünsperg, aus einer altadelichen ritterlichen Familie in Franken, erzeuget hat. Unser Philipp ist zu Tübingen den 16. May 1537. gebohren worden. Wie im Museo Mazzuchelliano die Jahrzahl 1547. falsch und vielleicht ein Druckfehler ist; so findet sich auch in meinem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon ein falscher Geburtstag, der 26. May. Sein Vater war damalen als Professor der Beredsamkeit und griechischen Sprache zu Tübingen, wohin er von dem Herzoge von Würtemberg von Nürnberg aus berufen worden, um die Universität neu auf- und einrichten zu helfen. Den Namen Philipp, den er mit der That führte, nachdem er nemlich, wie sein Vater, ein grosser Liebhaber von Pferden und Reiten wurde, kriegte er vom Melanchthon; doch mit dem Unterschied, daß dieser nicht eigentlich sein Taufpathe gewesen, wie Hr. Apin behaubtet und ich ihm einst nachgeschrieben habe; sondern daß der neugebohrne Camerarius nur seines Vaters vertrautestem Freund, Philipp Melanchthonen, zu Ehren also genennet worden. Es wäre wenigstens sonst nicht zu begreifen, warum Melanchthon in einem Schreiben vom 14 Jul. 1537 an Joach. Camerarium, diesem ein bloß freundschäftliches Compliment ohne Meldung der Gevaterschaft mit folgenden Worten gemacht hat; Gaudeo tibi salua matre, filium natum esse, et ex animo Deum precor, ut seruet te et honestissimam coniugem tuam et dulcissimos liberos. Ja nicht einmal der Umstand von dem nach ihm genannten kleinen Philipp scheint dem Melanchthon berichtet worden zu seyn.

Joachim Camerarius war, wie seiner übrigen Söhne, also auch unsers Philipps, erster und fürtreflichster Lehrmeister. Er konnte es auch am glücklichsten seyn, weil er einer der größten Philologen und Humanisten Deutschlandes, ja wol Europens, gewesen ist. Als er nach Leipzig kam, wo er auch wieder Professor der griechischen Sprache, so wie der Philosophie, geworden und diese Universität, gleich der Tübinger, in bessern Stand setzen half, schickte er seinen Sohn Philipp zuerst auf die Schulpforte zu Esrom Rüdinger, den er so hoch hielte, daß er ihn nicht nur zum Censor aller seiner Schrif-

teu bestellte, sondern ihm auch seine älteste Tochter Anna zum Weibe gab. Von der Schulpforte wanderte Philipp auf das Meißner-Gymnasium und hatte daselbst einen gleich wackern und berühmten Mann, Georg Fabricius, zum Lehrer. Nachdem er mit seinem Vater und Melanchthonen 1557. nach Worms auf das allda gehaltene Colloquium gereiset, trat er die akademischen Studien an, und erwählte die Rechtsgelahrtheit zur Haubtwissenschaft, die er in Leipzig, Tübingen und Strasburg etliche Jahre mit dem erwünschtesten Fortgang getrieben.

Sein älterer Bruder Joachim machte ihm Lust zu einer Reise nach Italien, in welchem Lande jener vor ihm gewesen war. Er begab sich im Sept. 1563. von Leipzig aus auf die Reise dahin, und der Vater begleitete ihn bis nach Nürnberg. Die Beschreibung, die er selbst von dieser Reise macht, verdienet wegen der gar vielen und merkwürdigen Anekdoten gelesen, ia wol vor andern Kleinigkeiten übersetzet zu werden. Es ist nemlich nicht nur ein besonderer Aufsatz von ihm, unter dem Titel Itineris Patauini per Lombardiam vorhanden, sondern er hat auch noch in seinen Horis subciſiuis allerhand artiges angebracht. Ich will einiges davon erzählen. Die Italiäner, versteht sich, die nicht außerhalb ihres Landes gewesen sind, waren zu seiner Zeit noch so unwissend, daß sie glaubten, die gesammten Deutschen bewohnten eine einzige Stadt. Sie fragten ihn selbst öfters: wie groß denn die Stadt La Magna (so nennten sie Allemannien, oder Deutschland) wäre? Von ihrer Bosheit und Rachbegierde führte er ein besonders Zeugniß an. Sie verfertigten auf Art der Zuckerschachteln eine gewisse mit Röhren zugerichtete und mit Schießpulver ausgefüllte Maschine, um sie ihren Feinden zuzuschicken, die bey deren Eröfnung des unvermeidlichen Todes sind. Ein Mann ist mit Weib und Kindern durch eine solche Schachtel elendiglich umgekommen, und Camerarius selbst hat an einem Modell von dünnem Holz die Bosheit und List des Erfinders nicht genug bewundern können. Was er von seinem Hund erzählet, der ihn auf der ganzen Reise begleitete, und dessen Wachsamkeit und Sorgfalt die glückliche Ursache war, daß sein Herr nicht mit der ganzen Gesellschaft von einem gefährlichen Felsen herab in den Comer-See gestürzet, ist besonders artig, und ich will ihn selbst davon reden lassen. Haec

ſane, ſagt er von der Treue und Verſchlagenheit der Hunde, ſi non aliena, quam domeſtica tutius recenſerentur, confirmare poſſem mei canis exemplo, qui mihi ingredienti iter Italicum et redeunti fidiſſimus comes fuit. Ipſius enim peculiari ſagacitate, protegente me inprimis benignitate diuina, non leuia pericula aliquoties, et ego ſolus, et una cum ſodalibus meis, vitauimus. Inprimis autem rarum in eo erat, quod nulli vel Italo vel Iudaeo blandiri vellet, ſed latratu et morſu illos proſequeretur, tametſi Germanicae nationis homines, etiam ignotos, et antea a ſe non viſos, ſtatim innata ſagacitate canina noſceret, et erga eos blandus et mitis eſſet. Canes autem Italos, licet femellas, me praeſente, angue peius oderat. Neque adduci potuit Ferrariae, etſi erat integer et tantum bimulus, ut cum illis, quando catulire ſolent, commiſceretur. Nam et Nobiles quidam Ferrarienſes et ego adductis generoſis canibus, et cum illo ſeorſim concluſis ſobolis propagandae cauſa, hoc expetebamus.

Ich wollte wünſchen, daß ich Raum genug hätte, auch verſchiedene literariſche Umſtände aus den Camerariſchen Reiſen zu excerpiren. Zu Padua hörte er den berühmten Guido Pancirollus, und zu Florenz genoß er viele Liebe von dem Peter Victorius, einem beſondern Freund ſeines Vaters Joachims, dem derſelbe in der Geſichtsbildung alſo ähnlich war, daß unſer Philipp bey dem erſten Anblick ganz verwirrt wurde und ſeinen Vater zu ſehen glaubte. Von Rom, ob es ihn gleich mit einem heiligen Schauer, wegen ſeiner Alterthümer befiel, machte er übrigens nicht viel Rühmens. Er beklagte urbem dirutam atque deſertam, Vias Appias et Aurelias incultas, frondibusque et virgultis iam diu intercluſas, Columnas, Templa, Porticus, ſigna aerea et marmora fracta et comminuta. Noch weniger lobt er die damaligen Römer. Quotus enim quisque Romanus Romae inuenitur, ſagt er, qui virtutem, qui humanitatem, qui literas colat? omnino cum ab admodum paucis diſceſſeris, reliquos bonarum omnium literarum rudes et pene barbaros reperies. Unter die wenigen Ausnahmen gehörte Muretus. Dieſen ſtattlichen Mann hörte er nicht nur etlichemaleh mit Verwunderung über die Ariſtoteliſche Ethik einen öffentlichen Vortrag halten, ſondern er wurde auch von ihm mit der größten Leut-

seligkeit aufgenommen, in Rom herumgeführet und alles Merkwürdige zu sehen angewiesen. Muretо zu gefallen verweilte sich auch wirklich Camerarius länger in Rom, als er anfänglich Willens war, und eben hiedurch gerieth er in die allergefährlichsten Umstände. Sein Reisegefährte, Peter Rieter von Kornburg, nachmaliger Nürnbergischer Pfleger zu Hersbruck, wurde von einem getauften Juden für einen andern, der den Proselyten beleidiget hatte, angesehen, und beyde, Rieter und Camerarius, von diesem Bösewichte bey dem Inquisitions-Gerichte angegeben, als ob sie nicht nur einen ehrlichen Mann in seinem Hause übel mishandelt, sondern auch vom Pabste schimpflich gesprochen und an verbottenen Tagen Fleisch geessen hätten. Das erste war, daß sie ins Gefängniß geschmissen und von einander getrennet wurden. Sodann schien der Abfall von der Religion, oder der Scheiterhaufen, unvermeidlich zu seyn. Camerarius saß bey einem Neapolitanischen Grafen, Pompeius de Montibus, der wirklich enthaubtet und darnach verbrannt wurde, nachdem er vorher das Unglück, lebendig verbrannt zu werden, mit einer großen Geldsumme abgekaufet hat. Man versuchte inzwischen durch Liebe und Drohungen, unsern Camerarius zum Abfall zu bringen. Unter andern gab sich der Jesuite Canisius, den er in Worms gekannt zu haben sich erinnerte, deswegen viel Mühe. Ein gleiches that ein Spanischer Bischof, Ferdinand de Malacera, der mit großen Versprechungen, unter andern zweyer Neapolitanischer Pferde, Camerarium zwar nicht bewegte, doch nach seiner besondern und oben gemeldeten Liebe zu den letztern, wirklich in einige Verwirrung brachte. Die Gefahr, vom Gifte zu sterben, und eine Krankheit, die im Gefängniß dazu kam, vermehrte sein Unglück, bis er endlich durch die göttliche Vorsicht, durch seine erwiesene Unschuld, durch Fürsprache der vornehmsten Personen, selbst hoher Potentaten, so wie durch die Furcht eines Kanzlers von dem damaligen Päbstlichen Nuncius zu Wien, der sich in Deutschland nicht mehr für sicher hielte, so lange die unschuldigen Deutschen zu Rom incarceriret waren, glücklich und mit allen Ehren des Gefängnisses nebst Rietern entlassen wurde. Er mußte inzwischen noch einige Zeit in Rom verweilen, bis er von seiner gefährlichen Krankheit hergestellet war. Von seiner Gefangenschaft und Befreyung aber hat er selbst eine wahre und gründliche Relation in lateinischer Sprache aufgesetzt, die Hr. D. Schel-

Schelhorn in dem unten anzuführenden Commentario mit abdrucken lies.

Ich muß eilen, um den noch langen Ueberrest seines Lebens, wenigstens in einem Entwurf, durchwandern zu können. Er kam zu Anfang 1566 glücklich nach Haus, holte 1569 zu Basel die Doctorwürde und war Willens in Strasburg, wo er zum zweytenmal gewesen, Bedienung anzunehmen. Es fügte sich aber, daß er zu seinem Bruder, D. Joachim Camerarius, dem berühmten Arzt, nach Nürnberg kam und daselbst 1573. eine Consulenten-Stelle bey der Republik erlangte. Es glückte ihm, daß er nicht nur bald den vordersten Platz in dem ansehnlichen Collegio der Herren Consulenten allda bekam, sondern er erlebte auch in diesem Amte ein Jubiläum, welches ich bereits vor einem Jahre im I. Theile dieser Bögen S. 187. zu bemerken angenehme Gelegenheit hatte. Es ist hier nicht möglich, auszuführen, wie viel er sich in einer Zeit von 51. Jahren, die er Nürnberg diente, durch ordentliche Geschäfte, durch viele Gesandtschaften und durch die zu Altdorf zuerst errichtete Akademie, hernach Universität, um unsere Stadt verdient gemacht hat. Hat bereits sein Vater Ao. 1565. von Leipzig aus gerathen, daß das verfallene Nürnbergische Gymnasium auf das Land hinaus verleget würde, welchem Rath unsere Hoheschule zu Altdorf ihren Ursprung zu danken hat: so wurde der Sohn, unser Philipp, der erste Prokanzler der Altdorfischen Akademie, die er ganz ausnehmend geliebet, gezieret und mit Rath und That gepfleget hat. Genauere Umstände seiner Verdienste um Altdorf müssen in den unten citirten Schriften nachgelesen werden: es ist mir so unmöglich, solche mehr anzuführen, als wenig ich von seiner mannichfältigen Gelehrsamkeit, Rechtswissenschaft, Literatur, Geschichtkunde, worinnen er wenig seines gleichen hatte, Beredsamkeit, Poesie, und seinen Schriften reden kan. Gar hohen Alters wegen wurde er zwar vor seinem Ende zur Ruhe gesetzet, doch waren seine Kräfte noch so munter, daß er ohne Brille lesen und in den letzten Tagen seines Lebens an seinen schönen horis subciſiuis arbeiten konnte. Endlich ist er im 87sten Lebensjahre, den 22 Jun. 1624, sanft und wohl bereitet aus der Welt gegangen. Seine acht Kinder habe ich bereits im Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon angezeiget. Durch die jüngste Tochter, Clara, die einen

Nürn-

Nürnbergischen Patricium, Hn. Joh. Christoph Voiten, heirathete, kriegte unser unsterblicher Mäcen, Herr Hier. Wilh. Ebner von Eschenbach, verschiedene MSCte von ihm zu Besitz, die er auch Hn. D. Schelhorn zum Abdruck sowol, als zur Verfertigung des Lebens unsers Hn. Prokanzlers mittheilte: von seiner so zahlreichen als kostbarn Bibliothek aber ist ein Theil in der Nürnbergischen Stadt-Bibliothek anzutreffen.

Außer der heute und vor acht Tagen abgebildeten Schaumünze ist noch ein drittes Stück vorhanden, welches Hr. M. Lochner bereits geliefert hat. Es ist dem heutigen ähnlich, aber etwas kleiner, auch einseitig und oval; das Brustbild hat eine Kette über die Brust herabhangend und diese Umschrift: PHILIPP. CAMERARIVS. IC. ÆT. 84 Ao. MDCXXI.

Das Monument, welches ich vor 8 Tagen p. 229. von Conrad Cammermeister de anno MCCLXII. angeführet und also gefunden habe, scheinet außer Zweifel von MCCCLXII. zu seyn, indem der Magistrat von Nürnberg in einer Urkunde von 1620. der Camerarischen Familie bezeuget: „Daß Ao. 1362. einer Namens Conrad des „deutschen Ordens allhier gewesen, ausweiß des in der Kirche bey „St. Jacob, daselbst er begraben liegt, aufgehengten Schilds.

Zu dem heutigen Bogen sind folgende Schriften anzuführen: Freheri Theatrum Eruditorum p. 1040. Apini Vitae et Effigies Procancellariorum Acad. Altorf. p. 1. sqq. Lochners Sammlung merkwürdiger Medaillen auf das Jahr 1743. p. 241 - 256. Vor allen aber Schelhornii de vita, fatis ac meritis Phil. Camerarii Commentarius; accedit praeter selecta ex Epistolis Virorum Cel. ad ipsum scriptis eius relatio de captiuitate sua Romana et liberatione fere miraculosa, nunc primum e MS. edita.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Ein und dreyſigſtes Stück, den 3. Auguſt, 1765.

Ein Jetton auf die vollendete Erbauung der ietzigen ſchönen Fleiſchbrücke in Nürnberg.

1. Beſchreibung deſſelben.

Auf dem Avers präſentiret ſich die Brücke ſelbſt mit ihrem ſteinernen Bogen, oder Gewölbe. Rechts an der Brücke ſieht man ein Haus hervorragen, ſo wie links die ſogenannte Fleiſchbank, oder die Metzig. Auf der unter der Brücke flieſſenden Pegnitz wird ein Fiſcherkahn mit einer Stange fortgetrieben.

Der Revers weiſet in der Mitte das gewöhnliche Nürnbergiſche Stadtwappen in einem achteckigten Schild, der von acht ſechseckigten an daſſelbe anſchließenden Wappenſchilden umgeben wird. Letztere ſind in folgender Ordnung oben von der linken Hand an zur rechten herumgehend geſtellt: 1) das Paumgärtneriſche; 2) das Nützeliſche; 3) das Füreriſche; 4) das Harsdörferiſche; 5) das Tucheriſche; 6) das Geuderiſche; 7) das Tetzeliſche und 8) das Hallerische. Dieſe acht Wappen zielen auf einen bey der Republik Nürnberg höchſt ſeltnen und merkwürdigen Umſtand, von dem wir unten reden wollen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wie die Stadt Nürnberg durch den Pegnitzfluß in zween Theile, die Lorenzer- und Sebalder-Seite, getheilet wird; ſo hängen dieſelbe

wieder verschiedene Brücken zusammen. Der hölzernen Brücken und Stege nicht zu gedenken, so zählt man vom Aufgang, oder vom Einfluß der Pegnitz bis zu deren Ausfluß, folgende steinerne: die Schuldthurn-Brücke; die Spitaler-Brücke; die Barfüßer-Brücke; die Fleisch-Brücke; die A. B. C.-oder neue Brücke; die Saü-Brücke und die sogenannte steinerne Brücke beym neuen Bau. Unter diesen 7. Brücken ist die Fleischbrücke für heute ein Gegenstand meiner Beschäftigung.

Sie hat den Namen von dem dran stehenden Fleischhause und führt von St. Lorenzen herab linker Hand auf den großen Markt hinein, so wie die Barfüßer-Brücke rechter Hand. Ehemalen war sie nur hölzern; schon A. 1488. aber ist sie von Steinen erbauet worden. Diese steinerne Brücke hielte bereits über hundert Jahre und würde noch länger gedauert haben, wenn nicht das grosse Gewäßer, welches A. 1595. im Monat Februarius in Deutschland, und besonders in Nürnberg, so unsäglichen Schaden gethan, auch diese Brücke schadhaft gemacht hätte. Man dachte zwar bey derselben an keine Beschädigung und hatte mit andern Gebaüden und Brücken genug zu thun: denn die steinerne Brücke vor dem Haller Thörlein ist eingefallen, die lange Brücke am Saümarkte ist wegen besorglichen Einfalls verschlagen und von der Barfüßer-Brücke das Steinwerk heraus geraümet und an statt der steinernen einstweilen eine hölzerne Brücke hin gebauet worden; der beschädigten Stege und hölzernen Brücken nicht zu erwehnen. Weil aber die Nachbarschaft bey der Fleischbrücke die Anzeige gethan, daß man bey nächtlicher Weile ein gar gewaltiges Krachen der Brücke höre; so hat man dieselbe besichtiget und befunden: daß der Pfeiler gegen den Fluß dermaßen ausgeflößet und und die Grundpfähle davon geführet worden, daß man unter dem Gemaüer auf 16. bis 17. Schuhe mit einer Stange hinunter langen können. Dergleichen Loch hatte es auch auf der einen Seite gegen den Lankheimer Brunnen ausgespühlet, so daß sich die Werkleute verwunderten, wie diese Brücke so lange hat stehen können. Sie wurde also vordersamst abgetragen: weil aber hier eine Haubt- und gangbare Straße gegen den Markt ist, so ist das Holzwerk des alten Henker-Steges, der gleichfalls neu aufgerichtet wurde, genommen und ein Gang durch das Schlacht- oder Fleischhaus gemacht worden, damit man dennoch zu Fuß hinüber kommen konnte. Inzwischen

wurden alle Anſtalten zum Bau der neuen vortreflichen Fleiſchbrücke vorgekehret: ehe ich aber dieſelbe beſchreibe, will ich vorher die ſämtlichen auf dieſe Brücke geprägten Münzen recenſiren, um mich weiter unten auf eine und die andere berufen zu können.

1. Eine große Grundmünze.

A. Das Kaiſerliche und die 2. Nürnbergiſchen Wappen, 1. und 2. geſtellt, mit der Umſchrift: NOSTRÆ CHRISTVS FVNDAMENTVM SALVTIS. Unten zur linken Hand präſentirt ſich eine Brücke und darüber in einer Tafel folgende Worte: VENI DME IESV VENI.

R. Dieſe Inſchrift in 25 Zeilen: AVSPICE CHRISTO. PONTEM LAPIDEVM HVIVS LOCI, VI ATQVE FLVCTIBVS EXVNDANTIS, INSOLITOQVE MORE EXTRA ALVEVM EFFVSI- PEGNESI CONVVLSVM ATQVE RVPTVM, QVOD FVIT MENSE FEBRVARIO ANNI M. D. XCV. SIC VT IAMIAM RVITVRVS VIDERETVR, S. P. Q. N. AD IMVM VSQVE DESTRVI, NOVVMQVE A FVNDAMENTIS RESTAVRARI ATQVE REDINTEGRARI MAGNO LABORE FECIT. ROM. IMP. D. RVDOLPHO II. P. F. SEMPER AVG. PATRIBVS VERO PATRIAE HIERONYMO BAVMGARTNERO, ANDREA IMHOFIO, IOHANNE WELSERO, IOACHIMO NVZELIO, CHRISTOPHORO FVERERO, ET PAVLO HARSDORFERO; AEDILIBVSQVE DICTO IOHANNE WELSERO ET WOLFGANGO IACOBO STROMERO, CVIVS RESTAVRATIONIS PRIMVS LAPIS POSITVS EST. XVIII CALEND. DECEMBR. ANNO CHRISTI M. D; XCVII.

2. Eben dieſe, mit dem Unterſchied, daß der Avers mit einem dicken Kranzrande eingefaßet iſt.

3. Eine andere Grundmünze von der nemlichen Größe.

A. Iſt der vorige, bis auf einen kleinen Unterſchied in der angebrachten Umſchrift, unten an und bey der Brücke und in der Figur der drüber hängenden Tafel.

R. Wieder eine Inſchrift in 21. Zeilen: D. O. M. AVSPICIO. LAPIDEVM HVIVS LOCI PONTEM PORTENTOSA PEGNESI EXVNDATIONE MENSE FEBRVARIO ANNI M. D. XCV. TERTIVM ITERATA ITA CONVVLSVM, VT RVINAM MINARETVR S. P. Q. N. FVNDITVS DESTRVI, NOVVMQVE MAGNO LABORE ET IMPENSIS RE-

Digitized by Google

PARARI FECIT, ROM. IMP. D. RVDOLPHO II. P. F. SEMPER AVGVSTO, SEPTEMVIRIS VERO HVIVS VREIS, HIERONYMO PAVMGARTNERO, IOHANNE WELSERO, IOACHIMO NVZELIO, CHRISTOPHORO FVRERO, PAVLO HARSTORFERO, CHRISTOPHORO TVCHERO, ET IACOBO IM HOFIO, AEDILIBVSQVE DICTO IOHANNE WELSERO ET WOLFGANGO IACOBO STROMERO. CVIVS STRVCTVRAE IN RIPA MERIDIONALI PRIMVS LAPIS POSITVS EST QVARTA NONAS MAII. M. D. XCVIII.

4. Ein kleiner Gedächtniß-Schilling, oder Jetton, von der Größe des heutigen.

A. Die 3. Wappen, wie auf den vorigen Aversen, und zwischen den zwey Stadtwappen unten in einer Einfassung: VENI. DOMINE. IESV. VENI. Auch die nemliche Umschrift: NOSTRÆ. CHRISTVS. FVNDAMENTVM SALVTIS.

R. Die neue Fleischbrücke, auf welcher ein Ochs zu der sich präsentirenden Schlachtbank geführet wird und hinter demselben ein Wagen fährt. Unten im Wasser wirft ein Fischer auf einem Kahn das Netz aus, und ein anderer rudert. Umschrift: PONTIS. AD. MACELLVM. REPARATIO. ABSOLVTA. ANNO. M. D. IIC.

5. Der vorige Jetton, mit einem ganz geringen, und nur in dem Palm- und Oel-Zweige auf dem Avers sich zeigenden Unterschied.

6. Ein mit den beyden vorigen sehr ähnliches, nur ein weniges grösseres Stück.

7. Der heutige Jetton.

Indem nun alle Anstalten zu diesem wichtigen Brückenbau gemacht waren, gieng der Bau selbst Anno 1596. an, und es wurden die Pfähle, deren Summa groß und klein sich auf 2123. belief, eingeschlagen. Der Werkmeister, der den ganzen Bau vollendete, war Peter Carl, eigentlich nur ein Zimmermann, aber ein so vortreflicher und verständiger Baukünstler, daß ihn der Herr von Sandrart in seiner Kunst-Akademie inter omnes Germaniae Architectos facile celeberrimum nennet. Es hat ihm dieser Brückenbau um so viel mehr Ruhm gebracht, als schwer es gewesen, ein Fundament zu demselben zu legen, da der Fluß nicht konte abgeleitet

leitet werden, sondern seinen Lauf behalten und gleichwol der Grund zu dem Brückenbogen in demselben angeleget werden müste; welches aber doch unser Carl glücklich und künstlich, und zwar so merkwürdig vollzogen, daß, als er die hölzerne Substruction, oder das Bogengestelle, über welches der steinerne Bogen geführet worden, mit sonderbarem Vortheil wegnahm, das bis daher darauf gelegene Gewölbe sich mit großem Krachen auf einmal einen halben Schuh tief gesenket und sich dadurch veste gesetzet und so stark verbunden hat, daß es eine ewige Dauer haben soll.

Länger denn Jahr und Tage wurde an dem Grund der Brücke gearbeitet, und die Kosten liefen allbereits über 60000. Gülden, als erst den 14 November 1596. der erste Stein an derselben, und zwar gegen den Markt zu, in dem äußersten Mittel des gemachten Grundes, ist geleget worden. Es geschahe solches im Beyseyn der auf der ersten Grundmünze benannten Herren Aeltern des Raths und des Herrn Raths-Baumeisters, Wolfgang Jakob Stromers von Reichenbach. Der Stein war dreyfach ausgehölet und mit drey Fächern versehen. In zwey derselben sind zwo geschraubte gläserne Flaschen, deren eine mit rothem, die andere mit weißem Weine gefüllet war, gesetzet, in das dritte mittlere aber ist ein von Metall gegoßner zugedeckter Becher gestellet, und in denselben die oben num. 1. beschriebene Grundmünze von Silber, nebst etlichen andern silbernen Münzen, geworfen worden. Im folgenden 1598sten Jahre, den 4 May, ist auf der andern Seite gegen den Lankheimer Brunnen, oder gegen Mittag, auch zu äußerst, doch im Mittel des Grundes, ein gleichmäßiger Stein mit eben solchen Ceremonien geleget und dazu die num. 3. beschriebene Grundmünze gebraucht worden. Der Herr Baumeister Stromer hat zu beyden Malen den zulaufenden Kindern so wol, als betagten Leuten, die es begehret, neugemünzte Dreyer mit der Jahrzahl 1597. ausgetheilet und jedem dabey zum Gedächtniß die gewöhnliche Haarrupfe gegeben.

Den 11. July der 1598sten Jahres, nachdem der Grund der Brücke herausgeführet und das Bogengestell zugerichtet war, hat man angefangen, Steine an den Bogen zu setzen. Diesen Bogen hat man mit eingelegten eisernen Stangen, deren jede 14. Cent-

ner gewogen, gefasset und verwahret, den 15 September gedachten Jahres aber in der Mitte zusammen geschlossen, daß man darüber gehen konnte, und ist also in diesem Monathe die Brücke gänzlich verfertiget worden. Weil aber der gewölbte Bogen ziemlich hoch war, hat man das Pflaster zu beyden Seiten der Brücke, und zwar auf der einen Seite bis zum Lankheimer-Brunnen, auf der andern aber bis zum Fischmarkt, aufgehoben, damit die Brücke nicht so jäh und hoch wäre. Daher mußte auch Hieronymus Gewandschneider an seiner gleich an der Brücke gelegenen Eckbehausung die Hausthüre und Einfuhr verändern, auch die Kräme unter dem Hause abgehen lassen; Wolf Lanzinger aber, von dem das Lanzinger Höflein noch heute den Namen führt, mußte seine Hausthüre höher machen und seinen Tennen verschütten. Das Waghäuslein, so damalen fast mitten am Fischmarkte gestanden, ist hinüber an das Kürschner-Haus, wo es noch ist, gesetzt worden. Man hat auch den Röhrkasten, welcher zuvor neben den Fleischbänken am Wege gestanden, gar an das Fleisch- und Tuchhaus hinangerücket, Anno 1599. das steinerne Säulenwerk dazu aufgerichtet und im August 1600. gemalet.

Der nun glücklich vollendete Brückenbau kostete der Republik in allen 82172. Gülden. Nur zu dem Bogen, der 97½ Nürnbergische Stadtschuhe lang, im Gespreng 13 Schuhe hoch, 50 breit und oben im Gewölbe 4 Schuhe dick ist, sind an grossen und kleinen Werkstücken 14628. Steine vermauert worden. Das bewundernswürdigste ist dabey eben das: daß wie die alte Fleischbrücke zween Bögen hatte, diese neu erbaute hingegen nur aus einem einzigen Bogen bestehet. Es hat auch ein nach der Zeit durch Nürnberg nach Wien reisender Spanischer Architectus des Escurials bekennen müssen, daß unser Fleischbrücken-Bogen einer der allervortreflichsten in ganz Deutschland sey.

Als man inzwischen mit allem und iedem, fertig war zeigte sich auf der Brücke ein unförmlicher Winkel gegen das Fleischhaus hin, zu dessen Bekleidung, oder Ausfüllung, ein steinernes Portal aufgeführet und auf demselben ein aus Stein gehauener liegender Ochs in Lebensgröße angebracht wurde, der 29 Centner und 76 Pfund gewogen hat. Er war kaum an Ort und Stelle, so entstunde unter

dem

dem gemeinen Mann die scherzhafte Sage: daß auf der Nürnberger Fleischbrücke ein Ochs wäre, der nie ein Kalb gewesen ist. Der damalige Rathschreiber, Christoph Girsner, ein sonst guter Poet, verfertigte sogleich nachfolgenden Vers, den der Herr Baumeister Stromer auf einer kupfernen Tafel mit erhöhten Buchstaben an das Gesimse heften lies:

Omnia habent ortus suaque incrementa: sed ecce
Quem cernis nunquam bos fuit hic vitulus.

Dieser zwar spielende, aber doch unschuldige und der damaligen Zeit wol angemessne Witz wird nicht nur schier in allen Reisebeschreibungen als ein Wahrzeichen von Nürnberg angeführet, sondern auch wol manchmal auf Kosten der Erfinder und der Stadt selbst gemisbrauchet. Herr Blainville hat sich gewiß versichern lassen, daß einer aus der ehrbarn Metzgerzunft obige Verse verfertiget hätte: dennoch aber ist diese Nachricht ungegründet, ob es wol unsern Metzgern keine geringe Ehre wäre, wenn man von ihnen, oder ihren Vorfahren, sagen könnte, daß sie lateinische Disticha verfertigten, sollten sie auch gleich nicht besser seyn, als das angeführte.

Ich verlasse diese Kleinigkeit und die Geschichte unserer Fleischbrücke, die wir zwar für kein Wunderwerk, wie man uns fälschlich beschuldiget, aber doch nach der davon gemachten Beschreibung für ein merkwürdiges Stück der Baukunst ausgeben, und nach dem Urtheil der Kenner ausgeben dürfen. Ich komme auf den auch merkwürdigen und in seiner Art einzigen Revers des heutigen Jettons. Er enthält die Wappen der Herren Aeltern im Magistrat zu Nürnberg, deren ie und allezeit nur sieben sind, wovon sie auch Septemviri heisen, dißmal aber zu einem höchst seltenen und außerordentlichen Beyspiel wirklich achte waren. Sie hiesen in der Ordnung ihrer herumgesetzten Wappen: 1) Herr Hieronymus Paumgärtner; 2) Herr Joachim Nützel; 3) Herr Christoph Fürer; 4) Herr Paul Hatsdörfer; 5) Herr Christoph Tucher; 6) Herr Anton Geuder; 7) Herr Jobst Friedrich Tetzel und 8) Herr Martin Haller. Die Zeit, da diese acht Herren im alten Rath gewesen sind, war das Jahr 1601, gegen dessen Ende am 26. Sept. Herr Joachim Nützel an die Stelle des auf den obigen Mün-

Münzen n. 1. 2. 3. vorkommenden und nun verstorbenen Herr Johann Weisers zum zweyten Losunger ernannt, Herr Anton Geuder, Herr Jobst Friedrich Tetzel und Herr Martin Haller aber zu alten Herren erwählet worden. So richtig und erweislich diese Nachricht aus den Rathsbüchern ist, so wenig kan ich doch mit Zuversicht sagen, warum eben damals das Collegium der Herrn Aeltern mit acht Personen besetzet worden; mit Vermuthungen aber will ich mich dermalen nicht behelfen und mich lieber von andern Personen belehren lassen. Am allerwenigsten aber weis ich nun, warum der heutige Jetton, dessen Prägzeit durch diese acht Herren Aeltern bestimmet wird, erst Ao. 1601, oder gar 1602, (denn bis zu Ende dieses letzten Jahres, da Hr. Baumgärtner mit Tode abgieng, dauerte die Zahl der Acht-Herren,) zum Vorschein gekommen, da doch die andern oben angeführten Münzen alle schon 1597 oder 1598 geschlagen, auch das ganze Brückengebäude schon 1598. völlig zu Stande gebracht und nur noch einige Nebenwerke in den zwey folgenden Jahren, 1599 und 1600, verfertiget worden sind. Denn auch selbst der grosse steinerne Ochs ist bereits den 9 Febr. 1599 schon auf das Portal gesetzet worden. Genug, dieser Jetton schien mir dieser Umstände wegen merkwürdig, und ich wollte ihn vor andern zur dießmaligen Vorstellung und Abhandlung gewählet haben. Daß auf der Fleischbrücke ein Theil der Justiz ausgeübet werde, und was etwann sonst noch von ihr und dem Fleischhause zu sagen wäre, läßt sich etwann bey einer andern Gelegenheit erzählen.

Nachzusehen sind: Mullners Annales Nor. T. VI. ad Ann. 1595 et 1597. Wagenseilii comment. de Civ. Norib. p. 115 sqq. Historische Nachricht von Nürnberg p. 275. sq. 474. 522-529. Joach. v. Sandrart deutsche Akademie II. Theil p. 374. Merians Beschreibung von Frankenland p. 43. P. J. Marperger Historie und Leben der berühmtesten Europäischen Baumeister, p. 381 sqq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Zwey und dreyſigſtes Stück, den 10. Auguſt, 1765.

Eine ganze neue und vortreflich wohl ausgefallene Jubel-Medaille auf die von dem hochberühmten Herrn Conſiſtorial-Rath D. Jakob Wilhelm Feuerlein zu Göttingen erlebte 50 Jahre der akademiſchen Profeſſion.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite ſtellet den preißwürdigen Hn. Jubiläum im Profil zur linken Seite gekehret, im ordentlichen Kleide mit einem Ueberſchläglein, vor. Die mit dem Revers zuſammenhängende Namens-Umſchrift heiſt: IAC. obo WILH. elmo FEVRLINO TH. eologiae D. octori & IN ACAD. emia GE. eorgia AVG. uſta PR. ofeſſori PRIM. ario M. agnae BR. itanniae REG. is & EL ectoris BRVNS. uicenſis A. CONS. iliis CONSIST. orii DVC. atus GOET. tingenſis SVPERINT. endenti GEN. erali + Unter dem abgekürzten Arm hat ſich der künſtliche Medailleur angezeiget: OEXLEIN. F.

Die Gegenſeite weiſet ein viereckigtes verziertes Poſtament, auf welchem eine auf Kugeln ruhende abgekürzte mit Kranz und Blumen geſchmückte Spitzſaule, oder Prachtkugel, ſteht. Zur rechten Hand

ſitzt auf dem Äußerſten des Poſtaments ein nach der Saüle ſehender Genius, der ein offenes Buch, mit der Innſchrift BIBLIA hält, und zur linken ein anderer vor ſich hinaus ſehender mit einem auch offenen Buch, auf deſſen rechtem Blat man AVG. CONFES. lieſet. In Verbindung mit dem Avers lautet nun die Umſchrift, ſo wie in weiterm Zuſammenhange die an der Prachtſaüle, an dem Poſtamente und im Abſchnitt ſtehenden Worte alſo: DOCTRINA CANDORE MERITIS PERCELEBRI ANNIS L IN MVNERE PROFESSORIS ACADEMICO EXACTIS XIX. AVG. MDCCLXV IVBILEVM CELEBRANTI PATRVO DEVENERANDO L. ubens L. ibens Q. ue D. at D. icat D. edicat I. ohannes C. onradus F. eurlein. Zu Deutſch heiſt nun, was auf dem Avers und Revers ſteht, zuſammen alſo: Herrn Jakob Wilhelm Feuerlein, der Theologie Doctor und auf der Univerſität zu Göttingen vorderſtem Profeſſor, des Königs von Großbrittannien und Churfürſten von Braunſchweig Conſiſtorial-Rath, des Fürſtenthums Göttingen General-Superintendenten, einem durch Gelehrſamkeit, Aufrichtigkeit und Verdienſte hochberühmten Mann, der nach 50. in dem Amte eines öffentlichen akademiſchen Lehrers vollbrachten Jahren den 19. Aug. 1765. ſein Jubelfeſt feyerte, hat (dieſe Medaille) als ſeinem verehrenswürdigen Oncle gern und willig überreichet, gewiedmet und zugeeignet Johann Conrad Feuerlein.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt noch nicht viel über ein Jahr, als drey der anſehnlichſten Nürnbergiſchen und Altdorfiſchen Gelehrten ein Jubiläum begiengen, deſſen vereintes Gedächtniß durch eine Medaille verewiget wurde: und nun habe ich ſchon wieder die Ehre, eine dergleichen Jubel-Medaille, die einer der größten Münzkenner in Deutſchland erfunden und angegeben hat, bekannt zu machen und meinem Vaterlande Glück zu wünſchen, daß es abermal einen ſo berühmten Mann unter ihre Jubilädos aufſtellen kan. Denn obwol das vortrefliche Göttingen den Herrn General-Superintendenten und Conſiſtorial-Rath Feuerlein nunmehr ſchon 28 Jahre und ſeit der Einweyhung der Univerſität allda beſitzet; ſo hat doch unſer Nürnberg ein gedoppeltes Recht auf dieſen ehrwürdigen Greiſen, weil derſelbe nicht nur in Nürnberg ſelbſt aus einer guten und blühenden Familie gebohren war, ſondern auch auf der Nürnbergiſchen Univerſität bey nahe an die Helfte der

Jahre

Jahre in dem öffentlichen akademischen Lehramte gestanden ist, dessen funfzigjährige Jubelfeyer er nun erfreulich begehet. Wir wissen auch zuverläßig, daß seine Neigung und Liebe zu Nürnberg und Altdorf nie erkaltet, sondern vielmehr in den neuesten Jahren mit besonderm Eifer verstärket worden ist. Daher haben auch der Rector und die Professores der Universität Altdorf einen öffentlichen Antheil an der Jubelfeyer des Herrn Consistorial-Raths genommen und demselben ein in ihrem Namen verfertigtes und gedrucktes lateinisches Jubel- und Glückwunsch-Gedicht nebst einem Schreiben zugeschicket und damit ihre Ergebenheit und Hochachtung versichert. Vier der lebenden Altdorfischen Professoren, und darunter auch zween Jubilai, ehren den Herrn Jubilaum ohnedem noch als ihren Freund und ehemaligen Collegen; ihrer fünfe sind seine Schüler und Zuhörer gewesen, und die übrigen schätzen entweder mit ganz Deutschland seinen Ruhm und Verdienste, oder sie stehen wol mit ihm in Correspondenz: wie ich denn selbst, schon seit 11 Jahren, der Ehre, einen vorzüglichen Gönner und Correspondenten an ihm zu haben, theilhaftig bin.

Es ist aber nicht nur der Name des Herrn Consistorial-Raths, sondern auch seine ganze Lebensgeschichte, überall schon so bekannt und rühmlich verbreitet, daß ich schier nicht Ursache hätte, hier mit mehrern davon zu reden. In Apins Leben der Professoren der Philosophie zu Altdorf, in Bruckers Bildersaal, in Mosers Lexikon der ietztlebenden Theologen und Neubauers Fortsetzung desselben, in Strodtmanns Beyträgen zur Historie der Gelahrtheit unserer Zeiten und in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon ist diese Lebensgeschichte bereits beschrieben: ich muß aber dennoch von derselben zur Erläuterung der Medaille und Jubelfeyer etwas gedenken und kan sie auch hin und wieder mit Zusätzen vermehren.

Die Feuerlein sind ein gutes, theils Anspachisches, theils Nürnbergisches, Geschlecht, welches sich wieder mit guten und darunter auch adelichen Familien verschwägert hat. Sie schrieben sich in Gemäßheit ihres vom K. Carl V. A. 1551. erhaltenen Wappenbriefes Feyerlein; Herr Conrad Feuerlein aber, Prediger bey St. Sebald in Nürnberg, des ganzen Ministerii Antistes und Bibliothekarius der Republik, der Großvater unsers Herrn Consistorial-Raths, der auch ein Jubilaus geworden und 51. Jahre der Kirche gedienet hat, lies sich in der Jugend von einem seiner Lehrmeister bewegen, seinen Namen nicht von Feyer, oder Müßiggang, sondern vom Feuer und feurig

seyn herzuleiten. Dessen Sohn, Herr Johann Conrad Feuerlein, vorher Antistes zu St. Egidien in Nürnberg, nachmalen Pastor und Superintendent zu Nördlingen, zeugte unsern Herrn Jubiläum mit Frau Ursula Barbara, aus der altadelichen und nunmehr erloschenen Familie der Roggenbach von und auf Oedenreut, und diese gebahr ihn zu Nürnberg den 13. Merz alten Stils, im J. 1689. Der grundgelehrte und durch seine genealogischen Werke weltberühmte Cavalier, Herr Jakob Wilhelm im Hof, war sein Taufpathe.

Der Herr General-Superintendnet hat in dem Nürnbergischen Gymnasio und Auditorio zu St. Egidien, auf der Universität Altdorf, und bey seinem Hn. Vater in Nördlingen die Schul- und höhern Wissenschaften glücklich erlernet. A. 1709. wurde er zu Altdorf Magister, in Jena aber, wohin er sich 1710. begab, stellte er bereits philosophische Vorlesungen an, die er 1712 in Leipzig fortsetzte; an beyden letztern Orten aber zeigte er sich zugleich etliche Malen auf dem obern Katheder. Er kam wieder nach Altdorf zurück und erhielte hieselbst A. 1713. das Amt eines Inspectors der Nürnbergischen Alumnen und Oekonomie, worinnen er die treflichsten Männer, und zwar meist unmittelbar die 3. berühmten Theologen, Zeltner, Mörl und Pfitzer, zu Vorgängern gehabt hat. Weil dieses Inspectorat ein öffentliches Amt und man in demselben wenigstens die Alumnen zu lehren verbunden ist, so steht also der Herr Consistorial-Rath bereits schon 52. Jahre in öffentlichem Lehramte; welches nicht nur vor 2 Jahren ich in einem Sendschreiben von den Altdorfischen Professoren, welche ein Jubiläum erlebet haben, sondern auch unser berühmter Hr. D. Riederer in der an den Herrn Consistorial-Rath gerichteten Dedication des I. Stückes seiner Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Bücher-Geschichte, glückwünschend bemerkte.

Nach nicht vollen zwey Jahren wurde der bisherige Herr Inspector Feuerlein Professor und ist den 23. July 1715. in den akademischen Senat zu Altdorf eingeführet worden. Er schrieb sich in unsere sogenannte Professors-Matrikel mit folgenden Worten ein, aus welchen seine ersten Profeßionen und einige Umstände zu ersehen sind: Iacobus Guilielmus Feuerlinus, Norimbergens. cum per sesquiennium et quod excedit, munere Inspectoris Oeconomiae et Alumnorum functus esset, ex decreto Illustr. Dnn. Curatorum Academiae Altorfinae Professionem Logices, quam Excell. Dn. Koelerus cum historica permutauerat, obtinuit, a Magnifico Dno. Rectore Io.

Henr.

Henr. Mullero in Senatum Acad. d. 23. Iulii ao. 1715. introductus, d. 19. Aug. eiusdem anni oratione ſolenni lectiones publicas auſpicatus, atque ſub initium anni 1716. Inſpectoris munus cum Profeſſione Metaphyſices a morte B. Dn. Molleri vacua commutare iuſſus fuit.

Dieſer Nachricht zu Folge behielt er alſo das Inſpectorat noch einige Zeit nebſt der Profeßion bey: dieſe aber, die Profeßion der Logik, hat er den 19. Aug. mit einer Rede de prudentia logica e vitis eruditorum diſcenda angetretten. Dieſen Termin des feyerlichen Antrittes der Profeßion hat auch der über die Jubelfreude ſeines als Vaters geliebten Hn. Oncle innigſt gerührte Neveu, Herr J. C. Feuerlein, vornehmer Kauf- und Handelsmann zu Nürnberg, auf der Medaille angenommen: die Univerſität Altdorf aber hat die Zeit der Einführung in den akademiſchen Senat, als den 23. July, zum Jubel-Termin in ihrem Glückwunſche veſtgeſetzet.

Der Herr Prof. Feuerlein erwarb ſich durch ſeinen ausnehmend gründlichen, muntern und beliebten Vortrag gar bald einen vorzüglichen Ruhm und ſo großen Beyfall und Zugang, als irgend einer der Altdorfiſchen Lehrer ie gehabt hat. Weil er ſich nicht allein der Philoſophie, ſondern auch der Theologie, gewidmet, ſo erhielt er A. 1730. nach dem Abzug des Hn. D. Zeltners nebſt dem Lehramte der morgenländiſchen Sprachen die dritte ordentliche theologiſche Profeßion. Er nahm das ſonſt damit verknüpfte Kirchenamt nicht an und behielte deswegen die philoſophiſche Profeßion bey. Die theologiſche trat er mit einer Rede an, de theologia vetere et noua; und um die höchſte Würde in der Gottesgelahrheit zu erhalten, diſputirte er inauguraliter de libero arbitrio ad artic. Aug. Conf. XVIII. Der in dieſem neuen Charakter vermehrte Ruhm des Hn. D. Feuerleins verſchafte ihm den anſehnlichen Ruff zur General-Superintendur zu Göttingen und der vorderſten theologiſchen Profeßion der neu errichteten Univerſität daſelbſt, bey deren Einweyhung er A. 1737. das erſte Prorectorat geführet, die erſte theologiſche Doctor-Promotion gehalten, auch ſonſt noch andere Handlungen im Hof- und Pfalzgräflichen Amte, welches mit dem Prorectorat zu Göttingen verknüpfet iſt, verrichtet hat. Es hat ſich alſo dieſes, ſo wie ſchon vorher zwey andere Rectorate des Hn. Doctors, beſonders merkwürdig gemacht. Das erſte Rectorat überkam er zu Altdorf am Jubelfeſte der Akademie A. 1723, und fieng mit demſelben ein neues Jahrhundert dieſer Univerſität an. Er hatte dieſe

Würde kaum seinem Nachfolger, dem Hn. D. Pfizer, übergeben, als dieser nach Nürnberg zog und Hr. Feuerlein sie wieder als Prorector übernehmen muste. Im andern Rectorate A. 1736 erhielte er den Ruff nach Göttingen, ließ sich zum seltenen Beyspiel als Magnificus ordiniren und legte das Altdorfische Rectorat nieder, um das Göttingische Prorectorat anzutretten. Seit dieser Zeit hat er die Prorectors-Würde noch etlichemal bekleidet und ist auch wieder A. 1750 der erste gewesen, der die akademischen Zepter in Göttingen ein ganzes Jahr lang führte, nachdem sie vorher halbjährlich abgegeben wurden. A. 1746. bekam er ohne sein Vermuthen die Würde eines Königl. und Churfürstlichen Consistorial-Raths. In dem jüngsten Kriege, in welchem er, so wie die Universität und Stadt, so manches Ungemach erdultete, muste er noch die Special-Superintendur von Göttingen übernehmen. Er führte dieses für ihn und seine hohen Jahre beschwehrliche Amt bis zum Ausgang des vorigen Jahres, da er es dann wieder glücklich ablegte. Auch kriegte er im 1760sten Jahre das Scholarchat der Göttingischen Stadtschule, zu welchem ihm der Hr. Prof. Wedekind, als Director besagter Schule, mit einer artigen Abhandlung de Iani Caecilii Frey Philosophia Druidarum, aut si mauis, opusculis variis (libro perquam raro) eiusque vita, Glück gewunschen hat. Eine hübsche Stelle in derselben von der Feuerlinischen Bibliothek, von der es heist: ob oculos mihi iam versatur ingens et vastus librorum eximiorum immensis fere sumtibus conquisitorum apparatus iste Tuus; quem qui intuetur, densissimam, sed amoenissimam eandem, siluam se ingressum putat; gibt mir Gelegenheit von diesem unvergleichlichen Bücherschaze zu reden. Es pranget derselbe besonders mit der symbolischen und historischen Sammlung: iene ist das completeste, was man antreffen kan, indem selbige schon von seinem Hn. Großvater angefangen, von dem Hn. Vater fortgesetzet, von dem Hn. Consistorial-Rath aber vollständig gemacht und bis auf 5000. Bände vermehret worden ist. Er wünschet, sie noch in seinem Leben zu verkaufen, damit er wisse, daß diese seltene Sammlung beysammen bleibe. Die historische Bibliothek ist noch weit beträchtlicher, und er will sie zwar auch verkaufen, iedoch mit dem Beding, daß sie, so lang er lebet, in seinem Besitz bleibe und erst nach seinem Tod von den Erben ausgeliefert werden dürfte. Er würde sie inzwischen noch ansehnlich vermehren und einstens um so viel freudiger sterben, wenn er vorher erfahren hätte, daß seine so langwührige und mühsame Sammlung

durch

durch unzertrennte Aufbewahrung der Nachwelt brauchbar seyn werde. Wir unsers Orts wünschen, daß es dem Hn. C. R. gefällig wäre, den zweyten Theil seiner Biblioth. symbolicae noch heraus zu geben, so wie die durch Hn. B. N. Krohn von ihm versprochene Geschichte Andr. Carlstadts zu liefern und damit die schöne Menge seiner vortrefflichen Schriften zu vermehren. Habe ich von diesen in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon das genaueste und vollständigste Verzeichniß bis auf den Anfang des 1755sten Jahrs mitgetheilt; so will ich auch hier die seit dieser Zeit heraus gekommene Schriften nachtragen. Sie sind:

Disp. Dei filium patri esse ὁμοούσιον antiqui Ecclesiae doctores in concilio Antiocheno utrum negarint? Gott. 1755.

- - de prohibitione matrimonii cum infidelibus ad 2. Cor. 6. 10. Gott. 1755.

Progr. natal. continens observationes nonnullas de B. V. Maria θεοτόκῳ in Socratis narrationem de Nestorio hanc vocem damnante. Gott. 1755.

- - promot. de ratione docendi theologiam in schola Alexandrina, cum biographia D. Büschingii. Gott. 1756.

Die achte Nachricht von dem Göttingischen Waisenhause. Gött. 1757. 8.

Progr. pasch. considerationem sententiae patrum quorundam de Isaaco mactando, sed non mactato, typo mortis et resurrectionis Christi. Gott. 1757.

Progr. pentecost. de unione Sp. S. cum vento et linguis igneis pentecostalibus, ad locum aliquem difficilem in Corporibus doctrinae Wilhelmino et Iulio. 1758. 4.

Sendschreiben von dem Nutzen und der Nothwendigkeit einer pragmatischen Ketzerhistorie, an Hn. Barthold Nikol. Krohn, vor dessen Geschichte der fanatischen und enthusiastischen Wiedertäufer, vornemlich in Niederdeutschland ꝛc. Leipz. 1758. 8.

Progr. natal. de filio Dei, suae humanae naturae conditore, ad verba Zenonis Veronensis. Gott. 1759.

Progr. pasch. e Cyrillo Alex. an resurrectionem Christi descensus eius ad inferos antecesserit, an secutus fuerit? Gott. 1761.

Progr.

Digitized by Google

Progr. pentecoſt. de baptiſmo ſpiritus et ignis ad Matth. 3, 11. et Hieronymi explicatione huius dicti. Gott. 1762.

Progr. natal. vindiciae myſterii magni, Deum factum eſſe hominem e Cyrillo contra Iulianum Imp. Gott. 1763.

Regulae praecipuae bonae diſputationis academicae etc. Recuſae Altorf. 1764. 8.

Progr. paſch. continens vindicias obſeruationis Chryſoſtomi ad Rom. 1, 4. de Chriſto ſuae reſurrectionis auctore aduerſus obiectiones Wolzogenianas. Gott. 1765.

Ich eile, auf den Schluß des Bogens zu kommen. Wie man hieſigen Orts hoffet, baldige angenehme Nachrichten aus Göttingen von der glücklich erlebten und feyerlich begangenen Jubelfreude des Hn. C. R. zu erhalten; ſo wünſchen wir hier aufrichtigſt, daß es dem gütigen GOtt gefallen möge, dem muntern und geſegneten Alter des Hn. C. R. ein recht hohes Ziel zu ſetzen und ihm insbeſondere bey geſunden und verjüngten Tagen auch in den nächſten 2. Jahren die Ehe-Jubelfeyer mit der noch lebenden Gemahlin, Frau Dorothea Katharina Helena, geb. Leiberichin von Schwabach, begehen zu laſſen. Ich ſchließe mit dem Wunſch des oberwähnten Altorfiſchen Gedichtes:

Longum uiue, uige, praeſidium rei
Diuinae et columen, primaque gloria
Pindi, cui, uelut olim
Noſtro, nunc iubar inuehis.

Iam clarus fereris uocibus omnium,
Virtutes referent ſaecla, nouiſſimus
Aeternabit et orbis
Per faſtos memores TVAS!

Man ſehe noch nach: Muſeum Noricum p. 105 ſqq. und Hn. Hofrath Pütters Verſuch einer akademiſchen Gelehrten-Geſchichte von der Georg-Auguſtus-Univerſität zu Göttingen pag. 115. ſqq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Drey und dreyſigſtes Stück, den 17. Auguſt, 1765.

Ein Nürnbergiſcher Sechziger, oder Güldengroſchen von 1612.

1. Beſchreibung deſſelben.

Auf dem Avers iſt der zweyköpfigte Reichsadler mit Scheinen, über demſelben die ſchwebende Kaiſerliche Hauskrone, und auf deſſen Bruſt der Reichsapfel mit der Zahl 60 zu ſehen. Die Umſchrift heiſt: + RVDOLPH: i II: ROM: anorum IMP: eratoris AVG: usti P: ii F: elicis (wie nemlich gewöhnlich geleſen wird, damit verglichen, was in unſerm I. Theil p. 82. und 88. geſagt wurde,) DEC: reto.

Auf dem Revers ſtehen die zwey gewöhnlichen, oben verzierten und unten herzförmigen, etwas gegen einander geneigten Nürnbergiſchen Wappenſchilde. Ueber denſelben lieſet man in 3. Zeilen: RESPVB lica NVRENBERG enſis F. ieri F. ecit; und unter denſelben die Jahrzahl M. D. CXII.

2. Historische Erklärung.

Obwol die Güldengroschen überhaubt und unsere schönen Nürnbergischen insbesondere, durch das wucherische und jüdische Einwechseln und Schmelzen immer rarer und wol bald gar unsichtbar gemacht werden: so will ich dennoch gegenwärtigen Sechziger gar nicht für eine besondere Seltenheit ausgeben, sondern ihn nur deßwegen am meisten vorstellen, weil er in dem vollständigen Verzeichniß, so unserm ersten Theile p. 87. einverleibet wurde, aus Versehen des Abschreibers ausgelassen worden ist, ich auch noch einige kleine Zusätze zu der Nürnbergischen Güldengroschen-Sammlung machen und sodann von einer allgemeinern Münzmaterie einmal reden möchte.

Mit den Güldengroschen hat es bey Errichtung der Ferdinandischen Münzordnung von A. 1559. die Meynung gehabt, daß selbige als eine allgemeine silberne Reichsmünze u. als ein Aequivalent der auf 8 Pfund 21 Pf., oder 60 Kreutzer oder 15 Batzen, gestiegenen Gülden Landwährung hat seyn und darnach alle andere halbe und Dritthel-Stücke, bis auf 10 Kreutzer inclusive, dem innerlichen Halt nach gleich, die ringere Scheidmünzen aber nach diesem Fuß proportioniret werden sollen. Die ersten Nürnbergischen dergleichen Reichs-probmäßigen Güldengroschen sind im bemeldten 1559sten Jahre gepräget und damit hundert und ein Jahr fortgefahren, auch hernach unter dem Titel, grob Geld, oder grobe Währung, nichts anders, als die Species-Güldengroschen verstanden worden. Auf dem Avers führten sie alle den gedoppelten Reichsadler mit der Zahl 60. auf dessen Brust. Der Revers blieb bis auf den heutigen schier durchgehends von einer Art: nur auf denen von 1586, 1595 und 1596 wurde er geändert und führte keine Ueber-, sondern eine Umschrift. Nach 1612. war die Stellung der Wappen auf dem Revers auch anders und meistens mit Engelsköpfen, oder einem fliegenden Genio gezieret, bis endlich 1630. der heil. Sebald, an dem die Wappen lehnen, beliebt und auf den allermeisten von folgenden Jahren gebraucht wurde. Auch der allerletzte schöne Nürnbergische Güldengroschen von 1660. pranget mit dem heil. Sebald: der heil. Lorenz aber, der mit S. Sebald auf unsern Goldgülden abwechselte, wird auf den Güldengroschen nicht angetroffen.

Was

Was ich unserer Güldengroschen-Sammlung beyzufügen und hier nachzutragen habe, besteht in folgenden Nachrichten:

I. es giebt einen vierfachen Güldengroschen von A. 1596.

II. auch ein doppelter findet sich von eben diesem Jahre und Gepräge.

III. bey den einfachen sind öfters die Stempel verschieden und es giebt von folgenden Jahren zweyerley Gepräge: 1560. 64. 68. 69. 70. 71. 73. 74. 75. 86. 1600. 5, mit dem eingestempelten Losungszeichen. 1611. 24. 26. 27. 28. 31. 32. 33. 34. 35. 38. 39. 40.

IV. es giebt auch gar viel halbe Güldengroschen, die auf der Brust des Adlers in dem Reichsapfel die Zahl 30. haben, und zwar von folgenden Jahren: 1560. 61. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 70. 71. 73. 74. 77. 78. 86. 98. 59. 1601. 2. 3. 4. 6. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25, zweyerley. 26. 27, zweyerley. 28. 29. 30. 31. 33, zweyerley. 34. 35. 36, zweyerley. 39, dreyerley. 40. 41. 42. 43. 46, zweyerley. 50. 57. 58.

V. endlich finden sich auch noch Güldengroschen, die auf eine dreyeckigte silberne Klippe gepräget worden; der Stempel ist von halben Güldengroschen genommen worden, das Gewicht aber macht einen ganzen aus. Wir haben dergleichen z. E. von 1601. bey Handen.

Indem ich nun von dieser Sorte Gelder hoffentlich hinlängliche und genaue Nachricht gegeben habe, wende ich mich zu einer ganz andern und allgemeinern Betrachtung von der Nothwendigkeit und Art, die Münzwissenschaft auf Universitäten zu lehren. Es ist schon einige Zeit, daß ich darzu bin ermuntert und aufgefordert worden. Die Gelegenheit gab eine neuere sehr feine Schrift, welche unter dem Titel der patriotischen Gedanken über das zerrüttete Münzwesen und die Errichtung einer gesetzmäßigen Kreis-Münzstatt, nebst einem Anhange, wie die Münzwissenschaft auf Akademien zu dociren sey, mit Vordruckung der Orte, Würzburg, Nürnberg und Prag, erst in diesem Jahre in Octav herausgekommen

ist. Ein Freund, der mir schon mehrere Münz-Aufgaben gemacht hat, schickte mir diese Schrift mit dem ausdrücklichen Verlangen zu, daß ich über deren Anhang meine Gedanken in diesen Bögen äußern möchte. In Befolgung dieses freundschäftlichen Auftrages erkenne ich fürs erste die Nothwendigkeit, die Münzwissenschaft auf Universitäten zu lehren. Es gehört zum Begriff einer Universität, daß, wie alle nützliche und höhere, oder schwerere, Wissenschaften, also insbesondere die Numismatik auf derselben soll erlernet werden können. Es sind zwar noch wenige Akademien, auf welchen hinlängliche Anstalten und Gelegenheiten, diese Wissenschaft, zumal in ihrem ganzen Umfang zu treiben, angetroffen werden, und es ist selbst auf den wenigen Universitäten, wo die Numismatik gelehret worden ist, noch kein eigener, obwol sehr nöthiger Professor rei numariae bestellet worden. Man sahe wol die Kenntniß der Münzen und des Münzwesens als ein Hülfs-Studium der Geschichtkunde, und besonders die Kenntniß der alten Münzen als einen Theil der Philologie und Kritik, nicht aber als eine eigene und so weitläuftige Disciplin an, die sie wirklich ist und in Absicht auf unsern Nutzen und heutige Verfassung seyn muß. Die Münze ist nunmehr nicht nur eine Sache, die den Gelehrten, den begierigen und reichen Sammler und den Privat-Mann interessiret; sondern es ist an ihr dem Kaufmann, dem Kameralisten, dem Staatsmann und dem Fürsten alles gelegen. Heut zu Tage hängt Glück und Unglück der Staaten und Länder schier einzig und allein von der Ordnung oder der Verwirrung im Münzwesen ab. So lange man sich nicht mit gründlichem und eigenem Fleiße auf die Münz-Wissenschaft leget, und so lange man nicht studierte Münzmeister, Wardeine und Münzräthe hat; so lange wird auch besagte Ordnung nicht erhalten und der Verwirrung vorgebeuget werden können. Das Münzwesen ist auch allzu nahe mit dem Interesse der Obrigkeiten und der Glückseeligkeit der Unterthanen verknüpft, als daß man es länger unter der Aufsicht ungelehrter, unerfahrner und gewinnsüchtiger Leute lassen sollte.

Wie aber alles dieses der ungenannte und mir noch unbekannte einsichtsvolle Verfasser bemeldter patriotischer Gedanken mit mehrerem ins Licht gesetzet hat, daß ich mich deßwegen auf ihn berufen und die Nothwendigkeit der Erlernung der Münz-Wissenschaft weitläuftig

läuftig auszuführen umgehen kan: so mag es hingegen vornemlich auf die Art und Weise ankommen, wie diese Disciplin abgetheilet, ausgeführet und gelehret werden soll. Der scharfsinnige Verfaßer der patriotischen Gedanken nimmt drey Haubttheile der Münzwissenschaft an; die Münzkunst, die politischen Grundsätze und die Münzhistorie. Ich will von diesen Theilen und deren Plan meine Meynung sagen.

Die Münzkunst, oder der Unterricht von Verfertigung der mancherley güldenen, silbernen, kupfernen Münzsorten und Medaillen soll nach einer allgemeinen Einleitung in das Münzwesen und Erklärung der Kunstwörter, den arithmetischen, metallurgischen, mechanischen Theil und die Manipulation, nebst allen in einer Münzofficin vorkommenden vielen Arbeiten und Verrichtungen lehren. Dieser erste Haubttheil muß von Münzmeistern und Wardeinen theoretisch und praktisch erlernet werden. Ein Staatsmann, der in Münzsachen als Aufseher, Gesandter, Deputirter und Rath gebraucht wird, muß auch etwas davon, wenigstens die Kunstwörter und Theorie, verstehen: der Gelehrte aber, der nur einen historischen Sammler und Liebhaber der Münzalterthümer und Medaillen abgiebt, kan ihn gröstentheils entbehren. Die hiebey entstehende Haubtfrage ist diese: ob die Münzkunst auf Universitäten erlernet werden könne? Wenn es möglich wäre, würde es sehr gut seyn: allein ich zweifle sehr, ob es thunlich sey. Fürs erste würde es nur auf denienigen Universitäten angehen, die zugleich Münzstädte sind; und dieser sind sehr wenige: auf andern würde man die praktischen Vortheile der Schmelz-Probier-Baukunst und Manipulation nicht lernen und zeigen, und ohne diese die Theorie entweder nicht genugsam verstehen, oder nicht vorzüglich anwenden können. Fürs zweyte müßte man, um einen tüchtigen Professorem zu haben, eine eigene Person erst in den Münzofficinen lernen und wol auch reisen lassen, damit sie sich in der Münz-Mechanik, in dem Bau der Oefen, Werker, Preßen und Verfertigung anderer Instrumente wohl unterrichten und umsehen könnte. Fürs dritte würde es etwann besser seyn, wenn diese ganze Münzkunst auf Realschulen an Orten, wo Officinen sind, gelehret und erlernet würde. Endlich und viertens müßte auch erst von einem theoretisch und praktisch recht gründlich gelehrten Manne ein hiezu

taugliches und vollständiges Handbuch, dergleichen wir noch nicht haben, geschrieben werden: denn auch das neuere Werk, Haasens vollständiger Münzmeister, ist hiezu nicht hinlänglich.

Der politische, oder iuristische Theil der Münzwissenschaft ist heutzutage der wichtigste und müßte von allen denen studieret werden, die sich in Münz-Berathschlagungen, Gesandtschaften und zu Oberaufsehern der Münze wollen gebrauchen lassen, auch denienigen, welche obrigkeitliche Personen und wahre Staatsleute werden und heisen wollen. Er gehöret auf Universitäten und ist von sehr weitläuftigem Umfang, indem er alles begreift, was von Münz-Gesetzen, Verfassungen, Constitutionen, Freyheiten, Privilegien, dem Gold-Silber- und Geld-Handel in und außer dem deutschen Reich, dem mancherley Gewichte, dessen Eintheilung und Vergleichung, der Proportion der rohen und gemünzten Metalle, und dem Einfluß des Münzwesens in die Glückseeligkeit, Macht und Handlung des Staates und dergleichen mehr gesagt werden kan. Der Herr Verf. der patriotischen Gedanken rechnet auch die Nachricht und Lehre vom Ursprung, Fortgang und Nutzen der Bergwerke und wie sie gebauet werden müßen, hieher: allein nicht zu gedenken, daß die Bergwerks-Wissenschaft bereits eine eigene Disciplin sey, welche auch auf einer und der andern Universität wirklich gelehret wird; so ist diese Lehre unsern meisten Staatsmännern, besonders in den Orten, wo keine Bergwerke sind, entbehrlich. Was die Münzgesetze und Verfassungen im deutschen Reiche betrift, haben wir nunmehr das stattliche Münz-Archiv des in Münzsachen fürtreflich gelehrten und erfahrnen Herrn Hof-Kammer-Rath Hirschens in Anspach, welches noch immer fortgesetzet und nächstens mit dem achten Theile vermehret wird: aber an einem vollständigen Handbuche, worinnen nebst den obigen Puncten zugleich die wahren Münz-Grundsätze gelehret würden, auf denen unsers deutschen Reiches Wohlfahrt, Ehre, Handel und Reichthum beruhet, fehlet es noch. Die gründliche Nachricht von dem Münzwesen insgemein, insbesondere aber von dem deutschen Münzwesen älterer und neuerer Zeiten, und dann auch von dem französischen, spanischen, niederländischen, englischen und dänischen Münzwesen, die wir dem Braunschweig-Wolfenbüttelischen

Vice-

Vicekanzler, Herrn Georg Andreas Septimus von Praun zu danken haben, kan einstweilen einige Dienste thun, ohngeachtet sie in der Haubtsache mehr zu dem historischen Theil der Numismatik gehöret.

Dieser, der historische Theil, oder die Münzhistorie, ist wieder von dem Hn. Verf. der patriotischen Gedanken gar artig zergliedert und in rubricirte Haubtstücke eingetheilet worden. Ich verweise die Liebhaber darauf und mache nur meine Anmerkungen dabey. Ich vermisse hier etwas; nemlich die Medaillen-Wissenschaft, oder Kenntniß der Schaumünzen, die einen so angenehmen als nützlichen Theil der Numismatik ausmacht. Ich würde sie den philologischen und kritischen Theil nennen, von dem historischen absondern und als einen besondern vierten Theil betrachten, der ohngefähr in folgenden Haubtstücken könnte abgehandelt werden.

I. H. vom Alter und der Geschichte der Schaumünzen.

II. H. von den verschiedenen Metallen und Größen der Schaumünzen.

III. H. von den antiquen griechischen und römischen Medaillen.

IV. H. von den modernen Medaillen.

V. H. von den Grundsätzen zur Kenntniß der Medaillen, ihres Werthes, ihrer Schönheit und Seltenheit.

VI. H. von den Aversen, Reversen, Legenden, Figuren und Auszierungen der Medaillen.

VII. H. von den falschen Medaillen, ihrer Kenntniß und Unterscheidung von den ächten.

VIII. H. von den Medallionen, verschiedenen Arten der Medaillen und Suiten derselben.

IX. H. von der Erfindung und Angebung der Medaillen.

X. H. von der Art Medaillen zu sammlen, ein Kabinet anzulegen und die Kabineter großer Herren und Gelehrten zu gebrauchen; wobey zugleich eine Nachricht von den vornehmsten Kabineten in Europa zu geben wäre.

XI. H.

XI. H. von den verschiedenen Arten die Medaillen abzuformen und abzugießen.

XII. H. von den vornehmsten und künstlichsten Medailleurs, und der Kenntniß deren Manier.

Ich weis auch hier noch kein Buch, in welchem diese zwölf Haubtstücke alle ausgeführet wären: vielleicht erhalten wir es, wenn der Gedanke von der Nothwendigkeit die Numismatik auf Universitäten zu lehren und eine Münz-Profeßion zu errichten, allgemeiner wird. Inzwischen mögen sich die Anfänger mit P. Joberts Einleitung zur Medaillen-Wissenschaft behelfen.

Einen literarischen Theil der Numismatik könnte man auch noch angeben, worinnen nicht sowol die Titel aller Scriptorum numariorum gesammlet würden, welches bereits in der Bibliotheca numismatica des belobten Hn. H. K. R. Hirschens geschehen; sondern in welchem die besten Schriftsteller nach den vier ersten Theilen der Numismatik und den Haubtstücken eines ieden Theiles geordnet, und wo nicht Recensionen und Auszüge davon gemacht, doch gute Nachrichten und Urtheile gegeben werden sollten.

Um aber die Numismatik desto glücklicher auf Universitäten lehren und lernen zu können, müßte ein öffentliches akademisches Münz- und Medaillen-Kabinet angeleget werden. Diese Absicht hat unter andern die neuerrichtete historische Akademie zu Göttingen; und wir in Altdorf könnten durch den Gebrauch des vor einiger Zeit auch besonders dazu legirten und bestimmten Consulent-Peverischen Münzkabinetes, so wie durch gar leicht möglichen ferneren Vorschub einer hohen Obrigkeit und die nahe Nachbarschaft der fürtreflichen Nürnbergischen Kabinete und Bibliotheken, gar wohl in den Stand gesetzet werden, die Münzwissenschaft vor andern Orten mit Beyfall und Nutzen zu lehren.

* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Vier und dreysigstes Stück, den 24. August, 1765.

D. Georg Roggenbach, Nürnbergischer Consulent, in einer schönen Medaille,

1. Beschreibung derselben.

Die Haubtseite hat das vor sich sehende Bildniß, mit bloßem Kopfe und großem starken getheilten Bart. Die Kleidung ist ein alter Rock, ein kleines Krägelein um den Hals, und auf der Brust scheint eine güldene Kette hervor zu hangen. Die Umschrift heist: GEORG: ROGGENBACH: V. triusque I. uris D. octor Ao. ÆTA: tis LVII. Unter dem Arm steht: M 1573.

Die Nebenseite weiset das ganze Roggenbachische Warpen mit Schild und Helm und der Umschrift: INSIGNIA ROGGENBACHIORVM FAMILIÆ.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Außer dieſer erſt beſchriebenen Medaille iſt auf unſern D. Georg Roggenbach noch ein einſeitiges, ganz ähnliches, mit eben der Umſchrift des Averſes verſehenes, nur ein wenig größeres Schauſtück vorhanden: das heutige zweyſeitige, welches wir wählten, kommt auch in dem beliebten und von uns ſo oft citirten Muſeo Mazzuchelliano vor, deſſen Verfaſſer aber hat auch nicht die allergeringſte Nachricht vom Roggenbach und ſeiner adelichen Familie geben können. Eben deswegen wollten wir dieſe Medaille bey Zeiten vor uns nehmen und den Mangel des beſagten Muſei erſetzen. Es ſtellt daſſelbe Tomo I. Tabula XCVI unſern Georg Roggenbach nebſt noch zweyen ICtis, Aloyſio Anoali und Luca Saluiono, vor und ſchreibt p. 429. von ihnen: Vt tres iſtos viros doctrinae genus, quo excelluerunt, nempe ſtudium Legum et Iurisprudentiae, coniunxit, ſic nos eosdem ſeparare fruſtraneum putauimus; idque propterea maxime, quod nihil haberemus, unde poſſimus ſingulorum numismatibus aliquid lucis afferre. Ignotos enim nobis penitus eſſe fatemur, et quamuis fortaſſe celebres ſuo tempore fuerint, ut iſta aerea monumenta declarant, eorum tamen famam conſenuiſſe oportet, ſiue fatorum infelicitate, ut ſaepe ſolet, ſiue aliorum oborta fulgentiori luce. - - Sane Roggenbachii ne patriam quidem notam habemus. Um Nachrichten von den beyden letztern Juriſten laſſen wir andere beſorget ſeyn: wir verſchaffen diejenige, welche hinlänglich iſt, die Roggenbachiſche Medaille zu erläutern. Zuerſt wollen wir aber von dem Wappen des Reverſes reden, um hernach in der Familien- und Lebens-Geſchichte Georg Roggenbachs in Ordnung und Zuſammenhang bleiben zu können.

Das altadeliche Roggenbachiſche Wappen iſt in gelbem Schild ein rechter (manchmal linker) ſchwarzer Querbalken, auf welchem zwiſchen zwo güldenen Kronen ein ſechseckigter güldener Stern geſehen wird. Auf dem Helm iſt zwiſchen einem offenen

Flug

Flug ein Weibsrumpf, oder wachsende Jungfer ohne Arme, mit bloßer Brust, um den Leib schwarz angethan, und auf dem Kopfe manchmal mit einer Krone bedecket, manchmal nicht. Der rechte Flug wechselt gelb und schwarz, der linke aber schwarz und gelb; und die Helmdecke ist auch schwarz und gelb. Wie unser Georg Roggenbach A. 1543. sein Wappen in Kupfer stechen lies, so hat der besagte Weibsrumpf die nemliche Krone auf, dergleichen im Schilde gesehen wird; unter das Wappen aber lies er die Worte aus dem Cicero setzen: Magnum est eadem habere monumenta maiorum, iisdem uti sacris, sepulchra habere communia; nihil autem amabilius, quam morum similitudo bonorum.

Auf ihn selbst und sein Geschlecht zu kommen, so ist Georg Roggenbach, beyder Rechte Doctor, Churfürstlich-Maynzischer Rath und der Republik Nürnberg Consulent, im Jahre 1517. zu Bamberg gebohren worden. Hiemit harmoniret auch das auf dem Avers angesetzte 57ste Jahr des Alters, in Vergleichung mit der unter dem Arm stehenden Jahrzahl 1573, welche außer Zweifel das Jahr der Verfertigung dieser Medaille, so wie das vorstehende M. etwann den Medailleur Valentin Maler anzeiget: wenigstens wüßte ich dieses sonst nicht zu erklären. Die altadeliche Familie der Roggenbach hat ihre Ankunft von Bamberg und daselbst in der Pfarrkirche zu U. L. Frauen etliche alte Gedächtnisse gehabt. Es gab auch adeliche Roggenbach in der Schweitz, die aber von den unsrigen verschieden sind. Diesen, die von Bamberg waren, gehörte vorhin der Reckenhof und das Bambergische Lehengut Oedenreuth. Ersterer kam nachgehends an die Herren Starken, und dieses an Johann Christoph von Lemp. Die Vorfahren haben sich so wol mit dem Degen, als mit den Studien hervorgethan. Als A. 1414. die Kirchenversammlung zu Cosnitz gehalten wurde, sind unter der Suite des Marggrafen von Röteln, Roggenbach als Edle gewesen; und als der Kaiser Siegmund 1433. nach Italien gezogen, um sich krönen zu lassen, hat Heinrich Roggenbach die Ehre gehabt, mit zu gehen und bey dieser Gelegenheit eine Verbesserung seines Wappens zu erhalten. Achatius Roggenbach zeugte mit seinem Ehegemahl, Barbara

Beyerin, zween Söhne, Namens Achatius und Georg. Dieser ist der unsrige, der von der Familie am ersten, und zwar ledigen Standes, nach Nürnberg gekommen, der Stadt seine Dienste angebotten, und von derselben A. 1544. zu ihrem Consulenten bestellet worden ist. Er diente ihr auch 37. Jahre in diesem Posten, ohngeachtet er nie Burger zu Nürnberg geworden. Sein Bruder Achatius begab sich auch hieher nach Nürnberg, trat in das Burgerrecht, wurde Genannter des größern Raths und hat mit Jungfer Ursula, D. Johann Schützens Tochter, den 19 Sept. A. 1559. Hochzeit gemacht. Er war auch, vermuthlich der Rechten, Doctor und starb A. 1566, ohne Kinder zu hinterlassen.

Unser Doctor Georg Roggenbach, der wahrscheinlich der jüngere Bruder war, ist der Stifter der Roggenbachischen Familie in Nürnberg geworden, die sich mit den besten adelichen Familien daselbst, der Ebnerischen, Hallerischen, Harsdörferischen, Holzschuherischen, Kötzlerischen, Löffelholzischen, Pömerischen, Tetzelischen, Tucherischen, Dilherrischen, Hülsischen, Praunischen u. s. w. befreundet und verschwägert hat. Er selbst heirathete Ao. 1545. den 19 Dec. Anna, Gabriel Prenners Tochter, mit der er vier Kinder erzeugte, Barbara, Ursula, Helena und Georg II. Von den Verrichtungen und Diensten, die er dem gemeinen Wesen geleistet, ist uns zwar nichts besonders bekannt geworden; doch sind selbige sonder Zweifel vorzüglich und ersprieslich gewesen. Dieß einzige wissen wir und haben es oben p. 166. gelegenheitlich angeführet, daß er in einem an den Herrn Kirchenpfleger Haller Ao. 1567. gestellten Bedenken und Anmahnen den Vorschlag Hn. Joach. Camerarii von Errichtung einer Nürnbergischen Hohenschule auf dem Land unterstützet und betrieben, und sodann auch mit zur Besichtigung der Orte, Hersbruck, Engelthal und Altdorf gezogen worden ist. Von seinen jüngern Jahren aber, und wo er studieret und promoviret, können wir gar nichts sagen. Laut der Nürnbergischen Todentafeln ist er den 20 Aug. 1591, und zwar als ältester Consulent, gestorben, seine Gemahlin aber schon vor ihm, den 4 Sept. 1579, den Weg des Fleisches gegangen.

Ihre

Ihre beyderseitige Nachkommenschaft und zwar erstlich die schon erwähnten Kinder betreffend, so sind selbige also versorget worden: 1) Barbara nahm zur Ehe Georg Thomas Casten. 2) Ursula hielte 1569 Hochzeit mit Christoph Freudel. 3) Helena vermählte sich 1572. mit Matth. Löffelholz. 4) Georg II. Roggenbach von Oedenreuth, war zuerst Pfleger und Commendant zu Lichtenau, hernach Pfleger zu Altdorf, woselbst er 1603 gestorben und ihm ein Todenschild in der Stadtkirche aufgehänget ist. * Mit seiner Gemahlin, Magdalena geb. Harsdörferin, zeugte er 7 Kinder, von welchen wir, um die Weitläuftigkeit zu vermeiden, nur Jobst Heinrich Roggenbach von Oedenreuth, Pfleger zu Gräfenberg, anführen wollen, als der mit seiner Gemahlin, Barbara geb. Kötzlerin von Reichelsdorf, die Haubtlinie fortgepflanzet hat. Wieder unter 7 Kindern hatte dieser einen Sohn, Georg Engelhard Roggenbach von Oedenreuth, hochfürstl. Brandenburgischen Haubtmann über eine Compagnie Landmiliz, der 3 Frauen gehabt: Ursula, geb. Hardesheimin; Elisabetha, verw. Ayrerin, geb. Egerin; und Sabina, verw. Storchin, geb. Frevin von Clausul; von deren erster unter andern ein Sohn, Georg Carl Roggenbach von Oedenreuth, Amtmann im L. Umgeld zu Nürnberg, da war. Dieser, ob er wol mit zweyen Gemahlinnen, Fr. Mar. Magdalena, geb. Hülsin von Rathsberg, und Fr. Mar. Philippina, geb. Tetzlin von Kirchensittenbach, acht Kinder erzeuget, unter welchen aber nur ein einziger jung verstorbener Zwillingssohn gewesen, ist als der letzte seines adelichen Namens und Stammes den 27 Sept. 1723 verstorben und mit ihm also die Bamberg-Nürnbergische Familie der Herren von Roggenbach erloschen. Weibliche Posterität hat er zwar von dreyen Frauen Töchtern, zwo Frauen von Pömer und einer Frau von Thünau, genug hinterlassen: weil aber der männliche Stamm gänzlich mit ihm ausgieng; so ist er auch den 4 Oct. nach altem adelichen Gebrauch mit Zerbrechung Schild und Helmes in die Roggenbachische Gruft gesenket worden. Die hiebey gewöhnliche Stand- und Ceremonien-Rede hielte zu einem etwas seltnern Bey-

* Die Umschrift dieses Todenschildes heist: A. 1603 Mittwochs den 9 Febr. ist der Erbar und Vest Georg Roggenbach, Churf. Maintz. Rath, Pfleger alhie, in Gott seliglich entschlaffen. Dem Gott genädig sey. Amen.

spiel sein Enkel, ein junger Herr Georg Friedrich von Pömer, der nachmals als Senior seiner Familie Ao. 1748 gestorben ist. Wir wollen eben deswegen, weil dergleichen Fälle nicht gemein sind, diese Rede aus der Handschrift mittheilen.

„ Woferne mir vielleicht mögte verarget werden, daß, da ich an diesem Trauer-Tag vielmehr in betrübter Stille den Verlust, den ich bey dem zu beweinenden Absterben meines wohlsel. Hn. Großvatters erleide, beseufzen soll, ich das Herz fasse, als ein ungeübter Redner und bey dieser eröffneten adelichen Gruft aufzutretten; so versichere ich mich doch, daß es mir wenigstens bey denen werde im besten ausgeleget werden, welche die Pflichten eines Enkels etwas genäuer einzusehen, und in die Geschichte des Alterthumes und der vorigen Zeiten zurück zu blicken sich die Mühe gegeben haben, die sodann den Ausspruch machen werden, es liege einem Enkel allerdings ob, auch das Aeusserste zu unternehmen, um gegen die Großvätterliche zarte Liebe sich höchst verbunden zu zeigen, und daß auch die Exempel sehr hoher und vornehmer Personen, billig zu seyn erwiesen, bey den erblasten Gebeinen der Vätter und Großvätter zum verdienten Nachruhm eine Lobrede zu halten. Nun ist leider eben jetzo der Hochedelgebohrne Herr Georg Carl Roggenbach von Oedenreuth, Eines hochlöblichen Magistrats des heiligen R. R. freyen Stadt Nürnberg wohl verordnet gewesener Caßirer des Löblichen Umgeld-Amts, der Letzte seines Namens und Stammes, mein theuer gewesener Hr. Großvatter mütterlicher Seite, in gegenwärtige Grabeshöle eingesenket worden, welches so hoch ich zu bethränen die gröste Ursache habe; so hoch hätte ich auch nicht nur seine ganz eigen gewesene Modestie, welche nach seinem adelichen Wappen-Schild, zwischen den Cronen seiner übrigen Tugenden als der lichteste Stern hervor geleuchtet, rühmen sollen,

wenn

wenn mir nicht sein geschlossener Mund davon zu schweigen befähle, damit es nicht zu schließen die Gelegenheit geben möge, er habe die Lobes-Erhebungen in seinem Leben niemals mit Ernst abgewiesen, weil sie bey Versenkung seiner Asche häuffig angebracht würden. Ich melde also nur mit dem wenigsten, daß dieser wohlsel. Herr Roggenbach sein rühmliches Leben, moribus antiquis, geführt, ich will sagen, er habe die, von seiner altadelichen Familie, welche mehr, als ein Jahrhundert, vortrefflich florirte, auf ihn fortgepflanzte Tugenden, ohne einige Ostentation, und ohne das Geringste davon zu veräusern, in seiner aufrichtigen Brust dergestalt geheget, daß, da nach den unbegreiflichen Schickungen des Allerhöchsten, sein altadeliches Geschlecht mit ihm untergehen sollen, er der Würdigste gewesen, der Letzte von selbigem zu seyn. Dieweil aber bey Ausgehung eines adelichen Haußes, da alle Aeste und Zweige davon, durch die Länge der Zeit, und den rauhen Todes-Nord verwelket, es eine altadeliche Gewohnheit ist, dem Letzten desselben Schild und Helm mit in das Grab zu geben, und mir dismal, solchen Actum zu verrichten, großgünstig erlaubt worden; so nehme ich hiemit diesen adelichen Roggenbachischen Schild, zerbreche ihn, und werfe die darauf befindliche Cronen und Sterne auf den in die Gruft gelassenen Sarg mit den trauervollen Worten:

Heute Roggenbach und nimmermehr.

Und weil ingleichen von Roggenbachischem männlichen Geblüt Niemand weiter vorhanden, der diesen Helm zu fernerer Gloire und Zierde oft belobten Geschlechts rühmlich anwenden könnte; so ist auch solcher dem wohlseligen Herrn, als ein besonder gewesenes Kleinod seiner adelichen Familie mit ins Grab zu geben. Ich ergreife

greife mithin dieſen adelichen Helm, zerſchlage auch ſelbigen mit nochmals geſprochenen höchſtbetrübten Worten:

Heute Roggenbach und nimmermehr.

Hier liegt nun der letzte Herr Roggenbach mit ſeinem adelichen Schild und Helm, und ruhet ſein theurer Leib bis zur frölichen Wiedererwachung, dabey mir die hohen und wertheſten Anweſende noch dieſe wenige Worte zu ſprechen vergönnen werden:

Er ſchlaffe im Friede.“

Das Roggenbachiſche Begräbniß war bey St. Johannis vor Nürnberg, und beſchreibt ſelbiges Herr D. Johann Martin Trechſel in dem verneuerten Gedächtniß dieſes Kirchhofes p. 427. außer welchem noch zu citiren ſind: Bucelini Stemmatograph. P. III. Johann Friedrich Gaubens genealogiſch-hiſtoriſches Adels-Lexikon, P. I. p. 1924. Geſchriebene Nachrichten von der Roggenbachiſchen Familie. Friedrich Rothſcholzens Beyträge zur Hiſtorie der Gelehrten, III. Theil, p. 229. n. 83.

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Fünf und dreyßigstes Stück, den 31. August, 1765.

Eine sehr feine neue Medaille zu Ehren und Gedächtniß des unsterblichen Herrn Geheimen Raths Johann Heumanns von Teutschenbrunn.

1. Beschreibung derselben.

Auf der ersten Seite zeiget sich das kenntliche Bild im Profil, zur linken Seite gekehret, im gestickten Kleide, mit einem Mantel-Umschlag, und den herumgesetzten Namen: IOHANNES HEVMANNVS DE TEVTSCHENBRVNN. In der Exergue wird das Geburts- und Sterb-Jahr in 2. Zeilen angezeiget: NAT.us D. XI FEBR. uarii MDCCXI. DENAT.us D. XVIII SEPT. MDCCLX. Unter dem Arm hat sich noch der künstliche Medailleur also angezeiget: OEXLEIN. F. ecit.

Auf der andern Seite werden Themis und Germania unter zwey Frauenbildern vorgestellet; iene hat einen Stern auf dem Haubte, in der rechten Hand die Wage, in der linken das Schwerd, und zu Füssen den römischen Ruthenbündel mit dem Beil; diese ist in römischen Habit gekleidet, hat einen Helm auf dem Haubte, steifet sich mit der linken Hand auf einen runden Schild, in welchem der doppelte Adler ist, mit der rechten aber umfäßt sie die Themis. Die Ueberschrift, GEMINO SPLENDORE CORVSCANT, sie glänzen

(vereint) mit doppelter Pracht, soll in Beziehung auf die Hauptseite anzeigen: daß durch den sel. Herrn Johann Heumann von Teutschenbrunn das deutsche Recht vorzüglich erläutert und ins Licht gesetzet worden ist.

2. Historische Erklärung.

Das ganz ohngefähr gekommene und unerwartete Geschenk, welches wir mit dieser erst beschriebenen Medaille zu verbindlichstem Dank erhalten haben, verursachte bey uns und andern Verehrern des Heumannischen Namens die lebhafteste Freude. Denn ist iemand der Ehre, in Gold und Silber gepräget zu seyn, würdig, so ist es der wohlsel. Herr D. Johann Heumann von Teutschenbrunn, hochfürstlich-Brandenburg-Culmbachischer Geheimer Rath, der Republik Nürnberg Consulent und bey der Universität Altdorf öffentlicher ordentlicher Lehrer des Staatsrechtes und der Pandekten; ein Mann von ausnehmenden Verdiensten, den ich öfters und ohne Schmeicheley mit dem Freyherrn von Leibnitz vergleiche. Die große Rechts- und Staatswissenschaft, vereint mit der philosophischen, mathematischen, philologischen, historischen Gelahrtheit, und der Sprachenkenntniß; oder kürzlich, eine wahre Polyhistorie, mit den glücklichen Versuchen, die Gelehrsamkeit mit neuen Theilen und Zusätzen zu bereichern; so wie die äußerlichen Umstände, der Geheime-Raths-Charakter nemlich und der durch gelehrte Verdienste erlangte Reichsadel, haben die Herren von Leibnitz und von Heumann einander sehr ähnlich gemacht. Wie sich auch dieser ienen eines Theils mag zum Original vorgesetzet haben, so sind andern Theils verschiedene Umstände bey beyden ohngefähr zusammengetroffen. Aus der Heumannischen Lebensbeschreibung, die ich hier zum zweyten mal zu verfassen die Ehre habe, wird sich gar vieles zum Beweis und zur Erläuterung meiner angenommenen Vergleichung erkennen lassen. Wenn ich bey einigen minder merkwürdigen Umständen dieses Lebens kurz bin, beziehe ich mich auf desselben erste Beschreibung in meinem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon und auf die unten anzuführenden Nachrichten.

Es ist dieser große Mann gebohren worden in dem Brandenburg-Culmbachischen Markt Muggendorf, im Oberamte Streitberg gelegen, den 11. Febr. 1711. Er legte die ersten Gründe des Wissens zu Hause und sollte eben auf das Gymnasium nach Erlangen geschickt werden, als er den Arm brach und an der schon veranstalteten Abreise gehindert wurde. Die Vorsicht schien ihn für unser Nürnberg bestim-

mes

met zu haben. Nach glücklich vollendeter Cur ist er nemlich hieher und nicht nach Erlangen gekommen. Er hatte einen Vatersbruder, den geschickten Procurator, Georg Heumann, in Nürnberg, der ihn wohl aufnahm und ihn zu der Kenntniß der Rechte so glücklich als praktisch anführte. In den Humanioren, der Philosophie und Mathematik hatte er verschiedene Lehrer hieselbst. Die vornehmsten derselben mögen Joh. Mart. Schmid, ein gelehrter Priester, und Joh. Mayer, ein damaliger Candidat, nachmaliger Senior bey St. Lorenzen, gewesen seyn; zween Männer, welche die treflichsten Subiecte gezogen und insbesondere etliche Altdorfische Professoren gebildet haben. Bey dem ersten lernte er die Sprachen, und zwar nicht nur die lateinische und griechische vollkommen, sondern auch die ebräische, chaldäische und samaritanische mit solchem Fortgang, daß er zur Uebung sogar Aufsätze in den letztern machte. Bey Hn. Mayern, einem vortreflichen Wolfianer, trieb er die neuere Philosophie und Mathematik. Die erstere findet man nicht undeutlich in seinen Schriften, besonders in der prolusione de rerum uniuersitatis symphonia legis naturae principio: diese aber heiterte seinen Kopf vollends auf und machte ihn zur Entwicklung der großen Gedanken fähig, die er in seiner Seele antraf. Außerdem daß er sich auch die Vorlesungen der öffentlichen Lehrer am Egidischen Auditorio, Negeleins, Doppelmayers und Apins, so wie den Unterricht noch mehrerer Privat-Docenten zu Nutze machte, legte er sich in den Nebenstunden auf die lateinische und deutsche Dichtkunst, auf die französische, italiänische und holländische Sprache, so wie auf die Musik und Zeichnungskunst. In dieser brachte er es unter der Anführung des berühmten Directors der Maler-Akademie, Joh. Dan. Preislers, so wie in der Gesellschaft der sämtlichen geschickten Söhne desselben, so weit, daß er bereits nach dem Leben zeichnete; ein nicht gemeiner Vorzug, der ihm auf allerhand Weise, und besonders bey der Untersuchung der alten Urkunde und Siegel, gar wohl zu statten kam.

Der Uebergang auf die Universität wurde also von unserm Herrn Heumann mit der glücklichsten und seltensten Vorbereitung gemacht. Aber erst im 20sten Jahre des Alters, in welchem nun so viele Jünglinge schon wieder von der Hohenschule wegeilen und sich in Aemter drängen, bezog er unser Altdorf. Die Wohnung bey Schwarzen, und die Tischgesellschaft bey Deinlein, zweyen unserer verdientesten Männer, schafte ihm so grossen Nutzen, als andern die Collegia nicht leisten. Diese besuchte er gleichwol auch mit ununterbrochnem Fleiße.

Erst besagte Professoren waren nebst Müllern, Feuerlein, Köhlern, Kinken, Linken, Becken und Freisleben seine Lehrer in der Philologie, Philosophie, Historie, und der erwählten Haubtwissenschaft der Rechte. Er setzte die Uebung in den abendländischen Sprachen fort; er lernte reiten, tanzen, fechten; er disputirte; er gebrauchte die Bibliotheken, die öffentliche akademische sowol, als die Rinkische und Schwarzische, und er dachte als ein Studente schon an den grossen Plan der Verbesserung und Reinigung der deutschen Rechte, den er hernach eben in unserm Altdorf ausführen sollte.

Statt andere Hohesschulen zu sehen, welches er Willens war, ergrief er die Gelegenheit, in die grosse Staatsschule nach Wien zu gehen, die ihm 1734. dargebotten wurde. Er lernte hier wirklich aufs neue, so wol in der Kenntniß der Welt und dem Reichsprocesse, als auch in den Sprachen, von denen er hier die spanische, böhmische und sclavonische trieb: doch gab er auch einen Lehrer und Hofmeister bey zweyerley jungen Herren ab. In dem wahrhaftig kaiserlichen Bücherschatze sahe er sich die 4 Jahre, die er zu Wien zubrachte, besonders fleißig um und machte sich daraus die besten Excerpte und Anmerkungen, aus denen u. a. seine in den Opusculis befindliche glottische Bibliothek erwachsen ist. Es war aber nicht genug, daß er die prächtige kaiserliche Bibliothek für sich nützte; man brauchte ihn auch für sie, und er mußte die Erklärung der Entwürfe von ihr, wie sie Kleiner und Sedelmair in Kupfer brachten, deutsch und lateinisch verfassen, die dann in Regalfolio heraus kam und bey uns eine seltene Zierde der Bibliotheken ist.

Mit Empfehlungen der Reichshofräthe und Freyherren von Jartheim und von Wernher versehen, kehrte er nebst seinem Untergebnen, Hn. Fischer von Ehrenbach, nach Altdorf zurück und erhielte alsobald den Ruff zu einer Hochfürstlich-Sachsen-Weimarischen Raths- und Amtmanns-Stelle, weswegen er auch 1739. Licentiam in den Rechten annahm und dabey seinen prodromum explicationis antiqui libelli Iuris Bauarici als eine Probschrift zu Katheder brachte, die er hernach in seinen Opusculis ausgeführet und vollständig gemacht hat. Allein durch die Fürsorge unsers unvergeßlichen Mäcens, Hn. Hier. Wilh. Ebners von Eschenbach, blieb der Hr. Lic. Heumann in Altdorf und wurde Ao. 1740. zum öffentlichen ausserordentlichen Lehrer der Rechte bestellet, an dem akademischen Feste dieses Jahrs aber zum Doctor gemacht. In diesen erst erwähnten Jahren, dem 1739 und 40sten, hat er verschiedene Recensionen von italiänischen, englischen

und

und holländiſchen Büchern nach Leipzig in die Acta Eruditorum verfertiget. Sein Altdorfiſches Lehramt trat er mit einer ſehr feinen Rede de nomotheſia veterum Germanorum virtutis ſpecie vitioſa an und ſchrieb darzu ein gelehrtes Programma de Salmannis.

Wir wollen geſchwind die Verhältniſſe ſeines Lebens und ſeiner Beſtimmung in Altdorf durchgehen. Ao. 1744. wurde er nach D. Beckens Tod ordentlicher Lehrer der Inſtitutionen und Beyſitzer im Schöpfenſtuhl. Ao. 1745. bekam er durch Rinkens Abſterben das Lehramt des öffentlichen Rechtes, und 1757. verwechſelte er nach Deinleins Hintritt die Profeßion der Inſtitutionen mit den Pandekten, ſo wie er auch hiebey das Conſiliariat der Republik Nürnberg erhielte, welche Würde bis auf ihn die zween vorderſten Altdorfiſchen Rechtslehrer iederzeit bekleideten. In ſeiner Facultät führte er fünfmal das Decanat, niemal aber wollte er das Rectorat übernehmen, ſondern hat es allezeit, ſo wol ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, als anderer wichtigen Urſachen wegen verbetten. Ao. 1757. iſt er von des höchſtſel. Hn. Marggrafens zu Brandenburg-Culmbach Durchlaucht in die Ehre und Würde ſeiner Geheimen Räthe, und nach dieſem von des Kaiſers Maieſtät in den Adelſtand erhoben worden. Seine Verdienſte um die Erläuterung und Verbeſſerung der deutſchen Rechte gaben Gelegenheit, daß ihm der adeliche Name von Teutſchenbrunn beygeleget wurde; ein Umſtand, der den Hn. Geheimen Rath vor gar vielen Neugeadelten unterſcheidet und ihm vorzügliche Ehre bringt, ohngeachtet ſeine Beſcheidenheit ſo groß war, daß er weder den Adel, noch Geheimen-Raths-Charakter in ſeinem Leben öffentlich bekannt machen und gebrauchen wollte. Gleicherweiſe iſt es auch erſt nach ſeinem Tode bekannt geworden, daß er ein Mitglied der gelehrten Geſellſchaft zu Duisburg und der Akademie der Wiſſenſchaften zu München geweſen, denen er durch ſeinen Beytritt Ehre und Nutzen ſchafte. Dieß alles gehört zu dem Charakter ſeiner Enthaltſamkeit, die, ſo wie ſeine Arbeitſamkeit, Ordnung und Reinlichkeit ungemein groß war. Er ſchätzte alle Zeit für verlohren, die ohne Studieren und Denken hingebracht wurde. Deswegen war er ein Feind vom Spiele. Unter andern iſt er auch den Bücher-Dedicationen nicht günſtig geweſen. Mir iſt die Anekdote bekannt, daß ihm von höchſten Orten an die Hand gegeben wurde, ſeine Diplomaticam Imperatricum der verwittibten Kaiſerin Caroli VII. G. G. Gemahlin Maieſtät zuzueignen, mit der vorläufigen Verſicherung, daß es von der Kaiſerin beſonders gnädig würde angeſehen werden: und ob wol irgend iemand dieſe Gelegenheit

mit Freuden würde ergriffen haben und auch mit Ehre ergreifen können; so wollte sie der Herr von Heumann dennoch verbitten. Nur seinen Freunden, und besonders einem ehemaligen Zuhörer von ihm eignete er seine Documenta literaria zu, um dieselben gleichsam wieder in die Hände dessen zu liefern, von dem er sie empfangen hatte. Unter mehrern Vocationen und Gelegenheiten aber, die er hatte, Altdorf zu verlassen, brachte ihm der Ruff nach Utrecht an Wielings Stelle, und die Ausdrücke eines Schreibens der Curatoren an ihn, viele Ehre. Er blieb aber dennoch bey uns.

Seine Vorlesungen, die er vornemlich über das Recht der Natur, über die Institutionen, über das öffentliche Recht, über seinen Apparatum Iurisprudentiae literarium, über das Polizeyrecht, so er selbst schrieb, und a. m. gehalten, waren besonders gründlich, aber freylich nur mehr denen brauchbar, die Philosophie, Humanität und Penetration genug hatten, um einen zusammenhängenden, wissenschäftlichen und nicht in Erläuterungen ausschweifenden Vortrag zu fassen und im Ganzen zu überschauen. Er war einer von den muthigen und würdigen Lehrern, von deren Schriften und Art zu dociren Baumgarten in seiner Logik spricht: Et vere habent et hoc inter alia commodi, quod *ignauum, fucos, pecus, a praesepibus arcent*, profanumque vulgus vel tacentes doceant, esse nonnihil in scientiis, quod non quiuis a furno redux, vel lacu, nouerit, quam primum ipsi libuerit philosophum agere. Schüler, die ihn zu verstehen und zu nützen wußten, wurden bald vollkommen: ich will deren nur ein Paar nennen, die einander an Ruhm und Gelehrsamkeit so wenig, als an Freundschaft nachlassen; seinen würdigen Nachfolger im Amte, Hn. D. Hoffer, und den Hn. Prof. Gatterer zu Göttingen. Letzterer war Hofmeister über seine drey Stiefsöhne, die Herren Treseentreuter, und erhielte dadurch den Zutritt zu dem Hn. Geheimen Rath, dem er die Ermunterung nicht nur, sondern auch eine vorzügliche Anleitung zu seiner nunmehrigen bekannten Gelehrsamkeit, der historischen überhaubt und der diplomatischen insbesondere, zu danken hat.

Von dieser, der Diplomatik, und der Grösse des Hn. von Heumann in derselben zu reden, kan ich mich auf die in und ausser Deutschland schätzbarn Werke, die Commentarios de re diplomatica Imperatorum et Imperatricum, auf die Achtung, die die tiefgelehrten Verfasser des französischen Lehrgebäudes der Diplomatik für ihn hatten, und auf die von ihm entworfene und, wo er noch ein wenig gelebet hätte, gewiß ausgearbeitete neue Wissenschaft der Sphragistik berufen.

berufen. Die zu dieser gehörige grosse Sammlung von Original-Sigillen hat die verwittibte Frau von Heumann erst neuerlich dem Hn. Hatterer verehret, der sie bey der von ihm errichteten historischen Akademie aufstellen und nützen wird.

Um aber an der deutschen Rechtsgelahrtheit mit Nutzen zu arbeiten, sammlete der sel. Hr. Geh. Rath länger als 20 Jahre alle nur aufzutreibende, gedruckte und geschriebene, deutsche Land- und Stadt-Gesetze. Man urtheilt aus der von belobtem Hn. D. Hoffer edirten Bibliotheca Heumanniana, ob diese Statuten-Samlung, die alleine beysammen und in Hn. D. Hoffers Händen blieb, da der übrige Theil der schönen Bibliothek das Schicksal der Zerstreuung leiden muste, ihres gleichen noch gehabt habe. Wie sie Hr. von Heumann brauchte, lehren die in 3. Volumina zusammengedruckte 22 Exercitationes iuris universi praecipue Germanici ex genuinis fontibus restituti; ferner die Opuscula; die Initia Iuris politiae Germanorum, als einer wirklich neuen und von ihm zu seiner und Altdorfs Ehre am ersten in Form gebrauchten Wissenschaft; der rechtliche Katechismus und der Geist der Gesetze der Deutschen. Durch diesen ist er unser Montesquion geworden, und hat damit, gleichwie mit den commentationibus de fontibus et oeconomia legum, grosse und kühne Schritte in dem so ungeheuern und ungleich angebauten Feld der Rechte glücklich gewaget. Der rechtliche Katechismus, dessen Vorrede man vor allen lesen muß, klärt die Absichten von der Heumannischen Bearbeitung der Rechte am deutlichsten auf. Nicht aus den Institutionen und dem Corpore Juris lernt man die Rechte, d. i. das Natur- und Völkerrecht, die Staatskunst mit der wichtigen Untersuchung vom Geist der Gesetze, das Staatsrecht und die Staatswirthschaft. Ueberhaubt verfähret man mit den Römischen Rechtsbüchern ganz unbillig. Wir sollten nur bey ermangelnden einheimischen Gesetzen darinnen Hülfe suchen; allein wir legen das fremde Recht, ohne solches gebührend zu erklären, zum Grund, und durch den beygefügten Gebrauch, oder Nichtgebrauch, glauben wir die Rechte gelernet zu haben. Diesem Uebel abzuhelfen, muß man ein zusammenhängendes hinlängliches Lehrbuch über die heutigen gemeinen deutschen Rechte haben, es mag selbiges Anfangsgründe, Grundsätze, System, oder Katechismus heisen. Ist es ein Katechismus, so soll ihn jeder Bürger lernen; er soll in der Schule und vor der Gemeine, wäre es auch in der Kirche, erkläret werden. So denkt der Herr von Heumann von den Rechten und Rechtsbüchern.

Ich

Ich meines Orts achte gar sehr die Opuscula Heumanniana, aus deren Gebrauch ich mich am ersten von der Aehnlichkeit Leibnitzens und Heumanns überzeugte. Ausser denen in das deutsche Recht, zur Geschichte und Sphragistik gehörigen Abhandlungen, bewunderte ich die in die Etymologie, Kritik über die deutsche Sprache, allgemeine Grammatik und Charakteristik einschlagenden Aufsätze. Die Gedanken von den Potenzen der Buchstaben und der Versuch einer charakteristischen Sprache mit dem Buchstaben R, verrathen einen großen Geist und kommen den Leibnitzischen Versuchen von der philosophischen Sprache und dem projectirten Gedanken-Alphabet ganz gewiß am nächsten. Der schöne lateinische Stil, der in den Opusculis und andern Schriften herrscht, zeugt von der Belesenheit des Herrn von Heumann in den alten Römern und besonders dem Tacitus, den er sich zum Muster vorgesetzet zu haben scheint.

In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte er sich noch, damit ihm ia nichts fehlen möchte, mit der Kräuterwissenschaft. Er gebrauchte dazu unsern vortreflichen akademisch-botanischen Garten und das Feld, welches er, obwol mit schon sehr geschwächtem Körper, durchsuchte. Die wirthschäftliche und rechtliche Abhandlung vom Hopfen, nebst dem historischen Vorbericht von der Kräuter-Kenntniß der alten Deutschen, ist eine feine Frucht seiner botanischen Bemühungen, an deren Fortsetzung, so wie der Ausführung noch anderer großer Entwürfe, ihn der Tod hinderte, den die mit andern Uebeln verbundene Hypochondrie verursachet hat. Er starb, wie er lebte, groß, philosophisch und christlich, am Feste Michaelis im Jahr 1760. Die Universität Altdorf verlohr an ihm eine ihrer größten Zierden und den ernstlichsten Vertheidiger ihrer Rechte und Privilegien. Seine Gemahlin, Frau Rathsin Henrica Sophia geb. Degelmännin aus Wien, eine Dame, die wirklich belesen, der Sprachen kundig und gelehrt ist, ohne es zu affectiren, lies ihn in das Grab seines Freundes und ihres ersten Mannes, unsers berühmten sel. H. D. und Prof. Christoph Friedrich Treſenreuters, legen, sein Bildniß aber auf die heutige Medaille prägen, so wie das Treſenreuterische in Marmor hauen. Den verdienten Adel des Hn. von Heumann führt sein jüngster Stiefsohn, Herr Joh. Nikol. Treſenreuter von Teutschenbrunn, fort.

Siehe: Bruckeri Pinacothecam, dec. X. Memoriam Heumanni de Teutschenbrunn etc. ciuibus posterisque commendatam a L.A.M. Nagel. Weidlichs zuverläßige Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten, 4ten Theil, p. 150 - 205. und 5ten Theil, p. 379 - 391.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechs und dreyſigſtes Stück, den 7. Sept. 1765.

Ein zierlicher und nicht gemeiner Nürnbergiſcher Doppelthaler von 1627.

1. Beſchreibung deſſelben.

Der Avers ſtellt den Kaiſer im kaiſerlichen Ornat, die Krone auf dem Haubte, einen Kragen um den Hals und den Zepter in der rechten Hand habend vor, wie er auf einem ſich baümenden, oder galoppirenden, geſchmückten Pferde reitet. Die Umſchrift heiſt: ·FERDINAND: us II· Dei G· ratia RO. manorum IM: perator SE: mper AU: guſtus GE· rmaniae H: ungariae B: ohemiae REX· ARCHID: ux Avst: riae.

Der Revers weiſt einen ſtehenden und mit Flügeln verſehenen Genium, der die zwey gewöhnlichen zu ſeinen Füßen rechts nnd links geſtellten Stadtwappen mit beyden Händen hält. Herum geſchrieben lieſt man: MONETA. NOVA. ARGENT: ea + REIPUB: NORIBERGENSIS. Im Abſchnitt ſteht die Jahrzahl: . M. DC. XXVII.

Digitized by Google

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der ſel. Köhler nennt in der Vorrede zu dem XXI. Th. ſeiner Münzbeluſtigungen dieſen Doppelthaler mit Recht das erſte ſehr zierliche Gepräge von den Nürnbergiſchen Thalern; unter welchen er auch der erſte iſt, auf denen das Kaiſerliche Bild, obwol noch nicht das etwas ſpäter gebrauchte Bruſtbild und Porträt, angetroffen wird. Es ſind die ſämtlichen Nürnbergiſchen Doppelthaler nicht gemein, ia wol ſelten, doch in verſchiedenen Graden. Ich führe, die mir bekannt ſind, an.

1. der heutige.
2. einer von 1628.
3. ein Zwitterthaler von 1630, mit der Umſchrift: Moneta noua aurea. Möchte der rareſte unter ihnen ſeyn.
4. einer mit K. Leopolds Bruſtbild, nach dem alten Schrot und Korn, ohne Jahrzahl.
5. der ſchöne und zierliche Rathhaus-Thaler, nach dem alten Schrot und Korn, der rarer iſt, als die zween einfachen, auch von Köhlern und dem vollſtändigen Thalerkabinet nicht angeführet wird.
6. einer mit K. Joſephs Bruſtbild, nach dem alten Schrot und Korn, ohne Jahrzahl, wird aber ins Jahr 1705. geſetzet.
7. einer mit K. Carl des VI. Bruſtbild, nach dem alten Schrot und Korn, ohne Jahr.
8. der Schieß-Thaler von 1733, auch nach alten Schrot und Korn.

Wenn in dem vollſtändigen Thalerkabinet von 1747. n. 2304. der heutige Thaler ohne Meldung, ob es ein doppelter, oder einfacher ſey, und von Köhlern nur der doppelte angeführet wird, ſo iſt zu wiſſen, daß er zwar einfach, oder zweylöthig, vorhanden ſey, aber auf dem Doppelthaler-Stempel, und alſo nur dünner gepräget. Ein anders einfaches Stück von dieſem Jahre iſt nach älterer Manier geſchnitten und hat auf der Haubtſeite den doppelten Adler, auf der Nebenſeite aber die 3. Wappen mit der getheilten Jahrzahl und im übrigen ähnlichen Umſchriften mit dem heutigen. Das Kreutzgen auf dem Revers unſers Thalers zeigt einen Münzmeiſter an; ob aber Georg Nürnbergern, oder Hanns Chriſtoph Lauern, habe ich ſchon in meinem erſten Theile p. 165. ſq. nicht gewiß beſtimmen können.

Nach dieſer vorläufigen Betrachtung des heutigen ſchönen Doppelthalers, wende ich mich auf die Fortſetzung der im vorigen Jahre

Digitized by Google

angefangenen Thaler-Geschichte. Es wird nicht undienlich seyn, wenn ich eine kleine Wiederholung mache, oder vielmehr nur die sämtlichen Perioden der Thaler-Geschichte, und hiemit auch das anzeige, was bereits gesagt worden, und was noch abzuhandeln ist.

Die erste Thaler-Periode geht vom Ursprung dieser Münzsorte bis ohngefähr auf das Jahr 1550. begreift die Eslinger Münzordnung und überhaubt den guten alten zweylöthigen Thaler.

Die zweyte Periode geht mit der Augsburger Münzordnung von 1551. an und bestimmt den 72ger-Thaler, der aber, weil er am Gewicht schwerer war, von den wenigsten Reichsständen, auch von unserer Stadt nicht, angenommen und geprägt wurde.

Die dritte Thaler-Periode brachte nach dem Augsburger Münz-Edict von 1559. den Güldengroschen, oder 60ger-Thaler, der wol in Nürnberg am längsten, und wie ich jüngst erst anführte, 101 Jahr gepräget worden ist, zum Vorschein.

Die vierte Periode suchte den alten zweylöthigen Thaler wieder hervor und begreift einen grossen Zeitraum, in demselben aber insbesondere die Kipper- und Wipper-Zeiten.

Die fünfte Periode ist der Zinnische Münzfuß, welcher 1667. eingeführet worden, aber nicht lange gedauert hat.

Die sechste Periode machte der Leipziger Fuß, der 1690 angenommen worden und sich länger erhalten hat.

Die siebende und neueste Periode endlich ist der 1753. zwischen Oesterreich und Bayern vestgesetzte und bald darauf allgemeiner gewordene Conventions-Fuß.

Die drey ersten Perioden sind in dem 2ten und 11ten Stücke unsers ersten Theils abgehandelt worden, und dabey sind wir eigentlich stehen geblieben, so daß wir nun mit der Geschichte der vierten Periode fortfahren. Denn was wir inzwischen in dem 26sten Stücke des vorigen Jahrganges von der siebenden Periode, oder dem Conventions-Fuß, anticipiret haben, thaten wir um der Münzneuigkeiten willen und denen Lesern zu gefallen, die von diesem uns am meisten interessirenden Münzfuß keine hinlängliche Nachricht und deutliche Kenntniß haben mochten.

Es liesen sich zwar unsere Nürnbergischen Thaler in verschiedene andere Perioden nach ihren Geprägen eintheilen: weil aber dieser Unterschied mehr äußerlich, auch wol zu willkührlich ist, dennoch aber in unsern Beschreibungen und Abhandlungen nicht außer Acht gelassen

werden soll; so wollen wir in der Haubtsache bey dem durch obige sieben Perioden bestimmten innerlichen Werth der Thaler bleiben.

Nachdem die Güldengroschen durch die Ferdinandische Münzordnung von 1559. eingeführet waren, ist der Thaler immer unwerther und verachteter geworden. Besonders kan man dieses von Nürnberg sagen. Denn schon vorher A. 1542. war er in solchen Unwürden bey uns, daß der Rath in der Losung und dem Umgeld keinen einzigen Thaler mehr angenommen hat. Man gieng auch wirklich in dem Reiche damit um, das Thalermünzen gar einzustellen. Der Abschied des Reichstages zu Augsburg A. 1566. der Münze wegen unter andern aufgerichtet lehrt solches, und meldet der §. 149 und folg. ausdrücklich: es sey in vorigen Berathschlagungen für gut angesehen worden, daß zur Aufrichtung einer beständigen im h. Reiche durchgehenden Münze, die Thaler, ganze, halbe, und Oerter eingestellet werden sollten; weil aber in Erfahrung befunden worden, wie in vielen Orten und Landschaften der deutschen Nation die Contract und Verschreibungen auf Thaler reguliret und gerichtet worden, so könnten die Thaler nicht nur von andern gemeinen des Reichs Münzen nicht wol, unverhinderlich des Handels, ausgeschlossen, sondern sollten auch zu 1 fl. 8 kr. gegeben und genommen werden, also, daß auf die Köllnische Mark giengen acht Stück, die fein hielten 14 L. und 4 Gr. und die feine Mark ausgebracht würde um 10 fl. 12 kr. Die Thaler waren freylich, so wie die Goldgülden, nur auf Gülden gemünzet und geschlagen, und sollten also nicht mehr als 60. Kreutzer gelten; allein da sie schon in der Carolinischen Münzordnung von 1551. auf 66 kr. und in der Ferdinandischen von 1559. auf 68 kr. erhöhet waren, so ist es in diesem letztern Reichsabschiede um so viel mehr bey den 68 kr. verblieben.

Was aber damals für eine ungeheure Menge Thaler cursirten, ist daraus zu ersehen, daß die Stadt Nürnberg, indem sie A. 1566. alle in- und ausländische Thalersorten probiret, deren 201. gerecht und zulässig befunden, welche dann auch unser Magistrat seinen Bürgern durch einem öffentlichen Anschlag unter dem 10 Oct. besagten 1566sten Jahres bekannt gemacht und vorgestellet hat. Er selbst aber, der Magistrat, blieb auf seiner gegen die Thaler gefaßten Abneigung und hat derselben von 1528 bis auf die Regierung K. Rudolph des II, die er A. 1576 angetretten, nicht einen gepräget. Unter derselben aber erschienen ihrer etliche: was den Magistrat, sie nun zu münzen, bewogen habe, kan ich zwar mit Gewisheit nicht sagen; doch vermuthe

ich

ich, es sey deswegen geschehen, um die Nürnbergische Lieblings-Münze, die guten und schönen Güldengroschen, desto eher in der Stadt zu behalten und eine andere grobe Sorte neben ihnen zu haben, die man zum auswärtigen Handel gebrauchen und gleichwol der Ausführung eher aufopfern wollte, als iene.

Es blieb inzwischen bey dem auf 14 L. 4 Gr. bestimmten Feinhalt der Thaler und ihrem Werth von 68 kr. bis auf das Jahr 1582 und drüber, als nun immer mehr die Reichs-Thaler und Güldener nebst dem Rheinischen Gold aus dem Reiche verführet und dagegen ringhaltige beschnittene Goldkronen so wol eingeführet, als auch schlechte 3 Kreutzerer, halbe Batzen und andere Scheidemünze in so grosser Menge statt der gewichtigen und groben Sorten eingeschoben wurden, daß diese, und besonders der Thaler, von Zeit zu Zeit am Werth steigen mußten. Mit einem Worte: es giengen zu Ende des 16ten Seculi, und nicht erst zu Anfang des 17ten, wie viele setzen, die fatalen Kipper- und Wipper-Zeiten an, von denen ich vordersamst hier zu reden habe. Nimmt man es genau, so sind die saubern Kipper- und Wipper-Künste noch weit älter; nur sind sie nicht so gar allgemein und landverderblich gewesen, als sie zu besagter Zeit zu werden anfiengen. Gleichwol muß man die Kipper und Wipper nicht mit den falschen Münzern, wie viele thun, vermischen: iene haben zwar diesen in die Hand gearbeitet; es sind auch manche Kipper zugleich falsche Münzer gewesen: aber viele, die schlimm genug waren zu kippen und zu wippen, waren dennoch bey aller Schelmerey noch so ehrlich, daß sie weder Münzbeschneider, noch falsche Münzer abgaben. Und was soll ich von den heutigen Zeiten sagen? Man müßte sehr unerfahren im Münzwesen seyn, wenn man nicht wüßte, daß die Kipp- und Wipperey beynahe für privilegiret gehalten und so ungescheut ausgeübet werde, daß man wol den, der sie nicht verstehet und treibet, für einen einfältigen Tropfen ansiehet. Ja es wird wol mancher ehrlicher Mann, der von andern durch ausgewogene Gelder in Schaden gesetzet worden, genöthiget, durch wippen wenigstens sich seines Schadens zu erholen. Ich will die Kipper und Wipper mit den Worten unsers L. W. Hofmanns im Münzschlüssel erklären: es sind solche Leute, sagt er, die mit der Münze einen Handel treiben, und ihren Nutzen, aber dem Nächsten zum Schaden, damit suchen; solche sind vor Zeiten Aufwechsler, Finanzer, Ausschieber, Partirer, Landbetrüger, Münzbescheißer ꝛc. genennet worden. Aus was Ursache, oder warum aber ihnen heu-

tiges Tages der Titel Kipper und Wipper beygeleget wird, ist mir unwissend. Mir ist die Ursache gar wol wissend und ich kan die Herleitung und Bedeutung genau bestimmen. Kippe und Wippe sind eigentlich niederdeutsche Wörter, und vielleicht lies sich auch beweisen, daß in Niederdeutschland und den untern Kreisen, die Kipp- und Wipperey am ersten, oder am stärksten getrieben worden. Kippen uickippen (auskippen) heist ausklauben, herausſuchen, auswechseln, herausfangen. Es gab Weinkipper, (nundinatores vinarios) Kornkipper, (Korniuden, dardanarios) und Geldkipper, (aeruſcatores) und diese sind also Leute, die mit dem Geld Handlung treiben, wucherisch aus- und einwechselm, die ausgesuchten guten und groben Sorten verführen, schlechte und Scheide-Münze aber dafür einführen. Ob kippen von capere, oder Kopf, kappen, oder gar vom ebräischen caph, die Hand, herkomme, wie Hr. Wachter glaubt, der den Kipper auch irrig für den mutilatorem monetae hält, lasse ich an seinen Ort gestellet. Wippen heist schnellen; die Wippe ist machina, qua quid in altum tollitur et iterum demittitur, furca, tolleno; ein Wipper ist agitans, ſuccutiens, commouens, mobilitans, daher auch carnifex vel tortor, qui delinquentes in altum tollit, Wipper genennet wurde; ein Geldwipper ist also, der die Gelder aufzieht, auswiegt, schnellt, auswirft, die schweren Sorten einschmelzt, die leichtern aber ausgiebt und in den Cours bringt. Ein Exempel von der Wipperey zu geben, das in unsern Tagen gar gemein ist, so werden nebst vielen Sorten die Nürnbergischen Fünfer, besonders die von 1755, von den Juden und Judengenossen so fleißig aufgezogen und ausgewogen, die schwerern in die Münze geliefert und die leichtern nur in Gang gelassen, daß man in vielen Scharmützeln vergeblich nach einem einzigen schweren Stücke sucht. Und eben deswegen heist es in den neuesten Münzmandaten von unsern ehrlichen alten Landmünzen: daß, weil solche mehrentheils ausgewogen und abgeschliffen sind, sie völlig verruffen und außer allen Cours gesetzet werden sollen. Was Hr. Wachter will, wenn er sagt: Wippe heist Betrug und käme von ἔπος, sermo, so wie fraus von φράζω, dico, her; weis ich nicht, und habe es schier nicht ohne lachen lesen können. Er irrt sich auch, wenn er unter diesem Worte schreibt: In mandatis Principum *Kipper* et *Wipper* solent coniungi, tanquam eiusdem criminis rei, quia ille monetas circumcidit, hic adulterat. Ich will nur eine einzige Stelle aus einem Münzedict der drey correspondirenden Kreise, Franken, Bayern und Schwaben, von 1615, anführen, in welchem

welchem es heiſt: daß den Aufwechslern und Ausführern der guten, und Einführern der geringen Münzen, ihre ſchäd- und betrügliche Finanzereyen durch ernſtliche Mandata zu verbieten, auch ſolche durch ſcharfe Aufſicht und Strafe niederzulegen und abzuwehren ſey. Wer hierunter nun verſtanden werde, erſehe ich aus einer dabey befindlichen geſchriebenen Nachricht, welche meldet: daß man hierauf an vielen Orten die Kipper angehalten und ſie tapfer geſchätzet habe. Hier haben wir alſo eine legale Definition von Kippern und Wippern: es ſind nicht Beſchneider und Fälſcher der Münzen, ſondern Aufwechsler, Ausführer der guten und Einführer der geringen Gelder, in Summa, Geldhändler und Auswäger, die auch, ſo gemeinſchädlich als ſie ſind, nicht mit der Lebensſtrafe der falſchen Münzer, Feuer oder Schwerd, ſondern mit Confiscation und andern willkührlichen Strafen an Leib und Gut beleget werden; obwol in den alten Urtheilen der Schöpfen zu Leipzig ſich finden ſoll, daß ſie einen ſolchen kipp- und wipperiſchen Kaufmann zum Schwerd verdammet haben.

Ein wahres Beyſpiel eines Erz-Kippers und Wippers zu haben, wollen ſich die Leſer des Nürnbergiſchen Bürgers, Barthol. Albrechts, erinnern, deſſen ich oben in den 6ten Stücke dieſes Jahrgangs p. 46 ſqq. gedachte. Mit demſelben fieng ſich auch die rechte Kipper- und Wipper-Zeit eigentlich an, und unſer Thaler ſtieg ſeit 1587, da er 1 fl. 9 kr. galt, immer fort, obzwar nur allezeit um einen, oder etliche Kreutzer, doch ſo, daß er A. 1615. bereits 1 fl. 30 kr. gegolten hat. So ſehr man ſich überall im deutſchen Reiche wider dieſe Erhöhung ſetzte, ſo blieb es doch nicht einmal bey derſelben, ſondern es ſtieg, indem die Zeiten des leidigen 30jährigen Krieges einbrachen, der Thaler ſchier ohne Aufhören fort und ſein Werth ſtunde A. 1622. wirklich auf 12 bis 16 fl, ja in Sachſen ſogar auf 24 fl. Hat ſich bey dieſem Unweſen ein Münzſtand tapfer erwieſen, ſo war es die Stadt Nürnberg, deren Magiſtrat die Reſolution ergriffen, A. 1622. einen peremtoriſchen Termin zur Ausmuſterung aller ſilberloſen und betrüglichen Sorten zu beſtimmen, dergeſtalt, daß alsdann alle Groſchen, alle Drey- und Sechs-Bätzner, und andere ungerechte Münzen, keinem Bürger von Jemanden bey Verluſt des Geldes weder angebotten, noch angenommen, noch auch in Banco geſchrieben, ſondern entweder außer der Stadt verſchoben, oder in den Tiegel geworfen, verſchmelzet und der Werth dafür nach dem Halt herausgegeben werden ſoll. Dagegen hat ſich der Rath erbotten, eine gerechte ſilberne Münze auf dem Fuß des

Thalers

Thalers zu 2½ fl. von ganzen und halben Stücken, auch Zwanzig- Funfzehen- Zehen- und Fünf- Kreutzerer, in solcher Anzahl münzen zu lassen, daß man in der Stadt und deren Gebiet zur Nothdurft damit sollte handeln und wandeln können; wie dann dieses Geldes auch über 800000 fl. ausgemünzet worden ist.

Der Thaler fiel also doch schon wieder auf 3 fl. 15 kr. und ob man wol abermal ihn zu steigern versuchte und auch wirklich noch in eben diesem Jahre 1622. auf 5 bis 6 fl. brachte: so wurde er doch endlich im folgenden 1623sten Jahr durch einmüthigen Schluß der obern und untern Kreise auf 90 Kreutzer heruntergesetzet. Hiemit entstunde der heutzutage noch vestgesetzte Werth des iedoch nun gröstentheils imaginairen Reichsthalers von 1 fl. 30 kr. oder 24 guten Groschen. Damals nun, nemlich von 1623 an, blieb der Thaler 40 Jahre und drüber, wiewol auch nicht ohne alle Abwechslung und Veränderung, bey seinen 90 Kreutzern stehen. Wie aber dieser Reichs-Guldenthaler schon vorher und bald im Anfang des 17ten Jahrhunderts zum Fuß und Richtpfenning der andern Sorten gesetzt und angenommen worden ist: so hat denn auch die Stadt Nürnberg in der von mir bestimmten und heute abgehandelten vierten Periode das wieder eingebracht, was sie vorher versäumet hat und eine grosse Menge von ohngefähr 70 verschiedenen Thalern ausmünzen, gleichwol aber auch ihre Güldengroschen dabey fortprägen lassen.

Man sehe: die Müllnerische Relation von der Stadt Nürnberg Münzwesen. L. W. Hofmans alten und neuen Münzschlüssel, p. 281 sq. 331 sqq. Gründliche Nachricht von dem deutschen Münzwesen, Kap. V. und VI. Hirschens D. N. Münz-Archiv, II. III. und IV. Theil. Io. Winterfeld speculum Kipperorum. Th. Stiers computum monetarium, wie hoch der Rs. Thaler von 1600. 1621 gestiegen ꝛc.

Aufgaben
für die Nürnbergischen Münzfreunde.

1. Ob Niemand den falschen, von einem Juden zu Basel in den 1620ger Jahren nachgemachten Nürnbergischen und von denen ächten hoffentlich leicht zu unterscheidenden Thaler besitzet, den man aus Curiosität sehen und communicirt erhalten möchte?

2. Ob auf den Bau der Barfüßer-Brücke in Nürnberg keine Grundstein-Münze, Jetton, oder Medaille, vorhanden ist?

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sieben und dreyſigſtes Stück, den 14. Sept. 1765.

Ein einſeitiges Schauſtück auf den unſterblich verdienten Nürnbergiſchen Rathsherrn und vorderſten Duumvir, Herrn Hieronymus Ebner.

1. Beſchreibung deſſelben.

Ein rechts ſehendes Bruſtbild im Profil mit kurz abgeſchnittenen Haaren und einer Stulphaube, in alter Kleidung, ſtellt den groß verdienten Mann vor, der in der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift genennet wird: HIERONIMVS EBNER XLVI IAR.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Kaiſer Conrad III. hat um das Jahr 1138. ſich durch etliche junge Nürnbergiſche Bürger, die ſich an ſeinem Hofe aufhielten, bewegen laſſen, die bey der zu Anfang des 12ten Jahrhunderts geſchehenen jämmerlichen Verheerung der Stadt entwichene und zerſtreute Nürnbergiſche Familien mit einem kaiſerlichen Edict zuſammen zu fordern,

und hat ihnen Macht gegeben, ihre verheerte Stadt wieder aufzubauen. Der Kaiser kam auch selbst nach Nürnberg und lies die Stadtmauern aufrichten und erweitern. Nicht nur aber die alten Bürger, sondern auch andere Geschlechte, die nahe herum auf dem Lande gewohnet, zogen in die neuerbaute Stadt, und hierbey unter andern die Herren Ebner, eine unserer vortreflichsten uraltadelichen Familien, die unter die rathsfähigen von der ersten Ordnung gehöret. Ihren eigentlichen Ursprung verbirgt das graue Alterthum: aber so viel weis man von ihnen, daß sie vor obbenannter Zeit, und da Kaiser Otto III. noch am Regimente war, allbereit in Kaiserlichen Diensten als Waldrichter und Vögte gewesen und bey der Stadt Nürnberg und des Reichs Wäldern herum gesessen sind. Nach diesem und A. 1197. ist Hanns Ebner als ein Mitglied des Raths zu dem in Nürnberg gehaltenen grossen Thurnier von Raths wegen den Thurniervögten zugeordnet worden und hat hernach Kaiser Heinrich den VI. nebst andern edlen Familien mit 8. Pferden nach Donauwöhrd begleitet, da er dann von Kaiserlicher Maiestät in seinem adelichen Herkommen bestättiget wurde.

Friedrich Ebner, der A. 1200. lebte, ist der ordentliche Stamvater des blühenden illüstern Ebnerischen Hauses. Eberhard die Ebner, Vater und Sohn, führten die Haubtlinie dauerhaft fort und kommen von ihnen alle Herren und Frauen von Ebner her, die bisher gelebet haben und noch am Leben sind. Der iüngere von diesen Eberhard Ebnern hatte eine Gräfin von Wolfsberg zur Gemahlin und wendete nebst seinem Bruder Friedrich einen grossen Theil seines Vermögens zur Erbauung, Begabung und Aufrichtung des St. Clara-Klosters in Nürnberg an. Es fand sich in diesem Kloster ein altes gemaltes Tuch, auf welchem dieser Friedrich als ein Barfüßer-Mönch vorgestellet wird, wie er vor der heil. Clara kniet und ihr die Kapelle und das Kloster überreichet, mit der gothischen Umschrift: Frater. Fridericus. Ebener. Edificator. H9. Claustri.

Diß war aber nicht die einzige Stiftung, die die Herren Ebner gethan haben: auch zu St. Sebald, St. Katharina, St. Johannis, U. L. Frauen, zu den Predigern, in den Spital, ingleichen in die Kirchen und Klöster auf dem Land sind von ihnen die ansehnlichsten Stiftungen von Gebaüden, Altären, Kirchen-Ornaten, Seelenmessen u. a. m. geschehen. Die haüfig vorhandene Original-Gedächtnisse und Monumente sind davon unverwerfliche Beweise, und viele derselben sind durch die Sorgfalt des für den Staat, für die Musen und für sein Geschlecht unsterblich bemühten wohlsel. Herrn Duumvirs,

Hier-

Digitized by Google

Hier. Wilh. Ebners von Eschenbach, in Kupfer gebracht worden. Ich habe deren verschiedene bey Handen und unter andern ein gar schönes Engelthaler Monument, auf welchem nicht nur etliche Herren Ebner aus dem 14ten und 15ten Seculo, nemlich, Albrecht, Matthias, Hieronimus, Antonius und Matthes, sondern auch die berühmte Christina Ebnerin, vorgestellet wird, wie sie vor der Maria mit dem Jesuskinde kniet und ein Buch in den Händen hält, mit der gothischen Unterschrift: Die. selig. Cristina. Ebnerin. ward. geborn. año. Dñi. M. cc. lxxvii. Jar. vnd. wart. lxxix. Jar. Alt. vnd. starb Ano. Dñi. M. ccc. lvi. An. Sant. Johanes. tag. Zv. weinachtn. vnd. lebet. Seliglich. Jm. ordē. Zv. Engeltal. do. ligt. sie. begraben. bitte. gott. für. das. geschlecht. der. Ebner. Dieß Monument einer gar andächtigen und weit und breit bekannt gewesenen Klosterfrauen, vor der sich vornehme Herren und selbst Kaiser Carl IV. gebeuget, um ihren Segen zu erhalten, die in Unterredungen mit dem Heilande gestanden und es zu einem sehr hohen Grade der Frömmigkeit und göttlichen Empfindungen gebracht haben soll, führe ich deswegen an, um einige fehlerhafte Nachrichten daraus zu widerlegen. Denn so wie sich aus demselben eben so wenig, als aus des Hn. M. Martini Beschreibung des Klosters Engelthal ergiebt, daß sie Aebtißin, oder Priorin, in demselben gewesen, ohngeachtet solches insgemein behaubtet wird; so zeigt sichs auch, daß Biedermanns Nachricht falsch sey, der sie erst Ao. 1369. sterben und 92. Jahre alt werden lies. Anderer geistlicher Frauen dieses adelichen Geschlechts, der Agnes, Kunigunda, Demut, Elisabeth, und der wegen ihrer Schönheit, Frömmigkeit und Schriften berühmten Margareth Ebnerin, die nach der Anzeige der Opusculorum Heumannianorum p. 332. alle Schwestern der Christina gewesen, nicht zu gedenken.

Von den Personen männlichen Geschlechts in diesem vortreflichen Hause, die sich in geistlichen, Staats- Kriegs- und Stadt Bedienungen, an Kaiserlichen und Fürstlichen Höfen rühmlichst hervor gethan haben, liese sich ein grosses Verzeichniß machen, aus welchem ich die neuern auf eine andere Gelegenheit aufspahren und nur einige der ältern nennen will. Der bis dato bekannte älteste Ebner ist Hermann, der Ao. 1070. gestorben ist. Bigenot Ebner, Conrads Sohn, besas laut einer Urkunde von 1308. gewisse Lehen, die er von seinem Großvater, auch Bigenot Ebner, Ritter, erblich erlangt hatte. Eberhard Ebnern, dessen oben schon mit seinem Bruder

Friedrich gedacht worden ist, gehörte, wie ein Document von 1295. zum sichern Beweis seines alten Adels sagt, bereits ab antiquo das Patronat der Kirche zu Regelspach, welches er nebst Zehenden und andern Zugehörungen dem neuen Kloster zu St. Clara in Nürnberg überlassen und geschenket hat. Siegfried Ebner erhielte Ao. 1300. von Gottfried von Haydeck die Vogthey, oder niedere Gerichtsbarkeit über Welkendorf zu Lehen; wie dieses und noch ein mehrers von alten Ebnern aus des Hn. von Falkenstein Codice diplomatico Nordgauiensi urkundlich zu belegen ist.

Daß die Herren Ebner sich von Eschenbach schreiben, ist bekannt. Dieß Eschenbach, ein schönes Dorf, an der Pegnitz im Hersbrucker Amte gelegen, war ehehin ein eigner Sitz einer adelichen Familie der Herren von Eschenbach, von welchen es an die Dürriegel und weiter an die Harsdörfer gekommen. Nach Hans Harsdörfers Tod kriegte es Ao. 1552. dessen Tochtermann, Herr Hans Ebner, des H. R. R. Ritter, Kaisers Maximilian des I. Rath und Triumvir in Nürnberg. Es blieb über hundert Jahre, doch noch nicht gänzlich, bey der Familie. Johann Clement Ebners Wittwe verkaufte es Ao. 1657. an Hans Friedrich von Wimpfen, nach dessen Absterben es der Magistrat eingezogen und Ao. 1669. Herrn Jobst Wilh. Ebnern, des ältern geheimen Raths, käuflich überlassen, dieser aber solches auf seine Nachkommen, die es heute noch besitzen, glücklich vererbet hat.

Unter die besondern Schicksale der Ebnerischen Familie wäre billig zu rechnen, was in alten Nachrichten und Chroniken erzählet wird, daß Ao. 1284. bey Kaiser Rudolphs zweyter Vermählung zu Nürnberg ein grosser Saal auf der Veste, auf welchem Ritterspiele und andere Kurzweile angestellet gewesen, eingestürzet und nebst gar vielen fürstlichen, gräflichen, adelichen und geringen Personen auch 5. Ebner auf einmal erschlagen habe. Allein wie schon unser Müllner in den Nürnbergischen Jahrbüchern allerhand gegründete Zweifel wider diese Geschichte macht und besonders behaubtet, daß sie etwann eher geschehen seyn müßte: so finden sich auch sonst einige Ursachen, die uns bewegen, die ganze Erzählung auf ihrem Werth und Unwerth beruhen zu lassen. Denn theils ist es sehr zweifelhaft, ob K. Rudolph sein Beylager zu Nürnberg gehalten; theils werden diese 5. Ebner nicht mit Namen genennet, und theils gedenken auch andere Nachrichten nur eines einzigen bey diesem Einfall verunglückten Ebners.

Ich

Ich kehre mich zu dem Haubtgegenstand dieses Wochenbogens, dem um den Staat und die Kirche theuer verdienten Herrn Hieronymus Ebner, von dem ich die einseitige Münze gewählet habe, weil die andere sehr ähnliche, aber in der Umschrift etwas verschiedene und mit einem Wappen-Revers versehene, bereits auf dem Titel des unten anzuführenden Schwarzischen Programma in Kupfer abgebildet ist. Von dem altadelichen Wappen der Herren von Ebner verbietet mir ohnedem der Raum dießmal zu reden, so ich iedoch bey künftig vorzunehmenden andern Ebnerischen Medaillen, deren ich noch genug übrig habe, zu thun nicht vergessen werde. Unser Herr Hieronymus also, der eine eigne mit seinen Urenkeln wieder ausgegangene Linie gestiftet, war ein Sohn des oben bey dem Engelthalischen Monumente erwähnten Herrn Matthäus Ebners, des innern Raths der Republik, und Frauen Margaretha geb. Schürstabin. Er studierte zu Ingolstadt und war daselbst ein Stubengeselle Hn. Anton Kreßens von Kressenstein, des nachmaligen gelehrten Probsts, und ein Schüler des berühmten JCti, Sixt. Tuchers. Von der Universität gieng er auf Reisen, und von Frankreich an den Kaiserlichen Hof. Er hat sich hieselbst nicht nur bey vornehmen Personen, sondern auch bey dem Kaiser sehr angenehm, und dieser ihn nebst seinem Bruder, Anton Ebner, mit einem sehr gnädigen Diploma vom 10. Sept. 1500. zu seinem Diener gemacht und angenommen, nachdem er vorher den Monarchen nach Augsburg auf den Reichstag, so wie nach Nördlingen begleitet hat. Es waren auch beyde Brüder in dem Gefolge des Kaisers, als er 1501. auf den Reichstag nach Nürnberg gieng. Anton Ebner zog wieder mit ab und starb 1520. unvermählt; unser Hieronymus aber hat sich auf Einrathen seiner Freunde von Kaiserlicher Maiestät beurlaubet und sich noch den 2. Aug. besagten Jahres mit Helena, einer geb. Fürerin, vermählet und dem Dienste des Vaterlandes gewidmet. Es geschahe bald darauf, nemlich Ao. 1503. daß er in den Rath gewählet wurde, in welchem er in nicht gar langer Zeit von der untersten bis zu der höchsten Stelle stieg. Denn 1508. wurde er bereits alter Burgermeister, 1509. Septemvir, oder alter Herr, 1514. Triumvir, 1515. Duumvir und 1524. vorderster Losunger. Er war bey der Erlangung dieser letztern Würde eben 46. Jahre alt, und es scheint also, daß das heutige Schaustück, worauf dieß Alter bemerkt ist, zur Gedächtniß der überkommenen höchsten Ehrenstelle im Rath sey verfertiget worden. Ob nun wol aber Schwarz, Biedermann und andere Nachrichten darinnen miteinander überein-

kommen, daß er nicht eher, als 1524. vorderſter Duumvir geworden; ſo kan ich doch nicht unangemerket laſſen, daß er in den Rathsbüchern ſchon ſeit 1515. die erſte Stelle im Rath einnimmt, welches ich bis daher noch nicht zu vergleichen und zu entſcheiden im Stande bin.

Die Verdienſte, die ſich Hr. Hieronymus Ebner in dieſen mancherley Würden erworben, ſind aus der Beſchaffenheit der damaligen Zeiten leicht zu errathen. In Deutſchland und Nürnberg unternahm man damals das groſſe Werk der Reformation, an der unſere Stadt nicht nur für ſich ſelbſt, ſondern für alle ihre Mitſtände ſo groſſen Antheil hat, daß man wol ſagen kan: wenn Nürnberg nicht geweſen wäre, würde die Reformation und Uebergebung der Augſpurgiſchen Confeßion, ich will nicht ſagen gar nicht, ſondern gewiß nicht in der Geſtalt, und mit dem Eifer und Nachdruck zu Stande gekommen ſeyn. Und eben hiezu hat unſer Herr Ebner das ſeinige redlich und tapfer beygetragen. Er mag zwar vorher bey dem Pabſte in groſſem Anſehen geſtanden ſeyn, welches aus den gar ſeltnen und in der römiſchen Kirche wichtigen Freyheiten erhellet, die ihm derſelbe noch Ao. 1524. ertheilet: daß er nemlich nebſt ſeinem Weibe, Eltern, (die iedoch damals nicht mehr lebten,) Kindern und Geſchwiſtrichten, ſamt denen, die von ihm herſtammen, die Freyheit, von einem Orden in den andern überzugehen, Erlaſſung der Urfeden, vollkommene Loßzählung der Sünden, das Recht einen beweglichen Altar zu führen, Meſſe zu halten zu einer ſolchen Zeit, da es von der Kirche unterſaget werden kan, Befreyung von allen Gelübden, einige ausgenommen, endlich auch in der Faſten und zu anderer Zeit, da es verbotten iſt, Fleiſch zu eſſen, haben ſollte. Vielleicht hat ihn der Pabſt durch dieſe gar beträchtliche Freyheiten bewegen wollen, veſte an der Römiſchen Kirche zu halten und mit ſeinem, als eines Haubts der Republik, Anſehen, die päbſtliche Sache in Nürnberg zu unterſtützen. Allein es erfolgte das Gegentheil. Ebner hat mit Eifer und Klugheit zum Erſprieſen der evangeliſchen Stände alles gethan, das Reichstags-Geſchäfte Ao. 1530. von Haus aus dirigiret, und vorher ſchon das Gymnaſium zu Nürnberg zur leichtern Verbreitung der reinen evangeliſchen Religion und nützlichen Wiſſenſchaften mit errichten helfen. Wie hoch ihn auch deswegen Luther, Melanchthon, Camerarius, Staupitz, Spalatin, Link, Jonas, Scheurl, Spengler, Eob. Heſſus und andere damals lebende groſſe und berühmte Männer verehret, zeugen Dedicationes, allerhand Schriften und Briefe. Sie nennten ihn eruditorum eruditum patronum und ſtudioſorum omnium

Digitized by Google

um praeſentiſſimum Maecenatem. Auch in den äuſſerlichen Anlegenheiten ſeines Vaterlandes, z. B. mit den Benachbarten wegen erregten Territorial-Streites, mit den Plackern, ferner in Verſchickungen auf Reichs- und Bundstägen hat er ſich beſondere Meriten erworben, mit denen er endlich den 26. Aug. 1532. verſchieden iſt. Er liegt zu St. Johannis vor Nürnberg begraben. Die verſchiedene Epicedia, die gedruckt worden, zeugen von der wahren Trauer, die Nürnberg und die Muſen bey ſeinem Tode gehabt haben. Von 10. Kindern, die er mit ſeiner Gemahlin erzeugte, iſt Erasmus Ebner, ein grundgelehrter Herr und vortreflicher Poet, der zuerſt als Rath zu dem König Eduard VI. in Engeland, ſodann zu der Königin Maria und deren Gemahl, dem Kronprinzen in Spanien, endlich aber an den Braunſchweigiſchen Hof als Rath und General-Commiſſarius kam, einer vorzüglichen Aufmerkſamkeit werth. Es iſt Schade, daß keine Medaille auf ihn vorhanden iſt, dergleichen ich übrigens von der hochadelichen Ebneriſchen Familie eine ſo ziemliche Menge in folgender Ordnung anzeigen kan:

1. A. Der heutige, mit der Umſchrift: HIERONIMVS EBNER.

R. Das Ebneriſche und Fürerische Wappen, neben einander geſtellt, auf welchen beyden in der Mitte ein Helm, mit fliegender, ausgezackter, antiquer Helmdecke, einem Wulſt und den Ebneriſchen Büffelshörnern ſteht. Umſchrift: DEVS z REFVGIVM z MEVM.

2. A. Ein vorwärts ſehendes ſehr erhabenes Bruſtbild, mit kurzen Haaren und einem Hut, in alter Kleidung mit Pelz ausgeſchlagen. Umſchrift: HANNS · EBNER · SENIOR · Æ. SVÆ. 61. IAR ·

R. Das Ebneriſche Wappen mit Schild und Helm und antiquer Helmdecke. Das Helmkleinod iſt ein doppelter Flug mit dem Wappen, wie im Schilde. Auſſen am Rande herum iſt ein Kranz, oben und unten mit fliegenden Banden zuſammengebunden.

3. A. Ein in die Länge herab getheilter Schild, in deſſen rechter Helfte das Ebneriſche, in der linken aber das Volkameriſche Wappen zu ſehen, mit antiquen Helm und Helmdecke und den Ebneriſchen Büffelshörnern. Umſchrift: MATHES. EBNER. ANNA. VOLCKAMERI.

R. Auf einem viereckigten verzierten Täfelein ſteht in 3. Zeilen: VERGIS. DAS ZEITLICH. BEDEK. DAS EWIG. Iſt ein Jetton.

4. A. Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild, in bloſſem Haubte, mit kurzem Bart, in alter Kleidung mit umhangender Kette. Umſchrift:

schrift: SIGISMVNDVS. EBNERVS. AETATIS. SVAE. XXXII. Unten auf der abgeschnittenen Brust steht die Jahrzahl 1554.

R. Das Ebnerische gewöhnliche Wappen mit antiquen Helm und Helmdecke. Umschrift: DEVS. REFVGIVM. ET. AVXILIVM. MEVM.

5. A. Ein linksſehendes Brustbild, im bloßen Haubte, mit langem Bart, in alter Kleidung. Umschrift: IORG EBNER. AETATIS SVE. 24. ANNO. M. D. L.

R. Das Ebnerische Wappen, mit moderner Helmdecke.

6. Ein rechts sehendes Bildniß, mit einer alten Pelzhaube und langem Haarzopf, in alter Kleidung mit einem Kragen. Ist einseitig und oval; auf der Rückseite des Originals dieses poußirten Stückes aber steht: HELENA EBNERIN Ao. 1607.

7. A. Das Ebnerische Wappen in einem dreyeckigten Schild. Umschrift: † MVLTIS ILLE BONIS. FEBILIS. (statt Flebilis) OCCIDIT.

R. In 9. Zeilen folgende Aufschrift: † OBD. IN. XIO E. M. V. IOH. PAVL. EBNER. P. R. S. A. CIↃIↃCXCI. IV. NON. IVL. SEPVLT. VII. ID. IVL.

8. A. Ein linksſehendes Brustbild, im bloßem Hals, mit fliegenden Haaren. Umschrift: HIER. GVIL. EBNER AB ESCHENBACH.

R. Ein auf einem Grund stehender kubikförmiger Quaterstein, mit dem lemmate: STAT FIRMITER AEQVO. Im Abschnitt steht in 4 Zeilen: NAT. XXII QVINCT. A. O. R. CIↃCLXXIII OB. XXVI IAN. A. O. R. CIↃIↃCCLII.

9. Die vorige Medaille ohne allen Unterschied, nur daß sich unter der Brust auf dem Avers der Medailleur VESTNER angezeiget hat.

10. A. Wie n. 9.

R. Wie n. 8. und 9. mit der Umschrift: RECTE ET PLANE.

11. A. Der vorige n. 8. 9. 10. im Profil, auf antique Art, mit kurzem Haar, bloßem Haubt und Hals, ohne alle Umschrift. Ist eigentlich einseitig.

R. wurde von n. 5. im Guß erst dazu genommen.

12. Wieder die vorige Person, n. 8. 9. 10. 11. im Profil, in französischer Kleidung, mit umgeschlagenem Gewand und großer Staats-Perücke, ohne alle Umschrift. Ist einseitig.

13. A. Ein zierlicher Blumentopf mit dem Ebnerischen Wappen; in dem Topf wächst ein zartes Bäumlein hervor, welches durch die aus den Wolken hervor blickende Sonne bestrahlet wird. Umschrift: SPES PO: STERITATIS.

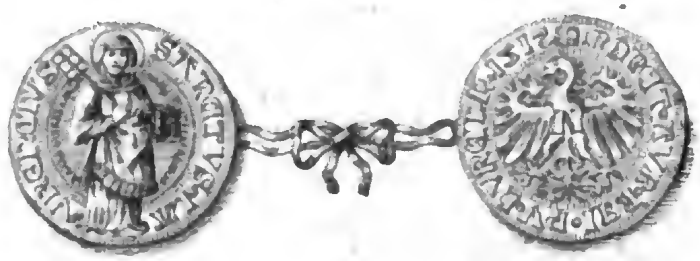
R. In 9. Zeilen folgende Aufschrift: Ao. 1710. D. 7. SEPT: NATꝰ NORIBERGAE SIGISMVNDꝰ WILHELMꝰ. HIERON: WILHELMI EBNERI AB ESCHENBACH. RP. N. SEN. ET ANNAE CATHAR: NATAE WELSER: FILIVS.

Man sehe: Mullneri Annales Nor. T. I. im Anhang von den Nürnbergis. Familien, T. II. ad a. 1284. Nürnbergische Geschlechter-Bücher im MSCt. Biedermanns Geschlechtsregister des Nürnb. Patriciats, tab. XXVI. sqq. C. G. Schuuarzii programma de vita b. Hier. Ebneri, Duumuiri quondam Reip. Nor. primarii et immortaliter meriti. Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon, I. Theil, p. 313. sqq. und was in diesen beyden letzten noch citirt ist.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Acht und dreyſſigſtes Stück, den 21. Sept. 1765.

Ein alter und ſeltner Nürnbergiſcher Lorenzer-Goldgülden von 1512.



1. Beſchreibung deſſelben.

Avers. Der heil. Lorenz in der gewöhnlichen Prieſtertracht, mit dem Schein um den Kopf, wie er in der rechten Hand den auf der Schulter liegenden Roſt, in der linken aber ein Buch hält. Herumgeſchrieben iſt mit gothiſchen Verſalien: SANCTVS ✠ LAVRENCIVS

Revers. Der rechtsſehende einfache Reichsadler, mit dem N, als dem Zeichen der Stadt Nürnberg, auf der Bruſt und der gleichfals gothiſchen Umſchrift: ✠ MONET∘a AVR∘ea REI∘ PV∘blicae NVRENB· ergenſis 1512

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Es giebt noch immer Zuſätze zu unſerer Goldgülden-Sammlung, die ſich öfters ganz unvermuthet und an Orten, wo man ſie nicht ſuchet, darbieten. Darunter gehört der heutige Goldgülden, den ich einem oben im 10ten Stücke des heurigen Jahrs p. 80. gethanenen Verſprechen zu Folge um ſo viel lieber abbilden laſſe, weil ich ohnedem die Leſer zwar mit einem Sebalder-, aber noch mit keinem Lorenzer-Goldgülden unterhalten habe.

Digitized by Google

Das erste wäre nun, der verschiedenen Zusätze und neuerlich erst bekannt-gewordenen Goldgülden zu gedenken, mit welchen unsere Suite vermehret worden ist. Ich bedaure zwar, daß dieser Nachtrag, den ich nun zu wiederholtem Male mache, eine kleine Verwirrung in der Ordnung und Folge der Goldgülden verursachet. Ich kan aber auf keine andere Art abhelfen, als auf diese: ich liefere erstlich hier die Zusätze mit kurzer Anzeige, ohne weitläuftige Beschreibung; sodann verspreche ich, mein Goldgülden-Verzeichniß völlig umzuarbeiten, noch mehrere Genauigkeit in der Beschreibung zu beobachten und es besonders drucken zu lassen, inzwischen aber doch so lange noch damit zu warten, bis man sieht, ob auch Hoffnung da sey, noch was mehrers und bisher unbekanntes zu erhalten. Es ist den Goldgülden aller Orten aufgestellet, und ich verehre besonders einen gar werthen Freund und Gönner, der mit äußerster Mühe seine und meine Sammlung zu vermehren trachtet, und dem ich auch die heutigen Zusätze, so wie den bey diesem Bogen zum Grund gelegten Goldgülden, vornemlich zu danken habe. Die dermaligen Zusätze bestehen nun in folgenden:

1. giebt es von A. 1507. dreyerley Lorenzer-Goldgülden. Ich hatte bis dato nur zweyerley angeführt.
2. so giebt es auch von 1508. dreyerley Lorenzer, ob ich wol vorhin ebenfalls nur zweyerley gekannt habe.
3. von 1513. fand sich auch noch ein von dem schon angeführten Lorenzer-Goldgülden verschiedenes Gepräg.
4. von 1521. finden sich zweyerley Lorenzer.
5. von 1525. hat sich auch noch ein verschiedener Lorenzer-Schlag gefunden.
6. abermal zeigt sich ein verschiedenes Gepräg der von 1540. schon beschriebenen Lorenzer-Goldgülden.
7. der auf K. Maximilian des II. und seiner Gemalin Maria Einzug in Nürnberg 1570. geprägte und im vorigen Jahre, im 38sten Stücke abgehandelte Goldgülden ist auch von zweyerley Schlag da.
8. von einem noch ganz unbekannt gewesenen Jahre, 1585, ist ein schöner Lorenzer-Goldgülden da, und die bisher von A. 1546 bis 1604. gelassene große Lücke der Goldgülden seiner Art einstweilen damit ausgefüllet worden.

Diese

Diese Zusätze von 8, und mit dem heute abgebildeten von 9 Stücken mögen beträchtlich heisen und vermehren unsere Sammlung auf 124. Nürnbergische Goldgülden. Es ist kein Staat noch bekannt, der so vielerley Goldgülden hat schlagen lassen, wie unser Nürnberg, wenigstens sind sie gewiß von keinem Orte noch gesammlet und angezeiget worden. Nur Schade, daß die allermeisten davon Seltenheiten und bloß Kabinetstücke, nicht aber mehr im Gang und Lauf sind!

Weil ich nun heute schier von lauter Lorenzer-Goldgülden Nachricht gegeben habe und dieselben zu Ehren eines Patrons unserer alten Nürnberger gepräget worden sind, bin ich auf den Gedanken gerathen, von diesem Heiligen und der ihm zu Ehren in Nürnberg erbauten Haubt- und Pfarr-Kirche in dem Verfolg dieses Bogens zu reden.

Der heil. Lorenz war ein Spanier, aus der Stadt Huesca in Aragonien gebürtig, und lebte im dritten Jahrhunderte nach Christi Geburt. Er kam nach Rom, woselbst ihn der Pabst Sixtus II. zum Archidiakonus machte und ihm die Kirchenschätze, d. i. die zur Nothdurft der Armen und zur Unterhaltung der Bedienten gewiedmeten Gelder, nebst dem Kirchengeräthe, anvertraute. Unterdessen gieng die Verfolgung der Christen unter dem Kaiser Valerianus an, welche auch ermeldten Pabst Sixtus mit betraf. Da nun dieser zu der Marter geführet wurde; weinte Lorenz und war sehr betrübt, nicht darum, daß sein Bischoff iezt sterben müste, sondern, daß er nicht selbst den Märtyrertod mit leiden dürfte. Ach! Vater, sprach er, wo gehest du hin ohne deinen Sohn? Ach! du heiliger Priester, wo eilest du hin ohne deinen Diener? Du hast ia niemal den Gottesdienst in der Kirche ohne mich verrichtet; du hast mir bisher vertrauet, den Seegen des Bluts Christi und die Gemeinschaft der heil. Sacramente zu vollenden, und willst mir iezt die Gemeinschaft deines Bluts nicht gönnen? Sixtus antwortete: daß er ihm bald nachfolgen und einen weit grössern Kampf ausstehen werde. Solches geschah auch: denn da Lorenz unter andern zu dem zur Marter geführten Bischoff mit lauter Stimme sagte, daß er alle Kirchenschätze nach seinem Befehl unter die Armen ausgetheilt hätte, und die Soldaten von Schätzen hörten, ergriefen sie ihn alsobald und führten ihn vor den Obersten Parthemius, der ihn dem K. Valerian darstellte. Der Kaiser übergab ihn einem römischen

Ritter, Hippolytus, mit dem Befehl, ihn wegen der Kirchenschätze zu examiniren, um zu erfahren, wo und welche sie wären. Lorenz verlangte drey Tage, binnen welchen er sie wollte suchen und zusammen bringen lassen. Er forderte hierauf alle Armen zusammen und stellte sie nach verflossener Zeit vor den Kaiser, mit der Versicherung, daß dieses die Kirchenschätze wären. Den Kaiser verdroß solches dergestalt, daß er ihn mit eisernen Scorpionen und mit Peitschen, in deren äußersten Theilen Bley war, jämmerlich zurichten und seine Glieder durch die Folter alle verrenken lies. Nachdem der heil. Mann diese Martern mit großer Freudigkeit ausgestanden; wurde er auf einen eisernen Rost gelegt und gebraten, wobey er eine so ungemeine Beständigkeit bewies, daß, da die eine Seite lang genug gebraten war, er den Richter anredete, er sollte ihn nun umwenden und die andere Seite auch braten lassen. Da auch solches geschah, sagte er weiter: die eine Seite wäre nun gebraten, der Richter sollte es kosten, ob es roh, oder gebraten besser schmecke. Hierüber muste sich zwar der Richter selbst verwundern: Lorenz aber gab endlich unter diesen Martern seinen Geist auf, im J. Ch. 261. den 10. August, welcher Tag noch heute in unsern Kalendern und Kirchen sein Gedächtnißtag ist.

Dieß ist die gewöhnliche Erzählung von den Schicksalen des heil. Lorenz, welche sein Landsmann, der Poet Prudentius, in einer eigenen Ode beschrieben und celebriret hat. Der gelehrte Esrom Rüdiger hat in einer besondern, an unsern berühmten Theologen, Lorenz Dürrnhofer, an dessen Namenstage A. 1588. gerichteten und 1589. gedruckten Schrift, Laurentius Prudentii, ἀναπολογητικῶς, (d. i. widerlegungsweise) diese Heiligen-Legende beleuchtet, und, wie auch andere gethan, für falsch erkläret.

Wie und wann nun die alten Nürnberger diesen Heiligen zum Patron gekriegt und was sie ihm zu Ehren gethan, will ich sogleich weiter erzählen. Vor der Erweiterung der Stadt Nürnberg haben sich ienseits der Pegnitz und ausserhalb des damaligen Inbegriffs der Ringmauern viele vornehme Familien mit Höfen und Häusern angebauet und unter andern eine Kirche, zum heil. Grab genannt, gestiftet, welche hernach Kaiser Heinrich II. zu Anfang des 11ten Jahrhunderts, nachdem er das Bißthum Bamberg aufgerichtet, in die

Ehre

Ehre des heil. Lorenz hat einweihen lassen. Andere sagen: der Kaiser habe sie selbst erbauet. Lorenz soll der höchste Patron des Kaisers gewesen seyn, und dafür erkießten ihn auch die bis daher ausser der Stadt wohnende, nach deren Erweiterung aber nebst besagter Kirche mit dazu gezogene Nürnberger. Sebald war und blieb freylich der Haubtpatron der Stadt; Lorenz aber, der ohnedem später erwählet wurde, mag der Landpatron, so wie die ganze Lorenzer-Seite die Landseite, gewesen seyn. Daher kam es auch ausser Zweifel, wie ich zu seiner Zeit schon bemerkte, daß unsere Lorenzer-Goldgülden Landswährungs-Gülden sind genennt worden. In besagten ältesten Zeiten muß es auch gewesen seyn, daß unsere Lorenzer Kirche ein Filial von der Pfarrkirche zu Fürth war, welches Herr S. W. Oetter in dem dritten Versuch seiner Burggräflichen Geschichte S. 148. not. (p) zu beweisen und zu beurkunden sich anheischig gemacht, auch dabey die Frage zu untersuchen versprochen hat: warum so viele Städte ehehin auf das Land gepfarret gewesen? So viel finde ich, daß diese Kirche vor diesem mit der Pfarre zu Holfeld, zu Roßstall und Büchenbach vereiniget und incorporiret gewesen. Pabst Bonifacius IX. hat solche Vereinigung Ao. 1403. aufgehoben und verordnet, daß ein Pfarrer iederzeit persönlich zu Nürnberg wohnen, und ohne bischöflichen Consens keine neue Kapelle in der Pfarre District aufgebauet werden soll. Sonst wurde die Lorenzer-Seite zur Eichstätter, so wie Sebald zur Würzburger Diöces gerechnet; allein Kaiser Heinrich brachte beydes an Bamberg und nöthigte Gundecharum, oder Gunzo I., den dreyzehenden Eichstättischen Bischoff, welcher diesen Stuhl durch seine Vermittelung von Ao. 1014 bis 1019. besas, daß er auch seinen Theil an Nürnberg dem neuen Bambergischen Bißthum abtretten mußte. Nach der Hand wurde die Lorenzer-Kirche eine Haubt- und Pfarrkirche in Nürnberg.

Daß sie aber vor Alters zum H. Grab genennet worden, bezeuget nicht allein der in gar vielen Stücken glaubwürdige Siegmund Meisterlein, sondern auch eine Urkunde Meister Herman Keßlers, Pflegers der Pfarre zu St. Lorenzen von Ao. 1353, in welcher mit deutlichen Worten stehet, daß diese Kirche vor Zeiten zum H. Grab geheisen habe. Es haben auch die Pfarrer daselbst sich noch lange Zeit der Auferstehung Christi zum Siegel bedient, an dessen Rand diese Worte gegraben gewesen: Sigillum Ecclesiae Parochialis sancti Se-

pulchri in Nurnberg; wie ſolches Siegel an einer bey dieſer Kirche noch befindlichen von Ao. 1312. datirten Urkunde zu ſehen iſt, dieſe Urkunde aber zugleich lehret, daß die Kirche allbereit zu St. Lorenzen genannt und die dritte von denen bey und in Nürnberg erbauten Kirchen geweſen ſey.

Andern Nachrichten zu Folge wäre die Veränderung mit dem Namen der Kirche oder Kapelle zum H. Grab erſt im J. 1140, oder gar erſt Ao. 1274. vorgegangen. Vielleicht geſchah eine Vermiſchung mit der Erweiterung und Abbrechung der Kirche. Denn Ao. 1140. haben die Grafen von Naſſau, welche rings herum beträchtliche Güter und Gärten hatten, dieſe Kapelle erweitert; Ao. 1274. aber iſt die alte Kirche abgebrochen u. durch Hülfe beſagter Grafen von Naſſau ſowol eine neue, als ins beſondere einer von den ſchönen Thürnen erbauet worden, an welchem man noch ganz oben das Naſſauiſche Wappen ſiehet. Hr. Oetter l. c. nennt den Grafen Emich von Naſſau und ſeine Gemahlin Anna, Burggräfin zu Nürnberg, welche ſehr viel zu dieſem Bau beygetragen haben, und will übrigens den Nürnbergiſchen Chroniken aufbürden, daß ſie nicht ohne Urſache einen andern Grafen von Naſſau als Erbauer dieſer Kirche angeben. An dem bemeldten Thurn ſollen zween Meiſter gearbeitet haben, deren einer den andern aus Neid und Feindſchaft zum Fenſter, ſo noch heutiges Tags vermauert iſt, herunter geſtürzet habe, ſolchergeſtalt auch der Thurn von ihnen beyden unausgebaut geblieben und von einem dritten Meiſter vollendet worden ſey. Durch den Verlag der hochadelichen Familie der Hn. Im Hof iſt derſelbe Ao. 1499. am Dach vergüldet worden. Der andere Thurn gegen das Frauenthor zu, der mit Zinn bedeckt iſt, wurde Ao. 1400. erbauet und die Koſten aus dem Almos-Amte beſtritten, iener aber auf dem Dach vergüldete von dem Magiſtrat mit Uhr und Wacht verſehen.

Nach dieſem iſt noch ein gedoppelter Bau an dieſer Kirche vorgenommen worden, der eine Ao. 1403, wo die Kirche ſelbſt wieder erweitert, und der andere Ao. 1439, da der Chor zu bauen angefangen worden. Letzterer Bau gieng ſehr langſam und wurde, weil man den lieben St. Lorenz nicht in Schulden ſetzen wollte, (ſo lauten die Formalien,) erſt mit 38. Jahren vollendet. Nun ſtunde aber dieſe Kirche ganz da, welche noch heutiges Tages für eines der

ſchön-

schönsten, größten und herrlichsten Gebäude in der Stadt Nürnberg billig gehalten wird.

Bald hätte diese Kirche einen neuen Heiligen zum Patron gekriegt. Deocarus, oder St. Eucharius, war es, der zur Zeit Carl des Grossen in Nürnberg geprediget und als Abt den Grund bey der Martins-Kapelle zu St. Egidien gelegt haben soll, dessen Leichnam Andreas Volkamer von dem Bischoff zu Eichstätt, Johann von Heideck, bey dem er in besondern Gnaden gestanden, erlangt und denselben mit Bewilligung des Pabsts und Kapitels zu Herrieden von dannen in die Lorenzer-Kirche nach Nürnberg gebracht, in einen silbernen Sarg legen, zuerst auf dem Altar der zwölf Bothen präsentiren, nachmals aber eine eigene Kapelle dazu bauen und einen besondern Altar aufrichten lassen. Besagten Sarg haben etliche des Raths jährlich am letzten Pfingsttage in einer Procession mit grossem Gepränge, vor dem die Stadtpfeifer hergeblasen, um die Kirche getragen, und damit ein großes Fest begangen. Gleichwol aber hat sich Lorenz von diesem neuern Heiligen nicht verdrängen lassen, sondern sein Recht behaubtet und bis heute sein Angedenken erhalten, da Deocarus hingegen nun wol meistens vergessen ist.

Habe ich allererst eines Altars Meldung gethan; so will ich sogleich die sämmtlichen vielen Altäre anführen, die zu Zeiten des Pabstthums in dieser Kirche errichtet worden. Es sind folgende: 1) St. Lorenz Altar; 2) St. Katharinen Altar; 3) des H. Kreutzes, oder St. Andreas Altar; 4) U. L. Frauen-Altar; 5) St. Johannis Altar; 6) St. Nikolaus Altar; 7) St. Kunigunden Altar; 8) St. Philippi Jacobi, auch St. Deocari und der 12. Bothen Altar; 9) St. Kilians Altar; 10) St. Wolfgangs Altar; 11) der vier Lehrer Altar; 12) St. Conrads Altar und 13) St. Rochus Altar.

Unter den gar vielen Merkwürdigkeiten der Kirche verdient sonderlich das sogenannte Sacramentshäuslein und der englische Gruß angemerket zu werden. Das erstere ist von Hn. Hanns Im Hof gestiftet, von einem grossen Künstler, Adam Kraft, einem Baumeister und Bildhauer, in vier Jahren verfertiget, und gegen Mitternacht neben den Altar an eine Säule gestellet worden. Es ist von

Stein

Stein und wird noch mit Verwunderung angesehen. Die Arbeit ist nemlich sehr subtil, und der Künstler soll den besondern Vortheil besessen haben, die harten Steine zu erweichen, in Formen zu giessen und dann wieder zu härten. Zum Fundament hat der Meister sein und seiner beyden Mitgesellen Bildnisse kniend in Stein gehauen angebracht, wie sie das ganze Werk, von beynahe 64. Schuhen in der Höhe, auf dem Rücken tragen.

Das andere Kunststück, der englische Gruß, ist auf Hn. Anton Tuchers, vordersten Losungers der Republik, Kosten von Veit Stoß, einem Bildhauer, vortreflich aus Holz geschnitten und in dem Chor der Kirche aufgehängt. Gabriel und Maria sind die Haubtfiguren; ein Paternoster faßt dieß Kunststück zusammen, und an demselben sind die 7. Freuden der Maria wohl angebracht. Zu unterst hängt eine Schlange, die einen Apfel im Maule hält. Dieser englische Gruß ist, seitdem Andr. Osiander darwider geprediget, mit einem grünen Vorhang, oder Ueberzug, bekleidet und wird manchmal, um ihn vornehmen Fremden zu zeigen, heruntergelassen. In Hn. Doppelmayrs Nürnb. Mathematicis und Künstlern ist p. 178. und 191. sq. von ihm und dem Sacramentshäuslein weitere Nachricht und eine Abbildung zu finden.

So viel vom heil. Lorenz und dessen Kirche. Wir wollen auch dem heil. Sebald, von dem zwar unsere Landsleute schon gar viel geschrieben haben, ein andermal die schuldige Ehre zu erweisen nicht vergessen.

Siehe: A. Prudentii Cl. Peristephanon hymnum II. Hondorfii et Sturmii Promtuarium Exemplorum P. II. ad d. 10. Aug. Sigm. Meisterlein de Rebus Norimb. Cap. IX. X. Mullneri Annales Nor. T. I. C. C. Hirschens Fragment einer Nürnbergischen Kirchengeschichte, in Museo Norico p. 313. sqq. Hirschii et Wurfelii Diptycha Ecclesiae Laurentianae, in der voranstehenden Beschreibung der Kirche.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Neun und dreyßigstes Stück, den 28. Sept. 1765.

Eine schöne Medaille auf den hochverdienten Losunger der Republik Nürnberg, Herrn Siegmund Gabriel Holzschuher, von seinem Sterbjahre, 1642.

1. Beschreibung derselben.

Zur Haubtseite ist das vorwärts sehende Bildniß des Herrn Losungers, mit eignem Haare, einem Barte, im Rathshabit und Kragen und mit umhangender güldner Kette genommen worden. Die Umschrift heist: SIGM: undus GABRIEL HOLZSCHVHER. A: 67.

Zur Nebenseite wurde das neue Holzschuherische Wappen beliebt, mit dem Wahlspruch: SPE GLORIAE HVMILIS. d. i. Demüthig in Hoffnung der Ehre. Unten bey dem Schild ist zwischen zweyen Puncten die getheilte Jahrzahl 1642.

2. Historische Erklärung.

Ich will nicht sagen, daß ich mit einer kurzen Beschreibung der uraltadelichen, Ritter- und Stiffts-mäßigen Familie der Herren Holzschuher eine überflüßige Arbeit unternehmen würde. Ich wäre es vielmehr dem Gesetze dieser Bögen und dem illüstern Geschlechte

ſchuldig, alles, was in meinen geringen Kräften ſtehet, zur Verbreitung deſſen Ehre beyzutragen. Allein ich bin weder im Stande, zu dem ſehr prächtigen und unvergleichlichen Werke der Hiſtoriae Genealogicae Dominorum Holzſchuherorum, die der ietzige berühmte Herr Prof. Gatterer in Göttingen verfaſſet, und die eine der ſeltenſten Zierden und Vorzüge dieſes Hauſes iſt, etwas beyzutragen, noch aus derſelben einen ſchicklichen Auszug in der mich einſchränkenden Kürze zu machen, zumalen wenn ich dem mir vorgeſchlagenen groſſen perſönlichen Gegenſtand, dem Herrn Siegmund Gabriel Holzſchuher, ein Genügen leiſten ſoll. Es iſt iedoch deſſen Lebensgeſchichte auch zugleich ein wichtiger Theil der Familien-Geſchichte, von der ich alſo nur die allernöthigſte Erzählung kürzlich voraus ſchicken will.

Den Urſprung der Familie und des Adels der Herren Holzſchuher, die ſich des Wörtgens von, als eines ungewiſſen Kennzeichens des Adels, wie mehrere Familien, nicht bedienen, ſondern ſich von ihren Gütern ſchreiben, deckt das graue Alterthum. Man will wol Nachricht haben, daß ſie ſich bereits im 9ten Jahrhunderte nebſt den Herren Grafen von Naſſau und den Herren Grundherren nach Nürnberg gewendet haben: aber man weis weder, woher ſie dahin gekommen, noch kan man ſolches mit Zuverläßigkeit behaubten. Es iſt genug, daß ſie ſchon A. 1332. unter den alten Adel gerechnet worden, und daß ſich bereits von A. 1130. ein Todenſchild eines Lorenz Holzſchuhers in der Sebalder-Kirche zu Nürnberg findet. Lorenz II. Holzſchuher, von dem man nicht gewiß ſagen kan, daß er Lorenz des I. Sohn geweſen, ohngeachtet es der in der Holzſchuheriſchen Genealogie überhaubt ſehr zu verbeſſernde Herr Biederman behaubtet, wohnte dem in Nürnberg von K. Heinrich VI. An. 1197. gehaltenen groſſen Thurnier bey und wurde von dem Rath, als einer aus deſſen Mittel, verordnet, den Thurniervögten hülfreiche Hand zu leiſten, begleitete auch den Kaiſer mit 12. Pferden nach Donauwöhrd und erhielte hiebey ſeines edlen Herkommens Beſtättigung. Indem ſich die Herren Holzſchuher ie und allezeit in und bey der Stadt erhalten, ſo ſind ſie auch unter die rathsfähigen Familien derſelben von der erſten Ordnung gerechnet worden. Herr Gatterer führt ein Verzeichniß von 164. Orten an, die die Familie theils ganz beſeſſen, theils Lehen, Zehenden, Gülten und niedere Gerichtsbarkeit in denſelben gehabt hat und in vielen noch hat; wie ſie denn auch wegen des Ritterguts Neuenbürg dem Reichs-Ritter-Canton an der Altmühl, und wegen Aipach, dem Ritter-Ort Odenwald einverleibet wurde. Mit einem Worte:

die Herren Holzschuher haben seit nun bald 700. Jahren den Römischen Kaisern, dem deutschen Reiche, Fürsten und Ständen und besonders der Republik Nürnberg unzählich viele bekannte Dienste geleistet, und dadurch sowol ihren alten Adel sehr glänzend gemacht, als auch unter andern deswegen, weil sie der hohe deutsche Orden würdig geschätzet, daß er sie zu Rittern annahm und aufschwören lies.

In den alten Nürnbergischen Urkunden findet sich von An. 1260. bis 1300. ein Fridericus Vngaltus, oder Friederich Umgelder, aus dessen Namen unsere Genealogisten eine eigene Familie der Ungelder, oder Umgelder, gemacht haben. Und ob wol dieses nicht unwahrscheinlich heraus kam, indem es bekannter Massen eine alte freyherliche Familie der Umgelder gab; so läßt sich nunmehr doch erweisen, daß dieser Friedrich Umgelder ein Holzschuher gewesen und von seinem Amte so genennet worden sey. Hievon wird außer Zweifel der Herr P. Hatterer in dem zu erwartenden zweyten Theil der Historiae Holzschuherianae mit mehrern handeln. Es ist anbey sehr zu wünschen, daß nach dem Beyspiel dieses Werkes sich auch andere Nürnbergische Familien ermuntern lassen, ihre Geschlechts-Geschichte und Documente zu ediren, wodurch denn, weil immer eine Familie der andern die Hand bietet und einander durch wechselsweise Verbindungen erläutern, endlich was vollständiges und vollkommenes in der Nürnbergischen Stadt- und Adels-Geschichte zu erhalten wäre.

Wenn es denn nun aber dem uralten Geschlechte der Herren Holzschuher zu besonderen Ehren gereichet, iederzeit Männer von Verdiensten, Gelehrsamkeit, patriotischer Denkungs- und Handlungs-Art und Eifer für das gemeine Wesen zu rühmlichen Beyspielen aufweisen zu können; so verdienet unter dieser Anzahl in neuern Zeiten Herr Siegmund Gabriel Holzschuher von Neuenbürg und Talheim aus mehr als einer Ursache eine vorzügliche Stelle und Betrachtung. Es war derselbe ein Sohn Herrn Hieronymi Holzschuhers und Frauen Margaretha, einer geb. Oertlin, und wurde den 19. Febr. 1575. zur Welt gebracht. Wegen seiner ausnehmenden Gemüthsgaben legte er sich frühzeitig auf die Wissenschaften und besuchte die damals neue Akademie zu Altdorf, von welcher er jedoch im 15. Jahre s. A. schon wieder abgieng. Weil er sich nemlich der Bergwerks-Wissenschaft besonders wiedmete, brachte er in dieser Absicht in Steyermark, Böhmen und Ungarn 5. völlige Jahre zu, und erwarb sich in diesen Landen grosse Kenntniß und Einsicht. Hierauf durchreißte er ganz Deutschland, Holland und Engelland, und kam endlich wieder

glücklich in Nürnberg an. Hieselöst wurde er Ao. 1600, annoch im ledigen Stande, Amtmann über den Unschlittvorrath; in eben diesem Jahre Fähndrich über ein Fähnlein neu errichteter iunger Mannschaft; 1603. Schöpf am Land- und Bauern-Gericht; 1605. Genannter des grössern Raths; 1606. kam er in den Rath, wurde Schöpf und iunger Burgermeister; 1608. Burgerherr; 1611. Deputirter über die Bierbräuer, Müller und Becken; 1613. Rugsherr; 1617. Landpfleger und Baurichter; 1618. alter Burgermeister und Vierthelmeister; 1619. Director des Münzwesens; 1620. Steuer- und Bancoherr; 1621. Markherr; 1622. alter Herr; 1625. Verwahrer des Stadtinsiegels und Pfleger des Siechkobels bey St. Jobst; 1627. Verwalter der geistlichen Güter auf dem Land; 1628. Waldherr; 1633. Waid- und Getraidherr, Zinnßmeister und dritter oberster Haubtmann; 1637. anderer Losunger, Oberpfleger des Klosters St. Clara und Pillenreuth; dann siebenmal zu verschiedenen Jahren Wähler des neuen Raths.

Was für Arbeiten er bey diesen vielen und wichtigen Aemtern auf sich genommen und glücklich überstanden, sonderlich bey damaligen sehr betrübten und gefährlichen Zeiten, da in dem deutschen Reiche ein Unglück dem andern die Hand gebotten, mithin auch die Stadt Nürnberg von recht vielen Gefahren und Widerwärtigkeiten betroffen wurde, ist leichter zu erwägen, als genugsam zu beschreiben. Ich versuche es jedoch, einen kurzen Entwurf seiner großen Geschäfte und Verdienste um den Staat, um die Republik und um seine Familie zu machen. So mußte er A. 1612. beym Einzug Kaisers Matthias in Nürnberg, nebst Herrn Mart. Pfinzing, Hier. Tetzel und Carl Schlüsselfelder, die alte Ermahnung zur Huldigung auf ietzige Zeiten einrichten, drucken und durch die Gaßenhaubtleute der Bürgerschaft austheilen und vorhalten lassen, war auch einer von den Herren Burgermeistern, die bey dem Einzug den Himmel über den Kaiser trugen. A. 1618. hat er das Nürnbergische Leyhhaus, Mons pietatis genannt, ein sehr stattliches, Handel und Gewerb vortheilhaftes und allgemein nützliches Werk, so wie es in Venedig und Augspurg mit Nutzen gebraucht wird, jedoch nach seinem eigenen erfundenen Plan angerichtet und glücklich zu Stande gebracht. An. 1620. ist ihm nebst Herrn Andr. im Hof und Christ. Behaim die Visitation, Bereitung und Revision der Haubtmannschaften und Besteurung der Unterthanen auf dem Land aufgetragen, von ihm aber solches wichtige Werk zum Besten des Aerarii ins Reine gesetzet worden. Im July des 1621. Jahrs

hat er die öffentliche Banco anordnen und herstellen helfen und wurde aus Dankbarkeit zum ersten Banco-Herrn bestellet: als oberster Banco- und Münz-Director aber hat er dem eingerissenen schädlichen und grundverderblichen Münzwesen, von dem wir erst neuerlich redeten, mit großem Lob abgeholfen, selbiges auch also eingerichtet, daß es zur großen Ehre Nürnbergs in bessern Gang kam, als es fast in einem Orte Deutschlands war. Die Nymphe Noris besingt ihn deswegen in der andern Tagzeit S. 233. unter dem Ehrentitel des Verbürgenden also:

Was Unheil falsches Schrott im Münzen bringt dem Lande,
Ist kenntlich, dieses ich gebracht zum rechten Stande
Durch meine Müh; die Stadt des Kaisers milde Gnad
Zur Unfriedszeit erlangt, und mir zu danken hat.

Da zu seinen Zeiten sein leiblicher Bruder, Herr Eustachius Carl Holzschuher, gemeiner Stadt Baumeister war, und unter demselben das prächtige Rathhaus, die stattliche Bewohnung eines zeitigen Baumeisters, das schöne Schloß in Herspruck, die Fleischbänke und an verschiedenen Orten ansehnliche Theile der Stadtmauern ganz neu erbauet wurden, hat unser Herr Duumvir zu Vollbringung dieser Unternehmungen mit gutem Rath und reifer Einsicht viel Ersprießliches beygetragen.

Wie er zu den wichtigsten Commißionen und Verschickungen, und unter andern wegen seines in Bergwerkssachen ihm beywohnenden herrlichen Verstands am Churſächsischen Hofe in der Mannsfeldischen Bergwerkssache ist gebraucht worden; so konnte es ihm auch gemeine Stadt nicht genug verdanken, daß er An. 1635, da es mit ihr aufs Aeusserste kam, den Friedensschluß von der damals in Böhmen und Ungarn regierenden Königl. Majestät ausgebracht und abgeholet, und die Stadt also noch glücklich erhalten hat. Gleich darauf und im J. 1636. ist er zur Krönung Kaiser Ferdinands III. mit den Regalien und Kaiserlichen Ornat nach Regenspurg abgefertiget und ihm von Kaiserlicher Majestät allergnädigste Audienz sowol, als andere Zeichen höchster Huld ertheilet worden.

Auf sein Anrathen und Angeben hat Frau Elisabetha Krauſin, Conrad Krauſens, Burger und Handelsmanns in Nürnberg, hinterlaßene Wittwe, die weltberühmte große Stifftung gemacht, und durch seine vielvermögende Unterstützung aus patriotischer Neigung zum gemeinen besten glücklich zu Stand gebracht, wofür sie ihm auch in ihrem An. 1639. den 9. Jan. errichteten Testamente, nebst Haus, Kleinodien und andern Kostbarkeiten 10000 Gulden dankbarlichst legi-

ret. Man kan also sagen: daß zur Zeit, da unser Herr Holzschuher im Regiment gestanden, welches 37. völlige Jahre gewesen sind, nichts Großes, nichts Löbliches, nichts Nützliches in unserer Stadt geschehen, und in Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten nichts Wichtiges unternommen worden ist, woran er nicht Theil, oder worüber er wol nicht selbst die Aufsicht gehabt hat.

Bey seiner Familie wurde er 1609, den 5. Febr. zur Aufrichtung der löblichen Berthold-Seyfried-Hanns der Holzschuher und der Gruber Stiftungen einmüthig erwehlet und hat als Pfleger derselben die mühsame Obsorge über 33. Jahre mit unausgesetzter Treue und Sorgfalt geführet, sehr vieles gebessert und alles rühmlich verwaltet. Weil die zu dieser Stiftung gehörigen Güter, Unterthanen und Lehenleute guten Theils in dem Aischgrunde lagen, hat er zu deren bessern Administration, so wie zur Ehre und Vortheil der Familie, das dem hochlöblichen Fränkischen Ritter-Canton Orts an der Altmühl einverleibte Rittergut Neuenbürg, nebst dem dazu gehörigen Dorfe Reinersdorf und übrigen Appertinenzen und Lehenleuten Anno 1613. von Herrn Johann Albrecht Haller und Hier. Murren erkaufet. Für sich und seine eigene liebe Posterität aber hat er nebst verschiedenen ansehnlichen Gütern, Unterthanen und Zehenden auch 1621. von Herrn Hanns Sigmund von Preysing das oberhalb Hersbruck gelegene freyeigenthumliche Landsaßengut und Hofmarkt Thalheim nebst den Zugehörungen, dann auch das adeliche Gut Woffendach in der Oberpfalz gelegen käuflich acquirirt. Daher auch seine männliche Nachkommenschaft ihm für diese und andere grosse Wohlthaten noch unter der Erde tausend Dank schuldig zu seyn erkennet und um seines Namens Gedächtniß noch mehr, als sie sonst that, zu verewigen, von ihm den Anfang zu der noch blühenden Siegmundischen Linie zu machen aus wahrer Dankbarkeit sich entschlossen hat.

Er vermählte sich An. 1602. den 2. May mit Frau Maria, Herrn Wolf Bräunings von Ronersheim, Kaiserlichen Raths, Tochter und Herrn Georg Swandschneiders Wittwe; nach deren Tod aber An. 1636. den 21. Nov. mit Frau Anna Maria, Herrn Maximilians im Hof Wittwe, einer geb. Harsdörferin. Nur mit der erstern zeugte er zween Söhne, Herrn Siegmund Paul und Herrn Siegmund Gabriel, Stifter zweyer besondern Linien die sich noch glücklich und dauerhaft erhalten und ausser den Familien-Gütern, Gesammtlehen und in Gemeinschaft gebliebenen Fideicommißgütern ihre besondere separirte Lehen, Allodia und Landgefälle besitzen.

Endlich starb unser theuer verdienter Herr Losunger im 67. J. seines Alters, den 11. Nov. 1642. und wurde mit vieler Wehmuth in die Erbbegräbniß-Kapelle seines Geschlechts bey St. Johannis vor Nürnberg zur Erde bestattet. Der auf unserer Medaille bemerkte Wahlspruch, Spe gloriae humilis, zeuget von seinem aus allen Handlungen hervor leuchtenden guten Sitten-Charakter, die vorhandenen schönen Malereyen aber, so wie die darnach in Kupfer gestochene Porträte und ein Paar Medaillen geben sein ehrwürdiges Gesicht und ehrliche deutsche Mine deutlich zu erkennen. Er hat eine schöne und zahlreiche Rüst- und Gewehrkammer von allen nur möglichen alten Rüstungen und absonderlich die von den Thurnieren übrige Schilde, Helme, Harnische u. d. g. so seine Geschlechts-Vorfahren zum Scherz und Ernst führten, gesammlet und ansehnlich vermehrt.

Das auf dem Revers unserer Medaille befindliche Holzschuherische Wappen möchte zu seiner Zeit eine eigene Abhandlung darbieten. Gegenwärtig ist zur nöthigsten Erläuterung nur so viel zu merken: daß der alte Wappenschild ganz einfach

fach war, und nichts, als den Holzschuh, von dem die Herren Holzschuher den Namen haben, in sich fasste. Das hier vorgestellte neuere Wappen aber wird am richtigsten also beschrieben: Es ist ein quadrirter Schild, in denen ersten und vierten güldenen Felde der alte schwarze roth gefütterte, weiß eingefaßte und in der Mitte ausgeschnittene Holzschuh, bald links, bald rechts gestürzt, im andern und dritten blauen Felde aber ein bärtiger Mannskopf bis an die Brust mit einem güldenen Kleid umgethan, ohne Arme, um den Kopf eine weiße roth und blau gestreifte hinten herunter hangende Binde habend, bald rechts, bald links sehend, angetroffen wird. Zwischen den 4 Feldern ist des Ordens JEsu Christi Kreuz, roth, ohne Schild mit einem weißen Kreutzfaden belegt. Auf dem Schild steht ein offener Helm, auf welchem ein unbärtiger Mohrenrumpf im rothen Kleid und weißen Halskragen, mit einem spitzigen hohen rothen Hut, mit gelben Stulp, oder Aufschlag, bedecket, bald vor sich hin, bald rechts, bald links schauend, heraus wächst. Die Helmdecke ist roth und gelb, oder gülden.

Nun ist für heute nichts mehr übrig, als, da ich zum erstenmal von der Familie der Herren Holzschuher redete, ihre sämmtlichen Medaillen anzuführen und kürzlich zu beschreiben, um so mehr, als in der Historia Holzschuheriana dieselben nicht alle anzutreffen sind.

1) A. Ein linkssehendes Brustbild mit der Umschrift: HIERONYMVS. HOITZSCHVER. (hier ist ein I statt L) SENIOR. AETATIS SVAE. LX. R. Das alte Holzschuherische Wappen mit Schild und Helm, und der Umschrift: MVNIFICENTIA. INIMICOS. VINCE. M DXXIX.

2) A. Ein linkssehendes Brustbild mit der Umschrift: LVDWIG. HOLTZSCHVHER. XXXI. IAR. ALT. R. Das alte Holzschuherische Wappen, mit der Umschrift: ICH. LASZ. MIR. NIT. GRAVSSEN. IM. M.D.XXXIIII.

3) Ein rechtssehendes Brustbild, mit der Umschrift: KATTERINA. LVDWIG. HOLCZSCHVERIN. XXII. IAR. ALT. Ist einseitig.

4) A. Wie n. 2. R. Wie n. 3.

5) Ein rechtssehender Kopf auf einem Piedestal, mit der Umschrift: BERCHTOLDVS HOLTZSCHVHER. AE. 55. und unter dieser: SVNCERVS PATIOR. Unter dem Piedestal steht in einer Einfassung in 8. Zeilen: PATER CREATOR OMNIPOT FILIVS VNICVS REDIM SPS SCTS CORDA REPL TRINITAS I VNITATE 9SIST OMNIA IN OIBVS 9PREHEND VITAM BEATAM CONCED MISERERE MEI. OENS ENTIVM 1566. Ist einseitig.

6) A. Ist gänzlich der vorige n. 4. R. Das neue Holzschuherische Wappen, an welches das Welserische rechts, das Ebnerische links gestellet ist. Oben bey dem Mohrenrumpf auf dem Helm langt rechts eine Hand mit einer Fackel, und links eine Hand mit 3 Kornähren hervor. Umschrift, rechts: SERVIENS CONSVMOR; links: DEVS REPENDAT.

7) A. Ein linkssehendes Brustbild, mit der Umschrift: .VEIT. HOLTZSCHVHER. NATVS .M. D. XV. DEN. XV. IVNY. AN: 1562. R. Das neue Holzschuherische Wappen.

8) A. und R. der vorige n. 7. nur kleiner.

9) Der vorige A. n. 7. und 8. einseitig.

10) A. Das neue Holzschuherische Wappen, oben in 2. Zeilen: 1579 ✠ VEIT HO ✠. R. Vier Wappen: oben das Oelhafensche, und daneben 42; rechts das Grundherrische, und daneben 62; links das Tezelische, und daneben

den 64; unten das Nieterische und daneben 73. Umschrift: SEINE VIER ✣ GEMAHEL ✣ Ist ein Jetton.

11) A. Ist in der Mitte getheilt. In der obern Helfte sitzt GOtt der Vater in den Wolken ꝛc. in der untern Helfte liegt der neugebohrne Heiland in einer Krippe ꝛc. Die eingestochene Umschrift heist: VNS. IST. DIS. KINDT. GEBORN. VNS. ESAIA. AM. X. GOTES. KRAFT. VND. GVTE. ER. KENE. AM. GESCHOPF. RO. AM. I. C. R. Rechts ist Christus am Kreutz, vor welchem Veit Holzschuher kniet; unter dem Kreutz befindet sich der Holzschuherische neue Wappenschild. Links ist der auferstandene Christus mit der Siegesfahne ꝛc. Die Umschrift ist eingestochen: CHRISTVS. FVR. VNS. DAHIN. GEGEBEN. R. IIII. VMB. VNSER. GERECHTIGKAI. WILLEN. AVFERWECKET. ROM. III.

12) Ein vorwärts sehendes Bildniß, mit der Umschrift: SIGM: GABRIEL HOLZSCHVER AET: 54. Ist einseitig.

13) Ein Jetton, worauf das Holzschuherische Wappen, und darüber S.G.H.

14) A. Ein vorwärts sehendes Bildniß mit der Umschrift: SIGM: ELIAS HOLZSCHVHER AB ASCHBACH IN THALH: R: N: SEN: ET FAM: SENIOR. Unter der Brust steht: VESTNER. F. R. Eine Pyramide, daran die kindliche Liebe das Holzschuherische Wappen aufhängt, mit der Umschrift: MEMORIAE AETERNAE. Im Abschnitt steht in 3. Zeilen: NAT. MDCXLVII. I. FEB. DENAT. MDCCIX. 20. SEP.

15) A. Ein vorwärts sehendes Bildniß, mit der Umschrift: IOH. SIGISM. HOLZSCHVHER AB ASCHBACH IN THALH. R. N. SENATOR. Unter dem Arm steht: V. R. Ein Tempel, in welchem ein Altar mit dem Holzschuherischen Wappen steht; oben ist das Pellertische, Scheurlische und Tucherische, und unten das Gualtische Wappen. Im Abschnitt steht in 2. Zeilen: OB INCREMENTA GENTIS.

16) A. Ein linkssehendes Bildniß, mit der Umschrift in 2. Reihen: CAR. SIG. HOLZSCHVHER. AB. ASP. HARL. IN. THALH. R. N. SEN. COS. REI. MILIT. PRAEFECT. FAM. SEN. ET. BONOR. ADMINISTR. Unter dem Arm: LOOS. F. R. Ein Altar mit dem Nürnbergischen Wappen, rechts die Pallas, und links die Gerechtigkeit, mit der Umschrift: DEO. HONORI. PATRIAE. BONO. Im Abschnitt steht in 3. Zeilen: DIE NATALI LXVIII MDCCLV. XV. IVN.

17) A. Ein linkssehendes Bildniß, mit der Umschrift: CAR. SIG. EL. HOLTZSCHVER. AB. ASBACH. ET. HARLACH. IN. THALHEIM. Unter dem Arm steht: LOOS. F. R. Die Pallas mit dem Holzschuherischen Schild und der Umschrift: FAMAE FIDISSIMA CVSTOS. Im Abschnitt steht in 2. Zeilen: N. 2. FEB. MDCCXIII. D. 21. OCT. MDCCLV.

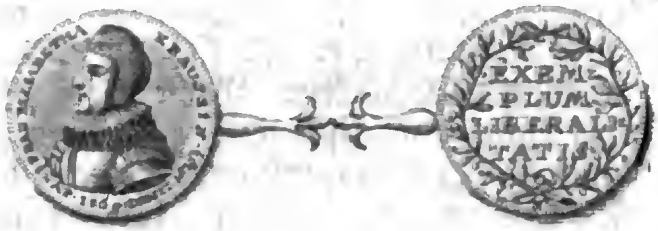
18) A. Das Holzschuher- und Gualische Wappen. R. In 5. Zeilen: A. 1724. D. 28 FEBR. NAT. NORIBERGÆ MARIA HELENA HOLZSCHVERIN.

Ausser der Historia Holzschuheriana ist vornemlich nachzusehen: Biedermann in dem Geschlechtsregister des Nürnb. Patriciats, tab. CLXVI. sqq. Gattereri Epist. de ludo equestri ab Henrico VI. Imp. A. 1197. Norimbergae celebrato, ac de nobilitatis diplomate ab eodem Imp. Patriciis Nor. concesso, itemque de sigillo peruetusto Herdegeni Holzschuheri etc. H. T. Bitneri tres Epistolae. 1) de Calceis Holzschuherianis. 2) de Fasciis et taeniis Holzsch. 3) Maurologia Holzsch. M. J. L. Frischens Leichpredigt auf Hn. Siegm. Gabriel Holzschuher ꝛc. nebst den Personalien.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Vierzigstes Stück, den 5. October, 1765.

Die kleine Schau- und Gedächtniß-Münze auf die berühmte und milde Stifterin, Frau Elisabetha Kraußin in Nürnberg.



1. Beschreibung derselben.

Der Avers ist das Bildniß der sel. Frauen, die nach alter damaliger Tracht in einer grossen Pelzhaube und gedoppelten gekräuselten Kragen rechts sehend vorgestellet wird. Herum steht: FRAV ELISABETHA KRAVSSIN; und unten: NAT. 1569. DEMAT. 1639.

Der Revers hat in einer Lorbeerkranz-Einfassung die zwey Worte: EXEMPLVM LIBERALITATIS; d. i. Ein Muster der Freygebigkeit.

2. Historische Erklärung.

Die vor acht Tagen gegebene Nachricht, daß auf Anrathen Herrn Siegmund Gabriel Holzschuhers die um die Musen und Armut so verdiente Frau Elisabetha Kraußin die berühmte grosse Stiftung gemacht hat, leitete mich sogleich auf den Gedanken, dieser milden Wohlthäterin Gedächtniß auch in meinen Münzbögen zu erneuern, ohngeachtet es schon auf andere Weise und besonders auch in den Köhlerischen Münzbelustigungen geschehen ist. Es treibt mich unter andern eine wahrhafte Dankbegierde dazu an, indem ich

auch einer von denen bin, die das Kraußiſche Stipendium, und noch dazu ganz und vier Jahre lang, zu genießen das Glück gehabt haben, welches ich hier öffentlich und mit geziemender Erkenntlichkeit gegen die damals lebende Herren Executoren, zu rühmen nicht ermangeln kan. Daß ich von den zwo Medaillen auf die ſel. Stifterin nur die kleine dießmal vorſtellig mache, iſt die Urſache: weil die gröſſere auswärtig bekannter zu ſeyn ſcheinet, auch neuerlich erſt in dem vortreflichen Muſeo Mazzuchelliano Platz gefunden hat, aus welchem ich vor allen die hieher gehörige und der ſel. Frau Kraußin zu beſondern Ehren gereichende Stelle auszeichnen will. Laudandae foeminae, heiſt es, Eliſabe hae Krauſſiniae effigiem haud immerito hoc numiſmate expreſſit artifex, qui ſub literis I. P. W. (ſoll P. P. W. heiſen, und bedeutet unſern bekannten Medailleur, Peter Paul Werner,) occultatur; quamuis enim nullis ipſa ſcriptis floruerit, munificentia tamen et propenſione erga literarum cultores excelluit, pauperes praeſertim prouidentiſſimae matris inſtar, educari ſatagens propria pecunia, ne egeſtate opprimerentur ingenia. Hoc autem apte repraeſentatur in auerſo eiusdem Numismatis latere, ubi cernitur mulier ſedens, muneraque duobus puerulis diſtribuens, verbis latine ſupra ſcriptis: AVXILIATRIX ERVDITIONIS ET CONSOLATRIX PAVPERVM, ſubſcriptis vero Germanice: BRICH DEM HVNGRIGEN DEIN BRODT IESA. 58. V. 7. id eſt: *Frange eſurienti panem.* Ex Ieſaia 58. V. 7. Huius foeminae vitam, quae ab anno 1569. uſque ad annum 1633. (ſoll 1639. heiſen,) protracta eſt, Tom. XI. Amoenit. Numar. deſcripſit Koelerus.

Vielleicht läßt ſich die größere Medaille, wenn ich neuere Nachrichten von der L. Stiftungs-Adminiſtration erhalte, mit der Zeit auch noch erläutern. Was ich dießmal fürs erſte zu wiederholen habe, iſt die kurze Lebensgeſchichte der ſel. Stifterin.

Frau Eliſabetha Kraußin war A. 1569. in dem Dorf Braunamberg, unter das Anſpachiſche Oberamt Cadolzburg gehörig, gebohren. Ihre Eltern waren gemeine Bauersleute. Sie diente von ihrem 10ten Jahre an in Nürnberg, woſelbſt ſie ihrer guten Aufführung wegen geliebet und endlich im 29. Jahre ihres Alters von Conrad Kraußen, damaligen Handelsdiener, von Kitzingen gebürtig, geehlichet wurde. So wenig Vermögen dieſe beyden Eheleute zuſammen brachten und ſo ſehr ſie ſich anfänglich in Schulden ſtecken mußten, ſo geſegnet war zu einem ſeltenen Beyſpiel ihr Fleiß und

Ge-

Digitized by Google

Gewerbe, daß sie eine wirklich beträchtliche Summa über hundert tausend Gülden hinterlassen konnten. Sie insbesondere, die sel. Stifterin, war sehr arbeitsam und sparsam, und wußte, ohne Vergessung der Selbst- und Nächsten-Liebe, auch manchmal ein weniges ihrem Munde abzubrechen, woraus hernach so viel geworden ist. Sie hat in den erbärmlichen Zeiten des dreyßigjährigen Krieges, sonderlich als damals zwo Armeen hier gelegen, die Hungerigen gespeiset, die Durstigen getränket, die Nackenden gekleidet, die Fremdlinge, vornemlich arme Kinder, aufgenommen und manchen schmachtenden Kranken auf der Straße besuchet und gelabet. Aber freylich hat sie nicht nach dem heutigen Weltlauf leben und den Pracht unserer Tage mitmachen können. Eine einfache minder kostbare Tracht, in der wir sie auf der Medaille so erblicken, wie sie auch in dem Stiftungsbuche abgemalet ist, war ihr Schmuck, den man jetzt verkennet. Und dennoch ist ihr Name ewig werth und auch außer Deutschland berühmt geworden. Mit ihrem Manne zeugte sie zwar drey Kinder, aber sie sturben alle vor ihr; eines ganz klein, ein Sohn Conrad mit 31, und eine Tochter Elisabeth mit 21. Jahren. A. 1632. wurde sie Wittwe, lebte noch 7. Jahre, gieng endlich selbst mit Ruhm und Ehren in einem 70. jährigen Alter, den 5. April 1639, den Weg des Fleisches und wurde auf dem Kirchhof zu St. Rochus vor Nürnberg begraben. Ihr hinterlassenes großes Vermögen wurde folgender Massen berechnet:

1) Ordentliche Leich- und Trauerkosten und dergleichen . . . . . fl. 2092.
2) Außerordentliche Leichkosten von testamentlich-verordneten Bezahlungen und Verehrungen . . 1028.
3) Legata, worunter das jüngstgemeldte schöne Legat ist, welches Hr. Siegm. Gabr. Holzschuher erhalten . . . . . 35586.
4) Sechs Häuser, die sie hatte . . 11780.
5) Das große Stiftungs-Capital . . 62575.
6) Das Haubterbgut, welches etlichen Befreunden in 7. gleiche Theile vermachet worden . . 13714.

Summa des ganzen Vermögens fl. 127175.

In Ermanglung der Notherben nun und bey dem Verlangen der sel. Frau Kraußin, ihrem verstorbenen Manne und Sohne, von welchen

chen der letztere von Jugend auf die Studien gar sehr geliebet, ein ewiges Gedächtniß zu verschaffen, waren der Haubtgegenstand ihrer herrlichen Stiftung 12. Studiosi, 2. Studiosi Juris aus den Nürnbergischen adelichen Familien, u. 10. Studiosi Theologiae, welche auf einmal u. zugleich, und zwar ein ieder 4. Jahre lang, ein Stipendium also geniessen können, daß sie das erste Jahr 50. fl. das andere 75. fl. das dritte und vierte Jahr aber iedesmal 100. fl. empfangen, wenn sie sich vorher zu einem Examen darstellen und dabey der Stadt Nürnberg vordersamst zu dienen verbindlich machen. Die Examina, wie auch alle andere die Stiftung angehende Zusammenkünfte, werden in der Stifterin gewesenem Wohnhause, zur Krausen genannt, gehalten, als welches nebst einer daran stossenden, von ihr erkauften und zur Salzscheibe genannten, Wohnung zu allen Zeiten die Kraußischen Stiftungsbehausungen seyn und bleiben sollen. Nebst dieser Haubtstiftung nun hat sie noch allerley beträchtliche Wohlthaten verordnet, nemlich: für die Findel- oder Waisenkinder; für 200. arme Weiber und so viel arme Männer; für die Armen im neuen Spital und andere; für die vier Schulen bey St. Sebald, St. Lorenzen, im neuen Spital und bey St. Jakob, und endlich für arme Leute in ihrem Vaterland Cadolzburg. Außer einer gar schönen Mahlzeit, welche iährlich am Johannis-Tage für die sämtlichen Herren Executoren der Stiftung gehalten wird, zu welcher sie den zeitigen Herrn Kirchenpfleger und Herrn Findelpfleger, als hohe Ehrengäste erbitten, so wie den Herrn Prediger zu St. Jakob und Herrn Schaffer zu St. Sebald nach ausdrücklicher Verordnung der Stifterin einladen, haben alle die, welche mit Aufsicht, Examen, Verwaltung, oder auf irgend eine Art bey der Stiftung zu schaffen haben, iährlich und testamentlich, bey 270. fl. zu empfangen. Der Herren Executoren sind allezeit fünfe, und außer dem iedesmaligen Herrn Prediger bey St. Sebald noch vier wackere, angesehene und wohlberühmte Männer, deren vier am Leben bleibende allezeit den fünften abgehenden erwählen. Wie treu und rechtschaffen diese Herren Executoren von ie her Haus gehalten, läßt sich daraus abnehmen, daß sie nicht nur A. 1733. im Stande waren, noch zwey theologische, sondern auch A. 1734. so gar ein medicinisches Stipendium von ersparten Interessen hinzuzuthun und hiemit die Kraußische Stiftung auf alle Facultäten zu erstrecken. Von dem nichts zu gedenken, daß sie außer diesem allen noch viel Prämia, Ehrenbezeigungen und Extra-Verehrungen an Studiosos ausgetheilet haben.

A. 1739.

Digitized by Google

A. 1739. erlebte die Kraußische Stiftung mit ihren Herrer Executoren ein erfreuliches Jubiläum, nachdem nunmehr hundert Jahre von dem Tode der Stifterin an gezählet, und in denselben über 200000. fl. von der Stiftung ausgegeben und verwendet und allein von den Studiosis bey 100000. fl. genossen worden. Das Jubelfest wurde öffentlich begangen. Der sel. Herr Prediger Negelein hat als Professor der Oratorie an dem Egidischen Auditorio zu Nürnberg ein gedrucktes Programma verfertiget, und der damalige Herr Conrector am Gymnasio, der nun auch sel. Herr Prediger Schönleben, hielt die darinnen angezeigte Jubelrede, von den Wohlthaten, die ewig dauern, in dem grossen Saal des ehemaligen Augustiner-Klosters. Vor und nach der Rede wurde eine schöne Musik aufgeführet und zwo Cantaten, die der sel. Herr Pred. Herdegen, als ehemaliger Stipendiat aus Dankbarkeit verfertiget, abgesungen. Zween Tage darauf, als an dem Johannis-Feste, war die jährliche, dießmal aber zahlreichere und herrlichere Gastung, nach deren Aufhebung zwey Waisenkinder Danksagungs-Reden hielten. Von den zwo dazu geprägten Jubelmedaillen wurde die größere allen anwesenden hohen und übrigen Gästen, die kleinere von uns heute vorgelegte aber den Findelkindern zu einem Andenken gewiedmet und gereichet. Der Beschluß der ganzen Feyerlichkeit wurde mit dem Druck der unten zu citirenden Jubel-Acten gemacht.

Dermalen steht die L. Kraußische Stiftung unter der Aufsicht des hochpreißlichen zeitigen Hn. Kirchenpflegers, Pl. T. Hn. Georg Friedrichs von Pömer, und wird von folgenden ansehnlichen und bestverdienten Hn. Inspector und Executoren, SS. TT. Herrn Adam Rudolph Solger, Prediger bey St. Sebald, Antistes des ganzen Kirchen-Ministerii, öff. Lehrer am Egid. Auditorio und der Republik Bibliothekarius, Herrn Georg Jakob Rißling, Marktsvorsteher, Herrn Johann Wilhelm Pflüger, Marktsvorsteher, Herrn Johann Friedrich von Sichart, Marktsvorsteher, und Herrn Johann Sündersberger, Banchier, rühmlichst verwaltet.

Die Anzahl der Kraußischen Stipendiaten hat sich schon vor 26. Jahren, als an dem erwähnten Jubel-Feste, über 300. Personen belaufen, unter welchen die berühmtesten und verdientesten Männer, große Theologen und verschiedene Professoren gewesen sind: und man ersieht mit Vergnügen daraus, daß die Absicht der frommen Stifterin, GOtt und der Welt zu dienen, so wie der Kirche und Gelehr-

samkeit brauchbare Männer zu verschaffen, glücklich erreichet worden ist. Wir wünschen und zweifeln auch nicht, daß sie noch ferner erreichet werde, und die gesammten löblichen Anstalten zum Glück der Musen und Trost der Armut mit der Stadt Nürnberg in beständigem Flor bleiben mögen.

Diese unsere Vaterstadt erfreuet sich aber auch noch gar vieler Stiftungen und Stipendien, und vielleicht mehrerer, als irgend ein Ort. Der selige D. Luther rühmt in einem Schreiben an unsern Lazarus Spengler mit gar gutem Grunde: Ich kenne Nürnberg so ferne wohl, das GOtt Lob viel feiner christlicher Burger hat, die von Herzen gerne thun, was sie (zu Kirchen und Schulen) thun sollen, wo sie es allein wissen, oder es ihnen gesagt wird. Welchen Ruhm sie nicht allein bey mir, sondern auch allenthalben haben. Ich will hier nur, weil ich noch etwas Raum übrig habe, der einzigen Fenitzerischen Stiftung gedenken, die zwar geringer, als die Kraußische, aber doch auch sehr beträchtlich und mit dieser schier zu einer Zeit, so wie aus ähnlichen Absichten errichtet worden ist. Johann Fenitzer, ein beglückter Bürger und Messerschmidt zu Nürnberg, der Ao. 1629. selig verstorben, machte in seinem 3. Jahre zuvor erzeugten letzten Willen folgende Stiftung:

1) Zu sechs Stipendien, viere zu 80. fl. und zwey zu 100. fl.	fl. 13600.
2) Zu einer Bibliothek im St. Lorenzer Pfarrhof	1500.
3) Für arme Messerschmidte, Manns- und Weibspersonen	1000.
4) Für die Herren Executoren wegen ihrer Bemühung	1000.
Summa	fl. 17100.

Die vier Herren Executoren sind nach der Verordnung des Stifters: ein Hr. Prediger, entweder von St. Sebald, oder St. Lorenzen; ein Hr. Rathsschreiber, oder sonst vornehmer Beamter; ein Hr. Diakonus, und einer von den ehrbaren Meistern des löblichen Messerschmidt-Handwerks. Von den Stipendiaten, deren ein ieder die Wohlthat 5. Jahre geniessen soll, will ich den rechtschaffenen Stifter mit den Worten seines Testaments selbst reden lassen. „Es ist mein

mein christlicher, endlicher Wille, sagte er, daß meine verordnete Herren Executores auf eine solche hohe Schule, da die reine christliche Lehre göttlichen Worts öffentlich getrieben und vertheidiget wird, an die theologische Facultät derselben schreiben und begehren sollen, wo etwa zween seine gelehrte Magistri wären, die zuvorderst vermög meiner unten gemachten General-Verordnung zu diesem Beneficio zulässig, ihren Cursum philosophicum mit guter genugsamer Prob absolviret, und nun Willens wären, sich auf das Studium S. S. Theologiae zu begeben, auch in demselben Gradum Doctoris zu erlangen, und aber ferner, weder von ihren Eltern, noch andern keinen Verlag dazu haben mögten, daß dieselben von der ehrwürdigen theologischen Facultät mit gutem unverdächtigen Zeugniß, daß sie der reinen Lutherischen Lehr und Religion mit christlichem Ernst und Eifer zugethan und darinnen confirmirt seyen, an die Executores dieser Stiftung anhero gewiesen werden, sich in der Person vor ihnen zu stellen, da dann einem jeden (nach geleisteter genugsamer Religions-Versicherung, und daß mans eben zu dem Ende gebrauchen sollte, wozu es gestiftet) vier Jahre lang, und jährlichen einem 100. Gulden sollen gereichet werden, damit sie bey ziemlicher nothdürftiger Unterhaltung an Kosten und Büchern ihr heiliges Studium theologicum continuiren, und mit gesuchtem gewünschten Ende absolviren mögen. Dabey sollen meine Herren Executores auch die Macht und freye Hand haben, daß, so sie es nach Gestalt und Beschaffenheit eines oder des andern unter ietzt gemeldten Stipendiaten rathsam und nützlich befinden würden, denselben auf Einrathen der theologischen Facultät noch eines, und also 5. Jahre folgen lassen. Und weil es sich auch zutragen möchte, daß unter den vorgemeldten zweyen ältern Stipendiaten und Magistris, vermög meiner Ordnung, einer so weit kommen, daß er Gradum Doctoris seiner Geschicklichkeit halber annehmen und erlangen könnte, solches aber darum nicht thun wollte, oder groß achtet, weil nicht eine iede Reichsstadt einen Doctorem Theologiae zu promoviren und in Bestallung zum Predigtamt anzunehmen pflegt, als denn in hiesiger Stadt Nürnberg bisher gebräuchlich gewesen, derselben aber meine Stipendiaten ihre Dienste zuvörderst anbieten sollen, auf solchen Fall, und wofern ie einer bey einer Reichsstadt zur Superintendenz, oder Predigamt berufen, oder sonst Gelegenheit da haben wird, soll er wegen des Doctorats dran nicht gehindert, sondern ihm frey gelassen seyn. Neben und zugleich mit diesen

beyden:

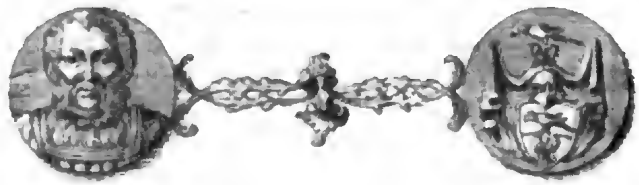
beyden sollen auch noch vier aus hiesigen Stadtschulen erwählet werden, welche allbereit 18. Jahre ihres Alters vollkömmlich erreichet haben, mit guten Ingeniis von GOtt begabet, zum Studieren qualificirt, und in den Capitibus christianae religionis, nach Innhalt des grossen und kleinen Catechismi Lutheri und des Examinis theologici Philippi, wie auch in den Principiis artium dicendi wohl fundirt und die lectiones academicas nützlich zu hören tüchtig seyn, wie sie denn die Executores von reinen gottseligen Leuten, Predigern, oder Schulmeistern, fleißig examiniren lassen (und ja nicht nach Gunst, oder blosser Fürbitt, wie auch nicht aus Lieb gegen die Ihrigen, wenn sie zu gering sind) sondern nach Kunst und Geschicklichkeit, wie noch erfolgen wird, die Stipendiaten zulassen sollen. Welche vier jüngere, so sie also bewährt, 5. Jahre lang, und iedem jährlich mit 80. Gulden verlegt werden sollen, mit diesem Bescheid, daß solche junge Stipendiaten alsbald nach verflossenen 3. Jahren aufs längst magistriren, ihre Philosophiam absolviren, und darnach die übrigen 2. Jahre lang S. S. Theologiam ex professo studiren, die lectiones theologicas fleissig hören und mit Disputiren publice und priuatim, wie auch mit Predigen sich fleißig üben sollen, damit sie nach verflossenen 5. Jahren zur Kirche dienstlich, tauglich und nützlich seyn mögen, und woferne sie nach erlangtem Gradu magisterii, und absolvirtem Cursu philosophico von reinen lutherischen Professoribus für tüchtig geachtet werden, daß sie innerhalb 4. Jahren zum Gradu Doctoris in Theologia gelangen mögten, soll ihnen das grosse Stipendium vor andern, so bald eine Stelle ledig wird, gegeben und gereichet werden."

Was die gestiftete schöne Fenitzerische Bibliothek in dem Pfarrhofe bey St. Lorenzen betrift, berufe ich mich auf den gedruckten Catalogum und die demselben vorgesetzte Vorrede.

Uebrigens ist nachzusehen: M. Joh. Jak. Rüdens Leich-Sermon bey christlicher Begräbniß Frauen Elisabetha Krauzin. Krauzisches hundertjähriges Jubel-Fest, theils in historischen umständlichen Berichten von Verfassung der Stiftung selbst, theils in Beschreibung und vollständiger Beyfügung, was vor und an dem gewöhnlichen Stiftungstage ist veranstaltet worden, 1739. fol. Köhlerischer Münzbelustigungen XI Theil, 21. Stück. Musei Mazzuchelliani Tom. II. tab. CV. num. III. pag. 21.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Ein und vierzigſtes Stück, den 12. October, 1765.

Ein ganz kleines, ſehr artiges Schauſtückgen auf Herrn Hieronymus Paumgartner, den ältern, erſten Kirchenpfleger und nachmaligen Duumvir zu Nürnberg.



1. Beſchreibung deſſelben.

Die zwo Seiten ſind ohne alle Umſchrift. Die Vorderſeite weiſt das gar kenntliche, gerade aus ſehende und ſehr erhaben gearbeitete Bild des großen Mannes. Die Hinterſeite hat das ganze Paumgartneriſche, unten zu erklärende, Wappen mit Schild und Helm und alter Helmdecke.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich halte dieß kleine im ſilbernen Original mir mitgetheilte Stückgen, welches gleichwol wegen der ſehr erhabenen Arbeit des Averſes 1. Q. 1. pf. wohl wiegt, für eben ſo rar, als das groſſe 7. Loth wiegende koſtbare Schauſtück auf dieſen Hieronymus Paumgartner, welches der ſel. Köhler in dem XV. Theil der hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen p. 137. vorgeſtellet hat. Auch noch ein mittleres Stück zwiſchen dieſem groſſen und meinem heutigen kleinen, ſo ich unten anführen werde, iſt eben ſo wenig gemein; und iſt es überhaubt ein groſſes Glück, wenn man eines ſchönen und ſilbernen Originals von unſern alten Familien-Medaillen und Schauſtücken habhaft wird. Doch wundert mich, daß der ſel. Herr Köhler, da er ſo lange bey uns war, unter den vielen ihm vorgekommenen Medaillen hochan-

sehnlicher Herren des Nürnbergischen Raths, das große Paumgartnerische Schaustück nicht gesehen, sondern ihm solches, wie er selbst sagt, erst auswärts aufgestossen, auch die von mir bemeldten zwey kleinern Stücke gar nicht bekannt worden sind. Desto eher aber habe ich eines davon, und zwar heute das kleinste, vornehmen wollen, um neulich versprochener Massen vom Hier. Paumgartner zu handeln, dessen Familie ich aber zuerst in Betrachtung ziehen will.

Es stammten die Herren Paumgartner aus Ostfranken her; woselbst sie vor vielen Jahrhunderten ihren Adel würdigst geführet, theils auch im Freyherren-Stand gelebet, der gröſten Kaiser und Könige Gnade genossen und ansehnliche Bedienungen bekleidet haben. Es ist auch von ihnen in gedachtem Ostfranken ein altes Kloster gestift t und mit großem Einkommen versehen worden. Ihren Anfang zu Nürnberg findet man um das Jahr 1300. Nachmals wohnte Conrad Paumgartner in der Stadt, der erstlich eine Böhaimin von Wißenburg, hernach eine Teuflin von Nürnberg zur Ehe gehabt und A. 1350. gestorben ist. Von diesem kommen alle Paumgartner in grader Linie her. Nachdem sie ohngefähr 100. Jahre in Nürnberg gewohnet, und sich mit den besten Familien verheirathet haben, sind sie für rathsfähig erkläret, und Herr Conrad III. Paumgartner A. 1396. am ersten von seiner adelichen Familie in den Rath gewählet worden. Sie blieben bey dieser Würde, so, wie bey gemeiner Stadt, in welcher sie, und auf dem Lande, den Geistlichen viel Gutes gethan, Kapellen, Seelmessen, Kirchen-Ornate und viel anders gestiftet, auch ihre Begräbniße und Gedächtniße angeordnet haben.

Auf Herrn Conrad V. Paumgartner ist A. 1402. die vornehme Familie alleine bestanden: es fügte sich aber durch göttlichen Seegen glücklich, daß derselbe 21. Kinder zeugte, von welchen er 76. Enkel, 38. Urenkel und in allen 135. Nachkommen erlebet, sein Geschlecht also nicht nur erhalten, sondern auch wunderbar reichlich fortgepflanzet hat. Einige seiner Posterität blieben bey hieſiger Stadt und Lande, andere aber haben sich nach Schwaben begeben, und besonders zu Augspurg gesetzet. Diese wurden nachmals in den Freyherren-Stand erhoben, und haben sich an die noch blühende und erlauchte Häuser der Herren Stadion, Fugger, von Fels, von Hoheneck, von Ursenbeck und andere, glücklich vermählet. Insonderheit bezeugen verschiedene Kaiserliche Begnadigungs-Briefe und andere

dere glaubwürdige Urkunden, daß Herr Hanns Paumgartner der Aeltere bey König Matthias in Ungarn, auch Kaiser Friedrich und dessen Herrn Sohn Maximilian in größtem Ansehen und Gnade gewesen: wie denn auch ermeldter Kaiser Maximilian I. zu Innspruck A. 149⅞. ihn und seine Erben für und für in den Grad und die Würde der recht Edelgebohrnen, Lehens- Thurniers- Genossen und Rittermäßigen Edelleute gesetzet und bestättiget, ihn zum Kaiserlichen Rath aufgenommen und mit verschiedenen stattlichen Freyheiten begnadiget hat. Dessen Sohn, auch Hanns Paumgartnern, hat Kaiser Carl V. wegen seiner und seiner Söhne sonderbaren Meriten und großer Tapferkeit, so sie in den Ungarischen und Burgundischen Kriegen erwiesen, sammt allen deren Nachkommen für ewig in den Stand der Freyherren und Freyfrauen erhoben, ihn, den Vater, ebenfalls zum Kaiserlichen Rath ernennet, auch mit ganz ungemeinen Privilegien, Freyheiten und Begnadigungen, welche hernach Kaiser Ferdinand I. bestättiget und vermehret, allermildest begabet, also, daß er, seine Erben und Erbens-Erben auf ihrer Güter, nemlich des Schloßes Paumgarten, ingleichen der zweyen importanten freyen Herrschaften, Erbach und Hohenschwangau, Grund und Boden der hohen und niedern Wildbahn gebrauchen, neue Höfe, Mühlen und Güter erbauen, auch der sich zeigenden Bergwerke, sammt allen derselben Rechten und Gerechtigkeiten genießen sollen und mögen. Ferner ist ihnen auf allen ihren Gütern und Herrschaften die Befreyung von fremden Gerichten, das Ius confiscandi, auch Wochen- und Jahrmärkte anzustellen, den Aechtern Schutz, Geleit und Herberg zu geben, große und kleine Gold- und Silbermünzen iederzeit zu schlagen und münzen zu lassen, auch das Hochgericht, den Bann über das Blut, und das Gericht mit verschloßner Thür zu halten, nebst noch mehrern großen Freyheiten und Regalien ertheilt worden. Wie denn Herr Hanns Georg von und zu Paumgarten, Freyherr zu Hohenschwangau und Erbach, A. 1566. in dieser Dignität den damaligen Reichsabschied als ein Stand des Reichs nebst andern Schwäbischen Grafen und Herren mit unterschrieben hat.

Ausser den Herrschaften Erbach und Hohenschwangau gehörte den Schwäbischen oder Augspurgischen Paumgartnern, Paumgarten bey Burgau, Conzenberg, Haußen, Schwab-Mühlhausen, Horgau, Biselbach und Steppach, so wie viele Güter zu Berg, zu Bach, zu Menchingen und Oberhaußen. Aber auch die Nürnbergi-

sche Linie besaß die vortrefflichsten Landgüter: das Gut Holenstein in der Pfalz, welches Balthasar Paumgartner erkaufte und zu einer Vorschickung gemacht hat; Lonerstadt, welches Hieronymus Paumgartner der Jüngere, unsers heutigen Sohn, an sich gebracht, und das angenehme Grünsperg bey Altdorf, welches der letzte Herr Paumgartner von der Nürnbergischen Familie innen gehabt und mit der seiner Gemahlin zu Ehren genannten und berühmten Sophienquelle bereichert und gezieret hat.

So groß der Flor der Schwäbischen Linie war; so sehr ist dieselbe nicht nur herunter gekommen, so, daß ihre Herrschaften und Güter theils verpfändet und verkaufet, theils ihren Gläubigern zu Theil worden; sondern sie ist auch bereits um das Jahr 1615. ausgestorben. Die Nürnbergische Linie dauerte zwar über 100. Jahre länger, und blieb in blühendem Besitz ihrer Güter und Verdienste; ist aber doch endlich auch ausgegangen und mit Herrn Johann Paul Paumgärtner von und auf Holenstein, Lonerstadt und Grünsperg, des ältern geheimen und obersten Kriegs-Raths, im Jahr 1726. den 29. Jan. ausgestorben.

Im geistlichen Stand ist von dieser Familie vordersamst zu bemerken, Christian Paumgartner von Nürnberg. Er war ein Ordensmann und predigte A. 1517. in Meißen den Ablaß gegen die Russen. Er machte zwar viel Geld damit, wurde aber eben deßwegen von dem dortigen Bischoff Johannes in den Bann gethan. Anton von Augsburg war Domherr zu Brixen, und Ulrich zu Regensburg. Unter den weltlichen Paumgartnern war unser Hieronymus einer der allerverdientesten und gewiß der berühmteste. Ich will dießmal sein Leben kürzlich erzählen, und Stoff auf die Zukunft übrig behalten. Sein Vater, Gabriel Paumgartner, war der Rechten Doctor, Professor auf der Universität zu Ingolstadt, in deren Jahrbüchern er wegen seiner Verdienste und Stiftungen gar sehr gerühmet wird, und endlich Consulent in Nürnberg. Die Mutter war Anna Stenglin, aus einem adelichen Geschlechte in Bayern, welche nebst Felicitas, Bernharden, einem nachmaligen stattlichen Rathsherrn, Regina und Kordula, unsern Hieronymus, als das dritte Kind in der Ordnung den 9. März, 1498. gebohren hatte. Er studierte zu Leipzig und Wittenberg Philosophie, Mathematik und die Rechte. Der allgemeine Lehrer Deutschlandes Melanchthon war auch sein Lehrer, sein Kostwirth und sein vertrauter Freund. Der Ruhm seiner vorzüglichen

Be-

Gelehrsamkeit, der bald nach Nürnberg kam, brachte ihm nicht nur den Ruf zu der Sebalder Probstey daselbst, sondern auch, da er diese verbetten, bald darauf im Jahr 1525. eine Rathsstelle zuwegen. Zum seltenen Beyspiel kriegte er solche, ehe er noch vermählet war. Seine vorgehabte Verbindung nemlich mit der Katharina von Boren, der nachmaligen D. Lutherin, gieng, weiß nicht warum, zurück, und er verehlichte sich etwas später mit Sibylla, Bernhard Dichtels, eines Bayerischen Oberamtmanns, Tochter, deren ich schon in meinem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon gedacht habe, weil Herr Köhler l. c. sagt: er habe nirgends finden können, wie dessen Gemahlin geheissen habe. Hier kan ich auch die Kinder anmerken, die er mit seiner Dichtlin erzeuget hat. Sie waren: 1) Sibylla, geb. 1529, vermählte sich mit Johann Oelhafen; 2) Barbara, geb. 1534, heirathete Gabriel Schlüsselberger; 3) Hieronymus der andere, geb. 1539, starb 1602. als vorderster Losunger zu Nürnberg; 4) Regina, geb. 1541. deren erster Gemahl Christoph Tetzel, und der andere Georg Pömer war; 5) Helena, geb. 1544. heirathete Georg Halm; 6) Magdalena, geb. 1546. heirathete Christoph Flinkenvogel, und 7) Maria. Seine Verdienste um die Gelehrsamkeit, den Staat und die Kirche sind die größten, und aus der Lage der damaligen Zeitumstände leicht zu schliessen. Er arbeitete eifrigst an dem großen Werke der Kirchen-Reinigung und half nicht nur A. 1526. das neue Gymnasium und Auditorium in Nürnberg mit errichten, sondern wurde auch wegen seiner besondern Beredsamkeit und guten Ansehens A. 1530. auf den wichtigsten der Reichstage nach Augsburg geschickt. Sein älterer Bruder Bernhard leistete ihm unter andern dahin Gesellschaft, und es ist weltkündig, wie tapfer die sämmtlichen Nürnbergischen Abgeordneten ihre grosse Sache allda behandelt, und wie glücklich sie sich ihrem sonst vertrauten Freunde, dem nachgebenden Philipp, zu ihrer ewigen Ehre entgegen gesetzt haben. A. 1533. wurde er der erste Kirchenpfleger in Nürnberg, und hat in diesem wichtigen Amte den Anfang zu der ietzt so ansehnlichen öffentlichen Bibliothek in Nürnberg gemacht, indem er die in den verschiedenen Klöstern befindliche und zerstreute Bücher sammlen und in das Prediger-Kloster, wo sie noch aufbewahret werden, zusammen bringen lies. Bey seiner Heimreise von dem Reichstage zu Speyer ist er A. 1544. von einem Placker, Albrecht von Rosenberg, aufgefangen, gefänglich weggeführet, und von einem Schloß in das andere geschleppet worden. Er kam aus die-

ſer harten und 14. monathlichen Gefangenſchaft nicht eher los, als bis die Stadt dem von Roſenberg eine große Summe Gelds bezahlte, die ich in der hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg auf 8000. in einer andern Nachricht aber gar auf 39000. Gülden angeſetzet finde. Er iſt ein großer Schutzgott und Correſpondent von vielen Gelehrten geweſen; und hatte er ja eine Schwachheit, ſo war es die allgemeine ſeiner Zeit, nemlich das Nativitätſtellen, worinnen ihn vermuthlich ſelbſt Melanchthon gebildet und geſtärket hat. Vierzig volle Jahre diente er ſeinem Vaterland mit Rath und That, und es ſind nun eben 200. Jahre, daß er die Zeitlichkeit verlaſſen hat: denn nicht A. 1566, wie ich ſelbſt mit andern behaubtet habe, ſondern A. 1565, den 8. Dec. iſt er an einem Schlagfluß, oder wie die Umſchrift eines ſeiner Porträte ſagt, an der Epilepſie, geſtorben. Er wird bald nur Septemvir, bald Triumvir genennt, iſt aber wol, wie bemeldte Umſchrift und andere gute Quellen geben, zum Duumvirat, oder der Würde eines zweyten Loſungers der Republik, hinauf geſtiegen. Ein Paar Epicedia auf ſeinen Hintritt, eines a M. Ge. Mauritio publice recitatum in ſchola Wittebergenſi, und das andere a Paulo Praetorio, Ludimagiſtro ad D. Sebaldum, ſcriptum, haben ſich ſehr rar gemacht. Aus dem Letztern will ich nur einige Diſticha von ſeinem Charakter anführen:

Et felix Nornberga, viris quia temporis uſu,
Artibus et doctis, res ſapienter agit.
His merito donis noſter celebrabitur Heros,
Ornatus cunctis laudibus ingenii.
Quanta viri ſapientia erat, prudentia quanta?
Et quae conſiliis cura profunda ſuis?
Non temere quicquam niſi certa, ac nota gerebat.
Namque putare, viri non ſapientis erit.
Nec minor eloquii laus eſt, ac Neſtoris olim,
Cuius Nectareum fluxit ab ore melos.
Lenis erat verbis, mixta grauitate, ferire
Quae poterant aures, et penetrare ſinus.
Vel cum iura daret, vel cum reſponſa referret
Legatis, Latio Teutonicoque ſtylo.
Quas egit cauſas? quanta experientia rerum?
Quam forti quaeuis corde pericla tulit?
Quo ſacer Imperii conuentus cogitur anno,
Et Proceres Spiram Carole Quinte vocas,
Legati munus tunc Paumgartnerus obibat,
Hocque fide ſumma fungitur officio.
Sed male res cecidit. - - - - -

Hier

Hier folgt eine schöne poetische Beschreibung seiner Gefangenschaft; nach welcher ich noch folgende Verse hieher rechne:

Creuit enim cunctis adeo virtutibus Heros,
Vix ultra quo iam progrederetur erat.
Et qui summus in urbe gradus, fit pars seniorum,
Asscriptus septem concilioque patrum,
Pacis amans, recti studiosus, amator honesti,
Aequus iudicio, consilioque celer.
Sedulus in propriis, prudenter cuncta gubernans,
Congressu facilis, pauca, sed apta loquens.
Hac vero inprimis praecellit laude, seuere
Quod sacra defendit iura pudicitiae;
Luxuriem et spurcos execrabatur amores,
Et scelera, ebrietas quae furiosa parit.
Pupillis fidus tutor, viduisque relictis
Ancora, pauperibus portus et aura fauens.
Deprecor hanc elegi veniam, concedite facta
Dicere, sublimi carmine digna cani.
Qualis commemorem fuerit defensor et autor?
Vt possent tradi dogmata pura Dei.
Assidue curam pro relligione gerebat,
Ne lupus, aut fallax turbet Hyaena greges.

Das Paumgartnerische Wappen, welches auf unserm kleinen Revers gesehen wird, ist das alte; ein getheilter Schild nemlich, in dessen oberm weißen Felde ein grüner Papagey, oder Sittich, mit rothen Schnabel und Füßen und einem rothen Ring um den Hals, im untern schwarzen Felde aber eine weiße Lilie, auf welcher der Vogel stehet, befindlich ist. Die Helmzierde ist auch der auf der Lilie stehende Papagey, die Helmdecke aber ist schwarz und gelb. In den allerältesten Zeiten sollen die Herren Paumgartner das Wappen noch einfacher und nur den Vogel alleine geführt haben. Das vermehrte Wappen, wie es die Nürnbergische Linie bis an ihr Absterben führte, war ein quadrirter Schild, in dessen erstem und viertem Felde der Papagey auf der Lilie, und im zweyten und dritten ein klimmender, oder steigender Löw gesehen wird: auf dem rechten Helme ist sodann wieder der Vogel auf der Lilie, auf dem linken aber besagter Löw zwischen denen mit Pfauenfedern besteckten Büffelshörnern; beyde Helme aber sind gekrönt. Der klimmende Löw ist dem Pfälzischen Wappen eigen; da aber denselben gleichfalls viele Geschlechter in Ostfranken geführet, und darunter sich auch die Paumgartnerische Familie befindet, so schließet Freher (in Origin. Palat. L. I. c. 13.) daß dieses ein Zeichen der Clientelae Palatinae sey. Gleichwie denn auch aus eben diesem Grunde der Verfasser der historischen Nachricht vom Vogtland (Part. I. §. 9.) die Reichsvögte oberhalb Gebürgs für Subofficiales des Pfalzgrafens erkennet, von Ludewig aber (in Praef. ad Script. Würzb. §. 17.) bemerket, daß auf gleiche Art viele Familien das Würzburgische Wappen führen. Die Freyherren Paumgartner von Hohenschwangau hatten ihr Wappen theils noch mit einer Schwane, theils mit dem dritten Helme vermehret.

Die

Die mir bekannt gewordenen sämmtlichen Paumgartnerischen Medaillen und Schaustücke recensire ich einstweilen in folgender Ordnung:

1) Ein vorwärts sehendes Brustbild, mit der Umschrift: BALTHASAR PAVMGARTNER. Ist einseitig, doch hinten die Jahrzahl MDX. eingegraben.

2) A. Ein vorwärts sehendes Brustbild, mit der Umschrift: BALTHASAR. PAVMGARTNER. AE. 83. A. 92. R. Das Paumgärtnerische alte Wappen, doch mit gekröntem Helm.

3) Ein linksschauendes Brustbild, mit der Umschrift: BERNHART PAVMGARTNER. Ist einseitig.

4) A. Ein linkssehendes Brustbild, mit der Umschrift: BERNHARD: BAVMGARTNER. AN; AETA: SVAE XXXIIII. R. Das Paumgartnerische Wappen mit Schild und Helm. Umher: SALVS. IVSTORVM. A. DOMINO. ANN. M.D.XXVI.

5) A. Ein vorwärts sehendes Brustbild, mit sehr erhabenem Kopf und der Umschrift: HIERONYMVS PAVMGARTNER. ANNO. AETATIS. 56 ✠ Unter der Brust steht die Jahrzahl und vermuthlich der Künstler also angezeiget: 1553.D. R. Das Paumgärtnerische Wappen mit Schild und Helm und alter Helmdecke. Umher: IN. VMBRA. ALARVM. TVARVM. SPERABO. DONEC. TRANSEAT. INIQVITAS ✠ Ist das oben angeführte große Schaustück auf den heutigen Hieronymus Paumgartner.

6) A. Der vorige, kleiner. Umschrift: HIERONYMVS. PAVMGARTNER. ANNO. AETATIS. LVI. ✠ Unter der Brust steht 1553. R. Das Paumgartnerische Wappen, wie zuvor, zwischen der oben bey der Helmzierde getheilten Jahrzahl 1553, mit der Umschrift: INTVEMINI. IN. VOLVCRES. COELI. ET. LILIA. AGRI. ✠ Ist das oben so benannte mittlere Schaustück.

7) A. Ein vorwärts sehendes Brustbild, mit der Umschrift: HIERONYMO. PAVMGART: A. P. AET: LX. Ao. clolouc. R. Das vermehrte Paumgartnerische Wappen, mit der Umschrift: DILATIO REGNI SANCTORVM PATIENTIAE COMPROBATIO EST ✠ Ist oval.

8) A. Ein vorwärts sehendes Brustbild. Umschrift: PAVLVS. PAVMGARTNER. AE A 92 R. Das alte Wappen, mit gekröntem Helm.

9) A. Ein rechts sehendes Brustbild, mit der Umschrift: H: ANDREAS GEORG PAVMGARTNER. V. HOLNST. V. LONERST. R. Rechts steht ein Kranich, der den Stein hält, in der Mitte eine mit Laub umwundene Lanze, und links ein mit Federbüschen gezierter Helm. Umher: SIC GLORIA SVRGIT. Ist oval.

10) A. Auch ein rechtssehendes Brustbild. Umschrift: AND: GEORG: BAVMGART: A. HOL. LON. INC: R. NOR. R. Das vermehrte Paumgartnerische Wappen mit fortgesetztem Titel: DVVM. V. C. MIL. EXP. IL. FRAN. CIR. CON. BEL. S. P. CHR. AV. SOLB. A. C. S.

Ausser den Müllnerischen Jahrbüchern, unsern geschriebenen Nürnbergischen Genealogien und dem Hallerischen Geschlechtbuch kan man nachsehen: Erasmi Rot. Epp. L. XXVII. Ep. 7. Leichpredigten auf die Herren Johann Paul Paumgartner, Vater und Sohn von 1707. und 1726. Seckendorfii Hist. Luther. III. 30. I. XII. Add. I. d. Historische Nachr. von Nürnberg p. 191. seqq. 364. seq. Hn. Paul von Stetten, des jüngern, Geschichte der adel. Geschlechter in Augspurg, p. 195. seqq. Des Nürnbergischen Gelehrten-Lexikons III. Theil, p. 129. seqq. und was daselbst weiter citiret ist.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwey und vierzigſtes Stück, den 19. October, 1765.

Ein ſehr ſchönes, und in ſeiner Art einziges, goldenes Schauſtück, zu Ehren der Stadt Nürnberg.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die Vorderſeite zeiget die drey Nürnbergiſchen Stadtwappen, eins und zwey geſtellet. Oben iſt nemlich der einfache rechtsſehende Adler mit einem Kreis oder Schein um den Kopf; unten zur rechten der gekrönte Jungfernadler; und zur linken der die Länge herab getheilte Schild, deſſen erſte Helfte einen halben Adler enthält, die zweyte aber von Roth und Silber ſechsmal ſchrägrechts getheilet iſt. Zwiſchen dem obern und den zween untern Schilden ſind Palmzweige angebracht; alle drey Wappen aber ſind mit Lorbeerzweigen umgeben. Ganz unten zwiſchen den zwey Wappenſchilden ſteht die Jahrzahl: 1585. Die oben linker Hand anfangende Umſchrift heiſt: ✥ VERA DESIGNATIO VERSVS ORTVM INELYTÆ (ſtatt Inclytae) CIVITAT: is IMPERIA: lis NORIMB: ergenſis CVM EI: us INSIGN: ibus.

Die Rückſeite ſtellt auf einem Grund ſtehend drey Perſonen vor. Rechts zeiget ſich ein alter Rathsherr mit langem Bart, in Nürn-

Digitized by Google

bergiſchem Rathshabit, in der linken Hand einen Hirtenſtab haltend, und neben ihm gleichfalls auf der linken Seite ein Lamm ſtehend; links iſt wieder ein alter Handwerksmann mit kurzem Bart, in ſeiner Kleidung mit einem Arbeitsfell, und die rechte Hand gegen den rechts neben ihm ſtehenden Ambos ausgeſtrecket: in der Mitte ſtehet ein Engel, der mit der rechten Hand dem Rathsherrn eine Schaafs-Scheere, mit der linken aber dem Handwerksmann einen Hammer darbietet. Beede, nemlich der Rathsherr und der Handwerksmann, unterſtützen, iener mit ſeiner rechten, dieſer aber mit ſeiner linken Hand, die im Proſpect gegen Morgen vorgeſtellte Stadt Nürnberg, über welcher ſich ein anderer Engel, von der rechten gegen die linke Hand fliegend, in der rechten Hand ein Wächtershorn, in der Linken aber einen Hirtenſtab haltend, zeiget, welcher eigentlich auf die in der Mitte rechter Hand anfangende Umſchrift zielet: NISI DOMINꝰ CVSTODIERIT CIVITA: tem FRVSTRA VIGILAT QVI CVSTODIT EAM P. ſalm. CXXVII. Im Abſchnitt ſtehet in vier Zeilen: PRO LEGE ET PRO GREGE ❧ CVM: PRIVI: legio CAE: ſareo ❧ V. alentin M. aler.

Auſſen auf dem Rand ſtehet noch folgende Aufſchrift: ❧ IMMITTET ANGELVS DOMINI IN CIRCVITV TIMENTIVM EVM ERIPIET EOS v PSALMVS XXXIIII.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Wir haben heute ein Stück vor uns, welches ich 1) ein ſehr ſchönes, und 2) in ſeiner Art einziges, 3) aber, goldenes Schauſtück betitelt habe. Ich will hievon den Beweis ſogleich anführen.

1) Es verdient dieſes Schauſtück ſehr ſchön benennet zu werden, weil die Vorſtellung auf ſelbigem voll von Gedanken ſtecket. Es iſt eines von denen, welche letzthin Numi Votiui Valentini Maleri genennet worden, und es iſt im Avers- und Revers mit demienigen einerley, welches in dem 23ſten Stück dieſes Jahrganges, pag. 179. unter n. 2. angeführet iſt. Die Vorderſeite correſpondirt mit der Rückſeite vollkommen, nicht nur da iene die Wappen, und dieſe den Proſpect der berühmten Reichsſtadt Nürnberg vor Augen leget; ſondern noch vielmehr, weil die Umſchrift der Vorderſeite in wenig Worten andeutet, was ſo wol der Avers als Revers eigentlich vorſtellen ſoll. Eben ſo adaequat iſt auch die Umſchrift der Rückſeite, welche aus dem 127ſten Pſalm und deſſen 1ſten Vers am Ende genommen iſt, und nach der gewöhnlichen deutſchen Ueberſetzung alſo lautet: Wo der Herr nicht die Stadt behütet, ſo wachet der Wächter umſonſt.

ſonſt. Sie deutet ſehr klärlich durch den mit dem Horn und Hirtenſtab über der Stadt ſchwebenden Engel an: GOtt ſey ihr Hüter und Wächter. Und da noch überdiß die Worte der Umſchrift alſo abgetheilet ſind, daß, Niſi Dominus cuſtodierit ciuitatem, über der Stadt und dem Engel ſtehen; die übrigen Worte aber, fruſtra vigilat, qui cuſtodit eam, unter ſelbiger und unter dem Rathsherrn und Handwerksmann: ſo erhellet, daß auch dieſe gemachte Abtheilung mit gutem Bedacht geſchehen ſey und eigentlich darauf ziele: der Rath und die Burgerſchaft würde vergeblich über das Wohl der Stadt wachen, wo nemlich, (welches die obere Helfte der Umſchrift bemerket,) der Herr nicht die Stadt bewahrete. Und ich glaube auch in meiner Vermuthung nicht zu weit zu gehen, wenn ich die Vorſtellung der Stadt Nürnberg ſelbſt von der Morgenſeite nicht als etwas Zufälliges anſehe, ſondern, daß auch dieſes aus guter Urſache geſchehen ſey, angebe. Wenn ich nemlich vorausſetze, daß das Aug GOttes öfters unter der Sonne abgebildet wird; wenn ich ferner annehme, daß der Wunſch, daß GOtt ſein Aug nie von unſerer Stadt abwenden, ſondern ſtets über ihr wachen wolle, mit der Umſchrift unſers Schauſtückes genau verknüpfet ſey; wenn es endlich richtig iſt, daß wohin unſere Wünſche zielen, dahin ſind auch unſere Augen gekehret: ſo werde ich nicht zu viel thun, wenn ich glaube, daß die Stadt darum nach ihrer Lage gegen den Aufgang der Sonne abgebildet worden ſey; weil ſie von da aus dem ſymboliſchen Auge GOttes, das über ſie wachet, gleichſam entgegen ſiehet. Der unter der Stadt vorgeſtellte Rathsherr und Handwerksmann iſt gleichfalls ſehr wohl angebracht. Beede unterſtützen mit ihren Händen die Stadt und ſie ſind es auch, wodurch eine Stadt erhalten werden muß. Der in der Mitte ſtehende Engel theilet iedem das Seine mit. Jenem, dem Rathsherrn, der ohnediß den Hirtenſtab in der Hand führet, und ein Lamm zur Seite hat, giebt er eine Schaafſcheere. Mit dem Hirtenſtab wird angedeutet, daß er als Regent ſein Volk, oder ſeine Heerde, welche durch das Lamm abgebildet wird, mit Klugheit leiten und regieren ſolle. Durch die Scheere aber wird ihm die Gewalt gegeben, die Wolle der Heerde zum Nutzen des Staates anzuwenden, das iſt, diejenigen obrigkeitlichen Abgaben von dem Volk zu fordern, welche zur Erhaltung der Stadt nöthig ſind. Und es ſcheinet, als wenn durch dieſe Vorſtellung zugleich der Gedanke des Suetonii ausgedrücket wurde: Boni paſtoris eſt tondere pecus, non deglubere. Und eben ſo erhält auch der zur linken Hand des Engels ſtehende Bürger oder Handwerksmann, was ihm nutzet und gut iſt. Es wird ihm ein Hammer gereichet, um ſelbigen zu dem ihm zur Seite ſtehenden Ambos gebrauchen zu können. Denn durch Fleiß

und Arbeitsamkeit des Bürgers wird ein Staat erhalten; so wie durch Sorge und Klugkeit eines Regenten. Wie könnte also das Wohl, die Aufnahme und die Erhaltung einer Stadt besser, aber auch unter wenigern Bildern vorgestellet werden? Die im Abschnitt zu lesende Worte, Pro lege et pro grege, sind vollkommen übereinstimmend mit der ganzen Vorstellung. Und wer wird nicht ein gleiches bekennen müssen, von der äussern Randschrift, welche aus dem 34. Psalm und dessen 8. Vers genommen ist, und nach unserer deutschen Bibel-Uebersetzung also heist: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. So wie übrigens fast alle Malerische Stücke einen künstlichen Münzschneider verrathen; also ist besonders unser heutiges Schaustück auch im Schnitt sehr sauber ausgefallen. Und wir haben es also mit allem Recht schön benennet.

2) Es ist aber auch in seiner Art ein Einziges. Wir finden zwar nicht nur, a.) dieses nemliche Schaustück von A. 1585, iedoch ohne Randschrift, von Silber gepräget, als welches oben p. 179. n. 2. eigentlich gemeinet wurde; sondern auch b.) eben dieses mit der corrigirten, und vermuthlich in 1586. veränderten Jahrzahl, welches erst bekannt worden, daher es oben p. 179. nicht angeführet werden konnte. c.) Ferner ist p. 179. n. 3. eines von A. 1589. angeführet. Der Avers dieses Stückes zeiget den zweiköpfigten Reichsadler mit Scheinen, und zwischen den Köpfen schwebender Kaiserlichen Krone, unter selbigem sind die zween letztern Nürnbergischen Wappenschilde nebeneinander gestellet; ganz unten ist die Jahrzahl: 1589. Die Umschrift ist einerley mit der vorigen, ausser daß beym Anfang kein Röszgen; statt INELYTÆ heist es INCLYTÆ; statt CVM, heist es CM; und statt INSIGN: heist es INS: der Revers ist mit dem vorigen vollkommen einerley. d.) Endlich haben wir auch p. 129. n. 4. ein Schaustück von Ao. 1590. angeführet. Dieses ist mit dem vorigen im Haubtwerk auf dem Avers einerley, ausser daß die Wappen und der Adler wegen des Raums kleiner sind. Die Umschrift ist in zwo Zeilen abgetheilet, und heist in der ersten Zeile: ✠ VERA DESIGNATIO VERSVS ORTVM INCLYTAE CIVITATIS IMPERI: in der 2ten Zeile aber: NORIMBERGAE CVM EIVS INSIGNIA A° DMI: MDXC ✠ Der Revers ist mit den vorigen wieder vollkommen einerley. Um aber nichts unangemerkt zu lassen; so giebt es noch ein fünftes Schaustück, e.) zu dessen Avers der bisherige öfters wiederholte Revers, mit der Stadt Nürnberg gemacht worden. Der Revers aber enthält in 11. Zeilen folgende Aufschrift. Anno. 15.90 den. 31. Octob: verschied in Got die E: und Tugentsam Frau Elisabeth. Randlin, ein geborne Bergauerin, Got verleih Ihr und uns allen am Jüngsten

tag

tag ein frolich Aufferſtehung. Die verſchafft dieſen Groſchen Endres, des E. Wolffen Bergauers Sohn Ihr im beſten zu gedencken. Unſer heutiges goldenes Stück unterſcheidet ſih aber von allen dieſen eben angeführten ſchon genugſam wegen der Randſchrift. Das auſſerordentliche daran aber iſt, daß obgleich die Randſchrift auf einem beſondern und künſtlich zuſammengeſetzten Rand, nicht aber auf die Münze ſelbſt, ungemein deutlich gepräget iſt, ſich ſelbige dennoch mit ſamt dem Rand abnehmen, und die Münze nach Belieben ſich wieder in den letztern hineinfügen läſt. Man ſolte nicht glauben, daß dieſes möglich wäre, wenn uns nicht der Augenſchein des Gegentheils überzeugte. Kunſt und Schönheit ſind alſo bey unſerm heutigen Schauſtück vereiniget. Und es verdienet ein Einziges in ſeiner Art benennet zu werden, weil uns nicht nur dergleichen niemal zu Geſicht gekommen, ſondern auch ſchwehrlich exiſtiren wird. Es giebt zwar verſchiedene Münzen, die durch die Kunſt der Goldſchmiede mit einem beſondern Rande vergröſſert und gezieret worden. Sie ſind aber niemals gepräget, ſondern entweder einwärts geſtochen, oder ſonſt auf ſolche Art gearbeitet, daß man ſogleich ſiehet, daß es kein Gepräge ſey. Da hingegen unſer rares Stück das ſchönſte Gepräge zeiget. Ueberdiß iſt der an iede Münze geſetzte Rand veſt gemacht, welches hier aber nicht iſt. Ja es giebt eine nicht ganz ungegründete Vermuthung, daß die Randſchriften viel älter ſeyen, als ſie bisher von allen Münzkennern angegeben worden. Unſer heutiges Stück iſt von A. 1585. Daß es aber nicht ſpäter auf dieſen Stempel könne gepräget worden ſeyn, überzeuget uns das oben angeführte nemliche Stück mit der corrigirten, und von mir für 1586. angegebenen Jahrzahl. Iſt der Stempel alſo einmal verändert geweſen; ſo hat er nachgehends nicht mehr mit der Jahrzahl 1585. abgepräget werden können. Daß der Rand aber eben ſo alt ſey, als die Medaille ſelbſt, vermuthen wir daraus, weil letztere an dem Rand, woran die gepräte Randſchrift herumgeſetzet iſt, nicht glatt poliret, wie ſonſten bey Medaillen gewöhnlich iſt, ſondern ganz rauh iſt. Vermuthlich aus der Urſache, weil der äuſſere Rand erſetzet, was hier an der Politur mangelt.

3) Das Dritte und Letzte, ſo wir noch zu bemerken haben, iſt, daß unſer heutiges Schauſtück von Gold iſt. Es wiegt zuſammt den Rand 16 Ducaten ſchwehr. Und da es ohne Rand etwas mehr als 14 Ducaten hat; ſo erreicht daher der Rand allein 2 Ducaten nicht ganz. Daß dieſes Schauſtück zu Ehren der Stadt Nürnberg verfertigt worden, braucht hoffentlich keines weitern Beweiſes. Es findet ſich aber ſelbiges in dem Kabinet eines meiner Freunde zu Nürnberg, und ich habe es, ſo bald ich deſſen anſichtig worden, für merk-

würdig, so wie billig, gehalten, demselben einen besondern Bogen unserer Münzbelustigungen zu wiedmen, um davon dem gelehrten Publico eine Anzeige zu thun. Dieses ist nun geschehen.

Da ich aber nicht bloß für gebohrne Nürnberger schreibe; so kan ich den Raum dieses Bogens nicht nützlicher anwenden, als wenn ich eine kurze Beschreibung der Stadt Nürnberg annoch anhänge, wozu mir die auf unserer heutigen Medaille gemachte Vorstellung der Stadt erwünschte Gelegenheit darbietet. Es fehlt an Beschreibungen unserer Vaterstadt zwar gar nicht, und man könnte daher glauben, ich würde auch für auswärtige Liebhaber etwas Ueberflüssiges unternehmen. Allein, da alles, was bisher gesagt worden, theils unvollkommen, theils fehlerhaft ist; so will ich diesen Mangel nach Möglichkeit heute zu ersetzen trachten. Die Stadt Nürnberg wird ihrer innerlichen Lage nach in 8 sogenannte Vierthel eingetheilet, davon 4 in der gegen Mitternacht liegenden Helfte, oder auf der Sebalder Seite, die andern 4 aber in der gegen Mittag situirten Helfte, oder auf der Lorenzer-Seite, befindlich sind. Die auf der Sebalder Seite führen den Nahmen: des Weinmarkter-Milchmarkter-Egidier- und Salzmarkter-Vierthels. Die auf der Lorenzer-Seite aber heisen: das Barfüsser-, das Kornmarkter, das Karthäuser- und das Elisabether-Vierthel. Jedes dieser Vierthel hat wieder seine besondere Gassenhauptmannschaften unter sich. Das Weinmarkter-Vierthel wird in 12 Gassenhauptmannschaften eingetheilet; das Milchmarkter in 12; das Egidier in 14; das Salzmarkter in 19; das Barfüsser in 20; das Kornmarkter in 16; das Karthäuser in 14; und das Elisabether Vierthel in 15 Haubtmannschaften. Stadtthore sind in allen 8, darunter 5 Haubt- oder grosse Thore, und 3 kleinere Thore sind. Die 5 Haubtthore führten die Nahmen, des Laufer- Frauen- Spittler- Neuen- und Thiergärtner-Thores. Die 3 kleinern Thore sind: das Vestner- oder Burg-Thor, das Wöhrder- und Haller-Thor, welches letztere von der gleich vor selbigem liegenden Wiese, die Hallerwiese genannt, seinen Nahmen trägt, und bey Nachtzeit statt des Einlasses gebraucht wird. Ausserdem ist die ganze Stadt mit sehr vielen Thürnen umgeben. Wir zehlen deren 6 Stadtthürne, welche mit denen dabey befindlichen Thoren gleichen Nahmen tragen, nemlich der Vestner- der Laufer- der Frauen- der Spittler- der Neue- und der Thiergärtner-Thurn. Setzen wir noch den sogenannten fünfeckigten Thurn dazu; so kommen 7 Haubtthürne heraus. Ausser diesen aber sind noch 79 Thürne um die Stadtmauer herum, deren ieder nach dem Alphabeth mit einem Buchstaben bezeichnet, zugleich

gleich aber auch numeriret ist. Diese 79 Thürne machen 4 Alphabet aus; das schwarze nemlich, das blaue, das rothe, und das grüne Alphabet. Nur ist zu merken, daß das W an allen 4 Alphabeten ausgelassen ist; daher nur 23 Buchstaben heraus kommen. In dem schwarzen Alphabet ist der Thurn M und N ganz eingegangen, und das grüne Alphabet gehet nicht weiter, als bis auf das M; daher es rühret, daß in allen nur 79 Thürne an der Zahl sind. Unter diesen 79 Thürnen haben einige noch besondere Beinahmen: der Thurn Lug ins Land, der Fröschthurn, der Hohenstreich, der Schleiersthurn, und die Prison. In dem Stadtgraben sind wieder 43 Thürne, darunter der Wasserthurn bei dem blauen Stern mit gezehlet ist, die mehresten aber ehedem zu Pulverthürnen gebraucht wurden. In der Stadt selbst ist noch merkwürdig: der Heidenthurn, der Laufer schlagthurn, der weiße Thurn, der Schuldthurn oder die Männereisen, die Weibereisen, und der Wasserthurn. Und ob gleich noch etliche Thürne ohne Nahmen hier und da in der Stadt anzutreffen sind, auch verschiedene alte Stadtthürne in Häuser und andere Gebäude verändert worden: so kommt doch die Anzahl von 365. Thürnen, welche in den mehresten Nachrichten von Nürnberg bisher für richtig angegeben worden, niemalen heraus, wenn man auch die vielen grossen und kleinen Kirchthürne dazu zehlen wolte. Ich kan indessen für die Richtigkeit alles dessen, was ich bisher angeführet habe, und noch anführen will, gut stehen. Wir fahren fort; und zehlen unter die vornehmsten Gebäude Nürnbergs:

1) Das Schloß auf der Veste, welches der iedesmalige vornehmste Regent unserer Republik, in dem Charakter des Reichs Schultheisen und Castellans bewohnet, und wovon wir zu anderer Zeit reden wollen.

2) Das Rathhaus; von deßen innerlichen und äusserlichen Beschaffenheit soll uns eine Rathhaus-Medaille zu reden Anlaß geben.

3) Die Kirchen; diese sind entweder Haubtkirchen; oder andere und kleinere Kirchen: oder endlich Kapellen. Die Haubtkirchen sind an der Zahl 6; davon 2. den Namen der Haubt und Pfarr Kirchen tragen, und diß sind die St. Sebalder- und die St. Lorenzer-Kirche; die übrigen 4. aber sind: die St. Egidier- oder Neue-Kirche, die Frauen- oder Marien-Kirche, die Heiligen Geist- oder Spitaler-Kirche, und die St. Jakobs-Kirche. Ausser diesen sind aber noch folgende kleinere Kirchen: die St. Margaretha Kirche, die St. Wallburgis, die Dominicaner- oder Prediger-Kirche, die Augustiner, die Franciscaner- oder Barfüsser-Kirche, die St. Salvators- oder Soldaten-Kirche, die Karthäuser, die St. Clara, die St. Martha, und die St. Katharina-Kirche. Die Kapellen sind folgende: die Kaisers-Kapelle im Schloß, die St. Moritz-

Kapelle,

Kapelle, die St. Anna- die St. Kunigunda- unserer Frauen Kapelle, die Allerheiligen- die St. Nicolaus- die heiligen Grabs- Kapelle, die St. Wilibalds- die Todten- Kapelle, und die St. Elisabeths- oder Teutschordens- Kapelle.

4) Die übrigen öffentlichen Gebäude wollen wir nach den Viertheln der Stadt durchgehen. Im Weinmarkter Vierthel sind merkwürdig: die Schau, die Sebalder Schule, die untere- oder kleinere Waag, das Almosen und Augustiner-Kloster, der Weinstadel, die Käufelskräme und Häuser, der Herrenkeller, das Tuchhaus, die Fleischbänke, und die Metzig. Im Milchmarkter Vierthel verdient angeführt zu werden: das Schloß oder die Vesung, wovon oben schon gedacht worden, die Burg oder des Richters zu Wöhrd Wohnung, die Casserne, die Kaisers-Stallung und Kornhaus, das Schultheissenhaus, das Prediger- oder Dominicaner-Kloster, und der Sebalder Pfarrhof. Im Egidier Vierthel sind folgende Gebäude: das Salzhaus, oder der Aichstädterhof, das Gymnasium, das Auditorium, das Landauerische Zwölf-Brüderhaus, die arme Schule, und die sieben Zeilen, oder Weberhäuser. Im Salzmarkter Vierthel ist merkwürdig: das Rathhaus, wovon oben gedacht worden, das Umgeldhaus, das Hünterhaus und Haubtwacht, das Rugeamt, das Obstmesserhaus, die Haubnerskräme, die Gänserskräme, der Spitalhof, die Spitaler Schule, das Kirschnerhaus, der Spital zum h. Geist, die langen Kräme, die Heuwaag, das Fechthaus, das Wilddad, und der Herren Schiesgraben. Zu dem Barfüsser Vierthel gehören: das Zuchthaus, die Findel, die arme Schule, der Lorenzer Pfarrhof, die Lorenzer Schule, das Opernhaus, die Deunt, das Pilgrimshaus bey St. Martha, das St. Clara-Amthaus, das Leihaus, oder Mons pietatis, die grosse Waag, oder das Zollhaus, die alte Steinhütten, der grosse Herrenkeller, der Lorenzer Schiesgraben, das St. Katharinakloster, die Mahler-Akademie, die Anatomie, das Reuthaus und Fechtboden, die Proviantbeckerey, die Kalchgruben, das Fränkische Zeughaus, und der Marstall. Zu dem Kornmarkter Vierthel gehört: die Reichspost. Im Karthäuser Vierthel ist merkwürdig: das Mendlische Zwölfbrüderhaus, das Karthäuserkloster, die Porcellain-Fabrik, das Zeughaus, und Nadlersgraben, die Kohlenhütten, und die neue Stemhütte. Im Elisabether Vierthel endlich verdienet angeführet zu werden: der St. Elisabeths-Spital, das Unschlitthaus, und das Waizenbräuhaus. Von denen vielen Zinnshäusern hier und da, welche gemeiner Stadt gehören, darunter ich die Pfarr- und Schuldieners Wohnungen ꝛc. rechne, will ich nichts gedenken. Gehen wir

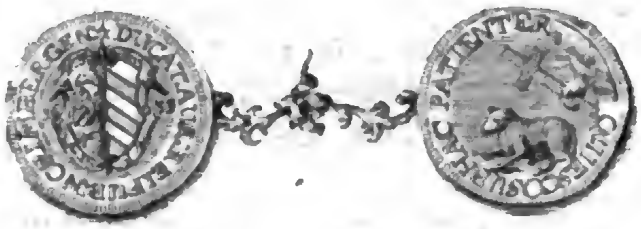
5) ausser die Stadt hinaus: so finden wir, wenn wir nur blos innerhalb der Landwehr bleiben, verschiedene merkwürdige öffentliche Gebäude. Denn ausser dem, daß die gegen Norgen liegende Vorstadt mit dem Namen, Wöhrd, beleget ist, und die gegen Abend liegende Vorstadt, Gostenhof, heist: ist die ganze Stadt auf allen Seiten mit so vielen Gartengebäuden umgeben, daß, da selbige nicht nur aneinander hängend sind, sondern auch viele Gassen ausmachen, auch diese Gartenhäuser eine Vorstadt genennet werden könnten. Die in diesen Vorstädten liegende merkwürdigste Gebäude sind: die St. Bartholomäus-Kirche und das Wöhrder Rathhaus, der Wehrder Kirchhof und Todten- Kapelle, der Pilgrims Spital zum heil. Kreuz und die h. Kreutz-Kirche, die St. Johannis-Kirche, der St. Johannis-Kirchhof, samt denen dazu gehörigen Gebäuden, der St. Johannis-Siechkobel, das Lazareth zu St. Sebastian, die Casserne, das Schießhaus, der St. Rochus Kirchhof, und das Amthaus in Gostenhof.

6) Die verschiedenen steinernen Brücken haben wir schon in dem 2ten Stück, p. 242. angeführt, und dürfen wir nur noch die steinerne Brücke vor dem Hallerthürlein hinzusetzen, so daß nun in allen 8. steinerne Brücken heraus kommen.

7) Von den Spring- und Schöpfbrunnen aber zu reden, wollen wir, so wie von den verschiedenen vortreflichen Wasserleitungen, auf andere Zeit verfahren, und nur noch beifügen: daß der beinahe mitten durch die Stadt fliessende Pegnitzfluß, innerhalb der Stadt 6. Mühlen, nemlich, die Sandmühl, die Katharinamühl, die Pfannenmühl, die Schwabenmühl, die Bayrnmühl, und die Dürrnmühl; ausser der Stadt, in Wöhrd, aber 2. Mühlen, nemlich, die Vordere- und die Hintere-Mühl, und gegen Abend wieder 2. Mühlen, nemlich, die im Honsche- und die Oertische-Weidenmühl, treibt. Der in die Stadt geleitete Fischbach aber erhält die Almoßmühl, die Krottenmühl, und das Wasserwerk beym blauen Stern im Gang, ohnerachtet er von allen Handwerkern, so Wasser vonnöthen haben, gebrauchet, und in viele Häuser geleitet wird. Ich würde, wenn es mir der Raum dieses Blates verstattete, gerne auch die vornehmsten Plätze und Gassen nahmhaft machen, so wie ich überhaubt noch vieles zu sagen hätte; allein der gefüllte Bogen heist mich schliessen.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Drey und vierzigſtes Stück, den 26. October, 1765.

Ein rarer Nürnbergiſcher Ducate, mit dem ſitzenden Lamme, von 1633.



1. Beſchreibung deſſelben.

Der gewöhnliche Nürnbergiſche Wappenſchild, zwiſchen der getheilten Jahrzahl 1633. geſtellt, macht die Haubtſeite. Die Umſchrift ſteht zwiſchen einem Sterngen, als dem Zeichen des Münzmeiſters, und heiſt: DVCAT: us AVR: eus REIPVB: licae NORIMBERGEN: ſis.

Auf der Gegenſeite iſt ein ſitzendes Lamm, über welches eine zur linken aus der Wolke hervorgehende Hand ein Kreutz hält: die unter dieſer Hand ſich anfangende Umſchrift heiſt: QVIESCO SVB HAC PATIENTER. d. i. Ich rube geduldig unter dieſem (Kreutze).

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

So ſpat die güldene Münze, die wir mit dem gar nicht paſſenden Namen der Ducaten belegen, in Nürnberg eingeführet und beliebet wurde, ſo viel ſchöne Ducaten hat unſere Stadt nach dieſem zum Vorſchein gebracht. Ihre Lämmleins-Ducaten ſind die bekannteſten, aber die ältern auch ſelten, und der heutige insbeſondere rar. Er iſt auch der einzige ſeiner Art, indem er das Lamm ſitzend, oder liegend, wie man es anſehen will, vorſtellet und unter dem Zeichen des Kreutzes ruhen läßt. Dieß bekräftiget aber auch, was ich ſchon zu einer andern Zeit geſaget habe, daß das Lamm auf unſern erſten Ducaten nichts, als ein Sinnbild der chriſtlichen Gedult ſey, die in den Zeiten, in welchen Nürnberg

Digitized by Google

Ducaten zu prägen anfieng, besonders nöthig war. Weswegen denn die gezwungene und überhaubt nicht gegründete Erklärung wegfällt, die Jemand davon hat machen wollen, wenn er schrieb: Agnus Norimbergensis exhibeat nobis summam Trinitatem, Patrem in verbo, Filium in typo et Spiritum S. in forma. Wenigstens mag dieser Einfall nur auf unsere neuern Ducaten von 1700. passen, die die chronographische Legende haben: TEMPORA NOSTRA PATER DONATA PACE CORONA; da denn Pater in verbo, oder der Umschrift, stecken soll, Agnus in typo, oder im Bild des Reverses, und Spiritus Sanctus in forma, d. i. die Taube mit dem Oelzweig, die aber wol den heiligen Geist nicht bedeutet, auf dem Avers gesehen wird. Doch ich rede schier zu viel von einem ohngefähren Einfall.

Ich wende mich vielmehr auf die versprochene Fortsetzung der Geschichte des Reichs-Ducatens, den ich oben im sechsten heurigen Stücke bey dem Ferdinandischen Münz-Edict von 1559. gelassen habe. Man trachtete vergeblich dahin, ihn wieder aus dem Reiche zu verdrängen: man mußte vielmehr geschehen lassen, daß er andere Goldmünzen, aus denen er geprägt wurde, verdrängte, daß er sich Liebe, Ansehen und einen immer höhern Werth erwarb. Liebe kriegte er durch seine schöne Gestalt und feines Gold nicht nur, sondern auch wegen der Bequemlichkeit und Leichtigkeit, ihn zu führen und fortzubringen. Ansehen erlangte er dadurch, daß er zum Maasstab anderer güldener Münzen erwählet und eine gewisse Proportion zwischen ihm und dem Reichsthaler veste gesetzet wurde; und seinen hohen Werth beweist die mit ihm von Zeit zu Zeit vorgenommene Steigerung, von der ich hernach einen genauern Begriff geben will.

Nach dem Reichsabschied zu Speyer von A. 1570, in welchem der Münzpunct behandelt wurde, sollten nicht alle Ducaten für gültig erkannt werden. Es haben sich nemlich etliche fremde eingeschlichen, die am Gehalt und Gewicht bald viel, bald wenigstens etwas, zu gering waren. Es gieng auch gar bald das Verfälschen der Ducaten an, und Salzburg insbesondere beschwerte sich auf dem Münz-Probations-Tag der drey correspondirenden Kreise, zu Regenspurg 1575 gehalten, daß seine Ducaten mit Schwannwerk und auf andere Weise, verfälschet und verringert würden. Sonst sind um diese Zeit in besagten

drey)

drey Kreisen, Franken, Bayern und Schwaben, die Ducaten nicht höher, als nach der Reichsordnung, das ist, um 1 fl. 44 x. unsers Geldes, genommen worden. Schon 1577. aber wurde von eben diesen Kreisen Kaiserlicher Maiestät vorgestellet, daß der Ducate auf der Frankfurter Meße um 2 fl. genommen werden wolle, und daß man deswegen bitte, zur Erhaltung der Kaiserlichen und des ganzen Reichs Reputation den fürnehmen Meßen zu Frankfurt, Linz, Strasburg und Kölln hierinnen bevorzukommen.

Es war eine Reichs-Verordnung, daß nur denjenigen Ständen Ducaten zu münzen erlaubt seyn sollte, die ihre eigene Bergwerke haben. Dieser Verordnung zu Folge mag Nürnberg unter andern so lange keine Ducaten gepräget haben. Selbst dem Hause Bayern, das doch schon von vielen Zeiten her mit der Ausmünzung dieser Sorte in Posseßion war, wurde A. 1596. deswegen Quästion gemachet. Bemeldte Verordnung ist an und für sich sehr gerecht und billig; im Gegentheile aber, wenn ieder Stand Gold und Ducaten prägen darf, wird das Gold aufgekauft und selbst die schon ausgemünzten Stücke, die das pretium eminens der Wahren seyn sollen, werden eine verkäufliche Wahre, mit der gehandelt, gewuchert und ihr wol gar ein übertriebenes pretium affectionis (denn ein moderirtes können alle Münzen, besonders in den Kabineten und in den Händen der Gelehrten haben,) zuerkannt wird. Allein es finden sich doch auch wieder Gründe, nach welchen großen Landen, nahrhaften Orten und ansehnlichen Handelsstädten, ob sie gleich keine Bergwerke haben, die Befugniß, Gold auszumünzen, kan ertheilet werden.

Zu dem Verfälschen der Ducaten kam inzwischen auch das gottlose Beschneiden derselben. Ein schönes wohlgewichtiges Stück war vor dieser Bosheit gar nicht sicher, und auch die ohnedem schon zu leichten wurden noch beschnitten. Die Heck-Münzstätten nahmen überhand; viele Stände, besonders die geringern, verliehen ihre Münzfreyheit, um schändlichen Genußes willen, andern eigennützigen Leuten, und die gute uralte Reichsmünze, die Goldgülden, wurde nicht nur im Reich selbst aufgewechselt, zerbrochen und in schlechte Ducaten verwandelt, sondern noch überdieses außer dem Reiche und in die Niederlande verführet. Ein Münzbedenken des Churfürstlichen Rheinischen Kreises vom 14. Jul. 1607. klagt über diese Umstände gar theuer; und hatte es dieser Kreis am meisten Ursache, weil in den Rheinischen Landen der größte Verfall und die Ausführung in die benachbarten Niederlande am

leichteſten war. Doch wollen wir die Lande hieroben in Deutſchland nicht ausnehmen und uns an den Barthol. Albrecht erinnern.

Der Ducate, ſagte ich oben, war der Richtpfenning der güldenen Münze: und ſo wie hiezu der Reichs-Ducate gleich anfänglich bey ſeiner Einführung beſtimmet wurde; ſo kriegte er dieſes Anſehen immer mehr und mehr, und beſonders in den betrübten Zeiten des dreyſigjährigen Krieges, da die Steigerung des Ducatens und Reichsthalers, als der Fundamente der übrigen güldenen und ſilbernen Sorten, eine gleichmäßige Aufwachſung beſagter andern Gelder verurſachte und nach ſich zog. Freylich behielt der Ducate noch immer einen Vorzug vor der kleinen Scheidemünze, und hat gegen dieſe ſein Werth, der nichts anders als ein äußerlicher Werth und ein übertriebener Agio war, noch einen neuen Agio gekriegt. Der Ducate und das Gold ſind nemlich überhaubt allezeit beſſer, bequemer und wohlfeiler zu verführen; vornemlich aber laſſen ſie ſich in Kriegszeiten leichter und ſicherer fortbringen. Daher gelten ſie in dieſen Läuften noch Agio über den Agio. Hat nun unſer unglückliches Deutſchland immer vielfältige und langwierige Kriege gehabt, ſo iſt gar nicht zu wundern, oder zu fragen, warum der Ducate mit andern groben Sorten ſo hoch angeſtiegen iſt. Nach meinem einfältigen Ermeſſen müſſen alſo die Groſſen der Welt vorderſamſt für einen dauerhaften und ewigen Frieden ſorgen, wenn ſie die Ordnung im Münzweſen befördern, erhalten und die vorigen glücklichen Zeiten wieder herſtellen wollen. Sonſt iſt die Heilung der Münzgebrechen eine Palliatif-Cur. Es iſt bekannt, daß man ſich von je her alle Mühe gegeben, die rechte und wahre Proportion zwiſchen Gold und Silber zu finden, als ohne welche ſich kein ſogenannter Münzfuß aufrecht erhalten kan. Man kan nicht ſagen, daß man ſie noch gefunden habe. Was Churbayern wegen dieſer Proportion erſt neuerlich auf dem Reichstag erklären laſſen, wird aus den Zeitungen erinnerlich ſeyn. Genug: die Kriege machen die Ausfindung dieſer Proportion unmöglich; und auch im Frieden iſt das Intereſſe der Handelnden, der Zahlungs-, Wechſels- und Speditions-Gebrauch des Golds und der Ducaten, ſo wie Porto- und Frachtkoſten bey Verſendung derſelben, zu verſchieden, als daß man berechnen könnte, wie ſich in einer auf alle Fälle paßenden Regel der Ducate gegen den Thaler und deſſen ſämtliche Ausſtücklungen verhalte.

Doch ich entferne mich zu weit von der Geſchichte meines Reichs-Ducatens. Dieſer ſtieg in dem 30jährigen Krieg, und zwar im Jahre 1622. bis

1622, bis auf 16 fl. 20 x. Tolluntur in altum. Er fiel schnell und wurde durch die Vorsicht der Stände wieder auf den Werth gesetzet, den er vor dem Kriege hatte, so daß er bereits A. 1623. wieder 2 fl. 20. galt. Kam man nach und nach auf die Regel, den Ducaten gerade noch einmal so viel, als den Reichsthaler gelten zu lassen *; so mußte ersterer auf 3 fl. kommen, weil letzterer schon lange 90 x. galt. Wurde der Thaler 1665. auf 96 x. erhöhet, so mußte der Ducate mit 3 fl. 12 x. endlich auch nachfolgen. Der Zinnische Münzfuß von 1667. wollte den Thaler noch mehr, und zwar auf 1 fl. 45 x. erhöhen, die Proportion des Goldes und Ducaten aber lassen. Die drey obern Kreise Deutschlands merkten bald, daß es den Häusern Sachsen und Brandenburg darum zu thun sey, ihr Silber, dessen sie mehr, als des Goldes hatten, höher auszubringen, und resolvirten also A. 1669, um an dem Gold, welches bey ihnen mehr, als Silber, im Lauf war, keinen Verlust zu haben, den Thaler von neuem nur 90 x. den Ducaten aber 3 fl. gelten zu lassen. Besagte obere Kreise suchten diese Resolution auf dem Reichstage durchzutreiben, und brachten es auch wirklich A. 1680 dahin, daß per maiora auf demselben beliebet wurde, den Thaler wieder auf 90 x. abzusetzen. Allein der Kaiser wollte solchen Wiederabsatz nicht genehmigen, sondern nahm vielmehr mit Bayern und Salzburg A. 1681. mittelst eines besondern Münzrecesses die Abrede, die Reichsthaler ferner 96 x. und die Ducaten sogar 3 fl. 30 x. gelten zu lassen, mithin eine Proportion zwischen Silber und Gold von ohngefähr 16½ anzunehmen. Inzwischen setzte man den Punct des Münzwesens auf dem Reichstage immer fort und brachte zwar allerley in Vorschlag, man konnte sich aber niemal vereinigen. Deswegen traten die Häuser, Sachsen, Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg, zusammen und errichteten A. 1690. den sogenanten Leipziger Münzfuß, nach welchem der

* Eine zu Regensburg erschienene ganz neue Schrift, Beweiß, daß alle Conventions-Thaler, samt allem hochhaltigen Silber aus dem Reich weichen müssen, wenn der Thaler gegen Ducaten zu 5 fl. auf 2 fl. 24 x. gesetzt werden sollte, nimmt eben diese Regel an und behaubtet, daß bey fernerer Beybehaltung des Conventions-Fußes entweder der Ducate mit 2 Conventions-Thalern gleich gehalten werden müße, oder daß widrigen Falls die Thaler aus dem Reich gehen würden, und besagter Fuß in den vordern Kreisen ohne äußersten Schaden der Stände nicht mehr befolget werden könne.

Digitized by Google

Thaler auf 2 fl. der Ducate aber auf 4 fl. zu stehen kam. Ob nun schon anfänglich dieser neue Münzfuß allerhand Bewegungen im Reiche zu machen schien; kam es iedoch in einigen Jahren dahin, daß meist überall und nach und nach diese Erhöhung angenommen wurde. Denn der Kaiser Leopold hat nicht nur laut eines zu Wien 1693. gegebenen Münzedictes die Kaiserlichen und andere gewichtigen Ducaten gerechten Goldhalts in seinen Oesterreichischen Landen 4 fl. gelten lassen, sondern sich auch schon das Jahr zuvor durch ein eignes Münzmandat resolviret, so wie Thaler mit der Zifer 2, also auch Ducaten mit der Zahl 4, so viel Gulden bedeutend, zu schlagen. Auch die drey correspondirenden Kreise, besonders unser Fränkischer, haben diese Valuta provisorisch angenommen. Endlich ist dieser Ducaten-Fuß durch ein Kaiserliches in das Reich publicirtes und erneuertes Münz-Edict, d. d. Laxenburg 30. May 1695, zwar nicht ausdrücklich, doch so viel als bestättiget worden.

So weit ist es nun mit unserm Ducaten gekommen, in dessen Geschichte uns noch eine Periode zu künftiger Abhandlung übrig bleibt. In derselben wird sichs zeigen, wie der Ducate noch höher gestiegen ist: dieser Erhöhung aber ohngeachtet hat er doch noch öfters im gemeinen Leben, wo auf Ducaten gehandelt wird, den Werth und die Bedeutung der 4 fl, und wird auch selbst in gewißen Aemtern und Collegien noch um 4 fl. so wie der Goldgülden um 2 fl. 56 x. ausbezahlet. Inzwischen blieb aber der Ducate immer bey seinem innerlichen Gehalt und Werth, und seine Veränderungen waren nur äußerlich und zufällig.

Diese Veränderungen im Steigen und Fallen will ich nun versprochner Massen von dem Ursprung des Reichs-Ducatens, oder eigentlich von der K. Ferdinandischen Verordnung, an bis auf den Leipziger Fuß hier in allen Terminen auf die bequemste Art also bemerken:

A. 1559.	galt der Reichs-Ducate	fl. 1. 44.
A. 1582.		1. 45.
A. 1587.		1. 50.
A. 1597.		1. 56.
A. 1598.		2. --
A. 1605.		2. 4.
A. 1607.		2. 7.
A. 1608.		2. 10.
A. 1609.		2. 15.
A. 1610.		2. 18.
A. 1611.		2. 20.
		A. 1615.

Digitized by Google

A. 1615.	galt der Reichs-Ducate	fl.	2. 30.
A. 1618.	-		2 32.
A. 1619.	im Oct.		2. 48.
A. 1619.	im Dec.		3. 6.
A. 1620.	im Jun.		3 12.
A. 1620.	im Nov.		3. 30.
A. 1621.	im Febr.		3 36.
A. 1621.	im Merz.		3. 40.
A. 1621.	im Apr.		3 45.
A. 1621.	den 25 May.		4. 30.
A. 1621.	den 31 May		5. --
A. 1621.	im Jun.		4. 30.
A. 1621.	im Jul.		5. --
A. 1621.	im Aug.		6. 30.
A. 1621.	im Sept.		8. --
A. 1621.	im Oct.		9. 30.
A. 1621.	im Nov.		10. 30.
A. 1621.	im Dec.		12. --
A. 1622.	im Jan.		13. 30.
A. 1622.	im Febr.		16. --
		auch	16. 20.
A. 1622.	im Merz		15. --
A. 1622.	im Jun.		5. --
A. 1622.	im Oct.		8. --
A. 1622.	im Nov.		9. 30.
A. 1622.	im Nov. beym Fränkischen Kreis		2. --
A. 1623.	-		2. 20.
A. 1623.	im Oct.		2. 24.
A. 1623.	im Dec.		2. 30.
A. 1633.	-		2. 45.
A. 1634.	im Nov.		2. 56.
A. 1634.	im Dec.		3. --
A. 1635.	-		2. 50.
A. 1636.	-		3. --
A. 1677.	-		3. 12.
A. 1678.	in Bayern		3. 30.
A. 1679.	in Franken		3. 12.
A. 1687.	-		3. 30.
A. 1690.	-		4. --

Bey dieser tabellarischen Vorstellung habe ich einiges zu bemerken. Erstlich habe ich nur die Jahre angezeiget, in welchen sich Veränderungen mit dem Ducaten zugetragen haben, nicht aber diejenigen, in welchen der angenommene Werth ruhig blieb. So ist also z. E. von 1636 bis 1676 ein Stillstand gewesen, und der Ducate 40. ganzer Jahre auf 3 fl. verblieben. Zweytens ist auch dieser Ruhestand kein

absolu-

abſoluter geweſen, ſondern immer etwas Agio, bald mehr, bald weniger, auf den Ducaten gegeben und genommen worden. Drittens habe ich mit dieſer Tabelle meine Abſicht vornemlich auf das eigentliche ſogenannte Reich und die Lande der drey correſpondirenden Kreiſe gerichtet, und iſt alſo in andern Gegenden in und außer Deutſchland das Steigen und Fallen des Ducatens nicht immer damit gleich geweſen. Wie ich denn z. B. angemerket habe, daß A. 1522. im Nov. nach der Verordnung des Fränkiſchen Kreiſes der Ducate bey uns ſchon wieder auf 2 fl. herunter kam, da er außerdem noch 9 fl. 30 x. galt. Viertens ſind dieſe Veränderungen keinesweges alle als mandat und geſetzmäßige anzuſehen, am allerwenigſten die enormen Steigerungen in dem 1621, und 22ſten Jahre. Inter arma ſilebant leges numariae. Wenn ſie nur im Frieden reden und ihre Worte mit dem gehörigen Nachdruck beſtärken! Doch ergiebt ſichs auch aus dieſer Tabelle, daß man mitten in einem der erſchröcklichſten Kriege auf gute Münzgeſetze und deren Execution an vielen Orten, beſonders in Nürnberg, rühmlich und glücklich bedacht war. Was für einen Sprung des Ducatens von 16 fl. auf 2 fl. verurſachten dieſe Geſetze in dem 1622ſten Jahre? Endlich und fünftens iſt nicht nur durchgehends von dem Reichs-Ducaten, und nicht von dem ausländiſchen, ſondern auch von dem vollgewichtigen die Rede: den leichten und geringhaltigen, die von gar vielen Ständen und in den meiſten Provinzen Deutſchlandes auskamen, wurde durch die wachſame Vorſicht der Münz-Obern und Wardeine immer ihr beſonderer Werth angewieſen; wie ſolches aus des Herrn H. K. R. Hirſchens deutſchen Reiches Münz-Archiv, deſſen II. III. IV. und V. Theil, nebſt der von Prauniſchen gründlichen Nachricht von dem Münzweſen ꝛc. wir bey dieſem Bogen vornemlich gebraucht haben, von Zeit zu Zeit zu erſehen iſt.

Anfrage.

Ob niemand die in des ſel. Hn. Doppelmayrs Nachricht von Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern Tab. XIV. XV. abgebildeten Medaillen auf folgende Perſonen beſitzet: 1) Leonh. Danner. 2) Aug. Hirſchvogel. 3) Hans Bezzoldt. 4) Georg Schwanhart. 5) Georg Schweigger. 6) Mich. Wohlgemuth. 7) Hans Hoffmann. Im Falle bittet man ſich die Mittheilung der Originale, oder Abgüße, geziemend aus.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Vier und vierzigſtes Stück, den 2. November, 1765.

Ein einſeitiges Schauſtück auf Herrn Nikolaus Groß, Loſunger, von 1477.

1. Beſchreibung deſſelben.

Ein linksſehendes Bruſtbild mit kurzen Haaren, einem alten Hute bedecket, dem die Schaube bis in den Hals hinauf geht, hat dieſe Umſchrift: NICLAVSZ GROSZ. MCCCCLXXVII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

So viel ich bis daher weiß, iſt dieſes heutige Schauſtück das einzige, welches wir von der ehemals ſehr anſehnlichen und rathsfähigen Familie der Großen haben. Wir kriegen alſo auch nicht oft Gelegenheit, von derſelben zu reden, und ergreifen ſie heute deſto begieriger, da das Schauſtück ſelbſt, ſo wir zu erläutern haben, gewiß nicht unter die gemeinen, ſondern ſeltnern gehöret.

Die Großen ſollen bereits vor der Zerſtörung der Stadt Nürnberg auf dem Gebürge gewohnet und ſtattliche Güter gehabt, nachmals aber ſich gen Nürnberg geſetzet und An. 1197.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich den VI. von dem großen Thurnier zu Nürnberg aus mit 10. Pferden nach Donauwöhrd begleitet haben. Von dieser Zeit an wären sie unter die ehrbaren Geschlechter der Stadt gerechnet und in den Adelstand erhöhet worden. Herr Conrad Haller beschreibt in seinem Buch von den Nürnbergischen Geschlechtern den Ursprung der Großen also: Sie haben ihre Ankunft von einem, den man insgemein den gründigen Heinzen genennet, der geringen Herkommens gewesen und sich mit der Feld, oder Garten-Arbeit genähret hätte. Dieser Heinz sey einstmalen in den Garten gegangen, habe sich seiner Blödigkeit halben auf ein Berglein unter einen Baum an die Sonne geleget und sey allda eingeschlaffen. Bald sey ihm im Traum vorgekommen, wie er an einem gewißen bekannten Ort einen großen Schatz finde, und um den Ort zu merken, eine Hand voll Baumblätter darauf legte. Er erwachte und gieng an den im Traume gesehenen Ort, wo er nicht nur 13. Lindenblätter, sondern auch, nachdem er allda gegraben und gesuchet, einen mächtig grossen Schatz gefunden, wovon man ihn hernach den großen oder reichen Heinzen genennet, und er sich ein Dreyberglein, auf welchem aus einem rothen Kreutze 13. Lindenblätter wachsen, zum Wappenschild erwählet habe. Conrad Haller meldet ferner; daß er solches von seinem Vater, Alerius Haller, und derselbe von seinem Vater, Conrad Haller, auch von seiner Anfrauen, der alten Conrad-Hallerin, die eine gebohrne Großin gewesen, also gehöret habe; und läge dieser grüne dige Heinz vermuthlich im Barfüßer Kloster zu Nürnberg begraben, allda ein alter Großen-Schild ohne Ueberschrift gehangen habe.

Ueber diese Erzählung urtheilt unser berühmter Rathschreiber Müllner, und sagt, daß sie ihm etwas glaublich vorkomme, weil sich dieses Geschlecht nicht nur Großen genennet, sondern auch den Namen Heinz dazu gesetzet und in alten Urkunden sich Großheinzen schreiben laßen. Wie man denn auch in alten Verzeichnissen, in denen etliche Rathspersonen benennet sind, einen Conrad Großen findet, der Großheinz gennet wird. Man findet auch den reichen Heinrich und Heinrich seinen Sohn, An. 1298.

Mir ist diese Erzählung von dem gefundenen Schatze wahrscheinlicher, als wenn man sie in allen gedruckten Nachrichten und geschriebenen Chroniken, die mir noch zu Handen gekommen, erst viel später von Conrad Großen, dem Stifter und Erbauer des neuen Spitals in Nürnberg, macht. Wenigstens ist nicht nur dieser Stifter, sondern

sondern auch schon dessen Vater, wie mit Urkunden vielfältig zu bescheinen ist, der reiche Heinz genennet worden; und ist also der Grossische Reichthum nicht erst von dem Spitalstifter, sondern schon von seinen Eltern und Vorfahren hergekommen, mag sich aber bey ihm so außerordentlich gemehret haben, daß er auf die ansehnlichen Stiftungen gedachte, von denen ich alsobald mehr reden will. Man nennt inzwischen noch den Garten, in welchem entweder der ältere Heinz, oder der jüngere Conrad, der Spitalstifter, den Schatz gefunden, und soll es der nun von Merzische an der Laufer-Straße seyn.

Mit den Großischen Stiftungen hat es diese Beschaffenheit. Conrad Groß hat mit des Raths Erlaubniß das Jungfrauen-Klösterlein zum Himmelsthron, Cisterzienser Ordens, an der Pegnitz in Nürnberg gelegen, gekauft und zu einem Spital samt der Kirche zum heil. Geist erbauet, großes Einkommen dazu gestiftet und unter andern die 12. Chorschüler verordnet, die noch unter dem Namen der Alumnen auf der Hohenschule zu Altdorf unterhalten werden. Aber nicht nur des neuen Spitals zu Nürnberg und des Klosters Gründlach Stifter und Anfänger ist unser Conrad Groß gewesen; sondern er hat auch das Kloster Pillenreuth reichlich begabet, und mit einem ganzen Bauerngut, so er nahe dabey hatte, beschenket. Ja es ist auch die Stiftung der Karthausen und des Zwölf-Brüder-Hauses zum Theil von seinem Vermögen hergekommen, indem der beyden Stifter, Conrad und Marquard der Mendel, Mutter eine Großin und des Spitalstifters Tochter gewesen. Seine Wohnung hatte er am Markt in einem grossem Hause, so nach der Zeit an die Plauen gekommen und noch heutzutage der Plauenhof heist. Er hatte in derselbigen Gegend noch mehrere Häuser, unter andern das, welches nachmals die Lanzinger bewohnten. In drey seiner Häuser hat er den berühmten Röhrbrunnen, den er in dem Spital aus dem Siechgraben auf seine Kosten geführet und den Heinzen-Brunnen genennet, auch geleitet und den Abfall von diesem Heinzen-Brunnen dahin gerichtet. Von dem Reiche hat er nicht nur das Reichs-Schultheisen-Amt, sondern auch die Münze, den Zoll, das Gericht, wie auch Wendelstein, so zur Kaiserlichen Veste zu Nürnberg gehörig war, pfandweise innen gehabt. Da er alt worden, hat er seine Rathsstelle, das Schultheisen-Amt, die Münze, den Zoll, u. s. w. unter seine Söhne vertheilet. Conrad, der ältere Sohn, wurde An. 1352.

Schultheis; Friedrich und Leupold wurden Zollmeister; Heinrich wurde Münzmeister, auch 1356. Schultheis und gieng in den Rath: von Wilhelm und Barthel, den jüngsten Söhnen, kan ich nichts sagen. Der Vater dieser Söhne starb als einer der allerreichsten Bürger in Nürnberg An. 1356. im hohen Alter und liegt in seinem Stift mitten im Chor der Spitaler-Kirche unter einem erhabenen Monumente von buntem Marmor begraben. Wie er der erste Pfleger des von ihm gestifteten Spitals gewesen: so ist es nach ihm sein Sohn Heinrich, auch ferner noch einige Großen geworden.

So reich und ansehnlich aber die Großen gewesen, so sehr sind sie herunter und von ihren Gütern gekommen, daß es endlich einen gar geringen und schlechten Ausgang mit ihnen genommen hat. Schon der obbemeldte Leupold Groß hat Ao. 1364. den Großen- nachmals Plauen-Hof verkauft: doch hielte sich die Familie noch bis in das 16te Jahrhundert. In demselben starb Ao. 1558. Sebastian Groß, der noch des Raths gewesen. Sein Sohn gleiches Namens mit ihm aber ist als ein Pfründner in dem von seinen Voreltern gestifteten Spital gestorben. Auch dieser hinterlies einen Sohn Sebastian, und eine Tochter. Man wollte dem Geschlechte gerne wieder aufhelfen, und in dieser Absicht lies der damalige Spitalpfleger, Herr Hieronymus Baumgärtner, diesen jüngsten Sebastian Groß studiren und schickte ihn in die Fremde. Die Familie sollte aber nicht mehr in die Höhe kommen: Sebastian ist, als der Letzte seines Geschlechtes, in Schwaben in der Donau ertrunken und seine Schwester hat sich auf das Land, zu geringen Leuten verheirathet, daß also, wie öfters bey den besten Familien geschehen, Gut und Blut mit einander aufgegangen ist.

Von dem Wappen der Großen ist oben schon etwas geredet worden. Der Schild, in welchem die 13. grünen Lindenblätter aus einem rothen auf dem Dreyberge stehenden Kreutze wachsen, ist weiß gewesen, und auf dem Helm haben sie zwey weiße Hörner, an deren jeglichem fünf grüne Blätter waren, geführet. Die Helmdecke war weiß und roth, der Spitalstifter Conrad soll sich dies Wappen vom Kaiser Ludwig dem V. haben bekräftigen lassen.

Der Herr Nikolaus Groß, der auf der heutigen Schaumünze vorgestellet wird, war ein Sohn Lamprecht Großens und der Clara Starkin. Sein Vater war des Raths und ist A. 1446. auf dem prächtigen Gesellenstechen gewesen, welches zu Ehren einer Löffelholzischen Hochzeit gehalten worden. Sein Großvater war Philipp Groß, des Raths, und hatte Clara Schürstabin zur Ehe. Der Urgroßvater, Wilhelm Groß, hatte zwey Weiber, Elisabetha Ortliebin und Magdal. Hörrerin. Der Urgroßvater war der Spitalstifter Conrad Groß, der mit einer Geyer-Pfinzingin vermählet war.

Wann unser Nikolaus Groß gebohren worden ist, habe ich nicht finden und ausmachen können; doch schätze ich, es sey um das Jahr 1420. geschehen. A. 1447. kam er als junger Burgermeister in den Rath, wurde 1461. alter Burgermeister und in eben diesem Jahr, den 18. Merz, Pfleger des neuen Spitals. 1467. kam er in das Collegium der alten Herren, wurde 1474 den

15. Merz

15. Merk Triumvir und 1476 den 28. Dec. Losunger. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die heutige Schaumünze bey Gelegenheit, oder zum Gedächtniß der von ihm erlangten Losunger-Würde verfertiget worden. Er starb in dieser Würde A. 1491. am St. Gilgentag, d. i. den 1. September, und liegt in der Spitalkirche begraben, woselbst sein Todtenschild aufgehänget ist.

Er hatte zwo Gemahlinnen: erstlich Elisabetha Harsdörferin, die er A. 1445. genommen und 1458. wieder verlohren hat; zweytens Margaretha Holzschuherin, die ihn außer Zweifel überlebet hat. Mit diesen zwo Frauen soll er 15. Kinder erzeuget haben; ich habe aber nicht mehr, als folgende achte nahmhaft gemacht finden können: 1) Nikolaus II, von dem ich hernach besonders reden will. 2) Hanns, heirathete Anna Römerin und pflanzte allein die Familie fort, die aber nach zwo Generationen mit seinem Enkel, oder Urenkel, ausgieng. 3) Conrad und 4) Ludwig starben jung. 5) Nikolaus III, des Raths, starb 1519. und hatte zwey Weiber, eine von Ploben und eine Rosenthalerin. 6) Siegmund, war auch des Raths, wurde aber hernach Pfleger zu Hersbruck und hatte eine Rützlin. 7) Katharina, die sich zuerst mit Hans Volkamern, und nach dessen Tode mit Wilhelm von Bonnberg vermählt hat. 8) Barbara, heirathete Anton Tetzel und zeugte acht Kinder mit ihm.

Der ältere Sohn, Nikolaus II. Groß, trat am meisten in die Fußstapfen seines Vaters. Er gieng nicht nur seit 1482 zu Rath, und zwar zu erst als alter Genannter, dann als Burgermeister; sondern wurde auch A. 1491. an seines Vaters Stelle Spitalpfleger, und ist von 6. Grossen der letzte gewesen, der diese Pflege verwaltet hat. Den 12. May 1500. ist er als alter Burgermeister gestorben. Er hatte sich mit Katharina Thummin von Thummenberg, Hn. Hansens von Thummenberg und Ursula Meichsnerin Tochter, vermählet, die nach seinem Tod sich 1501. wieder an Fabian Harsdörfer verheirathet hat. Die Nachricht also, die in den Diptychis Xenodochianis p. 10. bey seinem Gedächtniße steht, daß er eine Harsdörferin und Hallerin gehabt habe, ist ohne Zweifel falsch. Er nennte sich, wenigstens nach seines Vaters Tod, Nikolaus Groß den ältern, um sich von seinem jüngeren Bruder, auch Nikolaus Groß, zu unterscheiden; wie solches folgende kleine Urkunde lehret, die uns aus dem Autographo membranaceo abschriftlich mitgetheilet worden:

Ich Niclaus gross der Elter der Zeyt Pfleger des Neven Spitals zum heiligen geyst zu Nurmberg vergihe offenlich vnnd thue kunth allermenigklich mit diesem briefe, das Ich von gemelten Spitals wegen Recht vnd Redlich vererbt vnd zu erb verliben hab der Ersamen frawen Margareth Clausen Wertbermets eelichen hausfrauen vnd Ihren erben ain behausung vnnd stadel an dem treyberg gelegen als weyt das Vmbfangen Vnnd begriffen, Allso das genante Margreth wertheymerin vnd Ir erben, solich behausung stadel, nuzen nyessen vnd gebrauchen sollen als recht ist, vnd dem Spital obgemelt zusampt der eygenschafft Jerlich davon Reichen geben vnnd bezahlen sollen am Vasnachtbennen on all Irrung verzug / gar vnnd genzlich on seinen schaden, des zu Urkund so hab Ich obgenannter Niclas Groß mein aigen Innsiegel offenlich an diesen brief gehangen. geben am freytag nach Sannt Bonifacien tag, Nach Christi geburt vierzehen hundert vnnd in dem sechs vnd neunzigsten Jare.

Weil das Geschlechtsregister der Großen ganz kurz und gar nicht weitläuftig ist, will ich es zur Erläuterung kürzlich in etliche Tafeln bringen.

I. Tafel.

Der gründige Heinz, hatte eine N. Strätzin.

Eberhart Groß, † 1331.

- Friedrich Groß, starb iung.
- Heinrich Groß, ux. eine Eisvoglin, † 1357.
- Philipp Groß, Weg- und Steg-Amtmann, † 1353. ux. 1) eine Geyer-Pfinzingin, 2) eine Ortliebin.
- Heinrich Groß, der reiche Heinz genannt, ux. eine von Vestenberg, starb 1333, ist des Raths gewesen.
  - Conrad Groß, siehe die II. Tafel.

Sebald Groß, starb mannbar u. ledig 1367.

Conrad Groß.

II. Tafel.

Conrad Groß, des Raths, Schultheis und Stifter des N. Spitals.

- Conrad, Schultheis, † 1398. ux. Anna Hallerin.
  - Conrad, des Raths u. Schultheis, ux. Agnes Dörrerin.
- Friedrich, † 1363. ux. eine Heidin.
  - Friedrich, Schultheis, ux. eine Frommoldin.
- Leopold, oder Leupold.
- Barthel u. Ulrich, starben iung.
- Heinrich, siehe die III. Tafel.
- Wilhelm, siehe die IV. Tafel.
- Hermann, ux. eine Schenkin.
- Barthel, siehe die V. Tafel.

III. Tafel.

III. Tafel.

Heinrich Groß, Schultheis, † 1360.
ux. Elis. Schmugenhoferin.

Friedrich u. Heinrich, starben iung.	Brand, d. Raths, Spitalpfleger, † 1393. ux. 1) eine Grundherrin, 2) eine Pilgramin.	Magnus, † 1380. ux. eine Schürstabin.	Hermann, ux. Elis. Krämerin.	Philipp, d. Raths, † 1382. ux. eine Grolandin.	Peter, ux. 1) einePuckin 2) eine v. Ehenheim. 3) eine Vischlin.
	Sebald, starb ledig.	Franz.	Andreas, Matthäus, Leopold, starben ledig.	Sebald, starb ledig.	N. N. eine Tochter.

IV. Tafel.

Wilhelm Groß, ux. 1) Elis. Ortliebin. 2) Magdal. Dörrerin.

Philipp Groß, des Raths, ux. Clara Schürstabin.				
Lamprecht Groß, des Raths, ux. Clara Starkin.		Philipp Groß, starb mannbar und ledig.		Hanns Groß.
				Stephan, starb iung.
Hanns,	Heinrich,	Nikolaus, siehe die VI. Tafel.	Philipp, d. Raths, ux. eine Volkamerin.	Anton, starb ledig.

V. Tafel.

V. Tafel.

Barthel Groß, starb 1385, ux. eine Ebnerin.

Barthel Groß, ux. eine Göckin von Adel. starb jung.

Leupold Groß.

Conrad Groß,

Balthasar Groß, ux. N. N.

N.N. eine Tochter.

Heinrich Groß,

Hanns u. Franz, Töchter. Zwo sturben ledig.

VI. Tafel.

Nikolaus I. Groß,

den wir heute mit Frauen und Kindern beschrieben haben.

Nikolaus II. Hanns. Conrad. Ludwig. Nikolaus III. Sigmund.

Sebastian, des Raths, u. Pfleger der Reichsveste, † 1558. ux. Walburg Tornerin von Basel.

Katharina. Barbara.

Sebastian hat 2 Weiber gehabt, † 1589.

Sebastian, der letzte Groß, ist in der Donau ertrunken.

N. N. eine Tochter.

Noch etliche wenige Personen, die zu diesem Geschlechte gehören, finden sich hin und wieder; ich habe sie aber lieber auslassen, als am unrechten Orte in die Genealogie einschalten wollen. Die öfters citirten genealogischen Nachrichten, besonders noch ungedruckte, und die Annales Nor. Mullneri Tomo II. sind die Quellen gewesen, woraus wir geschöpfet haben.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Fünf und vierzigstes Stück, den 9. November, 1765.

Schau- und Gedächtniß-Medaille auf die Erbauung des Nürnbergischen Zucht- und Arbeit-Hauses, von 1673.

1. Beschreibung derselben.

Auf dem Avers sind in einem Cirkel unter den 7. Wappen der damaligen Herren Aeltern und den darunter gesetzten drey bekannten Stadtwappen, in vier Feldern Arbeiten der Züchtlinge, rechts der Männer und links der Weiber, vorgestellet. In dem obern Felde rechter Hand wird Taback gemacht und gesponnen; in dem untern rechter Hand sägen ihrer zween Holz; in dem obern linker Hand spinnt eine Flachs, die andere Gold; und in dem untern linker Hand kämmt eine Wolle, die andere spinnt sie. Unter diesen vier Feldern ist die Jahrzahl MDCLXXIII. Die Umschrift ist eine gedoppelte. Die eine im obern halben Cirkel geht auf die Herren Aeltern und heist: FLAMMIS · DESTRVCTA · PER · NOS · RESVRGVNT ·:· Das ist: Was die Flamme verwüstete, steigt durch uns wieder empor. Die andere auf die arbeitenden Züchtlinge sich beziehende Umschrift im untern halben Cirkel heist: IC · MALI ·

MALI · BONA · OPERA · FACIVNT ∴ D. i. So thun die Böſen gute Werke.

Auf dem Revers ſteht unter einer Zierrath dieſe Innſchrift in 8 Zeilen: MONASTERIVM FRANCIS: canorum A · MCCXX VIII: HIC FVNDATVM · A: MDLXII. REFORMATVM · OPER: ibus PVB: licis A.: nno MDCLXX · DICATVM · A: nno VERTENTE INFLAMMATVM. SEQVENTE BIENNIO. FIT. ERGASTERIVM. Das heiſt: Das Franciſcaner-Kloſter, welches A 1228. hier erbauet, A. 1562. reformiret, A. 1670. zu öffentlichen Arbeiten beſtimmet worden, iſt das Jahr darauf abgebrannt und wird nach zwey Jahren ein Zucht- und Arbeit-Haus. Unter dieſer Innſchrift hängen an einem zuſammengebundnen Oel- und Palmzweige vier Wappen der Herren Deputirten des Raths zum Zuchthaus. Zu allerunterſt in der Mitte iſt das W.. des Eiſenſchneiders, Johann Jakob Wolrabs.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

So weitläuftig meine Beſchreibung dieſer Gedächtnißmünze gerathen mußte, ſo will ich doch zugleich noch eine andere mittheilen, die mit beygefügter Abbildung der Münze unter dem Titel, Erklärung des Anno 1673. bey wieder Aufbauung des Anno 1671. den 1. Octobris abgebrannten Zuchthauſes, geprägten Schaupfennings, in Patentform gedruckt, und in luſtigen Verſen nach damaliger Zeitart alſo verfaſſet iſt::

Ey, ſehet hier genau, was uns die Kunſt gepräget,
Als man die Hand aufs neu an jenes Haus geleget,
So Zucht die Böſen lehrt! Davor ich noch erſchrick,
Wenn ich an deſſen Brand heut Jährig denk zurück.
Die ſieben Herren, die der Zeit die Alten beiſſen,
Uns ihre Wappen hie zu höchſt im Circul weiſen.
Der Stadt und Veſtung ihrs auch nechſt darunter ſind::
Alsdann die Arbeit ſich fein abgebildet ſind.
Die Meiſte, die hie ſteht, beſteht im faulen Spinnen!
Doch kan der Faule Schläg mit Faulſeyn leicht gewinnen.
Die Männer ſpinnen Kraut! (Taback wird es ja ſeyn?)
Die Weiber: Flachs, Gold, Woll, und eine kämt ſie rein.
Zwey ſägen hart entzwey das Holz aus fremden Landen,
So aus Braſilien der Handel bringt zu Handen.

Die:

Die Raspel wird villeicht nit weit von dannen stehn,
Und sagen: Fauler geh, und wetz mir meine Zähn!
So geht es, wenn man nicht die groben Spän will lassen!
Die Raspel muß das Holz, der Mensch die Raspel fassen,
Und stossen Spän herab: diß dringet durch die Zähn;
Doch macht der grobe Mensch alsdann subtile Spän.
Das heisset in dem Rand: die Bösen thun das Gute! SIC MALI BONA OPERA FACIVNT.
Und etwan ändert sich ihr Muth mit samt dem Blute:
Die Oberschrifft zeigt an der Alten Herren Sinn;
Durch uns entstehet, was vor die Flamme riß dahin! Flammis destructa per nos resurgunt.
Das sprechen Sie! Und ist das Jahr dabey zu schauen,
In alter Römer Zahl, da man hub an zu bauen.
Die andre Seite lehrt, in Wahrheit kurz und fein:
Wann dieses Kloster soll gegründet worden seyn. Fundatio. 1228.
Ein M. zwey CC. zwey XX. ein V. drey III. diß sagen,
Wer das nicht zählen kan, den soll der Popel jagen.
Wer aber solches weiß, verstehet gleich so leicht,
Wenn es geheissen hab: Münch aus! dem Luther weicht!
Dreyhundert Jahr hernach, und dreißig vier darüber! 1562. Reformatio.
Da war die Pegnitz froh, und weinete die Tyber.
Zähl jetzt noch hundert her, und setzt auch acht hinbey,
So kommt die Zahl heraus, wann dieses Kloster sey 1670. Transformatio.
Zum Werkhaus angericht, und erst gebrauchet worden.
O Franz! hier ist nicht mehr der faulen Brüder Orden.
Geh immer hin und schmäl! der Schmäl fragt nichts nach dir: Jakob Schmäl der Zuchtmeister.
Die Bösen sperrt er ein; Dir, weist er nur die Thür,
Weil du wirst fromm erkannt. Doch, was ist nit geschehen?
Kaum war ein Jahr vorbey, so must im Rauch aufgehen
Das Kloster samt der Kirch! O welche Schelmen-Hand
Hat sich hier loß gemacht durch solchen theuren Brand?
Das weiß der grosse GOtt, der einst wird alles rächen!
Hie will des Pfennings Schrifft noch eine Zahl aussprechen:
Zwey Jahr, nach diesem Brand, ward dieses, was man schaut, 1673. Resuscitatio.
Von neuem aufgeführt, wiewol man noch dran baut.
Es soll ein Haus der Zucht und guter Arbeit werden,
Nur liegt der Kirche noch ihr Himmel auf der Erden:
Doch hofft man, so Gott will! daß er auch in der Höh,
Vielleicht aufs nechste Jahr schon wieder völlig steh.

Die Pfleger dieſes Werks (ſo Deputirte heiſſen!)
Will uns in Schilden hier des Pfennings Ende weiſen.
Man kennt ſie alle wol! Doch daß des Künſtlers Hand
Auch nicht verborgen ſey, macht ihn das W. bekannt.

Job. Jak. Volkam.

Die Herren Aeltern, unter welchen der Zuchthaus-Bau vollendet worden, und deren ſieben zu oberſt des Averſes befindlich ſind, waren: 1) Herr Burkhard Löffelholz; 2) Herr Georg Chriſtoph Behaim; 3) Herr Georg Paul Im Hof; 4) Herr Andreas Georg Paumgärtner; 5) Herr Georg Siegmund Fürer; 6) Herr Jobſt Wilhelm Ebner und 7) Herr Georg Chriſtoph Volkamer. Die Herren Deputirten des Raths, deren vier Wappen der Revers weiſet, ſind geweſen, Herr Friedrich Volkamer; Herr Philipp Jakob Stromer; Herr Guſtav Philipp Tetzel, und Herr Matt Chriſtoph Kreß.

Die Innſchrift des Reverſes unſerer Medaille zeigt die Materien an, von welchen man zur fernern Erläuterung derſelben reden kan. Das erſte iſt die Stiftung des Franciſcaner- oder Barfüßer-Kloſters in Nürnberg. Man erzählet, daß Conrad Waldſtromer mit dem Urheber des Barfüßer-Ordens Franciſco bekannt geweſen und durch ihn beredet worden, zu Nürnberg auch ein Franciſcaner-Kloſter aufzurichten; welches er dann mit Hülfe der Grafen von Naſſau um das Jahr 1228. ins Werk gerichtet hat. Er ſelbſt, dieſer Waldſtromer, ſoll den Platz, darauf die Kirche und das Kloſter zum Theil erbauet worden, die Grafen von Naſſau aber ihre Gärten, die ſie an der Pegnitz dieſes Orts gehabt, darzu hergegeben haben. Mittlerzeit iſt von gutherzigen Leuten noch mehr dazu geſtiftet worden, beſonders von Eberhard von Berg, der als ein Ordensbruder in dieſem Kloſter geſtorben iſt. Des Kloſters Todtenkalender giebt zu erkennen, daß vor dem Jahre 1228. niemand in des Kloſters Kirche begraben worden; daher nimmt man auch an, daß ſie erſt um dieſe Zeit müße erbauet worden ſeyn. König Conrad, Kaiſer Friedrichs Sohn, hat A. 1244, als er zu Nürnberg geweſen, das Kloſter von aller Steuer und Auflage befreyet und Conrad von Roth demſelben zum Procurator und Pfleger verordnet. König Rudolph hat Conrad Vorchteln befohlen, daß er die ſechsjährige Steuer und Auflage, die er ihm zu bezahlen ſchuldig, den Fratribus minoribus, oder Barfüßer-Mönchen zu Nürnberg, reichen ſollte; datum Augſpurg A. 1276. So hat er auch dem Burggrafen, Butigler oder Zeidelmeiſter zu Nürnberg und ihren Amtleuten, ingleichen dem Schultheiſen,

Rath

Rath und Burgern zu Nürnberg befohlen, daß sie diesem Kloster gestatten sollten, nothdürftiges Bau- und Brennholz aus dem Wald zu hauen; datum Linz, 1280. Nachdem mit dem Kloster etliche Hofstätte eingefangen worden, auf denen bürgerliche Gebäude gestanden, davon den Burggrafen vermöge ihrer Belehnung jährliche Pfund Pfenninge sollten gereichet werden, hat Burggraf Friedrich wegen Aussöhnung sein selbst und seiner Eltern Sünde, dem Kloster solcher Hofstätte Zinnße nachgelassen. Conrad von Kürenburg, Zeidelmeister, hat den Minor-Brüdern zu Nürnberg von seinen eignen Gütern einen Weg, oder Steig, unterhalb der Juden-Wohnung, und eine Badstube an der Pegnitz, zu Hülfe und Gebrauch ihres Klosters gegeben. Dieß hat sein Sohn gleiches Namens, auch Butigler, nach des Vaters Tod bezeuget und ratificiret, A. 1288. Wegen verschiedener Irrungen, die zwischen dem Convent und dem Rath zu Nürnberg entstanden, ist am St. Gregorien-Abend A. 1323. ein Vertrag errichtet worden. Der Provincial der Barfüßer, Heinrich von Thalheim, war damals in Nürnberg, und der Guardian des Klosters hies Hartwig. A. 1312. und 1447. wurde das Kloster durch den Custos der Minor-Brüder zu Heidelberg reformiret und 1489. ein General-Kapitel des Barfüßer-Ordens darinnen gehalten.

Was für vornehme und stattliche Leute, Manns- und Weibs-Personen, nicht allein von den Geschlechten aus der Stadt, sondern auch vom Adel auf dem Land, und selbst vom hohen Adel, hier begraben liegen, deren Körper öfters von fernen hieher in dieß Kloster geführet worden, ist aus dem besagten Todtenkalender des Klosters zu ersehen. Der Stifter, Herr Conrad Waldstromer, der 1256. den 2. Nov. im 88sten Jahre s. A. gestorben, liegt auch hier, und zwar mitten in der Kirche, begraben. Weil der Todtenkalender mit dem Jahre 1485. aufhört, so ist vermuthet worden, daß den Mönchen entweder des Begräbniß halber Einhalt geschehen, oder daß sie nicht mehr Platz dazu gehabt haben.

Das Zweyte, wovon wir zu reden haben, ist die Reformation dieses Franciscaner-Klosters, von welcher es auf unserer Medaille heist, daß sie erst Ao. 1562. geschehen sey. Es hat zwar der Magistrat und die Stadt Nürnberg das heilsame Geschäfte der Reformation bereits Ao. 1525. zu Stande gebracht, die evangelische Lehre öffentlich angenommen und die meisten Orden und geistlichen Personen dahin vermocht, daß sie ihre Klöster, Pfründen u. d. dem Rath, und besonders dem Almosen-Kasten, übergeben und dafür ein gewis-

ſes Leibgeding angenommen haben: allein alle Klöſter wollten ſich zu dieſer Uebergabe doch nicht bequemen, und beſonders widerſetzten ſich die Barfüßer, die bey ihrem Orden ſowol, als überhaubt bey der katholiſchen Religion verbleiben wollten. Man konnte und wollte ſie nicht mit Gewalt verſtoßen; doch wurde das Kloſter geſperret, und hat der Rath dem Guardian auf ſein Anbringen ſagen laſſen: ob er in ſeinem Kloſter dem Convent ferner predigen laſſen wolle, das ſtelle der Rath zu ſeinem Gefallen; doch daß es mit verſperrter Thüre geſchehe und niemand aus der Stadt hineinlaufe. Auf dieſes höfliche Compliment wurde dem Hn. Guardian, der beſagten Verboths wegen den Rath in einer Predigt anzog, ein anderes etwas unfreundlichers gemacht, daß er nemlich innerhalb zween Tagen die Stadt zu räumen hätte. A. 1535, da noch 12. Brüder im Kloſter waren, hat ihnen der Rath, mehr Brüder aufzunehmen ſchlechterdings verbieten laſſen; worauf ſie dann theils weggezogen, theils allmählich abgeſtorben ſind. Ein einziger Mönch, Peter Pfingſtätter, iſt lange, und noch A. 1562. allda geweſen. Er war 60. Jahre im Orden, iſt 80. Jahre alt geworden und den 6. Dec. 1562. geſtorben, daher dieſes Jahr als der Termin der Reformation des Kloſters auf unſerer Medaille angegeben wird. Bruder Peter wurde mit ſeiner Kutte in die Kirche begraben. Bey ſeinem Leben hat er alle brieflichen Urkunden, und was man tragen und führen können, gen Bamberg geſchleicht: und dieß iſt die Urſache, warum man die Namen der Guardian alle und in ihrer Ordnung, und was ſonſt dieß Kloſter für Briefe und Freyheiten gehabt, heutiges Tages nicht weis. Wie man denn auch des Kloſters Todtenkalender erſt nach langer Zeit durch Privatperſonen aus dem Barfüßer-Kloſter zu Bamberg zur Hand gebracht hat.

Nachdem die Kloſterkirche 38. Jahre, von 1525. nemlich bis 1563, verſperret war, iſt ſie den 11. Dec. 1563. wieder geöfnet und alle Sonnabend eine Frühpredigt zu halten verordnet worden. Herr M. Joh. Kaufmann hat die erſte dieſer Predigten gethan.

Auf die Reformation des Kloſters kommt drittens die Transformation deſſelben in ein Werkhaus. Schon über hundert Jahre vorher iſt das Waiſenhaus, oder die ſogenannte Findel, in dieſes Kloſter verleget worden. Gelegenheit dazu gab die Ao. 1557. den 26. May abgebrannte Mägdleins-Findel auf dem neuen Bau. Anno 1560. hat man auch die Knaben-Findel, die vorher in der breiten Gaße war, mit hieher in das Kloſter verleget, und einen Pfleger

und

und Pflegerin, zween Findelväter und zwo Findelmütter dazu bestellet. Der Herr Pfleger ist allezeit einer des Raths und hat auch die Barfüßer-Kirche in Verwaltung. Ao. 1670. kam nun das Zuchthaus dazu, welches in dem Kloster, wo der große alte Saal gewesen, erbauet und mit besondern Gemächern, für Manns- und Weibs-Personen, darinnen zu arbeiten, eingerichtet worden ist. Dazu kam 1671. noch ein eignes Spinnhaus für lüderliche und diebische Weibspersonen.

Allein es stunde gar nicht lange an, so ist diese neue Anstalt samt dem Kloster und der Kirche in Feuer aufgegangen. Dieß ist der vierte Punct, den die Medaille bemerket. Ao. 1671. den 1. Oct. da eben der Beschluß der berühmten Fürther Kirchweyh war, an einem Sonntag Nachts, kam in der Findel am Zuchthause Feuer aus. Es gieng durch den Taback an und wurde ein schröckliches Feuer, welches man zu Hersbruck und weit und breit sehen konnte. Um Mitternacht, nachdem die Kreutzgänge abgebrochen worden, ergrief es die Kirche und kriegte in derselben durch das Getraid, welches auf den Böden lag, und brennend in die Höhe fuhr, neue Nahrung. Aller möglichen Rettung ohngeachtet war die Kirche verlohren und verbrannte in derselben auch des Röhrenmeisters Wasserkunst mit. Man hatte Mühe genug anzuwenden, um das Edelische und Viatische Haus in der Nachbarschaft, so wie die Findel zu retten, von der iedoch etwas abgebrannt ist. Der Brand währte die ganze Nacht, und die auf ihre Plätze commandirte Bürgerschaft stund 9. Stunden daselbst. Es sind allerhand Chronostichа zum Gedächtniß dieses Unglücks verfertiget worden, unter andern von einem Tabackfeinde folgendes:

An fVIt In fatIs, aeDes antIqVa, tabaCI
Vt te foetentIs sterneret herba MaLa?

Zwey Jahre nach diesem Brand wurde fünftens das Zucht- und Werkhaus wieder hergestellet, und nicht nur von Steinen, sondern auch um ein beträchtliches größer aufgebauet, indem noch zween Gärten samt den Kreutzgängen dazu genommen worden sind, so daß sich nun ein großes Gebäude von der Barfüßer-Kirche an bis hinunter an die Pegnitz erstrecket. In demselben werden nun Sträflinge und Züchtlinge theils in enger und der engsten Verwahrung gehalten, theils zu den Arbeiten angewiesen, deren etliche auf unserer Medaille abgebildet werden. Ueber dieses Zucht- und Werkhaus

haus ſetzt ein hochlöblicher Rath ordentlich zween Deputirte aus ſeinem Mittel: es hat ſeinen eigenen Pfarrer, ſeine Katecheten, einen Vorbether und Zuchthaus-Verwalter. Der Herr Pfarrer iſt zugleich Garniſon-Prediger und Peſtilentiarius, oder Pfarrer im Lazareth. Die Katecheten ſind Candidaten des Predigtamtes und werden ſeit 1719. zu dieſem Geſchäfte gebrauchet. Es ſind ihrer mehrentheils ſechſe, die die Katechiſation verrichten, welche anfänglich noch am Mittwochen geſchahe, nun aber Sonntags nachmittag vorgenommen wird. Der Herr Pfarrer hat Sonn- und Feyertags vormittag ſeine Amtspredigt und ſonſt die ausfallenden Actus zu beſorgen. Das Zuchthaus iſt neuerlich von der Pfinzingiſchen Familie und beſonders deren Letztern, dem wohlſeligen Hn. Caſtellan von Pfinzing, teſtamentlich wohl bedacht worden.

Die mit abgebrannte Barfüßer-Kirche iſt viel ſpater, als das Zucht- und Werkhaus, wieder hergeſtellet worden. Erſt 1682. fieng man an, an ihr zu bauen. Johann Troſt, Baumeiſter im Almoſen, hat dieſen Bau, und vermuthlich auch den Zuchthaus-Bau, dirigiret, und nach 7. Jahren geendiget. Darum heiſt es auch über dem Chor, wenn man von demſelben in die Kirche geht, gar wohl:

HANC AEDEM SACRAM QVAM NOX
CONSVMSERAT VNA
PLVRES ANNORVM RESTITVERE DIES.

Die Kirche iſt ſchön gebauet und wohl anzuſehen. Am Andreas-Feſte 1689. wurde ſie vom Hn. Andreas Unglenk, Predigern bey St. Lorenzen, eingeweyhet, und iſt die Predigt nebſt dem Einweyhungs-Gebeth und der Ordnung der ganzen Feyerlichkeit gedruckt worden. Es wurde hierauf wieder die ordentliche Sonnabends-Predigt und die Sonntägliche Kinderlehr, die inzwiſchen in die Katharinen-Kirche verleget wurden, gehalten, und fährt man mit dieſem gedoppelten GOttesdienſte bis heute fort.

Man ſehe Mullneri Annalium Nor. Tom. I. Bruſchium in deſcriptione Monaſterii St. Clarae. Todtenkalender des Franciscaner-Kloſters in Nürnberg, in Hn. S. W. Oetters hiſtoriſchen Bibliothek 2ten Theil, p. 35. ſeqq. Nürnbergiſches Zion, p. 48. Wurfelii diptycha Franciſcana, oder Beſchreibung des Franciſcaner- oder Barfüßer-Kloſters.

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Sechs und vierzigstes Stück, den 16. November, 1765.

Zwo einseitige Schau- und Gedächtniß-Münzen auf Herrn Andreas Volkamer, und dessen Gemahlin, Frau Katharina.

1. Beschreibung derselben.

Die erstere hat das linkssehende bärtige Brustbild des Herrn Volkamers, dessen kurz abgeschnittene Haubthaare mit einem runden Hut, oder Biret, bedecket sind. Die auf unserm Guß, von dem kein Original zu kriegen war, befindliche zum Theil unleserliche Umschrift heist außer Zweifel: ANDRES. VOLKAMER. SEINS ALTERS XXXX. IAR. ALT. Unter dem Arm steht die römische Jahrzahl: M.DLIII.

Die andere Schaumünze stellt dessen Gemahlin rechts sehend, mit einem herunter hangenden Haarzopfe und einer alten Haube auf dem Kopfe vor. Umher geschrieben ist: KATHARINA. VOLCKAMERIN. IRES ALTERS. XXVII. IAR. Unter dem Arm steht: M.DLIIII.

2. Historische Erklärung.

Es ist eine bekannte und auch von uns in diesen Bögen schon bemerkte Wahrheit, daß zwar das Alter sehr vieler adelicher Familien außer Zweifel zu setzen, nicht aber ihr Ursprung und eigentliches Herkommen zu bestimmen sey; oder daß man zwar den Ursprung und ersten Sitz einer Familie wiße, nicht aber aus den Zeiten des grauen

Alterthums alle Nachrichten und die ordentliche Abstammung mit der Gewißheit und Genauigkeit geben und machen könne, als es von etwas spätern Zeiten möglich ist. Ein gleiches bestättiget die Geschichte der Herren von Volkamer, eines preißwürdigen, uraltadelichen und bey uns rathsfähigen Geschlechtes, auf welches wir uns heute in der Ordnung und mit Vergnügen wenden.

In den Lehenbüchern des Geschlechtes von Breitenstein findet sich, daß bereits im Jahre 1039. Hanns Volkamer ein Gut zu Reckenhof zu Lehen empfangen habe. Auch von denen von Wolfstein sollen die Herren Volkamer schon vor Alters Lehen gehabt haben. Nach der gemeinen und auf das Rixnerische Thurnierbuch sich gründenden Erzählung haben sie schon A. 1197. in Nürnberg gewohnet, und wäre Sebald Volkamer von dem Rath, als einer aus dessen Mittel, auf dem großen Thurnier nicht nur den Thurniervögten hülfreiche Hand zu leisten bestellet worden, sondern habe auch bey geendigtem Thurnier die Ehre gehabt, Kaiser Heinrich den VI. nebst andern seines Geschlechtes mit 13 Pferden nach Donauwöhrd zu begleiten und daselbst in seinem edlen Herkommen bestättiget und andern thurniermäßigen Familien beygesellet zu werden. Wenn diese Erzählung ihre Richtigkeit hat, so müßte eine Branche von dem Volkamerischen Hause sich in der grauesten Zeit von der Pfälzischen Haubtlinie abgesondert und nach Nürnberg gewendet haben, auch daselbst schon vor langer Zeit erloschen gewesen seyn, ehe die Herren Volkamer aufs neue dahin gezogen sind. Denn so viel ist gewiß, daß die Herren Volkamer ihrem Ursprung nach zu dem alten Oberpfälzischen Adel gehörten, indem aus sichern Urkunden dargethan werden kan, daß sie sowol in der Stadt Neumarkt selbst, als auch auf dem Lande in dasigen Gegenden, ansehnliche Güter besessen, und ihren adelichen Stand auf denen ihnen zuständig gewesenen ritterlichen Sitzen fortgeführet, bis sich eine Linie davon erst im 14ten Jahrhunderte wegen der damaligen schweren Kriegsläufte, da nemlich unter der Regierung Kaiser Ludwig des Bayern besonders die obere Pfalz sehr mitgenommen wurde, nach Nürnberg gezogen und daselbst für ordentlich und beständig niedergelassen hat.

Ulrich Volkamer, der eine von Seckendorf zur Ehe gehabt, und A. 1278. gestorben ist, wohnte zu Neumarkt und ist der ordentliche Stammherr aller Herren und Frauen von Volkamer. Sein Sohn, Heinrich, wohnte auch zu Neumarkt, und ist noch heutzutage sein Namen und Wappen nebst der Jahrzahl 1330. an einem Hause

daselbst

daselbst zu sehen. Dieser hatte vier Söhne, die noch alle zu Neumarkt gelebet haben. Einer derselben, Ulrich, zeugte mit der Hedwig Weiglin aus dem Hause der alten Herren von Neumarkt, Hartwig Volkamern, der in den besagten schweren Kriegsläuften, in welchen seine Unterthanen zu Aschelwang sehr gebrandschatzet wurden, anfänglich nach Würzburg, von dar aber A. 1337. nach Nürnberg gezogen und die dasige weit ausgebreitete Linie gestiftet hat. Sein Geschwisterkind, Ulrich, Schöpf zu Amberg, war der letzte von der Pfälzischen Linie. Hartwig Volkamer wurde nicht nur Burger, sondern auch A. 1362. des Raths zu Nürnberg, und sein Geschlecht hiemit eines von der ersten und ältesten Ordnung derer, die zu Rath zugelassen waren. Zween Söhne von ihm stifteten zwo Geschlechts-Linien, Heinrich die ältere Lorenzer, und Hartwig die jüngere Sebalder-Linie. Diese zwo Linien haben den Namen von den Gedächtnissen, welche in den zwo Haubtkirchen unserer Stadt errichtet wurden. Die Heinrich-Volkamerische Linie hat ihre Gedächtniße in St. Lorenzen-Kirche neben der obern Orgel, und die Hartwig-Volkamerische in St. Sebalds-Kirche an einer Tafel gegen der Schau. Die erste ist mit Hanns Volkamern ausgegangen, der A. 1602. unvermählt an der Pest gestorben: die andere aber ist noch heutiges Tages in vorzüglichem Flor und hat sich wieder in verschiedene Nebenlinien ausgetheilet und verbreitet.

Außer den Gedächtnißen, die die Herren Volkamer zu Nürnberg und zu Neumarkt an einem Hause auf dem Markte bey dem Rathhause haben, finden sich auch noch andere, zu Amberg nemlich in der St. Georgen-Kirche, und zu Farrenbach. Am letztern Orte hat Herr Berthold Volkamer den Herrnsitz zu der Rosenburg genannt, nebst zwo Kapellen, erbauet, und ist dieser Sitz nachmals an die Wolfen vom Thal, oder von Wolfsthal, ferner an die Herren von Creilsheim, und endlich an die hochgräfliche Familie der Herren von Pückler gekommen, die ihn noch innen haben.

Eben dieser Berthold Volkamer aber, hat außer diesem Bau und Gestifte noch mehrere Stifftungen gemacht. Er erzählt es selbst in seinem Saalbüchlein, (Seelbüchlein) was er für die Geistlichkeit, zu Kirchengebäuden, geistlichen Ornaten u. a. m. für die Karthäuser, zu St. Katharinen, zu St. Egidien, zu den Augustinern, zu St. Sebald, ingleichen nach Rothenburg und Winsheim, gestiftet und verordnet habe. Dergleichen thaten auch andere Personen von diesem Geschlechte, wovon sich hin und wieder, in und außer Nürnberg,

Spuren und Beweise genug finden. Wir werden selbst noch einige Exempel davon beybringen.

Was es für vortrefliche, zu alten Zeiten und an gar vielen Orten hochverdiente Männer in dieser Familie gegeben, mag ein kurzes Verzeichniß solcher Personen lehren. Andreas Volkamer stunde bey dem Bischoff Johann zu Eichstädt in besondern Gnaden und erlangte von demselben, daß ihm, mit Bewilligung des Stifts Herrieden, der Leichnam St. Eucharii, oder Deocari, gegeben wurde, welchen er in die Kirche zu St. Lorenzen nach Nürnberg führen lies, da er dann zugleich Anno 1419. St. Eucharii Altar dazu stiftete. Peter Volkamer hat gar viele wichtige Reisen und Gesandtschaften im Namen des Raths übernommen, hat das Nürnbergische Kriegsvolk als Oberster commandirt, welches dem Kaiser Siegmund wider Herzog Friedrich von Oesterreich zu Hülfe zog, und ist beym Kaiser zu Senis in Italien gestorben. Berthold Volkamer erlangte Ao. 1433. vom K. Siegmund zu Basel, die güldene Krone auf seinem Wappen zu führen. Ao. 1446. befand er sich bey dem großen Gesellenstechen zu Nürnberg als einer der größten Renner und Stecher. Er wurde gleich seinem Herrn Vater, dem erst erwähnten Peter, gar oft in den wichtigsten Verrichtungen als Bothschafter abgeschicket und ist bey K. Siegmund in so großen Gnaden gestanden, daß er ihn, als er nach Ofen zu ihm abgeordnet wurde, gar nicht mehr von sich lassen wollte, sondern mit sich nach Mähren nahm und 26. Wochen daselbst aufhielte. Auch seinen Sohn, Stephan, liebte besagter Kaiser so sehr, als sein Kind, und schickte ihm in einer Krankheit seinen eigenen Leibarzt zu. Gleiche Gnade hat auch ein anderer Stephan Volkamer bey dem Bischoff Johann von Eichstädt genoßen. Clemens Volkamer gieng nicht nur A. 1523. nebst Christoph Scheurl als Gesandter nach Valladolid in Castilien, sondern auch 1530. als Bundsrath und Bothschafter mit nach Augspurg, wo er im Namen der Stadt Nürnberg die Augspurgische Confeßion unterschrieb. Ein jüngerer Clemens resignirte Ao. 1580. seine Rathsstelle in Nürnberg und gieng in hochfürstliche Anhaltische Rathsdienste. Georg Volkamer, Septemvir, half den ersten Grund zur Universität Altdorf legen. Sein Sohn war der unvergleichliche Georg Volkamer, der eine Stütze unserer Stadt in dem 30. jährigen Kriege abgab, ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Sprachenkenntniß, ungemeiner Klugheit und besonderer Erfahrenheit. Der große König in Schweden, Gustav Adolph, liebte und ehrte ihn besonders, und machte

ihm

ihn nicht nur zu seinem Hofrath, sondern gab ihm in Unterredungen nur insgemein den Vater-Titel. Auch von 4. Churfürsten zu Mäyntz ist er nach und nach Regierungsrath gewesen. Unter den großen Verdiensten, die die Herren von Volkamer besonders um die Stadt und das gemeine Wesen zu Nürnberg haben, ist keines der geringsten, daß ihrer verschiedene, und zwar neuerlichst drey hintereinander, in dem ansehnlichen Charakter der Baumeister für den Nutzen, die Ehre und den Pracht des Vaterlandes beschäftiget waren. Erst bey der Krönung des ietzt glorwürdigst regierenden Kaiser Josephs II. Maiestät zum Römischen König ist Herr Waldamtmann Johann Burkhard von Volkamer, der als Reise-Marschall mit den Reichskleinodien nach Frankfurt gieng, von der Königlichen Majestät nebst den Herren Kron-Deputirten zum Ritter geschlagen und mit an die Reichsstädtische Tafel gezogen worden. Von dem Volkamerischen Frauenzimmer wollen wir ein Paar merken: Katharina, die dem Kloster zu St. Clara von 1420. bis 1430. als Aebtißin vorgestanden, und Walburg, die Ao. 1476. zur Pröbstin in Pillenreuth erwählet worden, wo sie einen schönen Garten angeleget und in der Klosterkirche begraben liegt.

Die Familie der Herren Volkamer hat auch zu allen Zeiten die ansehnlichsten Güter besessen. Hanns Volkamer hatte den adelichen Sitz Wolkersdorf. Unser heutiger Andreas trug die Lehen über 4. Güter zur Heuchlingen. Oberwähnter Peter besaß stattliche Güter um Winsheim und Rothenburg, worauf er, vermög Kaiserlicher und Königlicher Privilegien nicht allein den Blutbann, sondern auch alle andere hohe und niedere Gerechtsame ausgeübet hat; und Ao. 1400. kaufte er die Burg Farnbach mit aller Ein- und Zugehörung vom Herrn Rappolden von Rülsheim. Nunmehr schreiben sich die Hn. Volkamer, nachdem ihr Geschlecht und deren Aeltester die berühmte Jobst-Friedrich Tetzelische Stiftungs-Administration erhalten hat, alle von Kirchensittenbach. Eine Linie besitzt den Burgstall zu Tennenlohe, eine andere aber Güter und Unterthanen zu Rasch und Bubenreuth.

Das adeliche Volkamerische Wappen soll bey einer andern u. weitern Erläuterung der Geschichte dieser berühmten Familie, u. wenn uns solches eine Medaille vorweiset, die wir dazu wählen können, beschrieben werden.

Von dem Hn. Andreas Volkamer und seiner Gemahlin Katharina, von denen ich nunmehr auch reden will, muß ich vor allem anmerken, daß sich die unter ihren Armen auf den beyden Münzen befindliche Jahrzahlen 1553. und 1554. nicht auf die Lebenszeit dieser

ser Personen beziehen können, sondern vermuthlich die Jahre bedeuten, in welchen diese Münzen nach etwann vorhandenen Familien-Porträten, und zwar um 100. Jahre später, als beyde Personen gelebet haben, sind verfertiget worden. Der Beweis davon ist dieser. Es findet sich in der ganzen Volkamerischen Genealogie kein Andreas, der im 16ten Seculo, und besonders A. 1553. gelebet hätte, noch weniger aber einer dieses Namens, der eine Katharina zur Ehe gehabt hätte. Wollte man mir einwenden: es sey ungewiß, ob diese Katharina des Andreas Volkamers Gattin, und überhaubt ob sie eine vermählte und nicht vielleicht eine gebohrne Volkamerin gewesen sey; so dient zur Antwort, daß sich nicht nur in dem Geschlechts-Register eben so wenig eine gebohrne Katharina Volkamerin antreffen lasse, auf welche das heutige Bild mit der Umschrift passet, und daß diese Katharina vielmehr für des Andreas Gemahlin zu halten sey, weil er wirklich eine Katharina zur Ehe gehabt, und unsere zweyte Schaumünze auch als ein Revers der ersten, oder mit dem Andreas zusammen gesetzt, manchmal angetroffen wird.

Dieser Andreas Volkamer nun, auf welchen alle Umstände zusammen treffen, hatte den obbemelden Andreas, der des Decari Leichnam nach Nürnberg gebracht hat, und des Raths hieselbst war, zum Vater, Frau Margaretha, gebohrne Hallerin aber zur Mutter. Er ist um, oder bald nach dem Anfang des 15ten Jahrhunderts gebohren worden, und war der älteste von 4. Söhnen seiner Eltern. Der nachältere und jüngste Bruder, Leonhard und Wilhelm Volkamer, begaben sich in den Karthäuser-Orden zu Nürnberg und vermachten beyde miteinander dem Kloster 2000. Gulden; ersterer aber stiftete noch eine ewige Messe täglich in dem Chor zu halten. Der dritte Bruder, Stephan, führte die Lorenzer Haubtlinie, von welcher unser Andreas war, fort, und diese gieng hernach mit seinen Urenkeln aus. Von dem Leben unsers Andreas findet sich sonst kein merkwürdiger Umstand, als daß er über die obbesagten vier Güter zu Heuchlingen, die Lehen für sich und seine Brüder vom König Ladislao in Ungarn und Böhmen am dritten Weyhnachts-Fevertage Ao. 1455. zu Wien empfangen habe. Er starb bald darauf, im Jahre 1456. Von zwo Gemahlinnen, die er hatte, hies nun die erste Katharina, und war eine geb. Mendlin, Herrn Wilhelm Mendels, von einer guten rathsfähigen Familie, und Frauen Katharina, gebohrnen Teuflin, Tochter, die sich Ao. 1430. mit ihm vermählet und 1439. wieder gestorben ist. Da sie also nicht lange in der Ehe war, so schickt

sich

ſich auch das auf der Münze angezeigte Lebensalter von 27. Jahren gar wohl auf ſie. Die andere Gemahlin war Frau Anna Harsdörferin, Herrn Heinrich III. Harsdörfers von und zu Eſchenbach, Rüſſelbach und Siegers, und Frauen Anna, einer gebohrnen Storzin, Tochter, die ſich Ao. 1440. vermählt und in einem Jahr mit ihrem Gemahl geſtorben iſt. Mit einer dieſer Frauen zeugte er einen einzigen Sohn, Eraſmus, (den ich auch Hieronymus genennet finde) der zwar mannbar, aber doch unvermählt geſtorben iſt.

Ich wählte die zwo heutigen Schaumünzen, weil ſie wol die zwo älteſten ſeyn mögen, die wir von dem Volkameriſchen Geſchlechte haben. Noch andere zur Ehre und Gedächtniß preiswürdiger Männer dieſes Stammes verfertigte Medaillen zeige ich, wie gewöhnlich, in folgender Ordnung an:

1) A. Ein linkſehendes Bildniß mit der Umſchrift: CLEMENS · VOLCAMER · ÆTATE · XXI · ANNORVM · R. Das Volkameriſche Wappen mit der Umſchrift: FACILLIME · PENITENTIA · SEQVITVR · NEGOTIVM · INDELIBERATVM ·

2) A. Ein linksſehendes Bildniß mit der Umſchrift: CLEMENS · VOLKAMER · ÆTATIS · SVE · XXXXI · ANNORVM R. Ein Harniſch und das Volkameriſche Wappen zerlegt mit der Umſchrift: SOLI · DEO · GLORIA · ANNO · DNI · M · D · XXXVI ·

3) A. Ein links ſehendes Bildniß mit der Umſchrift: CLEMENS · VOLKAMER · ÆTATIS · SVE · XLV · ANNORVM R. In ſechs Zeilen: HER · CLEMENT VOLCKAMER · STARB · AM · ERICHTAG · DEN · XVIIII · IVLI · ANNO · M · D · XLI. Unten iſt das zerlegte Volkameriſche Wappen.

4) Der vorige Revers n. 3. einſeitig.

5) A. Ein links ſehendes Bildniß mit der Umſchrift: CLEMENS VOLCAMER SEPTEMVIR REIP. NORIMBERGENSIS. Unter dem Arm ſteht des Medailleurs Zeichen v. und unter demſelben C. PR. S. C. M. R. Zwiſchen einem † und * ſteht in 19. Zeilen: FAMAM ET FAMILIAE DECORA EXTENDIT ADHVC SENATOR CONSVLAR. LABORIBVS PRO ECCLESIAE EVANGELICAE CONFESSIONE AVGVSTANA A. MDXXX. NOMINE REIP. PATRIAE STRENVE EXANTLATIS VIR ANTIQVI ET RECTI MORIS N. A. MCCCCXCV D. XXIII NOV. SEP-

TEMVIR

TEMVIR AB A. MDXXXVI. D. XIX APR. M. A. MDXLI D. XIX. IVLII.

6) Ein rechts ſehendes Bildniß mit der Umſchrift : IORG FOLCKAYMER XXIIII IAR ALT. Iſt einſeitig.

7) A. Ein linksſehendes Bildniß mit der Umſchrift : Aº 1605 * GEORG · VOLCAMER ÆTA : XXXXV. R. Ein Weinſtock, der an dem Creuz hinauf läuft, mit der Umſchrift : ⁘ HVIVS. AMPLEXV. VIREBO ⁘

8) Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit der Umſchrift: GEORG VOLCKHAIM : Æ : 51. Iſt oval und einſeitig.

9) Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit der Umſchrift : GEORG VOLCAMER Æ. 54. Iſt einſeitig.

10) Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit der Umſchrift : DN : GEORG. VOLCKHAMER. AETATIS. SVAE* 66* Iſt einſeitig und oval.

11) Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit der Umſchrift : GEORG VOLCKAMER. Æ : 68 AN. 1666. Iſt einſeitig.

12) A. Ein links ſehendes Bildniß mit unleſerlicher Umſchrift. R. Ein Tiſch mit einem Teppich, auf welchem ein Schwerd und eine Wage liegt, worüber zween zu beyden Seiten aus Wolken hervor ragende Arme Kronen halten ; unten iſt das Volkameriſche Wappen. Im Abſchnitt ſteht eine unleſerliche Jahrzahl, die ohngefähr 1620. ſeyn möchte. Die Umſchrift heiſt : IVSTIS HÆC PRÆMIA TANDEM.

13) A. Ein links ſehendes Bildnis mit der Umſchrift : GEORG. CHRISTOPH. VOLCAMER A KIRCHENSITTENBACH. Unten ſteht : F. A. SCHEGA F. R. Ein Genius, der ſich mit der linken auf das Volkameriſche Wappenrad ſtützet, hält in der rechten die Wappenlilie gegen eine Sternenkrone in die Höhe. Die Umſchrift heiſt : FINITO CVRSV SPLENDET DIADEMATE CANDOR. Im Abſchnitt ſind zwo Zeilen : NAT. XII MART. CIↃIↃCLXXXIII DEN. XIX. IVN. CIↃIↃCCLIII.

Wir haben gebraucht : Müllneri Annal. Nor. Tom. II. ad ann. 1362. Biedermanns Geſchlechtsregiſter des Nürnbergiſchen Patriciats, Tab. DXXVII ſeqq. Geſchriebene Genealogiſche Nachrichten und die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg pag. 72. folgg.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Sieben und vierzigſtes Stück, den 23. November, 1765.

Der erſte Nürnbergiſche Thaler, ſowol mit der Abbildung der Stadt, als mit einem Chronoſticho, von 1628.

1. Beſchreibung deſſelben.

Der Avers hat den gekrönten zweyköpfigten Reichsadler, der das Schwerd in der rechten, und den Zepter in der linken Klaue hält. Oben zwiſchen den Hälſen iſt der ſchwebende Reichsapfel und darüber die deutſche Reichskrone, auf der Bruſt aber der Oeſterreich-Caſtiliſche getheilte Wappenſchild von der Ordenskette des güldenen Vließes umgeben. Die Umſchrift heiſt: FERDINAND: us II. D: ei G: ratia ROM: anorum IMP: erator SEMP: er AUG: uſtus GE: rmaniae HU: ngariae BO: hemiae REX.

Der Revers weiſt den Proſpect der Stadt Nürnberg, über welchem die drey bekannten Wappen, und zwiſchen denſelben ein Oel- und Palmzweig eingeſteckt zu ſehen iſt. Die Umſchrift heiſt alſo: MO: neta NO: ua ARGEN: tea REIP: ublicae NORIMBERG: enſis. Unten im Abſchnitt ſteht der die Jahrzahl 1628. enthaltende lateiniſche Vers in 3. Zeilen:

CANDIDA PAX REDEAT PAX REGNET IN ORBE ET IN VRBE.

D. i. Es komme der erwünschte Friede doch endlich einmal wieder,
Und laß sich auf den Kreis der Erde und auf die Stadt hernieder.

Unter diesen Zeilen ist das Zeichen des Münzmeisters, ein Sternen zwischen zweyen Puncten.

2. Historische Erläuterung.

Es ließen sich bey Erläuterung dieses schönen Thalers, der aus gedoppeltem Grund der erste seiner Art ist, allerhand Materien abhandeln. Ich könnte in meiner angefangenen Thaler-Geschichte, von der noch ein Paar Perioden übrig sind, fortfahren; ich könnte von der Lage und Gegend der Stadt Nürnberg reden, deren Prospect zum erstenmale auf dem heutigen Thaler vorgestellet wird; es lies sich auch von dem Ursprung der Zahlsprüche und deren Gebrauch auf Münzen etwas sagen, weil der vorgestellte Spruchthaler eben auch hierinnen der erste ist, daß er ein Chronostichon enthält. Doch indem ich alles dieses noch auf einige Zeit aufspahre, will ich bloß von den Verdiensten und Bemühungen der Stadt Nürnberg um das Münzwesen reden, welche selbige in den ersten Jahren des dreyßigjährigen Krieges, da die Münzzerrüttung am größten war, sich gemacht und unternommen hat. Die neulich an das 36ste Stück angehängte erste Aufgabe, einen falschen Nürnbergischen Thaler betreffend, die von einem Freund durch Einschickung eines Nürnbergischen Mandats gütig beantwortet wurde, gab mir die erste Gelegenheit zu dieser Wahl. Ich will vor allen besagtes Mandat hier abdrucken lassen und aufbehalten.

Wir Burgermeister und Rath dieser des H. Reichs Stadt Nürnberg, thun kundt hiermit männiglich. Obwoln Wir Vns mit sonderbarem Eyffer vnd höchster Sorgfalt angelegen seyn lassen, wie nicht allein in der Müntz eine gleiche durchgehende Richtigkeit, so viel möglich, sondern auch soviel Vnsere Münzstatten betrifft, iederzeit gute und gerechte Sorten gemünzet werden mügen: So müssen wir doch, wider alles bessers Verhoffen, gantz beschwerlich erfahren, daß etliche schädliche Leut sich befinden, welche sich unterstehen dörffen, unsere Gepräg nachzumachen, und an stat der von vnsern Münzmeistern auf die Prob verfertigten Reichsthaler, andere ganz geringe

geringhältige Thaler zu prägen und einzuschieben, inmassen newlicher Zeit Vns zween derselben Thaler zu handen kommen, und zugebracht worden.

Weiln aber solches nicht allein Vns als der Obrigkeit, zu hohen Despect vnd Verkleinerung, sondern auch unserer gehorsamen Burgerschafft vnd andern, zu sonderbarem Schaden vnd Nachtheil gereichet, zumal aber dieses ein solches schändliches Laster ist, welches allen Römischen Keysern hochlöblichster Gedächtnuß dermassen abscheulichen fürkommen, daß sie auch die schärffste Straff des Fewrs, in denen publicirten Reichs-Constitutionibus mit rath vnd einwilligung aller Ständ desselben, darauf verordnet haben: Als will uns um so viel weniger gebühren, diesem schändlichen und gemein schädlichen Falsch vnd Betrug, im geringsten nachzusehen: Haben demnach die hiezu gehörige Inquisition, gebührender massen, alsobalden angestellt: Ermahnen und warnen auch dabenebenst vnsere gehorsame Burgerschafft, Innwohner und Verwandte, wie auch unsere Unterthanen vnd Zugehörige auff dem Land, sie wollen auf solche falsche Müntzen vnd derselben Gepräg gute achtung geben, vnd da sie dergleichen Sorten im wechseln oder einnehmen vnter die Hand bekommen würden, den Außgeber derselben vnserm Burgermeister, so jedesmals im Ampt seyn wird, alsobalden nahmhafft machen, deme alsdann gegen die Benennung dergleichen hochsträfflichen Verbrecher und falschen Müntzers, 300. fl. neben der Verschwiegenheit seines Namens abgefolget werden sollen: Damit also, nechst Göttlicher Verleyhung, diesem weitgreiffenden Vbel, bey zeiten gesteuert, vnd anderer darauff folgender Schade bey gemeiner Stadt vnd Landschafft, dero Zugethanen und Verwandten, vmb so viel besser möge verhütet werden.

Damit aber ein Jeder solche falsche Reichsthaler desto leichter erkennen möge, so haben Wir Befehl gethan, daß dieselbe unter dieses Edict mit fleiß abgedrucket, der gestalt öffentlich an die Stöck geschlagen, vnd zu Männiglichs Wissenschafft in den Buchläden verkaufft werden sollen.

Sonderlich aber ist auf denen mit der Jahrzahl 1629. welche mehr nit als 37½ kr. werth, in dem Wort Nürnberg zu sehen, daß an statt des Buchstabens R. ein P. dergestalt NVPEN-

BERG, Auff denen andern aber, mit der Jahrzahl 1624. deren einer mehr nicht denn 23⅞ kr. werth, eben auch in dem Wort Nürnberg, anstatt des letzten Buchstabens G. ein C. nemlich NVREMBERC. gesetzt worden. Da aber hierinn, vnd übee obertzehltes Jemand noch fernern vnd weitern Zweiffel hätte, der soll sich in Vnser offentliches Schaw Ampt verfügen, dergleichen falsche, oder auch zweiffelhaffte Sorten besichtigen, vnd sich daselbst nach nothdurfft informiren lassen. Im fall aber jemand darwider würde handeln, vnd zu Verschiebung solcher falschen Sorten, Hülff vnd Vorschub leisten, der soll der empfindlichen Straff vnausbleiblich zu gewarten haben. Darnach sich männiglich zu richten vnd für Schaden zu hüten.

Decretum in Senatu, 11. Iulii, Anno 1643.

Die unter diesem Decret im Abstich befindliche falsche Thaler sind denen nachgemacht, die die Stadt Nürnberg vom Ende des vorigen 16ten Seculi her bis ohngefähr auf das Jahr 1627. prägen lassen, daß auf dem Avers nemlich der gedoppelte gekrönte Adler, auf dem Revers aber die 3. Stadtwappen 1. und 2. gestellet, mit der getheilten Jahrzahl gesehen werden. Es ist zu verwundern, daß diese Thaler, die schon Ao. 1624. und 1629. nachgemachet wurden, erst Ao. 1643. sollen entdecket und davor gewarnet worden seyn. Wenigstens muß ich daraus so viel schließen, daß es etwann die Beyschläge doch nicht sind, die von einem Juden bey Basel herrühren sollten, als welche bereits in dem Münz-Probations-Abschied der drey correspondirenden Kreiße, d. d. Nürnberg den 27. Apr. (7. May) 1630. sind verbotten worden, worauf sich ia unser Nürnbergisches Mandat allenfalls bezogen hätte.

Ich gehe unn zurück auf den Anfang des 30. jährigen Krieges und rede von den eifrigen Bemühungen und Verdiensten unsers preißwürdigen Magistrats um das Münzwesen.

Ao. 1619. um den Eingang des Jahrs ist der Reichsthaler bey uns zwar noch um 96. Kr. ausgegeben worden; es haben sich aber etliche Herrschafften unterstanden, neue Guldener zu münzen, deren ein Stück über 36. oder 40. Kr. nicht werth gewesen: deswegen hat der Rath den 23 Dec. besagten Jahrs ein Edict verfassen und publiciren lassen, in welchem zu Verhütung fernerer Steigerung und bis auf des Reichs weitere Verordnung nachfolgende Valvation gemachet worden:

worden: ein Ducate soll gelten 3. fl. 6 Kr. ein Goldgülden 2. fl. 20. Kr. ein Philippsthaler 2 fl. 8. Kr. ein Reichsthaler 2. fl. 4. Kr. und ein Güldengroschen 1. fl. 45. Kr. Es ist also der Reichsthaler, der nunmehr, wie davon zu seiner Zeit geredet wurde, der Fuß im Münzwesen war, in diesem einzigen Jahre von 96. auf 124. Kreutzer, und also um 28 Kr. gestiegen.

Nachdem aber bey dieser ie länger ie mehr aufschwellenden Münzsteigerung die Erbleute, die ihre Eigen- und Gatter-Zinnse * in groben Sorten zu bezahlen schuldig waren, sich aufs höchste beschwert befunden, weil diese Zinnse mehr, als doppelt, aufgestiegen, also daß etliche Erbleute ihren Eigen- und Gatter-Herren um etliche rückständige Zinnsen die Erben gar heimschlagen wollten, und deswegen eine große Anzahl solcher Leute durch eine Bittschrift den Rath um Moderation gebetten: so hat der Rath diese gegründete Beschwehrung durch eine Provisional-Verordnung von 19. Dec. 1619. den Erbleuten zum Besten auf eine Zeitlang etwas erleichtert und bis zur Vergleichung des Münzwesens im Reiche gestattet, daß für 1. fl. grobes Geld, oder einen Güldengroschen, 1½ fl., und für einen Goldgülden 2. fl. in guter gangbarer Münz bezahlet werden dürften, wo nemlich nicht bey Zinnsen, oder Ablösungen, gewiße Species von ie her wären bestimmet worden.

Ao. 1620. hat der Magistrat unter dem 24. Merz, um der immer größern Steigerung zu begegnen, abermal eine Valvation aller groben Münzsorten publiciren lassen, woraus wir nur die vornehmsten anführen. Der Goldgülden wurde auf 2. fl. 20. Kr. gesetzet, der Ducate auf 3. fl. der Reichsthaler auf 2. fl. 4. Kr. und der Güldengroschen auf 1. fl 50. Kr. Und weil der gemeine Mann in die Abwürdigung der Dreykreutzerer sich gar nicht richten können, auch die verbottenen nicht von einander zu unterscheiden gewust; hat der Rath

* Gatterzinnse, oder Nachzinnse, oder Afterzinnse, wie man sie auch hat nennen wollen, sind nichts anders als census secundarii, subemphyteuses und subfeuda, die auf einem Gut nach den Eigenzinnsen bekennet, oder verschrieben sind. Sie werden vornemlich nur in Nürnberg angetroffen, ihr Anfang und Ursprung aber ist nicht zu erforschen; auch von dem Worte Gatter kan man nichts zuverläßiges sagen. Haltausens Meynung im Glossario s. v. Gatterzins möchte der Sache noch am nächsten kommen, wenn es heißt: Est census Domino externo praestandus, qui non aliunde nomen accepisse videtur, quam quod a Domini procuratore ante fores et ostiatim (*vor dem Gatter, oder vor der Gatter-Thüre*) exigendus.

beſchloſſen, daß man nach Verfließung dreyer Monathe gar keine Groſchen, wie auch keine Dreybätzner, ſo außer dem Reiche gemünzet ſind, unter den Sechsbätznern aber nur die nehmen ſollte, die ohngefähr dem Fuße oder Fundament des Thalers am Halt gleich wären. Dabey hat ſich der Rath erbotten, ob iemand noch Dreykreutzerer, oder verbottene Dreybätzner hätte, dieſelbe nach dem bemeldten Thaler-Fuß einzuwechſeln, ingleichen auf eine gute richtige Handmünze bedacht zu ſeyn, damit ein ieder zu ſeiner Nothdurft könnte verpfleget werden, von der man iedoch in Bezahlungen nicht über zwanzig Gulden anzunehmen ſollte ſchuldig ſeyn.

Weil man befunden hat, daß gewöhnlich von der Frankfurther, Leipziger und andern Meſſen die bereits im Reiche verbreiteten ringhaltigen Geldſorten in unſere Stadt gebracht wurden; hat der Rath durch ein Proclama vom 2. Jul. 1620. eine neue Fürſorge gezeiget, und die Verordnung gemacht: daß alle Handlungs-Waaren, die von den Meſſen hieher kamen, vor dem Zollhauſe mußten abgeladen, und wenn bey denſelben Geld eingepacket geweſen, beſichtiget werden, damit man wiſſen könnte, durch wen das ringhaltige Geld in die Stadt gebracht würde. Hat man vorgegeben, daß ſolche Sorten nicht allhier bleiben, ſondern nur durchgeführet und an andere Orte hin verſchicket werden ſollten; ſo mußten ſie die Waag-Amtleute verſiegeln, und die Fuhrleute uneröffnet fortführen.

Aber auch dieſe rühmliche Anſtalt hat dem Betrug und Unterſchleif noch nicht abgeholfen, ſondern der Magiſtrat wurde bemüßiget, den 21. Aug. fernere Warnungen eröffnen und bedeuten zu laſſen: daß das hieher gebrachte ringhaltige Geld nicht mehr in das Zollhaus, ſondern alſobald in die Schau geliefert, daſelbſt in den Tiegel geworfen und eingeſchmolzen, auch allein der Halt dem Herbringer hinaus gegeben werden ſollte. Nebſt dieſem ſind gewiße Geldzähler beſtellet worden, durch welche alle Bezahlungen geſchehen ſollen; den Handwerksleuten aber, als Metzgern, Becken und dergleichen, hat man bey ihren bürgerlichen Pflichten ſagen laſſen, wenn ihnen ringhaltiges Geld wolle aufgedrungen werden, ſolches nicht anzunehmen, ſondern alſobald deswegen bey dem regierenden Burgermeiſter eine Anzeige zu thun.

Obbemerkter Vertröſtung gemäß hat der Rath nun auch eine neue Scheide- oder Hand-Münze auf dem Fuß des Thalers zu 31. Batzen prägen laſſen, deren eine Sorte ſechs, die andere zween Kreutzer

zer gelten sollte; welche erste aber, nachdem die Münze ie länger ie mehr gesteigert wurde, bald um zehen, zwölf, auch funfzehen Kreuzer ausgegeben, beyde über dieses stark aufgewechselt und von den Hecken-Münzmeistern in den Tiegel geworfen worden, also, daß sie sich gar bald wieder verlohren haben und heut zu Tage eine Seltenheit in den Kabineten sind.

Noch vor Ende dieses 1620. Jahres hat der Magistrat auf einem zu Augspurg gehaltenen Münztage folgende Münz-Valvation publiciren lassen, welche auch Kaiserliche Maiestät in ihren Erblanden für gut angesehen und angeschlagen haben: daß nemlich die Ducaten für 3. fl. 30. kr. die Goldgülden für 2. fl. 20. kr. die Reichsthaler auch für 2. fl. 20. kr. die Güldengroschen für 2. fl. 8. kr. und so nach Proportion andere Münzen, sollten genommen werden.

Allein diese und andere Valvationen der guten und groben Münzsorten, womit man der fernern Steigerung vorzubeugen meynte, haben vielmehr den Heck-Münzen zu ihrer Schinderey gedienet. Denn so oft besagte Münzsorten valviret worden, hat man dieselben mit desto größerem Gewinn einwechseln und in ringhaltige kleine Sorten vermünzen können. Es schien also, als ob alle noch so löbliche Fürsorge und Wachsamkeit unsers Magistrats hätten vergeblich seyn sollen.

Dennoch ermüdete derselbe nicht, und hat nicht nur unter dem 31. May 1621. eine neue Valvation publiciret, nach welcher der Ducate auf 5. fl. der Goldgülden auf 3. fl. 40. kr. der Reichsthaler auf 3. fl. 15. kr. und der Güldengroschen auf 2. fl. 52. kr. zu stehen kam, und hiemit auch das Aufwechseln und Ausführen der guten groben Münzsorten bey Strafe der Confiscation und nach Befinden bey Leib und Gut verbotten wurde; sondern es hat der Magistrat auch schon vorher, den 2. März dieses Jahrs, die so genannten Interims-Thaler, und andere dergleichen ringhaltige, unter öffentlicher Warnung verbieten lassen. Mit diesen Interims-Thalern hat es folgende Beschaffenheit. Sie sind, nebst Zwölfbätznern und halben Thalern, auf den Heck-Münzstätten gemünzet, am Schrot eben so scheinlich, als die unter dem Kaiserlichen, Churfächsischen, Salzburgischen und Bayerischen Gepräge ausgegangene gute Thaler zugerichtet, und nach dem Fuß des Reichsthalers, auf 25. Batzen gerechnet, ausgepräget, aber nicht viel über 1. fl. und 20. kr. werth gewesen. Weil nemlich die alten auch nur vor zwey oder drey Jahren gepräzten

Drey-

Dreybätzner dermalen die Sechsbätzner weit hinweg gewogen, welche deswegen ganz unscheinlich geworden sind; so hat man mit diesen von dem gemeinen Mann so betitelten Interims-Thalern und seinen Ausstücklungen wieder einen Schein machen, und dem Volk eine wenigstens in die Augen fallende Münze in die Hände geben wollen.

Inzwischen stieg das Geld so hoch, daß der Reichsthaler noch vor Ende des 1621. Jahrs insgemein um 6. fl. ausgegeben wurde; dabey entstunde eine solche Zerrüttung und Ungewißheit in dem Münzwesen, daß sich Niemand mehr von dem Andern wollte bezahlen lassen, daß Handel und Wandel Noth litte und das Credit- und Debit-Wesen in die äusserste Unordnung gerieth. Man suchte sich zwar mit Anweisungen und Delegationen zu helfen: aber auch diese waren weder allezeit möglich, noch annehmbar. Die Kaufmannschaft besonders klagte ihre Noth einem Hochlöblichen Magistrat, und dieser schafte durch Aufrichtung einer öffentlichen Banco ein vortreffliches Auskunftsmittel, welches noch heute den Flor unserer Stadt und Handelschaft befördert und erhält. Der Vorschlag zu einer Wechselbank, die, gleichwie zu Venedig, Amsterdam und Hamburg, eingerichtet werden sollte, war schon oftmals auf der Bahn, und ist gegenwärtig wieder vor die Hand genommen worden, in der Hoffnung, daß man dadurch dem zerrütteten Münzwesen am besten und leichtesten abhelfen, oder doch einiger Maaßen vorbeugen könnte. Ich habe die ganze rühmliche Anstalt unserer Banco bereits in zweyen Bögen des vorigen Jahrgangs, auf die ich mich bezogen haben will, weitläuftig beschrieben, und gedenke, bald wieder davon zu reden, so wie besonders die damal versprochene Reste nachzuholen. Durch die Bezahlungen, die man in diese neue Banco nach deren Ordnung halb in groben Sorten, halb in Sechsbätznern leisten mußte, ist der Reichsthaler damal um 5. fl. ausgekommen.

Mittlerweile ist aber gleichwol nicht allein das Silber, sondern auch das Kupfer und alles andere, so man zum Münzwesen brauchte, auf das Höchste hinauf getrieben worden, so, daß ein Centner Kupfer um 300. fl. versteht sich schlimmen und ringhaltigen Geldes, ein Centner Weinstein, der vorher 8. bis 10. fl. gegolten, um 150. fl. ein Faß mit Schmelztiegeln, so man zu Hafnerszell, im Bißthum Passau, um 35. fl. verkauft hatte, bey den Heck-Münzstätten bis auf 700. fl. gebracht worden. Daher auch die Bauern ihre kupferne Hohlhäfen aus den Oefen gerissen, samt andern ihren kupfernen Geschirren auf die Münzstätten getragen und Sechsbätzner dafür angenommen haben. Selbst vermögliche und angesehene Leute verkauften ihr Silbergeschirr den Heck-Münzmeistern, und legten das silberlose Geld an liegende Güter, oder brachten es solchergestalt unter, daß man es ihnen hernach mit gutem Gelde heimzahlen mußte. Diese neue Noth forderte neue Maasregeln einer klugen und väterlichen Obrigkeit, und wir wollen in der Fortsetzung dieser Geschichte, etwann in vierzehen Tagen, zeigen, was unser Magistrat sowol für diesen Fall, als noch fernerhin rühmlich und tapfer gethan habe.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Acht und vierzigſtes Stück, den 30. November, 1765.

Ein ſchönes Schauſtück auf Herrn Jakob Welſer/ Stifter der hochadelichen Welſeriſchen Familie zu Nürnberg und den erſten des Raths daſelbſt.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die Haubtſeite enthält das rechts ſehende Bildniß, mit kurzen Haaren, aufhabender Stulphaube, in alter Kleidung, mit der einwärts geſtochenen Umſchrift: IACOBVS WELSER AVGVSTANVS ÆTATIS ANNO: LI

Die Gegenſeite weiſet den herzförmigen, oben mit Schnecken figurirten uralten Welſeriſchen Geſchlechts-Wappenſchild. Der herum gleichfalls einwärts eingeſtochene Wahlſpruch mit der Jahrzahl heiſt: CONCORDIA NVTRIT AMOREM (Eintracht nährt die Liebe) ANNO XPI (Chriſti) M.D.XIX.

2. Historische Erklärung.

Ich wünschte schon lange, auf die hochadeliche Welserische Familie in meinen Beschreibungen kommen zu können, weil ich bereits vor geraumer Zeit die Ehre hatte, von derselben Beyträge zur Erläuterung ihrer Geschichte und der heutigen Münze zu erhalten. Ich bin aber auch überzeugt, daß weder die illüstre Familie, noch die meisten meiner Leser die Schuld des Verzuges in Lieferung dieses und anderer Bögen auf mich schieben werden.

Es leitet das uraltadeliche, freyherrliche, stift- und thurniermäßige Geschlecht der Herren Welser seinen ersten Ursprung aus Italien her, und ist bereits um das Jahr 670. unter dem Namen der Walliser bekannt gewesen. Carl Walliser, der mit Paul Ursina verheirathet war, wohnte im Walliser-Land auf dem Schloße Valesia, oberhalb Sitten, wo auch dessen Sohn, Ulrich Walliser, der an Philippa Colata verheirathet gewesen, gewohnet und nach seinem Absterben A. 749. in dem Kloster St. Moritz, in Unter-Valesia, sein Begräbniß gekriegt hat. Philipp, dessen Sohn, der Anna von Rappoltstein zur Ehe hatte, war der erste, so sich unter dem Namen Welser nach Deutschland begeben, und ist A. 839. verstorben.

Julius Welser, Ritter, hatte Katharina von Romannshorn zur Ehe, und blieb in der Schlacht bey Augspurg wider die Hunnen A. 1003. Emanuel Welser, war Domherr zu Basel, wie deßen Monument daselbst ausweiset, und starb im Jahre 1076. Sein Bruder, Octavian Welser, war der erste, der sich nach Augspurg begeben, dieser Stadt als Haubtmann gedienet hat, und daselbst auch A. 1074. verstorben ist. Seine Gemahlin hies Sibylla von Wildeneck. Lucas Welser, der Elisabethen von Wartensee zur Gattin hatte, war der erste, der A. 1140. in den Rath zu Augspurg gelangte, und ist allda A. 1165. Todes verblichen. Conrad Welser, der sich mit Katharina Ilsingen A. 1211. vermählte, ist der erste Stadtpfleger seines Geschlechts zu Augspurg geworden, und A. 1245. gestorben.

Julius Welser, Ritter des deutschen Ordens und zugleich des heiligen Landes, zog mit Kaiser Friedrich dem II. in das gelobte Land, und blieb in der Schlacht zwischen Kaiser Rudolph dem I. und König Ottocar in Böhmen A. 1278. Sein Gedächtniß-Schild ist sowol zu Nürnberg, in der Kirche bey St. Jakob, als auch in dem Kloster Heilsbronn, im Marggrafthum Onolzbach, so wie zu Ellwangen in Preussen, aufgehangen zu finden.

Hiero-

Digitized by Google

Hieronymus Welser war Domherr zu Würzburg. Paulus, Domherr zu Straßburg, starb 1254. und liegt in der Kapelle bey St. Andreas allda begraben. Hanns Anton Welser starb als Domherr zu Eichstädt 1334. Hanns Bartholomäus Welser wurde 1324. Domherr zu Straßburg und Kaiser Ludwig des IV. Beichtvater. Christoph Welser, Domprobst zu Regensburg und Probst zu St. Stephan in Bamberg, starb 1534. und liegt in der Domkirche zu Regensburg unter einem herrlichen Monumente begraben. Auch Hieronymus Welser war nicht nur Domprobst zu Regensburg, sondern hat gleichfalls in dem Kreutzgang besagter Domkirche ein ansehnliches Monument gekriegt, nachdem er 1564. den Weg des Fleisches gegangen. Anton Welser ist Domprobst zu Freysingen gewesen und 1618. verstorben, auch in der St. Benedicten-Kapelle allda unter einem Epitaphio begraben worden. Friedrich, Domherr zu Chambery, starb 1607. Er ist vermuthlich eben der Friedrich, den wir in guten Nachrichten als Domherrn zu Regensburg, und Severinus zu Freysingen antreffen. Endlich aber ist Carl Welser, Kreuz-Ordens-Ritter des Heiligen Stephan gewesen, und im Jahr 1614. auf dem Meere gegen die Türken geblieben.

Man mag aus diesen kurzen Nachrichten von selbst urtheilen, daß das hochadeliche Geschlecht der Herren Welser nicht nur an Vortreflichkeit und dem Ruhm aufzuweisender grosser und ansehnlicher Vorfahren keinem weiche, sondern auch am Alter des Adels viele der besten und edelsten Familien in unserm deutschen Reiche übertreffe, und besonders als das älteste unter den reichsstädtischen Familien anzusehen sey. Von andern Herren Welsern aber, welche sich an Kaiserlichen, Königlichen, Chur- und Fürstlichen Höfen, sowol in Kriegs- als Hof-Bedienungen hervor gethan haben, will ich dermalen weiter nichts gedenken, sondern mir es zur angenehmen Schuldigkeit rechnen, die aufbehaltenen vortreflichen Gegenstände zu andern Malen nach Würden, oder doch nach meinen Kräften, genäuer zu betrachten.

Unser heutiger Herr Jakob Welser war ein Sohn Herrn Lucas Welsers, des geheimen Raths zu Augspurg, und Frauen Ursula Lauingerin, von welcher er zu Augspurg im Jahre 1468. gebohren worden ist. Er begab sich A. 1490. nach Nürnberg, und vermählte sich den 17. Jun. 1493. mit Ehrentraut Thummerin, Hanns Thummers von Pettau, aus einem adelichen Geschlechte, aus welchem Paul Thummer, Bischoff zu Gran in Ungarn gewesen, und Ursula

Mexnerin Tochter; worauf er sogleich in Ansehung seines uralten, damal sehr blühenden und in größten Würden gestandenen Geschlechts unter die hiesigen rathsfähigen Familien aufgenommen wurde. Er kam A. 1502. als der erste seines Geschlechts in den Rath, und war also derienige, welcher die Welserische Familie allhier in Nürnberg gestiftet und glücklich ausgebreitet hat. Mit bemeldter seiner Gemahlin zeugte er 6. Söhne und 11. Töchter; von welchen 6. Söhnen aber nur einer, Namens Sebastian Welser, sein Geschlecht allhier fortpflanzte. Zween davon, Anton und Jakob die Welser, liesen sich in den Niederlanden häuslich nieder, von welchen die Herren Welser in den Niederlanden, Frankreich und Spanien herstammen. Hanns Welser gieng wieder nach Augspurg, verheirathete sich mit einer Adlerin, und starb daselbst als Burgermeister. Von diesem stammen die Welser, so ehemal an der Donau und in Bayern ihre Güter hatten, nun aber völlig ausgestorben sind, her. Die übrigen zween Söhne starben in geringer Jugend; die Töchter aber sind meistens an adeliche und rathsfähige Personen in Nürnberg vermählet worden.

Herr Jakob Welser, den unsere Schaumünze vorweiset, war nicht nur in einem großen Vermögen, sondern stunde auch bey den Kaisern, Maximilian und Carl dem V. nebst seinen beyden Vettern zu Augspurg, Bartholomäus und Franz den Welsern, davon der Letztere der bekannten Philippina, Ertzherzog Ferdinands zu Oesterreich Gemahlin, Vater gewesen, in großen Würden und Ansehen. Letzt gedachtem Kaiser zu Ehren und zu Occupirung der Westindischen Provinzen haben diese Herren Welser auf ihre eigene Kosten ausgerüstete Schiffe gehalten, welche zu Antwerpen durch die Schelde in die See strichen. Der Kaiser ertheilte auch nicht nur dem ganzen Geschlechte der Herren Welser Ao. 1525. den 25. May ein herrliches Privilegium, nach welchem sie und ihre Güter von allen Land- und andern Gerichten befreyet, auch sich aller damaligen und künftigen Privilegien der Reichs-Ritterschaft in Franken und Schwaben bedienen und theilhaftig machen sollten; sondern er beschenkte sie auch über dieses noch mit der Provinz Venezuela in Westindien. Diese ansehnliche Landschaft, welche in Terra firma, in Süd-America, gelegen, haben die Herren Welser bis um das Jahr 1590. mit großem Nutzen beseßen, in erwehntem Jahre aber durch Treulosigkeit ihres Gouverneurs, Thalmeßingers, verlohren, da dann diese Provinz an Spanien

nien gelangte. Er, Jakob Welser, und seine beyden Augspurgischen Vettern, als auf welchen damalen der ganze Welserische Stamm beruhte, schoßen auch gedachtem Kaiser Carl und dem Hause Oesterreich bey zwey Millionen in Gold zu Ausführung der Kriege vor; wie solches von dem Kaiser in dem noch bey der Familie vorhandenen Schuldbriefe angerühmet wird.

Nicht aber nur auswärtig, sondern auch in der Stadt Nürnberg selbst, stiftete unser Herr Jakob Welser seines Namens Gedächtniß. Er erbaute das in der Dilling-Gaße daselbst noch stehende und heutiges Tages hochadeliche Pfinzingische Haus, welches damal ein sehr altes bußwürdiges Gebäude, der Falzner Hof genannt, gewesen ist. Ao. 1502. stiftete er den in U. L. Frauen auf dem Markt befindlichen Kirche, von dem damaligen künstlichen Bildhauer und Maler, Veit Stoß, verfertigten Haubt- und Hoch-Altar. Mit Verdiensten um das Reich, und unsere Vaterstadt Nürnberg starb er endlich den 19. Febr. 1541. und wurde auf dem Kirchhof zu St. Johannis unter einem wohlausgefallenen Wappen-Epitaphio und einer schönen Inscription, welche nebst andern vortreflichen Welserischen Monumenten, Porträten, Medaillen und Güter-Prospecten in Kupferstichen vorhanden sind, begraben. Das Jahr seines Todes habe ich nach dem Kupferstiche besagten Grabmahls, womit auch Trechsel in dem Gedächtniß des Johannis-Kirchhofs p. 239. übereinkommt, bestimmet, obwol unter seinem Porträt, so wie in andern Nachrichten durchgehends das Jahr 1544. angegeben wird.

Heut zu Tage blühet nicht nur das Geschlecht der Herren Welser allhier zu Nürnberg, sondern auch zu Augspurg, Ulm, in dem Herzogthum Würtemberg und in Oesterreich, und führet mehresten Theils den vom Kaiser Carl den V. gnädigst ertheilten Freyherren-Stand, und Baronat mit vorzüglichem Glanz. Die Grafen von Welsersheim in Oesterreich erkennet die Familien nicht für ihre Agnaten, ohngeachtet sie Seyffert und Biedermann dazu machen: sie führen auch ganz verschiedene Wappen. Die Nürnbergische Jakob Welserische Linie ist bey der Fränkischen Reichs-Ritterschaft L. Orts Gebürg incorporiret und immatriculiret, und besitzt unter andern das ansehnliche Rittergut und Marktflecken Neunhof.

Das uralt adeliche Welserische Wappen, welches obengedachter Philipp Welser bereits geführet und von Kaiser Carl dem Großen erlangt haben soll, präsentiret der heutige Revers. Es ist ein getheil-

ter Schild, zur rechten Silber, zur linken roth, und mitten in demselben eine Lilie mit abgewechselten Farben, roth und Silber. Auch oben bemeldter Julius Welser hat auf diesem Wappenschild eine Krone und den Turnirhelm erhalten. Wenn dieses Wappen ganz ist, so zeiget sich auf dem Helm ein offener Flug, in dessen beyden Flügeln die unten stehende Lilie wiederholet ist.

Wie ich nun dieses älteste Welserische Wappen beschrieben habe, so führet es noch die Jakobische Linie in Nürnberg, und zwar ganz allein. Es giebt aber noch fünf andere und vermehrte Welserische Wappen: 1) das, welches sich Lucas Welsers Erben, wegen ihrer Stammmutter, der letzten aus dem Goßenbrotischen Geschlechte, ausgebetten haben. 2) das, welches sich Franz Welser, der schönen Philippinen Vater, wegen der an sich gebrachten Herrschaft Zinnenburg ausgebetten. 3) das, welches Bartholomäus Welsers Kinder, wegen ihrer Mutter, der letzten Granderin, vom Kaiser Carl den V, d. d. Brüssel den 8. Apr. 1549. erlangt haben, und welches die Herren Welser in Augspurg noch führen. 4) das, welches Leonhard Welsers Kinder, mit dem Wappen des Hämmerlischen Geschlechts, aus welchem ihre Mutter die letzte war, von eben gedachtem Kaiser vermehrt erhalten haben, d. d. Mantua, den 8. Nov. 1522. 5) das, welches der Freyherr, Marx Christoph von Welser, wegen seines erlangten Baronats für sich und seine Leibeserben gekriegt hat, und welches die Freyherren von Welser in Ulm führen. In dem großen Weigelischen Wappenbuch und deßen dritten Supplemente finden sich zwey verschiedene Wappen dieser Herren Baronen von Welser.

Ich habe für heute noch die schöne Sammlung der Welserischen Schaumünzen und Medaillen zu beschreiben, die nach der Zeitordnung also auf einander folgen:

1) Ein einseitiges Stück, welches vollkommen das Bildniß unsers heutigen Averses vorstellt, aber eine erhabene Umschrift hat.

2) Ein einseitiges Stück, wie N. 1. mit der Umschrift: IACOBVS WELSER ORTVS AVGVSTE AETATIS ANNO LI

3) Noch ein einseitiges Stück wie N. 1. mit der Umschrift: IACOB WELLSER LII IAR ALT ALS MAN ZALT MCCCCCXVIIII IAR.

4) A. Ein linkssehendes Bildniß mit langem Bart, aufhabender Mütze, in alter Kleidung und mit umhabender güldener Kette. Umschrift: .MENSIS. IANVARI. M. D. XXXVI R. Ein rechts sehen.

sehendes Bildniß mit einer Haarhaube und umhangender güldener Kette, in alter Kleidung. Umschrift: BARBARA. WELSERIN. EIN. GEPORNE. ADLERIN. XXV.

5) Ein halb links sehendes Bildniß mit aufhabendem Biret, kleinem Spitzbart, mit Pelz ausgeschlagenem Gewand und darüber hängender güldener Kette. Umschrift: FRANZ WELLSER. ANO: ÆT: S: LXX. 1567. Ist einseitig, und das Original mit der Umschrift höchst selten: man sieht aber auch Güße ohne Umschrift.

6) Ein einseitiges Stück, wie N. 5. mit der Umschrift: FRANZ. WELSER ANNO ÆTS. LXX. 1567. Dieß habe ich nur aus einem Familien-Kupferstiche kennen lernen, und weiß also nicht gewiß, ob es der Kupferstecher accurat gemacht, und es von dem vorigen verschieden sey; woran ich schier zweifle.

7) A. Ein linkssehendes Bildniß in alter Kleidung mit kurzen Haaren, einer Mütze und kraußem Bart. Umschrift: BARTHOLOMEVS. WELSER. AVGVSTAN. AET. AN. L. R. Der Welserische mit dem Granderischen vereinigte Wappenschild, dem der Helm und Kleinod zur linken Hand, oberhalb aber in zwo Zeilen stehet: M. D.XXXIIII. Alles ist in einem Kranz von Palmenblättern eingeschloßen.

8) A. Ein vorwärts sehendes Bildniß mit großem breiten Bart und aufhabendem Biret. Umschrift: SEBASTIAN WELSER. Æ. S. LXVI. Unten auf der abgeschnittenen Brust stehet M. S. R. Das alte Welserische Wappen mit antiquer Helmdecke und altem Stechhelm. Ganz herum ist ein Kranz von Palmenblättern.

9) Eine links sehende Frauensperson, eine Haarhaube und Biret darüber aufhabend, mit lange herab hängenden Haarlocken, in alter kostbarer Kleidung, mit der Umschrift: DIVAE. PHILIPPINAE. Diese Medaille, wovon sich das Gepräg sehr rar gemacht, ist nach dem Tod der Philippine auf Anordnung ihres Gemahls, Erzherzog Ferdinands von Oesterreich, verfertiget worden. Der sel. Köhler hat sie im 3. Theil der Münzbelustigungen p. 9. beschrieben.

10) A. Ein sehr erhabnes und vorwärts sehendes Bildniß, mit langem Barte, in Nürnbergischem Rathshabit. Umschrift: HANS. WELSSER. Æ. 59. Aº. 93. R. Eine sehr erhabene und vorwärts, doch etwas rechts gekehrte Frauensperson, mit einem Bunde auf dem Haubt, unter welchem ein Perlen-Harpert, in damaliger Tracht

ge-

Digitized by Google

gekleidet mit umhängender güldener Kette. Umschrift: .REGINA. HANS WELSSERIN GEBORNE. MANLICHIN. Æ. 40 A 82. Dieses Stückes Avers und Revers sind auch ieder alleine und also einseitig vorhanden.

11) A. Ein vorwärts sehendes Bildniß in Nürnbergischem Rathshabit, Kraaen und großer Perücke. Umschrift: CAROL. WELSER. A NEUNHOF: REIP. NORIB. SENAT ET UVIR. R. Das alte Welserische Wappen in einem ovalen mit zierlicher Einfaßung umgebenen Schild zwischen zweyen Palmzweigen mit einer Perlenkrone bedecket. Die fortgesetzte Umschrift heist: MONAST. S. CLARÆ ET. PILLENREUT. PRAEFECT9 SUPR. Ist oval.

12) Ein vorwärts sehendes Bildniß, mit langem kraußen Haare und einer Spitzen-Halebinde, in Französischer Kleidung. Auf dem Abschnitt des rechten Arms ist der Welserische Wappenschild angebracht. Sonst ist dieses Stück oval, einseitig und ohne alle Umschrift.

13) A. Eine links sehende Frauensperson, mit coeffirten Haaren und einem Wittwen-Schleyer, im Leibstück mit einem Umschlag. Umschrift: MAR. HEL. WELSERIN v. NEUNH. GEB. HALLER. v. HALLERST. Unter dem Arm steht: I. L. OEXLEIN. F. R. Drey Tugendbilder, die Klugheit, die Freygebigkeit und die Gottesfurcht, mit der Umschrift: IEDE EIGNET SICH DEN VORZUG ZU. Im Abschnitt steht: G. C. L. K. V. K.

Nachzusehen ist: Bucelius in Germania topo-chrono-stemmatographica. Hockers Heilsbrunnischer Antiquitäten-Schatz, p. 49. Falkenstein in Antiqq. Nordg. T. II. p. 375. Dav. Langemantels Augsp. Regenten-Historie. Pauls von Stetten Geschichte der adelichen Geschlechte in Augspurg. Historische Nachricht des Reichsstifts zu Regenspurg, p. 38. und 65. Bambergischer Wahrsager. Arnoldus de vita, morte et genere Marci Velseri. Welserische Familien-Urkunden und in Kupfer gestochener Stambaum. Gesners Historie von Augspurg. Crusius in Annalibus Sueuicis. Hier. Benzo Hist. Nou. Orb. Lib. I. cap. 25. Lib. II. cap. 6. Ioh. de Läet in Descript. Ind. Occid. Lib. XVIII. cap. 8. 9. Dapperus Lib. III. Americ. part. VII. fol. 620. sq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Neun und vierzigſtes Stück, den 7. December, 1765.

Ein obwol bald abgewürdigter und ſchlechter, doch rarer Gulden aus der ſilberloſen Zeit von 1622.

1. Beſchreibung deſſelben.

Auf der Haubtſeite iſt der ſo oft vorkommende doppelte Reichsadler, um deſſen zween Köpfe Scheine, oben in der Mitte die Reichskrone und auf der Bruſt der Oeſterreichiſch-Burgundiſche Wappenſchild geſehen wird. Umher ſteht: FERDINANDUS. II. D: G: ROMAN: IMPER: SEMP: AUG:

Auf der Gegenſeite iſt zwiſchen der getheilten Jahrzahl 1622. der gewöhnliche Nürnbergiſche Stadt-Wappenſchild, mit der zwiſchen dem * geſetzten Umſchrift: MONETA. NOVA. ARGENTEA. REIPVB. NORIMBERG

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Vor 14. Tagen diente uns ein Nürnbergiſcher Thaler von 1628. gar bequem zum Anfang der Geſchichte von den Verdienſten unſers

Magistrats um die Münze, welche in den ersten Jahren des dreyßigjährigen Krieges in dem allererbärmlichsten Zustande war: heute aber giebt uns der vorgestellte Gulden von 1622. noch unmittelbarere Gelegenheit zur Fortsetzung dieser Geschichte, weil er in demjenigen Zeitpunkt gepräget worden ist, welcher die Wachsamkeit der Obern am meisten erfordert und beschäftiget hat, und weil er vornemlich das Schicksal der Abwürdigung unter die Hälfte des Werths, den er hatte, mit erfahren mußte, von welchem ich heute unter andern reden werde. Er hatte noch mehrere Kameraden, so wie auch verschiedene Ausstückelungen. Es findet sich nemlich nicht nur ein Gulden von dem Jahre 1622, und mit der Jahrzahl LX. der das † hat, sondern auch ein von dem heutigen etwas verschiedener Schlag mit dem *. Von den Ausstückelungen sind mir folgende bekannt: dreyerley halbe Gulden von besagtem Jahre und den drey damaligen Münzmeistern mit der Zahl XXX; dreyerley Drithels-Gulden von eben diesem Jahre mit der Zahl XX; Vierthels-Gulden, oder Oertlerer, mit der Zahl XV; Sechsthels-Gulden, oder Zehnkreutzerer, mit der Zahl X; Zwölfthels-Stücke, oder Fünfkreutzerer, mit der Zahl V. Sie sind auf dem Fuß des Thalers zu drey und einen Vierthels-Gulden geprägt, und waren gegen die heillosen Sechs- und Dreybätzner, von denen wir jüngst beym Beschluß des Bogens geredet haben, eine gute gerechte Silbermünze, die der Rath gegen erst bemeldte gänzlich verrufene Sorten nicht nur in solcher Anzahl münzen zu lassen sich erbotten, daß man in der Stadt und deren Gebieth damit handeln könne, sondern auch wirklich hievon über 800000. Gulden, als eine gültige Stadt- und Landwährung, ausgemünzet hat. Die völlige Ausmusterung der Sechs- und Dreybätzner aber wurde durch ein Raths-Edict vom 20. Dec. 1621. auf den 16. Jun. nächstfolgenden 1622. Jahres, als einen peremtorischen Termin, gesetzet.

Zu Ende des 1621. Jahrs ist inzwischen in dem Abschied des zu Nürnberg gehaltenen Fränkischen Kreistages beschloßen worden, daß man wegen der täglichen Ausgaben des gemeinen Manns kleine kupferne Geldsorten münzen wolle. Deswegen hat der Rath der Burgerschaft zu wissen gemacht, daß man im Werk wäre, auch halbe Batzen, die etwas Silber hätten, ingleichen Kreutzer, Dreyer, halbe Kreutzer, Dreyhellerer und Pfenninge von lauter Kupfer zu münzen,

zen, und ſollten ſolche ietzt ſpecificirte Scheidmünzen eine allgemeine gleiche und durchgehende Bezahlung ſeyn; immittelſt aber und bis auf den Termin des 16. Junii ſollte es auch mit den Bezahlungen, wie bisher gehalten werden, und nicht allein die Handelsleute einander mit Banco-Währung bezahlen, ſondern auch den Handwerksleuten keine andere Währung aufdringen: inſonderheit aber ſollte niemand befugt ſeyn, in fraudem Creditorum einiges Geld gefährlich aufzukünden.

Ob es nun wol in Banco bey angeordneter Bezahlung verblieben iſt; ſo hat doch die Steigerung der groben Sorten zwiſchen dem angeſetzten Termino Trinitatis nicht abgenommen, alſo, daß im April und May des 1622. Jahrs der Reichsthaler gar auf 10. und der Ducaten auf 20. Gulden geſtiegen iſt. An andern auch im Fränkiſchen Kreis gelegenen Orten iſt die Steigerung, ſonderlich in folgender Zeit, noch gröſſer geweſen, indem man den Reichsthaler um 14 bis 15. Gulden, in Thüringen und Sachſen um 24. Gulden, und in Schleſien ſo gar für 20. Böhmiſche Schock, oder Thaler zu 70. kr. gerechnet, ausgegeben hat.

Unterdeſſen liefen die Sechs- und Dreybätzner noch immer fort. Die Gläubiger wollten zwar von ihren Schuldnern dieſe Gelder durchaus nicht annehmen, und es kam, zum gar ſeltenen und verkehrten Beyſpiel, dahin, daß dieſe iene verklagten, und ihnen die Bezahlungen aufnöthigten. Allein der Rath hat die Burgerſchaft durch ein Edict vom 6. April 1622. anweiſen laſſen, die in der Stadt, obwol wider des Raths Willen, eingeſchobene ganghafte Sechs- und Dreybätzner bis auf mehr beſagten Termin, und zwar unter Strafe der verſchlagenen Summe, nicht zu verwerfen. Vorher, und zwar den 8. März, wurden eigene Geldſchauer an gewiße Orte verordnet, als in dem Zollhaus, oder der obern Waag bey St. Lorenzen, in der untern Frohnwag bey St. Sebald, unter dem innern Laufer-Thurn, auf dem Tuchhauſe auf dem Markte, in dem Salzſtande u. ſ. f. und was dieſelbe von den Sechsbätznern für gut und paſſirlich erkennen würden, damit ſollte ſich jedermann bezahlen laſſen.

Als nun endlich mehr gedachte fatale Periode für die Sechs- und Dreybätzner herbey kam, hat der Rath zween Tage zuvor, als den 14. Junii, durch ein öffentliches Decret der Burgerschaft verkünden lassen, daß jedermann, so der neugeprägten bisher noch nicht gangbaren Scheidemünze bedürftig wäre, solche gegen gute grobe Sorten aus der Schau wechseln möge. Neben derselben sollten auch die bemeldten halben Batzen und geringe kupferne Sorten gangbar seyn, doch daß niemand unter 20. Gulden mehr denn einen, und also fünf bey 100. Gulden, in großen Bezahlungen aber gar nichts davon anzunehmen schuldig wäre. Im täglichen Kaufen und Verkaufen sollte was fünf Kreutzer erreichet, mit Silbergeld, was aber drunter ist, mit halben Batzen und kupfernen Sorten bezahlt werden. So hat es Nürnberg nicht nur glücklich dahin gebracht, daß das heillose Geld aus der Stadt gänzlich ausgemustert wurde, sondern auch die Ehre und das Vergnügen gehabt, daß es von nun an im ganzen Lande verschlagen und die Sechs- und Dreybätzner selbst an den Orten, wo man sie münzte, nicht mehr angenommen worden sind.

Man kan sich leicht einbilden, daß bey der unerhörten Münzsteigerung auch alle Lebensmittel und Feilschaften hoch hinan haben kommen müssen. Nur wenige Beyspiele zu geben, so kostete das Pfund Rindfleisch 6. Batzen, das Simra Korn 50. bis 60. Gulden, und ein Paar Reitstiefel auf 36. Gulden. Der Rath hat also unter dem 14. Jun. zugleich auch eine Tax-Ordnung der vornehmsten Waaren und Feilschaften mit in den Druck bringen lassen, und nach Proportion des von zehen Gulden auf 3 und einen Viertheils-Gulden herab gewürdigten Thalers alle Feilschaften um zwey Dritthel herunter gesetzet. Weil aber diese Tax-Ordnung niemand in acht nehmen wollte, so ist unter dem 8. Sept. 1622. ein eigenes Tax-Amt von etlichen aus des Raths Mittel mit Dienern niedergesetzet, und eine Instruction, wie und was gestalt sie diese Ordnung handhaben und die Verbrecher strafen sollten, durch den Druck publicirt worden. Boßheit und Wucher suchte freylich auch dieser Anstalt zu entgehen: doch dauerte das Tax-Amt bis A. 1626, da es dann, weil sich die Läufte ohnedem in etwas gebessert, wieder aufgehoben, und die Sachen, so an demselben sollten vertragen werden, an das Fünfergericht verwiesen worden sind.

Hielte

Hielte sich mancher durch die mit der Tax-Ordnung und dem Tax-Amte gemachten Anstalten ohne Grund für beschweret; so schienen es andere durch die Einführung des neuen Geldes wirklich zu seyn. Verschiedene Handwerker, die Becken, Bierbrauer, Pfragner und a. beschwerten sich, daß ihnen das Kupfergeld allein zugeschoben würde; und die Fremden, die ihre Feilschaften in Nürnberg verkauften, klagten, daß sie mit dem neu gemünzten Nürnbergischen Gelde an auswärtigen Orten nicht fortkommen könnten. Man hat die Verordnung gemacht, daß beyden ihre Gelder ausgewechselt wurden, und den Fremden die Anerbietung gethan, daß, wenn ihnen mit Sechsbätznern besser gedient wäre, man ihnen für einen Gulden Nürnberger Silbergeld drey Gulden an paßirlichen Sechsbätznern wolle bezahlen lassen.

Obwol nach mehr besagtem Termin auch alle Schuldbezahlungen in gutem Gelde sollten gerichtet werden, wenn gleich die Vorlehen an ringhaltigem Gelde geschehen sind; so hat doch der Rath in einem Verlaß vom 14. Aug. die Lüftung gethan, daß, wenn die Vorlehen erst um Walburgis, oder kurz zuvor geschehen, mit den Glaubigern zu handeln wäre, und diese den Schuldnern entweder einen Nachlaß thun, oder ihnen eine längere Frist zur Bezahlung geben möchten.

Zu Ende des 1622. Jahres, den 6. December, ist die Valvation des Thalers und der andern Sorten unter der angehängten Erklärung wiederholet worden, daß noch keine Devalvation im Vorschlag sey, der Rath aber, wenn es der Stadt Wohlfarth erheischen würde, der grohen Sorten halber andere Verordnungen zu thun, solches etliche Monathe zuvor männiglich kund thun wolle. Dabey ist auch das Provisional-Decret wegen der Eigen- und Gatter-Zinnse wiederholet, der Punkt aber von der Ablösung derselben aufgehoben worden.

Kaum war das neue Kupfergeld im Gange, so verspürte man, daß selbiges durch betrügliche Leute nachgepräget und in großer Anzahl verschoben werde. Solchem nun vorzukommen, hat der Rath eine gute Anzahl Kreutzer mit einem besondern Zeichen stämpfen und

den Leuten aus der Wechsel gegen ihre ungestämpften geben, auch dabey die Warnung publiciren lassen, kein ungestämpftes Geld auszugeben, oder einzunehmen. Wer aber einen Nachpräger, oder Fälscher, würde angeben können, sollte mit der Verschweigung seines Namens 300. Gulden zur Verehrung bekommen.

Bey dem immer fortwährenden Streit wegen der Kapital-Zahlungen war nichts nöthiger, als eine Bestimmung der alten Gelder. Es wurde also vestgesetzet, daß alles, was vor dem 31. May 1621. geliehen worden, nach dem alten Geldfuße zu entrichten, was aber zeither ausgeliehen worden, nach dem Valor des Thalers zu 3 und einem Vierthels-Gulden, Gulden für Gulden, zu bezahlen sey.

Bisher haben sich die Stände des Reichs des geringen Münzens beholfen, und zum Theil sich damit aus großen Schulden geschwungen, zum Theil aber ihre Soldaten damit bezahlt. Nun fiengen sie an, einzusehen, daß ferner kein Vortheil bey der ringhaltigen Münze zu erwarten sey, indem sie von ihren Unterthanen eben das silberlose Geld, das sie hinaus geschoben, wieder einnehmen müssen: und deswegen ist denn nicht nur im Monath Merz und hernach im Julio 1623, auf den Münztägen zu Augspurg, von einer neuen Devalvation gehandelt worden, sondern es hat auch der Magistrat zu Nürnberg bereits den letzten August gedachten Jahrs dieselbe der Burgerschaft publiciren lassen. Nach derselben kam der Ducate auf 2 fl. 20 kr. der Goldgülden auf 1 fl. 44 kr. der Reichsthaler auf 1 fl. 30 kr. und der Gülden-Groschen auf 1 fl. 29 kr. herab. In Gemäßheit dieser Devalvation hat der Rath auch seine neue Scheidemünze abgewürdiget: unser heutiger Gulden mit seinen Gesellen kam auf 24 kr. herunter; die halben Gulden mit der Zahl XXX. auf 12 kr. die Dritthel mit der Zahl XX. auf 8 kr. das Ort mit der Zahl XV. auf 6. kr. die Zehner auf 4 kr. und die Fünfer auf 2 kr. Die kupferne Münze sammt denen ihnen gleich gegangenen halben Batzen hatten noch ein härteres Schicksal, und wurden gänzlich cassirt und aufgehoben; dagegen aber neue Kreuzer, Zweyer und Pfenninge auf dem Fuß des Thalers dieser neuen Valvation ausgemünzet. Der Termin, mit welchem dieser neue Lauf genau angeben

gehen sollte, war der 15. September, und es wurde abermal eine neue Tax-Ordnung der Victualien mit verknüpfet. Die Losung-Stube, welche die Kupfer-Sorten denen Handwerkern versprochener Maßen auswechseln mußte, hat dabey den größten Schaden gelitten, um so vielmehr, als sichs befunden, daß auch die gestämpelten Sorten von Betrügern in großer Anzahl nachgemachet worden sind. Wiewol nun diese neue Valvation mit den mehrern Stimmen der drey correspondirenden Kreise, des Fränkischen, Bayerischen und Schwäbischen, beschloßen worden; so hat doch Bamberg sich vorbehalten, mit der Devalvation des Thalers gar herab auf 18. Batzen zu rücken. Würzburg, Eichstädt, die beyden Herren Marggrafen und der Herr Herzog zu Sachsen-Coburg sind diesem Beyspiele nachgefolget, und zwar, wie man vermuthete, um der Stadt Nürnberg, welche ihre ringhaltige Sechsbätzner zu nichte gemacht, wieder wehe zu thun: und ob sie wol diese Valuta des Thalers beharrten, so haben sie doch indessen wieder kleine Sorten, zu 4. 3. 2. 1 ½ Kreuzer münzen lassen, womit der Thaler gleichwol auf anderthalb Gulden und noch höher gebracht worden ist.

Die berüchtigten Sechs- und Dreybätzner hatten nun vollends ihren Abschied. Denn obgleich die Stände, unter deren Gepräg sie ausgegangen, die Sechsbätzner auf 10. Pf. u. s. w. gesetzet; so wollte man sie doch in keiner Bezahlung mehr annehmen, sondern man hat die Kinder damit, als mit Rechenpfenningen, spielen lassen, man hat Kessel und Pfannen damit geflicket, ia es haben die Bauern die Schuhe damit beschlagen. Doch haben sich auch Juden, und andere gewinnsüchtige Leute gefunden, welche sie um ein gar geringes Geld an sich gebracht, und Centnerweise nach Nürnberg und in andere Münzstätte geführt haben. Weil die Rothschmidte, und andere Handwerker, die im Feuer arbeiten, ia selbst die Bauern auf den Dörfern, sich des Schmelzens dieser Gelder unterstanden; so hat der Rath befohlen, daß ausser den Münzmeistern, Goldscheidern und Goldschmieden sich niemand mehr des Schmelzens unterstehen sollte. Und also sind die Sechsbätzner, die man aus Brechung der Thaler und andern guten Sorten gemünzet, am Ende wieder in Reichsthaler, und zwar selbst in der Stadt Nürnberg in großer Anzahl, vermünzet worden.

Atque sic rediit labor, actus in orbem.

Die

Die Stadt Nürnberg hat sich nun bey diesem geänderten Münz-Zustand wieder ganz wohl befunden; sie hat keine fremden Münzen in die Stadt einschieben lassen; sie hat das angezogene Provisional-Decret, wegen der Eigen- und Gatter-Zinnse wieder völlig aufgehoben, und sie hat auch wegen des kleinen innerlichen Kriegs über die Abführung der Kapital-Schulden und wegen der durch diese Irrungen entstandenen incertitudinis dominii rerum, so wie zu Verhütung und Abhelfung weitläuftiger Proceße, immer neue und kluge Verordnungen gemacht. Die Goldsorten sind zwar auf einem im May 1624. zu Regenspurg gehaltenen Münz-Probations-Tag wieder etwas erhöhet worden, weil man befunden, daß sie gegen den Thaler und andere Silbersorten wirklich zu niedrig valvirt waren, und sich aus den drey correspondirenden Kreisen sehr verlohren haben: allein die Silbersorten sind bey voriger Devalvation schlechterdings gelassen worden, und unser Magistrat hat hernach auch durch ein Edict vom 23. März 1626. die inzwischen wieder versuchte weitere Steigerung der Ducaten verbieten lassen.

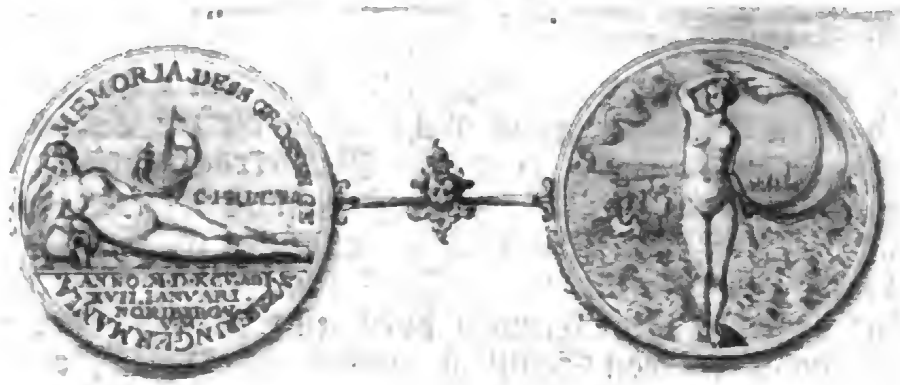
Dieß ist die Geschichte des damaligen Münzwesens, und die Verdienste unserer Vaterstadt um dasselbe. Unser rechtschaffener und einsichtsvoller Rathsschreiber Müllner merkt in seiner öfters citirten Relation vom Münzwesen, die ich hiebey zum Grunde gelegt habe, an, daß dergleichen Unordnungen und betrügliches Münzhaushalten in alten und neuen Geschichten nirgends zu finden sey, und daß die Nachkommenschaft vielleicht kaum glauben würde, daß man dem Unwesen nicht eher und besser habe begegnen können. Allein wir glauben es gar wohl, weil wir ein gleiches Schicksal erlebet haben, und in ähnliche Zeiten aufbewahret worden sind. Uebrigens habe ich noch den 4ten Theil des deutschen Reiches Münz-Archives vom Herrn H. K. K. Hirsch zu Rathe gezogen,

* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Funfzigſtes Stück, den 14. December, 1765.

Eine Maleriſche Medaille auf das groſſe Gewäſſer, welches A. 1595. in Deutſchland und beſonders in Nürnberg war.



1. Beſchreibung derſelben.

Der Avers weiſt eine Naiade, die am Schilfe liegt, mit der rechten Hand die Urne faßt, aus welcher Waſſer läuft, mit der linken aber ein Schiff hält. Die Unſchrift heiſt: MEMORIA DESS GROSSEN GEWESSER IN GERMANIA. Im leeren Raum zur linken ſteht C. um PRI: uilegio CÆ: ſareo. Unten im Abſchnitt heiſt es in 4. Zeilen: ANNO · M · D · XCV · ADI · (ad diem) XVII. IANVARI. NORIMBERGÆ. V · aleutin M · aler.

Auf dem Revers ſteht vor einem Waſſer, oder Meere, Fortuna auf der Kugel und hält den von Wind aufgeblaſenen Seegel um ſich her. Auf dem Wellen werfenden Waſſer hinter ihr ſieht man rechts den Neptun mit dem Dreyzack auf einem Wagen von Seepferden gefahren, links aber ein untergehendes Schiff. Rechts zu äußerſt am Ende des Waſſers erblickt man ein Ort im Brand und links eine Stadt im Waſſer ſtehen.

Digitized by Google

2. Historische Erklärung.

Die Erfindung dieser Medaille ist wol nicht die glücklichste, doch meiner Meynung nach nicht ganz verwerflich. Die Figur auf dem Avers halte ich für eine Naiade, und nicht für eine bloße Flußgöttin, die etwann einen in dem weiblichen Geschlechte genannten Fluß, als z. B. die Pegnitz, vorstellen sollte. Die Flüße werden insgemein durch das männliche Geschlecht, und zwar durch ehrwürdige bärtige Alte, oder zuweilen gar nicht durch menschliche Figuren, sondern durch Stiere mit den Hörnern auf dem Kopfe, angezeiget. Auch hat die dermalige Figur nicht allein die zur Bezeichnung des Flußes gebrauchte Urne, oder den Wasserkrug, sondern auch ein Schiff in der Hand, welches außer Zweifel die Austrettung und Ergiessung des Fluß- und Seegewässers andeuten soll. Naiaden aber waren nicht allein Gottheiten der Quellen und Flüße; sondern es wird auch das ganze Wasser-Element durch eine Naiade, deren Haubtschmuck manchmal von Schilf ist, und die ein Gefäß, aus welchem Wasser heraus läuft, auch einen Delphin zu ihren Füßen hat, ausgedrücket. Statt des Delphins hält nun die gegenwärtige Naiade das Schiff, um wo nicht die See, doch schiffbare Flüsse, dergleichen aber unsre Pegnitz auch nicht ist, anzuzeigen.

Den Revers erkläre ich also: Fortuna bestimmt auch das Glück und Unglück, so das Wasser anrichtet, und in diesem versinket hier ein Schiff, und dort steht eine überschwemmte Stadt. Das Wasser und die Wellen sind so stürmend, daß selbst Neptun mit seinem Wagen dem Wasser entflieht, weil er nur gewohnt ist, auf dem ruhigen Meere zu fahren und seine Herrschaft auszuüben. Denn so singt Virgil von ihm:

Caeruleo per summa leuis volat aequora curru:
Subsidunt undae, tumidumque sub axe tonanti
Sternitur aequor aquis fugiunt vasto aethere nimbi.

Der rauchende und im Brand stehende Ort, den man zu äußerst sieht, zeigt entweder an, daß das Feuer die zweyte Strafe sey, womit nach dem Wasser die Länder heimgesuchet werden; oder es zielet darauf, daß eben damals bey dem grossen Gewäßer in Deutschland es auch an manchen Orten, selbst in Nürnberg, wie wir hernach erzählen wollen,

wollen, zugleich gebrannt habe. Die Medaille gleicht übrigens den andern Malerischen an der Erfindung sowol, als am Schnitt. Daß sie zum Gedächtniße des nicht nur in Nürnberg, sondern in ganz Deutschland A. 1595. gewesenen grossen Gewässers gepräget worden, lehrt die Umschrift: wir müssen uns aber in unserer Erzählung nur auf Nürnberg einschränken, und finden davon genug zu berichten. Der in dem Abschnitt des Averses bemerkte Monatstag wird ohnehin vornemlich auf das in Nürnberg eingefallene grosse Gewässer, welches eigentlich, wie wir sogleich anzeigen werden, vier oder fünfmal hinter einander kam, passen.

Es geschah nemlich, daß, nach einer anhaltenden heftigen Kälte, am 16. Jan. 1595. schnell ein so gelindes Wetter einfiel, davon das Eis mit Gewalt gehend worden, welches dann nicht nur mit Brausen durch die Stadt fuhr, sondern auch an Mühlen und Stegen grossen Schaden that. Unter andern ist ein Theil von dem Henkerssteg eingefallen, wobey 15. Personen, die dem Eis zusehen wollten und sicher zu seyn vermeynten, hinunter stürzten, sieben davon zwar noch errettet worden, acht aber elendiglich umgekommen und zum Theil gar nicht mehr gefunden worden sind. Das Wasser selbst, welches eigentlich am 17. Jan. anwuchs, war gleichwol so sehr groß nicht, sondern wurde mehr von dem brechenden Eis geschwellet.

Nach fünf Wochen aber, als es inzwischen einen grossen Schnee geleget, der auf dem Gebürge mannshoch gewesen, hat sich die Pegnitz, und zwar am 23. Febr. ganz ungewöhnlich ergossen und an Mauern, Brücken und Stegen, in Krämen, Gewölbern und Kellern unglaublichen Schaden gethan. An St. Katharina Klosters-Garten hat es die steinerne Mauer eingeworfen, zu Wöhrd den langen Steg hinweg gerissen, in der Stadt den vordern Steg von den zweyen auf der Schütt, den Steg bey der Katharina Mühle, auch den Schleifers-Steg und die Mauer daselbst zerrissen. Die Barfüsser-Brücke, so damals steinern gewesen, ist vom Wasser bewegt worden, daß sie sich augenscheinlich gesenket hat; auch ist an der Schwaben-Mühle eine ganze Seitenwand gegen dem Schleifers-Steg hinweg gerissen und das Wasser eine Elle hoch über beyde mößinge Täfelein auf dem Sand, mit welchen andere grosse Wasser bezeichnet worden, angestiegen.

Obwol dieses Wasser sich bald und zimlich wieder verlief, also, daß man den 24. Febr. auf dem Markte und dem Spitalkirchhofe wieder gehen konnte; so ist doch bey immerfort währendem Regen, der den Bergschnee gänzlich auflöfete und mit Gewalt forttrieb, die Ueberschwemmung sogleich den 25. Febr. wieder gekommen und das Wasser zwey Dritthel einer Elle höher, als vor zwey Tagen, angewachsen. Was das zweyte Gewässer stehen lies, wurde von diesem dritten vollends eingerissen und weggeführet. Es warf die Barfüßer-Brücke über den Haufen, und die Fleischbrücke wurde dermassen erschüttert, daß das Wasser durch das Gewölbe und durch das Pflaster hervordrang, indem der Fluß viel höher war, als der Brücke Schwibbogen. Bey der Weydenmühle rieß das Wasser den Damm aus und lief mit vollem Strom über die Deutsch-Ordens-Wiese, rieß daselbst des Papierers vordern Hängstadel, der voller Papier gehangen, darnieder und führte bis 50. M. Holz, die unten darinnen gelegen, hinweg. Es warf ferner die hintere Zainmühle und des Zainers Haus gegen dem Lazareth über, darnieder. Die Schwabenmühle hatte man unterstützt, sie hieng iedoch gleichwol mit dem Dache ins Wasser; die Wände und Mauern gegen die Pfannenmühle aber waren bereits hinweggeführet, so daß sich Jedermann wunderte, wie das Gebäude bestehen konnte.

Den 25. Febr. verlief sich auch dieses Gewäßer, kam aber schon den 27. wieder, gröſſer und stärker, als die zwey ersten, doch nicht so groß, als das dritte. Weil es aber sehr lange anhielt, that es mit Hinter- und Unterspühlen mehr Schaden an den Gebäuden, als die vorigen alle. Es zerrieß den Englischen Tuchfärbern auf der Schütt bey dem Wildbade ihre Häuser und Farbhütten, spühlte den Grund an den sämtlichen hölzernen Brücken auf der Schütt aus, zerbrach die Schloßgattern daselbst, zerrieß das Wasser-Wehr und die Mauern bey dem Mühlwerke am Sande, bewegte das Schleiferhaus bey der Katharinen-Mühle, daß man die Leute auf einem Stege von Leitern gemacht in die Mühle und von dannen in das Kloster flüchten mußte. Man war wegen des Einsturzes der Schleifmühle beym Pfannensteg, so wie wegen des schönen Spitals sehr besorgt: diesem ist iedoch nichts geschehen, ohne was die Mauern, womit der Wasserfluß eingefangen war, Schaden gelitten haben. Auf dem Spitalkirchhofe führte das Wasser den Pfragnern ihre Lichthäuslein weg, und viele grosse Büttners-Schröt, welche in Menge daselbst

gelegen,

gelegen, und den Häusern, Brücken, Mühlen und Schloßgattern den merklichsten Schaden gethan haben, daher man sich auch allenthalben über diese Schröte beklagte.

Unterdessen fiel bey der Weydenmühle des Papierers anderer Hängstadel und die daran gebauten Zinnshäuser, auch des Papierers Wohnhaus, eines nach dem andern, ein, also, daß um den Abend bis 10. Gebäude daselbst darnieder lagen. Eine einzige Weibsperson wurde unter einem Hause verschüttet und begraben; die andern Leute aber wurden alle gerettet. Der Herr Baumeister, Wolfgang Jakob Stromer, der bey diesen gefährlichen Wassergüßen sich mit Sorgfalt und Arbeit ungemeine Verdienste erworben, hat in Eil Flöße herbey bringen lassen, und den unglücklichen Personen damit geholfen.

Die Brücke vor dem Hallerthürlein wurde zwar mit neben eingeschlagenen Pfälen bestmöglichst verwahret; das Wasser hat ihr aber immer heftiger zugesetzet, daß sie endlich auch einstürzte. Ihr anderer Bogen fiel mit solchem Brausen ins Wasser, daß selbiges über die Stadtmauer gesprützet und durch die ganze Stadt rückwärts wider den Strom aufgeschwollen ist. In der Stadt sind unterhalb der Barfüßerbrücke etliche Häuser eingefallen; selbst das große und starke dem Bartholomäus Viatis zugehörige Haus hat etliche Risse bekommen. Die lange Brücke am Säumarkte wurde wegen besorglichen Einfalls verschlagen, verschiedene Häuser aber an demselben, besonders das Fleischhaus, übel zugerichtet.

Das Wasser fiel den 28. Febr. daß man mittags schon wieder auf dem Markte gehen konnte. Allein es wuchs gegen die Nacht zum fünftenmal an, doch so, daß es gegen die Höhe und Wuth der vorigen Gewässer nicht geachtet wurde. Tags darauf den 29. Febr. verlief es endlich gänzlich; und nun sahe man erst, wie es hin und wieder in und ausser der Stadt zu Schaden gearbeitet habe. Die Spitalkirche z. E. war so übel beschaffen, daß man drey Wochen lange allen Gottesdienst einstellen und die Kirche ausbessern mußte. Die Hallerwiese und einen gegen über liegenden Bauriſchen Garten hat es völlig zerrissen und voll Sands geführt. Auf der Deutsch-Ordens-Wiese war eine so ungeheuere Menge vom Sand, daß der Haus-Commenthur 1500. Gulden bezahlen wollen, denselben hinweg zu räumen, aber niemand gefunden hat, der solche Arbeit um

dieß große Geld auf sich genommen hätte. Es war mit einem Worte, kein Gebäude und kein Ort, dahin das Wasser langen konnte, das nicht bewegt, erschüttert, verschwemmt, beschädiget, oder gar niedergerissen worden wäre. Es geschah auch während dieses Gewässers sonst noch vieles Unheil. Den 26. und 27. Febr. brannte es an 5. unterschiedlichen Orten in der Stadt; und ob es wol nur Schlöte waren, so ist doch iedermann in Jammer und Schrecken gesetzt worden, woraus man sich kaum erholen konnte. Büschel, oder Reißigholz war die Ursache dieses vielfachen Brands; weswegen E. E. Rath unter dem 1. März dergleichen zu brennen verbotten hat. Zwischen dem Frauenthor und Wöhrderthürlein sind zu gleicher Zeit zwo Zeilen Steine von der Stadtmauer eingefallen; und weil das Wasser bis dahin nicht langen konnte, wollten einige so gar auf die Gedanken gerathen, es sey ein Erdbeben mit dem großen Gewässer verknüpft gewesen: allein es läßt sich diese Begebenheit vielleicht doch aus der Erschütterung und Gewalt des Wassers erklären.

Was der Magistrat für mancherley Kosten und Bausorgen gekriegt habe, ist leicht zu ermessen. Vor allen mußte der Fluß bey dem Hallerthürlein geräumet und dann der große Theil der Stadtmauer, der entweder ruiniret war, oder sich gesenket hatte, wieder hergestellet, auch wol eingerissen und neu erbauet werden. Nur alleine zu einem Stücke der Mauer, zwischen dem Frauenthor und Wöhrderthürlein, brauchte man über 22800. Steine. Bey der Barfüßer-Brücke hat man das alte Steinwerk auch vordersamst heraus geräumet, hernach aber an statt der steinernen eine hölzerne Brücke gebaut, bis endlich auch diese wieder durch das Gewässer verunglückte, und endlich mit dem Anfang des ietzigen Jahrhunderts die gegenwärtige prächtige Barfüsser-Brücke von Stein aufgeführet wurde. Die Fleischbrücke wurde wegen besorglichen Einfalls abgetragen und auf die kostbare Art, wie ich oben einmal bey eigener Gelegenheit erzählte, neu gebauet. Andere steinerne Brücken, von denen man besorgte, daß die Gewölbe zu seichte geschüttet und vom Wasser angegriffen wären, hat man abgedeckt, höher geschüttet und wieder gepflastert. Auf der Schütt mußte man die Stege neu machen, und die Brücke beym Wildbade, deren Grund man wieder heraus gebauet, ganz mit Schrauben heben. Auf der andern Seite mußte das Wehr ganz neu erbauet und die Sandmühle ausgebessert werden. Weil der Schwibbogen der alten Stadtmauer

bey

bey dem Säumarkte, darob der Löw damal seine Wohnung hatte, an vielen Orten gerissen, der Grund des Pfeilers im Wasser Noth gelitten, und zu besorgen gewesen, daß der Bogen ins Wasser fallen möchte; hat man denselben auch abgetragen, und den Henkerssteg, der zuvor an diesem alten Bogen und an dem Unschlitthause in der Krümme hinum gegangen, gerade hinüber gerichtet und von Holz erbauet: damit aber der Thurn in der Mitte von dem Schwibbogen nicht auf den andern Theil zurück geschoben würde, so hat man den Thurn mit einem Strebpfeiler verwahret. Andere Schäden, und deren Wiederherstellungen nicht weitläuftiger zu gedenken.

Vom kleinern aufs grössere zu schließen, kan man urtheilen, wie groß der Schade und das Unglück gewesen, so dieses Gewässer in ganz Deutschland angerichtet hat. Doch wir bleiben noch immer bey Nürnberg stehen und wollen anhangsweise ein Verzeichniß von den grossen Wasserfluthen mittheilen, welche bis auf das Jahr 1682. Schrecken und Unheil in Nürnberg gestiftet haben.

A. 1300. war ein grosses Wasser in Nürnberg, von welchem man aber nicht mehr Nachricht hat, als daß es das Uebel dieses Jahres nicht alleine, sondern von der Pest begleitet gewesen sey. A. 1342. ergoß sich vom anhaltenden Ungestümm und großen Regenwetter die Pegnitz so sehr, daß sie weit in die Stadt austrat und bis an das alte Rathhaus hinreichte. A. 1359. kam ein großer Guß, der bis an die Ritterthür bey den Fleischträgern gieng. A. 1367. 1369. 1372. und 1380. entstunden gleichfalls große und schädliche Gewässer. A. 1432. fiel, auf vorher gehende so gewaltige Kälte und Frost, daß auch zum Gedächtniß derselben zwischen der Barfüßer- und Fleischbrücke ein Hochzeittanz auf der Pegnitz gehalten wurde, ein ganz ihes unvermuthetes Thauwetter ein, davon das Gewässer die Fleischbrücke, welche aber zu selbiger Zeit noch hölzern war, hinweg gestossen und eingerissen hat. A. 1445. den 13. März, entstund wieder eine so grosse Ergiessung, daß das Wasser weit an dem Fischmarkte hinauf gieng, und bey dem Ausfluß der Pegnitz zween Schloßgattern einriß. Nicht weniger zeigte sich etliche Jahre hernach, nemlich A. 1452. am St. Paulitag, ein gleichmäßiges gewaltsames Wasser so groß und grausam, daß es U. L. Frauen Kapelle auf dem Markte rings umfloß, einen halben Tag wuchs, und alle hölzerne Brücken über den Haufen schmiß. A. 1491. war noch ein

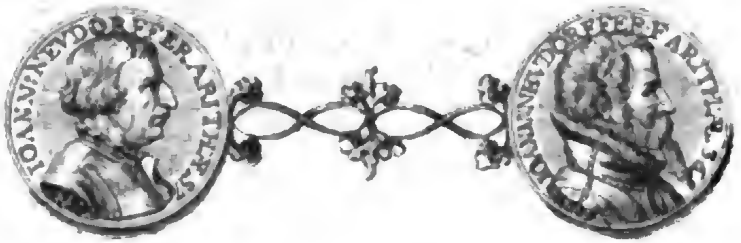
weit

weit größeres Gewässer, dessen Höhe zwischen der so genannten Pfannenmühle und Saubrücke zum Gedächtniß an einem gemalten Täfelein noch zu sehen ist, welches Täfelein und darauf gezeichnete Höhe aber von dem bisher beschriebenen Gewässer des 1595. Jahrs, welches überhaubt eines mit von den größten und merkwürdigsten gewesen, weit überstiegen worden ist. A. 1501. den 10. Jenner kam wieder eine solche Wasserergießung, dergleichen bey Menschengedenken in Nürnberg weder geschehen, noch gesehen worden. Das Wasser umlief und überschwemmte den ganzen Markt, that in den Krämen und Gewölbern unbeschreiblichen Schaden und warf die Mühle auf der langen Brücke ein, die man nach diesem die ABC-Brücke und heut zu Tage die neue Brücke nennt. Von dieses Wassers grausamer Höhe findet man noch an verschiedenen Orten der Stadt an Häusern und Wänden einige Merkmahle angemacht. Gleich im folgenden Jahre in der Nacht auf St. Sebalds-Tage lief wieder ein so großes Wasser an, daß es die Mühle gegen der Pfannenmühle einriß. A. 1546. den 13. Jenner kam ein so entsetzliches Gewässer, welches mit der Schütt gleich stund und den Kranken im Spital in ihre Stuben und Kirche lief, auch an vielen Mühlwerken, besonders der Krötz- und Pfannenmühle, sehr grossen Schaden that. A. 1573. den 7. Jenner hat ein abermaliges großes Wasser die Fleischbänke auf dem Säumarkte sammt dem Gemäuer eingerissen. Und obwol auch A. 1635. 1655. und 1680. sich wieder grosse Wasser in merklicher Höhe und Grösse eingefunden, so gleichten sie doch dem erschröcklichen Wasserguß von 1682. nicht, der nicht viel geringer, als der heute beschriebene von 1595. war, und nicht allein in Nürnberg, sondern auch schier im ganzen deutschen Reiche getobet und die Welt mit noch andern Zeichen und Strafgerichten, die das Jahr 1682. sehr merkwürdig machten, damal nicht wenig erschröcket hat. Die neuern grossen Gewäßer mögen andere anmerken, die etwann die Nürnbergischen Chroniken fortsetzen.

Nachzusehen sind: Mullneri Annales Nor. ad annum 1595. Historische Nachricht von Nürnberg p. 517. sq. Digitus Dei von Cornelius Nordstern, Nürnberg, 1682. 4.

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Ein und funfzigstes Stück, den 21. December, 1765.

Eine gedoppelte, vermuthlich zusammengesetzte, Medaille auf die beyden bekannten Rechenmeister, Johann Neudörfer, Vater und Sohn.



1. Beschreibung derselben.

Die rechte Seite stellt den Vater vor, links sehend, mit kurzen Haaren, in einem alten Kleide. Die rechter Hand anfangende Umschrift heist: IOANN: NEVDORFFER ARITHmeticus Ætatis 57 Unter dem Arme ist die Jahrzahl 1554.

Die linke Seite bildet den Sohn ab, in alter Tracht, mit einem Halskrägelein, kurzen etwas krauſsen Haaren und langem Barte. Umher steht die auch rechts anfangende Schrift: IOANN: NEVDORFFER F. ilius ARITH: meticus Æ. tatis 36. Unter dem Arm lese ich 1579.

2. Historische Erklärung.

Es ist zwar nichts auſserordentliches, daſs Vater und Sohn auf einer Medaille vorgestellet werden; wenigstens, wenn anders ein fürstliches Exempel hier zu geben erlaubt ist, führt der seelige Köhler in dem XVII. Theil der historischen Münzbelustigungen, p. 213. ein merkwürdiges Goldstückgen an, auf welchem man zween Herzoge zu Münsterberg und Oels, rechts den Vater Carl, und links den Sohn

Digitized by Google

Joachim, erblicket, und zwar, welches das artigste ist, daß eben, wie auf unserer heutigen Medaille, der Vater ohne Bart, der Sohn aber mit einem starken Barte abgebildet ist. Dennoch halte ich dafür, daß das heutige Stück nicht eigentlich ein einziges eignes, sondern ein aus zween Aversen verschiedener Medaillen zusammen gesetztes sey; und ich werde mich um so viel weniger irren, weil den Nürnbergischen Sammlern bekannt ist, daß wir gar oft dergleichen beym Abgießen neu geschaffene und vermischte Medaillen kriegen, deren Averse und Reverse auch wol manchmal ganz widersprechend sind und sich gar nicht zusammen schicken. So habe ich z. E. seit einiger Zeit ausgegangen, daß der in dem I. Theile, im 39. Stücke, von mir beschriebene zweyte Hallerische Jetton mit der Nebenseite von einem gemeinen Rechenpfenning fälschlich zusammen gesetzet worden, so, daß weder das Bild, noch die Legende des Reverses, von der ich ein andermal mehr reden will, sich mit dem Averse zusammen reimet.

Die heutigen zwey Bilder schicken sich freylich besser zusammen, ohngeachtet man bey Untersuchung der Arbeit des Künstlers schon eine genugsame Verschiedenheit wahrnimmt; nichts davon zu gedenken, daß sie von sehr entfernter Zeit und wirklich 25. Jahre von einander sind, indem der Avers A. 1554. der Revers aber A. 1579. verfertiget wurde. Ich habe auch zu den vereinten Bildern kein Original, obwol von beyden, als Aversen zu besonderen Reversen, Originale vor mir gehabt. Es giebt nemlich verschiedene Neudörferische Medaillen, oder Schaustücke, die ich sogleich alle anführen will, wenn ich vorher noch eine andere Anmerkung gemacht habe. Der sel. Herr Doppelmayr hat an der Nachricht von Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, Tab. XIV. vier Neudörferische Schaumünzen in Kupfer stechen lassen, aber unter denselben Vater und Sohn verwechselt, indem er den Bärtigen, der heute einen Revers abgiebt, für den Vater, und den Unbärtigen für den Sohn gehalten hat. Das F. in der Umschrift des Bärtigen, welches nichts anders heisen kan, als Filius, ist hernach in dem Kupferstiche beym Hn. Doppelmayr, wie man aus der gelaßenen Lücke sieht, weggeblieben, oder wol gar radiret, und für einen Fehler gehalten worden. Die Jahrzahl unter dem Arm, die wol etwas schwer, doch wirklich zu erkennen ist, wurde auch nicht beobachtet, und der Fehler besagter Vermischung also erzeuget. Das unbärtige Bild auf einem großen

ein-

einseitigen Schaustück hat Herr Doppelmayr richtig für den ältern Neudörfer gehalten: hätte er auf die Aehnlichkeit der Gesichtsbildung mit den andern kleinen unbärtigen und auf die große Nase des alten Neudörfers, die ihn von seinem bärtigen Sohne sehr unterscheidet, so wie auf die Jahrzahl MDXXXI. Achtung gegeben, die auf einer kleinen Neudörferischen Münze vorkommt, würde der Fehler leicht zu vermeiden gewesen seyn.

Ich kenne nun folgende 6. Neudörferische Münzen:

1) Die einseitige, mit dem linksgekehrten und mit einem alten spitzigen Hut bedeckten Brustbild des Vaters, so die Umschrift hat: IOAN NEVDORFFER ARITHMETICVS ANNO AETATIS SVE XXIII. ANNO XPI M D XX

2) A. Das linkssehende Brustbild des alten in bloßem Kopf, mit der Umschrift: IOAN. NEVDORFFER. ARITHM. ÆTAT. SVE. XXXIIII.

R. Drey neben einander theils stehende theils liegende Schilde, deren rechter leer, der linke mit einer Zierrath versehen, der mittlere aber mit einem Kreutze bezeichnet ist, an welchem unten die Namensbuchstaben H N (Hanns Neudörfer) angebracht sind. Ober den Schilden ist die Jahrzahl M. D. XXXI. Umschrift: MISERICORDIA. DOMINI. SVPER. OMNIA. OPERA. EIVS.

3) A. Das Bild des alten, wie auf dem heutigen Avers, auch mit der Jahrzahl 1554. unter dem Arm, und der oben in der Mitte anfangenden Umschrift: IOHANN: NEVDORFFER. ARITHM: ÆT: SVE. LVII

R. Das Neudörferische einfachere Wappen, mit der Umschrift: INDVST. RIAM. ADIVVAT. DEVS

4) A. Der heutige Avers.

R. Das vermehrte Neudörferische Wappen, mit der Umschrift: DITAT SERVATA FIDES.

5) A. Der heutige Revers.

R. Der vorige Revers n. 4.

6) ist nun das aus den beyden Aversen n. 4. und 5. zusammen gesetzte heutige Stück.

Herr Doppelmayr hat von diesen 6. Münzen nur viere, n. 1. 2. 3. 5. und sind auch die Stiche von diesen, besonders in dem Wappen-Revers von unserer n. 3. nicht ganz accurat.

Ich habe mich lange genug bey diesen Neudörferischen Münzen aufgehalten, und eile nun auf die Personen selbst zu kommen, die heute mein Gegenstand sind. Johann Neudörfer, der Vater, ist zu Nürnberg im Jahre 1497. gebohren. Sein Vater, Sebastian Stephan Neudörfer, war ein Kürschner, ein weitgereister künstlicher Mann, den dieser sein Sohn sehr rühmet. Eine Schwester von unserm Johann hatte der berühmte und gelehrte Buchdrucker, M. Johann Petreius, zur Frau. Aus den eignen Worten unsers Neudörfers könnte man schier schließen, daß er sich anfänglich seines Vaters Profession gewidmet habe. So schreibt er in einem unten anzuführenden MSCte: Dieweil ich bey diesem Handwerk gebohren und auferzogen, und eine Zeitlang Schule dabey gehalten habe; so habe ich desselbigen ein mehrers Wissen, denn des Schuhmachens. Doch mögen seine Worte eher diese Meynung haben: er sey bey dem Kürschner-Handwerke aufgewachsen, habe auch noch in seines Vaters Hause Schule gehalten. Er legte sich aber bey Zeiten auf das Schönschreiben, so wie auf die Mathematik, und besonders die sogenannte Coß, oder Algebra. In dem ersten wurde er nicht nur ein großer Meister, sondern war auch der erste in ganz Deutschland, der die rechten Gründe der schönen und zierlichen Schriften, vornemlich der deutschen, ans Licht brachte, und nach den Grundsätzen und dem Beyspiele Albr. Dürers zeigte, wie die Römischen Versalbuchstaben durch circularische Austheilung und Aufreisung zu verfertigen seyen. Seine Stärke in der Mathematik bewährte er durch allerhand Proben. Unter andern erwies ihm Walther Herminius Rivius die Ehre, daß er ihm die am ersten ins Deutsche übersetzten 10. Bücher des M. Vitruvius Pollio von der Architectur zur Censur übergab und sie hernach unter seiner Direction und Correctur bey erwähntem Petreius drucken lies. Ein von ihm im MSCte hinterlassenes Werk, welches Herr Doppelmayr weitläuftig beschreibet, zeuget nicht nur von seiner arithmetischen, sondern auch geometrischen, astronomischen, chronologischen und mechanischen Wissenschaft. In der Haubtsache war er zwar nur ein gemeiner deutscher Schul- und Rechenmeister, erlangte aber mehr Ruhm, als wol mancher Gelehrter, und stiftete vielleicht auch

mehr

mehr Nutzen, als viele sich weit über Neudörfern erhebende und brüstende Pedanten. Zum Lesen hat er eine neue und ganz leichte Methode erfunden, welche er durch eine besondere dargegebene Figur der Jugend behend und glücklich beybrachte. In der zierlichen Schreibkunst hat er eine große Menge Schüler gezogen, deren Ruhm sich mit dem seinigen in ganz Deutschland verbreitete. Daher kam es auch, daß er zween großen Kaisern, Carl dem V. und Ferdinand I. bekannt und von ihnen gar sehr begnadiget wurde. Er erlangte unter andern die Würde eines Kaiserlichen Pfalzgrafens; und etwann hat ihm einer von diesen Kaisern das Wappen ertheilet, oder doch vermehret, welches er nachmals führte, da er vorhin, wie aus dem Revers der oben n. 2. angeführten Münze erhellen möchte, sich nur eines von seinen Nomens-Buchstaben gemachten Signets bedienet hat. Auch die Stadt Nürnberg, in welcher, so wie an andern weit entlegenen Orten, seine Familie und er einen bekannten guten Namen hatte, ehrte diesen ihren Bürger nicht wenig, und hat sein, als eines berühmten Mannes, Bildniß zum steten Angedenken auf dem Rathhause aufgehänget und aufbehalten. Es hat selbiges ein vortreflicher Maler, Nikolaus von Neufchatel, ein Paar Jahre vor Neudörfers Tod ihm zu Ehren verfertiget und mit dieser Beyschrift begleitet: Iohannes Neudörfer per Europam vniuersam infinita discipulorum Arithmetices et Graphices multitudine celebris, incomparabilis industriae exemplar, magnum ornamentum patriae, Reipublicae Norimbergensis, desideratissimi ciuis effigiem aetat. 63. Auctor Nicolaus de Novo-Castello, Hospes, gratitudinis ergo d. d. Ao. 1561. Auch in der öffentlichen Stadt-Bibliothek zu Nürnberg verwahret und zeigt man ein schönes Denkmahl von unsers Neudörfers Geschicklichkeit und Fleis. Eine chronologische Tafel nemlich, welche zwar J. J. Leibnitz in den Memorabilibus Bibliothecae Norimbergensis pag. 12. dem Johann Regiomontanus zuschreiben will, die aber nach genauer Vergleichung der Handschrift richtiger unserm Neudörfer zugeeignet wird. Sie wird also beschrieben: Abacus ligneus est, Veteris Foederis chronologiam accuratissimam sistens, serie pulcherrima Patriarcharum, Ducum, Iudicum, Prophetarum, Regum et Pontificum denique, ad annum usque R. S. quintum et quadragesimum Historiae sacrae amphitheatrum pretiosissimum. Auch seine Erben und Kinder, deren er von seiner Frauen Katharina, einer gebohrnen Nathanin von Augspurg, mehrere

hinterlies, errichteten ihrem verdienten Vater auf dem St. Johannis-Kirchhof vor Nürnberg ein schönes Grabmahl von Metall, auf welchem wir die Nachricht von seinem Tod ersehen, wenn es in der Aufschrift heist: Ioanni Neudorffero Patri. Comiti Palatino et Arithmetico praestantissimi civi Noriberg Divis Imperator. Carolo V. et Ferdinando ob virtutem charissimo, deque Republ. et Iuuentute indefessis laboribus optime merito, moestissi. liberi atque haeredes pietatis ergo f. f. obiit Anno M. D. LXIII. d. XII. Nouembr. aetatis suae. LXVI.

Von seinen Schriften will ich nicht reden, und mich auf Herrn Doppelmayr und mich selbst in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon beziehen: aber von einer Handschrift habe ich mir etwas zu sagen vorgenommen, welche den Titel führet: Kurze Verzeichniß der Werkleute und Künstler, so in wenig Jahren in dieser Stadt Nürnberg gewohnt, und Burger gewesen sind, durch Johann Neudörfer, Rechenmeister, zusammen getragen, A. C. 1547. Sie ist Georg Rößnern zugeeignet und auf deßen Verlangen in 8. Tagen geschrieben worden. Mancher Artikel ist freylich sehr seicht; doch enthält sie auch viel feine Nachrichten und Anekdoten, die Herr Doppelmayr in seiner Künstler-Historie wohl genützet hat. Weil dieser aber nicht alle Personen anführte, die in dem MSCte bey 80. an der Zahl beschrieben sind, so will ich die ausgelassenen hier anzeigen: Hanns Beheim, der ältere, Steinmetz auf der Peunt; Hanns Beheim, der iüngere, Steinmetz; Paul Beheim, Steinmetz auf der Peunt; der Röhren-Cunz; Grünewald, ein Plattner; Siebenburger, ein Plattner; Georg Stadelmann, Zimmermann auf der Peunt; Kugelschmidt; Hanns Glimm, Goldschmidt; Wolf Traut, ein Maler; Simon mit der linken Hand; Hieronymus Formschneider; Wolf Weißkopf, Schreiner und Stadtmeister; Georg Fehla, Orgelmacher; Hanns Hanebach, Probierer; Hanns Ehemann, Brillenmacher; Bernhard Müllner, Seidenstücker; Meister Sebald, Rädleinmacher; Hanns Grabner, deutscher Schulmeister; Andreas Volkamer, Papiermacher auf der Weydenmühle; Hanns Sachs, Schuhmacher; und Sebastian Stephan Neudörfer, Kürschner.

Sein Sohn, Johann Neudörfer, der Jüngere, der mit dem Vater heute auf unserm Münzgen vorgestellt wird, war auch ein Modiste, und legte bey seinem Vater den Grund in der Calligraphie.

Ob

Ob er demselben wol an Ruhm und Verbreitung des Namens nicht gleich kam, so muß man doch sagen, daß durch seinen unermüdeten Fleis die zierliche Schreibkunst viele Beförderung erhalten, und er die deutschen Current-Schriften von verschiedener Art, als aufrecht, gelegt, geschoben, auch die lateinischen Schriften, noch verbesserter hervorgebracht habe. Er war gebohren den 22. Febr. 1543. und starb den 28. Oct. 1581. womit die auf unserm Revers bemerkten Jahrzahlen vollkommen übereinstimmen.

Auch der jüngere Johann Neudörfer hatte einen Sohn, der wieder ein Modiste und zugleich Rechenmeister in Nürnberg wurde. Er nennte sich Anton Neudörfer von Neudegg, aus welchem Beysatz zu seinem Namen man schier schließen sollte, daß er geadelt worden, welches ich um so viel mehr glaube, weil er sich Ao. 1601. da er noch in Nürnberg war, noch nicht also geschrieben, nachgehends aber nach Regenspurg gezogen, und daselbst Ao. 1620. gestorben ist. Im bemeldten 1601. Jahr gab er seine Schreibkunst in zween Theilen heraus, in deren erstem ein Paar kleine Tractate, welche sein Großvater schon längst publiciret, als eine neue Auflage enthalten waren. Es kommt mir dabey merkwürdig vor, daß, da am Ende des ersten Theils steht, gedruckt zu Nürnberg durch Paulum Rauffmann, am Ende des andern Theils ausdrücklich zu lesen ist: gedruckt zu Nürnberg durch den Authorem selbsten; woraus wol zu schließen wäre, daß Anton Neudörfer eine eigene Buchdruckerey müsse gehabt haben, ohngeachtet ich davon weder in der der Ernestischen wohl eingerichteten Buchdruckerey vorgesetzten Nachricht von den Buchdruckern, noch irgend wo eine Spur habe finden können.

Wenn ich D. Johann Neudörfern, einen vortreflichen Medicum und Kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen, deßen ich in meinem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon und dessen III. Theil p. 32. Meldung gethan habe, auch von Neudegg geschrieben finde, so muß ich doch wol eher auf die Vermuthung gerathen, daß nicht sowol der nur bemeldte Anton erst geadelt worden, sondern, daß entweder die ganze Familie der Neudörfer den adelichen Beynamen von Neudegg schon gehabt, oder wol gar unser alter Johann Neudörfer selbigen von Kaiserlicher Majestät erhalten habe. Denn dieser Doctor Neudörfer war zwar aus der nemlichen Familie, von der ich rede, aber älter,

ter, als bemeldter Anton, und schon Ao. 1567. gebohren. Er könnte allenfalls ein Bruder Antons und des jüngern Johann Neudörfers Sohn seyn: wäre er aber etwann ein Bruderskind von unserm ältern Johann gewesen, so würde dann freylich die erstere Vermuthung am meisten Gewicht behalten, daß die Familie der Neudörfer schon vorlängst den Beynamen von Neudegg gehabt, nur sich desselbigen nicht allezeit bedienet habe.

Von dem oben bey Beschreibung der Münzen erwähnten Neudörferischen Wappen wollte ich doch auch noch etwas gedenken. Das einfachere Wappen, wie ich es genennet habe, hat im Schilde zween die Spitze in die Höhe kehrende Sparren, über denselben zween sechsstrahlende Sterne, und unter ihnen in der Mitte einen dergleichen Stern: auf dem Stechhelme siehet man den sechseckigten Stern wieder, und zwar zwischen zwey Büffelshörnern. Das von mir so genannte vermehrte Neudörferische Wappen hat in dem nach der Länge getheilten Schild, rechts einen halben Adler mit dem Schein um den Kopf, und links die zween Sparren mit den drey Sternen. Ober dem Schilde stehet ein Stechhelm mit einer Zackenkrone, auf welcher die zwey Büffelshörner stehen, aus deren Mundstücke an iedem ein sechsstrahlender Stern hängt. Zwischen den Büffelshörnern pranget ein in etwas unten mit einem Bande zusammen gebundener Pfauenschwanz. Eben dieses vermehrte Wappen findet man auf dem St. Johannis-Kirchhof bey dem Grabmahl D. Johann Neudörfers nnd seiner Frauen Barbara, einer gebohrnen Gabronin. Auch in dem großen Weigelischen Wappenbuch steht es im III. Theil Tab. 94. unter den Schlesischen Wappen bey einer Familie, D. von Newdorf genannt. Ob nun von den Nürnbergischen Neudörfern einer nach Schlesien gezogen, oder sich die Familie bey uns und in Schlesien zugleich ausgebreitet habe, kan ich nicht bestimmen.

Ausser den citirten Nachrichten ist noch D. J M. Trechsels Gedächtniß des Nürnbergischen Johannis-Kirchhofes p. 28. und 395. nachzusehen.

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Zwey und funfzigstes Stück, den 28. December, 1765.

Eine Klippe auf die Errichtung der eigentlichen Universität zu Altdorf, von 1623.

1. Beschreibung derselben.

Sie ist ganz simpel und natürlich gemacht, zeigt auf der rechten Seite den ovalen Nürnbergischen Wappenschild in einer Verzierung, und auf der linken in einer Rundung diese 5. Zeilen: VNIVERSITAS ALTORPHINA ERECTA MDCXXIII. D. i. Die Universität Altdorf errichtet im Jahre 1623. Darunter ist wieder eine kleine Zierrath, so wie in den 4. Ecken der beyden Seiten Sterngen und Blümgen.

2. Historische Erklärung.

Nicht mit der Eitelkeit eines sich selbst citirenden Autors, sondern aus andern Gründen und in Verbindung mit dem heutigen Vortrag, muß ich eines Werkgens erwähnen, welches ich ganz neuerlich herausgegeben habe. Es sind die Denkwürdigkeiten der Nürnbergischen Universität Altdorf, von Münzen, Steinen, Siegeln und Gefäßen, in 17. Kupfertafeln vorgestellet und mit den

Digitized by Google

nöthigsten Erläuterungen kürzlich versehen, welche vor wenigen Wochen zu Nürnberg in Folio fertig geworden sind. Ein nun im Herrn entschlafener Künstler, der sel. Herr Valentin Daniel Preisler, den bereits sein Name empfiehlt, hat vor nun fast 3. Jahren die Kupferplatten zu stechen übernommen, und ich habe dazu ein etwas weitläuftiges Werk und die mit Urkunden belegte Geschichte der Stadt Altdorf schreiben wollen. Einige Hindernisse, zu welchen der Tod des Künstlers und Verlegers kam, hintertrieben die Ausführung des Vorhabens, und ich schrieb nun ganz wenige Bogen zur nöthigsten Erläuterung der Kupfertafeln. Das Werkgen mag inzwischen doch seine Liebhaber finden, weil es so viele artige Denkwürdigkeiten in Kupfer gestochen liefert, dergleichen wenige Universitäten, und vielleicht gar keine, werden aufweisen können.* Unter andern enthalten die 7. ersten Kupfertafeln, nebst der letzten Supplements-Tafel, eine gar schöne Suite von 57. Altdorfischen Medaillen, deren vornehmste ich nach und nach hier in meinen Münzbelustigungen beschreiben und umständlich erläutern will, weil ich in besagtem Werkgen mich gar kurz habe fassen müssen. Die übrigen Tafeln, welche gemmas, sigilla und vasa siue pocula enthalten, sind hinlänglich erläutert worden, und hielte ich eben nicht für nöthig, weitere Zusätze zu machen. Die zwo ersten Kupfertafeln stellen die Münzen dar, welche auf die vornehmsten Begebenheiten der Universität Altdorf sind gepräget worden. Die allererste derselben, die Grundstein-Münze des schönen Altdorfischen Collegii, habe ich oben im 21. Stücke dieses Jahrgangs bereits erläutert: nun folgt in der Zeitordnung die heutige Klippe, nebst einer andern Medaille von diesem Jahre, die ich aber auffahre. Beyde, diese allererst erwähnte Medaille und die heutige Klippe, hat zwar Herr M. Lochner in der Sammlung merkwürdiger Medaillen von A. 1739. p. 264. beyläufig beschrieben, aber nicht abbilden lassen. Was er dortselbst in einem Paar Bögen umständlich von der Geschichte der Altdorfischen Universität vorträgt, werde ich so wenig wiederholen, als meinen Lesern mit irgend andern gemeinen und überall zu findenden Nachrichten beschwehrlich fallen, sondern sie vielmehr mit allerhand besondern und weniger bekannten Anekdoten unterhalten, wenn ich nur vorher mir den Uebergang dazu durch eine ganz kurze Erzählung gebahnet habe. Alt-

* Es ist bey des sel. Verlegers, Val. Daniel Preislers, Wittwe in Nürnberg um 1 fl. 30 kr. zu haben.

Altdorf war zu erst ein Gymnasium ; dann wurde es eine Akademie , und endlich eine eigentliche Universität. Nachdem der Bau des oben beschriebenen Collegii vollendet war , wurde A. 1575. den 29. Juny , als am Petri- und Pauli-Feste , das Gymnasium öffentlich eingeführet. Bemeldter Petri- und Pauli-Tag ist deswegen noch heute das akademische Fest , an welchem , oder Tags darauf , der Rectorats-Wechsel , vorgeht , wenn nemlich am ersten Tage die feyerliche Promotion ist gehalten worden. Der Zugang von einheimischen und fremden Scholaren , die aus den entlegensten Landen in und außer Deutschland nach Altdorf eilten , vermochte den preißwürdigen Magistrat zu Nürnberg , nicht nur die berühmtesten Männer nach Altdorf zu ziehen , sondern auch die Verwandlung des Gymnasii in eine Akademie zu suchen. Wieder am Petri- und Pauli-Feste des Jahres 1580. wurde die Akademie schon inauguriret und das erhaltene Kaiserliche Privilegium öffentlich verkündet. Hiemit hatte nun Altdorf die Freyheit , Baccalaureos und Magistros zu creiren , welche auch D. Busereut , ein JCtus , als philosophischer Dechant A. 1581. zum ersten mal ausübte. Von diesem letzten Jahre an lies man auch das Rectorat nach den vier Ordnungen , die in der Gelehrsamkeit gemacht waren , jährlich abwechseln. Ein Theologe , D. Edo Hildericus von Varel , fieng den Cirkel an ; nach Georg Siegeln aber , der A. 1593. als Theologe Rector war , ist in 25. Jahren kein Theologe mehr gewählet worden , bis D. Jak. Schopper A. 1616. wieder zum Rectorate kam , der hernach auch in dieser Würde gestorben ist. Die Juristen kriegten inzwischen , ob sie gleich die facultatem creandi Doctores nicht hatten , eine Acten-Facultät und erhielten unter und durch ihr Mitglied , D. Peter Wesenbeck , ein Siegel dazu. Endlich kam es dahin , daß Altdorf A. 1622. zu einer Academia uniuersali , oder eigentlichen Universität , erhoben und auch der Juristischen und Medicinischen Facultät die Macht , Licentiaten und Doctoren , so wie der Philosophischen noch Poeten zu creiren , ertheilet , die Einführung derselben und Publication der Privilegien aber bis auf 1623. verschoben und sodann abermal am Petri- und Pauli-Feste feyerlich veranstaltet wurde.

Diese Errichtung und Einführung der Universität nun ist mein heutiger Haubtgegenstand , wovon ich folgendes erzähle. Den 9. May 1623. kamen die Herren Scholarchen und Curatoren der Aka-

demie, Hr. Christoph Führer, Herr Georg Christoph Volkamer, und Herr Ulrich Grundherr nach Altdorf, um die gewöhnlichen Examina in den Classen halten zu lassen und selbige zu visitiren. Als diese Beschäftigung, von der wir wegen der dabey ausgetheilten Prämien-Münzen auch ein andermal reden wollen, vorbey war, ist der Rector und akademische Senat in das Schloß erfordert und ihnen von den Herren Curatoren die wichtigsten und angenehmsten Puncten vorgetragen worden, deren vornehmste hier mit meinen wenigen Beysätzen Platz gewinnen sollen.

1) Es sollte auf das durch Herrn D. Frauenburger bey E. E. Rath geschehene Ansuchen um Vermehrung des Gehalts, einem ieden Professori tam publico quam classico 100. fl. an gutem Geld zu einer Ergötzung auf dießmal verehret seyn, und wollten auch Ihre Herrlichkeiten inskünftige die Hand nicht von den Profeßoren abziehen, und insbesondere bedacht seyn, die Soldaten allhie mit eheſten alle von hinnen abzuführen. Wie erheblich und beträchtlich diese Zulage oder Verehrung gewesen, läßt sich aus den damaligen betrübten Zeiten des angesponnenen großen Kriegs leicht erkennen, und daraus auch auf die ungemeine Affection E. H. Magistrats gegen die Universität schließen.

2) Es hätte Kaiserliche Maiestät im nächst verwichenen Monath October E. E. Rath wegen unterschiedlicher malen erwiesener treuen Dienste und schuldigen Gehorsams die Priuilegia plenioris Vniuersitatis VLTRO ET PROPRIO MOTV allergnädigst offerirt, auf dem nächst gehaltenen Chur- und Fürsten-Tag zu Regenspurg confirmirt und daneben solche Akademie in Ihren sonderbaren Schutz und Schirm genommen, also, daß man sich weder vor dem Bayerfürsten, noch andern etwas zu befahren habe; womit sich denn die Herren Profeßoren trösten und ein ieder seinem Beruf ferner, wie bisher, treulich und fleißig vorstehen sollte, der Hoffnung dabey lebend, wenn diese ietzt beschwerliche Theurung nachlassen, auch das schädliche Münzwesen fallen würde, daß es einem ieden hernach erträglicher und besser gehen würde.

3) Damit aber solche erlangte Priuilegia Vniuersitatis gebührender massen andern möchten notificiret werden, hielte E. E. Rath vonnöthen, daß man ohngefähr ein Monath zuvor ein Programma de Publicatione Priuilegiorum verfassen, drucken, öffentlich anschlagen

schlagen und verschicken möchte; zu welchem Ende der Herr Curator Fürer etliche Exemplare, wie es die Stadt Straßburg und andere gehalten haben, dem Herrn Rector einhändigte.

4) Wollten Ihre Herrlichkeiten von ihnen insgesammt vernehmen, wie solche Publicatio Priuilegiorum füglich und also möchte angestellt werden, damit zuvörderst Ihre Kaiserliche Majestät und dann auch Deroselben hochansehnliche Räthe die allerunterthänigste Affection und Dankbarkeit E. E. Raths und dieser Akademie daraus ersehen, vornemlich aber keine Unehre eingeleget werden möchte; welchen Punkt der Rector und Senat ad deliberandum nehmen sollten.

5) Herrn D. Joh. Gerh. Frauenburgern sollte das Consiliariat der Stadt Nürnberg freywillig hiemit angetragen seyn und er in dem Collegio iuridico die Acten neben andern zugleich mit expediren helfen.

6) Weil die theologische Facultät mit einer andern qualificirten Person ersetzt werden müsse, Ihre Herrlichkeiten aber bisher niemand hätten bekommen können, sollten die Professoren darauf bedacht seyn, eine andere friedfertige und keine Unruhen erregende Person vorzuschlagen.

7) Auf Herrn Georg Königs, Pastors allhier, gegebenen Anlaß sey wegen der theologischen Facultät zu erinnern, daß Ihre Kaiserliche Maiestät, besonders bey jetzigen Zeiten, allerhand Bedenken gehabt, Ius et potestatem creandi Doctores Theologiae mit zu conferiren, auch die Kaiserlichen Räthe, weil Ihre Maiestät der Stadt Nürnberg VLTRO solche Priuilegia offeriret, zu fernerm Suchen und Begehren nicht rathen wollen, doch die Vertröstung gethan hätten, wofern Friede und Ruhe im Reich sich hoffentlich wieder ereignen sollte, daß ohne Zweifel die Ausdehnung der Privilegien auf die theologische Facultät bey Kaiserlicher Majestät auch zu erlangen sey.

8) Die Herren Medici und andere Professoren sollten auf eine qualificirte Person bedacht seyn, mit der das Collegium medicum möchte compliret werden.

9) Weil die neuen Privilegia sich dahin erstreckten, daß man auch Poetas laureatos allhier creiren sollte, und die Professio poe-

tica bisher mit keiner gewißen Person versehen gewesen wäre, so sollte auch hiezu ein taugliches Subiect vorgeschlagen werden.

10) Man möchte ferner einen Professorem exoticarum Linguarum empfehlen, weil Herr Johann Dietrich von Ihren Herrlichkeiten wäre caßiret worden.

11) Indem Ihre Herrlichkeiten das Festum Petri und Pauli, wie auch die Promotionem clasicam sammt der Komödie zu celebriren und dabey die Priuilegia Vniuersitatis zu publiciren gedächten, also sollte die Akademie darauf bedacht seyn, auf welchen Tag und Zeit solche Handlungen möchten vorgenommen werden.

12) Wenn in der Juristischen und Medicinischen Facultät Candidaten vorhanden wären, die in Doctoren zu promoviren gedächten, sollte man es in dem Programma dahin richten, daß sich ein ieder Candidat bey dem verordneten Dechant der Facultäten zuerst angeben, die Kosten aber so vermittelt würden, daß man hier leichter, als an andern Orten promoviren und dadurch die Akademie zu größerer Aufnahme gelangen könnte.

Auser diesen Puncten sind noch einige andere zur Verbesserung der akademischen Disciplin, zur Vermeidung der Unordnung in den Classen und wegen des Preises der Kost und Wohnzinse für die Studenten, vorgetragen worden, deren ich aber weiter und ausführlicher zu gedenken nicht Willens bin. Genug, der Magistrat zu Nürnberg und die von ihm verordnete Curatoren der Akademie haben alles gethan, was zum Besten und zum Flor der neuen Universität hat gereichen können.

Bey dem obstehenden siebenden Punkt fällt mir ein, zu erinnern, wie ungegründet die Meinung einiger Rechtsgelehrten und ansehnlicher Männer gewesen, wenn sie glaubten und vorgaben, man habe Nürnbergischer Seits durch allzu behutsames und unnöthiges Anfragen bey Kaiserlicher Maiestät, ob man auch in der theologischen Facultät Doctoren und Licentiaten promoviren dürfte, sich dieser sonst unverwehrten Freyheit bis auf nähere Erlaubniß verlustig gemacht. Allein nichts davon zu gedenken, daß kein Stand des Reichs befugt sey, die Kaiserlichen Privilegien weiter zu extendiren, als es der klare Buchstabe der Freyheits-Briefe, und die daraus zu machende unmittelbare und nothwendige Folgen erlauben; so ist aus obiger Nachricht deutlich zu ersehen, daß man es zwar von Seiten der theologischen Facultät zu Altdorf und des

Raths

Raths zu Nürnberg dahin angetragen, auch die theologische Promotion von Kaiserlicher Majestät zu erlangen, daß diese aber bey damaligen Zeiten allerley Bedenken gehabt habe, solche Freyheit zu ertheilen. Man darf sich nur die Religions-Unruhen vorstellen, die damal im Reiche waren; so wird man ganz natürlich schließen können, es habe sich Kaiserliche Majestät die vielleicht sonst nicht ungeneigt gewesen wären, bey der Katholischen Ligue nicht den Vorwurf machen wollen, die Protestantische Lehre durch Ertheilung der theologischen Doctor-Privilegien zu begünstigen und zu befördern.

Die feyerliche Einführung und Publication mehr besagter Privilegien geschah inzwischen mit größtem Pomp, und ist in einem eigenen Buche, Actus Publicationis Priuilegiorum doctoralium Vniuersit. Altorph. Norimbergens. in anniuersaria Panegyri D D. Petri et Pauli Apostolor. quae incidit in XXIX. Iunii diem A. C. cIↃIↃCXXIII. celebratus etc. weitläuftig beschrieben, woselbst auch die heutige Klippe nebst der bemeldten andern Medaille abgebildet worden. Bey dem prächtigen Gastmahl, mit welchem der Magistrat bey 200. Personen, und darunter den Kaiserlichen Herrn Abgesandten, Baron und Herrn auf Burgmilchling und Wilhermsdorf, den Pfalzgrafen beym Rhein, Herrn Georg Otto, den Freyherrn Georg Albrecht von Wolfstein, viele Fremde von Adel und sonst vornehme Gäste, auch den Rector und die Professoren der Universität bewirthete, sind diese zwo Medaillen in Silber einem jeden vornehmen Gast über der Tafel präsentiret worden. An dieser Tafel gieng auch zum erstenmal der schöne Pokal herum, mit welchem E. H. Magistrat die Universität beschenket hat, und welchen oberwähnte Denkwürdigkeiten Altdorfs Tab. XI und XII. in Kupfer vorstellen. Es hat derselbe vermuthlich viel zu thun und auszustehen gehabt, weil er sogleich beym ersten Gebrauch einigen Schaden gelitten, dem hernach die Herren Curatoren wieder abhelfen liesen. Gleichwol ist bey diesem großen Feste alles nicht nur ungemein vergnügt, sondern auch zur Bewunderung ruhig abgelaufen. Der Magistrat hat von einer unbeschreiblichen Anzahl anderer anwesender Gäste noch mehr als 400 Personen auf seine Kosten bewirthet; und auch diese haben sich, so wie die Studenten, zwar frölich, aber sonderbar bescheiden und höflich aufgeführet.

Die

Die erste Doctor-Promotion, welche in Gemäßheit dieser erweiterten neuen Privilegien gehalten wurde, geschah erst am 24. Nov. dieses 1623. Jahrs; und ist die Beschreibung davon dem Actui Publicationis Priuilegiorum unter dem Titel, Actus Promotionis quinque Doctorum primus, angehänget worden.

I.

Anfrage.

Ob niemand von unsern Lesern die Schaumünze besitzet, die beym Abschied zween Pfälzischer Prinzen von Altdorf A. 1678. verfertiget und unter die Professoren ausgetheilet worden? Sie ist in den Köhlerischen Münzbelustigungen, IV. Theile, S. 177. beschrieben und aus denselben in den Denkwürdigkeiten der Universität Altdorf Tab. I. n. 7. nachgebildet worden. Man wünschet, sie im Original, oder auch nur im Guße, communicirt zu erhalten.

II.

Nachricht.

Ausser dem ersten Bogen unsers dritten Theils werden über 8. Tage wieder Titel, Dedication, Erläuterung der Dedications-Medaille, Vorrede und Schlußbogen zu diesem zweyten Theil, die zusammen 5. Bögen ausmachen und mit sehr feinen Kupferstichen gezieret sind, ausgegeben. Die Bezahlung geschieht von den Pränumeranten und andern Liebhabern also: 1) die Ausgabe auf Druckpapier mit 18. x. 2) auf Schreibpapier mit 24. x. 3) auf grossem holländischen Papier mit 36. x. Die Pränumeration soll dem, der in den neuen Theil eintritt, auch auf die vorigen Theile noch zu gut kommen.

* *
*

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
von 1765.
Schluß- und Supplements-Bogen.

Die zween allerneusten, bey dem Antritt der Regierung Kaiserlicher Maiestät, Josephs II. geprägten sehr schönen Nürnbergischen Conventions-Thaler.

Beschreibung derselben.

Der Avers, den beyde Thaler gemein haben, ist das links sehende Kaiserliche Brustbild, mit dem Lorbeerkranz auf dem Haubte und der Toisonkette über der Brust. Die Umschrift heist: IOSEPHVS II. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG. Unter dem Arme steht der Medailleur: OEXLEIN. F.

Digitized by Google

Der eine zur rechten Hand gestellte Revers weist einen gar schönen Prospect der Stadt Nürnberg mit dem Ausfluß der Pegnitz, unter einem strahlenden Dreyeck mit dem Namen GOttes. Darüber steht: X. EINE FEINE MARCK. 1765. Im Abschnitt ist das Wort NÜRNBERG. und darunter die Namensbuchstaben des Special-Wardeins und Münzmeisters, s. R.

Der andere zur linken Seite gestellte Revers präsentirt den doppelten Adler, mit Scheinen um den Köpfen, zwischen welchen oben die Kaiserliche Krone schwebt, so wie in der rechten Klaue das Schwerd und in der linken der Reichsapfel gehalten wird. Auf der Brust ist der verzierte Nürnbergische Stadt-Wappenschild. Herum steht: X. EINE FEINE MARCK. 1765. Unter dem Adler in der Mitte ist der zierlich eingefaßte Buchstabe der Stadt, (N), und neben rechts und links wieder s. R.

* * *

Nur bloß um die Liebhaber schöner Thaler und meiner Münzbögen zu vergnügen, so wie den gegenwärtigen Bogen zu zieren, habe ich diese zween ganz neuen Thaler vorgeleget, nicht aber in der Absicht, um zu ihrer Erläuterung das geringste zu sagen. Ich wende mich vielmehr sogleich zu den Verbesserungen und Zusätzen, die ich bey dem geschloßnen heurigen Jahrgange theils selbst zu machen, theils der Aufmerksamkeit fleißiger und kritischer Leser zu danken habe.

Zum 3. Stücke.

Von der daselbst abgedruckten Beschreibung des Stückschiessens sind mir theils verschiedene Lesarten, theils wirkliche Verbesserungen des MSCtes, so ich hatte, zugekommen. Als:

Pag. 18. muß der vierte Kriegsherr heisen Ernst Haller, nicht Hanns Ernst.
P. 19. Z. 25. kleine Musketen, statt schöne.
" " Z. 35. Paulus Hön, oder Henn, statt Böheim.
P. 20. Z. 15. die Hörner sind ohne Zweifel die Hornrichter.
" " Z. 30. die Archuleywägen, wie die Alten statt Artillerie-Wägen sagten, heisen in einem andern MSCte Rüstwägen.
" " Z. 38. mit einem Prügel, al. Kolben.
P. 21. Z. 20. Schundberger, soll heisen Schmidberger.

P. 22.

P. 22. Z. 2. Ballirer, soll Balbierer heisen.
" " Z. 14. Andreas Haller, lies Ernst.

Zum 9. Stücke, p. 72.

Der daselbst angeführten Medaillen mit Ehrenpforten giebt es noch mehrere, die wir vielleicht ein andermal beschreiben können. Auch die allda weiter unten n. 2, u. 4. bemeldten Ehrenpforten von 1541. und 1580. sind wirklich in Kupferstichen vorhanden.

Zum 12. Stücke, p. 92. folg.

Mein dortselbst geäusserter Zweifel, daß es vor 1552. keine sogenannten Zwölfer, oder Einundzwanziger, gegeben habe, hilft eine mir mitgetheilte Stelle aus einer Nürnbergischen Chronik bestättigen, welche also heist: „ Nachfolgende Münze aber soll damals (A. 1552.) von der Stadt Nürnberg gemünzet seyn worden, wie etliche wollen, und davor und darnach keine mehr, und soll ein Stück einen Zwölfer golten haben, mit deren einem sich ein Soldat dem Tage über für seine Besoldung behelfen müssen. „

Zum 15. Stücke.

In dem im Hofischen Bogen sind folgende Druckfehler zu verbessern:

Pag. 116. Z. 19. soll es heisen: Er starb A. 1547.
" " " Z. 22. soll es heisen: den 14. Jun.
" " " Z. 34. soll es heisen: 1522.
Pag. 117. Z. 2. soll es heisen: 1582.

Sonst kan zu der ansehnlichen Suite der im Hofischen Münzen und Medaillen noch folgendes Stück gerechnet werden:

A. Stellt die Taufe Christi im Jordan vor. R. In 10. Zeilen folgende Aufschrift: Iohann Paulus Imhoff, des E v. V. Pauli Imhoff vnd der E. v. T. Fraw. Maria ein. geborne Schwäbin Eheleibl. Sohn der geborn A. 1626 17 Iunii ¼ nach 3 der grof vhr vormittag. verehrt ich Geörg Paulus Nützel dis guld Schill: * Die Umschrift heist: * ZV· CHRISTLICHER· GEDECHTNVS· MEIN· L: DODEN.

Zum 16. Stücke.

Hier sind allerhand kleine Verbesserungen zu machen.

Gleich auf der ersten Seite muß es in der 4ten Zeile von unten auf der Münze gemäß heisen BALTASER.

Pag. 124. Z. 2. heist es besser: und ihrer dreye zugleich Schöpfen.
" " " Z. 35. mag es heisen: die letztern, die Herren Schöpfen

nemlich, haben neben den Civilsachen und dem, was bey Rath vorgeht, noch die Malefiz ꝛc.

Pag. 125. Z. 12. soll es heisen 1729.

Pag. 127. Der Hr. Richter in Wöhrd kan auf der Burggräflichen Burghut wohnen und hat den Vorzug vor andern Stadtgerichts-Assessoren, diese Wohnung zu beziehen; aber er muß nicht nothwendig allda wohnen, wie die Exemple beweisen.

Der Schnitt der 2. Stadt- und Pfiegmünzen, die im 16. und 17. Stücke vorgestellet sind, wird nach genauer Prüfung nicht für eine Malerische Arbeit gehalten.

Zum 19. Stücke, p. 150.

Eine Urkunde von A. 1258. in vigilia Vrbani Papae gedenkt Bertholdi Sculteti, der sich auch Nurenbergensis ciuitatis praepositum, und den Henricum de Lapide, Butiglarium, Dominum suum nennt.

Zum 20. Stücke.

Bey denen p. 159. sqq. beschriebenen Kreßischen Medaillen lassen sich zu mehrerer Accurateße folgende Verbesserungen machen:

n. 3. ist in das Wort CRISTOF ein H. gekommen, so auf der Medaille nicht ist.

n. 5. hat auch kein H. in CRISTOFF und kein doppeltes SS. in KRESENSTAIN.

n. 7. ist das Wort AVTORITATE ohne C. geschrieben.

n. 9. 10. der Revers dieser beyden ist auch einseitig vorhanden.

n. 11. fängt sich an H. IOBST etc.

Zum 23. Stücke, p. 177.

Denen 3. hier abgebildeten Malerischen Münzen kan die vierte noch beygesellet werden:

Der Avers ist wie n. 1. allda. Revers: Sechs in sechseckigten Schilden herum gesetzte Wappen, das Fürer-, Harsdörfer-, Tucher-, Geuder-, Tetzel-, und Hallerische. In der Mitte zwischen selbigen ist ein Kranich; neben herum sind 6. Rösgen, unten aber die getheilte Jahrzahl 1604. Aussen herum ist ein Lorbeerkranz, und unten, wo die Zweige zusammen gebunden sind, steht CM.

Zum 31. Stück.

Die schöne Nürnberger Fleischbrücke ist nach der in der ganzen Welt berühmten und prächtigen Brücke zu Venedig, il Ponte Rialdo, gebauet worden, und von dieser Art, nemlich aus einem einzigen und so

weit

weit gesprengten Bogen bestehend, ist in ganz Europa, ja in der ganzen Welt keine Brücke anzutreffen, als die Venedigische und Nürnbergische. In dem p. 248. sq. angeführten Verzeichniß der Gedächtniß-Münzen auf die Fleischbrücke ist zu bemerken, daß die Grundstein Münze n. 1. auf dreyerley Art vorhanden sey; einmal mit einem Rand in Form eines Kranzes, mit darzwischen gesetzten Rösgen; ein andermal mit einem dergleichen Rand und statt der Rösgen, wie Bänder; ein drittesmal mit einem glatten Rande. Eben so ist die n. 3. angeführte Grundstein-Münze auf zweyerley Art vorhanden, mit einem geränderten und mit glatten Rande.

Zum 33. Stücke, p. 259.

Die halben Güldengroschen von 1631. und zweyerley von 1646. sind mir irrig angegeben worden und existiren nicht, sondern nur einer davon von 1646. Dagegen finden sich noch folgende: von 1607. 32. 37. 38 und 45, so wie zweyerley von 1620 und 29.

Zum 37. Stücke, p. 291.

Das bemeldte Monument der Christina Ebnerin ist nicht zu Engelthal, sondern in der Sebalder Kirche zu Nürnberg bey der Schauthüre rechter Hand zu sehen. Unter meinem Kupferstiche fehlt eine Schrift, woraus solches zu ersehen, und die bey andern Exemplaren befindlich ist: Tabula lignea colorata superiusque caelata super Ianua gentis Ebneriae in templo Sebaldino Norimbergensi posita.

Bey dem Verzeichniß der Ebnerischen Münzen p. 295. sq. ist anzumerken:

1) Daß n. 4. auch einseitig und von meinem angezeigten verschieden vorhanden sey.

2) Daß zu n. 9. auch ein anderer Revers, nemlich das Schloß und Dorf Artelshofen im Prospect, vorhanden sey.

3) Daß noch folgender Ebnerischer Jetton beygesetzet werden könne:

A. Der Voitische und Behaimische Wappenschild, neben einander unter einer Helmdecke, mit dem in der Mitte darauf stehenden Helm und dem Voitischen Helmkleinode. Oben rechts steht in 2. Zeilen: H. C. V. v. W. und links in einer Zeile: M. V. G. B. Unten zwischen den Schilden steht 1635. R. Der Ebner- und Löffelholzische Wappenschild, neben einander unter einer Helmdecke, mit dem Ebnerischen Helm in der Mitte bedecket. Oben rechts steht: I. W. E. und links: I. E. L. Unten zwischen den Schilden ist die Jahrzahl 1671.

Zum 41. Stücke / p. 325.

Auf der 17. Zeile muß es statt Georg Halm heisen Palm; vergleiche damit mein Nürnb. Gel. Lexikon, III. Theil, p 112. Auf der folgenden 18. Zeile lesen andere Genealogien anstatt Flinkenvogel, Klingervogel, mit dem Beysatz: zu Eger 1572. den - Nov. (alii Adam. Cramer. Eger. d. 11. Mart.)

Bey den Paumgärtnerischen Münzen p. 328. lassen sich allerhand Kleinigkeiten verbessern und Zusätze machen.

n. 1. soll in dem Worte PAVMGARTNER ein weiches B. seyn.
n. 3. soll es heisen: ein rechtsschauendes Brustbild.
n. 4. soll es wieder heisen: ein rechtssehendes Brustbild.
n. 9. soll es heisen: ein linkssehendes Brustbild.
n. 10. soll es auch wieder heisen: ein linkssehendes Brustbild. Auf dem Revers dieser Numer ist unter dem Wappen noch eine Jahrzahl, die man aber auf den Güßen nicht erkennen kan, und ich deswegen ein Original zu sehen wünschte.

Die Zusätze sind diese 2. Münzen:

1) A. Der n. 1. beschriebene BALTHASAR BAVMGARTNER, mit einer Kranzeinfassung am Rande. R. Das Paumgärtnerische Wappen, mit der Umschrift. ÆTATIS S XXXVIII OBIIT. Aº M.DCI.

2) Ein einseitiges Stück, das vermehrte Paumgärtnerische Wappen vorstellend, mit der italiänischen Umschrift: I RISPETTI SOSPETTI E DISPETTI QVASTANA OGNI COSA.

Zum 42. Stücke.

Nach Art des hieselbst beschriebenen güldenen Schaustückes hat sich auch ein silbernes gefunden, an welchem die nemliche Randschrift (doch statt PSALMVS steht PALM.) vest angeschmelzt ist. Es ist also zu p. 332. gewißer Massen ein Supplement mit dem 6ten Stücke dieser Art gemacht. Auf bemeldter P. 332. Z. 26. soll es statt CVM, nicht eigentlich CM heisen, sondern es steht das C. da, und nach demselben ist V und M. in einen Buchstaben zusammen gezogen, den man im Druck nicht machen kan.

Zum 46. Stücke, p. 367.

N. 1. heist es auf dem Avers der Medaille ÆTATE· XX · XI · statt XXI·

Zum 48. Stück.

Die Suite der Welserischen Medaillen kan mit folgendem Stücke vermehret werden:

A. Ein rechtssehendes Bild: MAGDALENA GEORG ROEMERIN. ÆTATIS SVÆ 20 ANNO 1525. R. Ein Engel die Römerische und Welserische Wappenschilde vor sich haltend: MADALENA GORG ROMERIN GEB. WELSERIN. OB. 20. APR. Ao. 1582.

Es ist diese Römerin unsers obbeschriebenen Jakob Welsers Tochter.

Regi-

Digitized by Google

Register
über die in diesem II. Theile erläuterten Schau- und Geld-Münzen.

1. Sterb- und Gedächtniß-Medaille auf den letzten des altadelichen Pfinzingischen Geschlechtes, Herrn Castellan Johann Sigmund Pfinzing von Henfenfeld, vom vorigen Jahre. Seite 1.
2. Nürnbergische Gedächtniß-Medaille zu Ehren der Vermählung des Römischen Königs Iosephi I. von 1699. 9.
3. Eine kleine Gedächtniß-Münze auf ein ansehnliches Stückschießen, welches in Nürnberg im Jahr 1592. gehalten worden ist. 17.
4. Eine schöne Medaille auf Herrn Joachim Pömer, des Raths in Nürnberg, von 1567. 25.
5. Eine schöne Gedächtniß-Medaille auf den dermaligen Antistitem totius Ministerii Ecclesiastici Norimb. und Predigern bey St. Sebald, Herrn Adam Rudolph Solger, von 1746. 33.
6. Der erste Nürnbergische Ducate von 1632. 41.
7. Eine Wermuthische Schaumünze auf den berühmten sel. Professor Johann David Köhler, von 1733. 49.
8. Eine gar schöne neue Medaille auf die glückliche zweyte Vermählung Sr. Röm. Königl. Majestät IOSEPHI II. 57.
9. Eine sehr schöne Medaille auf die bey dem Einzug Kaisers, Caroli VI, in Nürnberg errichtete Ehrenpforte, A. 1712. 65.
10. Der erste Nürnbergische Sebalder-Goldgülden, der eine Jahrzahl hat, und zwar 1623. 73.
11. Zwey schöne Schaustücke auf Herrn Friedrich Behaim, des Raths und Kriegs-Herrn in Nürnberg. 81.
12. Ein alter Reichs-Groschen, oder so genannter Zwölfer, oder eigentlicher Einundzwanziger. 89.
13. Eine schöne Medaille auf Herrn Christoph I. Fürer, Kaisers Maximiliani I, Caroli V, und Ferdinandi I, Rath, und Senatorn zu Nürnberg, von Anno 1526. 97.
14. Eine schöne Medaille auf den berühmten Ritter und Fürstlich-Bayerischen Rath und Pfleger zu Braunau, Herrn Thomas Löffelholz, von A. 1520. 105.
15. Eine schöne Medaille auf Herrn Alexander im Hof, von A. 1527. 113.
16. Eine feine Nürnbergische Stadt- und Pfleg-Münze, von A. 1580. 121.
17. Eine andere Nürnbergische Stadt- und Pfleg-Medaille, von A. 1596. 129.
18. Ein Jetton auf den künstlichen Münz-Eisenschneider, Valentin Maler. 137.
19. Ein seltenes Schaustück auf den Nürnbergischen Schultheisen und Ritter, Johann von Obernitz, von 1525. 145.
20. Eine rare Münze auf einen der verdientesten Nürnbergischen Rathsherren, Herrn Christoph Kreß von Kreßenstein, von 1533. 153.
21. Eine silberne Denkmünze, welche A. 1571. in den Grundstein des unvergleichlichen Altdorfischen Collegien-Gebäudes gelegt worden ist. 161.
22. Gedächtniß-Münze auf einen rechtschaffenen Theologen, Herrn M. Christoph Welhammern, von 1626. 169.
23. Dreyerley kleine Malerische Gedächtniß-Münzen. 177.
24. Eine schöne Medaille auf die jüngst verstorbene Künstlerin, Frau Susanna Maria Preislerin. 185.

25. Ein

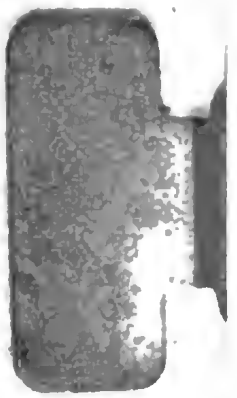
25. Ein rares silbernes Schaustück auf einen wackern Kaufmann, Siegmund Richter, von 1562. 193.
26. Ein silbernes Denkmünzgen auf die von der Stadt Nürnberg mit angenommene und unterschriebene Augspurgische Confession. 201.
27. Ein schönes Schaustück auf Herrn Ulrich Starken, und dessen Gemahlin, Frau Catharina, eine gebohrne im Hof, von A. 1519. ingleichen noch eines auf ihn alleine. 209.
28. Eine schöne Medaille auf die zu Nürnberg empfangene Huldigung Kaisers Caroli VI. glorwürdigsten Gedächtnisses. 217.
29. Eine ovale Gedächtniß-Münze auf den berühmten ICtum, Philipp Camerarius, der Republik Nürnberg Consulenten und der Altdorfischen Universität Prokanzler. 225.
30. Noch ein schönes ovales Schaustück auf D. Philipp Camerarius. 233.
31. Ein Jetton auf die vollendete Erbauung der jetzigen schönen Fleischbrücke in Nürnberg. 241.
32. Eine ganz neue und vortreflich wohl ausgefallene Jubel-Medaille auf die von dem hochberühmten Herrn Consistorial-Rath D. Jakob Wilhelm Feuerlein zu Göttingen erlebte 50. Jahre in der akademischen Profession. 249.
33. Ein Nürnbergischer Sechziger, oder Güldengroschen von 1612. 257.
34. D. Georg Roggenbach, Nürnbergischer Consulent, in einer schönen Medaille. 265.
35. Eine sehr feine neue Medaille zu Ehren und Gedächtniß des unsterblichen Herrn Geheimen Raths, Johann Heumanns von Teutschendrum. 273.
36. Ein zierlicher und nicht gemeiner Nürnbergischer Doppelthaler von 1627. 281.
37. Ein einseitiges Schaustück auf den unsterblich verdienten Nürnbergischen Rathsherrn und vordersten Duumvir, Herrn Hieronymus Ebner. 289.
38. Ein alter und seltener Nürnbergischer Lorenzer Goldgülden von 1512. 297.
39. Eine schöne Medaille auf den hochverdienten Losunger der Republik Nürnberg, Hrn. Sieg. Gabriel Holzschuher, von seinem Sterbjahre 1642. 305.
40. Die kleine Schau- und Gedächtniß-Münze auf die berühmte und milde Stifterin, Frau Elisabetha Kroukin in Nürnberg. 313.
41. Ein ganz kleines, sehr artiges Schaustückgen auf Herrn Hieronymus Baumgartner, den ältern, ersten Kirchenpfleger und nachmaligen Duumvir zu Nürnberg. 321.
42. Ein sehr schönes, und in seiner Art einziges, goldenes Schaustück, zu Ehren der Stadt Nürnberg. 329.
43. Ein rarer Nürnbergischer Ducate, mit dem sitzenden Lamme, von 1633. 337.
44. Ein einseitiges Schaustück auf Herrn Nikolaus Groß, Losunger, von 1477. 345.
45. Schau- und Gedächtniß-Medaille auf die Erbauung des Nürnbergischen Zucht- und Arbeit-Hauses, von 1673. 353.
46. Zwo einseitige Schau- und Gedächtniß-Münzen auf Herrn Andreas Volkamer, und dessen Gemahlin, Frau Katharina. 361.
47. Der erste Nürnbergische Thaler, sowol mit der Abbildung der Stadt, als mit einem Chronosticho, von 1628. 369.
48. Ein schönes Schaustück auf Herrn Jakob Welser, Stifter der hochadelichen Welserischen Familie zu Nürnberg und den ersten des Raths daselbst. 377.
49. Ein obwol bald abgewürdigter und schlechter, doch rarer Gulden aus der silberlosen Zeit von 1622. 385.
50. Eine Malerische Medaille auf das große Gewässer, welches A. 1595. in Deutschland und besonders in Nürnberg war. 393.
51. Eine gedoppelte, vermuthlich zusammengesetzte, Medaille auf die beyden bekannten Rechenmeister, Johann Neudörfer, Vater und Sohn. 401.
52. Eine Klippe auf die Errichtung der eigentlichen Universität zu Altdorf, von 1623. 409.
Die zween allerneusten bey dem Antritt der Regierung Kaiserl. Majestät Josephs II. geprägten sehr schönen Nürnbergischen Conventions-Thaler. 417.

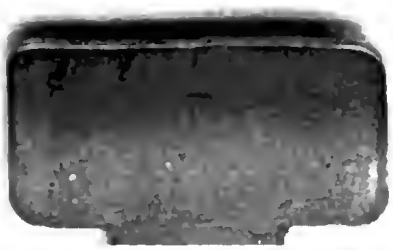
E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google